

Aus dem Zentrum der Psychosozialen Grundlagen der Medizin
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

Institut für Medizinische Psychologie
Direktor: Prof. Dr. Michael Lukas Moeller

Paare in der Krise

Paardiagnostik mit der Konzentrierten Beziehungsdokumentation:
Einfühlung, Verkennung und Wirkung im Gießen-Test als
Beziehungsmarker in Paartherapie und Paarforschung

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades der theoretischen Medizin
des Fachbereiches Medizin
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
Frankfurt am Main

vorgelegt von
Bernd Böttger
aus Wiesbaden

Frankfurt am Main

2002

Dekan: Prof. Dr. J. Pfeilschifter

Referent: PD Dr. J. Jordan

Korreferent: Prof. Dr. M. Dannecker

Datum der mündlichen Prüfungen: 23., 25. und 30. Juli 2003.

„Du hast dir nun einmal ein Bildnis von mir gemacht, das merke ich schon, ein fertiges und endgültiges Bildnis, und damit Schluß. Anders als so, ich spüre es ja, willst du mich einfach nicht mehr sehen.“

Max Frisch, *Stiller*

Inhaltsübersicht

1. Aufgabenstellung und Ziele	1
2. Einführung	3
3. Methodik	17
4. Ergebnisse	
4.1 Profilvergleiche und Interpretation der zwölf Paare	27
4.2 Die Beziehungsreaktion	237
4.3 Einfühlung und Projektion	241
4.4 Vermuteter Einfluss: Die Wirkungsfantasie	259
4.5 Verkanntwerden in der Beziehung	263
4.6 Die vermutete Stimmigkeit des Partners	265
4.7 Vergleiche der Mittelwertprofile	271
5. Beziehungsmarker: Risiko- und Schutzfaktoren in Beziehungen	275
6. Resümee	282
7. Bibliographie	287
8. Verzeichnis der Abkürzungen und Formeln	295
9. Verzeichnis der Abbildungen	300
10. Verzeichnis der Tabellen	302
11. Anhang	303
Danksagung	323
Lebenslauf	324
Ehrenwörtliche Erklärung	325

Inhaltsverzeichnis

1. Aufgabenstellung und Ziele	1
2. Einführung	3
2.1 Der Gießen-Test in der Paardiagnostik	3
2.2 Veränderung der psychoanalytischen Theorie	4
2.3 Paarbeziehung und Einfühlung	6
2.4 Weitere Krisenfaktoren	7
2.5 Aussagemöglichkeiten des Paar-Gießentests	9
2.5.1 Das Beziehungsbild	9
2.5.2 Das Einfühlungsbild	10
2.5.3 Beziehungsfantasien als Wirkungsvermutung	11
2.5.4 Wahrnehmungsvermutung in der Partnerschaft	12
2.5.5 Vermutete Selbstverkenning beim Gegenüber	14
3. Methodik	17
3.1 Der Gießen-Test	17
3.2 Paaruntersuchungen mit dem Gießen-Test	18
3.3 Paardiagnostik mit der Intensiven Beziehungsdokumentation	18
3.4 Konzentrierte Beziehungsdokumentation: „Der 7er-Test“	21
3.5 Eingrenzungen der Datenmenge	21
3.6 Die Stichprobe	24
3.7 Ziele der Untersuchung	26
4. Ergebnisse	27
4.1 Profilvergleiche und dynamische Interpretation der zwölf Paare	27
4.1.1 Vorbemerkung zu den Einzelbetrachtungen	27
4.1.2 Beschreibung der angewandten 13 Profilvergleiche	27
4.1.3 Empirische Ergebnisse und dynamische Interpretationen der untersuchten Paare	32

Empirische Ergebnisse Paar A.	33
Interpretation Paar A.:	
<i>Trennung und Wiedervereinigung als Formen von Nähe und Distanz</i>	46
Empirische Ergebnisse Paar D	51
Interpretation Paar D.:	
<i>Die unscheinbare Frau und der attraktive Mann</i>	64
Empirische Ergebnisse Paar E.	68
Interpretation Paar E.:	
<i>Depressiv-narzisstische Kollusion unter Belastung</i>	81
Empirische Ergebnisse Paar F.	85
Interpretation Paar F.	
<i>Das kontaktstarke Paar: Probleme mit Offenheit und Kontrolle</i>	98
Empirische Ergebnisse Paar H.	101
Interpretation Paar H.:	
<i>Das Paar im depressiv-gehemmten Grabenkampf</i>	114
Empirische Ergebnisse Paar L.	118
Interpretation Paar L.:	
<i>Das Paar im Kokon</i>	131
Empirische Ergebnisse Paar M.	136
Interpretation Paar M.:	
<i>Gleichheit und Machtkampf</i>	149
Empirische Ergebnisse Paar N.	153
Interpretation Paar N.:	
<i>Das Paar im Tunnel - eine phobische Kollusion</i>	166
Empirische Ergebnisse Paar O.	170
Interpretation Paar O.:	
<i>Unfruchtbare Stagnation und vermeintliche Fortbewegung</i>	183
Empirische Ergebnisse Paar S.	186
Interpretation Paar S.:	
<i>Kollusion um Bedürftigkeit und Anerkennung</i>	199
Empirische Ergebnisse Paar W.	203
Interpretation Paar W.:	
<i>Die Verkannten - eine depressive Kollusion</i>	216
Empirische Ergebnisse Paar Y.	220
Interpretation Paar Y.:	
<i>Das komplizierte Paar - der Strahlende und die Depressive</i>	233

4.2	Vergleiche der Selbstbilder mit den Beziehungsbildern:	
	Die Beziehungsreaktion	237
4.2.1	Ein Maß für die Beziehungsreaktion	237
4.2.2	Die Beziehungsreaktionen der untersuchten Paare	238
4.2.3	Beziehungsreaktion und Ideal:	
	Positive und negative Wirkung der Beziehung	240
4.3	Einfühlung und Projektion	241
4.3.1	Übersicht	241
4.3.2	Empathiequotient und Empathieleistung	242
4.3.3	Gesamtvergleich der Einfühlungsbilder	244
4.3.4	Geschlechtsspezifische Sicht: Unterschiede in der Einfühlung zwischen Männern und Frauen	245
4.3.5	Einfühlung der Paare im Überblick	250
4.3.6	Einfühlungssicherheit von Männern und Frauen	253
4.3.7	Durchlässigkeit und Einfühlung	256
4.4	Der vermutete Einfluss der Beziehung auf den anderen:	
	Die Wirkungsfantasie	259
4.4.1	Der Wirkungsindex	259
4.4.2	Mittlere Unterschiede der Fantasie der Beziehungswirkung bei Männern und Frauen	260
4.4.3	Die Beziehungsreaktion der untersuchten Paare	261
4.4.4	Bestätigung der Brauchbarkeit der Darstellung der Wirkungsfantasie	262
4.5	Verkanntwerden in der Beziehung	263
4.5.1	Das Gefühl, verkannt zu sein	263
4.5.2	Der Verkennungsindex	263
4.5.3	Unterschiede der Fantasie des Verkannt- werdens bei Männern und Frauen	264
4.6	Die vermutete Stimmigkeit des Partners	265
4.6.1	Das Stimmigkeitsgefühl	265
4.6.2	Der Index der Partnerselbstverknennung	266
4.6.3	Unterschiede im Erleben der Partner- selbstverknennung von Männern und Frauen	267

4.7 Vergleich der Mittelwertprofile	271
5. Beziehungsmarker: Die Messung von Risiko- und Schutzfaktoren in der Paarbeziehung	275
5.1 Definitionen von Paar-Risikofaktoren als Beziehungsmarker	275
5.2 Negative Beziehungsmarker im Gießen-Test	277
5.3 Schutzfaktoren in der Beziehung: Positive Gießentestmarker	280
6. Resümee	282
6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse	282
6.2 Anwendbarkeit	283
7. Bibliographie	287
8. Verzeichnis der Abkürzungen und Formeln	295
9. Verzeichnis der Abbildungen	300
10. Verzeichnis der Tabellen	302
11. Anhang	303
11.1 Instruktion der Paare	305
11.2 Arithmetische Mittel der Items, Skalenwerte und Profile	306
Danksagung	323
Lebenslauf	324
Ehrenwörtliche Erklärung	325

1. Aufgabenstellung und Ziele

Auf der Basis komplexer Paaruntersuchungen mit dem erweiterten Gießen-Test (pro Partner sieben Auswertungsbögen) werden zwölf Paare beschrieben und analysiert, die in einer Beziehungskrise die Psychosoziale Ambulanz der Frankfurter Universitätsklinik aufsuchten, um Beratungsgespräche und gegebenenfalls therapeutische Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Der Erweiterung der Testanwendung auf die Erfassung der Einfühlungsbilder beider Partner (eingefühltes Selbst- und Beziehungsbild sowie eingefühltes Partnerbild, Moeller 1979, siehe 3. Methodik) lag unter anderem die Vermutung zugrunde, dass die — immer auch von der Durchlässigkeit des Partners abhängige — Einfühlungsfähigkeit Aufschluss über den Grad der Beziehungsintensität sowie der Kommunikation des Paares zu geben vermag. Anders formuliert: gravierende Einfühlungsdefizite können möglicherweise auf eine Beziehungsstörung hinweisen, die - wie auch immer bedingt - mit einem zu geringen Austausch über die inneren Befindlichkeiten zusammenhängt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass die untersuchten Paare ausnahmslos aufgrund einer Beziehungskrise um professionelle Hilfe nachsuchten, sodass mit globalen oder selektiven Einfühlungsdefiziten zu rechnen ist, aber unter Umständen auch mit einer brüchig gewordenen kollusiven emotionalen Abwehr (Dicks, 1969, S. 68 ff.) die sich in einer — auf den ersten Blick — hohen wechselseitigen Rollenbestätigung niederschlagen wird (siehe 2. Einführung).

Die vorliegende Studie demonstriert, welche Aussagen aus den direkten Profilvergleichen hergeleitet werden können, zu denen systematisch auch die Beziehungsbilder einbezogen werden, welche die inneren Veränderungen der Partner in der Beziehung spiegeln. Im Anschluss an jeden Profilvergleich wird gezeigt, inwieweit - ausgehend von je spezifischen Auffälligkeiten - intensive Analysen von Paarbeziehungen anhand der Konzentrierten Paardokumentation durchgeführt werden können (siehe 4.1 Profilvergleiche und dynamische Interpretationen).

Damit wird das diagnostische Potenzial des erweiterten Gießen-Tests ausgelotet, indem von einfachen über intra-individuelle und inter-individuelle Vergleiche

hin zu komplexen neuen Formen von Gegenüberstellungen geprüft wird, ob und wie die Konzentrierte Beziehungsdokumentation in einer diagnostischen Gesamtschau eine im Aufwand zu vertretende empirische Kontrolle des therapeutischen Prozesses ermöglicht. Weiter soll untersucht werden, inwieweit sie im Rahmen der Erstuntersuchung zu einer Verbesserung und Erweiterung der Paardiagnostik dient. Sie soll damit einen Beitrag zum besseren Verständnis der zwischenmenschlichen Beziehung, der „Dyadologie“ (Moeller 2002) leisten, die das intuitive Wissen um Liebesbeziehungen in Wissenschaft verwandelt, die „Scientification of Love“ (Odent, 1999).

2. Einführung

In der Psychosozialen Ambulanz des Universitätsklinikums Frankfurt am Main melden sich zumeist Paare, die sich zwar in aktuellen oder auch chronischen seelischen Krisen befinden, dennoch aber auf eine gemeinsame Klärung und Lösung hoffen. Professionelle Hilfe wird aufgesucht, weil die Paarkonflikte häufig Ratlosigkeit und oft auch Sprachlosigkeit erzeugt haben. In einer Reihe von Testungen und einem paardiagnostischen Erstgespräch wird in der Psychosozialen Ambulanz zu klären versucht, welche zentralen Beziehungskonflikte das Paar beschäftigen und ob bei diesen Konflikten die inneren oder die äußeren Spannungen überwiegen. Am Ende des Gesprächs steht dann eine Empfehlung, ob eine psychotherapeutische Behandlung (für das Paar oder auch für einen der beiden Partner) indiziert ist und welche der Behandlungsmöglichkeiten der Klärung des Paarkonfliktes gegebenenfalls dienen könnte.

2.1 Der Gießen-Test als Instrument der Paardiagnostik.

Frühe Ansätze psychoanalytischer Paardiagnostik waren wenig erfolgreich (z.B. Mangus 1936, Kirkpatrick 1937). Da starke unbewusste Anteile die Paardynamik bestimmen, hielt man lange einen empirisch-wissenschaftlichen Zugang grundsätzlich für unmöglich (z.B. Kubie 1956). Giovacchini konstatierte (1964, S. 51f.), dass es ohne eine längere Einzelpsychoanalyse wohl schwer sei, etwa aufzuspüren, dass in bestimmten Fällen ein Partner sein eheliches Gegenüber ähnlich gemacht wird, im Sinne einer „Replica“ des eigenen Selbst, um Selbst-Repräsentationen im anderen unterzubringen. Ähnliches galt für die Überprüfung der Ergebnisse von Paartherapie (Schindler, Hahlweg und Revenstorf 1998, S. 119).

Heute steht der psychoanalytischen Erstinterviewtechnik eine testpsychologische Diagnostik zur Seite, die in der Anwendung des Gießen-Tests in Ergänzung zu aktuellen deskriptiven Ansätzen (CORD [Classification of Relational Disorders], GARF [Global Assessment of Relational Functioning], im deutschen Sprachraum Hahlwegs FPD [Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik], 1996) psychoanalytische Dimensionen berücksichtigt und mehrfach für Einzelne und speziell für Paare stan-

dardisiert worden ist. Wie Hof und Treat (1996) für die Paardiagnostik fordern, stellt der Gießen-Test insofern auch in der Paaranwendung Informationen über die individuelle Psychopathologie beider Beteiligten zur Verfügung.

Den Bemühungen, die psychodiagnostischen Möglichkeiten mit dem Gießen-Test weiter zu verbessern, liegt die Annahme zugrunde, dass eine fundiertere Paardiagnostik auch zu einem verbesserten paartherapeutischen Beratungs- und Behandlungsdialo und damit zu effektiveren Methoden der Konfliktbearbeitung führt. Dabei spielt die Annahme, dass die wechselseitigen Abhängigkeiten und damit auch die unbewussten Abstimmungen für die dyadische Therapie zentrale Themen darstellen, eine bedeutsame Rolle.

In den verschiedenen Varianten sowie in den in dieser Studie neu vorgestellten speziellen Vergleichen bietet der Gießen-Test dem Paar-Diagnostiker fundierte Hinweise auf die (zumeist) unbewussten Erwartungen an den Partner, die Wirkung der Beziehung, Einfühlungsstörungen sowie überhöhte Idealanforderungen und Wahrnehmungsverzerrungen. Die Klärung der individuellen Paardynamik, das heißt die inhaltliche Klärung des aktuellen und biographisch determinierten Konflikt-hintergrundes sowie deren Verschränkung im Paarerleben, bleibt dem diagnostischen Paar-Erstgespräch vorbehalten.

2.2 Veränderungen der psychoanalytischen Theorie in Reaktion auf veränderte Persönlichkeitsstörungen.

Als ein entscheidender — und die vorliegende Studie stimulierender — Faktor ist eine Entwicklung zu betrachten, die sich seit den siebziger Jahren in der psychoanalytischen Theorie in Reaktion auf eine neue Patientenpopulation vollzogen hat. Der wachsende Anteil von narzisstischen und Borderline-Persönlichkeitsstörungen (Lasch: Das Zeitalter des Narzißmus 1980; Kreisman und Straus: Die Borderline-Gesellschaft 1992, S. 95 ff.), die mit der traditionellen Triebtheorie und Ichpsychologie weder theoretisch erfasst noch zufrieden stellend behandelt werden konnten, hatte die Entwicklung theoretischer und klinischer Konzepte zur Folge, welche die interpersonale Beziehung ins Zentrum rückten. Sowohl die mit Namen wie Winnicott, Klein, Fairbairn, Bion und Kernberg verbundene Objektbeziehungstheorie als

auch die von Kohut und seinen Nachfolgern formulierte Psychologie des Selbst be- greifen die auf Einfühlung beruhende Interpersonalität der frühen Kindheit als Ent- wicklungsraum und Entwicklungsfaktor, welchem für die künftige Persönlichkeits- bildung eine determinierende Bedeutung zukommt. Eine schwache Selbstkohärenz, wie sie sich in den Borderline- und narzisstischen Persönlichkeitsstörungen sowie den damit verbundenen Schwierigkeiten, Beziehungen aufzubauen und aufrechtzu- erhalten, manifestiert, ist dieser Sichtweise zufolge auf eine defizitäre mütterliche Empathiefähigkeit in der frühen Kindheit zurückzuführen. Dementsprechend beru- hen die mutativ wirkenden therapeutischen Prozesse auf der gelungenen Einfühlung des Therapeuten als *conditio sine qua non*.

Die Implikationen für die Paartherapie auf objektbeziehungspsychologi- scher Basis (Scharff und Scharff, 1992) vor allem auch von narzisstischen und Bor- derline-Paaren (Lachkar, 1992), wurden Anfang der Neunziger Jahre erarbeitet. Ein zentrales Moment dabei ist die Bewusstwerdung der eigenen Gefühle und Fantasien in der therapeutischen Beziehung und die Umsetzung der Gegenübertragung in the- rapeutisch sinnvolle Interventionen (s.a. Solomon & Siegel, 1997). Dadurch wird es möglich, auf einer tiefen Ebene angstfreier anzuerkennen, dass „außerhalb der Gren- zen des Selbst eine psychische Sphäre existiert“, und die Fähigkeit verbessert, „sich in diese Sphäre einzufühlen“ (Kernberg 1998, S. 75). Nach einer gewissen Stagnati- on in der analytischen Paartherapie und der Dominanz systemischer Ansätze (mdl. Mitteilung O. Kernberg, Budapest 2000) tritt nun auch die Bindungstheorie (Ains- worth, 1989; Bowlby, 1988; Main, Kaplan und Cassidy, 1985; Fonagy et al., 1995; Fonagy, 1998) und deren Bedeutung für Paarbeziehung zusätzlich in den Blickpunkt des Interesses (z.B. Tosone und Aiello, 1999, auch ansatzweise Brisch, 1999). Neue Erkenntnisse über das grundlegende Bedürfnis nach Bindung (Bowlby; Spitz) und die große Bedeutung des Beziehungsmodells, welches das Kind in der frühen Bezie- hung zur Mutter erwirbt (sicher, unsicher-ambivalent, unsicher-vermeidend, desor- ganisiert) werden nun zum verbesserten Verständnis von Paarbeziehungen genutzt (z.B. Davila, Karney und Bradbury, 1999; Hassebrauck und Küpper, 2002, S. 137 ff.) und auch in therapeutische Modelle umgesetzt (als erste für Paare durch Greenberg und Johnson 1988).

2.3 Paarbeziehung und Einfühlung

Als ein zentrales Element der Intersubjektivität liegt die *Einfühlung* der bewussten und unbewussten sowie verbalen und nonverbalen Kommunikation in interpersonellen Beziehungen zugrunde. Vor diesem Hintergrund betrachtet liegt es nahe, die nicht nur an den steigenden Scheidungsziffern ablesbare Zunahme von Beziehungsstörungen auch als einen Niederschlag solcher narzisstischer Störungen zu verstehen und zu untersuchen. Wynne und Wynne (1986) verstehen Einfühlung als Voraussetzung für Intimität, Goldbart und Wollin (1994, S. 239 ff.) auch als Bedingung für Selbst-Transzendenz und Mitgefühl (compassion). Sie betonen, dass beides wichtige Elemente beim Durcharbeiten von Konflikten und Kollusionen sind, weil sie destruktive Schuldzuweisungen begrenzen helfen (ebd. S. 270). Schnarch (1994, S. 403) hält Einfühlung zwar für ein wichtiges, bestätigendes und angstreduzierendes Element der Beziehung, wertet aber die Bereitschaft und Fähigkeit, sich auch angesichts antizipierter oder tatsächlicher Reaktionen des Partners einseitig zu öffnen, für *den* Grundstein von Intimität. Offensichtlich ist es das Zusammenspiel von aktiver Einfühlung und klärender und konfrontierender Selbsteröffnung, das in Beziehungen einen „heilenden“ Effekt hat, soweit es von Wärme und Echtheit getragen ist (Lewis und Gossett, 1999, S. 32 ff.). Dieser Effekt wird von Gottman (1999, S. 19), der eine streng empirische Forschung betreibt, energisch bestritten, da er auf aus seiner Sicht realistische und einfache Eheziele setzt und damit Sichtweisen ablehnt, die über das hinausgehen, was Paare normalerweise bewusst im Alltag erleben (ebd., S. 185). So benutzt er eine *physiologische* Definition von Einfühlung, indem er den körperlichen Gleichklang der Partner misst und das Mitfühlen wörtlich nimmt (ebd., S. 27).

Die Frage ist, ob und wenn ja, inwieweit die Einfühlungsfähigkeit der jeweiligen Partner sowie ihre Bereitschaft, sich einfühlbar zu machen, Besonderheiten aufweisen, die mit der Krisensituation des Paares im Zusammenhang stehen. Wenn wir psychische Intimität als Resultat der Bereitschaft begreifen, sich zu öffnen und eine wechselseitige Durchlässigkeit und Ergründbarkeit zu erleben (vgl. Hinde 1979) und gleichzeitig um deren selbstschädigende Störbarkeit wissen (Scharff und

Scharff, 1991, S. 3 ff.; Firestone und Catlett, 1999), dann ist zu erwarten, dass die in einer Krisensituation mit dem Gießen-Test getesteten Patientenpaare infolge ihres Konfliktdrucks Auffälligkeiten zeigen werden, und zwar sowohl im Hinblick auf das Selbstbild („Wie ich im allgemeinen bin“), Partnerbild („Wie ich ihn/sie im allgemeinen sehe“) und Beziehungsbild („Wie ich mich ihm/ihr gegenüber im allgemeinen empfinde“) als auch in Bezug auf die entsprechenden Einfühlungsbilder. So werden sich bei Paaren im Konflikt vermutlich besondere Polaritäten und damit pathologische Komplementaritäten ergeben sowie generelle oder selektive Einfühlungsdefizite (die jedoch unter Umständen auch auf eine im Dienste der Abwehr stehende inadäquate Ausdrucksfähigkeit oder Kommunikationsverweigerung des Gegenübers zurückgeführt werden können). Einschränkend ist hierbei allerdings zu berücksichtigen, dass die Paare, deren Testergebnisse der vorliegenden Studie zugrunde liegen, die Störung ihrer Beziehung als Beeinträchtigung erlebten, die sie mit ihrer gewohnten Abwehrformation nicht mehr zu bewältigen vermochten. Das heißt, dass zum Beispiel Paare, deren Konfliktbewältigung durch die Intensivierung einer kollusiven Abwehr erfolgt (Dicks, 1967), die also ihre gemeinsamen Probleme durch unbewusste Beziehungsmanöver paarsynton in einer Kollusion stabilisieren (Laing 1961, S. 114), in der Psychosozialen Ambulanz nicht vorsprachen und infolgedessen mit den Tests nicht erfasst wurden.

Unter der Voraussetzung, dass die Partner sich gegenseitig einfühlbar machen, können Krisen auch als Hinweis auf Veränderung verstanden werden, als Zeichen dafür, dass Paare, deren Beziehung zwangsläufig immer wieder neuen, inneren und äußeren infolgedessen mit den Tests nicht erfasst wurden. Spannungen ausgesetzt sein wird, in eine neue Phase der Partnerschaft hineingehen. Als günstig für eine Partnerschaft gilt eine Balance von Einfühlung und Konfrontation.

2.4 Weitere Krisenfaktoren

Zu den inneren Spannungen zählen beispielsweise Spannungen, die auf dem Hintergrund der **Enttäuschung an hohen Beziehungsidealen** entstehen, die in der Verliebtheit einlösbar schienen. Die erste auf jeden Fall auftretende Krise ist der Moment, in welchem dem Paar klar wird, dass das jeweilige Gegenüber nicht so vollkommen ist, wie dies in der Verliebtheit schien, da Verliebtheit immer Idealisierung bedeutet, eine „Überschätzung des Sexualobjekts“ (Freud 1912d, S.81). Damit kündigt sich die Zeit der wechselseitigen Anpassungen an, die Alberoni treffend eine „Neugeburt, ein Neuerschaffen seiner selbst, des Partners und der Beziehung“ (1996, S. 95) genannt hat. Dieser komplexe Prozess im Anschluss an die Verliebtheit ist hoch störanfällig und führt innerhalb von zwei Jahren bei negativem Ausgang oft zur Trennung, im positiven Falle zu einer Beziehung auf neuer Ebene. Die notwendigen Anpassungsleistungen sind in Zweitehen noch wichtiger, da sich die Traumata aus der früheren Beziehung (Wallerstein und Blakeslee, 1998, S. 22 f.) und der Trennung (Ruffiot in Eiguer und Ruffiot, 1991, S. 159–166) in der neuen Beziehung stark bemerkbar machen.

Generell können auch **unbewusste Reinszenierungen** konflikthafter, häufig in der frühen Kindheit wurzelnder Beziehungserfahrungen (Übertragungs-Gegenübertragungs-Zirkel) Beziehungen problematisch werden lassen. Diese Prozesse treten nach meiner Meinung zwangsläufig auf, ebenfalls mit offenem Ausgang. Wenn wir davon ausgehen, dass in der Partnerwahl unbewusst ein in das innere Szenario passendes Gegenüber gewählt wird, das mithelfen kann und soll, dem eigenen Entwicklungsstadium entsprechend die eigenen Konflikte und Entwicklungsaufgaben zu bewältigen, so ist echte Beziehung ohne die Arbeit an den eigenen „wunden Stellen“ nicht denkbar. Positiv gesehen ermöglicht dieser Vorgang eine Beziehung mit Tiefgang, die zur gemeinsamen und damit auch individuellen Weiterentwicklung befähigt. Anders herum gesehen führt die Entwicklungsstagnation auch auf einer Seite zur Paarkrise und eventuell zu einer Trennung.

Dabei spielen interaktionelle Abwehrmechanismen wie die **projektive Identifizierung** eine besondere Rolle, mit deren Hilfe eigene abgelehnte Anteile im anderen untergebracht und verfolgt werden können (Klein, 1946; Ogden, 1982; Scharff und Scharff, 1991, S. 43 ff.). In der Kollusion (Dicks, 1967, S. 51 ff.; Laing 1969, S.

114 f.; Willi, 1975, S. 55 f.), werden gemeinsame Grundthemen in einem unbewussten Zusammenspiel der beiden Persönlichkeiten wiederholt.

Darüber hinaus tauchen **lebensphasenspezifische innere Spannungen** auf, etwa wenn Kinder geboren werden, also aus der Dyade eine Triade wird, wenn ein Elternteil stirbt oder wenn andere Ereignisse das Paar mit der Notwendigkeit von Veränderungen und neuen Anpassungen konfrontieren (s.a. Untersuchungen zu Paaren in spezifischen Lebenssituationen und –krisen bei Brähler und Brähler, 1993).

Äußere Spannungen können aufgrund der spezifischen Lebensbedingungen des Paares entstehen. So entwickeln sich häufig Spannungen zwischen der phasenweise immer auch leidvollen Lebensrealität eines Paares und den gesellschaftlich vermittelten Vorstellungen über die Liebesehe, die glückliche Familie, das erfolgreiche, gut funktionierende Paar.

Aber auch spezifische, **gesellschaftlich bedingte Krisenlagen** des Paares, wie sie etwa durch die unverschuldete Arbeitslosigkeit eines Partners entstehen, sind als äußerlich bedingte Spannungen zu betrachten, die sich in der Beziehungsdynamik niederschlagen und alte Konflikte und Ängste wieder auf die Paarbühne rufen.

2.5 Aussagemöglichkeiten des Paar-Gießentests

Welche Aussagen zur individuellen Paardiagnostik lassen sich auf der Grundlage der Erhebungen mit dem Gießen-Test treffen?

2.5.1 Das Beziehungsbild

Im Gegensatz zum bekannten Selbstbild und Partnerbild erfassen Beziehungsbilder situative Selbstbildveränderungen, die in einer lebendigen Interaktion vom Gegenüber je spezifisch beeinflusst werden: Ich empfinde mich gegenüber dem Freund anders als gegenüber dem Fremden, gegenüber der Ehefrau anders als gegenüber einer Kollegin und so fort. Das Beziehungsbild versucht, Aspekte der „Interaktionspersönlichkeit“ zu erfassen, die sich im Zusammensein mit dem anderen bedeutsamen Menschen entfaltet. Willi versteht unter der Interaktionspersönlichkeit „die auf einen spezifischen Partner bezogene individuelle Eigenart, das Ganze der im Zu-

sammensein mit dem Partner in Erscheinung tretenden psychischen Vorgänge und Eigenschaften eines Menschen“ (Willi, 1973, S. 83). Willi konnte anhand der Untersuchung von Paaren mit dem Gemeinsamen Rorschach-Versuch empirisch belegen, dass „die auf den Partner bezogene Persönlichkeit ... wesentlich von der auf sich selbst gestellten Persönlichkeit differieren kann“ (Willi, 1978, S. 22). „Eine langdauernde intensive Zweierbeziehung führt zu einer tief greifenden Veränderung der Persönlichkeit beider Partner. Es kann zur ausgeprägten Bildung von Interaktionspersönlichkeiten kommen, das heißt zu Persönlichkeiten, die sich im Erscheinungsbild stark von der auf sich selbst gestellten Persönlichkeit unterscheiden und von den Erfordernissen einer Zweierbeziehung, insbesondere von der Persönlichkeit des Partners, maßgeblich bestimmt sind“ (Willi, 1978, S. 25), da beide in „partnerschaftlicher Interdependenz“ (Willi 1973, S.84) stehen: „Das Tun des Einen ist das Tun des Anderen“ (Stierlin 1971, zitiert nach Hegel).

Die sozialwissenschaftliche Forschung hat mit experimentellen Methoden überzeugend dargelegt, dass sich Verhalten und Erleben je nach Beziehungssituation deutlich verändert (s.a. Argyle 1971), indem sich verschiedene Aspekte stärker, andere schwächer oder gar nicht aktualisieren. Das Beziehungsbild im Gießen-Test versucht nun, das innerhalb einer Beziehung aktualisierte Selbstbild, das aus der Interaktion mit dem Partner entstanden ist, darzustellen. Seine Besonderheiten werden im Vergleich mit dem allgemeinen Selbstbild der Person interpretierbar.

2.5.2 Das Einfühlungsbild

Die eingefühlten Bilder wiederum geben – individuell gesehen - Hinweise auf die Einfühlungsfähigkeit beziehungsweise Offenheit der Partner sowie auf globale oder auch selektive Einfühlungsdefizite. Als Einfühlung wird hier die innere Möglichkeit verstanden, den anderen auch aus dessen eigener Perspektive wahrzunehmen. Dabei handelt es sich um einen interaktiven Prozess, denn zur Einfühlung gehört auch die Öffnung des anderen, um dessen Weltsicht für den Einfühlenden wahrnehmbar zu machen. Wird diese Sicht deutlich, so kann sich an dieser Stelle auch ein Einfühlungswiderstand melden, wenn der Einfühlende das Wahrgenommene nicht erträgt, etwa, wenn ein Partner merkt, dass er den anderen verletzt hat und zur Abwehr der aufkommenden Schuldgefühle sozusagen wieder die Augen davor verschließt und

die Verletzlichkeit des anderen verleugnet. Neben dem Austausch als solchem scheint die Einfühlung in ihrer Komplexität in Paarbeziehungen von zentraler Bedeutung zu sein.

Von klinischer Relevanz sind hierbei sowohl signifikante Einfühlungsmängel als auch auffallende Übereinstimmungen, da letztere — wenn man eine Skala Symbiose–Differenziertheit–Fremdheit zugrunde legt — beispielsweise eine symbiotische Paarbeziehung andeuten oder als Ausdruck eines Kontrollbedürfnisses verstanden könnten. Ein gut funktionierendes Paar erreicht hier ebenfalls hohe Werte, da es durch wechselseitiges Zuhören und Sich-Öffnen sich in ständigem Austausch befindet, der Einfühlung erst möglich macht: Einfühlung ist ein intersubjektiver Vorgang, der Teilen und Verstehen der momentanen psychologischen Verfassung des anderen umfasst (Schafer, 1959). Das Phänomen der Einfühlung wird so von beiden Seiten entscheidend beeinflusst, von der einen Seite, die ihr inneres Erleben zeigt und der anderen Seite, die diese Bewussten und unbewussten Eröffnungen versteht: ein „dualer Prozess“ (mdl. Mitteil. Moeller). Insofern ist ein hohes Maß an Einfühlung das Resultat *beider* Partner. Das Einfühlungsbild im Gießen-Test gibt hier interpretierbare Resultate, die sich in einem Einfühlungsindex zusammenfassen lassen.

2.5.3 Beziehungsfantasien als Wirkungsvermutung im Gießen-Test

Betrachtet man die Diskrepanzen zwischen dem eingefühlten Selbstbild und dem eingefühlten Beziehungsbild, so erhält man, wie im Folgenden gezeigt werden soll, unter Umständen Einblick in eine Fantasie, die das Subjekt über die Beeinflussung des Partners durch die Gemeinsamkeit entwickelt hat — eine Fantasie, die das Interaktionsverhalten des Subjekts selbst, aber auch die Reaktionen des Partners und dessen eigene Fantasien in entscheidendem Maße prägen wird. Ich vertrete hier die Hypothese, dass sich die Spannung der Beziehungsdynamik durch den Vergleich Selbstbild und Beziehungsbild versus eingefühltes Selbstbild und eingefühltes Beziehungsbild messen lässt.

Dem Beziehungsphantasma ähnlich, das Selma Fraiberg für die Mutter-Kind-Interaktion untersucht und als „Gespenst im Kinderzimmer“ beschrieben hat, können wir im Falle einer anhand des Vergleichs von eingefühltem Selbstbild mit

dem eingefühlten Beziehungsbild rückgeschlossenen Beziehungsfantasie, das heißt einer auffälligen Diskrepanz zwischen den beiden eingefühlten Bildern, die sich durch das Selbstbild und das Beziehungsbild des Partners *nicht* bestätigen lässt, von einem „Gespenst der Beziehung“ sprechen (vgl. Fraiberg et al., 1975).

Phantasmatische Vorstellungen über den Einfluss, den die Gemeinsamkeit auf den Partner ausübt, manifestieren sich zum Beispiel in Gestalt einer Fantasie über den eigenen Einfluss („In meiner Gegenwart fühlt er sich entschieden besser als sonst“) oder einer Fantasie über die Auswirkungen des Zusammenseins („Kaum ist er mit mir zusammen, verwandelt er sich in einen rechthaberischen Tyrannen“).

Solche klinisch auffälligen phantasmatischen Elaborationen, die man als „Wirkungsfantasie“ oder „Beeinflussungsfantasie“ bezeichnen könnte, werden von einem der beiden Partner an die Beziehung herangetragen, finden ein Echo im anderen und orchestrieren die Gemeinsamkeit wie ein unsichtbarer Dirigent. Sie wurzeln in Übertragungen, die durch die Realitätsprüfung — und das heißt eben auch: durch die Einfühlung — keine hinreichende Korrektur erfahren.

2.5.4 Wahrnehmungsvermutung in der Partnerschaft

Am wohlsten wird sich in der Regel jemand in einer Beziehung fühlen, der sich so wahrgenommen fühlt, wie er sich wünscht, dass der andere ihn wahrnimmt, wie Sternberg und Barnes (1985) zeigen konnten. Nach Laing (1966) ist dies ein aktiver Prozess, der „sein Ziel darin [hat], in dem Anderen spezielle Erfahrungen von einem selbst zu induzieren.“ (S. 26) „Deshalb strebe ich danach, mir solche anderen auszuwählen, für die ich der andere bin, der ich gern sein möchte, sodass ich dann die Art Meta-Identität erlangen kann, die ich wünsche.“ (S. 27)

Wer sich nicht „richtig“ wahrgenommen fühlt, kann auch nicht sicher sein, dass er so geliebt wird, wie er wirklich ist, genauer gesagt, wie er sich selbst sieht. Das Gefühl, nicht wirklich geliebt, besser dafür wiedergeliebt zu werden, wie ich wirklich bin, führt mit großer Sicherheit zu einer Beziehungsstörung bis hin zu einer Trennung. Die Inkongruenz zwischen dem Selbstbild und dem Bild, das ich beim anderen von mir vermute („So bin ich nicht!“) ist nach Heij (1996, S. 220) das „beste partnerbezogene Vorhersagekriterium“ für die Beziehungsstabilität. Die Beziehung „gilt als umso stabiler, je besser das Selbstkonzept mit dem übereinstimmt, das

der Partner vermeintlich von einem hat. Angenommene Verfremdungen gehen mit einer Gefährdung der Stabilität einher“ (Heij, 1996, S. 231). Odent spricht in diesem Falle von einer „Liebeskrankheit“ („love-sickness“, 1999, S. 53), die dann entstehe, wenn es eine Unsicherheit an der Gegenseitigkeit der Zuneigung gebe oder wenn der Verdacht besteht, dass die Liebesgefühle nicht erwidert würden.

Das bedeutet nicht, eine Art „allwissende Position“ zu erreichen und zu glauben, man kenne den Partner nun genau. Dies liefe auf eine Art Eigentumsrecht am Innenleben des anderen hinaus. Es ist wichtig, auch noch etwas entdecken lassen zu können, wie dies Stekel (1931, S. 86-89) im negativen Bild der „analytischen Ehe“, in der die beiden Partner sich „einander die Wünsche des Unbewussten an den Kopf werfen“, bereits sehr überzeugend vom „Krankenlager der Liebe“ (Stekel, 1919) berichtet hat. Situativ den Partner gefühlsmäßig zu erfassen heißt ja nicht, ihn im aggressiven Sinne zu deuten, sondern mehr noch, ihn in seiner Andersartigkeit anzuerkennen: „Den anderen wirklich als anderen wahrnehmen zu können, braucht eine gewisse Reife und ist die Vorbedingung für das Funktionieren einer Partnerschaft“ (Mitscherlich, 1994, S. 79).

Ein problematisches Signal in einer Beziehung ist hingegen die subjektive Überzeugung, der jeweils andere sehe die eigene Person falsch, schätze falsch ein, was im eigenen Inneren wirklich vorgehe: das Leiden an der Verkennung - „Du verstehst mich nicht!“ (Schmidtbauer 1991). Es entsteht auch in gut funktionierenden Liebesbeziehungen unweigerlich vorübergehend, wenn die Idealisierung der Zeit der Verliebtheit bei den Partnern nachlässt und die Desillusionierung der eigenen Person beim anderen einen Entzug an Bestätigung eines idealisierten Selbstbildes nach sich zieht. Bis zu einem gewissen Grad dürfte dies als normal anzusehen sein, wenn er konstruktiv aufgefangen und in realistischere innere Bilder verwandelt werden kann.

Dieser Prozess kann sich allerdings auch zu einem Gefühl chronischen Verkanntwerdens entwickeln, zu einer Überzeugung also, der andere „sehe einen gar nicht richtig“. Dies entwertet subjektiv die eigene Bemühung, sich zu zeigen, und frustriert den passiven Wunsch nach Einfühlung, nämlich so erkannt, akzeptiert und angenommen zu werden, wie man ist.

Abzugrenzen ist hier der Zustand, der entsteht, wenn der Partner etwas wahrnimmt, was der andere nicht wahrhaben will und im Sinne der eigenen Abwehr als Fehl-

wahrnehmung interpretiert, wenn also eine unbewusste Abwehrfassade in Frage gestellt wird. Auf der anderen Seite gibt es auch den aktiven Einfühlungswiderstand: Man will bestimmte Bereiche im anderen nicht einfühlen, weil dies mit seelischem Schmerz und Kränkung oder Verlustängsten verbunden sein könnte oder mit Schuldgefühlen, die ohne Einfühlung unter Kontrolle bleiben. Unbewusste Dominanz- und Bemächtigungswünsche können diesen Widerstand fördern, den anderen realistisch zu sehen, da dies den eigenen Absichten entgegenstünde.

Auch soll der andere möglicherweise nicht alles an der eigenen Person wahrnehmen, Selbstanteile zum Beispiel, die unbewusst abgelehnt und beim anderen mithilfe des interaktiven Abwehrmechanismus der projektiven Identifizierung untergebracht, wahrgenommen und bekämpft werden (Klein, 1946; Ogden, 1982; Zinner, 1976).

Noch anders einzuschätzen wäre die bewusste Verstellung („Wie gut, dass sie nicht weiß, dass ich eigentlich gar nicht so durchlässig bin, wie sie glaubt“). Diese bewusste Blockierung der Einfühlung durch den anderen, sei sie erfolgreich oder nicht, führt ebenfalls zu einer Diskrepanz.

All diese Vorgänge lassen sich mit Hilfe des Gießen-Tests im Vergleich von eingefühltem Partnerbild und Beziehungsbild darstellen, denn dort zeigt sich, ob ich meine, dass der andere mich so sieht, wie ich glaube, wie ich „wirklich“ bin, also wie ich mich selbst erlebe, oder eben nicht.

2.5.5 Vermutete Selbstverkenning beim Gegenüber

Ein weiterer Faktor dürfte die Verkenning sein, die beim Anderen unterstellt wird. Die Vermutung, der andere erkenne sich selbst stark, dürfte ebenfalls zu Problemen führen, besser, ist bereits vermutlich Ausdruck eines Problems: „Er merkt überhaupt nicht, wie abweisend er manchmal ist und was er mir damit antut“. Dem Anderen wird hier zugeschrieben, er nehme (in der Regel unangenehme) Seiten bei sich selbst nicht wahr und verletze dadurch andere. Diese Vermutung nimmt zwar den anderen in gewisser Weise in Schutz, da er ihm keine böse Absicht unterstellt, andererseits versperrt sich die Hoffnung, das Problem könne sich quasi von alleine lösen, denn der andere weiß um die Problematik ja selbst nicht. Kritik und Änderungsversuche

am anderen verschärfen in der Regel die Situation lediglich, anhaltende Kämpfe oder Rückzug führen zu Chronifizierung.

Stattdessen werden sie, und zwar vermutlich zunächst zufrieden stellend für beide Partner, gemeinsam agiert, bis sie schließlich manifeste Konflikte auslösen, die das Paar alleine nicht mehr zu lösen vermag, da sich die unbewusste Übertragungsgestalt der bewussten Wahrnehmung und Handhabbarkeit entzieht — der Originalschauplatz der Realität und das „Tummelfeld“ der Übertragungen sind nicht identisch. Klinisch relevante, das heißt auffällige Abweichungen zwischen eingefühltem Selbst- und eingefühltem Beziehungsbild, die auf eine derartige Beeinflussungsfantasie schließen lassen, können, wie die nachfolgende Untersuchung zeigen soll, durch Vergleiche und Gegenüberstellungen der miteinander vernetzten Profile auf ihre Manifestationen und Voraussetzungen hin untersucht werden. Dieses Verfahren, das am Beispiel mehrerer Paare demonstriert wird, bietet die Chance, eine Beeinflussungsfantasie, die sich als zentraler Konflikt erweist, im therapeutischen Gespräch zu thematisieren und zu bearbeiten, das heißt der Realitätsprüfung zu unterziehen.

3. Methodik

3.1 Der Gießen-Test

Als Grundlage der Untersuchung wurde der Gießen-Test (GT) verwendet, ein Persönlichkeitstest, der unter Berücksichtigung psychoanalytischer und sozialpsychologischer Konzepte zur Einzel- und Gruppendiagnostik entwickelt wurde (Beckmann und Richter 1972). Er wurde 1968 standardisiert und erfuhr 1975 und 1989 (Beckmann, Brähler, Richter, 1977 und 1991) Neustandardisierungen, eine weitere ist in Arbeit. Der Gießen-Test soll keine objektiven Persönlichkeitsmerkmale erfassen, sondern erfasst in seiner Einzelversion die Beziehung des Einzelnen zu sich selbst und seiner Umwelt (Selbstbild), in speziellen Versionen zu seinem Ideal (Idealbild) und seiner Vorstellung zu anderen Menschen (Partnerbild). Der Bogen umfasst 40 bipolare Items, die siebenstufig skaliert sind.

Der Test fragt nach emotionalen Qualitäten wie Grundstimmung (Hypomanie versus Depression, Skala 4), Ängstlichkeit und Kontrolle der eigenen Person (Unterkontrolle versus Zwanghaftigkeit, Skala 3), nach Ich-Qualitäten wie Durchlässigkeit (Durchlässigkeit versus Retentivität, Skala 5) und nach sozialen Erlebensqualitäten mit anderen Menschen (Dominanz versus Gefügigkeit, Skala 2) und dem Eindruck des eigenen Anklangs (positive versus negative soziale Resonanz, Skala 1). Die Fragen sind indirekt und im Vergleich zu anderen Menschen formuliert, so dass sie in Beziehung zur Umwelt abgefragt werden, und erfassen so auch psychosoziale Abwehrformen (Brähler und Brähler, 1994, S. 9).

Der Gießen-Test wurde mit dem Fünf-Faktoren-Modell (FFM) verglichen, auf das immer mehr Persönlichkeitsfragebogen als Standard bezogen werden (Schallberger und Venetz, 1998). Trotz der ganz andersartigen theoretischen Begründung des FFM zeigten sich klare Zusammenhänge. Insbesondere scheinen die GT-Standardskalen „Kontrolle“, „Grundstimmung“ und „Durchlässigkeit“ im Wesentlichen mit den Konstrukten „Gewissenhaftigkeit“, „Neurotizismus“ und „Extraversion“ des FFM vergleichbar zu sein.

3.2 Paaruntersuchungen mit dem Gießen-Test

Da der Gießen-Test (GT) trotz seiner klaren Beziehung zu klassischen Testkonzepten flexibler als andere Testverfahren verwendet werden kann, bietet er sich an, Mehrpersonen-Strukturen zu erfassen. Dies wurde bereits im ersten Handbuch für Paare als Interaktionsdiagnostik angeregt (Beckmann und Richter, 1972, S. 59 f.) und in vielen Untersuchungen bei Paaren angewandt (etwa Beckmann und Junker, 1973, Moeller-Gambaroff und Moeller, 1978, Brähler und Beckmann, 1984, Herrman et al., 1984, Buddeberg et al. 1986, Brähler und Beckmann, 1986, Brähler, Overbeck und Jordan, 1990, Brähler und Brähler 1994). Der Gießen-Test hat seinen Nutzen als Instrument der Paardiagnostik vielfach bewiesen. In den vorhandenen Untersuchungen beurteilen die Partner anhand der 40 Items des Gießen-Tests in der Regel sich selbst (Selbstbild) und den Partner (Partnerbild), eventuell noch die Idealvorstellung von der eigenen Person (Idealbild). Beckmann (1993) entwarf zudem eine „Landkarte der Paarbeziehungen“, die in dieser Untersuchung mit verwendet wurde und deren Topographie auf den Ebenen Anpassung, Durchsetzung, Entspannung und Leistung Orte der Beziehung erkennen lässt. Sie sind unterhalb der Gießen-Test-Profile benannt. Huttner (2000) hat zusätzliche Skalen zur Maskulinität und Feminität aus den Testitems extrahiert und auf Paarbeziehungen angewandt. Seine Ergebnisse flossen in die Interpretationen der Profile der untersuchten Paare und einzelner Items ein.

3.3 Paardiagnostik mit der Intensiven Beziehungsdokumentation

Für die vorliegende Untersuchung wurde die für die Paardiagnostik von Brähler (1993) leicht modifizierte Form des Gießen-Tests verwandt, der nicht die sechs ursprünglichen Skalen, sondern die ersten fünf in spezieller für Paare standardisierter Form enthält. Auf Skala 6 („Soziale Potenz“) der Einzelversion wurde komplett verzichtet. Diese Modifizierung war notwendig, um Skalen zu erhalten, die für Partner wie auch Selbstbilder Geltung besitzen (siehe Kurzbeschreibung der modifizierten Standardskalen des Paar-Gießen-Tests in Tabelle 2, Seite 20). In diesem Sinne wurden auch die veränderten Profilauswertungen verwendet, wie sie Brähler und Brähler (1993, S. 16) vorgeschlagen haben.

Moeller hat einen in dieser Arbeit verwendeten speziellen Ansatz der Paardiagnostik mit dem Gießen-Test vorgelegt, die „Intensive Beziehungsdokumentation“

(1979, 2002b, S. 270 f.), die neben dem Selbst-, Partner- und Idealbild die von ihm entwickelten Einfühlungsbilder und Beziehungsbilder einbezieht. Das Einfühlungsbild in das Selbstbild stellt den Versuch dar, sich während der Beantwortung der Fragen vorzustellen, wie der Partner sich selbst wohl beschrieben hat, und ist somit ein Versuch, Einfühlung messbar zu machen, da das tatsächliche Selbstbild des anderen anschließend verglichen und auf Übereinstimmung beziehungsweise Abweichung untersucht werden kann. Diese Einfühlungsbilder sind auch für Partner- und Idealbild möglich.

Hinzu tritt das Beziehungsbild, das danach fragt, wie ich mich - im Gegensatz zu meinem allgemeinen Selbstbild - in der Gegenwart des anderen fühle, wenn ich die Beziehung erlebe. Auch hier kann wieder der Versuch unternommen werden, dieses Beziehungsbild des anderen einzufühlen. So sind maximal zwölf Gießen-Test-Versionen pro beteiligter Person möglich, die sich aus der Basistriads, den drei Ideal- und den entsprechenden sechs Einfühlungsbildern zusammensetzen:

Tabelle 1: Intensive Beziehungsdokumentation

Selbstbild	Partnerbild	Beziehungsbild
Ideales Selbstbild	Ideales Partnerbild	Ideales Beziehungsbild
Eingefühltes Selbstbild	Eingefühltes Partnerbild	Eingefühltes Beziehungsbild
Eingefühltes ideales Selbstbild	Eingefühltes ideales Partnerbild	Eingefühltes ideales Beziehungsbild

Dieses Testszenario bedeutet, dass bei der Untersuchung von zwölf Paaren 24 Tests pro Paar mit insgesamt 960 Itemaussagen anfallen, die grundsätzlich in 276 verschiedenen Kombinationen verglichen werden können. Wollte man die Vergleiche auf den jeweiligen Skalenebenen vornehmen, so erhielte man 1380 mögliche Vergleiche. Da eines der Ziele der Arbeit ist, für Paartherapeuten eine begleitende empirische Kontrolle für den therapeutischen Prozess zu erkunden, erschien die komplette Testbatterie für eine Auswertung zu umfangreich.

Tabelle 2: Kurzbeschreibung der modifizierten Standardskalen des Gießen-Tests

Skala 1: Soziale Resonanz	
links: negativ sozial resonant (NR) unbeliebt (16), missachtet (23) anderen fern (25) nicht kooperationsfähig (28) nicht durchsetzungsfähig (33) unattraktiv (37)	rechts: positiv sozial resonant (PR) beliebt (16), geachtet (23) anderen nahe (25) kooperationsfähig (28) durchsetzungsfähig (33) attraktiv (37)
Skala 2: Dominanz	
links: dominant (DO) gern dominierend (3) aggressiv (6), konkurrierend (7) auseinandersetzungsfreudig (22) eigensinnig (31) schauspielerisch begabt (35)	rechts: gefügig (GE) gern sich unterordnend (3) aggressionsgehemmt (6) kaum konkurrierend (7) fügsam (31) schauspielerisch unbegabt (35)
Skala 3: Kontrolle	
links: unterkontrolliert (UK) untüchtig (9), verschwenderisch (13) nicht wahrheitsliebend (18) unordentlich (21) bequem (24), unstetig (38)	rechts: zwanghaft (ZW) tüchtig (9), sparsam (13) wahrheitsliebend (18) überordentlich (21) übereifrig (24), stetig (38)
Skala 4: Grundstimmung	
links: hypomanisch (HM) nicht beeinflussbar (4) unbekümmert (5) nicht ängstlich (8) nicht bedrückt (14) nicht selbstkritisch (29) nicht besorgt um andere (32)	rechts: depressiv (DE) beeinflussbar (4) bekümmert(5) ängstlich(8) bedrückt (14) selbstkritisch (29) besorgt um andere (32)
Skala 5: Durchlässigkeit	
links: durchlässig (DU) vertrauensselig (10), in der Liebe Wünsche äußernd (11) viel preisgebend (15) aufgeschlossen (19) fähig, Liebe zu schenken (30) in der Liebe erlebnisfähig (34)	rechts: retentiv (RE) eher misstrauisch (10) Liebeswünsche nicht äußernd (11), wenig preisgebend (15) verschlossen (19), unfähig, Liebe zu schenken (30), in der Liebe nicht erlebnisfähig (34)

3.4 Konzentrierte Beziehungsdokumentation: „Der 7er-Test“

Aus diesem Grunde wurde für diese Arbeit die Anzahl der Tests pro Partner auf sieben begrenzt. Dafür wurde die Anzahl der Idealbildvarianten reduziert, da Erfahrungen zeigen, dass die mit Idealbildern verbundenen Varianten Idealbeziehungsbild und Idealpartnerbild im Sinne der sozialen Erwünschtheit auf die gängigen gesellschaftlichen Vorstellungen rekurrieren (vgl. Beckmann, 1979, S. 155 und Beckmann et al. 1997). Auf diese Weise bieten sie wenig Spielraum jenseits der Sozialstereotypen und dadurch wenig Erkenntnismöglichkeiten. Auch wurden die eingefühlten Idealbildvarianten eliminiert, sodass lediglich das „klassische“ Idealbild im Untersuchungsschema dieser Arbeit verblieb. Es wurde die folgende ökonomischere Variante mit sieben Gießen-Tests benutzt, wie sie an der Psychosozialen Ambulanz am Institut für Medizinische Psychologie der Frankfurter Universitätsklinik ab 1992 als „Siebener-Test“ generell eingeführt wurde (Moeller, 2002b, S. 271):

Tabelle 3: Konzentrierte Beziehungsdokumentation

Selbstbild	Partnerbild	Beziehungsbild
Ideales Selbstbild		
Eingefühltes Selbstbild	Eingefühltes Partnerbild	Eingefühltes Beziehungsbild

3.5 Eingrenzungen der Datenmenge

Während bei den vorhandenen Paar-Untersuchungen der Einsatz von vier Tests (Selbst- und Partnerbilder) maximal sechs Vergleiche zwischen zwei Testergebnissen ermöglicht, sind bei Verwendung der sieben Tests der Konzentrierten Beziehungsdokumentation mehr als das fünfzehnfache möglich, nämlich 91 Vergleiche pro Paar. Um der Datenfülle Herr zu werden, die 14 Tests pro Paar bedeuten, wurde die Stichprobe auf zwölf Paare begrenzt, die insgesamt 168 Tests mit 6720 Items ausfüllten und 1092 Vergleiche zuließen. Aus den möglichen 91 Vergleichen pro Paar wurden zusätzlich zur Einzelsicht von Selbst-, Einfühlungs- und Partnerbild zehn Grundvergleiche entwickelt, die für die Fragestellungen aussichtsreich erschienen (siehe Tabelle 4 und 5 unten).

Die kleine Stichprobe entspricht dem Gesichtspunkt der Ökonomie der Darstellung und dem Gesichtspunkt der Praktikabilität und Anwendbarkeit. Es ist Ziel der Arbeit, neue Möglichkeiten zu erkunden, wie Paartherapeuten mehr diagnostische Informationen sowie eine begleitende, empirische Kontrolle für den therapeutischen Prozess erhalten, die sie dann auch in den therapeutischen Dialog integrieren können.

Wegen dieses Zieles erschien es wesentlich angemessener, intensive Einzelvergleiche anzustellen, statt die Mittelwerte einer dann wesentlich größeren Stichprobe zu vergleichen. Die unterschiedliche Paarkonstellationen hätte diese Art des Vorgehens eher unsichtbar gemacht und keine Aussage darüber erlaubt, welche Paarkonstellationen eine bestimmte Auffälligkeit aufweisen (vgl. Tölle, 1987 nach Böker, 1999, S. 43). Auch ermöglicht die gewählte Form der Untersuchung ein Experimentieren und ein Erproben von Möglichkeiten innovativer Auswertungsformen.

Tabelle 4: Zwölf ausgewählte intra-individuelle Vergleiche

Vergleiche der Ergebnisse einer Person	Selbstbild [I]	Partnerbild [II]	Beziehungsbild [III]	Idealbild	Eingef. Selbstbild	Eingef. Partnerbild	Eingef. Beziehungsbild
Selbstbild [I]			IV	V			
Partnerbild [II]		○					XIII
Beziehungsbild [III]	IV		○	VI		XII	
Idealbild	V		VI	○			
Eingefühltes Selbstbild					○		XI
Eingefühltes Partnerbild			XII			○	
Eingef. Beziehungsbild		XIII			XI		

Für die intraindividuelle Sicht der Partner wurden je sechs Vergleiche ausgewählt (Tabelle 4 oben). Zusätzlich zu den bekannten Vergleichen IV bis VI wurden die Vergleiche XI bis XIII neu konstruiert und auf das Testmaterial angewandt. Sie werden unter Punkt 4.1 ausführlich erläutert.

Für den interindividuellen Vergleich wurden jeweils vier Vergleiche vorgenommen (VII bis X), von denen einer (X) mehr als zwei Tests, nämlich vier betrifft. Weitere Vergleiche, zum Beispiel die Gegenüberstellung der Partnerbilder, wurden noch zusätzlich in bestimmten Fällen vorgenommen, zum Beispiel bei Paar D.

Tabelle 5: Zehn ausgewählte interindividuelle Vergleiche

Partner ⇒ ↓	Selbst- Bild	Partner bild	Bezie- hungs- bild	Ideal- Bild	Eingef. Selbst- Bild	Eingef. Part- ner- bild	Eingef. Bezie- hungs- bild
Selbstbild	X		X		VII		
Partnerbild						IX	
Beziehungsbild	X		X				VIII
Idealbild							
Eingefühltes Selbstbild	VII						
Eingefühltes Partnerbild		IX					
Eingef. Beziehungsbild			VIII				

An die statistische Auswertung anhand der 13 Fragestellungen schließen sich psychoanalytische Überlegungen und Interpretationen der zu Grunde liegenden Paardynamik des jeweils untersuchten Paares an, soweit dies anhand der Testergebnisse möglich ist. Sie versuchen Erkenntnisse zu gewinnen, die über die direkten Vergleiche hinausgehen.

3.6 Die Stichprobe

Die getesteten Personen rekrutierten sich aus Paaren, die während eines bestimmten Zeitraums die Psychosoziale Ambulanz aufsuchten und um Beratung baten. Als Kriterium für die Aufnahme in die Stichprobe galt das komplette Ausfüllen der Testunterlagen. (Ein Paar hatte beim Ausfüllen einen Bogen ausgelassen und wurde deshalb nicht aufgenommen.) Alle Paare waren verheiratet. Es handelte sich um Angehörige der mittleren bis gehobenen Mittelschicht:

Tabelle 6: Beruflicher Status

Freiberufler	5 Frauen	6 Männer
Angestellte	7 Frauen	6 Männer

Alle Untersuchten befanden sich in mittleren und höheren Positionen, ausgenommen Herr A., der sich als Arzt im Praktikum in einer Ausbildungssituation befand. Es handelte sich durchwegs um reflexionsfähige Patienten, welche die Instruktion verstehen und die Tests in ihrem differenzierten Wahrnehmungsanspruch sinnvoll ausfüllen konnten.

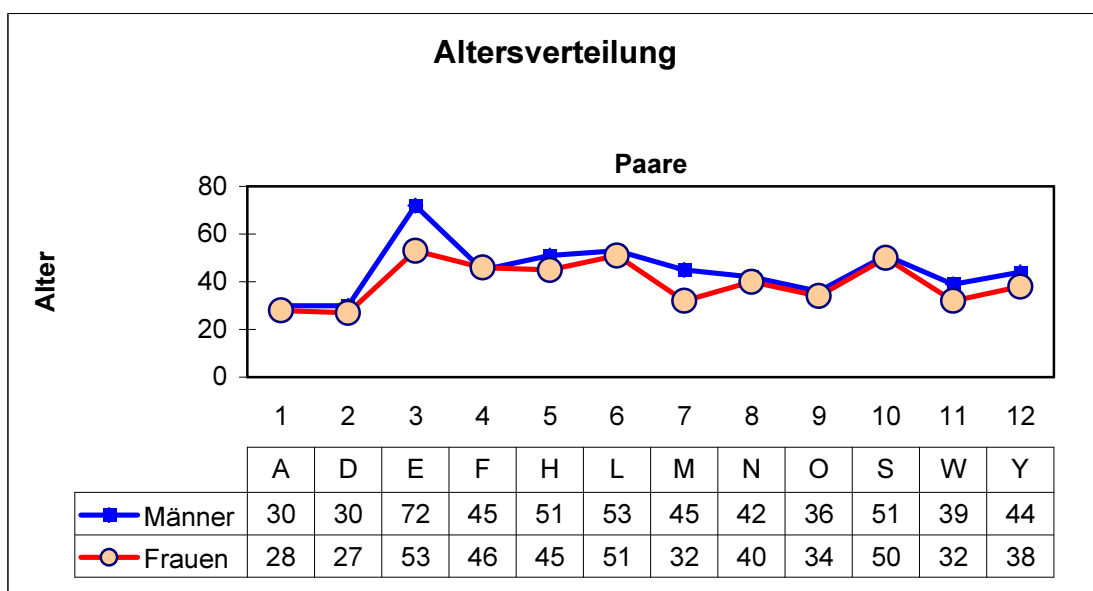


Abbildung 1: Altersverteilung in der Stichprobe

Das Durchschnittsalter der Frauen lag bei 39,7, das der Männer bei 44,8 Jahren. Die Altersunterschiede rangierten zwischen einem Jahr (Paar F. und S.) und 19 Jahren (Paar D.). Bis auf ein Paar (Paar F.) waren alle Frauen jünger als ihre Männer, im Schnitt 5,3 Jahre. Der älteste Mann war 72, die jüngste Frau 27 Jahre alt.

Tabelle 7: Altersdurchschnitt und Altersunterschiede

	Männer	Frauen
Arithmetisches Mittel	44,8 Jahre	39,7 Jahre
Höchstes Alter	72 Jahre	53 Jahre
Niedrigstes Alter	30 Jahre	27 Jahre
Gesamtstichprobe: arithmetisches Mittel 42,3 Jahre		
Altersdifferenz: Die Frauen waren durchschnittlich 5,3 Jahre jünger		

Zur Datenauswertung wurde mit Borland-Pascal 7.0 ein Programm mit über 40.000 Zeilen Programmtext erstellt, das nach der graphischen Eingabe die Rohwerte zusammenstellte, in T-Werte transformierte und die Ergebnisse der Auswertung in Gießen-Test-Profilen ausgab, wie sie in Teil 4.1 f. direkt reproduziert wurden.

Gleichzeitig wurden damit die notwendigen statistischen Vergleiche der Tests auf Profil- und Itemebene sowie die Zuordnung zu Profiltypen mit Hilfe entsprechender Algorithmen vorgenommen. Die ebenfalls eingearbeitete Möglichkeit der direkten Zuordnung zu klinischen Gruppen wurde in dieser Arbeit nicht verwendet. Die genutzten Verfahren werden im Einzelnen jeweils vor der Darstellung der Ergebnisse erläutert.

Der originale Quellcode des Programms wurde im Internet auf einer Webseite des Instituts für Paartherapie (IfP) veröffentlicht¹.

¹ <http://www.paarinstitut.de/beziehungsdokumentation/quellcode.htm>

3.7 Ziele der Untersuchung

Ziel dieser Untersuchung ist die Realisierung einer im Aufwand vertretbaren empirischen Kontrolle von Erstinterviews und des therapeutischen Prozesses. Da noch keine umfangreicheren Arbeiten vorliegen, die Beziehungsdokumentationen dieser Art verwendeten und oft vor der Anwendung komplexer Gießen-Test-Konstellationen gewarnt wurde (bereits Beckmann und Richter 1972, S. 60, zuletzt Henzler 1994, S. 19), ist die Arbeit als Pilotstudie zu verstehen, die erkunden soll, ob das Instrumentarium für Forschung und klinische Praxis sinnvoll angewendet werden kann. Ziel der Arbeit ist die Entwicklung und Überprüfung einer im Aufwand vertretbaren empirischen Kontrolle des therapeutischen Prozesses, insbesondere der Erstinterviews, die der Diagnostik der Paarproblematik dienen.

Die Arbeit soll darüber hinaus zeigen, wie die neu entwickelten Auswertungskonzepte der „Beziehungsfantasien“, wie sie sich in der „Wirkungsfantasie“ als Erwartung der Veränderung des anderen durch die Beziehung sowie in den „Verkennungsfantasien“ zeigen (s.a. 4.1), angewendet und in ein umfassenderes, für den Kliniker gut handhabbares Konzept eingearbeitet werden können.

4. Ergebnisse

4.1 Profilvergleiche und dynamische Interpretation der zwölf Paare

4.1.1 Vorbemerkung zu den Einzelbetrachtungen

In den Einzelbetrachtungen der Bilder und in den direkten Vergleichen werden intraindividuelle und interindividuelle Differenzen beschrieben, welche die Charakteristik des Paares ausmachen. Zusätzlich werden auffällige Items zur Interpretation der Profile mit berücksichtigt und mit „Item_{extrem}“ gekennzeichnet, um bestimmte Konstellationen deutlich werden lassen. Darüber hinaus wird der Profiltyp nach Beckmann (1993) angezeigt, der globale Aussagen über Gesamtgestimmtheiten macht, indem er die Skalen auf die jeweiligen Richtungen der Abweichung vom Mittelwert untersucht und charakterisiert.

T-Werte („T“), T-Wert-Differenzen („T_{diff}“), Prozentränge („PR“), die Konkordanzkoeffizienten der Profile („r_{kon}“) und die Spearman-Rang-Korrelationen der Items zweier Testbögen („r_{item}“) werden im Text angegeben, um bestimmte Profilkonstellationen zu verdeutlichen, und mit Signifikanzzeichen versehen (siehe auch Abkürzungsverzeichnis im Anhang S. 295-299).

4.1.2 Beschreibung der angewandten 13 Profilvergleiche

Die Einzelbilder

Die Beschreibung der Einzelbilder (Selbst-, Partner-, Beziehungsbild) soll zuerst grundsätzliche Erlebensstrukturen und Sichtweisen aufzeigen. Diese Profile beantworten die Fragen, wie sich die Partner selbst im Allgemeinen und mit dem anderen zusammen erleben und wie sie den anderen sehen.

I. Die beiden Ichs: „Wie ich mich sehe.“ (Selbstbild)

Das Selbstbild zeigt ein Profil, das den einzelnen im Vergleich zur Gesamtstichprobe zeigt, wie sich jemand generell, also unabhängig von der Partnerschaft, sieht.

II. Die beiden Dus: „Wie ich Dich sehe.“ (Partnerbild)

Das Partnerbild, in der allgemeinen empirischen Sozialforschung auch als Fremdbild bezeichnet, zeigt an, wie der andere jeweils gesehen wird.

III. Die beiden Ichs gemeinsam: „Wie ich mich mit Dir sehe.“ (Beziehungsbild)

Das Beziehungsbild liefert eine Aussage darüber, wie sich jemand mit dem Partner gemeinsam in der Beziehung fühlt. Dieses Bild kann aber muss nicht vom allgemeinen Selbstbild abweichen. Die Unterschiede werden in weiteren Vergleichen für spezielle Kontexte dann genauer untersucht.

Intraindividuelle Vergleiche

Es folgen die intraindividuellen Vergleiche (IV bis VI), bei denen innerhalb einer Person spezielle Bilder verglichen werden.

Die Gegenüberstellung des Vergleichs Selbstbild – Idealbild und des Vergleichs Beziehungsbild – Idealbild soll darüber Aufschluss geben, ob eine große Selbstbild-Idealbild-Spannung besteht und ob sich in Gegenwart des anderen die Differenz zum Selbstideal mildert oder sogar vergrößert, also ob die Partner mit dem anderen ihren Idealen näher kommen oder nicht.

IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)

Zuerst werden die Selbstbilder mit den Beziehungsbildern verglichen. Fragestellung ist hier, ob und auf welchen Skalen sich das Selbstbild unter dem Einfluss des anderen verändert und wie ausgeprägt die allgemeine **Beziehungsreaktion** ist. Dieser Vergleich zeigt, ob sich jemand in der Beziehung anders fühlt als im allgemeinen und in welcher Weise. Er zeigt, wie jemand selbst glaubt, durch die Beziehung verändert zu werden.

V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)

In diesem Vergleich zeigt sich, inwieweit das Selbstbild mit der idealen Vorstellung von der eigenen Person übereinstimmt. Die Gegenüberstellung des Vergleichs Selbstbild - Idealbild soll darüber Aufschluss geben, ob eine große Selbstbild-Idealbild-Spannung besteht. Eine zu große oder zu kleine Spannung gilt als problematisch.

VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)

Dieser Vergleich ermöglicht eine Aussage darüber, wie nahe sich jemand in der Beziehung seinem Idealbild fühlt. Der Vergleich Beziehungsbild – Idealbild soll darüber Aufschluss geben, ob sich in Gegenwart des anderen die Differenz zum Selbstideal mildert, gleich bleibt oder aber vergrößert, also ob die Partner miteinander ihren Idealen näher kommen oder nicht.

Vor allem ist hier der Zusammenhang zu Vergleich V von Bedeutung, nämlich, ob sich jemand mit dem signifikanten anderen seinem Ideal näher fühlt als sonst in allgemeinem Zusammenhang.

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

Die interindividuellen Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit (VII bis X) überprüfen die Treffsicherheit der Einfühlungsbilder in die einzuschätzenden Profile Selbstbild, Partnerbild und Beziehungsbild. In einer Übereinanderprojektion der beiden Beziehungsbilder beziehungsweise der beiden Selbstbilder werden die (Un-)Ähnlichkeit der Selbstbilder und deren Annäherung oder Distanzierung im Beziehungsbild für jedes Paar untersucht.

VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe.“ (Selbstbild versus eingefühltes Selbstbild).

In diesem Vergleich wird ersichtlich, ob sich die Partner in das Selbstbild des anderen haben einfühlen können, und zwar einschließlich der Selbstverkennungen, die

der andere Part jeweils vornimmt. Er lässt Rückschlüsse darüber zu, ob das allgemeine Selbstbild beim anderen einfühlbar und bekannt ist.

VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“ (Beziehungsbild versus eingefühletes Beziehungsbild)

Hier wird untersucht, ob sich das situative Selbstbild in der Partnerschaft vom anderen einföhlen lässt. Der Vergleich lässt Rückschlüsse darüber zu, ob dieses relative und bezogene Bild erkannt wird.

IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingefühletes Partnerbild)

Dieser Vergleich betrachtet das Bild, das die Partner jeweils voneinander haben und vergleicht, inwieweit diese Einschätzung beim anderen bekannt ist. Er lässt Rückschlüsse darauf zu, ob das Bild, das sich der andere gemacht hat, bekannt ist und beantwortet die Fragen „Weiß der andere, wie ich ihn wirklich sehe?“ und „Weiß ich, welches Bild der andere von mir hat?“

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)

Hier werden Selbst- und Beziehungsbilder noch einmal komplett gegenübergestellt, um spezielle Bewegungen in den Paarbildern darzustellen, die in den Einzelvergleichen nicht sichtbar wurden.

Ebene der Wirkungsfantasie

XI. Vermutete Wirkung beim anderen: Ich glaube, so wirkt die Beziehung und meine Anwesenheit auf Dich - „Wie ich glaube, dass Du Dich mit mir zusammen und ohne mich fühlst.“ (Vergleich eingefühletes Selbstbild - eingefühletes Beziehungsbild)

Dieser neuartige Vergleich geht von der Überlegung aus, dass beim Entwerfen den beiden eingeföhletes Selbst- und Beziehungsbilder die Vorstellung leitet, wie der andere sich wohl in meiner Anwesenheit verändert. Der Vergleich fragt danach, welche Wirkung die Beziehung auf den anderen ausübt und welche innere Bedeu-

tung er der Beziehung, meiner eigenen Anwesenheit innerlich gibt. Dieser Vergleich ist unabhängig von der tatsächlichen Wirkung der Beziehung auf den anderen, wie er sich in Vergleich IV zeigen lässt, wo es um die stattfindende reale Beziehungsreaktion geht. Die „Wirkungsfantasie“ dagegen zeigt an, ob und welche Wirkung ich der Beziehung dem andern zuschreibe, und gibt im Vergleich mit IV Hinweise darauf, ob Fantasien oder weitergehende Phantasmen über die Beziehung existieren, oder ob sie angemessen wiedergibt, was auf den anderen Seite innerlich passiert.

Ebene der Verkennungsphantasien

Auf der Ebene der Verkennungsphantasien (XII und XIII) wird erstmals untersucht, ob sich Fantasien über Verkennungen mit dem Gießen-Test nachweisen lassen. Diese Verkennungsphantasien lassen sich durch interne Vergleiche nachweisen. Die Verkennung kann die Fantasie betreffen, vom anderen verkannt zu werden. Sie kann auch die Person des anderen betreffen, die sich aus Sicht des Untersuchten selbst verkennt. Beide Arten der erlebten subjektiven Verkennung sind mit dem Gießen-Test derart darstellbar.

XII. Vermutete Verkennung durch den anderen: Ich glaube, so verkennst Du mich. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“
(Vergleich Beziehungsbild - eingefühletes Partnerbild)

Es werden zuerst Beziehungsbild und eingefühletes Partnerbild verglichen. Es zeigt sich hier, ob ich selbst glaube, dass der andere mich gut erkennt, wenn ich mit ihm zusammen bin oder ob es als verzerrend erlebte Diskrepanzen gibt.

XIII. Vermutete Verkennung beim anderen: Ich glaube, so verkennst Du Dich selbst. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, dass Du Dich mit mir fühlst.“
(Vergleich Partnerbild - eingefühletes Beziehungsbild)

In diesem Vergleich des Partnerbildes mit dem eingefühletes Beziehungsbild wird untersucht, ob die Partner glauben, dass ihr Gegenüber sich selbst gut kennt: Der Vergleich fragt, ob ich glaube, dass das Gegenüber sich selbst auch so sieht, wie es nach eigener Meinung „wirklich“, also in meiner Wirklichkeit, ist (Partnerbild).

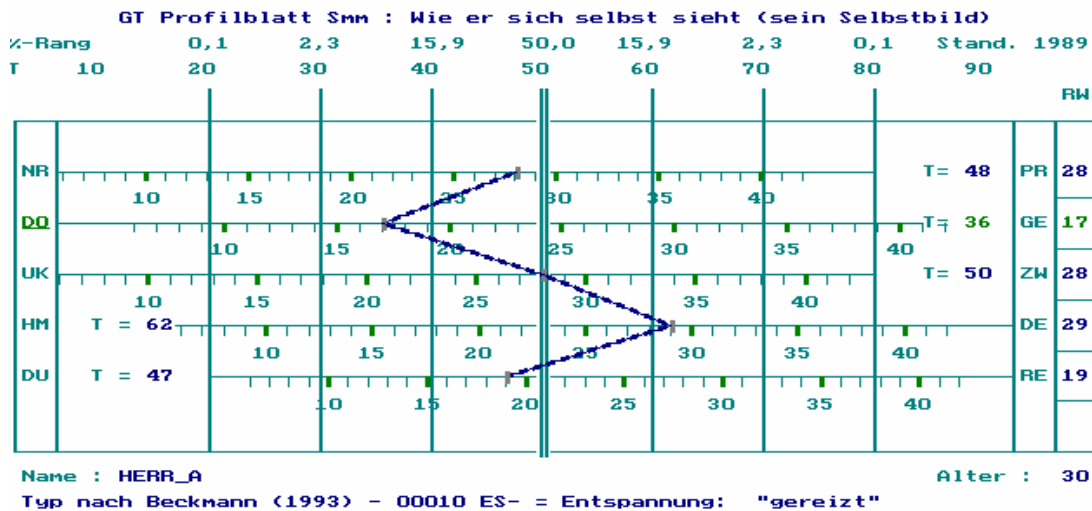
4.1.3 Empirische Ergebnisse und dynamische Interpretationen der untersuchten Paare

Im folgenden Teil werden die empirischen Ergebnisse der Gießen-Test im Einzelnen für jedes Paar dargestellt. Im Anschluss wird ausgehend von markanten Auffälligkeiten der Einzelprofile, der Profilvergleiche und Konkordanzen sowie der Auffälligkeiten in den Einzelitems versucht, die jeweiligen intra- und interindividuellen Dynamiken zu verstehen und darzustellen. Mit verwendet wurden kurze Aufzeichnungen der Erstinterviewer, die über den aktuellen Anlass und die Vorgeschichte der Problematik Aufschluss gaben. Eine katamnestische Untersuchung derselben Paare befindet sich in Vorbereitung.

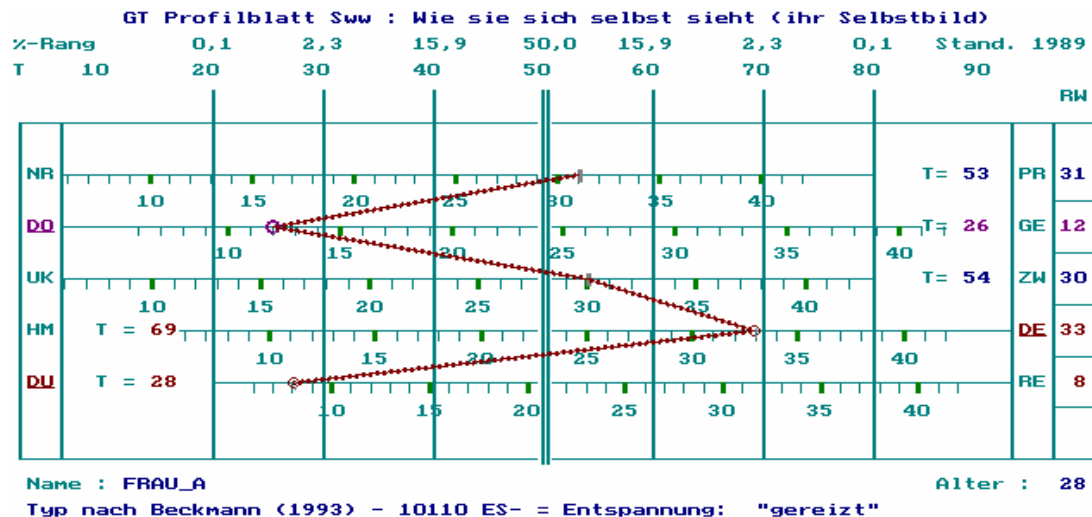
Empirische Ergebnisse Paar A.

Beschreibung der Einzelbilder

I. Die beiden Ichs: „Wie ich mich sehe.“ (Selbstbild)

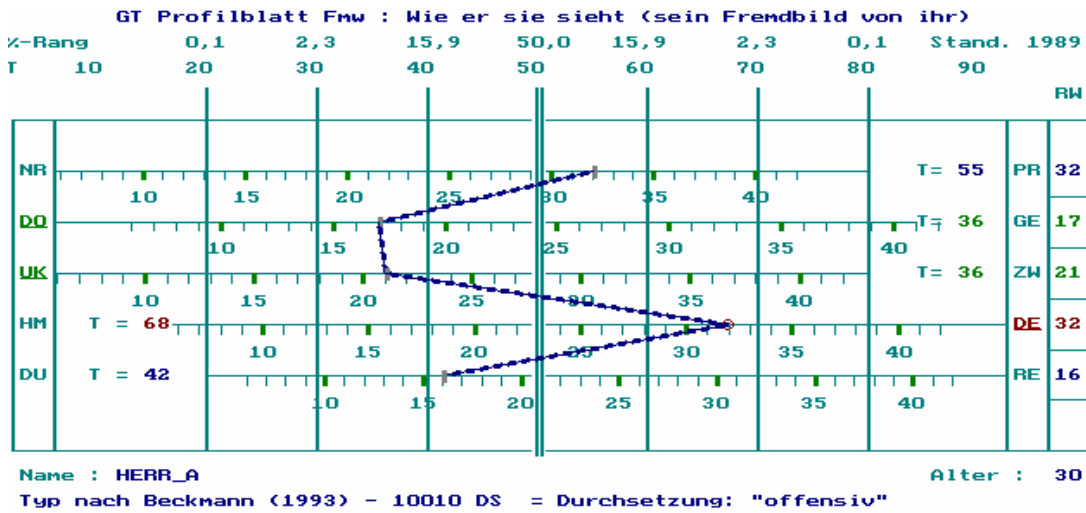


Herr A. schildert sich, von der Dominanzskala abgesehen, auf allen übrigen Skalen als relativ unauffällig. Auf Skala 2 sieht er sich eher dominant (tendenzielle Erhöhung: $T=36$, $P_R=8,1$) und eigensinnig (Item_{extrem} 31). Zusätzlich könnte man von einer subdepressiven Tendenz sprechen.

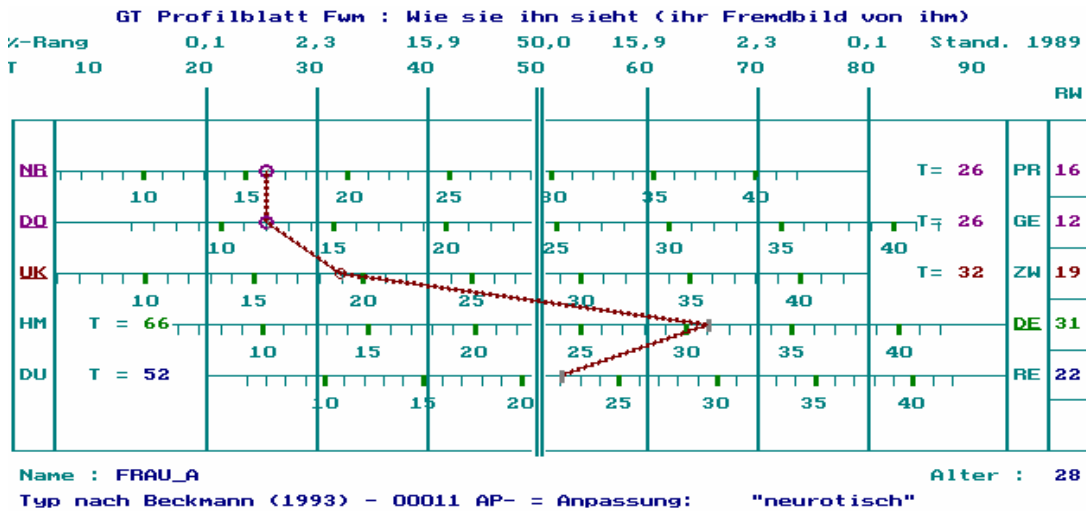


Frau A. fühlt sich sehr dominant ($T=84^{**}$, $P_R<0,8$), sehr durchlässig ($T=27^*$, $P_R=1,4$) und depressiv ($T=69^*$). Eine Ähnlichkeit der Profile ist deutlich zu erkennen (statistische Tendenz $r_{Kon}=0,87_t$), wobei Frau A. die betreffenden Eigenschaften offensichtlich ausgeprägter, bis in extreme Ausprägungen zeigt.

II. Die beiden Dus: „Wie ich Dich sehe.“ (Partnerbild)

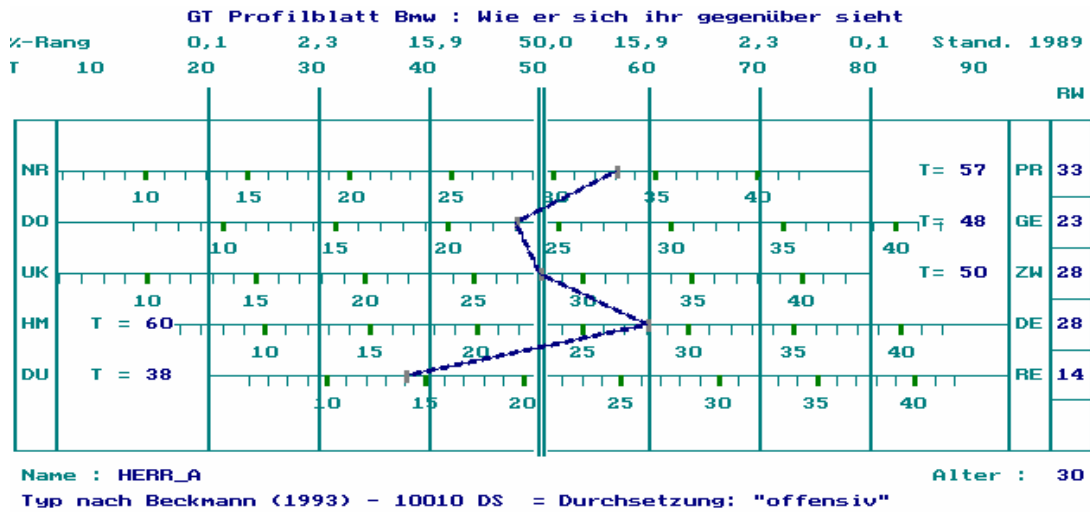


Herr A. sieht seine Partnerin als eindeutig depressive Person (T=68*) mit unterkontrollierten und tendenziell dominanten Zügen (T=36_t). Einziges extremes Item: Seine Frau gerate sehr oft in Auseinandersetzungen (22).

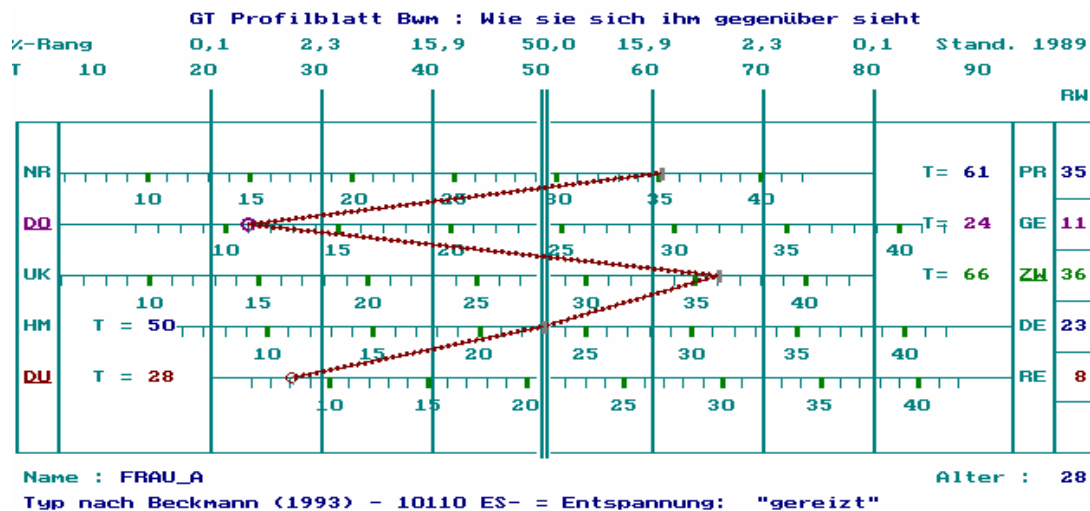


Frau A. schätzt ihren Mann im Partnerbild als sehr dominant und sehr unattraktiv ein (beide T=26**, P_R=0,8). Im Extremitem 23 deklariert sie ihn als minderwertig. Auch meint sie, er könne sich wenig kontrollieren (T=32*) und sei tendenziell depressiv (T=66_t, P_R=5,5). Die Partnerbilder differieren: Er sieht sie „offensiv“, sie ihn „neurotisch“.

III. Die beiden Ichs gemeinsam: „Wie ich mich mit Dir sehe.“ (Beziehungsbild)



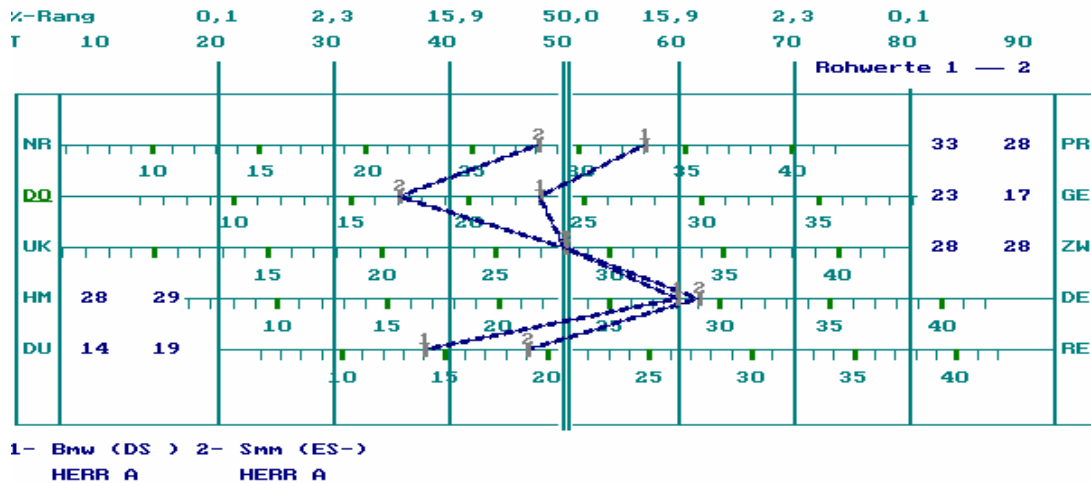
Herr A. fühlt sich mit seiner Partnerin weniger dominant ($T_{diff}=12^{**}$), attraktiver und durchlässiger ($T_{diff}=9^{**}$) als im allgemeinen Selbstbild. Nach Beckmann wirkt das Selbstbild „gereizt“, das Beziehungsbild „offensiv“.



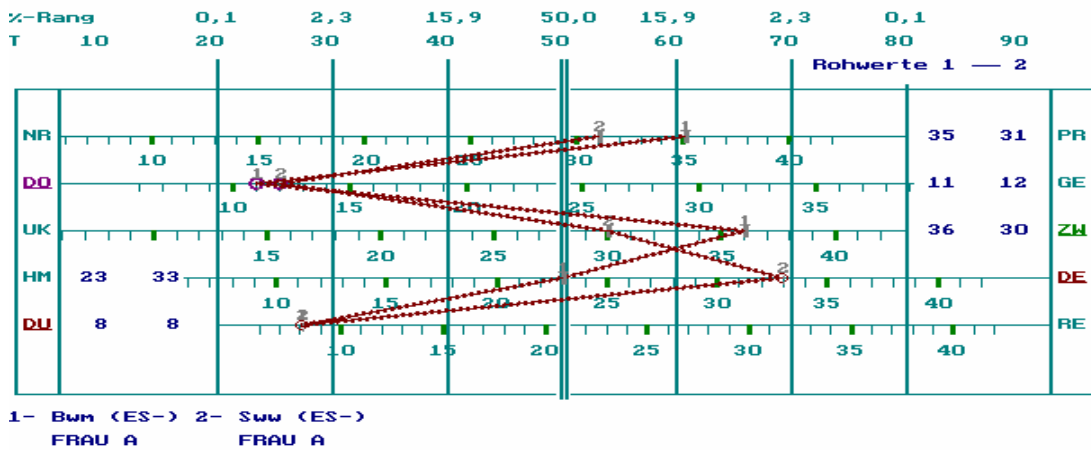
Frau A. fühlt sich mit ihrem Partner weitaus weniger depressiv, praktisch normal ($T_{diff}=19^{***}$). Mit ihm kontrolliert sie sich zweifellos mehr als sonst ($T_{diff}=12^{**}$). Im Vergleich zu den Selbstbildern fallen deutliche Veränderungen auf: die Partner erleben sich in der Beziehung anders als sonst.

Intraindividuelle Vergleiche

IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)

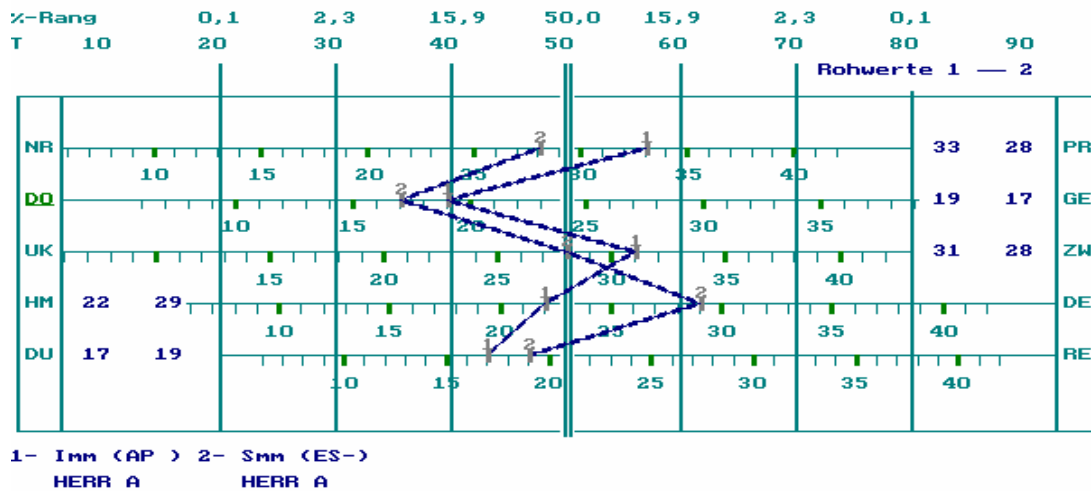


Auf zwei Ebenen erlebt sich Herr A. mit seiner Frau deutlich anders als sonst: Er fühlt sich weniger dominant ($T_{diff}=12^{**}$) sowie attraktiver und durchlässiger (jeweils $T_{diff}=9^{**}$). Dadurch ähneln sich die Bilder nur noch mäßig ($r_{Kon}=0,52$).

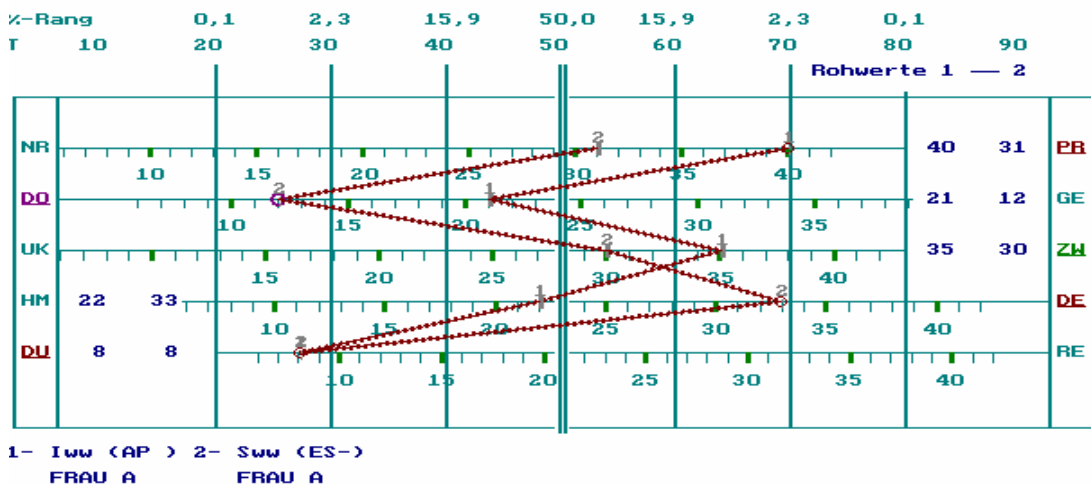


In Anwesenheit ihres Partners verliert Frau A. ihre depressive Grundstimmung ($T_{diff}=19^{***}$) und erlebt sich innerhalb der Partnerschaft attraktiver als sonst ($T_{diff}=7^*$). Auf der anderen Seite kontrolliert sie sich stärker ($T_{diff}=12^{**}$). Die Bilder verändern sich deutlich weniger stark als bei ihm ($r_{Kon}=0,82_t$).

V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)

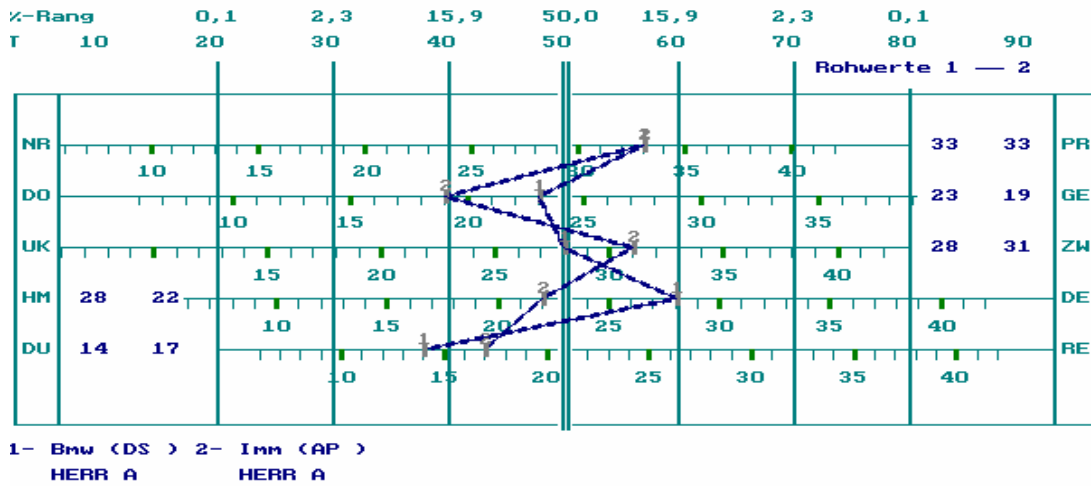


Im Allgemeinen kommt Herr A. seinem Ideal nur bedingt nahe ($r_{Kon}=0,45$), was sich besonders auf den Dimensionen Depression ($T_{diff}=13^{**}$) und Attraktivität ($T_{diff}=9^{**}$) bemerkbar macht. Zusammen mit seiner Frau kommt er allerdings seinem Attraktivitätsideal näher. Dafür werden seine Dominanzwünsche weniger befriedigt als sonst.

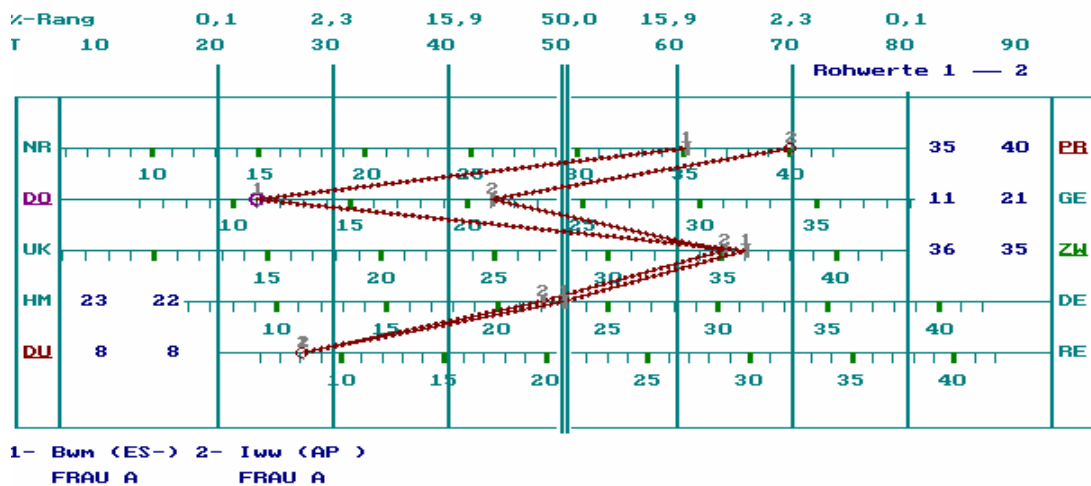


Ohne den Partner fühlt sich Frau A. dem Ideal nur mäßig nahe ($r_{Kon}=0,57$): Sie fühlt sich wesentlich dominanter ($T_{diff}=18^{***}$) und unattraktiver ($T_{diff}=17^{***}$), als sie es gerne wäre. Die größte Diskrepanz liegt im Bereich der Grundstimmung: Sie möchte ihre depressive Stimmung verlieren ($T_{diff}=21^{***}$).

VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)



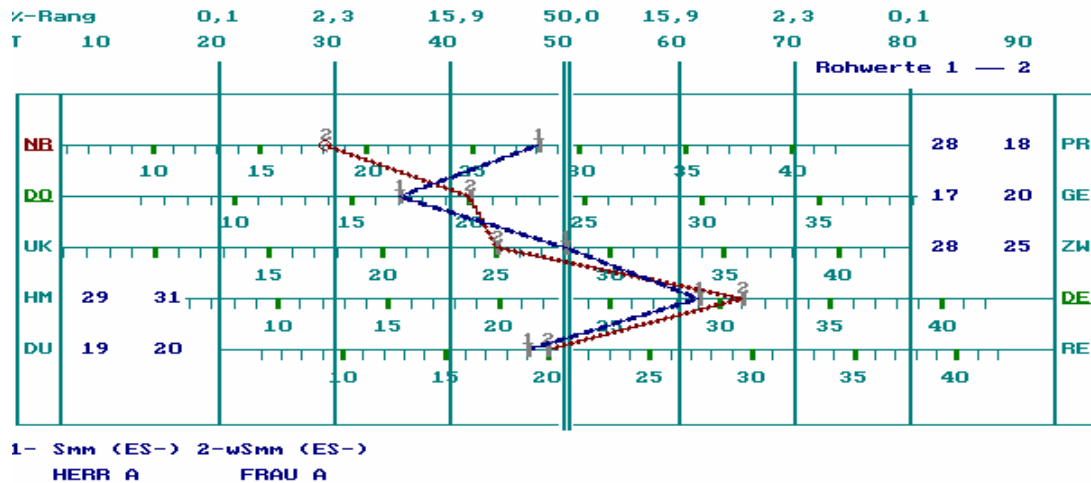
Herr A. fühlt sich, verglichen mit seinem allgemeinen Idealbild, in der Beziehung zur Partnerin vor allem depressiver ($T_{diff}=12^{**}$) und dominanter ($T_{diff}=8^*$) als idealerweise ($r_{Kon}=0,51$).



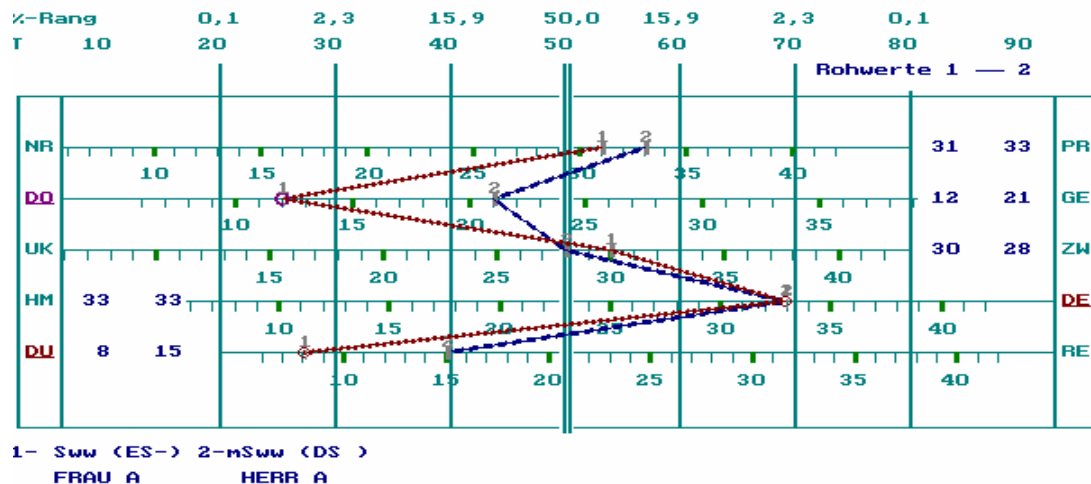
Frau A. beschreibt bis auf die ersten beiden Skalen ein ähnliches Profil ($r_{Kon}=0,83_t$). Eine nennenswerte Spannung zwischen ihrem Beziehungsbild und ihrem Idealbild liegt darin, dass sie gerne weniger von Dominanzwünschen getrieben würde ($T_{diff}=20^{***}$) und dass sie sich attraktiver fühlen könnte ($T_{diff}=9^*$). Die Beziehung lässt sie ihrem Ideal näher kommen (s.a. Vergleich V).

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe.“ (Selbstbild versus eingefühlt Selbstbild)



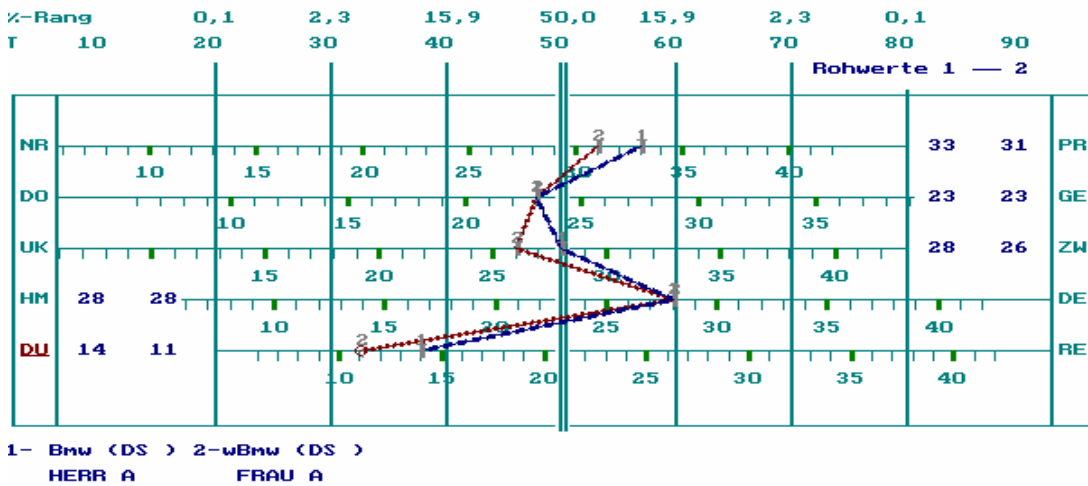
Frau A.s Einfühlung (links beginnend) in sein Selbstbild ist relativ treffend ($r_{Kon}=0,66$). Nur auf einer Skala weicht es stark ab: Sie glaubt, er halte sich für weit- aus unattraktiver, als er sich in Wirklichkeit empfindet ($T_{diff}=19^{***}$).



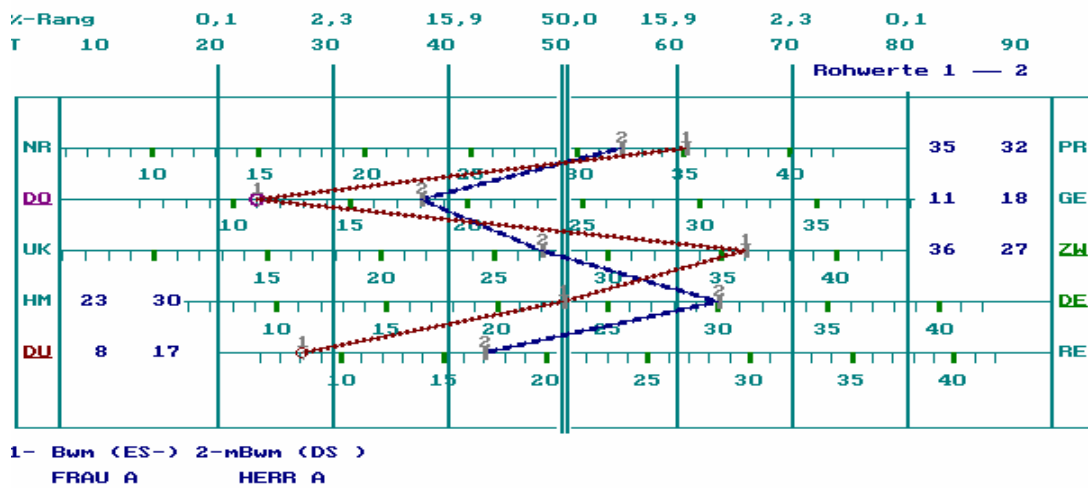
Auch wenn die Bilder recht gut übereinstimmen ($r_{Kon}=0,84_t$, zweitbestes Ergebnis der Männer), gibt es auf zwei Ebenen doch Ausnahmen: Sie hält sich für viel domi- nanter ($T_{diff}=18^{***}$) und durchlässiger ($T_{diff}=12^{**}$), als er es sich vorstellen kann.

VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“

(Beziehungsbild versus eingefühletes Beziehungsbild)

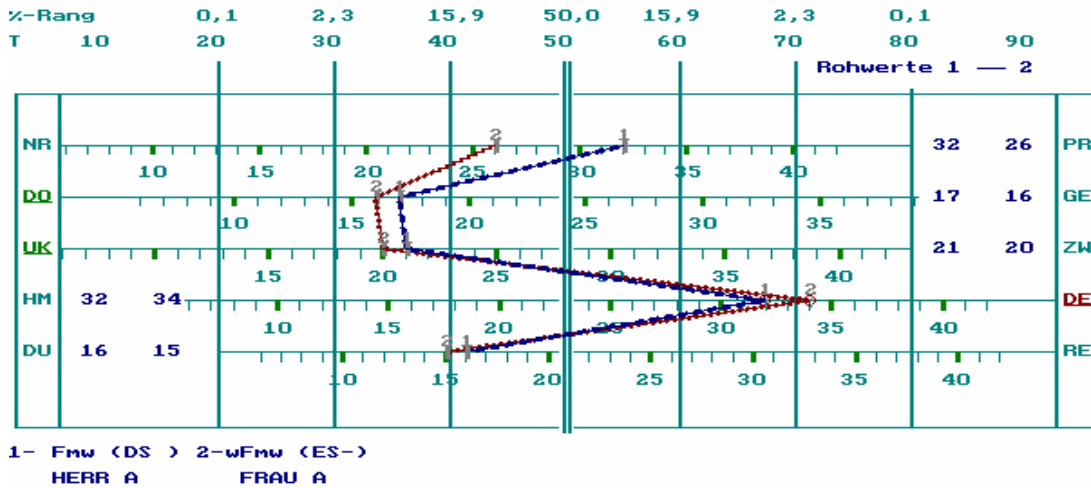


Frau A. fühlt sich in das Beziehungsbild ihres Mannes optimal und ohne bemerkenswerte interpretierbare Abweichung ein ($r_{Kon}=0,94^*$, $r_{item}=0,71^{****}$, bestes Ergebnis bei den Frauen), deutlich besser als in sein allgemeines Selbstbild.

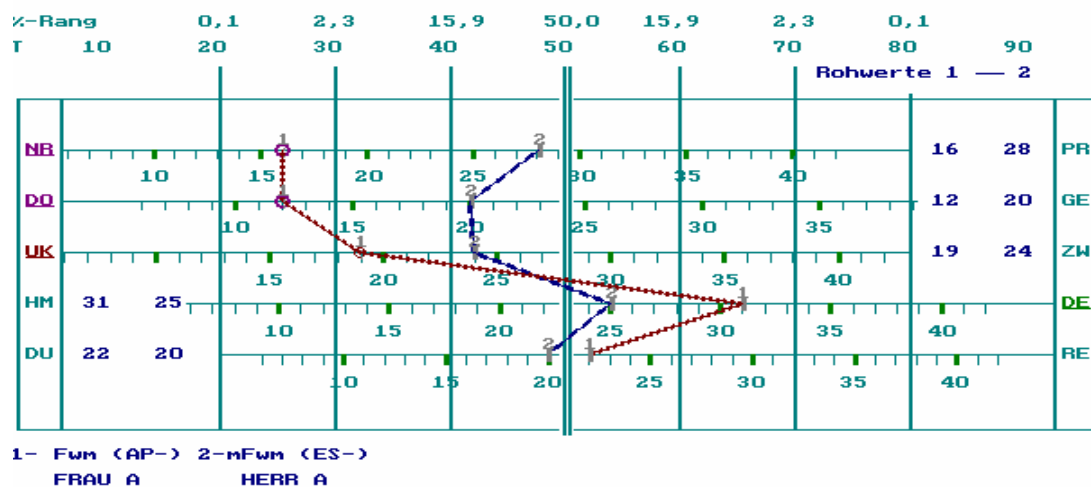


Herr A. fühlt bei seiner Partnerin nicht ganz so gut ein ($r_{Kon}=0,63$): Er meint, dass sie sich mit ihm sehr viel zwangloser ($T_{diff}=18^{***}$), viel weniger dominanzgetrieben ($T_{diff}=14^{**}$) und ausgeglichen statt depressiv fühle ($T_{diff}=13^{**}$), wenn auch weniger durchlässig ($T_{diff}=16^{**}$). Im Gegensatz zu den anderen eingefühlten Bildern fällt Herr A. hier in seiner Treffsicherheit ab.

IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingefühlt Partnerbild)



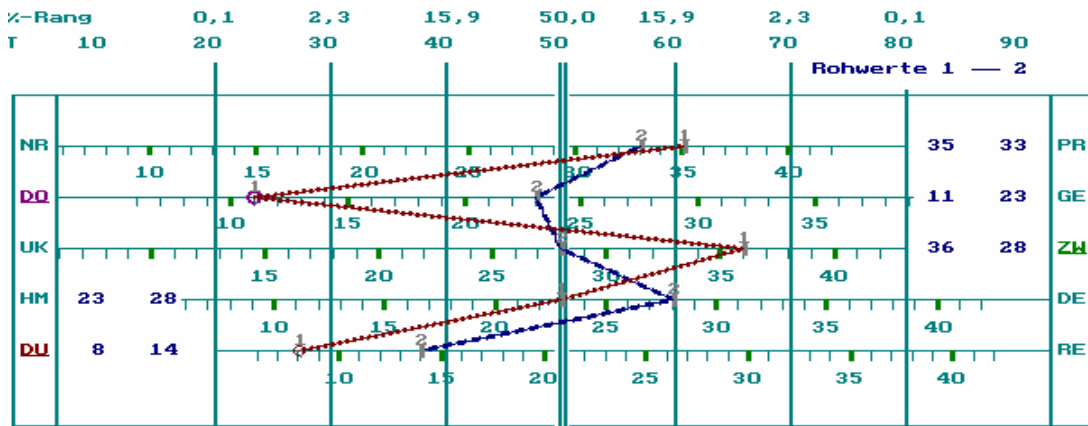
Frau A. fühlt sein Partnerbild von ihr sehr gut ein ($r_{kon}=0,93^*$, vierbestes Ergebnis). Tendenziell unterschätzt sie lediglich, wie attraktiv er sie noch findet ($T_{diff}=11^{**}$).



Trotz einer hohen formal-statistischen Ähnlichkeit der Profile ($r_{kon}=0,88^*$, höchste formale Ähnlichkeit bei den Männern) weicht Herrn A.s Einschätzung auf drei Dimensionen von ihrem Partnerbild ab: Er glaubt, sie halte ihn für viel attraktiver ($T_{diff}=22^{***}$), für wesentlich weniger dominant ($T_{diff}=16^{**}$) und für tendenziell nicht so deprimiert ($T_{diff}=12^{**}$).

Insgesamt rangiert Paar A. an zweitbesten Stelle, was die mittlere Einfühlung betrifft ($r=0,81$).

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Selbstbilder-Beziehungsbilder-Vergleich)

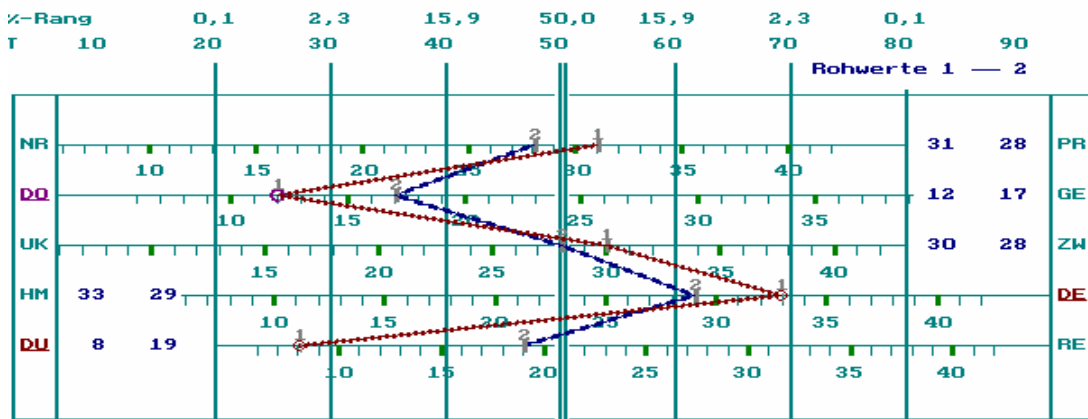


1- Bwm (ES-) 2- Bnw (DS)
FRAU A HERR A

Beziehungsbilder Paar A.

Die Profile der Beziehungsbilder sehen sich nicht ganz unähnlich ($r_{Kon}=0,60$). Frau A. schildert sich in der Beziehung zum Partner allerdings als sehr viel dominanter ($T_{diff}=24^{***}$), viel kontrollierter ($T_{diff}=16^{**}$) und offener ($T_{diff}=11^{**}$) wie auch depressiver ($T_{diff}=10^{**}$) als er.

Zieht man die Selbstbilder der beiden Partner hinzu ($r_{Kon}=0,87_t$), so erkennt man deutlich die massive Polarisierung in der Beziehung, die sich auf der Dominanzebene deutlich zeigt ($T_{diff}=10^{**}$ auf $T_{diff}=24^{***}$). In der Gemeinsamkeit zeigt sich auch, dass die Offenheit auf Seiten des Manns deutlich nachlässt ($T_{diff}=9^{**}$), bei ihr nicht.

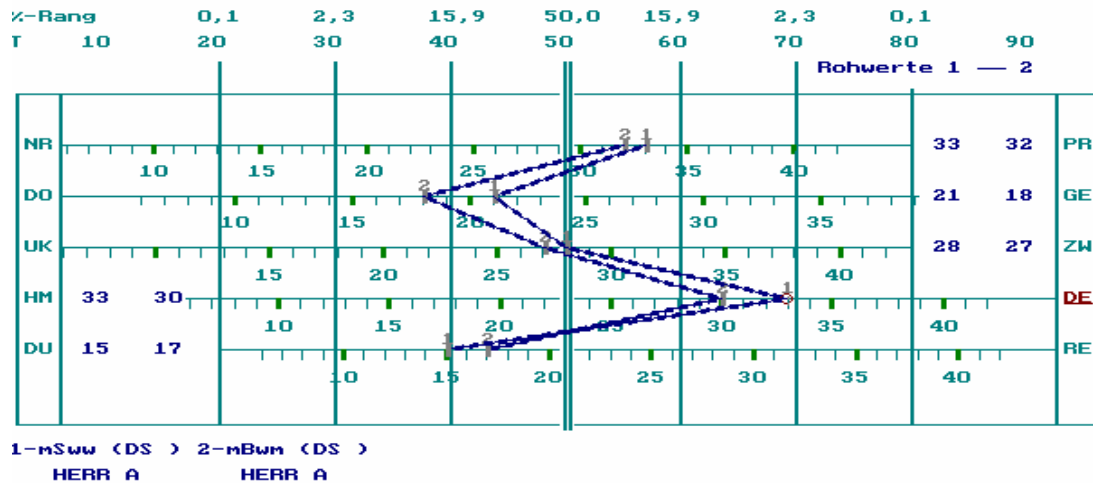


1- Sww (ES-) 2- Snn (ES-)
FRAU A HERR A

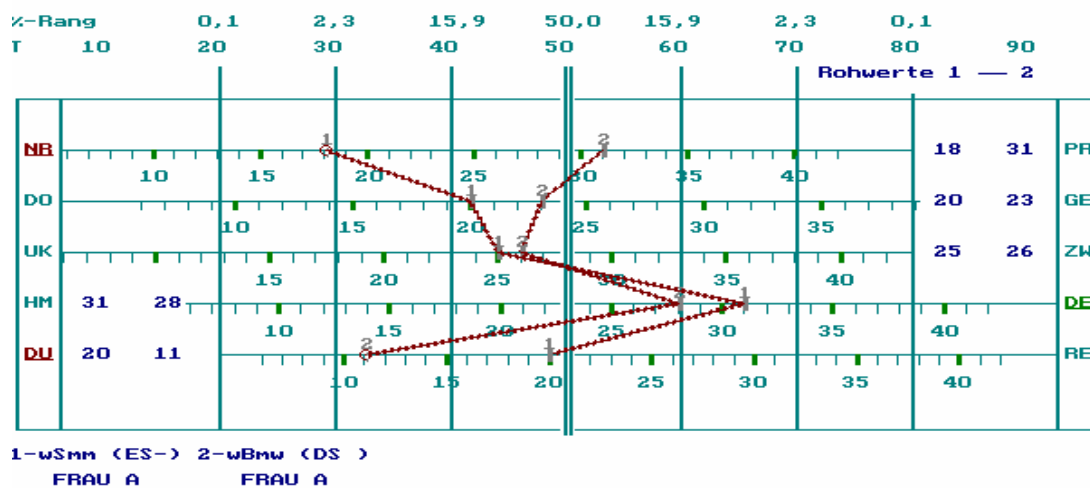
Selbstbilder Paar A.

Ebene der Wirkungsphantasie

XI. „Wie ich glaube, dass Du Dich im allgemeinen und mit mir zusammen fühlst.“ (Vergleich eingefühltes Selbstbild - eingefühltes Beziehungsbild)



Die Bilder ähneln sich sehr stark ($r_{Kon}=0,92^*$), und auf den verschiedenen Ebenen gibt es wenig Unterschiede, allerdings glaubt er möglicherweise, sie werde mit ihm etwas weniger dominant und weniger depressiv ($T_{diff}=6$).

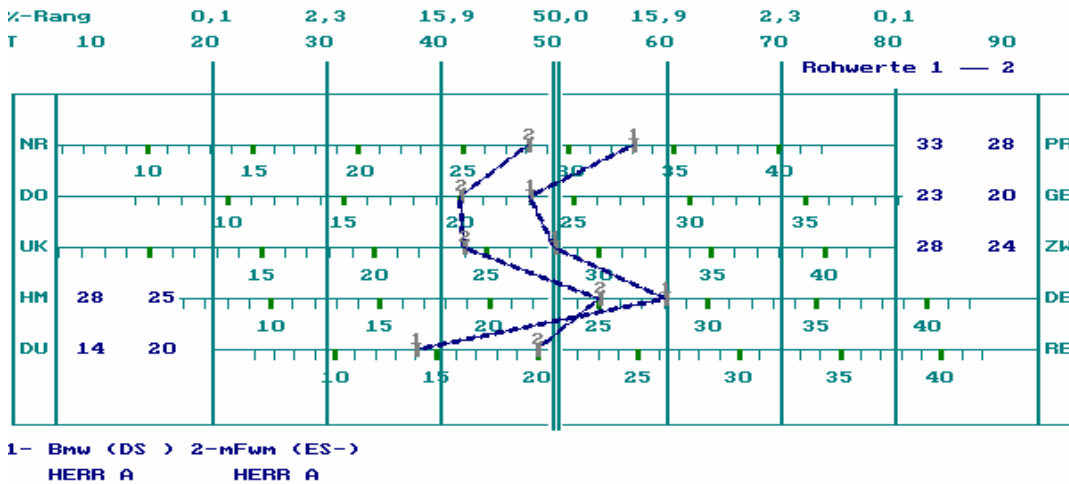


Frau A. sieht große Unterschiede ($r_{Kon}=0,25$): Mit ihr fühle er sich nicht so unattraktiv ($T_{diff}=24^{***}$) und sei durchlässiger ($T_{diff}=16^{**}$). Mit ihr zusammen gebe er mehr preis (Item_{extrem} 15), konkurreiere weniger als sonst (Item_{extrem} 7), gerate allerdings auch häufig in Auseinandersetzungen (Item_{extrem} 22).

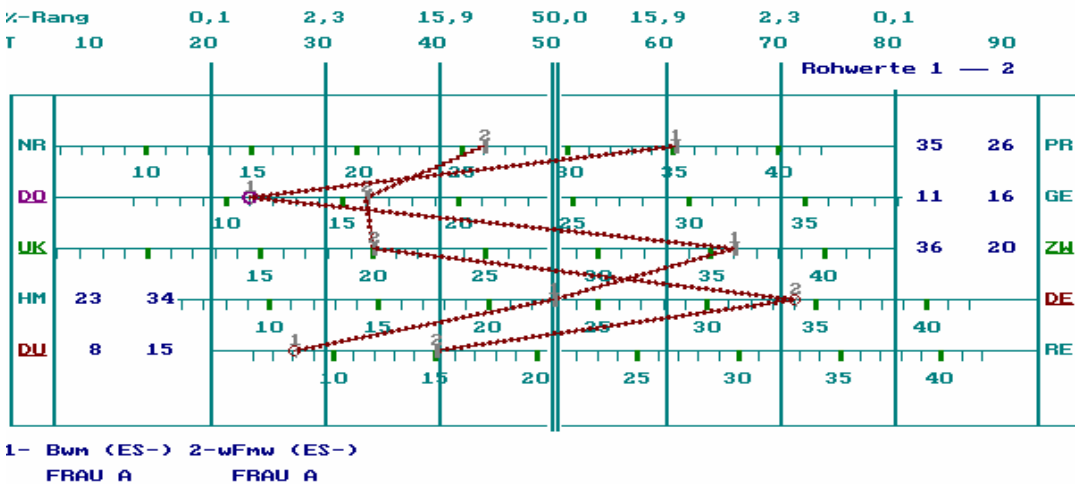
Ebene der Verkennungsphantasien

XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“

(Vergleich Beziehungsbild - eingefühltes Partnerbild)

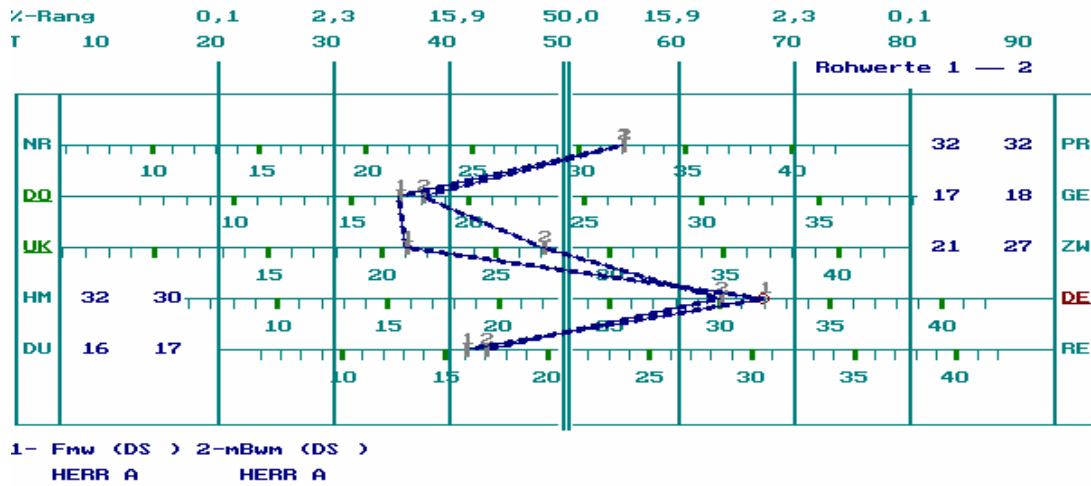


Herr A. glaubt, dass seine Partnerin ihn nicht sonderlich gut einschätzen kann ($r_{Kon}=0,27$). Vor allem seine Durchlässigkeit unterschätze sie ($T_{diff}=11^{**}$). Auch positive Resonanz ($T_{diff}=8^*$) und seine normale Kontrolle ($T_{diff}=7^*$) sieht er falsch eingeschätzt: sie sehe ihn unattraktiver und unkontrollierter.

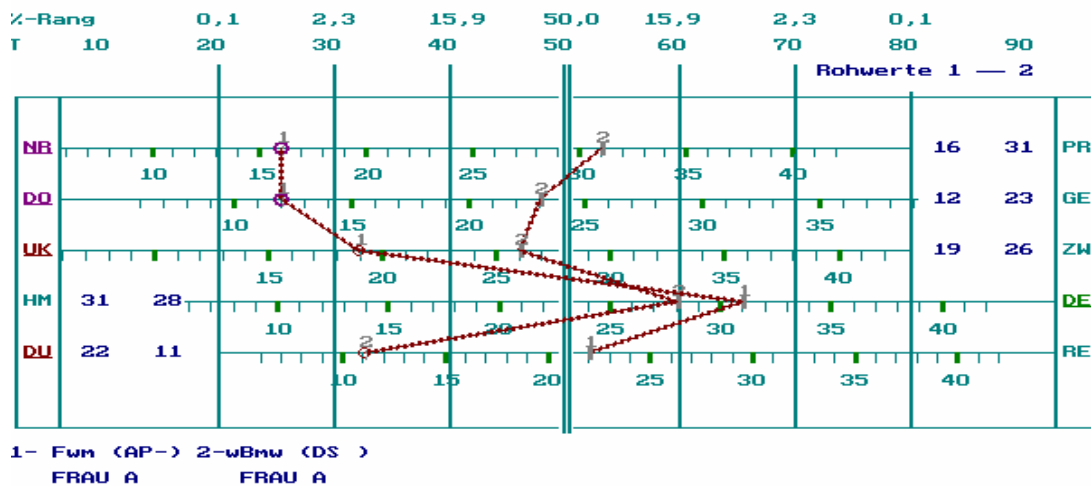


Frau A. sieht sich erheblich verkannt ($r_{Kon}=0,27$). Sie fühlt sich mit ihm wenig kontrolliert - er halte sie für zwanghaft ($T_{diff}=32^{***}$). Sie fühlt sich normal gestimmt - er halte sie für depressiv ($T_{diff}=21^{***}$), sie fühlt sich mit ihm attraktiv - er glaube das Gegenteil ($T_{diff}=17^{***}$), sie sieht sich durchlässig, er nicht so sehr ($T_{diff}=12^{**}$), und ihre Dominanz erkenne er auch nicht ($T_{diff}=10^{**}$).

XIII. „Wie ich Dich sehe und wie ich glaube, wie Du Dich mit mir fühlst.“
(Partnerbild - eingefühlttes Beziehungsbild)



Herr A. geht offenbar davon aus, dass seine Partnerin sich gut kennt ($r_{Kon}=0,90^*$). Einzig bei der Kontrollskala glaubt er, sie sei weniger kontrolliert, als sie selbst glaube ($T_{diff}=12^{**}$).



Frau A. hingegen ist von den inneren Verkennungen ihres Mannes überzeugt ($r_{Kon}=0,17$): Er komme bei anderen überhaupt nicht an ($T_{diff}=28^{****}$), so wie er glaube; er sei sehr viel dominanter ($T_{diff}=22^{***}$), sehr viel weniger durchlässig ($T_{diff}=20^{***}$), und auch unkontrollierter ($T_{diff}=12^{**}$), als er sich selbst mit ihr gemeinsam sehe – und verkenne.

Interpretation Paar A.

Trennung und Wiedervereinigung als Formen von Nähe und Distanz.

Anlass des Kommens. Bei Paar A. handelt es sich um ein dem Untersucher sympathisch erscheinendes Ehepaar, einen 30 Jahre alter Arzt im Praktikum und eine 28jährige Medizinstudentin und Mutter einer zweijährigen gemeinsamen Tochter. Sie ist zweimal durch das Staatsexamen gefallen und steht nun abwartend vor dem dritten Anlauf. Sie kämen in die Ambulanz, weil sie wieder Schwierigkeiten miteinander fürchteten. Beide können sehr gut und lebendig über ihre Situation sprechen.

Vorgeschichte. Sie hätten sich nun zum dritten Mal nach einer Trennung wieder zusammengefunden und wollten besser verstehen, was ihre Situation immer wieder derart verschärft, dass sie sich zeitweise trennen müssen. Erschwerend kommt hinzu, dass Frau A. wieder schwanger ist. Anlässlich der Schwangerschaft wollen sie zusammenziehen und fürchten gleichzeitig, wieder in Schwierigkeiten zu kommen.

Frau A. berichtet, dass ihr Bruder an einer chronifizierten, durch Drogengebrauch induzierten Psychose leidet und dass sie selbst aus einem sehr dichten, wohl symbiotischen Mutter-Tochter-Verhältnis kommt, aus dem sie sich nur schwer lösen können. Ähnlich schwierig gestaltet sich jetzt die Ablösung von der „Alma mater“.

Er hatte ein Praktikum im Ausland begonnen, sei daran „gescheitert“ und vorzeitig zurückgekommen. Er kommt aus einem Elternhaus mit einem schwer asthmatischen Vater. Im Erstgespräch zeigen sich beide als Menschen mit brüchigem Hintergrund.

Narzisstische Partnerwahl. Die Selbstbilder im Gießen-Test sehen sich sehr ähnlich, nur dass Frau A. die entsprechenden Eigenschaften extremer zeigt, so in ihrer Durchlässigkeit und ihren dominanten Zügen. Die Ähnlichkeit deutet auf eine narzisstische Partnerwahl hin, wie sie schon Freud (1914c, S. 156) beschrieben hat, und zwar in der Variante, dass Herr A. eine Frau wählt, die so ist wie er, nur dass Frau A. sich traut, die offen und aggressiv zupackenden Seiten noch stärker auszudrücken und auszuleben als er selbst, dass er also wählt, was er selbst gern sein möchte. Sie

wählt dagegen einen Partner, der so ist wie sie, nur dass er weniger extrem ist, als sie sich selbst fühlt.

Zusammen, in der interaktionell entwickelten Befindlichkeit, nimmt er deutlich ein Stück eigener Dominanz zurück und überlässt ihr offenbar die Führung. Zugleich wird er unoffener. Genau hier kommt es dann in der aktualisierten Krise zu Spannungen, wenn er sich auf seine offenbar unterdrückten Führungswünsche besinnt und mit ihr dann in einen offeneren Machtkampf eintritt.

Beziehungsphantasie von Frau A.: „Mit mir fühlt er sich wohl.“ Betrachtet man die Vergleiche sämtlicher hier herangezogener Profile, so zeichnet sich die auffälligste Diskrepanz zwischen dem eingefühlten Selbstbild (wSmm) und dem eingefühlten Beziehungsbild (wBmw) von Frau A. ab. Die hier erkennbaren signifikanten Unterschiede werden durch den Vergleich zwischen dem Selbstbild von Herrn A. und seinem Beziehungsbild nicht bestätigt. Demnach hegt Frau A. offensichtlich die Phantasie, dass ihr Mann durch die Beziehung so gravierend beeinflusst wird, dass sich sein Selbstgefühl im Zusammensein gegenüber seiner üblichen Grundbefindlichkeit erheblich verbessert.

Konsequenzen. Im Folgenden soll untersucht werden, wie sich dieser Einfluss Frau A.s Empfinden zufolge auswirkt. Daran anschließend ist zu überprüfen, welche Bedingungen ihre Phantasie ermöglichen, das heißt, wie sie innerhalb der Gesamtstruktur vernetzt ist, und welche Funktion sie in der gemeinsamen Beziehung möglicherweise erfüllt. Der in der Einleitung formulierten Überlegung zufolge, dass derartige phantasmatische Elaborationen sich unter Umständen als Faktoren erweisen, die eine Beziehung maßgeblich prägen, soll dann auch der Versuch unternommen werden, das Konfliktpotenzial der "Einflussphantasie" in diesem speziellen Fall einzukreisen.

Der vermutete Einfluss. Frau A. nimmt offenbar an, dass ihr Mann in der Beziehung ausgesprochen positiv beeinflusst wird: Ihrer Meinung nach fühlt sich ihr Partner nicht mehr unattraktiv, wenn er mit ihr zusammen ist, er fühlt sich weniger depressiv und entschieden durchlässiger. Das heißt, dass sie der Beziehung einen

Einfluss zuschreibt, der zur Folge hat, dass ihr Mann sich in ihrer Gegenwart erwünscht, bestätigt und attraktiv fühlt, während ihm die Welt außerhalb der Beziehung ihrer Meinung nach eher ablehnend begegnet; sie glaubt auch, dass er sich ihr gegenüber öffnen kann. Insgesamt, so ihre Meinung, fühlt er sich mit ihr etwas weniger depressiv.

Er bestätigt ihre Vermutung, wenn auch in geringerem Maße. Stellt man diesem ersten Gesamteindruck den Vergleich zwischen Herrn A.s Selbstbild und seinem Beziehungsbild gegenüber, zeigt sich folgendes: Zwar wird grundsätzlich Frau A.s Vermutung, dass sich die Beziehung positiv auf ihren Mann auswirke, bestätigt. Auffällig aber ist die Tatsache, dass die Diskrepanzen zwischen Herrn A.s Selbstbild und seinem Beziehungsbild, von der Skala Dominanz abgesehen, bei weitem nicht so groß sind, wie Frau A. es vermutet. In Wahrheit nämlich fühlt er sich, wenn er alleine ist, längst nicht so unattraktiv, wie sie glaubt, er fühlt sich weniger unterlegen und keineswegs zu wenig kontrolliert.

Dominanz. Auffällig ist, dass die Skala Dominanz die einzige bleibt, auf der sich beim Vergleich der Selbstbilder von Herrn A. (Selbstbild versus Beziehungsbild) eine größere Diskrepanz ergibt als beim Vergleich der Einfühlungsbilder. Auffällig ist darüber hinaus, dass Frau A. das Beziehungsbild von Herrn A. sehr gut einfühlt — so gut nämlich, dass keine Skala signifikante Abweichungen aufweist. Und schließlich fällt ins Auge, dass Frau A., nach ihrer persönlichen Beurteilung ihres Mannes, also nach ihrem Partnerbild befragt, Herrn A. ebenfalls für weit unattraktiver, deutlich dominanter, erheblich unterkontrollierter, etwas depressiver und etwas durchlässiger hält, als er sich im Selbstbild einschätzt.

Sie unterschätzt sein Gefühl sozialer Anerkennung. Insgesamt legt dieses Ergebnis nahe, dass Frau A. den Einfluss der Beziehung auf ihren Mann — oder, so könnte man fragen, vielleicht sogar ihren eigenen Einfluss — offensichtlich überbewertet oder jedenfalls höher einschätzt, als Herr A. es tut, der sich durch die Beziehung im Grunde nur wenig verändert sieht. Anders formuliert: Herr A. fühlt sich im Allgemeinen gar nicht so unattraktiv und zurückhaltend, wie seine Frau glaubt.

Herrn A.s Wahrnehmungslücken. Allerdings nimmt er, wie der Vergleich zwischen ihrem Partnerbild und seinem entsprechenden Einfühlungsbild zeigt, offenbar gar nicht wahr, wie sehr er von ihr entwertet wird. Ebenso wenig fühlt er ihr Urteil über seinen Machtanspruch ein oder ihre Ansicht, dass er markant unterkontrolliert und auffallend depressiv sei. Das heißt, dass er offenbar verleugnet, in welchem Maße sie ihm negative Eigenschaften zuschreibt.

Dem entspricht möglicherweise, dass er ihr Dominanzgefühl sowohl auf ihr Selbstbild als auch auf ihr Beziehungsbild bezogen unterschätzt — auch wenn er zu spüren glaubt, dass sie sich in der Beziehung dominanter fühlt als normalerweise. Darüber hinaus hegt er gewisse Zweifel an ihrer Offenheit, wie der Vergleich zwischen ihrem Selbstbild und seinem Partnerbild deutlich macht, und er hält sie für deutlich unbeherrschter, als sie sich selbst einschätzt. Vergleicht man gar Frau A.s Selbstbild mit ihrem Beziehungsbild, so stellt sich heraus, dass sie sich in der Beziehung deutlich zwanghafter, oder anders formuliert: kontrollierender, erlebt als gewöhnlich.

Risikofaktoren und Stärken. Ein günstiger Faktor der Ehe von Paar A. ist die gute Einfühlungsfähigkeit auf beiden Seiten, soweit sie nicht zur Realisierung der Kontrollwünsche benutzt wird. Auch ist die Beziehung in Bewegung, was die relativ hohen Reaktionsindizes zeigen (Reaktionsindex Herr A.: 48, Frau A.: 18). Ein hoher Risikofaktor der Beziehung ist andererseits das starke Gefühl, verkannt zu werden, was auf beide Partner erhöht zutrifft (Verkennungsindex=73). Da Frau A. eine starke Phantasie der Wirkung der Ehe auf ihren Mann hat, die nur bedingt zutrifft, glaubt sie auch sehr stark, dass er sich selbst verkenne (Verkennungsannahmeindex=83). Allein diese Faktoren setzten die Beziehung unter Spannung beziehungsweise sind Resultat unbewusster Spannungen.

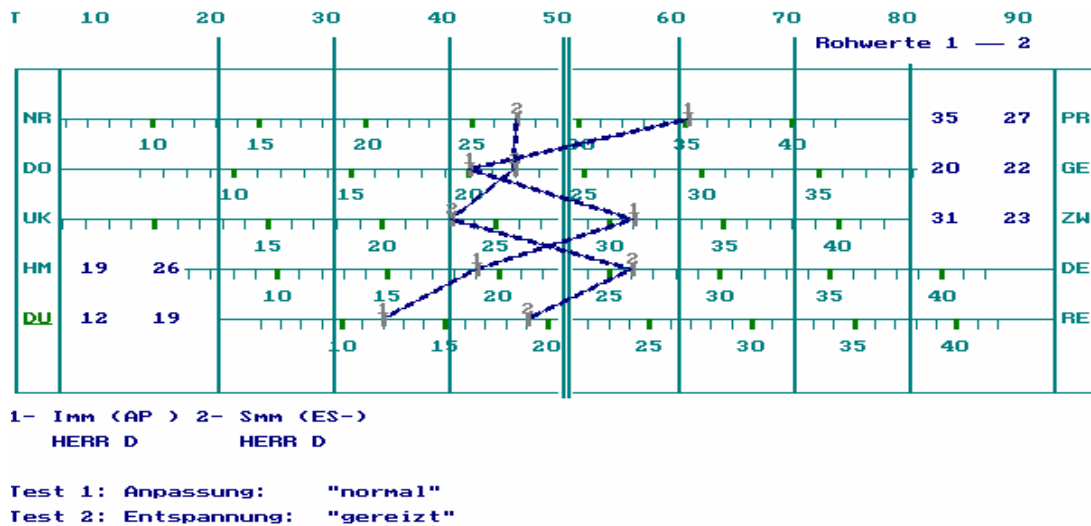
Zusammenfassung. Der Eindruck, den die beschriebenen Quervergleiche, die durchaus, je nach Orientierung des Interesses, noch erweitert und vertieft werden könnten, machen, lässt sich folgendermaßen charakterisieren: Für Frau A. scheint die Phantasie eine ausschlaggebende Rolle zu spielen, dass die Beziehung ihren Mann wohlthuend zu beeinflussen vermag. Ihr Dominanz- und Kontrollanspruch, der

vermutlich mit dieser Vorstellung — über deren Bewusstseitsgrad das Material nichts auszusagen vermag — zusammenhängt, wird von ihrem Mann ebenso verleugnet wie Frau A.s Grundannahmen über ihn, die diese Phantasie erst lebbar machen, also die Entwertungen, die sie mit ihm vornimmt. Indem er meint, dass sie längst nicht so viel von sich preisgibt, wie sie selbst glaubt, bringt er aber vielleicht zum Ausdruck, dass er irgendwie ahnt, dass "etwas nicht stimmt" — denkbar wäre, dass er seine eigene Verleugnungshaltung auf sie projiziert und dann als Verslossenheit wahrnimmt.

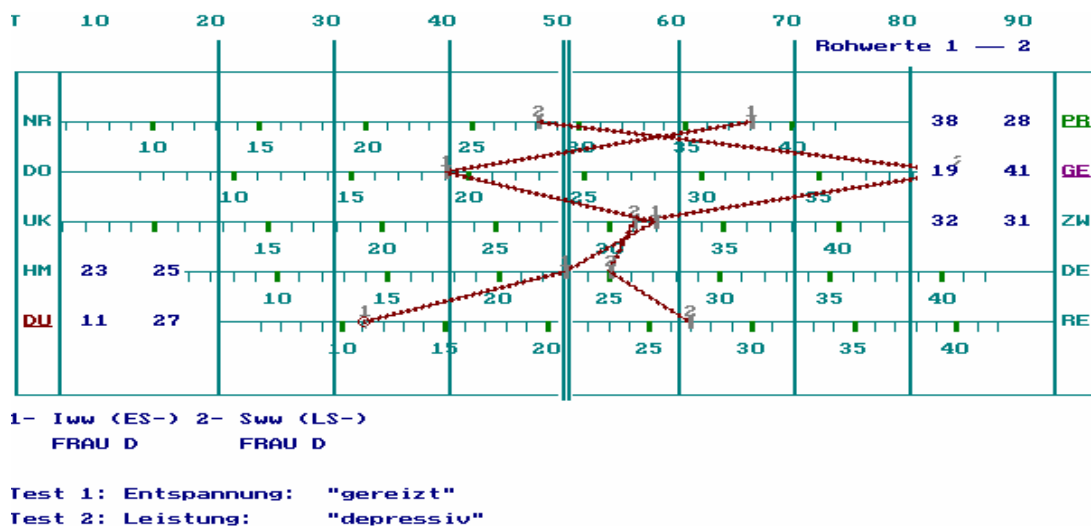
Die Trennungen sind vor diesem Hintergrund Abgrenzungen vor dem Druck, der durch die starken Phantasien und Kontrollwünsche entsteht und der letztlich auf Ängsten basiert. In der Wiedervereinigung „verschmelzen“ die beiden wieder zu einer Einheit, aus der sie dann aus Ängsten heraus wieder fliehen müssen.

Diese Beobachtungen könnten in weiterführenden paartherapeutischen Gesprächen mit dem Paar als Konfliktpotenzial angesprochen und bearbeitet werden, eventuell könnte in weitergehenden Krisen mit Trennung eine Einzeltherapie sinnvoll sein.

V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)

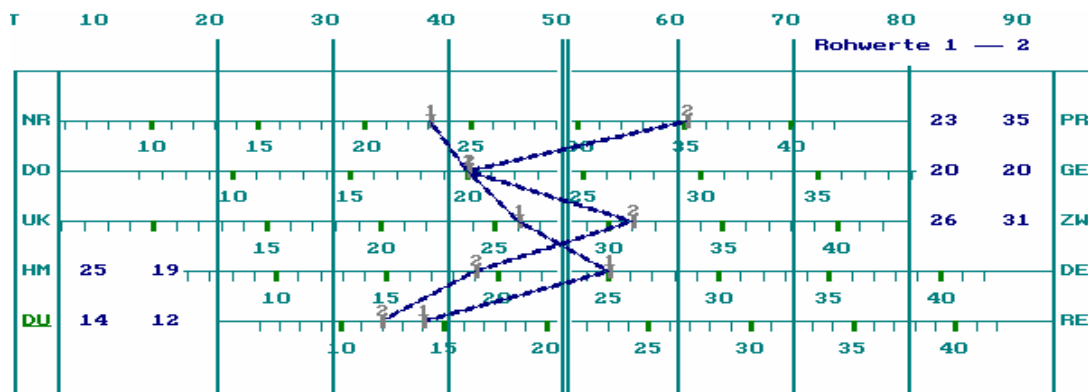


Herrn D.s Selbstbild zeigt praktisch keine Ähnlichkeit mit seinem Ideal ($r_{Kon} = -0,22$), eher im Gegenteil, was unter den untersuchten Paaren sonst nicht vorkommt. Daher weichen alle Dimensionen bis auf eine Übereinstimmung auf der Ebene Dominanz voneinander ab. Herr D. erlebt sich als jemand, der seinen Idealen (Profiltyp: „normal“) überhaupt nicht nahe kommt.



Frau D.s Selbstbild nähert sich dem Gegenteil ihres Ideals ($r_{Kon} = -0,52$). Extrem unterschiedlich sind für sie ihre erlebte Unterwerfung ($T=84^{**}$) und ihr Wunsch, auf der dominanten Seite zu sein ($T=40$, $T_{diff}=45^{****}$). Auch würde sie sehr gerne durchlässig ($T_{diff}=29^{****}$). Außerdem möchte sie attraktiver und interessanter wirken ($T_{diff}=21^{***}$).

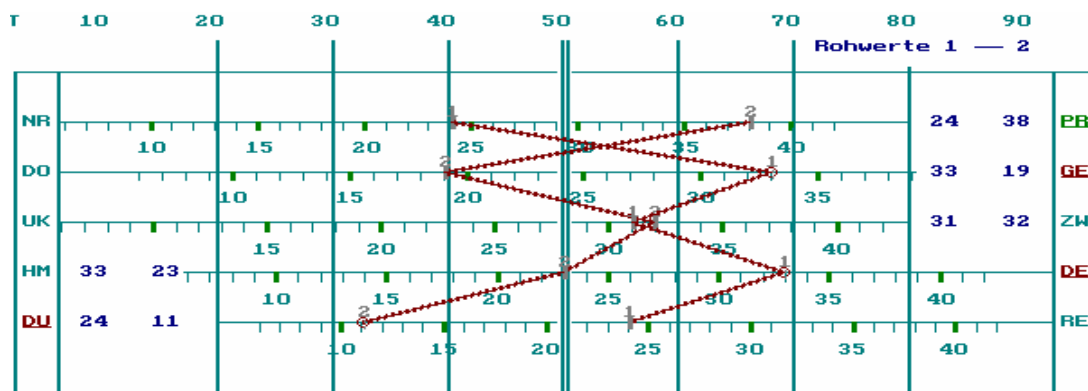
VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)



1- Bnw (ES-) 2- Inn (AP)
HERR D HERR D

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Anpassung: "normal"

Herr D. zeigt auf drei Dimensionen nennenswerte Unterschiede: Idealerweise würde er sich gerne viel attraktiver fühlen ($T_{diff}=22^{***}$), weniger depressiv ($T_{diff}=12^{**}$) und weniger kontrolliert ($T_{diff}=10^{**}$), als er sich mit ihr fühlt. Dennoch kommt er mit ihr seinem Ideal näher als sonst.



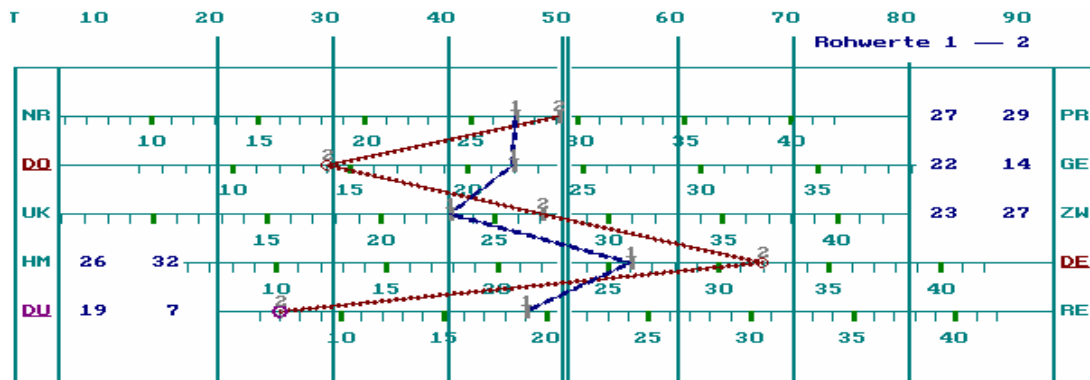
1- Bnw (LS-) 2- Iww (ES-)
FRAU D FRAU D

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau D. beschreibt erneut außer bei der Kontrolle starke Unterschiede: Sie wünscht sich, sich nicht so unterwerfen zu müssen, möchte auch einmal führen ($T_{diff}=29^{****}$), möchte attraktiver wirken ($T_{diff}=26^{****}$), offener und besser gestimmt sein ($T_{diff}=23^{***}$ und $T_{diff}=19^{***}$). Mit ihm kommt sie ihrem Ideal allerdings ein wenig näher.

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

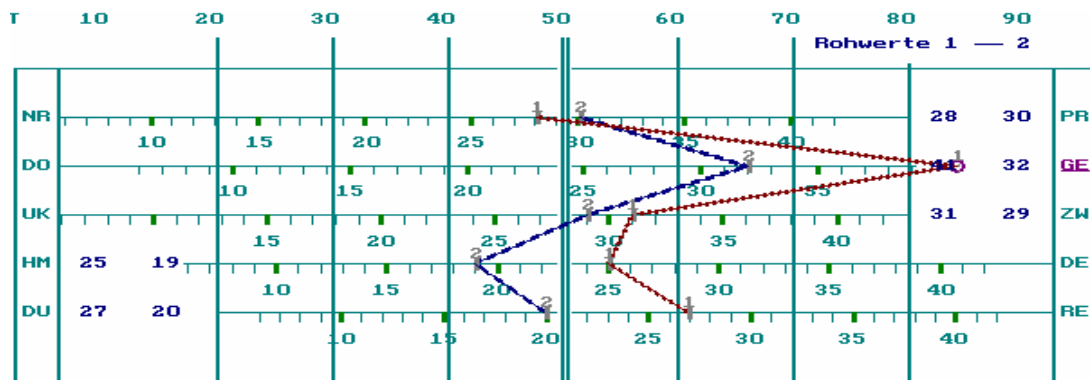
VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe“ (Selbstbild versus eingefühlt Selbstbild)



1- Sm (ES-) 2-wSm (ES-)
HERR D FRAU D

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau D.s Einfühlung in sein Selbstbild ist Mittelmaß ($r_{Kon}=0,59$). Sie meint, ihr Partner fühle sich im Allgemeinen durchlässiger ($T=26^{**}$, $T_{diff}=21^{***}$) und dominanter ($T=30^*$, $T_{diff}=16^{**}$). Entgegen seiner Selbstschilderung denkt sie, er fühle sich depressiver ($T_{diff}=12^{**}$) und weniger kontrolliert ($T_{diff}=8^*$).

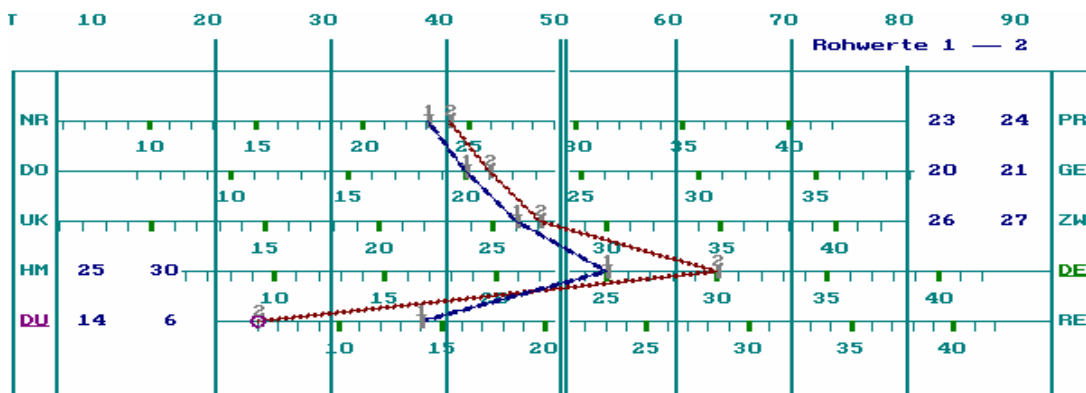


1- Sw (LS-) 2-mSw (AP)
FRAU D HERR D

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Anpassung: "normal"

Seine Einfühlung in ihr Selbstbild ist insgesamt relativ treffend ($r_{Kon}=0,78$). Differenziert gesehen gibt es aber auf drei Dimensionen Einschätzungsunterschiede: Er meint, sie fühle sich bei weitem nicht derart extrem gefügig ($T_{diff}=18^{***}$) sowie weniger depressiv und verschlossen (beide $T_{diff}=12$): Er normalisiert sie in seiner Wahrnehmung.

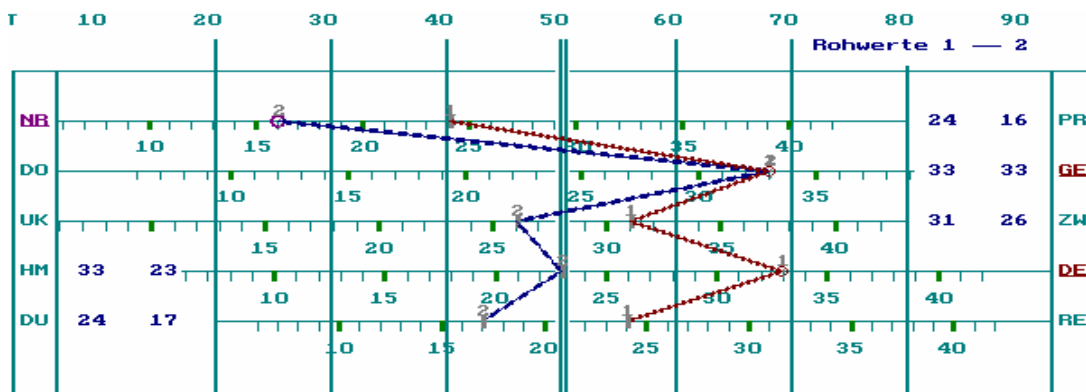
VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle“ (Beziehungsbild versus eingefühltes Beziehungsbild)



1- Bmw (ES-) 2-wBmw (ES-)
HERR D FRAU D

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Ihre Einfühlung in sein Beziehungsbild trifft sehr genau ($r_{Kon}=0,88^*$), sogar auf Itemebene ($r_{Item}=0,71^{****}$), es ist das zweitbeste aller untersuchten Frauen. Sie weicht nur auf zwei Ebenen von ihm ab: Sie meint, er fühle sich mit ihr extrem offen ($T=24^{**}$, $T_{diff}=14^{**}$) und depressiver ($T_{diff}=10^{**}$).

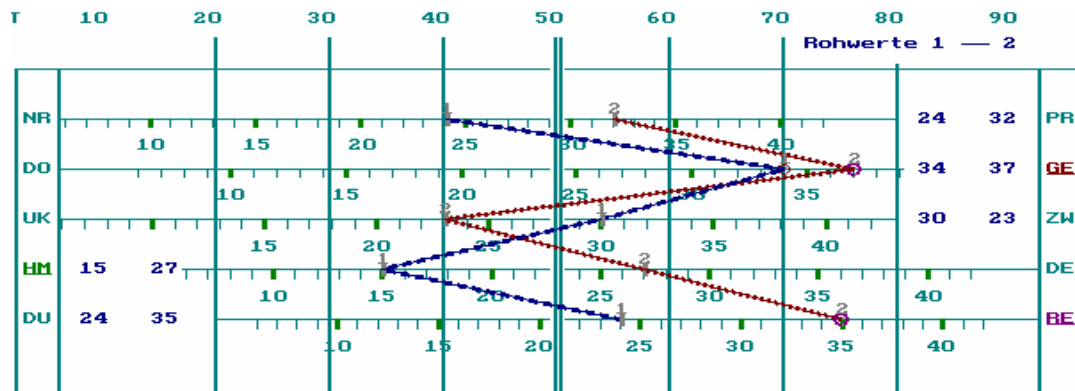


1- Bwm (LS-) 2-mBwm (LS-)
FRAU D HERR D

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Seine Einfühlung in ihr Beziehungsbild ($r_{Kon}=0,55$) weicht auf vier Dimensionen im Sinne einer Normalisierung in beachtlichem Maße ab: Er meint, sie fühle sich mit ihm weniger depressiv ($T_{diff}=19^{***}$), attraktiver ($T=26^{**}$, $T_{diff}=15^{**}$), offener ($T_{diff}=12^{**}$) und auch weniger zwanghaft ($T_{diff}=10^{**}$). Lediglich ihre Gefügigkeit trifft er auf den Punkt.

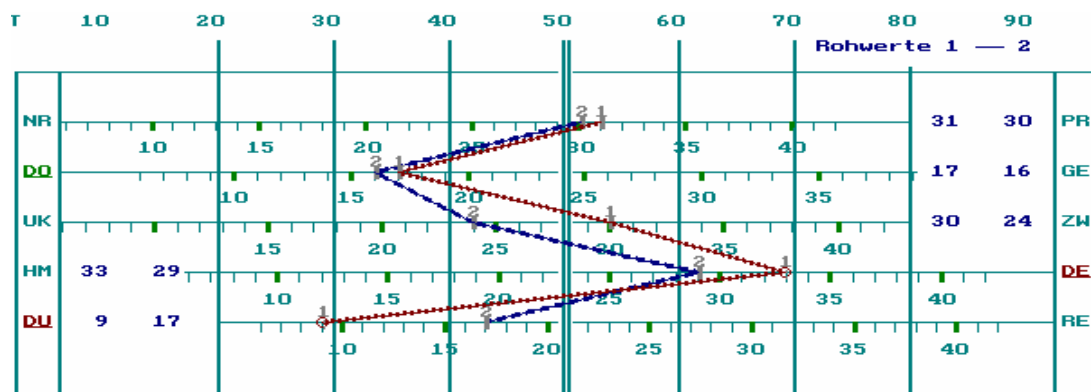
IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingefühletes Partnerbild)



1- Fmw (DS-) 2-uFmw (DS)
HERR D FRAU D

Test 1: Durchsetzung: "bequem"
Test 2: Durchsetzung: "offensiv"

Sie weiß nicht recht, wie er sie wirklich sieht ($r_{Kon}=0,43$): Sie denkt, er halte sie für depressiv, tatsächlich schreibt er ihr eine gute Grundstimmung zu ($T_{diff}=23^{***}$). Sie glaubt auch, er halte sie für extrem verschlossen und retentiv ($T=75^{**}$, $T_{diff}=20^{***}$). Sie meint weiter, er halte sie für attraktiv und zwanglos ($T_{diff}=15/14^{**}$), was nicht der Fall ist.

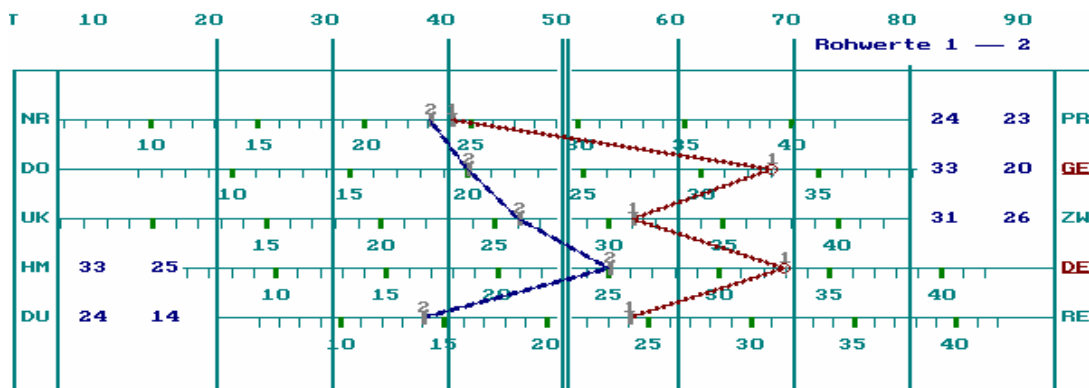


1- Fmw (ES-) 2-uFmw (DS)
FRAU D HERR D

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Durchsetzung: "offensiv"

Seine Einfühlung in ihr Bild von ihm ist bis auf eine Dimension relativ treffsicher ($r_{Kon}=0,78$, drittbestes Ergebnis der 12 Männer). Allerdings hält sie ihn für offener ($T_{diff}=14^{**}$), ziemlich offen sogar ($T=29^*$) und zwanghafter, als er es einschätzen kann. Er glaubt, sie halte ihn für nicht so depressiv ($T_{diff}=8^*$) als sie wirklich meint.

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)

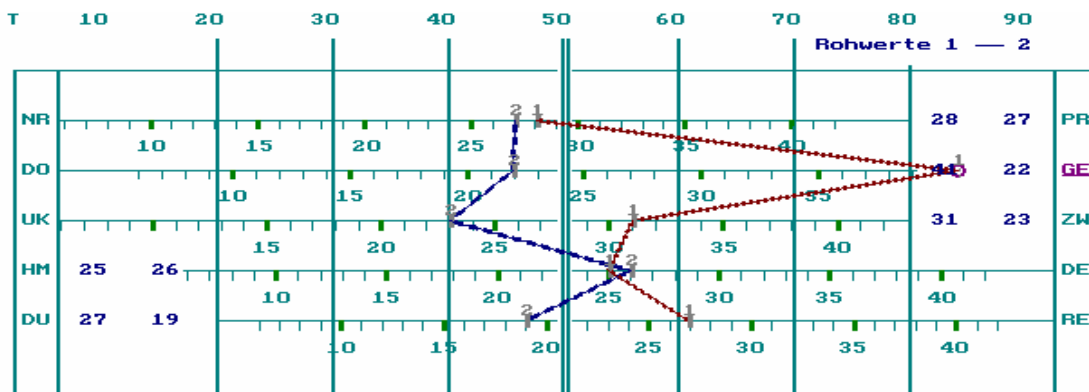


1- Bw (LS-) 2- Bw (ES-)
FRAU D HERR D

Beziehungsbilder Paar D.

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Die Profile der Beziehungsbilder ähneln praktisch nicht ($r_{Kon} = -0,09$), während die Profile der Selbstbilder divergieren ($r_{Kon} = -0,41$). Das Paar nähert sich in der Beziehung auf der Ebene Dominanz, indem vor allem sie weniger gefügig wird. Allerdings fühlt sich das Paar miteinander etwas unattraktiver, und sie wird depressiver.



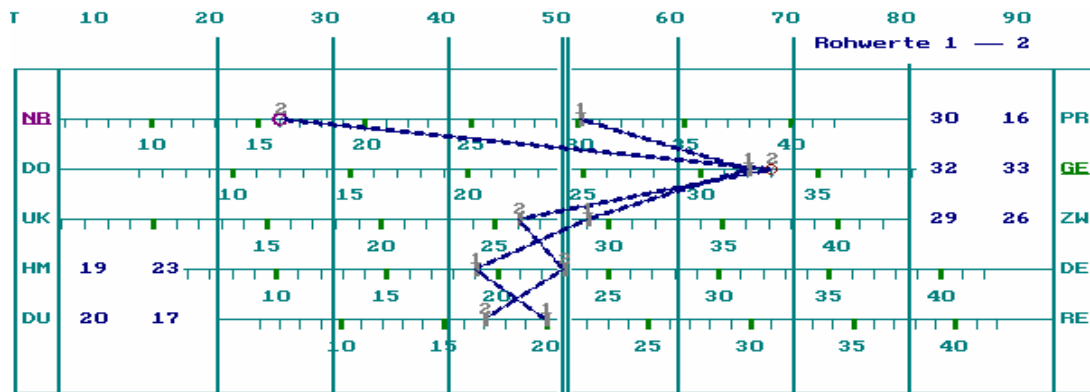
1- Sw (LS-) 2- Sm (ES-)
FRAU D HERR D

Selbstbilder Paar D.

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Ebene der Wirkungsphantasie

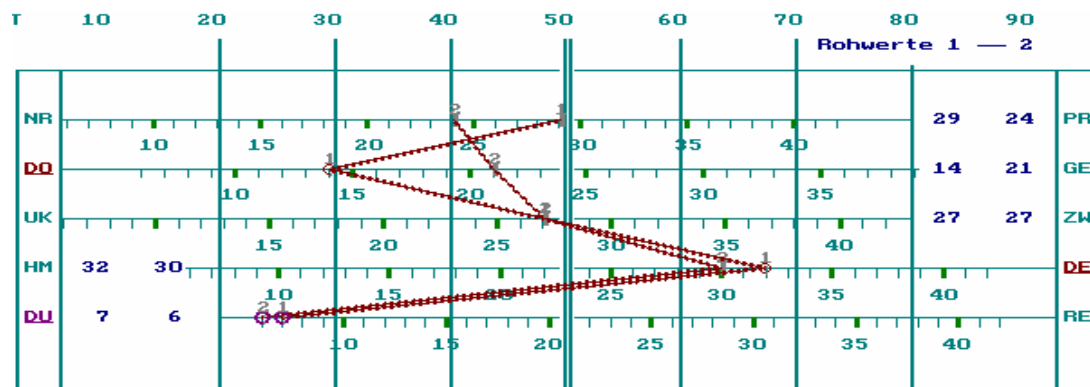
XI. „Wie ich glaube, dass Du Dich im allgemeinen und mit mir zusammen fühlst.“ (Vergleich eingefühltes Selbstbild - eingefühltes Beziehungsbild)



1-mSwm (AP) 2-mBwm (LS-)
HERR D HERR D

Test 1: Anpassung: "normal"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Die beiden Bilder sind recht unterschiedlich ($r_{Kon}=0,45$, $r_{Item}=0,41^{**}$). Mit ihm, so glaubt Herr D., fühle sich seine Frau auffallend aufgewertet und bestätigt ($T_{diff}=26^{****}$), wenn sie auch bedrückter sei als sonst ($T_{diff}=8^*$). Mit ihm lässt er sie den Profiltyp nach Beckmann von „normal“ zu „gereizt“ wechseln.



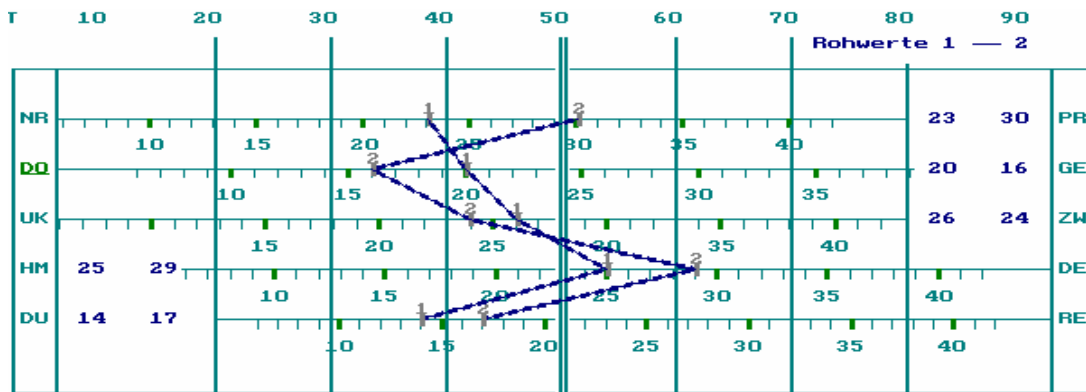
1-wSmm (ES-) 2-wBmw (ES-)
FRAU D FRAU D

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Auch Frau D. sieht beim Mann spezielle Veränderungen im sonst analogen Bild ($r_{Kon}=0,88^*$). Fühle er sich sonst selbstbewusst-dominant ($T=30^*$), so verringere sich dies mit ihr deutlich ($T_{diff}=14^{**}$). Sein Gefühl von Attraktivität lasse dabei nach ($T_{diff}=9^{**}$). Was den Profiltyp betrifft, so bleibt er „gereizt“.

Ebene der Verkennungsphantasien

XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“ (Vergleich Beziehungsbild - eingefühletes Partnerbild)

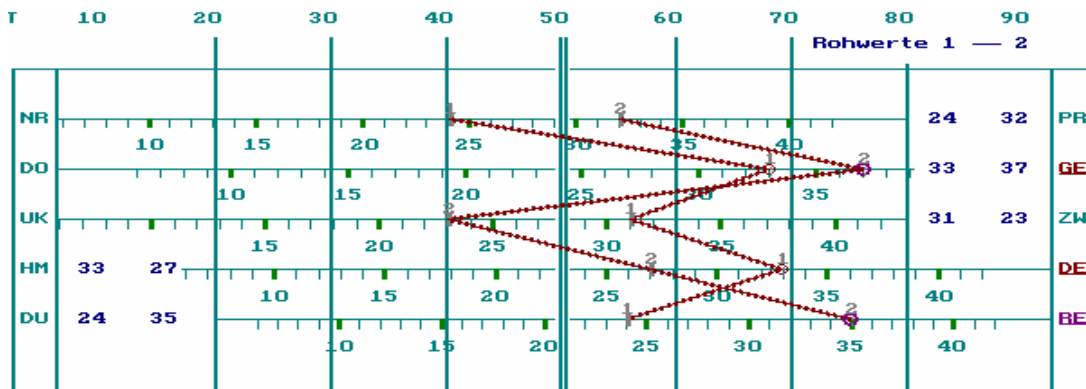


1- Bmw (ES-) 2-mFwm (DS)
HERR D HERR D

Test 1: Entspannung: "gereizt"

Test 2: Durchsetzung: "offensiv"

Herr D. sieht Parallelen zwischen seinem Beziehungsbild und ihrem eingefühlten Partnerbild ($r_{Kon}=0,62$). Dennoch glaubt er, sie wisse nicht von seinem Gefühl der Unattraktivität und kenne seine Selbstwertproblem nicht ($T_{diff}=13^{**}$). Seine Dominanz und Depressivität (beide $T_{diff}=8^*$) fühlt er überbewertet. Der Profiltyp wechselt von „gereizt“ zum vermuteten „offensiven“ Partnerbild.



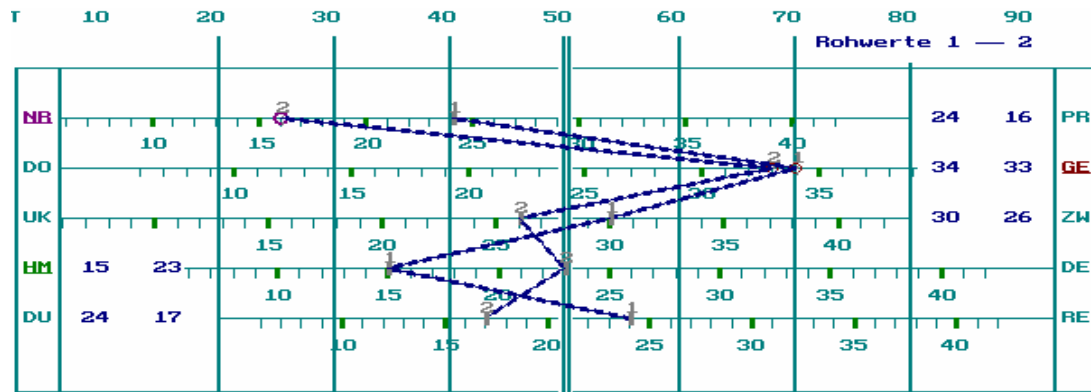
1- Bwm (LS-) 2-wFwm (DS)
FRAU D FRAU D

Test 1: Leistung: "depressiv"

Test 2: Durchsetzung: "offensiv"

Frau D. sieht Diskrepanzen ($r_{Kon}=0,58$) auf allen Ebenen: Sie fühlt sich verkannt. Er überschätze ihre Zurückhaltung ($T_{diff}=20^{***}$), ihre Gefügigkeit ($T_{diff}=8^*$), unterschätze ihre Selbstkontrolle ($T_{diff}=16^{**}$) und ihre Depressivität ($T_{diff}=12^{**}$) und spüre wenig von ihrem Gefühl der Unattraktivität ($T_{diff}=12^{**}$).

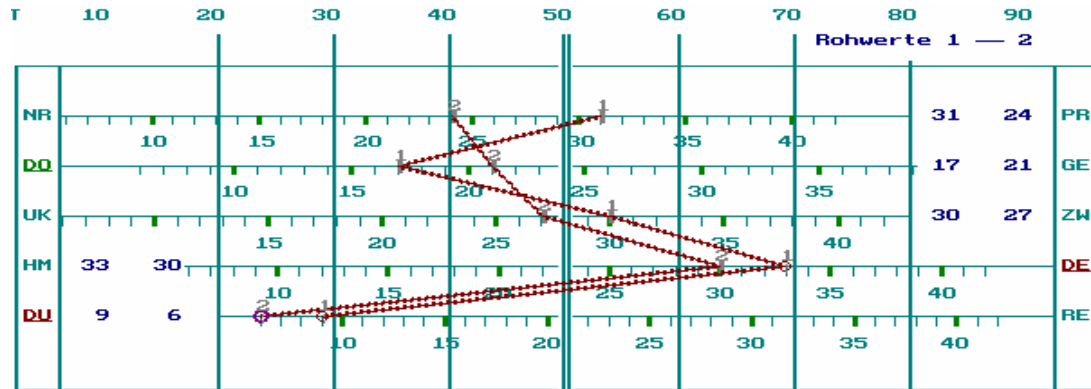
XIII. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, dass Du Dich mit mir fühlst.“
(Partnerbild - eingefühlttes Beziehungsbild)



1- Fnw (DS-) 2-nBnw (LS-)
HERR D HERR D

Test 1: Durchsetzung: "bequem"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Herr D. vermutet eine mittlere Selbstverkenkung bei seiner Frau ($r_{Kon}=0,62$). Sie bekomme gar nicht so wenig Anerkennung ($T_{diff}=15^{**}$), sei weniger zwanghaft ($T_{diff}=15^{**}$) und außerdem durchlässiger ($T_{diff}=12^{**}$), als sie selbst glaube.



1- Fnw (ES-) 2-uBnw (ES-)
FRAU D FRAU D

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau D. vermutet weniger Diskrepanz ($r_{Kon}=0,84_t$), eine Fehleinschätzung vermutet sie bei Dominanz ($T_{diff}=13^{**}$): Er sei mit ihr dominanter, als er glaube.

Interpretation Paar D.

Die unscheinbare Frau und der attraktive Mann.

Anlass des Kommens. Frau D. ist Lehrerin (27) und wirkt etwas unscheinbar und rundlich. Ihr Mann (30) ist erfolgreicher Betriebswirt im Computersektor und äußerlich sehr attraktiv. Sie kommen, weil sie nicht wissen, wie es mit ihrer Ehe weitergehen soll, nachdem der Mann nach zehn Jahren Treue in den letzten zwei Jahren mehrere Affären gehabt hat. Er sieht dies als „Ausbruch“, Frau D. meint, er habe „immer nach anderen Frauen geschickt“.

Vorgeschichte. Sie lebten seit zwölf Jahren zusammen, es sei eine „frühe Liebe“ im Jugendalter gewesen. Sie haben eine sehr große Bindung aneinander, die durch die Unmöglichkeit, mit den aktualisierten Konflikten umzugehen, blockiert ist. Seit einiger Zeit leben sie getrennt, was Herr D. als große Entlastung erlebt, da er zu kurzen Beziehungen „ausschwärmen“ konnte. Frau D. fühlt sich dadurch entwertet, auch da sie der Ansicht ist, er könne jederzeit ein „Vogue-Modell“ bekommen, wenn er wollte. Sie selbst meinen, dass ihr Problem sei, dass sie nicht von der Jugendbeziehung in eine erwachsene Partnerschaft hätten hineinwachsen können, was einige Veränderungen in der Rollenverteilung mit sich gebracht hätte. Deshalb hätten sie auch den prinzipiellen Kinderwunsch zurückgestellt.

Herr D. in der Krise. Im Gießen-Test zeigt er sich „normal“, wenn er sich auch mit ihr zusammen nicht so bestätigt fühlt wie sonst. Bei ihr kann er allerdings mehr loslassen. Seine Frau findet er unattraktiv und gefügig: Sie wirkt entwertet, denn sie scheint zu tun, was er möchte, gibt aber nicht die narzisstische Bestätigung, die er braucht: Die nette unattraktiv-langweilige Frau zu Hause.

Herrn D.s Einfühlung. Er kann recht gut einschätzen, wie sie sich im Allgemeinen fühlt, wenn er sie auch als angepasster und normaler ansieht, als sie es ist, und ihre Depressivität und allgemeine Gefügigkeit weit unterschätzt. Die starke gefügende Seite an ihr weiß Herr D. in der Beziehung zu ihm dagegen sehr genau einzuschätzen. In seinem inneren Bild ist sie immer derart nachgiebig, in Wirklichkeit empfindet sie dies speziell bei ihm so. Auch spricht er ihr das Gefühl, attraktiv zu sein ab,

als müsste sie sich auch so empfinden, wie er selbst sie entwertet hat. Relativ gut kann er ihr Selbst- und Partnerbild einfühlen; wie sie sich mit ihm fühlt, weiß er deutlich weniger einzuschätzen, als könnte oder wollte er sie im direkten Kontakt gar nicht so genau spüren.

Der Wunsch nach Normalität. Ansonsten muss er sie in seiner Einschätzung des Beziehungsbildes wieder in Richtung „Normalität“ verkennen, denn offenbar sieht er die Partnerin genau wie sich selbst gerne „normal“. Er scheint Wert darauf zu legen, seine Welt als unauffällig-normal anzusehen. Er weiß andererseits gut um die Sicht seiner Frau, die ihn durchaus nicht als „normal“ ansieht, sondern ihn als sehr depressiv und tendenziell dominant, wenngleich kontaktoffen einschätzt. Unter welcher inneren Anspannung er in seinem Normalitätswunsch steht, wird erst im Vergleich mit seinem Ideal deutlich: Sein Ideal ist seiner realen Gegenwart nicht nur entfernt, sondern geht ins Gegenteil: In allen Bereichen möchte er ganz anders sein, ein gewaltiger narzisstischer Druck, von dem er sich über die Anerkennung durch andere Frauen und möglicherweise auch durch passagere Verliebtheiten zeitweise Entlastung verschaffen kann.

Narzisstischer Halt für Frau D. Die Ehefrau schätzt sich selbst als extrem gefügig und angepasst ein, was mit Herrn D. zusammen deutlich nachlässt. Auch fühlt sie sich mit ihm deutlich weniger selbstunsicher, ein Zustand, unter dem sie offenbar leidet, wenn wir ihr Idealbild von der durchsetzungsfähigen Frau, die sie gerne sein möchte, in die Überlegungen mit einbeziehen, denn idealerweise möchte sie anders sein, ein Gegenteil des jetzigen Zustandes, offen, attraktiv und voll zielstrebigere Durchsetzung. Die Beziehung mit ihrem Mann hilft Frau D., mit ihren Gefühlen von Hilflosigkeit und Hoffnungslosigkeit ihrer Bemühungen, ihren eigenen Ansprüchen gerecht zu werden, fertig zu werden. Herr D. glaubt entsprechend, dass sich seine Frau mit ihm narzisstisch aufgewertet fühlt, auch wenn er ihr wenig Bestätigung geben kann, und tatsächlich sonnt sie sich in seinem Strahlen. Ihr Selbstwertproblem wird damit jedoch nicht gelöst. Tatsächlich nehmen mit ihm depressive Gefühle stark zu.

Frau D.s Einfühlung. Während sie nicht sonderlich gut weiß, wie er sich im allgemeinen fühlt und wie er sie sieht, so weiß sie doch recht gut, wie es ihm mit ihr geht. Sie überschätzt allerdings seine Offenheit. Sein eigentliches Bild von ihr trifft sie hingegen kaum: Sie unterschätzt die Normalisierung, die er mit sich und anderen vornimmt, so auch mit ihr: Sie glaubt, er sehe ihre nach innen gerichtete Aggression, die er aus Abwehrgründen offenbar nicht sehen will. Er schreibt ihr schönfärberisch gute Stimmung zu, und sie bemerkt es kaum. Sie hält andererseits daran fest, dass er sie noch attraktiv fände; das ist offensichtlich nicht der Fall. Anscheinend lässt er sie nicht wissen, was er von ihr wirklich hält, und Frau D. schaut auch nicht so genau hin. Außerdem gibt sie sich offenbar dem Irrtum hin, er sei ohne sie etwa genauso wie mit ihr, sodass sie mit ihrem eingefühlten allgemeinen Selbstbild viel eher sein Beziehungsbild trifft als sein Selbstbild. Dadurch wirkt sie seelisch etwas kurzsichtig, was ihm in seiner Bedürftigkeit entgegenkommt.

Komplementarität. Herr und Frau D. ähneln sich nicht, sie bilden im Allgemeinen Gegensätze. Ihre Selbstbilder divergieren in verschiedene Richtungen ($r_{Kon} = -0,41$), nur im Zusammensein kommen sie aufeinander zu ($r_{Kon} = -0,09$), vor allem indem sich Frau D. nicht so gefügig und er sich nicht so dominant wie sonst fühlen müssen. Am auffälligsten sind allerdings die diametral entgegen gesetzten Partnerbilder ($r_{Kon} = -0,80$), als würden sie sich in den Phantasien und Einschätzungen über den anderen noch verschiedener und fremder fühlen.

Anerkennung versus Verkennung. Die Partner scheinen sich derzeit wenig Anerkennung geben zu können, denn im Zusammensein fühlen sie sich beide nicht sonderlich wohl. Frau D. glaubt sogar an die schädliche Wirkung der Beziehung: Er verliere mit ihr seine selbstbewusst-dominante Autonomie und seine Attraktivität.

Sie selbst fühlt sich von ihm auf allen Ebenen verkannt. Er selbst verkenne sich lediglich, was seine autonome Dominanz angeht.

Er meint allerdings, sie wisse nichts davon, dass er sich mit ihr schlecht und wenig Wert fühle, im Gegenteil, er glaubt, sie überschätze seine dominante und selbstkritisch-depressive Seite und gehe in dieser Hinsicht nicht auf ihn ein, was ihn sich ebenfalls nicht erkannt und verstanden fühlen lässt.

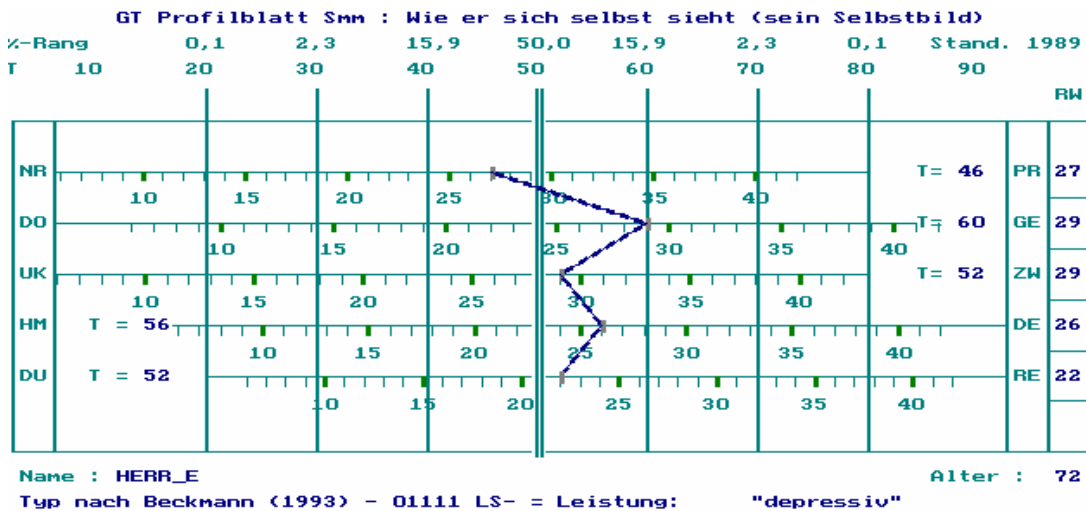
Die entglittene narzisstische Kollusion. Paar D. schmiedet eine große, wenngleich blockierte Bindung zusammen. Durch seine nun nach außen gerichtete Suche nach Anerkennung, die gleichzeitig auch eine Suche nach Unabhängigkeit ist, fühlt sie sich verkannt und entwertet. Durch ihre Aggressionshemmung reagiert sie depressiv, was ihre Selbstwertprobleme noch weiter verschlimmert.

Indirekt wird sichtbar, dass er seine eigenen Selbstwertprobleme bei ihr seelisch untergebracht hat, die er gleichzeitig mit Hilfe von anderen Frauen bekämpfen will. War sie früher als bestätigende komplementärnarzisstische Partnerin hilfreich, seine Zweifel an sich zu überdecken und sich für seine äußere Schönheit anerkennen zu lassen, ist nun eine Situation der Enge für ihn entstanden, aus der er heraus will, aber wegen der starken Bindung gar nicht kann.

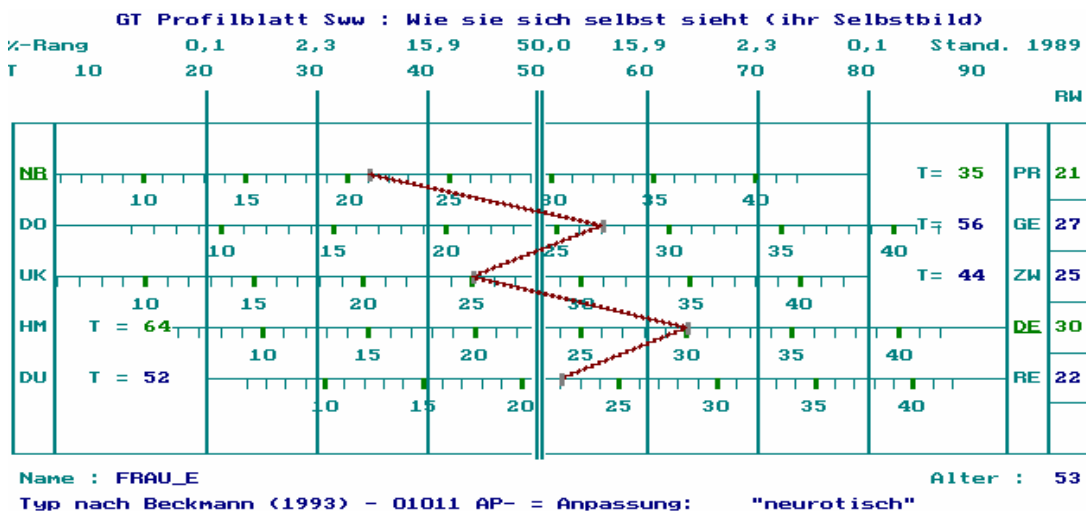
So verhindert die Krise auch eine Auseinandersetzung um die Frage einer Schwangerschaft, die ihr eine Aufwertung, ihm eine Mutter bescheren würde. Die narzisstische Reduktion der Bestätigung würde er eventuell nicht verkraften. Sie wiederum traut sich insgeheim möglicherweise das Muttersein nicht zu, ist sie doch selbst noch so bedürftig. Eine provozierte Krise rückt dieses Problem in den Hintergrund.

Empirische Ergebnisse Paar E. Beschreibung der Einzelbilder

I. Die beiden Ichs: „Wie ich mich sehe.“ (Selbstbild)

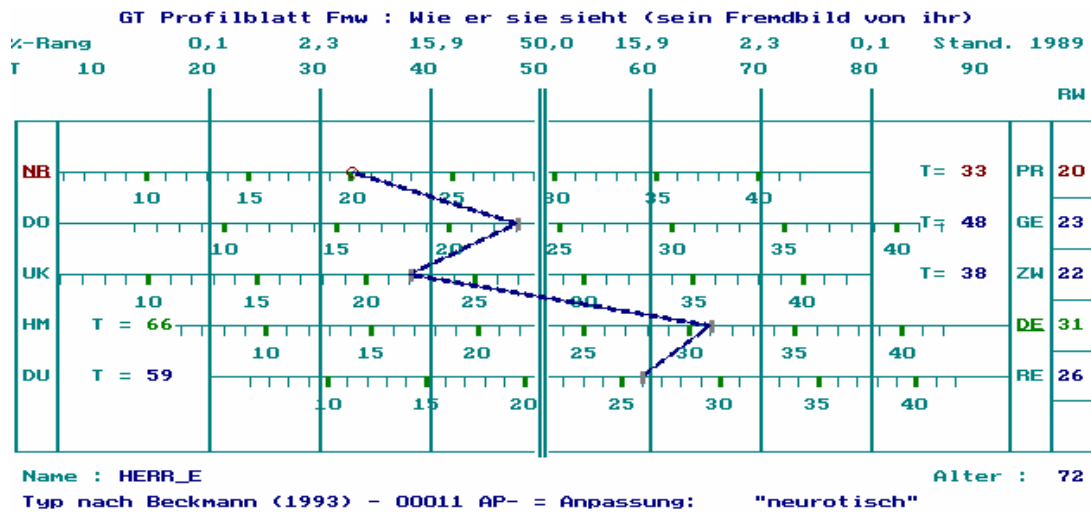


Herr E. zeigt sich insgesamt im Mittelbereich, nur in einer leichten Tendenz schreibt er sich eine gewisse Gefügigkeit zu ($P_R=15,6\%$). In einem einzigen Item (2, Wert 2 von 3) äußert er sich deutlich und beschreibt sich als jemand, der Geselligkeit suche. Beim Profiltyp handelt es sich um ein „depressives“ Profil, dem der Frau durchaus ähnlich ($r_{Kon}=0,69$).

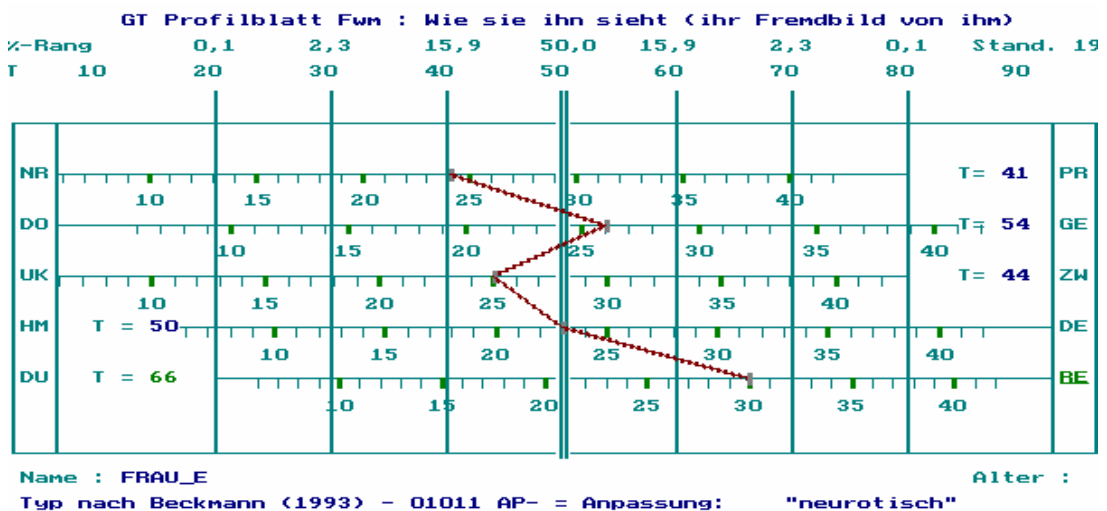


Frau E. fühlt sich tendenziell unattraktiv ($T=21_t$, $P_r=6,7\%$), vor allem durchsetzungsschwach (Item 33, Wert 2) und liefert einen Hinweis für ein depressives Selbsterleben ($T=63,7_t$, $P_R=8,1\%$); vom Beckmannschen Typ her handelt es sich um ein „neurotisches“ Bild.

II. Die beiden Dus: „Wie ich Dich sehe.“ (Partnerbild)



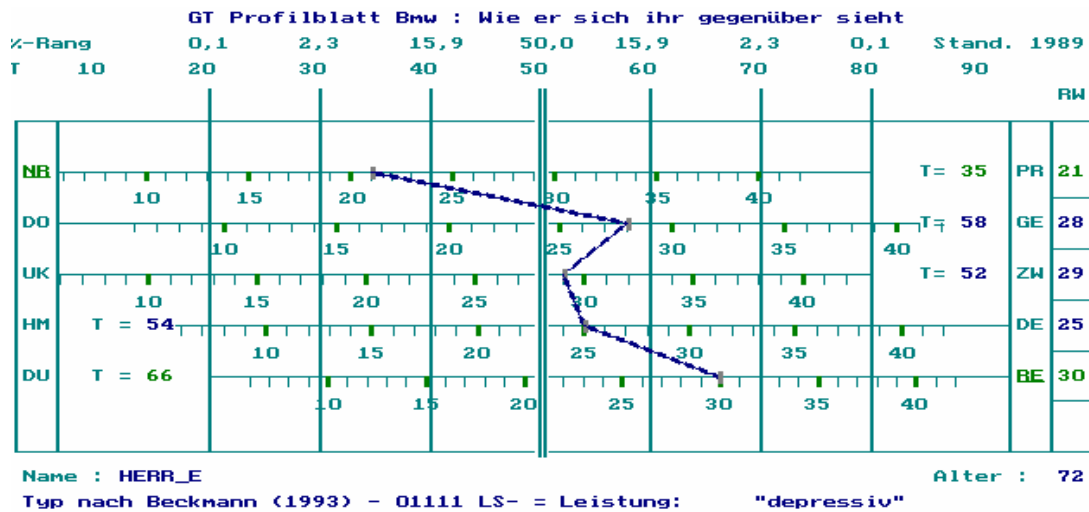
Vor allem erlebt Herr E. seine Frau unattraktiv ($T=33^*$, $P_R=4,5\%$) und tendenziell depressiv ($T=66_t$, $P_R=5,5\%$), insbesondere mache sie sich viele Gedanken über Probleme (Item 5, Wert 6); auf den anderen Dimensionen empfindet er sie im Mittelbereich, vielleicht sieht er sie noch etwas zu wenig kontrolliert ($T=38$, $P_R=11,5\%$), ein „neurotisches“ Bild.



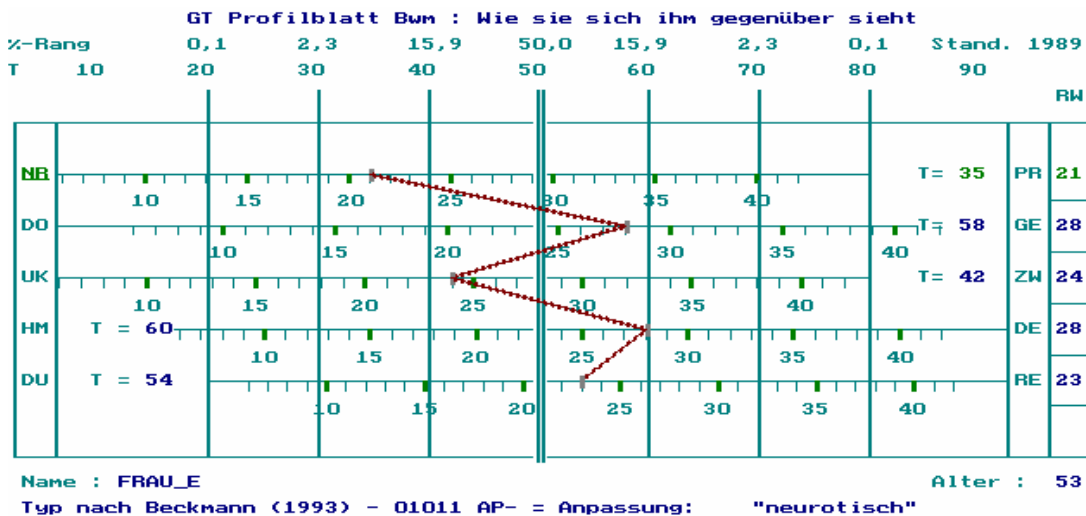
Frau E. hält ihren Mann für eher retentiv ($T=41_t$, $P_R=5,5\%$). Vor allem zeige er wenig von sich, auch wenig Bedürfnis nach Zuneigung (Item 15 und Item 11, Wert 6). Er erscheint ihr eher auf der unattraktiven Seite ($P_R=15,6\%$): Es ist ein Profil, das dem seinem deutlich ähnelt ($r_{Kon}=0,68$), ebenfalls ein „neurotisches“ Bild.

III. Die beiden Ichs gemeinsam: „Wie ich mich mit Dir sehe.“

(Beziehungsbild)



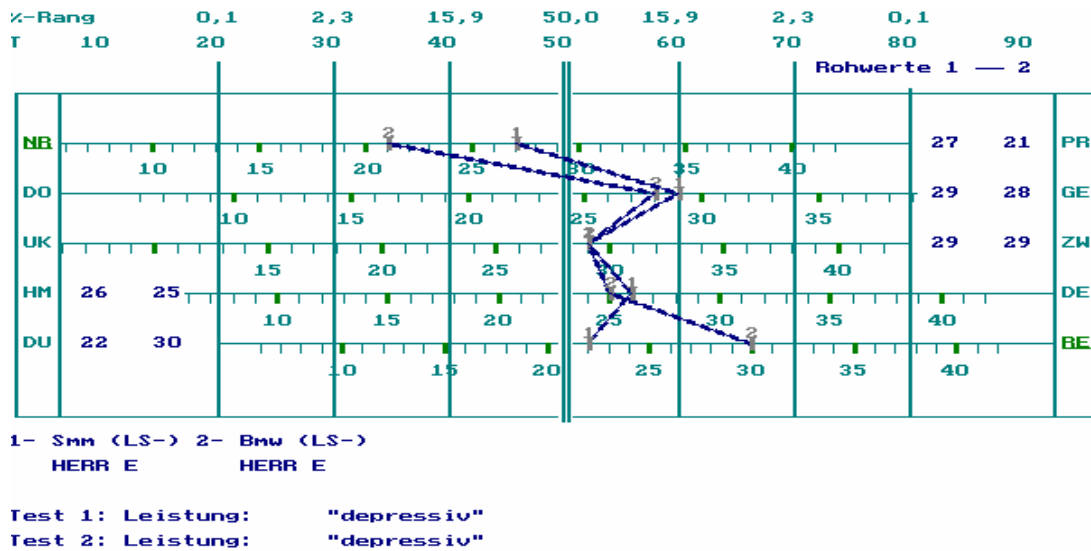
Herr E. hält sich mit Frau E. zusammen tendenziell unattraktiv ($T=35$, $P_R=5,5\%$) und eher retentiv ($T=66$, $P_R=6,7$), ansonsten sieht er sich normal.



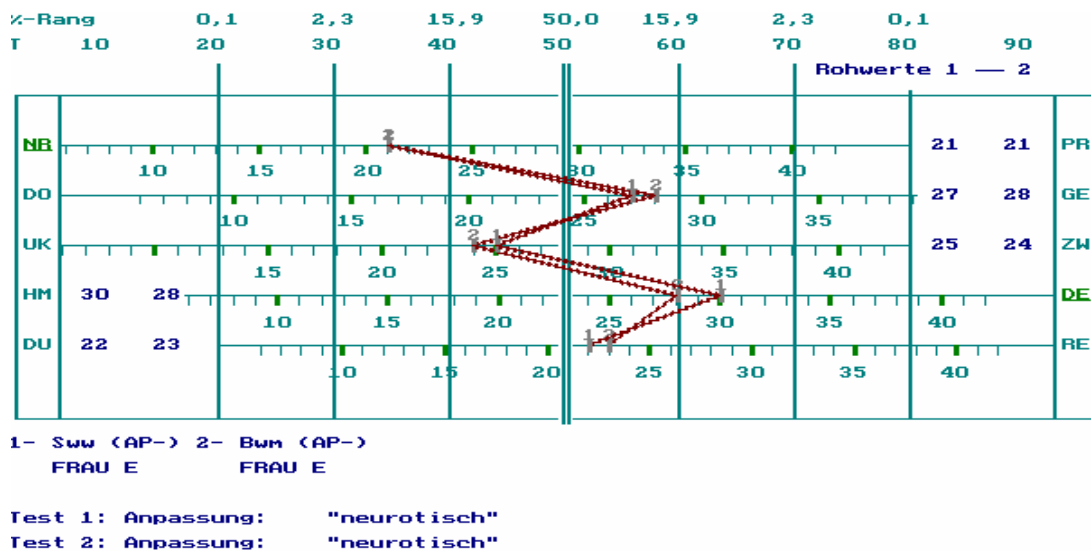
Sie fühlt sich mit ihm tendenziell genauso unattraktiv und ungeliebt. Wieder ähneln sich die Bilder der beiden Partner deutlich ($r_{Kon}=0,73$).

Intraindividuelle Vergleiche

IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)

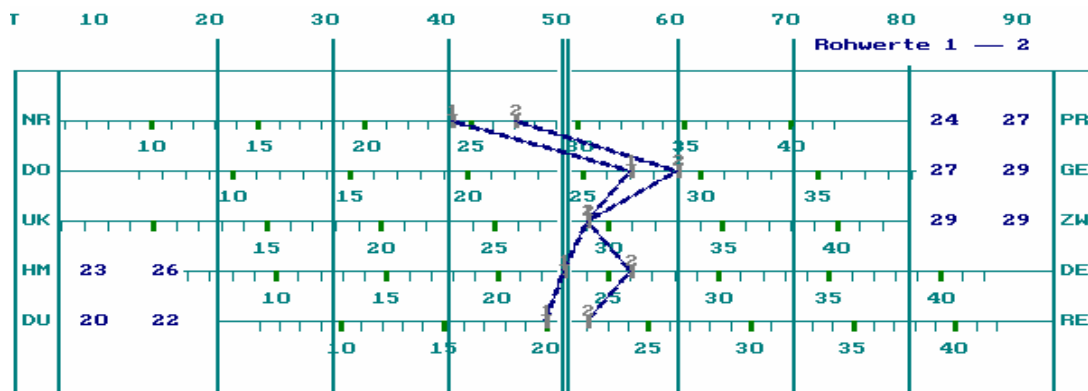


Die beiden Kurvenverläufe Herrn E.s zeigen trotz einiger Ähnlichkeit der Profile ($r_{Kon}=0,677$) Unterschiede: In der Beziehung fühlt er sich unattraktiver ($T_{diff}=14^{**}$) und verschlossener ($T_{diff}=11^{**}$) als im allgemeinen. Er scheint sich in der Beziehung nicht wohl zu fühlen: Der Profiltyp bleibt „depressiv“.



Frau E.s Beziehungsbild zeigt keine nennenswerte Abweichung von ihrer allgemeinen Befindlichkeit ($r_{Kon}=0,97^{**}$), was sich auch im direkten Vergleich der Items zeigt ($r_{item}=0,86^{**}$). Der Profiltyp bleibt „neurotisch“.

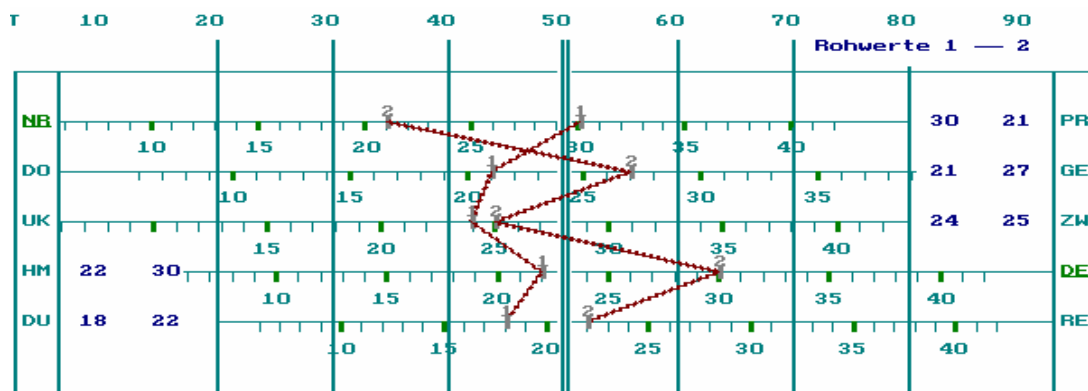
V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)



1- Inn (LS-) 2- Snn (LS-)
HERR E HERR E

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Herr E. zeigt beim Selbstbild-Idealbild-Vergleich keine signifikanten Unterschiede auf den Einzelebenen ($r_{Kon}=0,69$). Zwar steht er offenbar in geringem Widerspruch zu seinem Ideal, kann andererseits aber auch keine positive Vision von sich entwickeln. Er bleibt im „depressiven“ Profiltyp.

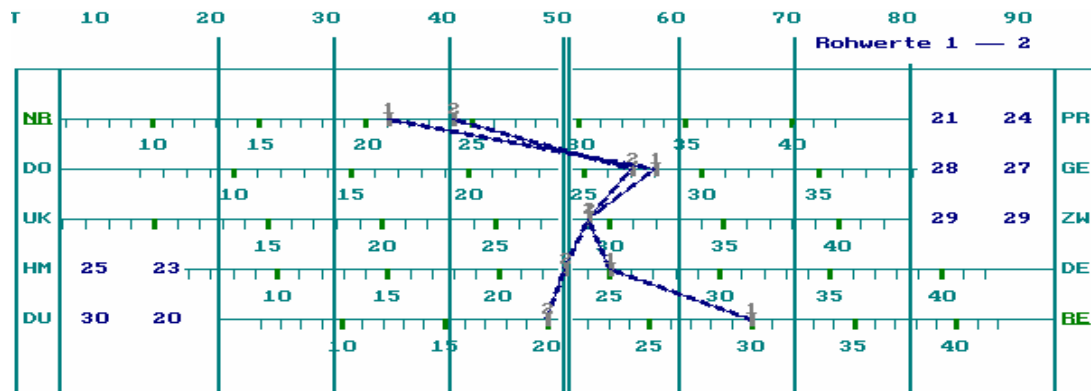


1- Iww (LS) 2- Sww (AP-)
FRAU E FRAU E

Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Ihre Selbstschilderung weicht dagegen auf vier Skalen vom Idealbild ab: Sie wäre idealerweise gern sozial geachteter ($T_{diff}=17^{***}$), weniger depressiv und bedrückt ($T_{diff}=15^{**}$) und dominanter ($T_{diff}=12^{**}$). Ein wenig mehr Durchlässigkeit würde ihr auch gefallen ($T_{diff}=7^*$). Insgesamt steht sie, was ihr Ideal angeht, deutlich unter Spannung ($r_{Kon}=-0,20$).

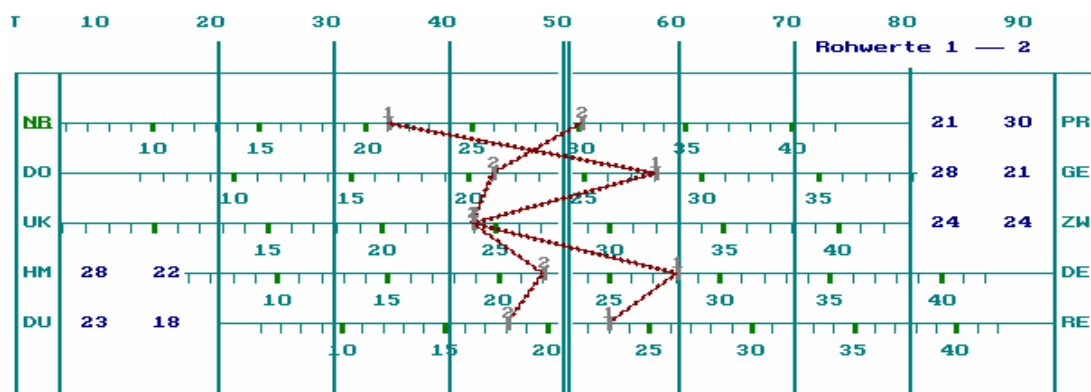
VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)



1- Bmw (LS-) 2- Imm (LS-)
HERR E HERR E

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Sein Erleben im Zusammensein zeigt gegenüber seinen Idealvorstellungen von sich selbst ($r_{kon}=0,63$) eine zentrale Abweichung: Er wäre idealerweise gern weniger reaktiv und verschlossen ($T_{diff}=18^{***}$), als er meint, mit ihr sein zu müssen.



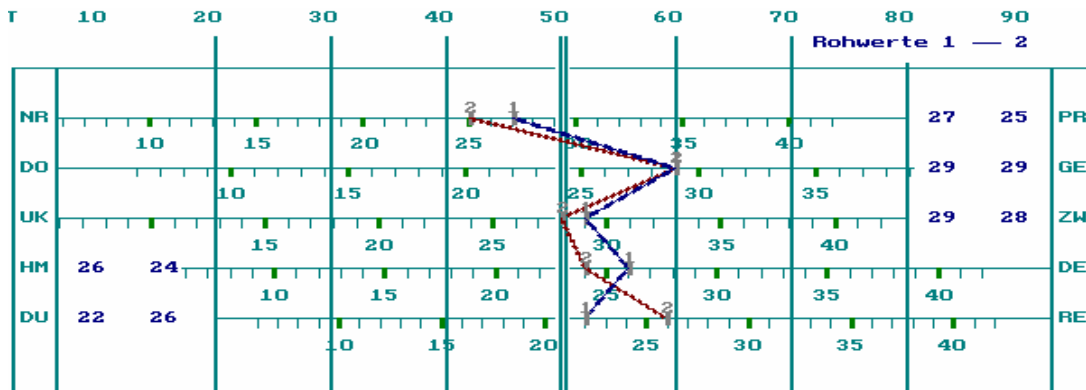
1- Bmw (AP-) 2- Iuw (LS)
FRAU E FRAU E

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Bei ihr macht der Bildvergleich ($r_{kon}= -0,21$) vier Unterschiede deutlich: Sie wäre idealerweise gern weniger unbeliebt und unattraktiv ($T_{diff}=17^{***}$). Auch wäre sie gerne dominanter und nicht so gefügig, wie sie sich mit ihm zusammen fühlt ($T_{diff}=14^{**}$), auch weniger depressiv ($T_{diff}=12^{**}$) und vertrauensvoll-offen ($T_{diff}=9^{**}$). Nur bei der Selbstkontrolle ihm gegenüber fühlt sie sich mit dem Ideal eins.

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

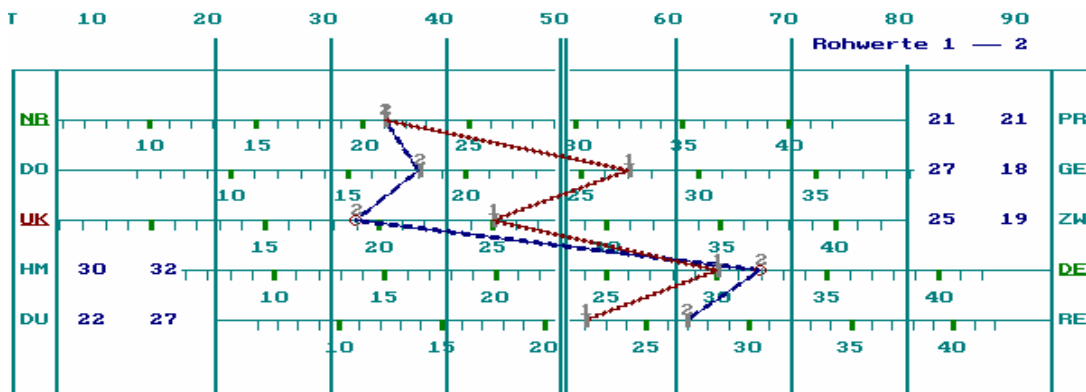
VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe“ (Selbstbild versus eingefühlt Selbstbild)



1- Smm (LS-) 2-wSmm (AP-)
HERR E FRAU E

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Ihre Einfühlung in sein Selbstbild ist bis auf eine Dimension treffsicher: Sie meint nur, er halte sich für verschlossener ($T_{diff}=7^*$), als er sich selbst tatsächlich einschätzt. Sie erzielt damit eine deutliche Übereinstimmung ($r_{Kon}=0,82_t$, $r_{item}=0,49^{**}$).

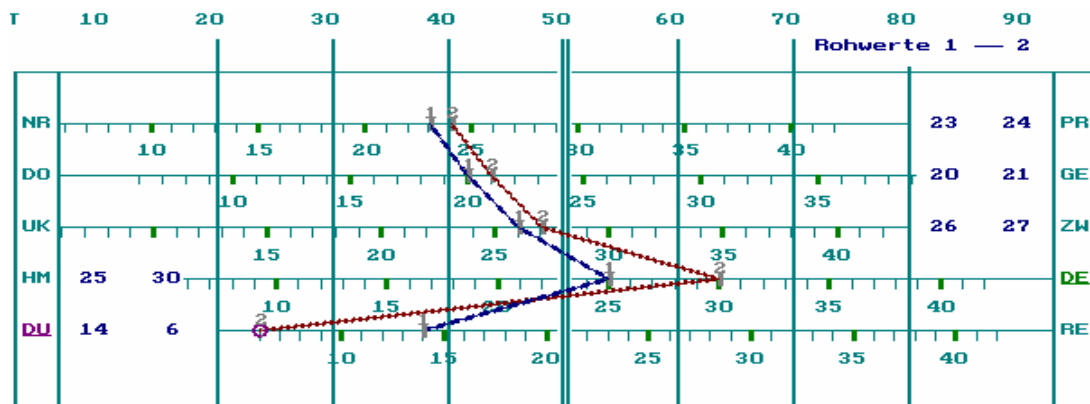


1- Sww (AP-) 2-mSww (AP-)
FRAU E HERR E

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Seine Einfühlung in ihr Selbstbild ist noch recht gut ($r_{Kon}=0,70$), er verfehlt allerdings drei Skalen: Er meint, sie halte sich für dominanter ($T_{diff}=18^{***}$), unkontrollierter ($T_{diff}=12^{**}$), zurückhaltender ($T_{diff}=9^{**}$), als sie es selbst sieht. Auf der Itemebene ist nur ein loser Zusammenhang zu erkennen ($r_{item}=0,18$).

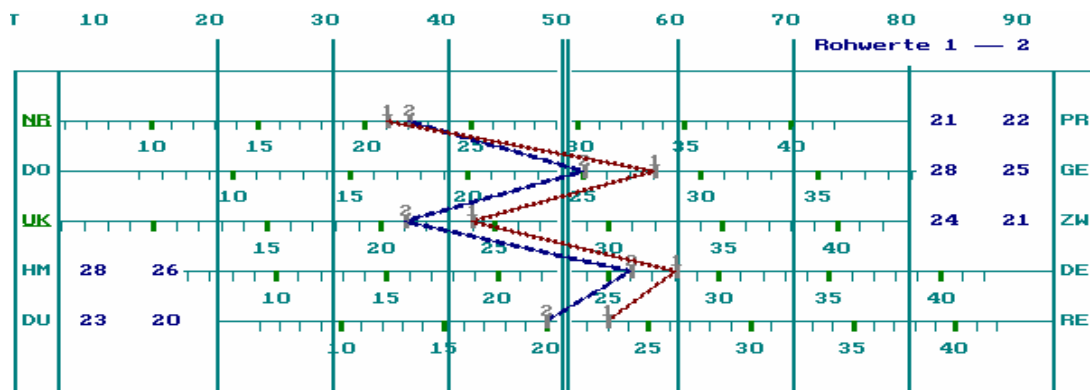
VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“ (Beziehungsbild versus eingefühltes Beziehungsbild)



1- Bmw (ES-) 2- wBmw (ES-)
HERR D FRAU D

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau E.s Einfühlung in sein Beziehungsbild ($r_{Kon}=0,64$) weicht auf zwei Dimensionen ab: Sie denkt, er fühle sich mit ihr weniger unattraktiv und negativ resonant ($T_{diff}=16^{**}$). Zudem gibt sie sich der Illusion hin, er sei weniger verschlossen, als er sich mit ihr tatsächlich fühlt ($T_{diff}=9^{**}$).

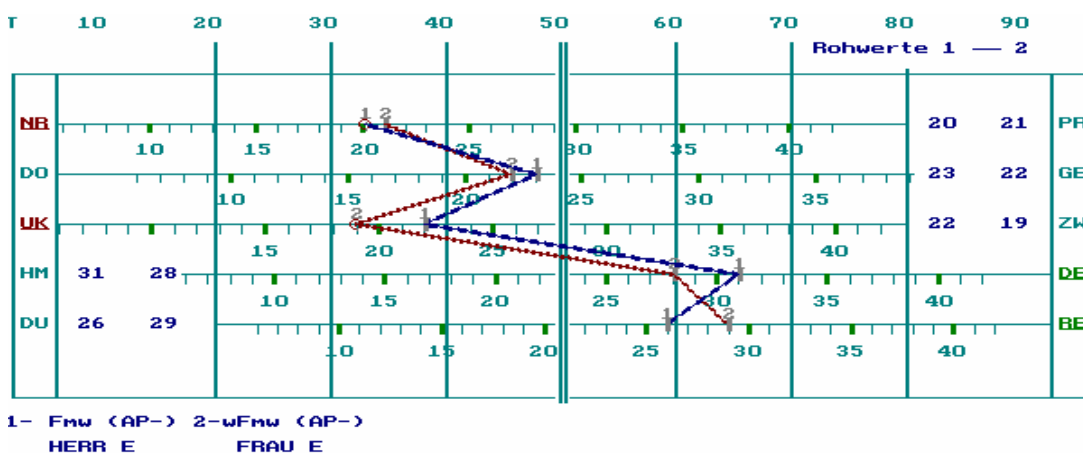


1- Bmw (AP-) 2- nBmw (LS-)
FRAU E HERR E

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Herr E. fühlt sich gut in das Erleben seiner Frau mit ihm ein ($r_{Kon}=0,87_t$). Auf keiner Skala gibt es statistisch interpretierbare Unterschiede, wenn auch auf der konkreten Itemebene praktisch keinerlei Übereinstimmung zu finden ist ($r_{item}=0,07$). Wenn überhaupt, so ist seine Einfühlung hier auf der Konstruktebene anzusiedeln.

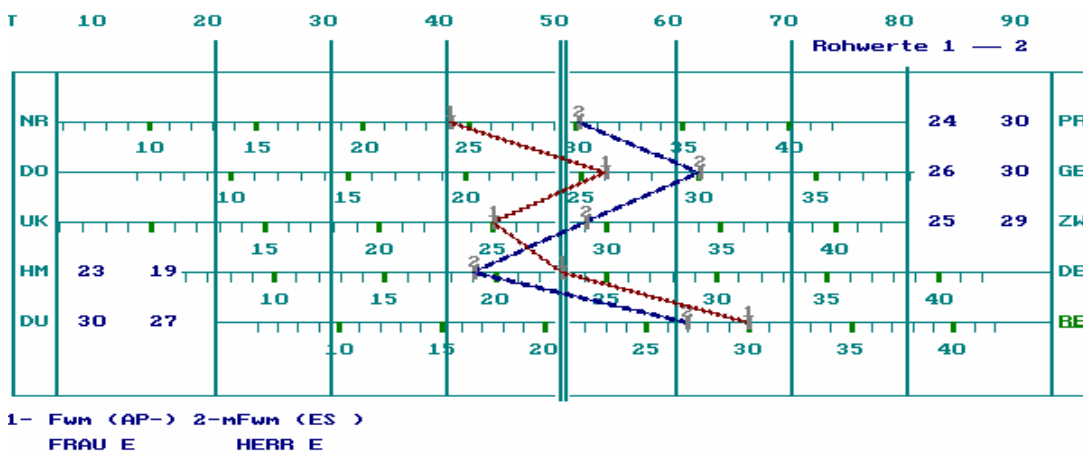
IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingeföhlttes Partnerbild)



Test 1: Anpassung: "neurotisch"

Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Sie fühlt sich sehr gut in sein Partnerbild von ihr ein ($r_{Kon}=0,94^*$), die Kurvenverläufe sind praktisch analog, es liegen keine interpretierbaren Abweichungen vor. Auch auf der Itemebene findest sich eine hochsignifikante Übereinstimmung ($r_{item}=0,53^{***}$).

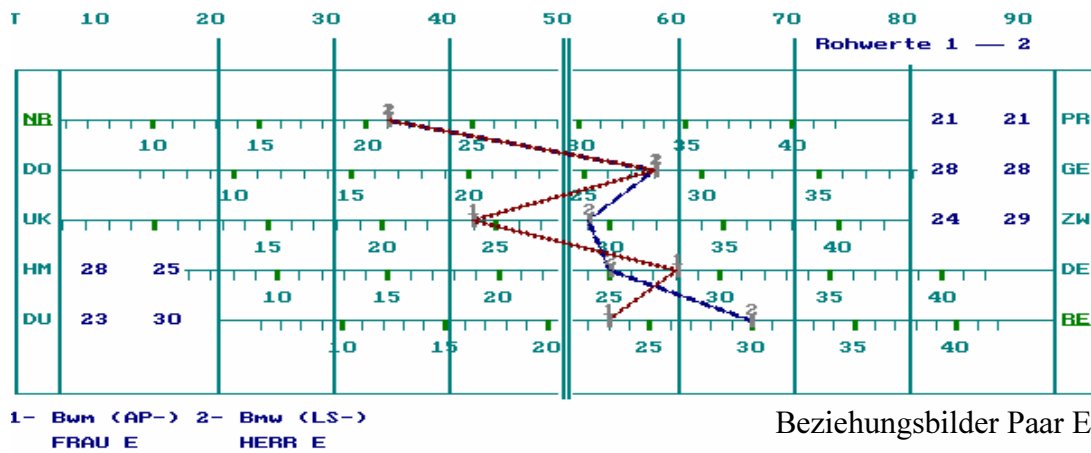


Test 1: Anpassung: "neurotisch"

Test 2: Entspannung: "gelassen"

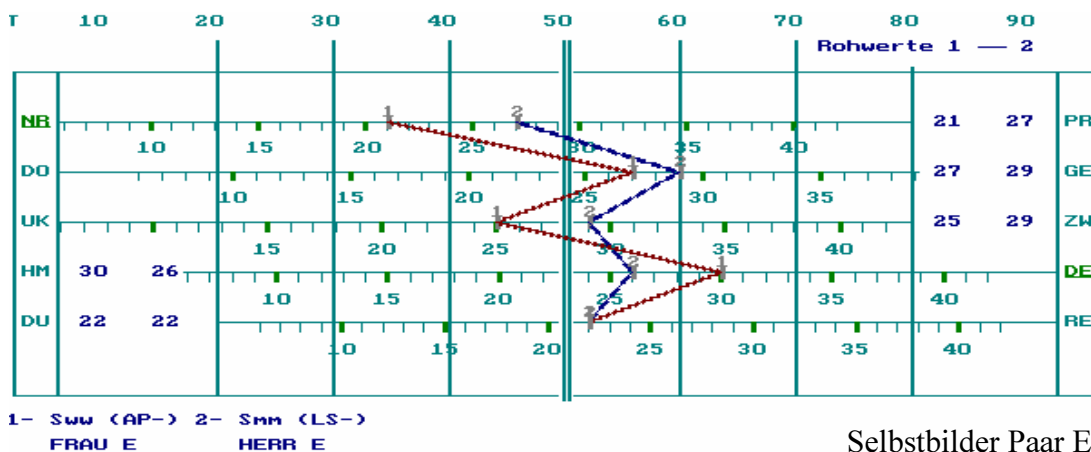
Er kann sich weniger einföhlen ($r_{Kon}=0,55$). Es gibt vier signifikante Abweichungen: Er glaubt, sie halte ihn für attraktiver ($T_{diff}=11^{**}$), gefügiger, kontrollierter und besser gestimmt ($T_{diff}=8^*$). Sie sieht ihn „neurotisch“, er glaubt, sie hielte ihn für „gelassen“ (nach Beckmann 1993).

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)



Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "depressiv"

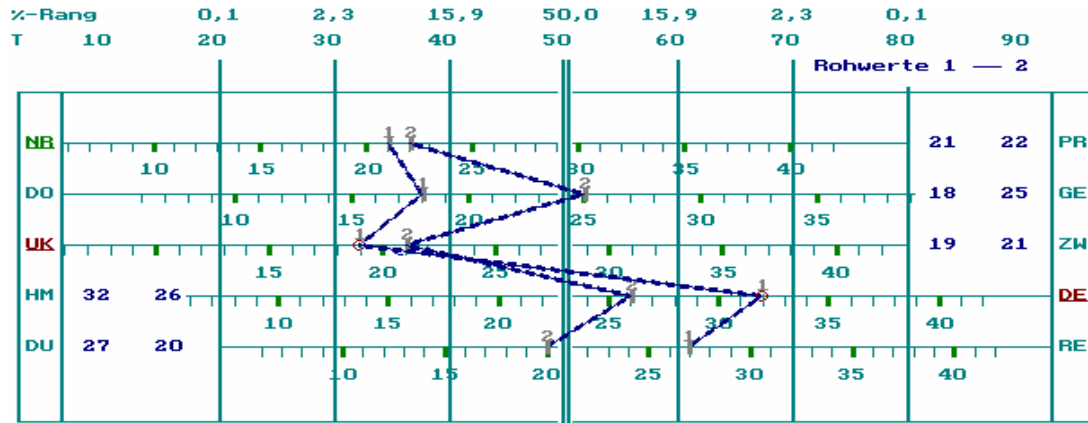
Beim Vergleich der allgemeinen Selbstbilder ($r_{Kon}=0,69$) zeigt sich, dass Herr E. sich ohne seine Frau weniger unattraktiv fühlen muss ($T_{diff}=11^{**}$). Außerdem ist er ohne sie durchlässiger ($T_{diff}=12^{**}$). Gemeinsam ($r_{Kon}=0,73$) unterscheidet sich das Paar dadurch auf der Durchlässigkeitsskala, fühlt sich aber ähnlich schlecht hinsichtlich narzisstischer Bestätigung und Resonanz.



Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Ebene der Wirkungsphantasie

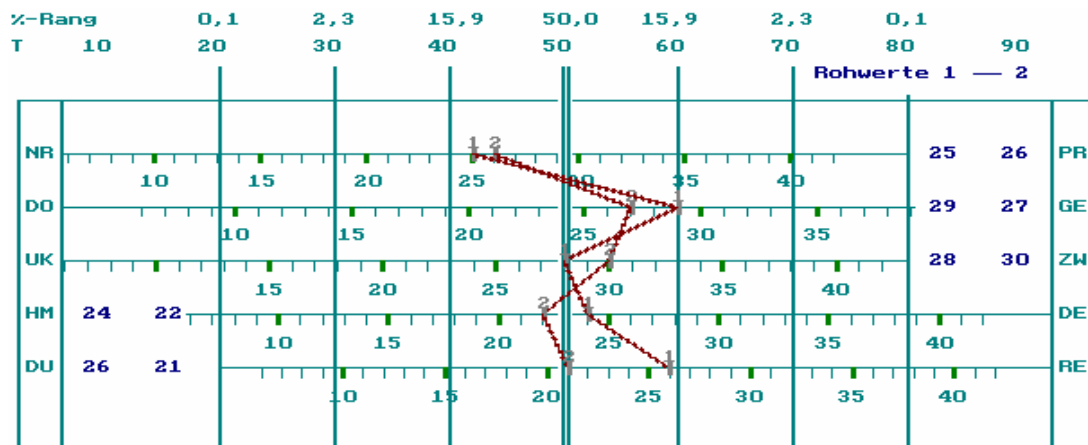
XI. „Wie ich glaube, dass Du Dich im allgemeinen und mit mir zusammen fühlst.“ (Vergleich eingefühltes Selbstbild - eingefühltes Beziehungsbild)



1-mSw (AP-) 2-mBw (LS-)
HERR E HERR E

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Die Wirkung der Beziehung ($r_{Kon}=0,75$) wird von Herrn E. unter anderem am Dominanzerleben vermutet: Er hat die Vorstellung, dass seine Frau sich mit ihm nicht mehr dominant fühlt ($T_{diff}=14^{**}$). Außerdem glaubt er, mit ihm gewinne sie an ausgeglichener Stimmung und werde offener ($T_{diff}=12^{**}$).



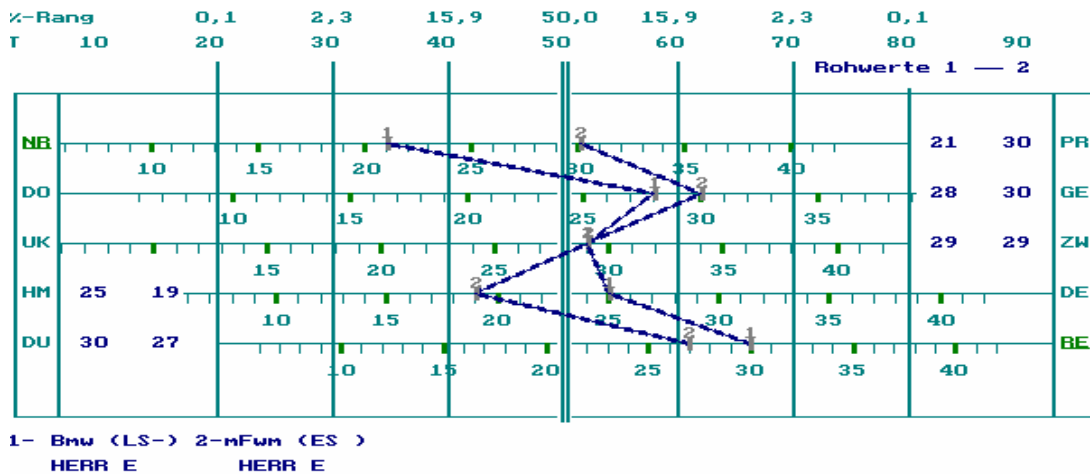
1-wSm (AP-) 2-wBw (DS-)
FRAU E FRAU E

Test 1: Durchsetzung: "bequem"
Test 2: Durchsetzung: "bequem"

Frau E. vermutet wiederum ($r_{Kon}=0,71$), dass ihr Mann sich durch die Beziehung ebenfalls durchlässiger ($T_{diff}=9^{**}$) fühle. Ansonsten bleibe er gleich.

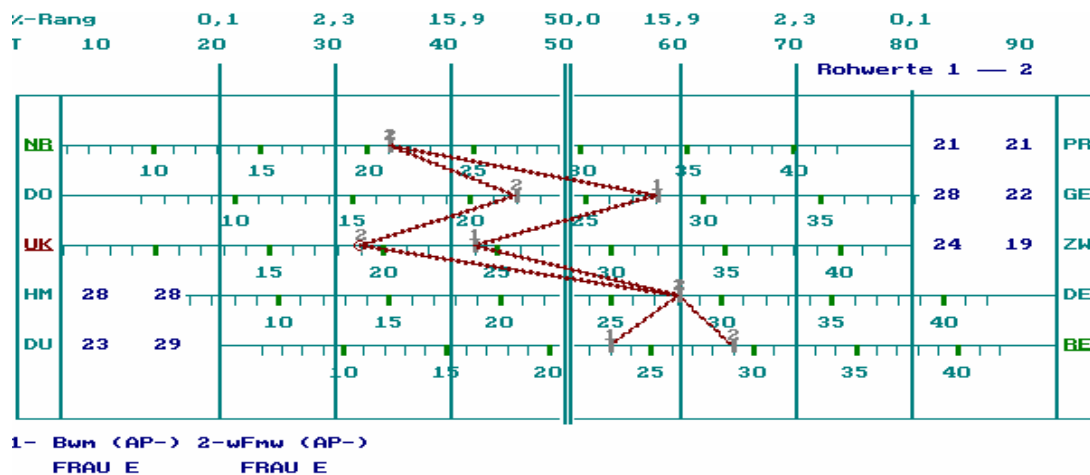
Ebene der Verkennungsphantasien

XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“ (Vergleich Beziehungsbild - eingefühlt Partnerbild)



Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Entspannung: "gelassen"

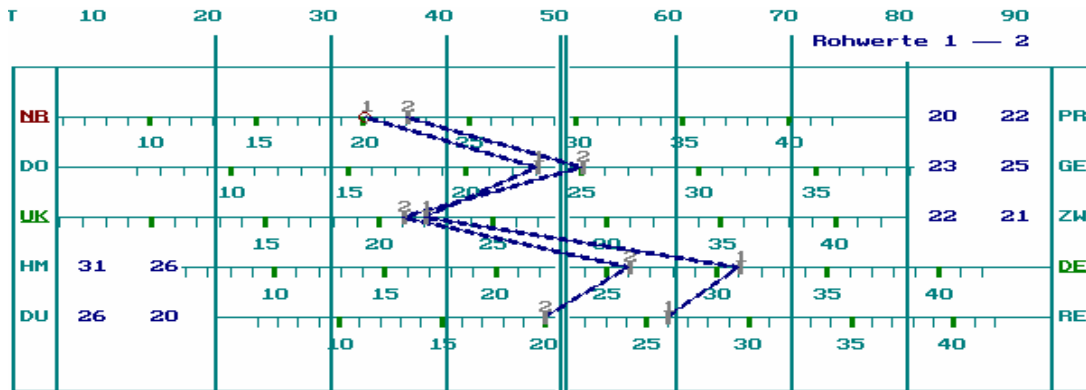
Herr E. fühlt sich trotz Ähnlichkeit der Profile ($r_{Kon}=0,77$) auf zwei Ebenen anders gesehen als er sich fühlt: Er glaubt, sie halte ihn für attraktiver ($T_{diff}=17^{***}$) und besser gestimmt ($T_{diff}=12^{**}$), als er sich mit ihr in Wirklichkeit erlebt.



Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Frau E. fühlt sich eher verstanden ($r_{Kon}=0,77$), wenn sie sich auch weniger dominant, eher gefügig fühlt ($T_{diff}=12^{**}$). Auch in ihrem Mehr an Durchlässigkeit ($T_{diff}=11^{**}$) und Zwanglosigkeit ($T_{diff}=10^{**}$) fühlt sie sich nicht erkannt.

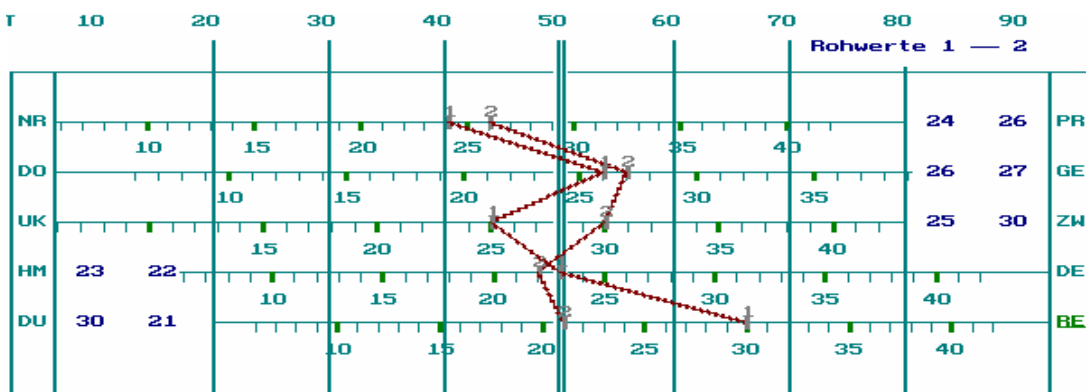
XIII. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, dass Du Dich mit mir fühlst.“
(Partnerbild - eingefühles Beziehungsbild)



1- Fnw (AP-) 2-mBnw (LS-)
HERR E HERR E

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Herr E. vermutet bei sonstiger Bestätigung ($r_{Kon}=0,83_t$) die blinden Flecken seiner Frau bei der Durchlässigkeit und der Depression, wobei er meint, sie sei deprimierter ($T_{diff}=11^{**}$) und retentiver ($T_{diff}=10^{**}$), als sie selbst erkenne. Vom Profiltyp sei sie „neurotisch“, nicht „depressiv“.



1- Fnw (AP-) 2-wBnw (DS-)
FRAU E FRAU E

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Durchsetzung: "bequem"

Frau E. vermutet deutlich mehr Diskrepanz ($r_{Kon}=0,33$): Er sei ebenfalls retentiver ($T_{diff}=16^{**}$) und weniger zwanglos ($T_{diff}=10^{**}$), als er glaube. Er sei „neurotisch“, nicht „bequem“ im Profiltyp.

Interpretation Paar E.

Depressiv-narzisstische Kollusion unter Belastung.

Anlass des Kommens. Herr E. (72) und Frau E. (53) arbeiten beide in ärztlich-psychotherapeutischer Praxis. Inzwischen ist die sexuelle Beziehung fast völlig zum Erliegen gekommen. Sie vermutet eine Außenbeziehung, die er bestreitet. Seit drei Jahren hätten sie gravierende Probleme miteinander. Beide leben schon länger „aneinander vorbei“. Er sei resigniert, wolle seine Ruhe.

Vorgeschichte. Vor drei Jahren hatte die damals 17 Jahre alte Tochter eine Bulimie-Anorexie entwickelt. Außerdem hatte Frau E. vor einem Jahr einen kleinen Knoten in der Brust entdeckt, der sich als operables Mammakarzinom (7 mm) herausstellte und massive Ängste auslöste. Die großen äußeren und inneren Belastungen hätten zu einer großen Entfremdung geführt.

Er zieht sich zurück. Wie die Testergebnisse zeigen, erlebt sich Herr E. mit seiner Frau zusammen tatsächlich verschlossener als sonst, möglicherweise hat er auch eine Außenbeziehung zu verbergen: Er öffnet sich ihr gegenüber nicht (mehr) und zieht sich passiv aggressiv zurück, womit er beiträgt, die Beziehung weiter erodieren zu lassen.

Sein Scheinfrieden mit dem Ideal. Sein Mauern entspricht allerdings in keiner Weise seinem Idealbild von sich, sodass er sich in der Beziehung deutlich unwohler fühlt als sonst. Daneben befindet er sich in sozusagen „offizieller“ Übereinstimmung mit seinem Ideal – das Problem dabei ist, dass er keine positive Vision mehr von sich hat und sich damit in seiner Depressivität weiter bestätigt. Sie dagegen möchte attraktiver, unbeschwerter, offener und durchsetzungsfähiger sein und hat eine erweiterungsfähige Vorstellung von sich.

Herr E.s Phantasie, seine Frau fühle sich gut mit ihm. Herr E. lässt sich in der Partnerschaft von der Phantasie leiten, dass sich seine Frau im Zusammensein mit ihm deutlich anders und besser fühle als im allgemeinen. Seiner Meinung nach verhält sie sich mit ihm viel anpassungsbereiter, offener und weniger missmutig.

Seine Frau bleibt dagegen subjektiv durch die Beziehung oder durch die Gegenwart ihres Mannes unbewegt und wirkt wie eingefroren.

Seine Überzeugung, er helfe seiner Frau, mehr sie selbst zu sein. Unterstrichen wird die Diskrepanz zwischen Herrn E.s Sicht- und Erlebnisweise durch den zusätzlichen Vergleich mit seinem Bild von ihr: Aufgefordert, seine Frau quasi objektiv zu beurteilen, charakterisiert er sie auf den Skalen soziale Resonanz, Dominanz und Kontrolle praktisch genauso wie im eingefühlten Beziehungsbild. Dies bedeutet, dass sie seinem Eindruck zufolge sich in der Beziehung so fühlt, wie sie in diesen Aspekten wirklich ist. In Hinsicht auf ihre Depression und Verschlossenheit glaubt er andererseits, dass sie sich vorwiegend außerhalb der Beziehung so fühle, normalerweise sei sie nämlich recht verstimmt und unoffen. Mit ihm in der Beziehungswelt lebe sie auf und werde deutlich freundlicher und aufgeschlossen. Er glaubt offenbar, dass seine Beziehung zu ihr seiner Frau hilft, mit ihrer depressiven Seite besser umzugehen und durchlässiger zu werden, jedenfalls solange sie mit ihm zusammen ist. Die Beziehung, so jedenfalls Herrn E.s Phantasie, übe auf seine Frau einen positiven Einfluss aus.

Sie weiß nicht, dass er sich speziell mit ihr unattraktiv und nicht anerkannt fühlt. Sie glaubt, sein Gefühl, unattraktiv zu sein, verändere sich mit ihr zusammen nicht, sondern sei durchgängig vorhanden. In seiner Wirklichkeit empfindet er sich allerdings *ohne* sie attraktiver als mit ihr, wohl wissend, dass sie ihn für attraktiver hält, als er sich fühlt, denn, wie Herr E. im eingefühlten Partnerbild zeigt, glaubt er, dass er auf seine Frau durchaus attraktiv, aufgeräumt und verhandlungsbereit wirke.

Für sie ist er unattraktiv, und er merkt es nicht. Er verkennt allerdings nicht nur die Wirkung der Beziehung auf seine Frau, jedenfalls in deren bewusstem Erleben, vielmehr verkennt er auch, welches Bild sie von *seiner* Person tatsächlich entwickelt hat: Ihr erscheint er nämlich ausgesprochen verschlossen und unattraktiv, außerdem zu unkontrolliert. Die gehobene Stimmung, die er mit ihr (im eingefühlten Partnerbild) entgegen seiner eher depressiven Verfassung zu vermitteln glaubt, entsteht bei ihr erst gar nicht.

Er kann sich in sie global, aber nicht im Detail einfühlen. Er fühlt sich prinzipiell gut in das Beziehungsbild seiner Frau ein, versagt aber auf der konkreten Ebene der Einzelaussagen, die in keinem Zusammenhang mit den Angaben seiner Frau stehen (VIII), so als ob er grundsätzlich einfühlen könnte, wie sie sich mit ihm empfindet, im Detail aber dazu keine näheren Angaben machen könnte.

Sie kann sich genauer in ihn einfühlen, irrt allerdings bei der Offenheit. Frau E. gelingt es insgesamt deutlich genauer, sich in ihren Partner einzufühlen. Allerdings irrt auch sie: Sie glaubt, er sei ihr gegenüber offener als sonst, was er aber in Wirklichkeit nicht ist. Dies ist möglicherweise eine Verkennung aus dem Wunsch heraus, die Dinge unter Kontrolle zu haben und sich lieber vorzumachen, er sei offen, als zu ertragen, dass er nicht alles zu erkennen gibt. Ihrerseits fördert sie dieses Geschehen selbst durch das Zurückhalten der eigenen Empfindungen, vor allem der aggressiven Anteile, die mit ihrer Kränkung und Enttäuschungswut zu tun haben.

Doppelte Verkennung des Mannes. Herr E. gelangt aufgrund seiner Einfühlungsdefizite zu dem Eindruck, dass seine Frau sich mit ihm in der Beziehung gut fühle. Andererseits vermutet er irrtümlich, dass sie weder seine Depression wahrnimmt noch die Tatsache, dass er sich (ebenso wie sie selbst) sowohl in der Beziehung als auch sonst tendenziell unattraktiv fühlt — das heißt, er verkennet weitgehend, wie sie sich selbst sieht, und er verkennet ebenso, dass sie ihn deutlich anders wahrnimmt, als er glaubt. Dies dient vermutlich der Abwehr von Schuld- und Schamgefühlen.

Ihr Anteil am Einfühlungsproblem des Mannes. Der Anteil, den seine Frau zu dieser gewissermaßen "doppelten Verkennung" beiträgt, kann aus den Profilen und Profilvergleichen nicht komplett rückgeschlossen werden. Der Umstand, dass auch sie sich relativ unattraktiv und tendenziell eher verschlossen fühlt, deutet möglicherweise darauf hin, dass es ihr Probleme bereitet, sich mit ihrem Partner über ihre eigene Selbst- und Fremdwahrnehmung auszutauschen und sich so zu zeigen, wie sie denkt und fühlt. Dadurch trägt sie selbst zu seinem Einfühlungsproblem bei. So gesehen handelt es sich in Wirklichkeit um ein gemeinsames und gegenseitiges, verschränktes Einfühlungsproblem.

Gemeinsame narzisstische Annäherung in der Beziehung. Beziehungsbild und Partnerbild ähneln sich, als würden sich beide in der Beziehung der Sicht des anderen annähern und sich sozusagen ähnlich sehen wollen, wie in einem narzisstischen Wunsch, im anderen sich selbst zu finden. Dies gelingt nur im Nicht-Austausch, der die Differenzierung und Unterschiedlichkeit, auch die Konflikte der beiden miteinander, verdecken hilft, da sonst die Unterschiede, die sich auch in den Testprofilen finden, deutlicher würden. Eine außerhäusige Beziehung konnte passager die narzisstischen Defizite an Bestätigung und das Gefühl der Unzulänglichkeit zumindest für ihn lindern, jedoch nicht prinzipiell etwas an den Gefühlen der Verzweiflung nehmen. Dadurch verodet die eheliche Beziehung weiter.

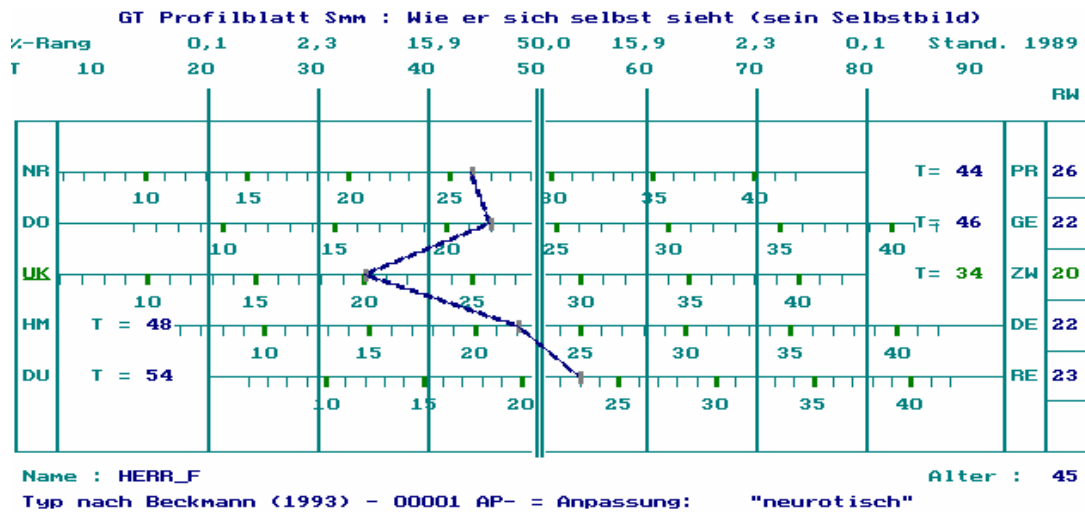
Vernachlässigung. Das „Nebeneinanderherleben“ entspricht einer seelisch vernachlässigten Beziehung: Auf seiner Seite geht diese mit starken Verkennungen durch Projektion, Verleugnung und Verklärung einher, die vom depressiven Beziehungsthema der Verzweiflung in der Beziehung und von seiner eigenen Depression ablenken sollen.

Narzisstisch-depressive Kollusion. Vermutlich war das Grundthema des Paares eine narzisstische Kollusion im Sinne von „Liebe als Einssein“ (Willi, 1975), wie sich dies bereits in den gleichen Berufen ausdrückt. Angesichts der vergehenden Lebenszeit steht das Paar jetzt auch vor neuen äußeren Problemen: Dem Älterwerden, der neuen Bedeutung des Altersunterschiedes, den Krankheiten, der aus dem Haus gehenden Tochter und dem Zurückbleiben zu zweit. Die mit diesen Fragen zusammenhängenden Aspekte müssten in einer Paartherapie mit dem Schwerpunkt auf Themen der narzisstischen Bestätigung und vorweggenommener depressiver Verlassenheitsgefühle bearbeitet werden.

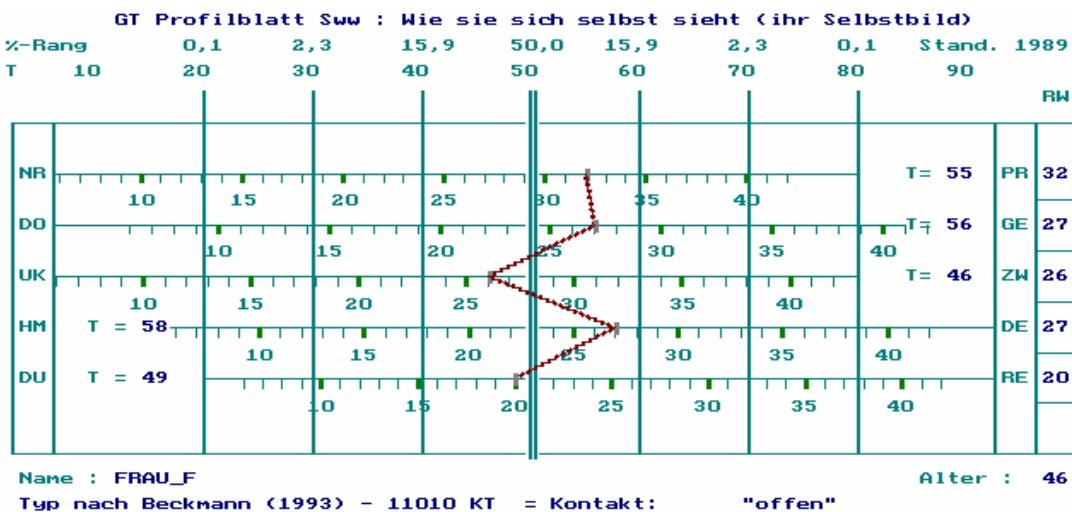
Empirische Ergebnisse Paar F.

Beschreibung der Einzelbilder

I. Die beiden Ichs: „Wie ich mich sehe.“ (Selbstbild)



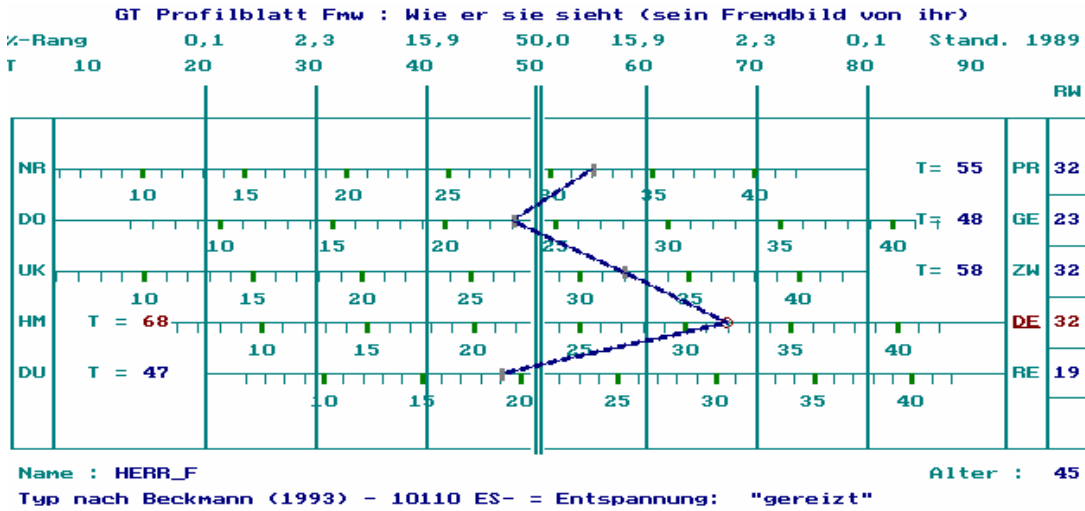
Die Auswertung ergibt wenig Besonderheiten: Herr F. zeigt sich durchschnittlich, abgesehen von einer starken Tendenz zur Unterkontrolle (T=34, P_R=5,5). Extreme Items: Er bleibe schwer bei der Sache (Item 38), schaffe sich im Leben Mühe (Item 24), gehe schwer aus sich heraus, sei aber in der Liebe sehr erlebnisfähig (Item 19 und 34).



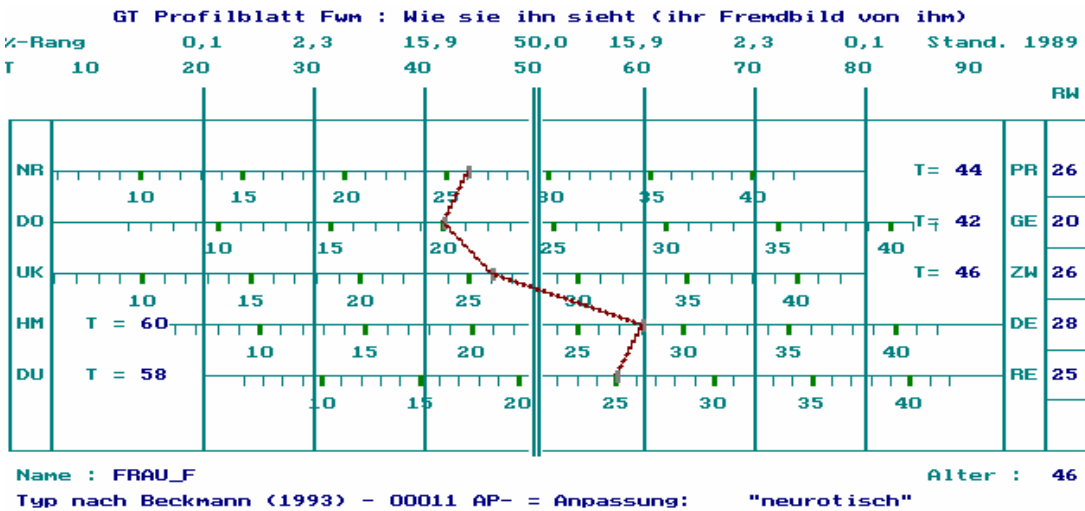
Frau F. zeigt im Selbstbild keine Signifikanzen oder Trends; sie beschreibt sich ebenfalls auf allen Dimensionen durchschnittlich.

Während das Profil von Herrn F. vom Typ her „neurotisch“ ist (Beckmann, 1993), gehört Frau F.s Profil zum Typ Kontakt - „offen“.

II. Die beiden Dus: „Wie ich Dich sehe.“ (Partnerbild)



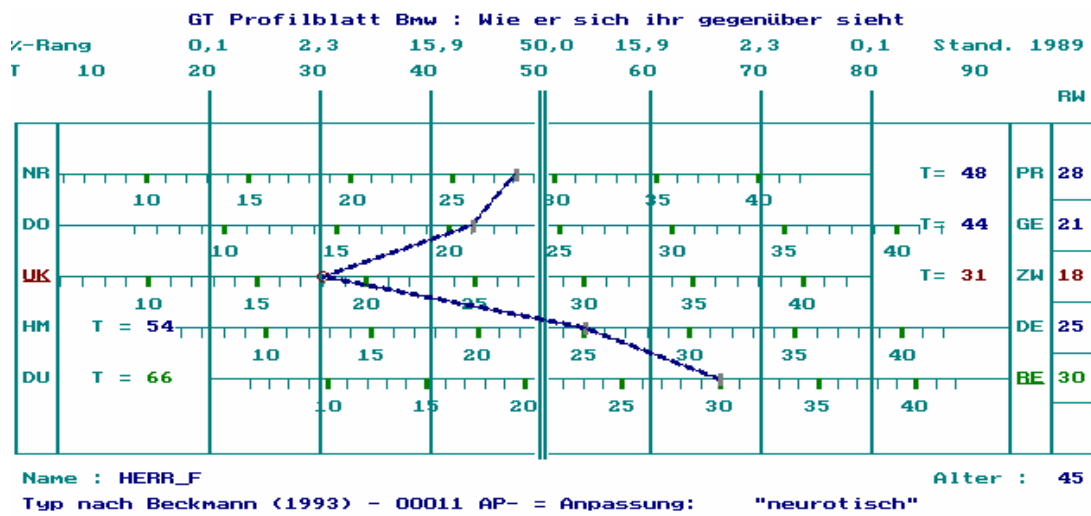
Herr F. schätzt seine Partnerin als depressiv ein ($T=67,5$, $P_R=3,6$), sie halte sich oft für bedrückt, mache sich oft Gedanken über Probleme, unterwerfe sich den Lebensbedingungen (Items 14,5,4 extrem), könne sich aber auch leicht beliebt machen, wirke jung und anziehend und könne Liebe geben (Item 16, 20, 37, 30 extrem).



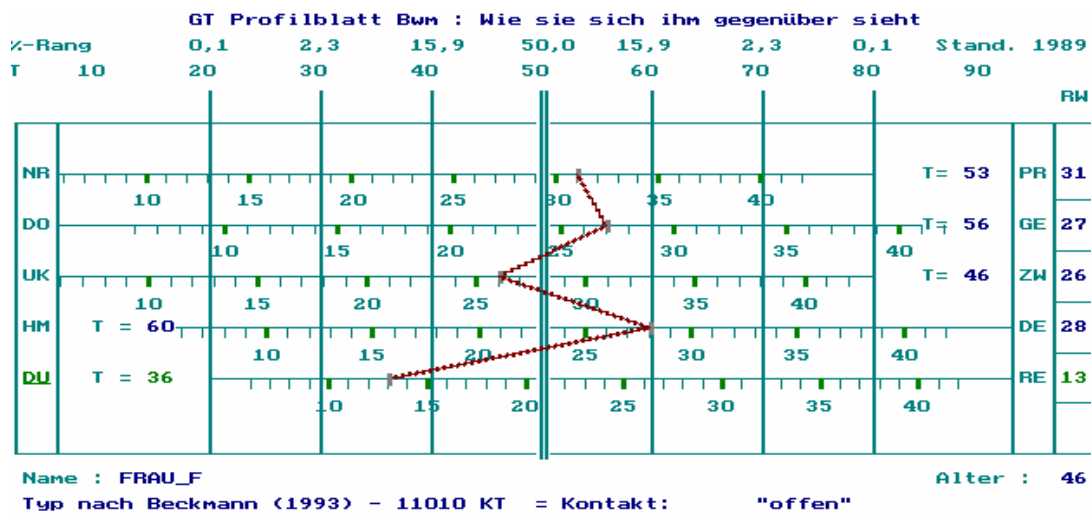
Frau F. schreibt ihm im Partnerbild keine signifikanten Eigenschaften zu und beschreibt ihn auf allen Dimensionen durchschnittlich. Die Beschreibung stimmt mit seinem Profiltyp („neurotisch“) überein.

III. Die beiden Ichs gemeinsam: „Wie ich mich mit Dir sehe.“

(Beziehungsbild)



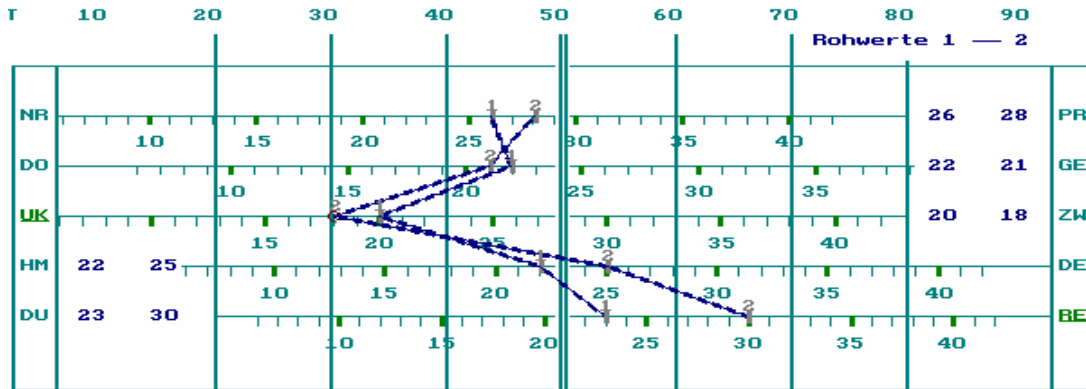
Herr F. schildert sich selbst in der Beziehung zu seiner Frau unterkontrolliert (T=31*) und tendenziell retentiv (T=66_t) und verstärkt damit diese Züge. Auch fühlt er sich mit ihr jünger (Item 20 extrem), hält sich für wenig erlebnisfähig in der Liebe (Item 34).



Während ihr Mann sich als eher retentiv in der Beziehung zu ihr beschrieben hatte, schildert sie sich ihm gegenüber (ebenfalls in Abweichung zu ihrem Selbstbild) als tendenziell durchlässiger (T=66_t, P_R=8,1).

Intraindividuelle Vergleiche

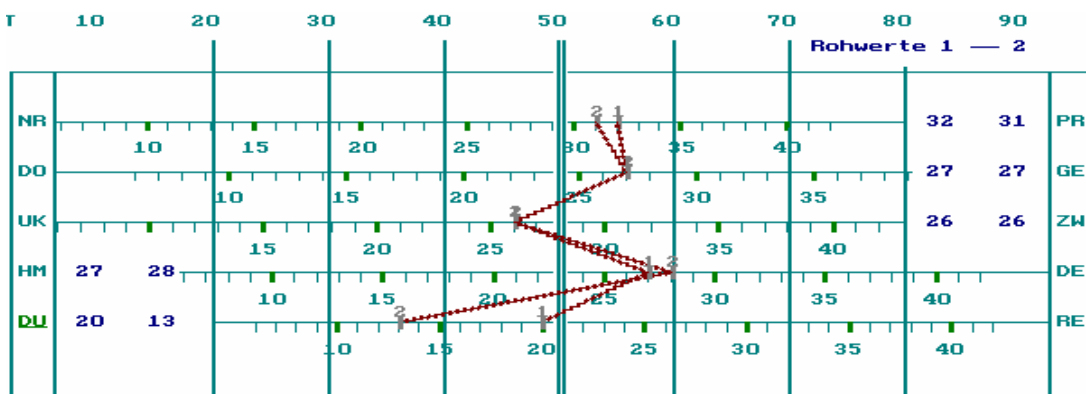
IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)



1- Smm (AP-) 2- Bmw (AP-)
HERR F HERR F

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Hat Herr F. sich im Selbstbild als noch unauffällig eingeschätzt, so schildert er sich in der Beziehung zu seiner Frau als unkontrolliert ($T=30^*$). Vor allem aber ist er mit ihr deutlich zurückhaltender als sonst ($T=66_t$, $T_{diff}=12^{**}$). Bei Item 30 ist eine extreme Veränderung festzustellen: Mit ihr zusammen hält er sich nicht mehr für sehr (5), sondern gar nicht mehr (1) für liebesfähig. Die Unterschiede im Selbsterleben sind auf einen speziellen Bereich begrenzt ($r_{Kon}=0,85_t$).

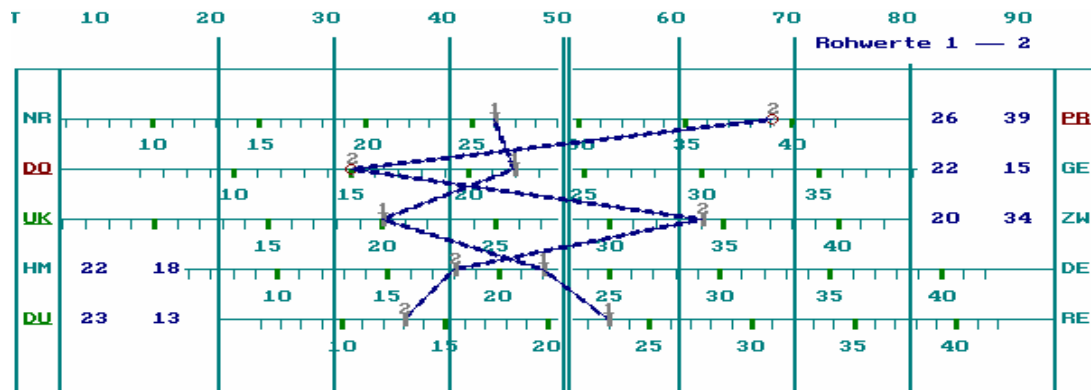


1- Smm (KT) 2- Bmw (KT)
FRAU F FRAU F

Test 1: Kontakt: "offen"
Test 2: Kontakt: "offen"

Ein isolierter Befund: Gegensätzlich zu ihrem Mann erlebt sich Frau F. in der Beziehung signifikant durchlässiger als sonst ($T_{diff}=12^{**}$). Ansonsten gibt es keine auffälligen Veränderungen ($r_{Kon}=0,74$).

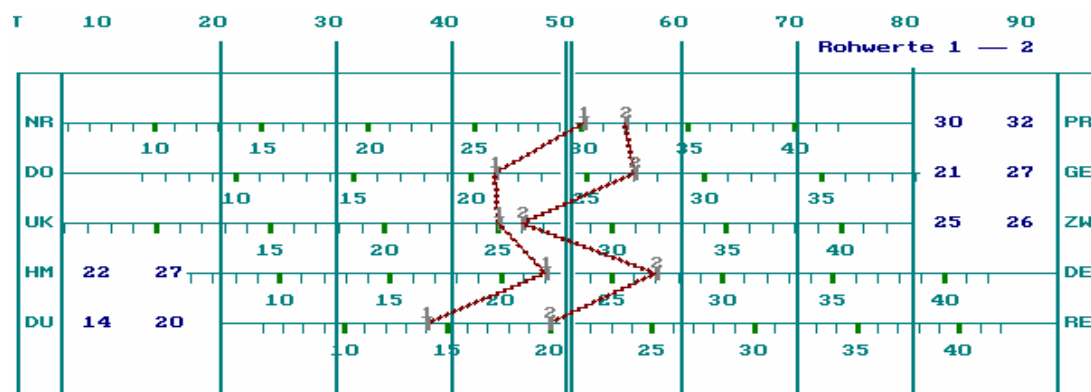
V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)



1- Snn (AP-) 2- Inn (AP)
HERR F HERR F

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "normal"

Der Vergleich zum Idealbild zeigt starke innere Spannungen ($r_{Kon} = -0,45$): Herr F. möchte sich gerne kontrollieren können ($T_{diff} = 28^{***}$) und sein Gefühl der Unattraktivität verlieren ($T_{diff} = 24^{***}$). Er würde sich auch gerne durchlässiger ($T_{diff} = 18^{***}$) und mächtiger fühlen ($T_{diff} = 14^{**}$). Der Profiltyp wechselt dabei vom „neurotischen“ zum „normalen“ Bild.

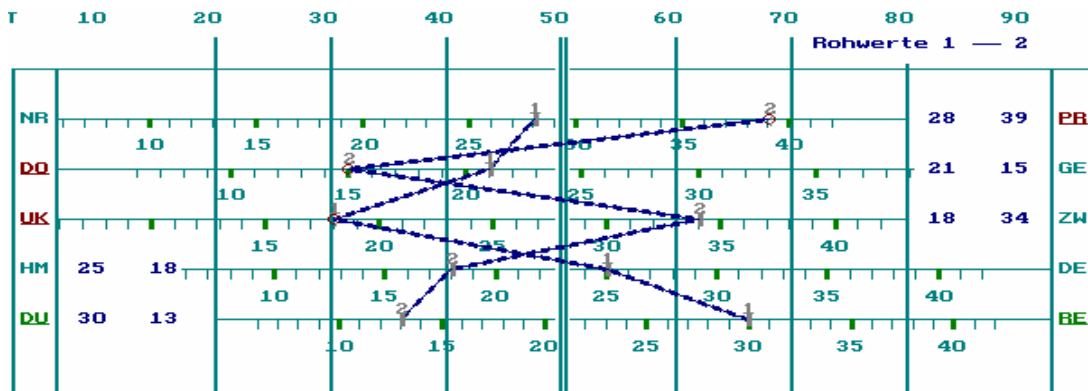


1- Iww (LS) 2- Sww (KT)
FRAU F FRAU F

Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
Test 2: Kontakt: "offen"

Frau F. zeigt ebenfalls Unzufriedenheit ($r_{Kon} = -0,03$), wenn auch anders als ihr Mann. Ihr Hauptanliegen ist ihr Wunsch nach mehr Dominanz ($T_{diff} = 12^{**}$), größerer Offenheit ($T_{diff} = 11^{**}$) und weniger Depressivität ($T_{diff} = 10^{**}$). Ihrem offenen Kontakt-Selbstbild stellt sie ein erfolgsorientiertes Leistungsideal entgegen.

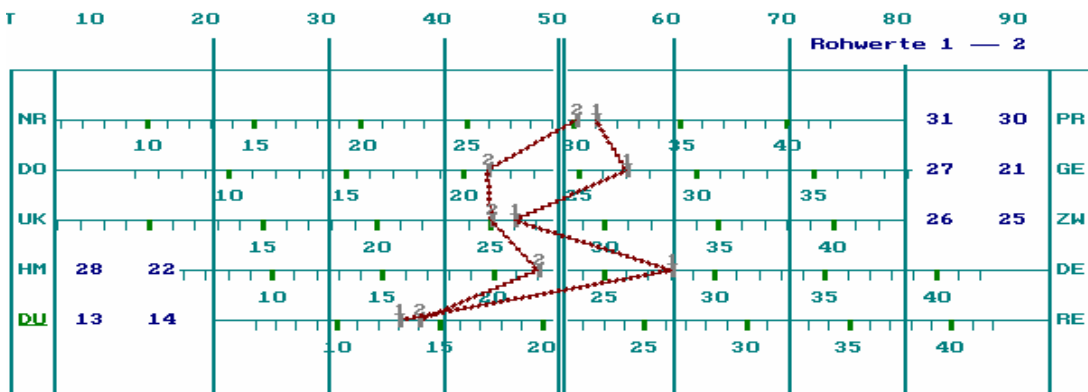
VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)



1- Bmw (AP-) 2- Inn (AP)
HERR F HERR F

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "normal"

Auch hier zeigen sich bei Herrn F. zum Teil extreme Spannungen. Diese beziehen sich auf die in der Beziehung erlebte stärkere Unkontrolliertheit, während er sich starke Kontrolle wünscht ($T_{diff}=32^{****}$). In der Beziehung erlebt er sich noch weiter von seinem Ideal entfernt ($r_{Kon} = -0,45$ zu $r_{Kon} = -0,49$).



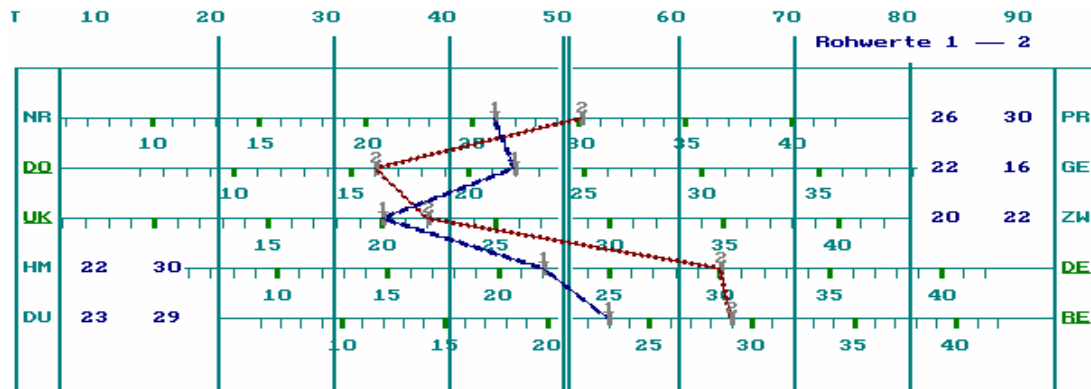
1- Bmw (KT) 2- Iuw (LS)
FRAU F FRAU F

Test 1: Kontakt: "offen"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Frau F.s Idealbild weicht in zwei Punkten signifikant vom Beziehungsbild ($r_{Kon}=0,50$) ab: Wie auch sonst möchte sie sich weniger depressiv fühlen ($T_{diff}=12^{**}$). Die Besonderheit in der Beziehung zu ihrem Mann besteht darin, dass sie sich mit ihm im Gegensatz zu sonst ideal durchlässig fühlt.

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

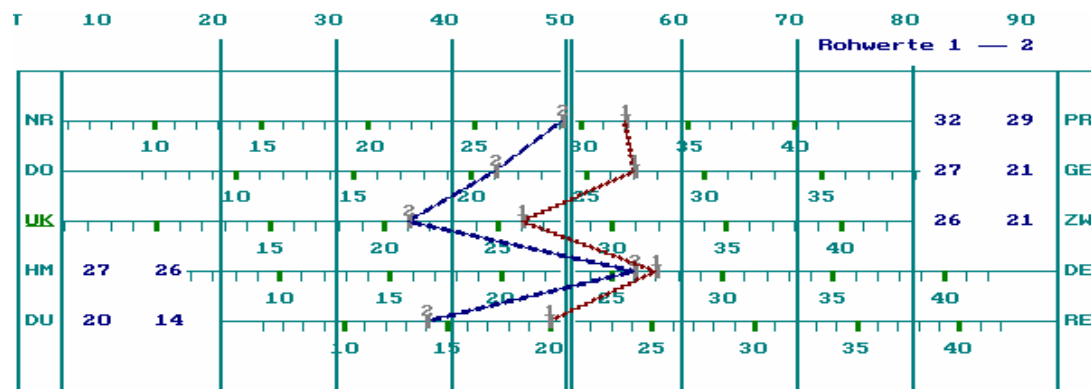
VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe“ (Selbstbild versus eingefühlt Selbstbild)



1- Snn (AP-) 2-wSnn (DS)
HERR F FRAU F

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Durchsetzung: "offensiv"

Vergleicht man das Selbstbild des Mannes mit dem von der Ehefrau eingefühlten Selbstbild, so ist zu erkennen, dass die Ausprägung der Dimensionen deutliche Unterschiede aufweist ($r_{Kon}=0,55$). Sie glaubt, er halte sich für depressiver, dominanter und retentiver ($T_{diff}=15^{**}, 12^{**}, 11^{**}$) als er selbst.

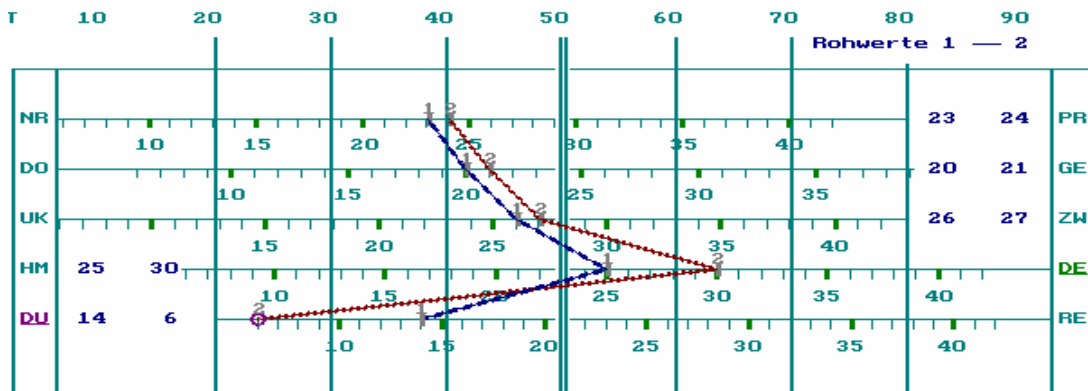


1- Swu (KT) 2-mSwu (ES-)
FRAU F HERR F

Test 1: Kontakt: "offen"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Herr F. fühlt sich ebenfalls nur ungenau ein ($r_{Kon}=0,31$). Er glaubt, sie fühle sich im Allgemeinen dominanter, durchlässiger und unkontrollierter ($T_{diff}=12^{**}, 11^{**}, 10^{**}$), als sie sich selbst sieht. Vom Profiltyp her sieht sie ihn als „gereizt“ statt „neurotisch“, er sie als „gereizt“ statt „offen“.

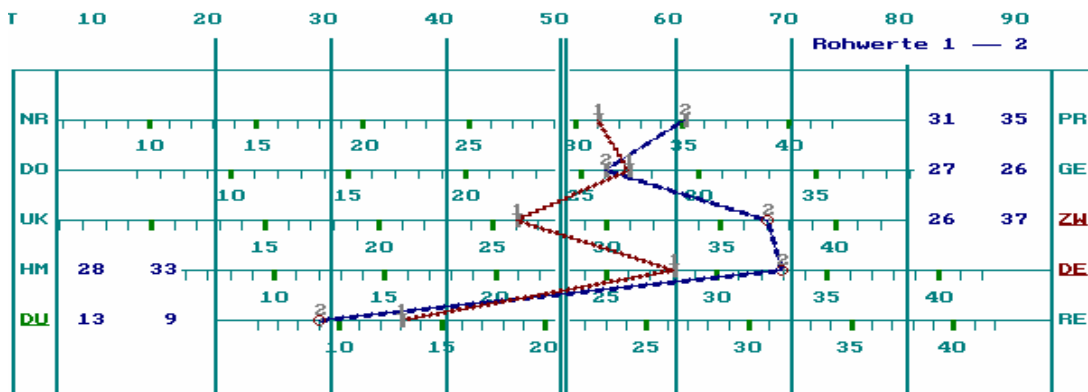
VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“ (Beziehungsbild versus eingefühltes Beziehungsbild)



1- Bmw (ES-) 2-uBmw (ES-)
 HERR D FRAU D

Test 1: Entspannung: "gereizt"
 Test 2: Entspannung: "gereizt"

Hatte sich Herr F. in der Beziehung zu seiner Frau als unterkontrolliert und eher retentiv beschrieben, so fühlt seine Ehefrau diese beiden Tendenzen nur zum Teil gut ein ($r_{Kon}=0,73$). Zwar sieht sie das Retentive, nicht aber seine Unterkontrolle ($T_{diff}=12^{**}$), auch hält sie ihn für depressiver ($T_{diff}=15^{**}$).

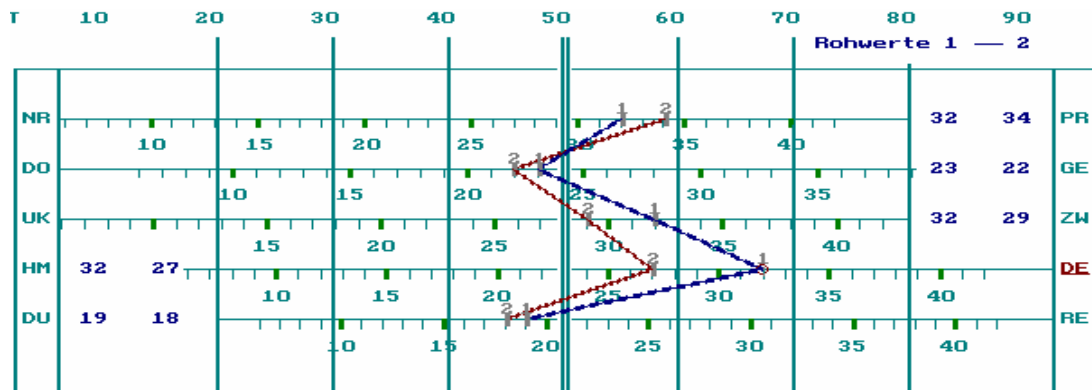


1- Bmw (KT) 2-mBmw (AP)
 FRAU F HERR F

Test 1: Kontakt: "offen"
 Test 2: Anpassung: "normal"

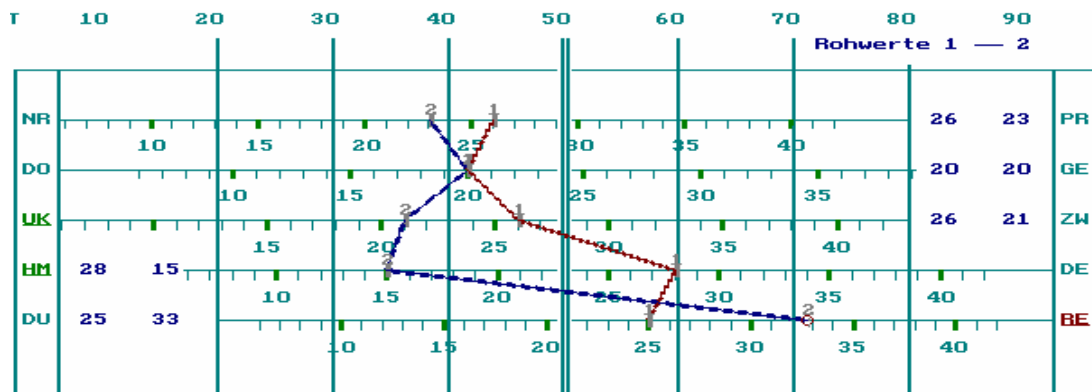
Auch Herrn F.s Einfühlung ist verschiedenartig genau ($r_{Kon}=0,71$). Er fühlt zwar das Desinteresse seiner Frau an Führung in der Beziehung, meint aber, sie fühle sich mit ihm zwanghaft ($T_{diff}=22^{***}$) und depressiv ($T_{diff}=10^{**}$). Zudem meint er, sie fühle sich mit ihm durchlässiger und attraktiver (beide $T_{diff}=7^*$).

IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingefühletes Partnerbild)



1- Fmw (ES-) 2-wFmw (ES-)
 HERR F FRAU F
 Test 1: Entspannung: "gereizt"
 Test 2: Entspannung: "gereizt"

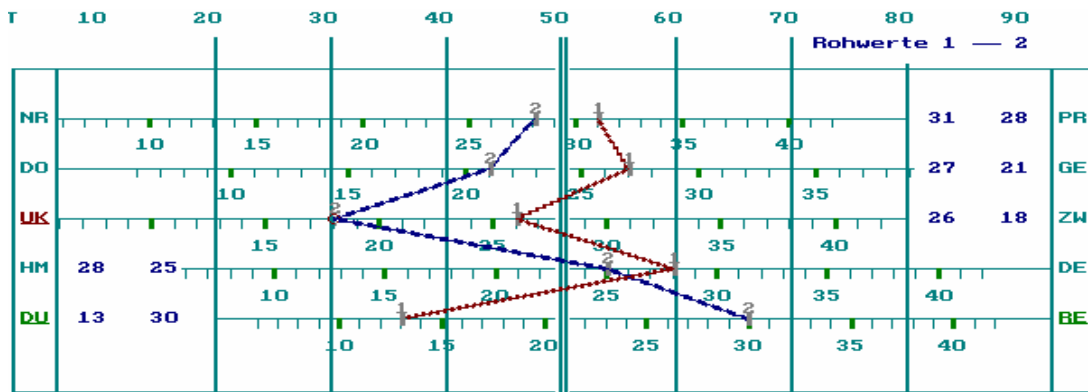
Frau F.s eingefühletes Partnerbild ist in Bezug auf ihren Partner recht treffsicher ($r_{Kon}=0,81_t$). Sie unterschätzt lediglich, wie depressiv er sie in Wahrheit sieht ($T_{diff}=10^*$).



1- Fmw (AP-) 2-wFmw (AP-)
 FRAU F HERR F
 Test 1: Anpassung: "neurotisch"
 Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Herr F. hat hinsichtlich der Einfühlung in ihr Partnerbild eine deutlich geringere Treffsicherheit ($r_{Kon}=0,37$). Er meint, sie halte ihn für gut gestimmt und nicht für depressiv ($T_{diff}=25^{***}$), auch für lockerer ($T_{diff}=10^{**}$), vermutet aber auch, sie halte ihn für sehr verschlossen, was sie in diesem Ausmaß nicht tut ($T_{diff}=14^{**}$).

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)



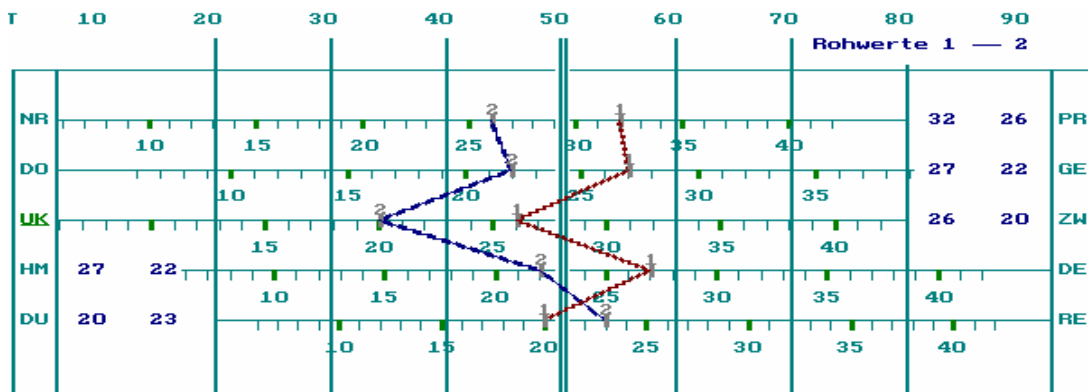
1- Bwm (KT) 2- Bnw (AP-)
FRAU F HERR F

Beziehungsbilder Paar F.

Test 1: Kontakt: "offen"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Vergleicht man die beiden Beziehungsbilder von Herrn und Frau F., so ist ein Ergebnis hoch auffällig: Auf der Dimension Durchlässigkeit versus Retentivität polarisiert sich das Paar: Sie erlebt sich in der Partnerschaft signifikant durchlässig, er dagegen signifikant retentiv (von $T_{diff}=5$ auf $T_{diff}=30^{***}$).

An sich ähneln sich die beiden wenig und werden in der Gemeinsamkeit eher gegenteilig (von $r_{Kon}=0,07$ zu $r_{Kon}=-0,31$): Sie öffnet sich – er verschließt sich.



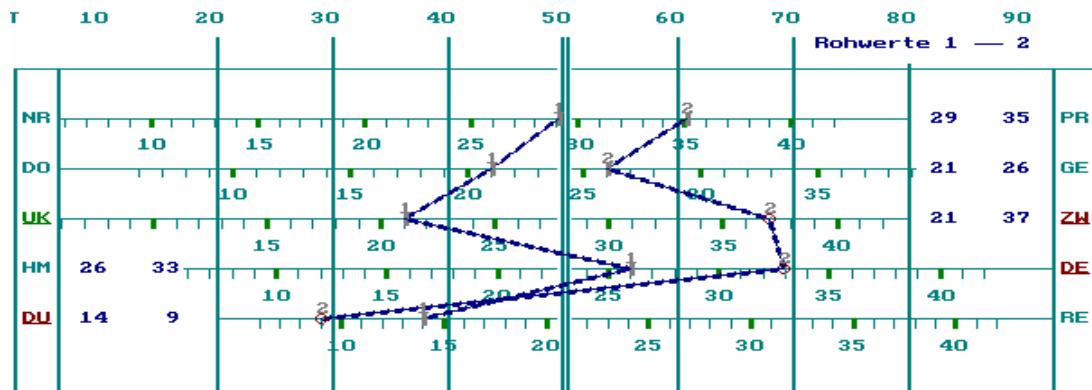
1- Sww (KT) 2- Smm (AP-)
FRAU F HERR F

Selbstbilder Paar F.

Test 1: Kontakt: "offen"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

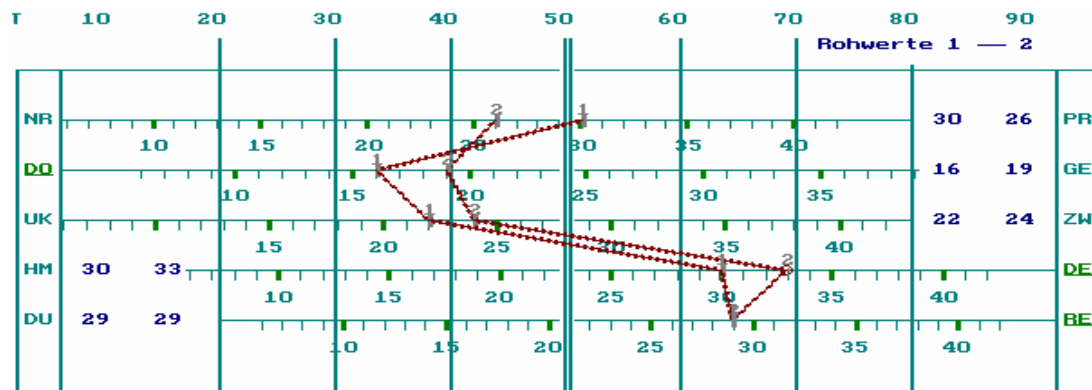
Ebene der Wirkungsfantasie

XI. „Wie ich glaube, dass Du Dich im allgemeinen und mit mir zusammen fühlst.“ (Vergleich eingefühltes Selbstbild - eingefühltes Beziehungsbild)



1-mSww (ES-) 2-mBww (AP-)
 HERR F HERR F
 Test 1: Entspannung: "gereizt"
 Test 2: Anpassung: "normal"

Herr F. glaubt an stärkste Wirkung der Beziehung auf seine Partnerin ($r_{Kon}=0,13$): Sie konvertiere Unterkontrolle in Überkontrolle ($T_{diff}=32****$), werde depressiv ($T_{diff}=13**$). Sie ordne sich eher unter ($T_{diff}=10**$). Sie fühle sich mehr bestätigt ($T_{diff}=11**$), und werde mit ihm noch durchlässiger ($T_{diff}=9**$).

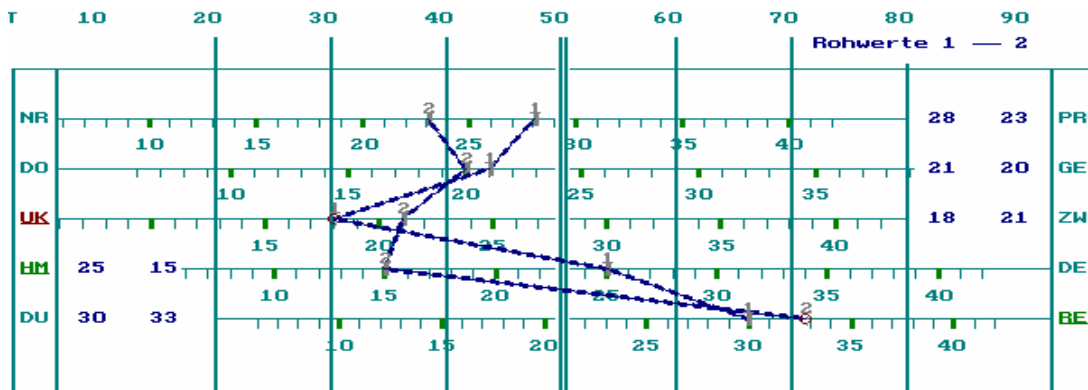


1-wSww (DS) 2-wBww (AP-)
 FRAU F FRAU F
 Test 1: Durchsetzung: "offensiv"
 Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Frau F.s Profile ähneln sich hingegen sehr ($r_{Kon}=0,91**$). Außer in Hinsicht auf das Eindruck, dass er sich mit ihr weniger attraktiv fühle ($T_{diff}=7*$), zeigen sich keine statistisch interpretierbaren Unterschiede im eingefühlten Selbst- und Beziehungsbild.

Ebene der Verkennungsphantasien

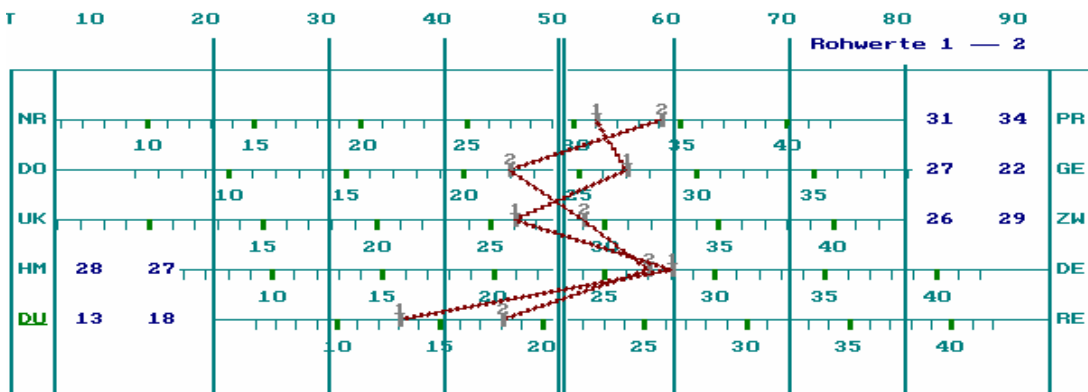
XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“
(Vergleich Beziehungsbild - eingefühltes Partnerbild)



1- Bnw (AP-) 2-mFwn (AP-)
HERR F HERR F

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Herr F. fühlt sich von seiner Frau im Ganzen gut erkannt ($r_{Kon}=0,72$). Auf zwei Ebenen vermutet er Fehleinschätzungen: Hinsichtlich seiner Grundstimmung schätzt er, dass sie ihn weniger gut gestimmt ($T_{diff}=19^{***}$) und weniger positiv resonant ($T_{diff}=9^{**}$) sieht, als er sich selbst erlebt.

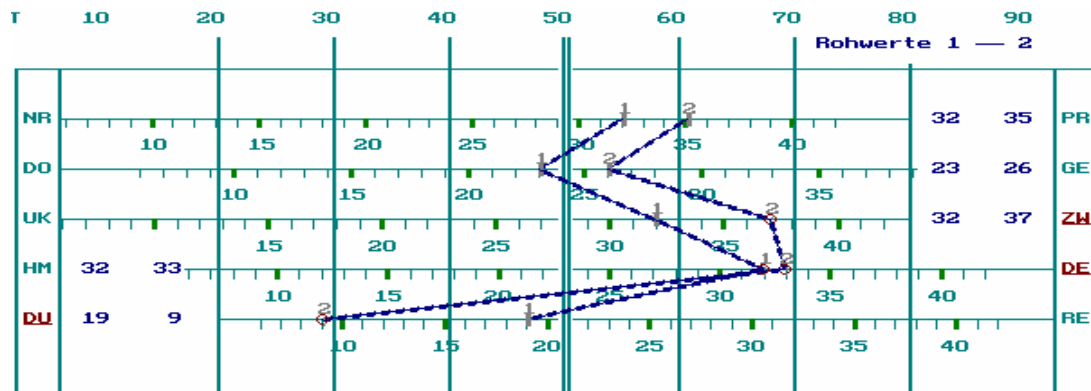


1- Bwn (KT) 2-wFwn (ES-)
FRAU F FRAU F

Test 1: Kontakt: "offen"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau F. fühlt sich mittelmäßig erkannt ($r_{Kon}=0,56$). Auf zwei Ebenen sieht sie sich verkannt: Sie meint, er erkenne nicht, dass sie gar nicht so dominant sein wolle ($T_{diff}=10^{**}$), und glaubt auch nicht, dass er ihre Tendenz zur Durchlässigkeit erkennt ($T_{diff}=9^{**}$).

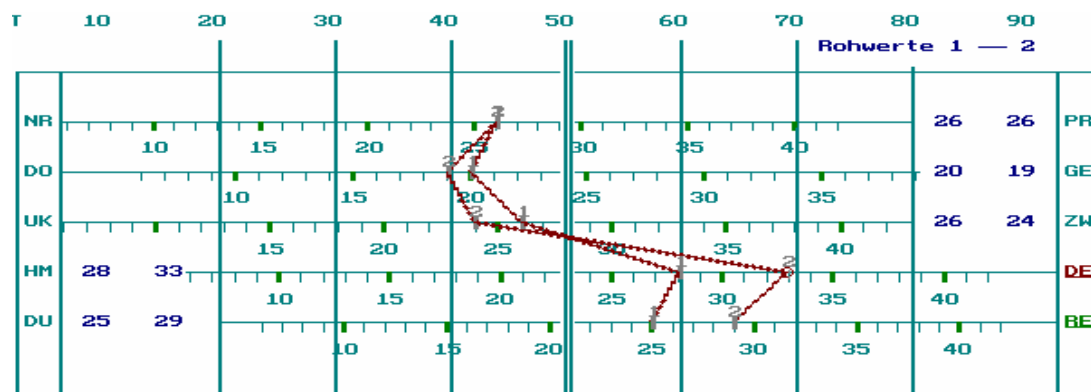
XIII. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, dass Du Dich mit mir fühlst.“
(Partnerbild - eingefühlttes Beziehungsbild)



1- Fhw (ES-) 2-mBwm (AP-)
HERR F HERR F

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Anpassung: "normal"

Herr F.s Selbstverkenngungsvermutung ($r_{Kon}=0,83_t$) beschränkt sich darauf, dass er annimmt, dass seine Frau nach seiner Meinung ihre Durchlässigkeit ($T_{diff}=18^{***}$) wie auch wie auch ihre Ordnung und Kontrolliertheit ($T_{diff}=10^{**}$) überschätze. Der Profiltyp signalisiert: Sie denkt, sie sei „normal“, in Wirklichkeit ist sie seiner Meinung nach „gereizt“.



1- Fwm (AP-) 2-wBwm (AP-)
FRAU F FRAU F

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Frau F. meint, ihr Mann fühle sich depressiver ($T_{diff}=10^{**}$) und retentiver ($T_{diff}=7^*$), als er nach ihrer Meinung sei. Dennoch ähneln sich die Bilder hochsignifikant ($r_{Kon}=0,97^{**}$): Offenbar vermutet sie insgesamt wenig Selbstverkenngung.

Interpretation Paar F.

Das kontaktstarke Paar: Probleme mit Offenheit und Kontrolle.

Anlass des Kommens. Frau F. (46) ist als Kauffrau, Herr F. (46) ist als Wertpapierhändler tätig. Sie suchen die Psychosoziale Ambulanz auf, weil sie mit den ständigen heftigen Auseinandersetzungen nicht mehr klarkommen: Im Zusammenleben eskaliere es immer wieder. Er beschwert sich über ihre Exaltiertheit und ihre Ansprüche, sie wiederum fühlt sich von ihm nicht verstanden und wirkt deprimiert.

Vorgeschichte. Sie sind neun Jahre zusammen, sechs Jahre verheiratet. Nach einem verliebten Beginn der Beziehung habe sich einige Jahre nach der Eheschließung das gemeinsame Leben sehr abgekühlt. Auch sexuell „laufe nicht mehr viel“. Kinder hätten sie nicht gewollt, dazu sei keine Zeit gewesen, meinen sie bedauernd lächelnd.

Polarisierung in der Offenheit. Betrachtet man Frau F.s Selbstbild und Beziehungsbild, so ergeben sich praktisch keine Differenzen bis auf die Skala Durchlässigkeit. Hier polarisiert sich das Paar: Sie erlebt sich in der Beziehung wesentlich durchlässiger als sonst, während er sich verschlossener fühlt. Die Beziehung bewirkt bei ihr Öffnung, bei ihm Rückzug. Insgesamt gesehen aber wirken beide Profile relativ "normal".

Er fühlt sich in der Beziehung bedrückt und wenig liebesfähig. Auffällig ist, dass Herr F. sich mit ihr zusammen nicht mehr für so liebesfähig hält wie im allgemeinen, so als hätte er innerhalb der Beziehung mehr Zweifel als sonst. Offenbar haben seine Gefühle ihr gegenüber nachgelassen. Möglicherweise möchte er dies nicht offen legen und wird deshalb verschlossener. Vielleicht fühlt er sich in der Beziehung auch deshalb oft sehr bedrückt (Item_{extrem} 7).

Innerer Druck durch Selbst-Idealspannung. Herr F. ist sehr normorientiert und lebt in großer Diskrepanz in Hinblick auf sein Ideal, zu dem sein Selbstbild vor allem in der Beziehung das Gegenteil zu sein scheint. Vor allem möchte er sich selbst viel mehr kontrollieren können als jetzt. Er stellt sich unter einen enormen Leistungsdruck, auch was sein Gefühlsleben angeht. Damit setzt er sich einer übergroßen inneren Dauerspannung aus.

Seine Sicht der Bedeutung der Beziehung für Frau F. Betrachten wir Herrn F.s Einschätzung des Selbst- und Beziehungsbildes seiner Frau, so stellen wir fest, dass Herr F. sich einen gravierenden Einfluss auf die Befindlichkeit seiner Frau zuschreibt: Seiner Meinung nach fühle sich seine Partnerin mit ihm einerseits deutlich attraktiver und extrem offen, sie reduziere ihren Führungsanspruch. Aus seiner Sicht werde sie durch die Beziehung allerdings auch zwanghaft und gerate in eine depressive Grundstimmung. Auch im Vergleich zu den anderen Männern der Stichprobe schreibt er sich einen sehr großen Einfluss zu.

Er hält sie für zwanghaft und pseudo-offen. Zieht man nun sein Partnerbild heran, also das Bild, das zeigt, wie er sie „wirklich“ sieht, so ergeben sich auf den Skalen soziale Resonanz und Dominanz Werte, die genau zwischen seinen beiden Einfühlungsbildern liegen. Was die auffällige Diskrepanz zwischen eingefühltem Selbst- und Beziehungsbild auf der Skala Kontrolle angeht, so ist seine Frau nach Herrn F.s Meinung tatsächlich recht zwanghaft, auch wenn sie sich ohne ihn in weit höherem Maße unkontrollierter fühlen mag.

Die Depression, die sie seiner Einschätzung zufolge in der Beziehung empfindet, schreibt er ihr auch außerhalb der Beziehung zu, während er sie "objektiv" als nur tendenziell durchlässig wahrnimmt — auch wenn sie selbst sich seiner Meinung nach extrem offen fühlt. Er könnte gewissermaßen auch zu ihr sagen: "Du bildest Dir ein, über alles sprechen zu können und für mich ein offenes Buch zu sein, in Wirklichkeit aber teilst Du von Dir auch nicht viel mehr mit als andere Menschen." Damit würden allerdings auch seine latenten Aggressionen zum Vorschein kommen, vor denen er sich derzeit schützt.

Probleme mit der Offenheit. Hier liegt möglicherweise ein zentrales Konfliktpotenzial, das im Gespräch thematisiert werden sollte, zumal sich Herr F. selbst — vielleicht in Reaktion auf seinen soeben beschriebenen Eindruck — in der Beziehung deutlich weniger offen zeigt als gewöhnlich. Sein eingefühltes Partnerbild zeigt zudem, dass seine Frau ihn seiner Meinung nach für weit verschlossener hält, als sie dies tatsächlich tut.

Er fühlt sich zur guten Stimmung verurteilt. Herr F. fühlt sich — über die Skala Durchlässigkeit hinaus — von seiner Frau spürbar verkannt, wenn er nämlich im eingefühlten Partnerbild seiner Meinung Ausdruck verleiht, dass sie ihn für geradezu hypomanisch hält, während er sich in Wirklichkeit mittelmäßig bis milde bedrückt fühlt. Tatsächlich beurteilt Frau F. ihren Mann als mäßig depressiv und erkennt ihn recht gut, ohne dass er es weiß. Sie fühlt ihn deutlich besser ein und weiß vor allem, wie sein Bild von ihr aussieht.

Beziehungswirkung in isoliertem Bereich. Insgesamt betrachtet erhalten wir den auffälligen Befund, dass beide Partner selbst der Beziehung nur einen geringen Einfluss auf ihre eigene Befindlichkeit zuschreiben — abgesehen von der Skala Durchlässigkeit: Er sieht sich in der Beziehung zurückhaltender, während sie sich in ebenso deutlichem Maße als offener erlebt – sie geht auf ihn zu, indem sie sich mehr öffnet, er weicht zurück und verschließt sich, kann nur schwer aus sich herauszugehen und zeigt nur wenig Liebesbedürfnisse.

Konflikte durch Kontrollverluste oder zu viel Kontrolliertheit. Konfliktrelevant sind vermutlich auch Themen, die mit Kontrolle und verwandten Themen zusammenhängen, da diese Skala ebenfalls bei sämtlichen Vergleichen auffällige Diskrepanzen aufweist. Zusammen mit ihm wird sie nämlich selbstbewusster und unangepasster, und er entwickelt mehr Dominanzwünsche, sodass es zu Machtkämpfen kommt. Er wird kontrollierter und kontrollierender und glaubt projektiv, sie empfinde dies genauso.

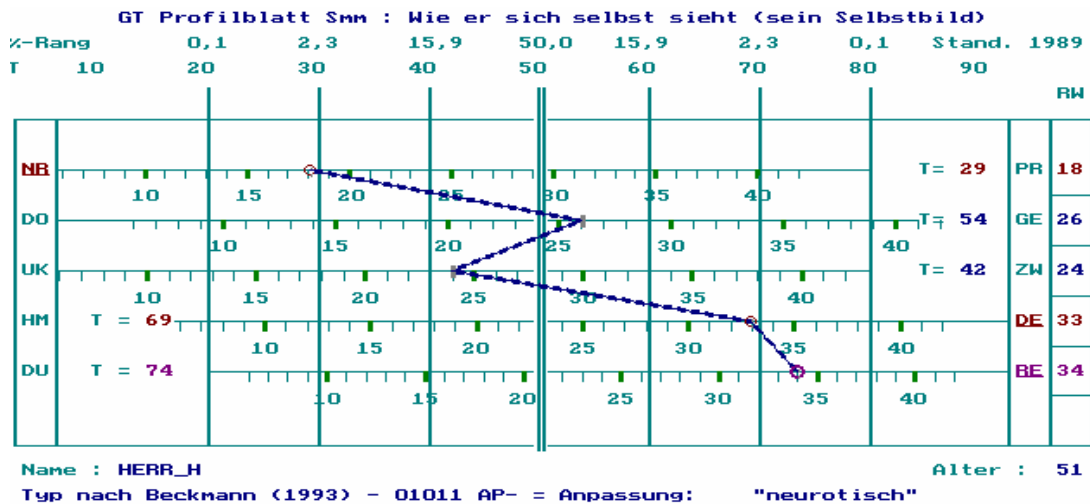
Austauschprobleme. Es hat den Anschein, als kreise das aktuelle Problem des Paares um die Schwierigkeit, miteinander zu sprechen, genauer – sich über die jeweiligen Vorannahmen, Eindrücke und die daraus erwachsenden Erwartungen "ins Bild" zu setzen. Beide sind zum Beispiel der Meinung, dass die eigene Verstimmung vom Partner nicht angemessen wahrgenommen werde, und fühlen sich verkannt.

Eine indizierte Paartherapie würde äußerlich gesehen an einer Verbesserung des Austausches ansetzen, auf tieferer Ebene die Projektionen und projektiven Identifizierungen bearbeiten, welche die Kollusion aufrechterhalten. Das Paar steht zwar in Kontakt, der aber oft zum Aktionismus missbraucht wird und so zu einer erosiven Eskalation führt.

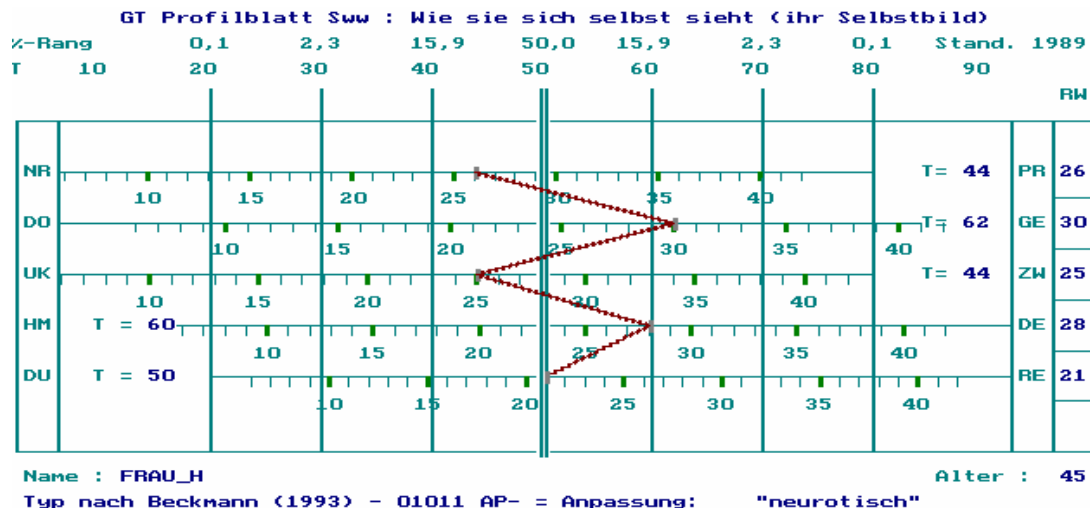
Empirische Ergebnisse Paar H.

Beschreibung der Einzelbilder

I. Die beiden Ichs: „Wie ich mich sehe.“ (Selbstbild)



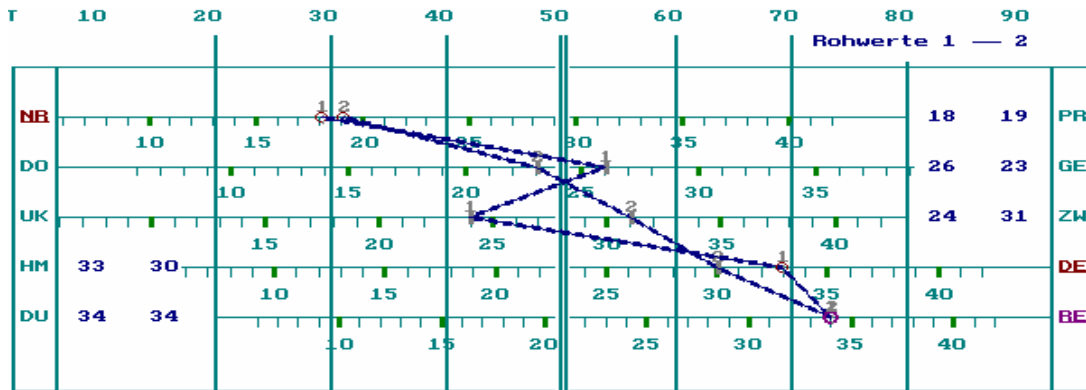
Im Selbstbild zeigt sich Herr H. extrem, als hochsignifikant retentiv ($T=73,5^{**}$, $P_R=0,8\%$). Er hält sich auch für sehr unattraktiv ($T=29,4$, $P_R=1,8\%$) und meint, sich sehr schwer durchsetzen zu können (Extremitem 33). Auch fühlt er sich auffällig depressiv ($T=69,4$, $P_R=2,9\%$). Der Profiltyp ist „neurotisch“.



Frau H. schildert sich dagegen im Selbstbild als die relativ „Unauffällige“. Sie macht sich sehr häufig Gedanken über ihre Probleme (einziges Extremitem 5). Erkennbar ist allerdings ein leichter Hinweis auf Gefügigkeit ($T=62,1$, $P_R=11,5\%$). Der Profiltyp ist ebenfalls „neurotisch“.

Intraindividuelle Vergleiche

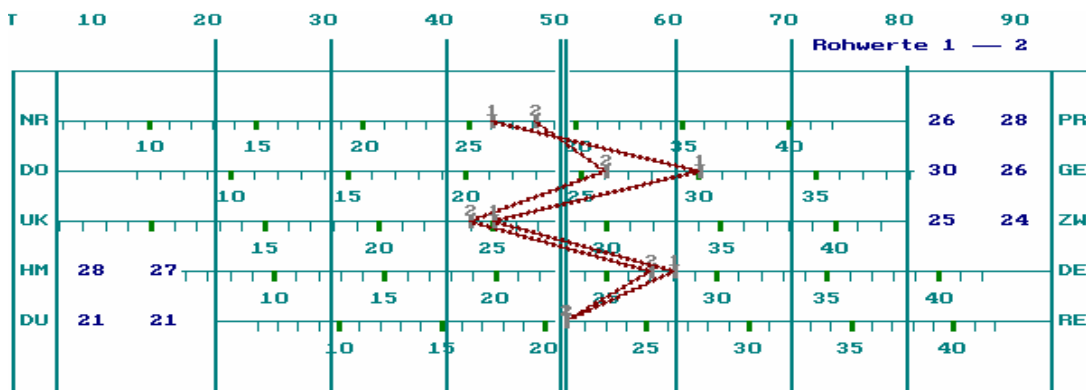
IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)



1- Snn (AP-) 2- Bnw (KT-)
HERR H HERR H

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Der Kurvenverlauf dieser beiden Bilder ist bei Herrn H. sehr ähnlich ($r_{Kon}=0,90^*$), auch wenn er sich ihr gegenüber als kontrollierter erlebt als sonst ($T_{diff}=14^{**}$). Der Typ des Profils wechselt dadurch von „neurotisch“ zu „depressiv“.

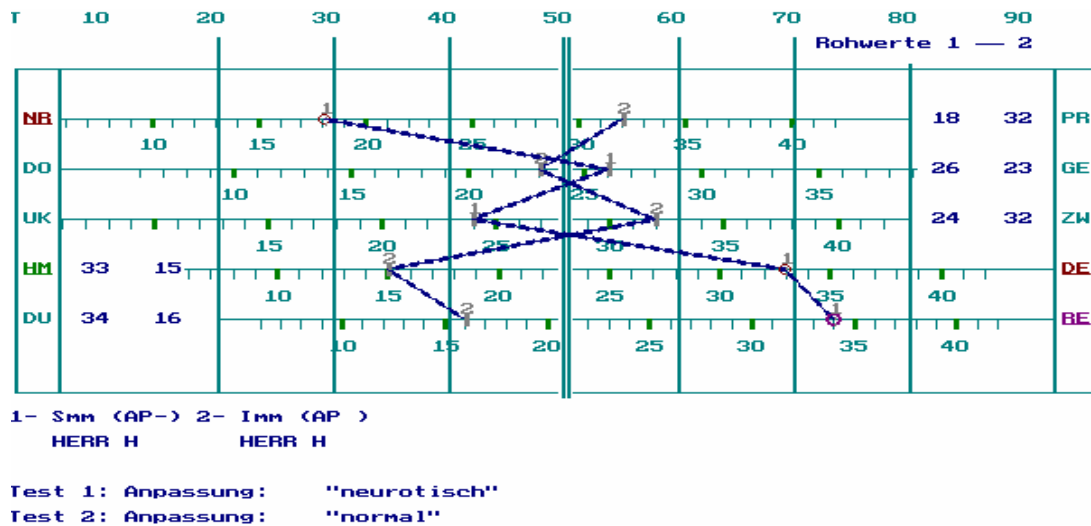


1- Sww (AP-) 2- Bnw (AP-)
FRAU H FRAU H

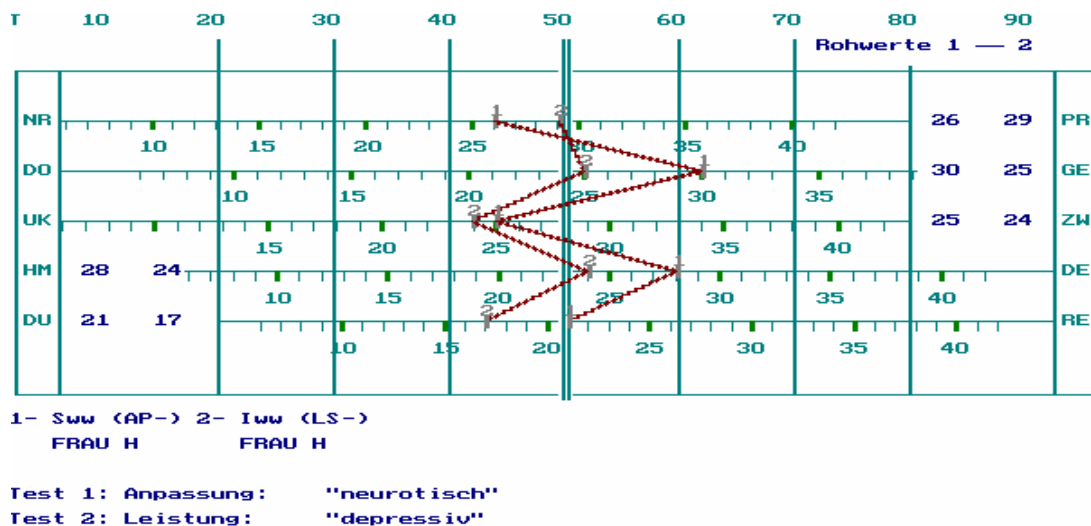
Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Bei Frau H. zeigt sich vom Selbstbild zum Beziehungsbild recht wenig Bewegung ($r_{Kon}=0,87_t$, $r_{item}=0,66^{****}$). Eine singuläre Abweichung zeigt sie hinsichtlich der Dominanz: Sie erlebt sich mit ihrem Mann weniger gefügig als im allgemeinen ($T_{diff}=8^*$).

V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)

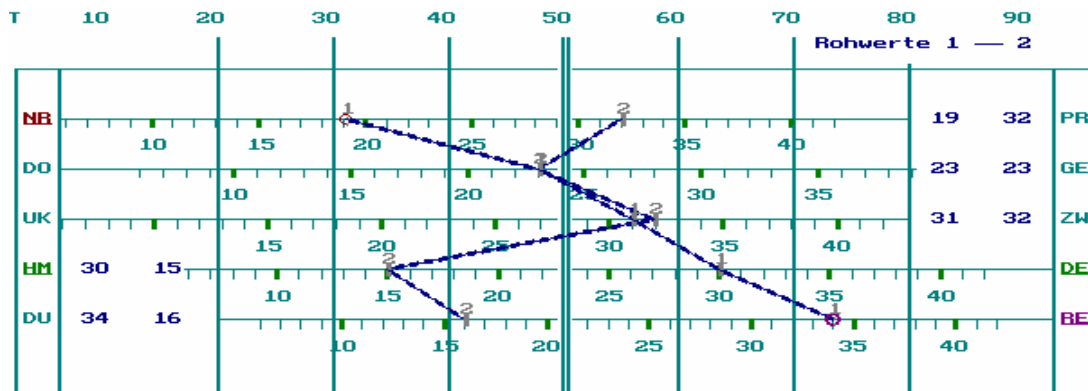


Herr H. schildert sich in ausgeprägtem Gegensatz zu seinem Ideal ($r_{Kon} = -0,89^*$, $r_{item} = -0,73^{***}$): Er möchte guter Stimmung statt depressiv sein ($T_{diff} = 35^{***}$), durchlässig statt retentiv ($T_{diff} = 32^{***}$), attraktiv ($T_{diff} = 26^{***}$) und locker statt zwanghaft ($T_{diff} = 16^{**}$) werden. Das Profil soll von „neurotisch“ zu „normal“ wechseln.



Frau H. zeigt demgegenüber weniger gravierende Abweichungen ($r_{Kon} = 0,47$). Sie beziehen sich auf den Wunsch, weniger gefügig zu sein ($T_{diff} = 10^{**}$), weniger depressiv ($T_{diff} = 8^*$) und weniger retentiv ($T_{diff} = 7^*$). Der Profiltyp wechselt dabei von „neurotisch“ zu „depressiv“.

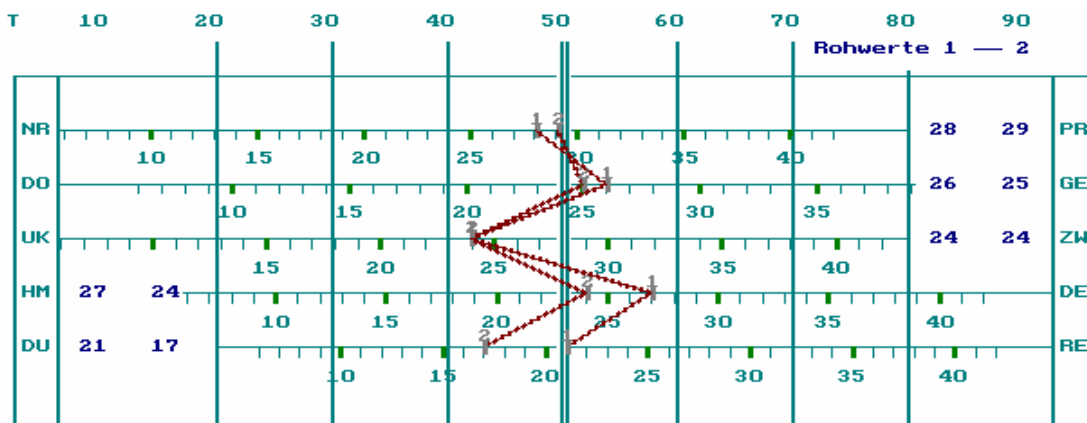
VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)



1- Bmw (KT-) 2- Inn (AP)
HERR H HERR H

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Anpassung: "normal"

Herrn H.s Beziehungsbild und Idealbild klaffen auseinander ($r_{Kon} = -0,67$, Itemebene $r_{item} = -0,54^{***}$). Seine Befindlichkeit im Paar steht im Gegensatz zu seinen allgemeinen Idealen. Einzig in der Frage Dominanz und Kontrolle ist er zufrieden. Sehr gerne möchte er durchlässiger ($T_{diff} = 32^{****}$), resonanter ($T_{diff} = 29^{****}$) und hypomanisch ($T_{diff} = 29^{****}$) sein.



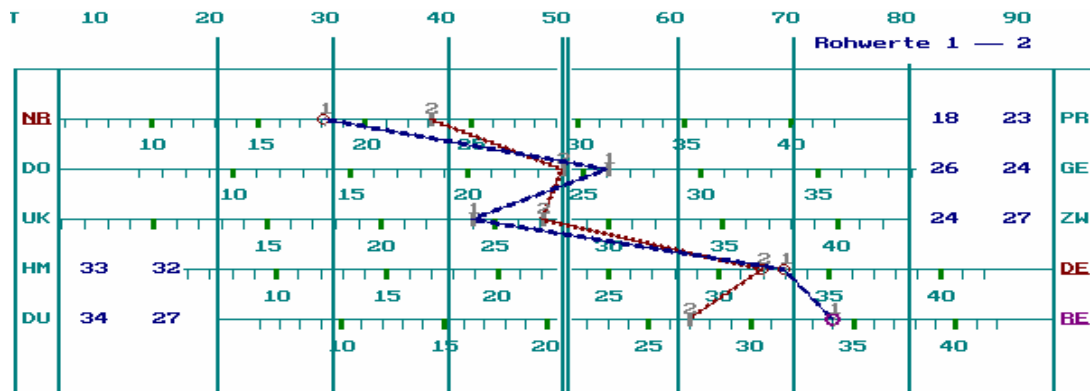
1- Bmw (AP-) 2- Iuw (LS-)
FRAU H FRAU H

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Frau H.s Beziehungsbild und Idealbild sind wenig diskrepant ($r_{Kon} = 0,65$) als ihr Selbst- und Idealbild ($r_{Kon} = 0,47$). Mit ihrem Mann kommt sie ihrem eigenen Ideal näher. Sie zeigt keine signifikanten Diskrepanzen auf den Skalenebenen.

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

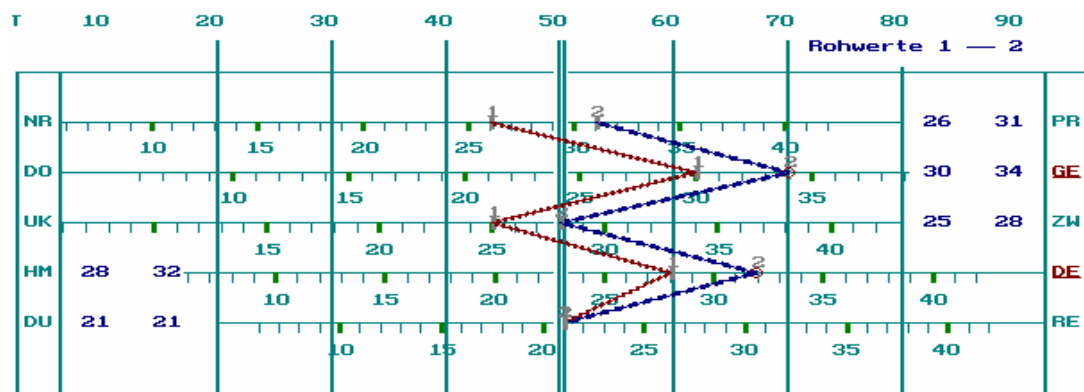
VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe“ (Selbstbild versus eingefühlt Selbstbild)



1- Snn (AP-) 2-wSnn (AP-)
HERR H FRAU H

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Bis auf zwei Abweichungen fühlt sich Frau H. sehr gut in das Selbstbild ihres Mannes ein ($r_{Kon}=0,95^*$, genauester Wert im Gesamtfeld). In punkto Durchlässigkeit glaubt sie allerdings irrtümlich, er fühle sich gar nicht derart retentiv ($T_{diff}=12^{**}$) und auch nicht so unattraktiv ($T_{diff}=9^{**}$).



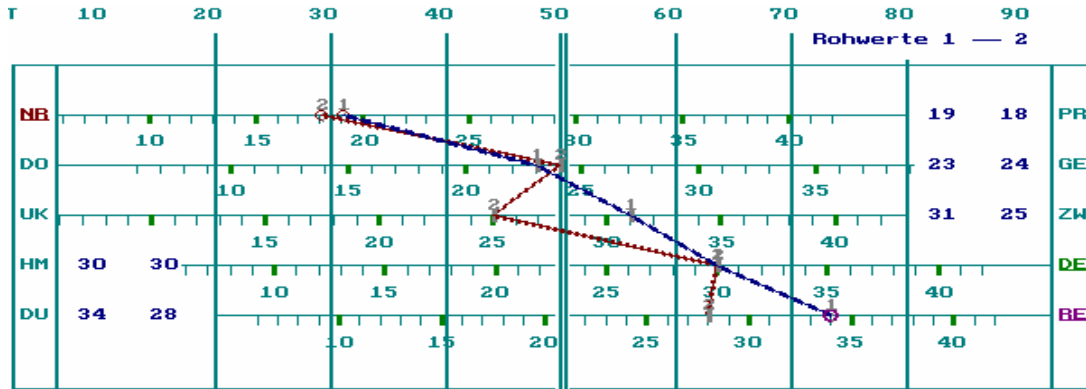
1- Sww (AP-) 2-nSww (DS)
FRAU H HERR H

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Durchsetzung: "offensiv"

Auch Herr H. fühlt sich in das Selbstbild seiner Frau relativ gut ein ($r_{Kon}=0,83_t$). Andererseits meint er, sie halte sich für unattraktiver ($T_{diff}=9^{**}$), depressiver ($T_{diff}=8^*$) und gefügiger ($T_{diff}=8^*$), als sie selbst glaubt.

VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“

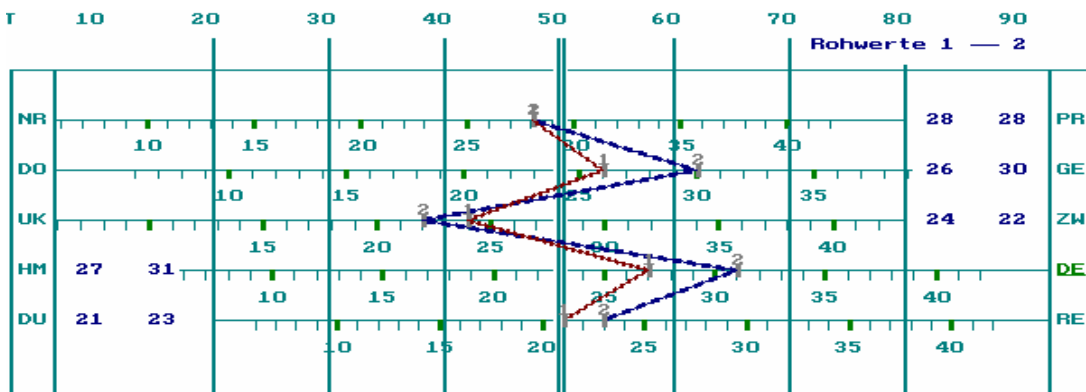
(Beziehungsbild versus eingefühltes Beziehungsbild)



1- Bnw (KT-) 2- wBnw (AP-)
HERR H FRAU H

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

In das Beziehungsbild ihres Mannes fühlt sich Frau H. gut ein ($r_{Kon}=0,88^*$). Leichte Abweichungen finden wir auf folgenden Dimensionen: Sie meint, er fühle sich ihr gegenüber weniger kontrolliert ($T_{diff}=8^*$) und retentiv ($T_{diff}=8^*$), als er das selbst für sich einschätzt.

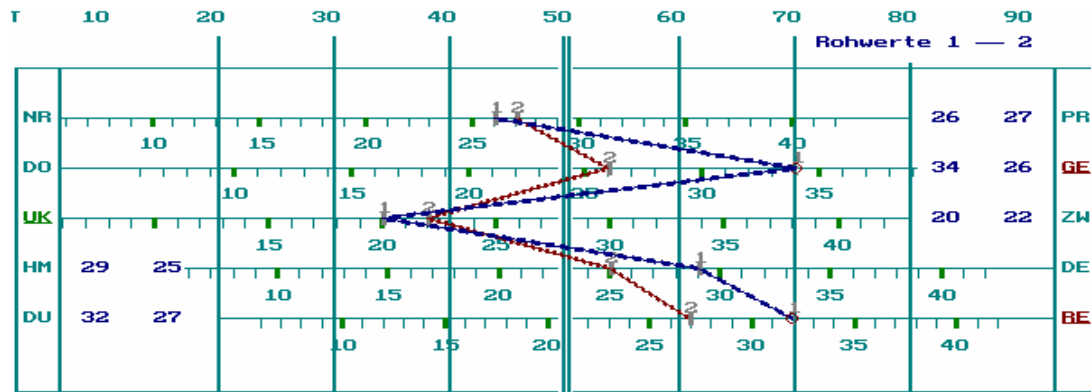


1- Bnw (AP-) 2- nBnw (AP-)
FRAU H HERR H

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Herr H. fühlt sich sehr gut in das Beziehungsbild seiner Frau ein ($r_{Kon}=0,96^{**}$) wenn er auch meint, dass seine Frau sich mit ihm etwas depressiver ($T_{diff}=8^*$) und gefügiger ($T_{diff}=8^*$) fühlt, als sie es selbst schildert.

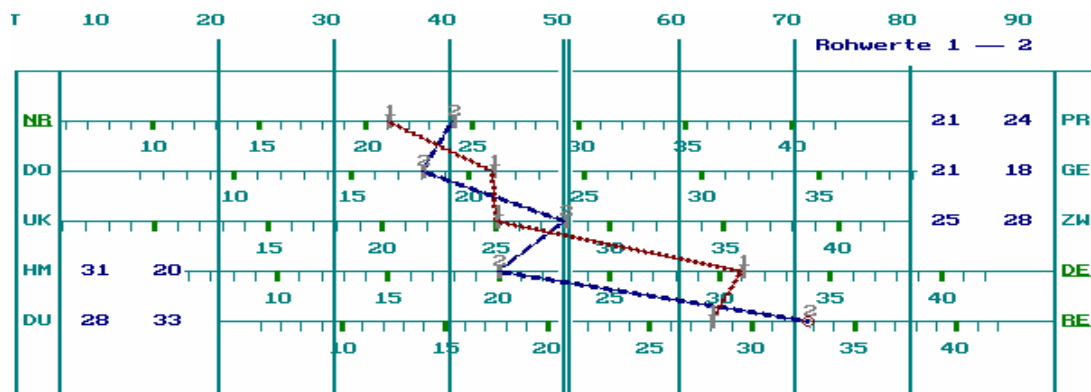
IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingefühletes Partnerbild)



1- Fhw (AP-) 2-wFhw (AP-)
HERR H FRAU H

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Das eingefühletes Partnerbild ähnelt dem Partnerbild von Herrn H. recht stark ($r_{Kon}=0,91^*$). Frau H. unterschätzt allerdings, dass er sie für wesentlich gefügiger ($T_{diff}=16^{**}$), retentiver ($T_{diff}=9^{**}$) und depressiver ($T_{diff}=8^*$), insgesamt für extremer hält.

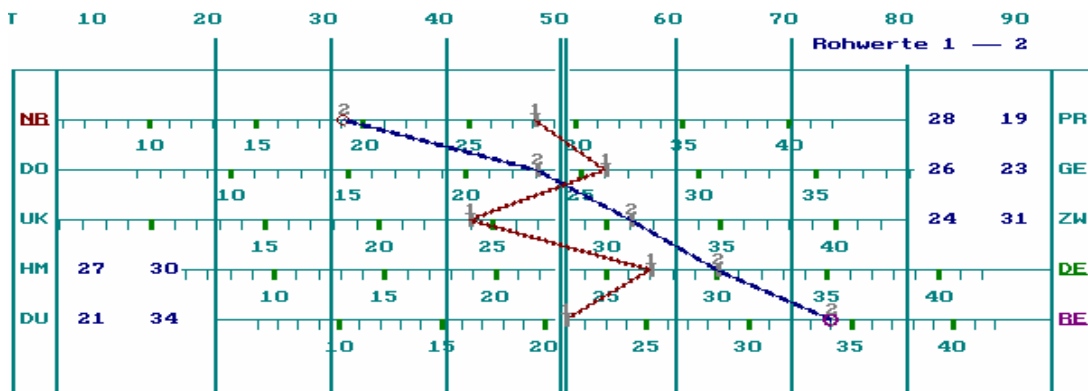


1- Fhw (AP-) 2-wFhw (AP-)
FRAU H HERR H

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Die Einfühlung des Partnerprofils gelingt Herrn H. nur mittelmäßig ($r_{Kon}=0,57$). Vor allem irrt er gravierend bei der Einschätzung, dass sie seine schlechte Grundstimmung nicht bemerke ($T_{diff}=21^{***}$). Zudem glaubt er, sie sehe ihn retentiver als sie es wirklich tut ($T_{diff}=9^{**}$).

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)

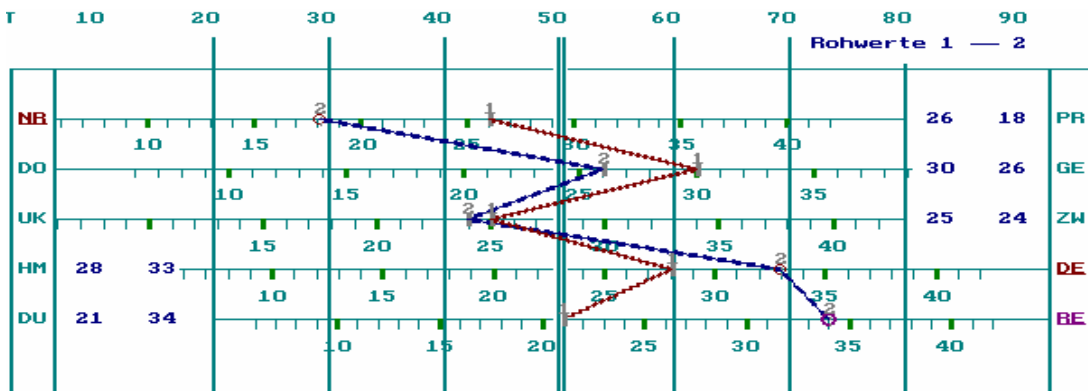


1- Bwm (AP-) 2- Bmw (KT-)
FRAU H HERR H

Beziehungsbilder Paar H.

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Ähnelt sich das Paar in den allgemeinen Selbstbildern noch mäßig ($r_{Kon}=0,62$), so werden die Beziehungsbilder im Vergleich deutlich unähnlicher ($r_{Kon}=0,26$). Gemeinsam werden beide machtkampfbereiter, indem Herr H. stärkere Dominanzwünsche entwickelt, während Frau H. ihre Gefügigkeit reduziert. Mit ihr zusammen wird Herr H. kontrolliert-zwanghafter und reduziert damit die Ähnlichkeit ($T_{diff}=16^{**}$).



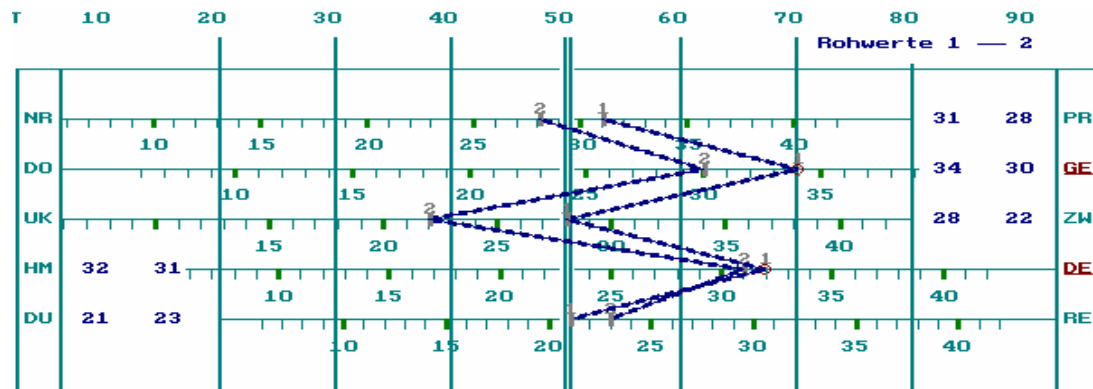
1- Sww (AP-) 2- Smw (AP-)
FRAU H HERR H

Selbstbilder Paar H.

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Ebene der Wirkungsfantasie

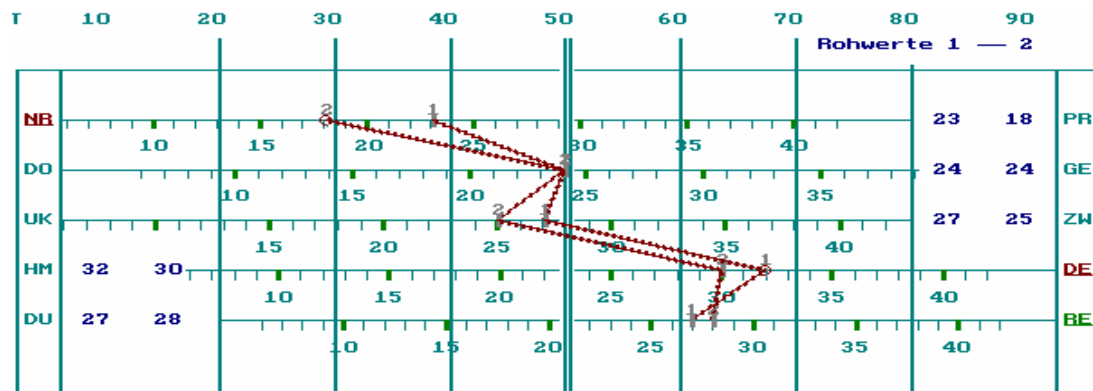
XI. „Wie ich glaube, dass Du Dich im allgemeinen und mit mir zusammen fühlst.“ (Vergleich eingefühltes Selbstbild - eingefühltes Beziehungsbild)



1-nSw (DS) 2-nBw (AP-)
HERR H HERR H

Test 1: Durchsetzung: "offensiv"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Die Bilder ähneln sich deutlich ($r_{Kon}=0,81_t$). Herr H. meint, in der Beziehung zu ihm werde seine Frau weniger gefügig ($T_{diff}=8^*$) und weniger kontrolliert ($T_{diff}=12^{**}$).



1-wSm (AP-) 2-wBw (AP-)
FRAU H FRAU H

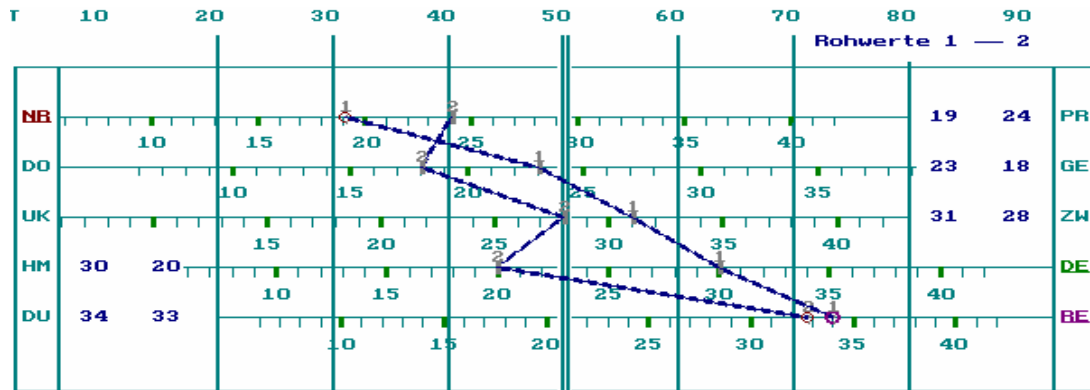
Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Frau H. sieht weniger Wirkung von der Beziehung auf den Mann ausgehen ($r_{Kon}=0,93^*$). Allerdings meint sie, er fühle sich in der Beziehung zu ihr weniger attraktiv als sonst ($T_{diff}=9^{**}$).

Ebene der Verkennungsphantasien

XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“

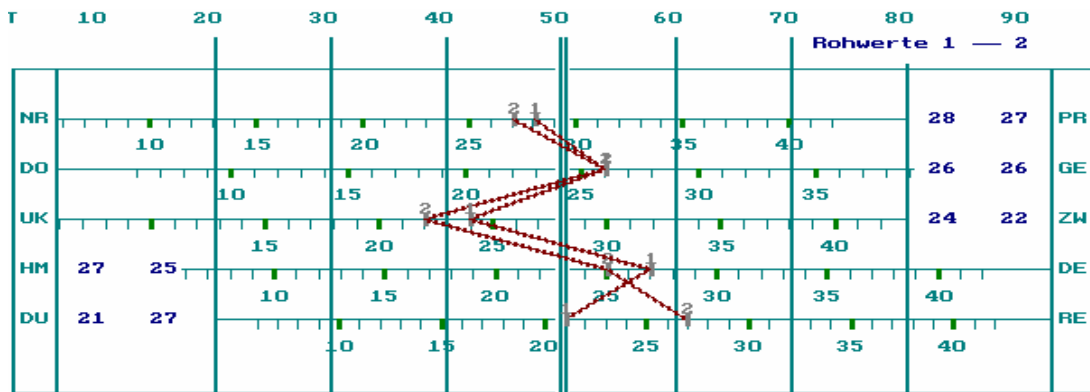
(Vergleich Beziehungsbild - eingefühltes Partnerbild)



1- Bnw (KT-) 2-nFw (AP-)
HERR H HERR H

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Die Bilder ähneln sich mäßig ($r_{Kon}=0,70$). Herr H. glaubt, dass seine Frau ihn vor allem in Hinsicht auf seine Depressivität verkennt ($T_{diff}=19^{***}$): Sie kann oder soll nicht sehen, wie deprimiert er ist. Sein Gefühl der negativen Resonanz erfasse sie nicht ganz ($T_{diff}=9^{**}$), überschätze dagegen seine Dominanz ($T_{diff}=10^{**}$).

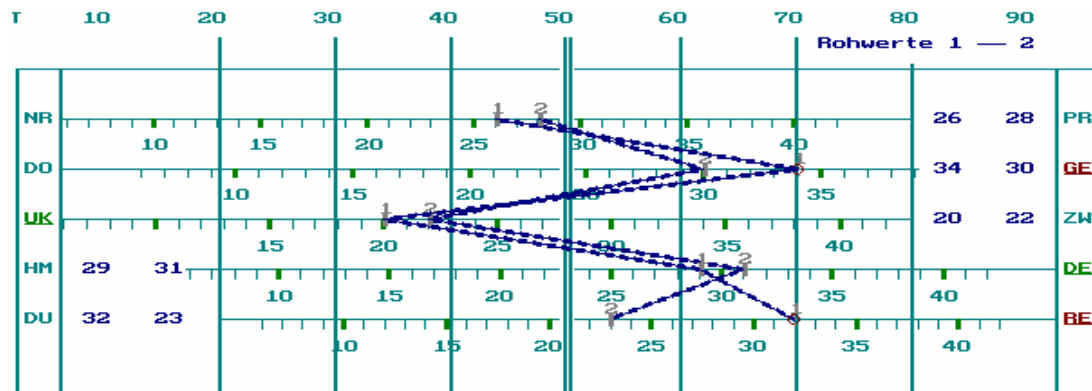


1- Bnw (AP-) 2-uFw (AP-)
FRAU H FRAU H

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Bei Frau H. hingegen ($r_{Kon}=0,72$) differiert vor allem die Ebene der Durchlässigkeit: Sie glaubt, er sehe sie retentiver und zurückhaltender, als sie sich selbst mit ihm fühlt ($T_{diff}=11^{**}$).

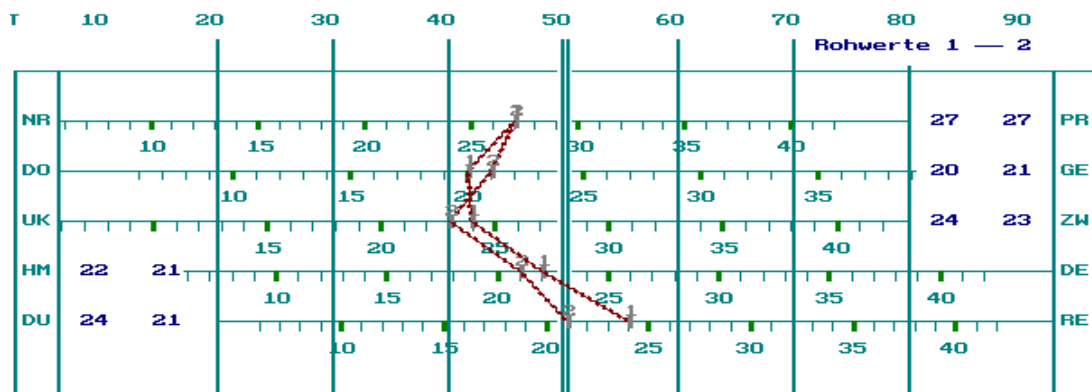
XIII. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, dass Du Dich mit mir fühlst.“
(Partnerbild - eingefühletes Beziehungsbild)



1- Fmw (AP-) 2-mBnw (AP-)
HERR H HERR H

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Herr H. glaubt, dass sich trotz der Ähnlichkeit der Profile ($r_{Kon}=0,86_t$) seine Partnerin sich in Hinsicht auf ihre Retentivität ($T_{diff}=16^{**}$) und Dominanz ($T_{diff}=8^*$) verkenne: Sie halte sich für durchlässiger und nachgiebiger, als sie in Wirklichkeit mit ihm sei.



1- Fmw (AP-) 2-wBnw (AP-)
FRAU L FRAU L

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Frau H. ist offenbar der Ansicht, dass er sich kaum etwas vormache ($r_{Kon}=0,96^*$, $r_{item}=0,56^{***}$). Die Profile zeigen keine signifikanten oder tendenziellen Abweichungen.

Interpretation Paar H.

Das Paar im depressiv-gehemmten Grabenkampf.

Anlass des Kommens. Das konservativ gekleidete Paar wirkt auf den ersten Blick angenehm und geordnet. Herr H. ist ein 51-jähriger angestellter Kaufmann, sie ist eine 45 Jahre alte Lehrerin an einer Mittelschule. Sie kennen sich seit elf Jahren, sind seit neun Jahren verheiratet und haben inzwischen drei Kinder, zwei Töchter und einen Sohn. Auf den Interviewer wirken sie einerseits verschlossen, was er mit dem sehr traditionellen Hintergrund beider Partner in Zusammenhang bringt, und er empfindet sie gleichzeitig als recht aufgeklärt, was seelische Zusammenhänge angeht.

Vorgeschichte. Ihre Beziehung begann in einer studentischen Verbindung. Sie hätten in dieser Zeit viel gefeiert, dann seien „nach und nach“ die Kinder gekommen. Die „erotische Bereitschaft“ von Frau H. habe dann ganz aufgehört, und Herr H. sei zunehmend unzufrieden geworden und habe „genörgelt“.

Vor zwei Jahren habe sie sich in einen wesentlich jüngeren Mann verliebt, von dem sie sich sechs Monate vor dem Erstgespräch wieder getrennt habe, obwohl sie sich innerlich noch nicht vollständig von ihm gelöst habe. Er habe sie „einfach in den Arm genommen“ und ihr das gegeben, was ihr zu Hause gefehlt hatte.

Der Interviewer ringt mit dem Paar an dieser Stelle um eine emotionale Äußerung, die aber nicht kommt, er sieht „nicht viel Lebendiges“. Er empfiehlt eine zehnstündige Einzelpaartherapie; die Selbsthilfemöglichkeit der „Wesentlichen Zwiegespräche“ (Moeller, 2002b) empfiehlt er wegen der „sympathischen Trockenheit“ des Paares ausnahmsweise nicht.

Der sehr depressiv-zurückhaltende Mann: In der Konzentrierten Beziehungsdokumentation zeichnet sich Herr H. als extrem zurückhaltenden Mann, der sich selbst unattraktiv und deprimiert fühlt und große Probleme hat, für sich und seine Bedürfnisse selbst einzutreten. In Hinblick auf seine Frau glaubt er zu Unrecht, sie täusche sich über seine schlechte Stimmung hinweg und wisse, dass er ihr nicht viel von sich zeigen und ihr geben könne. Er schätzt seine Frau als sehr gefügig ein und hält sie ähnlich wie sich selbst für „sehr bedrückt“.

Die überangepasste „Normalfrau“: Sie selbst gibt sich äußerlich wie auch in der Selbstbeschreibung im Test sehr unauffällig. Als einzige Besonderheit gibt sie ihre Neigung preis, dass sie sich sehr häufig Gedanken über ihre Probleme mache. Wenn auch anders als er, wirkt sie ebenfalls zurückhaltend, weniger, als wäre sie grundsätzlich nicht in der Lage, sich zu zeigen, sondern wie wenn sie nicht auffallen möchte.

Verkrampfte Bemühung. In der Beziehung meint er, sich mit ihr sehr viel Mühe zu geben, wenn er auch wenig von seinen Liebesbedürfnissen zeigen kann oder will. Da er es schwer hat, aus sich herauszugehen, kann er sich zwar innerlich angestrengt und bemüht fühlen, zeigt aber seine Bemühung nicht oder nur derart zwanghaft und verkrampft, dass sich seine Partnerin eher sogar abgelehnt fühlt. Dies dokumentiert sie indirekt dadurch, dass sie sich mit ihm zusammen eher unwilliger zeigt als im allgemeinen.

Unzufriedenheit. Seine Unzufriedenheit mit sich ist immens, er fühlt sich von seinem Ideal unerreichbar weit entfernt, auch dies ist ein Ausdruck seiner sehr großen Verstimmung. Frau H. fühlt sich mit ihm zusammen ihrem Ideal etwas näher als sonst. Sie hat keinen so radikalen Anspruch an sich selbst wie ihr Mann, sie möchte lediglich mehr für sich selbst sorgen dürfen und weniger verstimmt sein, eben "normal" sein. Dieser Wunsch nach Normalität scheint gleichzeitig allerdings ein Wunsch zu sein, sozusagen seelisch unterzutauchen, und wäre so verstanden gerade ein Manöver, sich eigentlich der Verantwortung für die eigene Person zu entziehen.

Gute Einfühlung. Herr H. kann sich in seine Frau recht gut einfühlen, wenn er auch insgesamt glaubt, dass sie sich unattraktiver und deprimierter fühlt. Er weiß sehr genau, am besten von allen untersuchten Männern, wie sie sich mit ihm fühlt, und unterschätzt lediglich ihre Verstimmung und glaubt an mehr bewusste Dominanz in ihr, als wirklich vorhanden ist.

Was das allgemeine Selbstbild angeht, zeigt Frau H. die beste Einfühlung von allen Untersuchten, wenn sie auch seine Verdecktheit und seine Hemmungen unterschätzt. Auch in seine innere Verfassung, in der er sich mit ihr befindet, fühlt sie sich gut ein, unterschätzt aber seine Gehemmtheit. Frau H. weiß auch um die Depressivität ihres Mannes und sein Gefühl, zu wenig Anerkennung zu bekommen. Sie sieht auch in gewissem Maße, dass er viel zurückhält, und glaubt, er mache sich - wie sie selbst - sehr viele Gedanken über seine Probleme.

Rückzug. Damit versucht sie möglicherweise, den emotionalen Rückzug ihres Mannes, gegen den sie ankämpft, zu rationalisieren. Sie glaubt ihm andererseits nicht, dass er kein Interesse an der Führung in der Beziehung habe, sondern hält ihn eigentlich für dominant und sich selbst für unterlegen. Beide wirken neurotisch-angespannt, überfordert und mit gegenseitigen Schuldzuschreibungen beschäftigt.

Beziehungswirkung. Er glaubt, mit ihm zusammen, vielleicht durch ihn, werde sie weniger angepasst und unwilliger und halte sich nicht so stark unter Kontrolle wie sonst. Vermutlich meint er, dass dies mit eigenen Unzulänglichkeiten seinerseits zu tun haben könnte, was wegen seiner großen Selbstwertzweifel, vermittelt durch ein hartes Ideal-Ich, durchaus plausibel wäre. Dies depressiv abgewehrt wird zum Vorwurf, sie könne nicht auf ihn eingehen und lasse ihre Stimmungen an ihm aus.

Verkennung. Nicht erkannt fühlt sich Herr H. in der schlechten seelischen Verfassung, in der er sich subjektiv befindet. Er fürchtet, mit diesen Gefühlen nicht ernst genommen zu werden. Auf der anderen Seite soll sie sein inneres Desaster nicht sehen, weil er sonst fürchten muss, dass sie ihn dann endgültig dominieren oder sich trennen könnte. Er fürchtet, den Kampf mit seiner Frau zu verlieren, und wird dadurch noch defensiver und verschlossener.

Sie wiederum glaubt und fürchtet, dass er sich mit ihr weniger anerkannt fühle als sonst und noch mehr Zweifel an seiner Attraktivität habe als im allgemeinen. Letzten Endes spiegelt diese Befürchtung eigene Selbstzweifel wider, für ihn nicht gut genug zu sein. Sie befürchtet, nicht genügend Aufmerksamkeit und Zuwendung geben zu können, um ihn an sich zu binden und sich mit ihr sich gut zu fühlen.

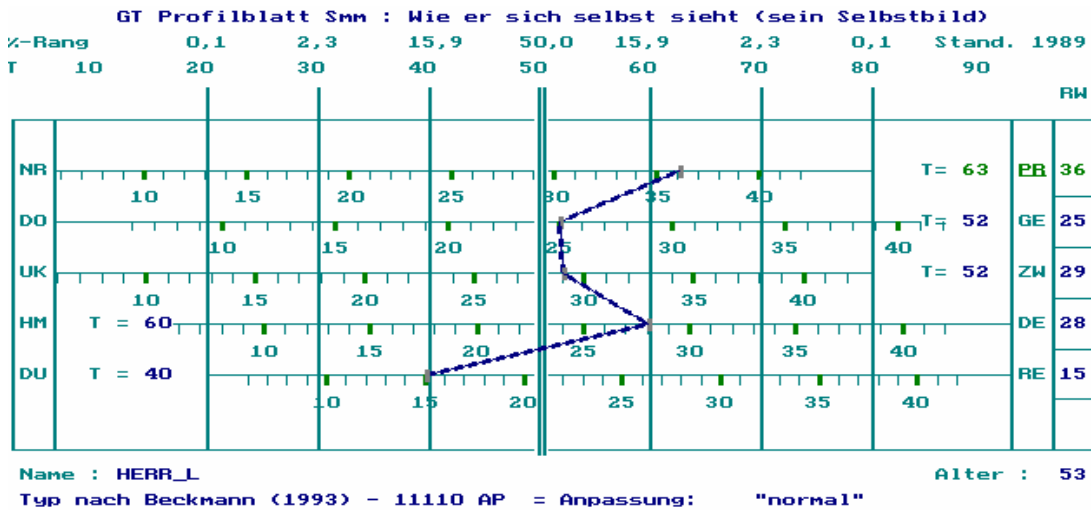
Fazit. Das Paar wirkt insgesamt resignativ verclincht, von Selbstzweifeln in einen verbissenen defensiven Stellungskampf getrieben, der eine depressive und lustlose Stimmung im Paar hervorruft und eine Situation entstehen lässt, in der sich beide äußerst überfordert und ungeliebt fühlen. Sie wirken verschlossen, als käme kein wirklicher Austausch zustande, weil die Angst vor Verletzung und Entwertung zu groß ist. Zwar werden sie zusammen selbstbewusster und unangepasster, somit kampfbereiter, aber eher im Sinne einer aggressiven Verteidigungsbereitschaft, die zu verletzenden Grenzscharmützeln führt. So wird Herr H. in der Beziehung nur noch kontrollierter und kontrollierender. Sein ängstliches Misstrauen lässt ihn den Rückzug antreten, während sie emotionale Normalität einklagt. Enttäuscht vom Mann, holte sie sich diese dann bei Ihrem Liebhaber, der ihr, wie sie das lange vom Ehemann erwartet hatte, „ganz einfach den Arm um die Schulter legte“.

Durch diese verschiedenen destruktiven Prozesse ist die Beziehung verwahrlost, und zwar in dem Sinne, als kein wirklicher Austausch stattfindet und die vorhandene Einfühlung und das Wissen um den anderen eher zu defensiven oder sogar aggressiven Zwecken im Sinne des gezielten Vorwurfs benutzt wird und zu weiterer Isolation führt. Beide projizieren aggressive Tendenzen aufeinander, fühlen sich gleichzeitig unterlegen und agieren ihre Enttäuschungen aneinander in Vorwürfen aus. Die Selbstwertzweifel beider verhindern, dass die tiefer liegenden Wünsche nach Zuwendung und die Verletzlichkeiten deutlich werden dürfen. Die zugehörigen Ängste blockieren Möglichkeiten, sich als Paar besser zu verwirklichen und die Beziehung aktiver und positiv zu gestalten. Eine Paartherapie ist dringend indiziert.

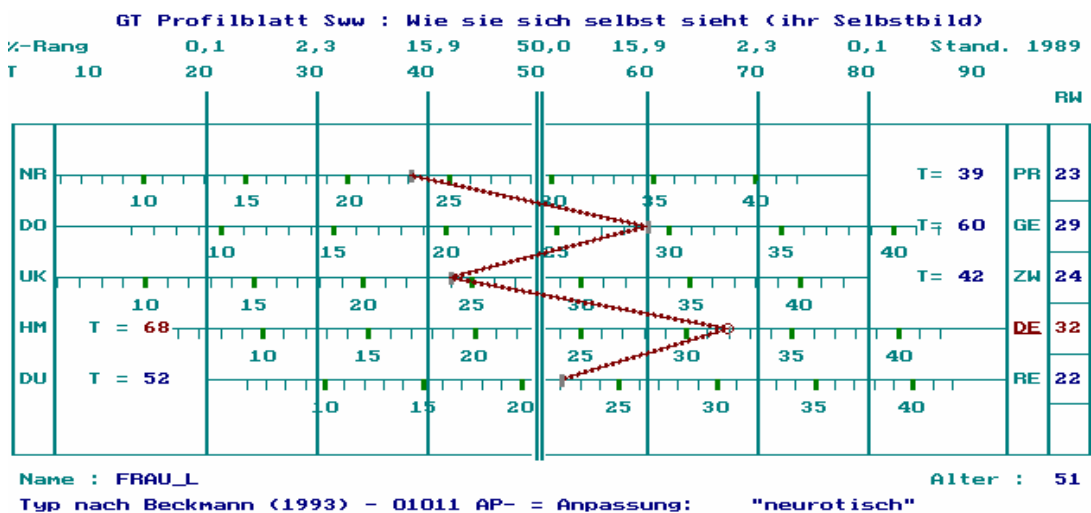
Empirische Ergebnisse Paar L.

Beschreibung der Einzelbilder

I. Die beiden Ichs: „Wie ich mich sehe.“ (Selbstbild)

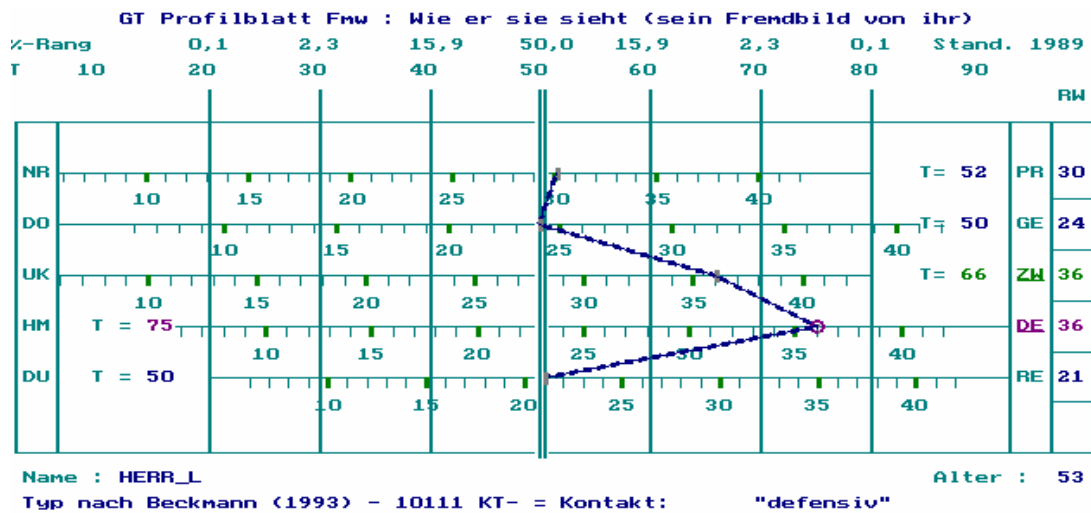


Herr L.s Selbstbild, insgesamt im Mittelbereich, zeigt einzig die Tendenz, sich als eher positiv resonant zu erleben ($T=62,7$, $P_R=9,7\%$). In Extremitern zeigt er, dass ihm enge Zusammenarbeit sehr leicht falle (28) und er viel Liebe schenken könne (30). Vom Typ her ist das Profil „normal“.

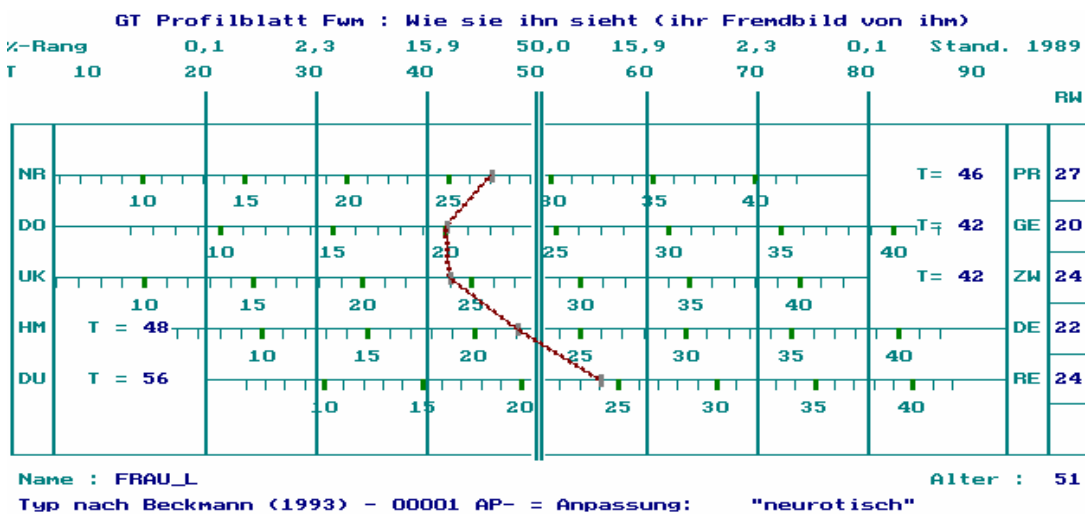


Frau L. bleibt auf allen Persönlichkeitsdimensionen gerade noch im statistisch unauffälligen Bereich, abgesehen davon, dass sie sich als depressiv schildert ($T=67,5$, $P_R=3,6\%$), der Profiltyp insgesamt ist allerdings „neurotisch“.

II. Die beiden Dus: „Wie ich Dich sehe.“ (Partnerbild)



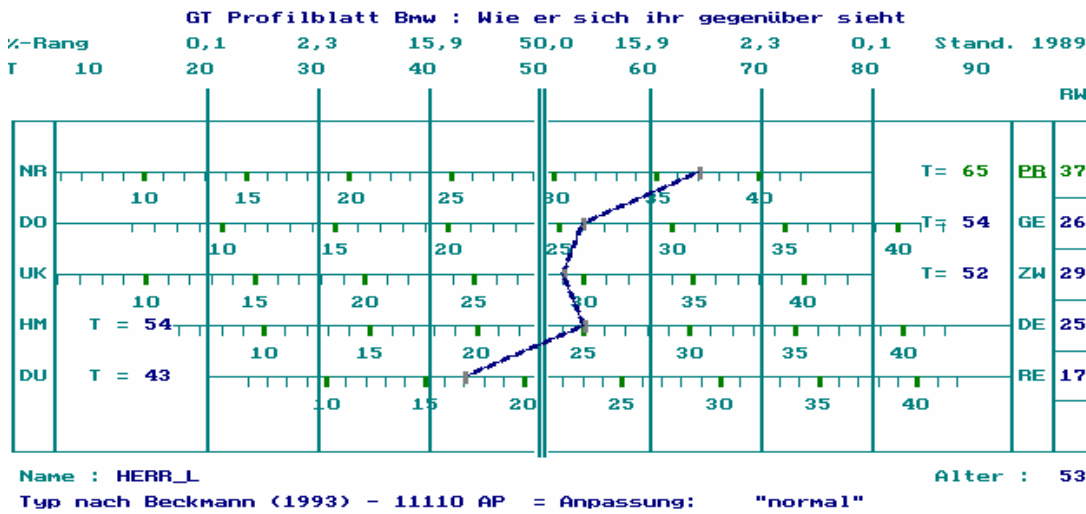
Herr L. schildert seine Frau vor allem als depressiv ($T=75,2^{**}$, $P_R=0,6\%$) und tendenziell als zwanghaft ($T=66,1_t$, $P_R=5,5\%$), ansonsten als durchschnittlich, vom Profiltyp her als „defensiv“.



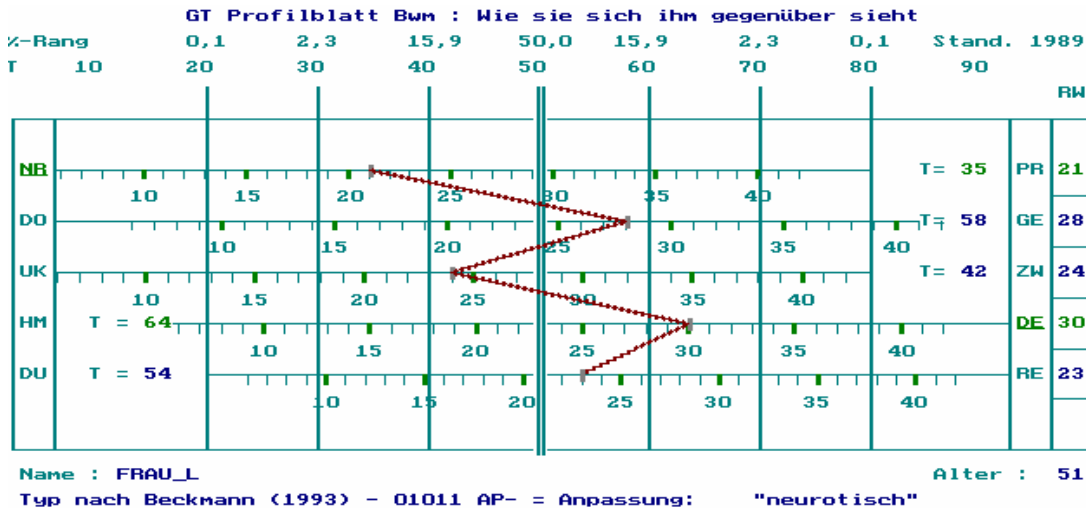
Sie schildert ihn im unauffälligen Mittelbereich, sie bleibt ebenfalls ohne Extremankreuzungen. Der Profiltyp ist „neurotisch“.

III. Die beiden Ichs gemeinsam: „Wie ich mich mit Dir sehe.“

(Beziehungsbild)



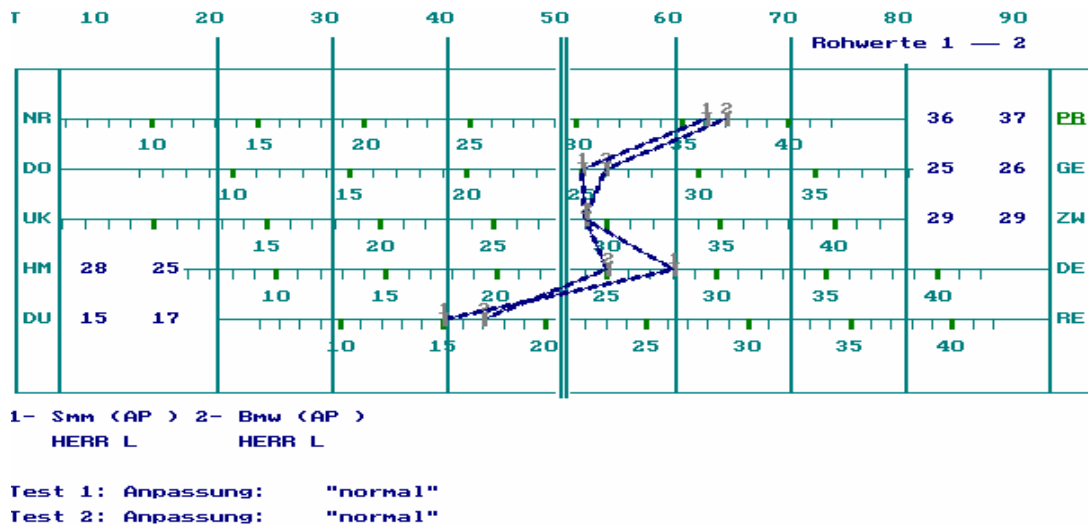
Im Beziehungsbild sieht Herr L. sich tendenziell positiv resonant ($T=64,5$, $P_R=8,1\%$), und zwar in einem „normalen“ Profiltyp. In einem Extremitem zeigt er anders als im Selbstbild seinen Wunsch nach engem Anschluss an einen anderen Menschen (12).



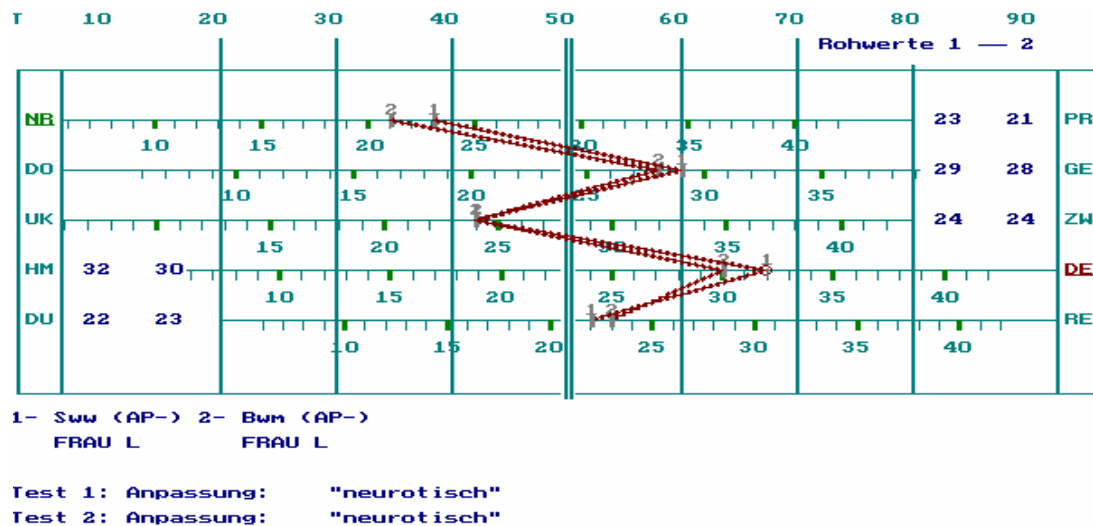
In ihrem Erleben mit dem Partner schildert Frau L. sich als unauffällig mit Tendenzen zur negativen Resonanz ($T=34,9$, $P_R=6,7\%$) und Depression ($T=63,7$, $P_R=8,1\%$).

Intraindividuelle Vergleiche

IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)

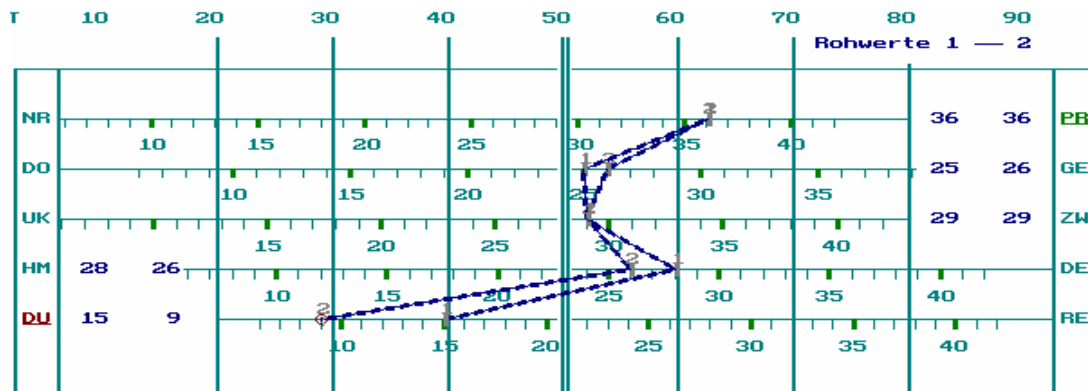


Im Vergleich von Selbst- und Beziehungsbild finden sich bei ihm keine signifikanten Unterschiede ($r_{Kon}=0,93^*$, $r_{item}=0,94^{***}$). In einer nicht signifikanten Differenz auf der Skala Depressivität beschreibt er sich mit ihr zusammen als etwas weniger depressiv ($T_{diff}=6$).



Auch bei Frau L. sind Selbstbild und Beziehungsbild praktisch identisch ($r_{Kon}=0,97^{**}$, $r_{item}=0,81^{***}$).

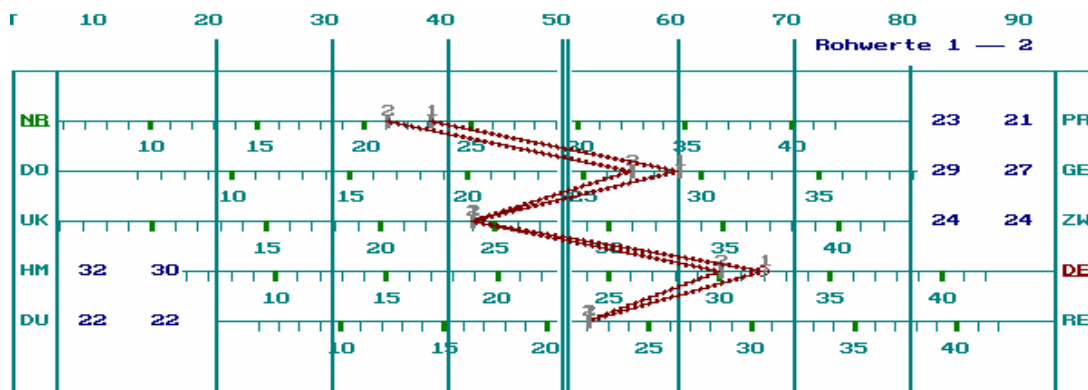
V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)



1- Smm (AP) 2- Imm (AP)
HERR L HERR L

Test 1: Anpassung: "normal"
Test 2: Anpassung: "normal"

Die beiden Bilder ähneln sich signifikant ($r_{Kon}=0,91^*$, $r_{item}=0,68^{****}$); es existiert nur ein einziger nennenswerter Unterschied: Er wäre idealerweise gerne noch durchlässiger ($T_{diff}=11^{**}$).

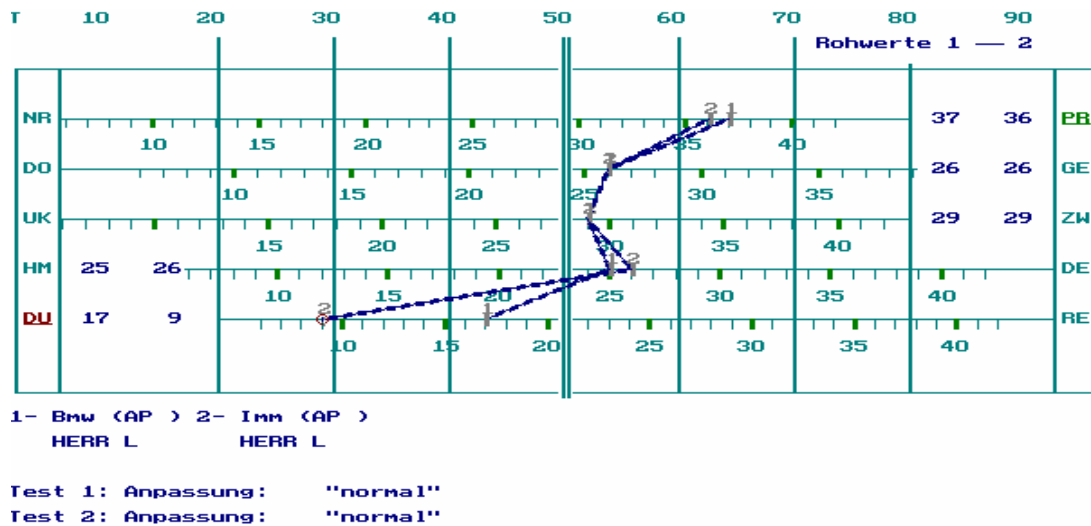


1- Smw (AP-) 2- Iuw (AP-)
FRAU L FRAU L

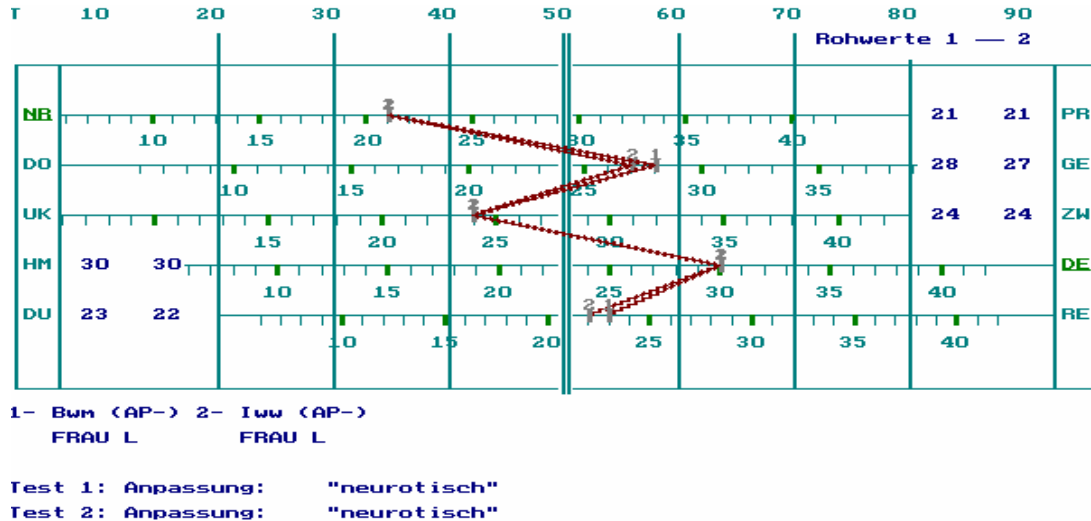
Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Auch bei ihr sind die beiden Bilder praktisch identisch ($r_{Kon}=0,96^{**}$, $r_{item}=0,84^{****}$); signifikante Unterschiede sind nicht zu finden.

VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)



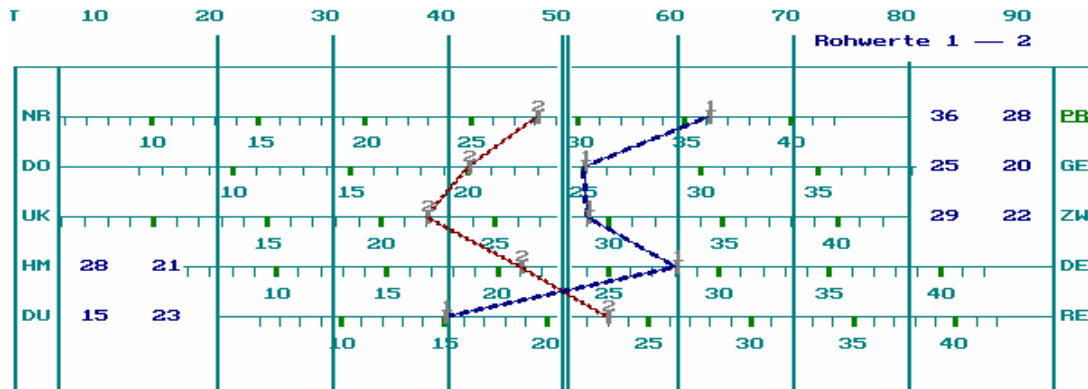
Auch bei diesem Vergleich ($r_{kon}=0,84_t$, $r_{item}=0,89^{****}$) existiert nur ein nennenswerter Unterschied: Er wäre gern offener und vertrauensvoller, als er sich mit seiner Frau erlebt ($T_{diff}=14^{**}$).



Das Idealbild, das Frau L. von sich hat, entspricht genau ihrem Selbsterleben mit dem Ehemann ($r_{Kon}=0,99^{***}$). Unterschiede sind nur auf Einzelitem-Ebene zu erkennen: Sie möchte vor allem nicht mehr so engen Anschluss an andere Menschen suchen (Item 12, Diff. 3) und nicht mehr so geduldig sein (Item 1, Diff. 2).

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

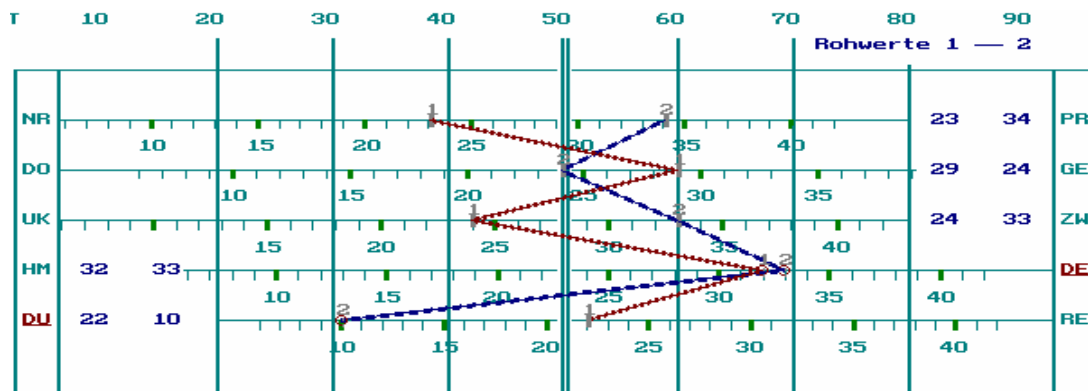
VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe“ (Selbstbild versus eingefühltes Selbstbild)



1- Snn (AP-) 2-wSnn (AP-)
HERR L FRAU L

Test 1: Anpassung: "normal"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Frau L.s Einfühlungsversuch in das Selbstbild ihres Mannes gelingt nicht ($r_{Kon} = -0,49$) und weicht durchweg ab: Sie meint, er halte sich für unattraktiv ($T_{diff} = 15^{**}$), unterkontrolliert, normal gestimmt, verschlossener (jeweils $T_{diff} = 14^{**}$) und dominanter ($T_{diff} = 10^{**}$), was er selbst bei sich so nicht sieht.

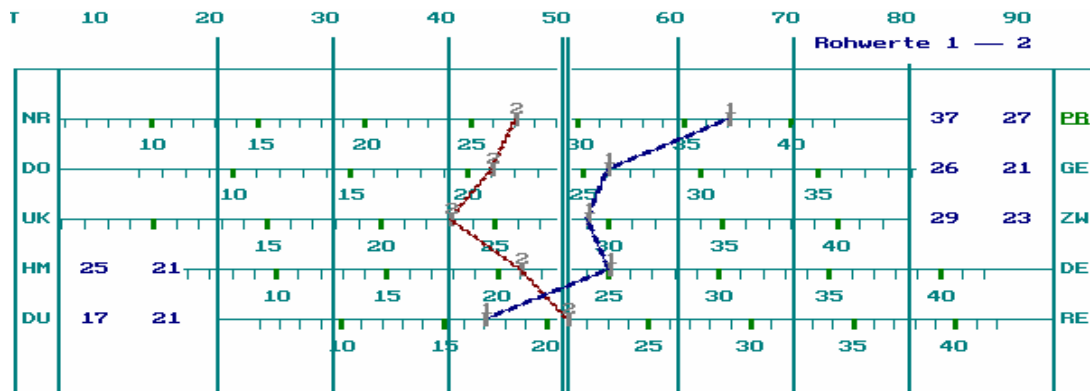


1- Sww (AP-) 2-mSww (ES-)
FRAU L HERR L

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Seine Einfühlung ist kaum genauer ($r_{Kon} = 0,16$): Einzig seine Einschätzung ihrer Depressivität stimmt. Sonst weichen seine Einschätzungen signifikant in Richtung Durchlässigkeit ($T_{diff} = 21^{***}$), negative Resonanz ($T_{diff} = 20^{***}$), Zwang ($T_{diff} = 18^{***}$) und Dominanz ($T_{diff} = 10^{**}$) ab.

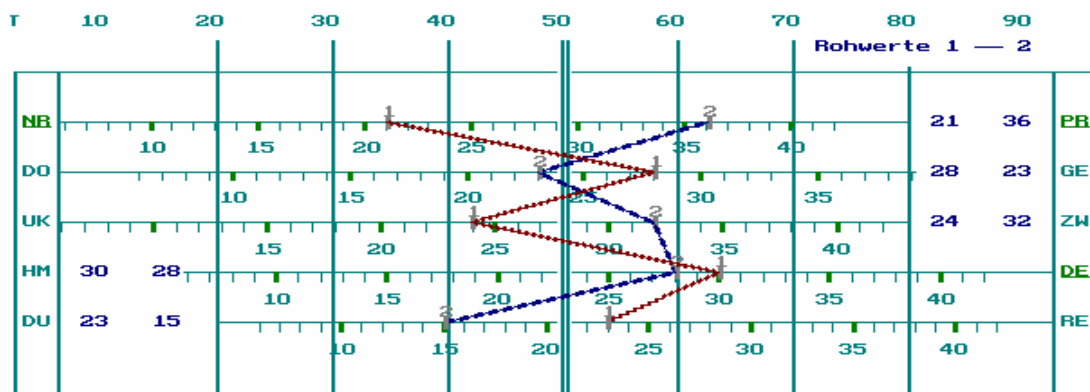
VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“ (Beziehungsbild versus eingefühltes Beziehungsbild)



1- Bnw (AP-) 2-uBnw (AP-)
HERR L FRAU L

Test 1: Anpassung: "normal"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Ihr Einfühlungsbild in sein Beziehungsbild weist einen komplementären Zusammenhang ($r_{Kon} = -0,56$) auf und weicht allenthalben signifikant ab: Sie glaubt, er fühle sich mit ihr weit negativer resonant ($T_{diff} = 19^{***}$), unkontrollierter ($T_{diff} = 12^{**}$), dominanter ($T_{diff} = 10^{**}$), weniger depressiv ($T_{diff} = 8^*$) und retentiver ($T_{diff} = 7$).

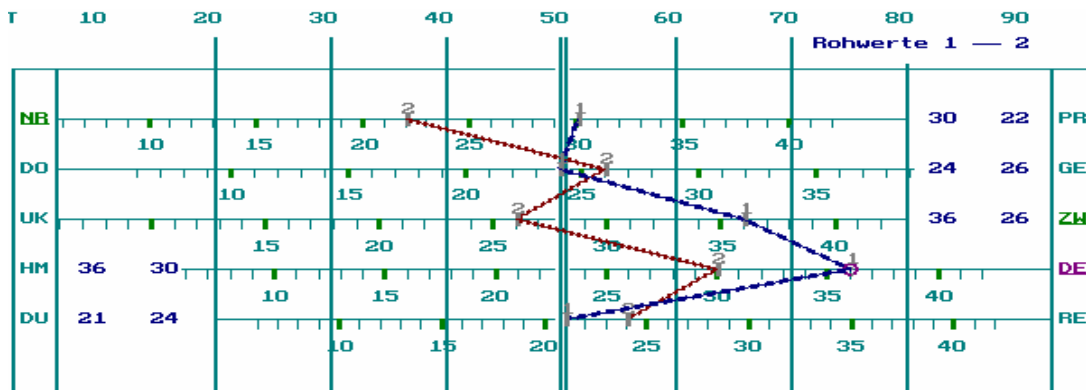


1- Bnw (AP-) 2-mBnw (ES-)
FRAU L HERR L

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Er wiederum überschätzt sich sogar in das Gegenteil hinein ($r_{Kon} = -0,36$) und weicht außer in der treffenden Einschätzung ihrer Depressivität überall signifikant ab: Er hält sie in der Beziehung für positiver resonant ($T_{diff} = 28^{****}$), weniger kontrolliert ($T_{diff} = 16^{**}$), durchlässiger ($T_{diff} = 14^{**}$) und weniger dominant ($T_{diff} = 10^{**}$).

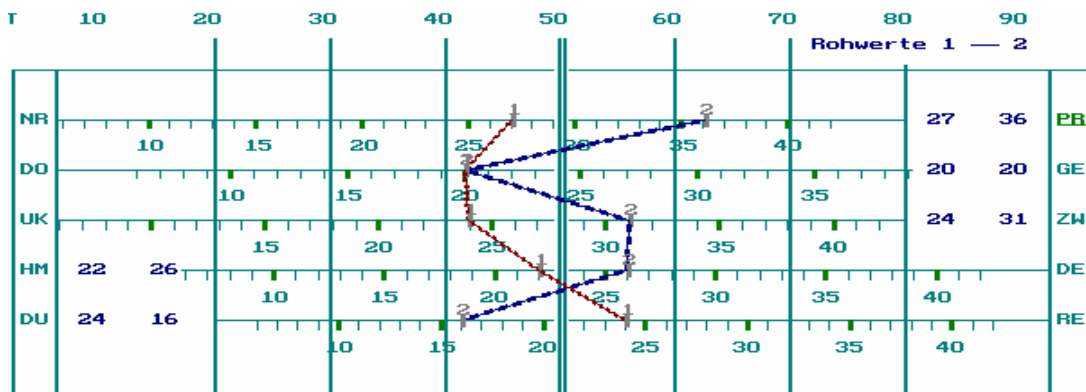
IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingefühltes Partnerbild)



1- Fnw (KT-) 2-wFnw (AP-)
HERR L FRAU L

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Ihre Vorstellung, wie er sie sieht, weicht auf drei Dimensionen deutlich von seinem Bild von ihr ab ($r_{Kon}=0,43$): Sie denkt, er halte sie für unkontrollierter ($T_{diff}=20^{***}$), für negativer resonant ($T_{diff}=15^{**}$) und weniger depressiv ($T_{diff}=11^{**}$), als er dies wirklich tut.

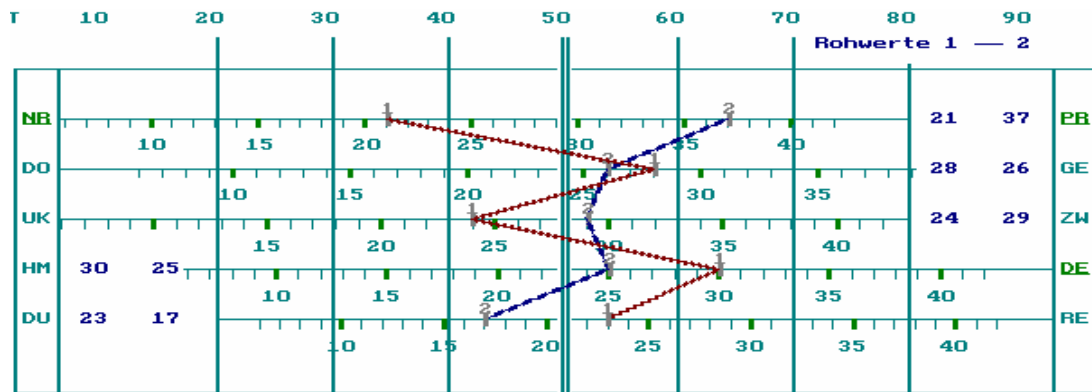


1- Fwn (AP-) 2-mFwn (ES-)
FRAU L HERR L

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Seine Einfühlung in ihr Bild von ihm hängt nicht mit dem tatsächlichen Partnerbild zusammen ($r_{Kon}= -0,35$): Entgegen ihrem Bild von ihm denkt er, sie halte ihn für attraktiver ($T_{diff}=17^{**}$), für zwanghafter ($T_{diff}=14^{**}$) und für retentiver ($T_{diff}=14^{**}$) sowie depressiver ($T_{diff}=8^{**}$). Nur in Hinsicht Dominanz trifft er punktgenau.

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)

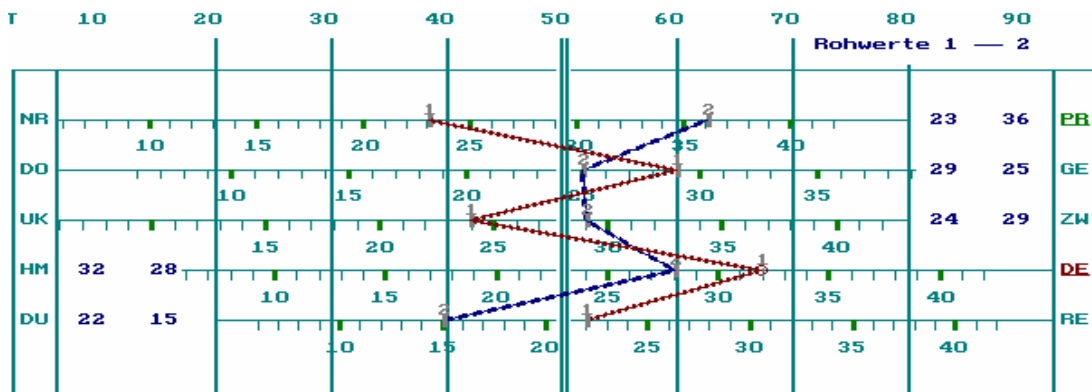


1- Bwn (AP-) 2- Bnw (AP)
 FRAU L HERR L

Beziehungsbilder Paar L.

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
 Test 2: Anpassung: "normal"

Die Selbstbilder des Paares ähneln sich nicht ($r_{Kon}=0,02$) und werden im Beziehungsbildvergleich eher komplementär ($r_{Kon}=-0,43$), vor allem auf der Ebene der narzisstischen Resonanz (T_{diff} von 24*** zu 30****), auf der Frau L. sich auf der negativen, er auf der positiven Seite wegbewegt.



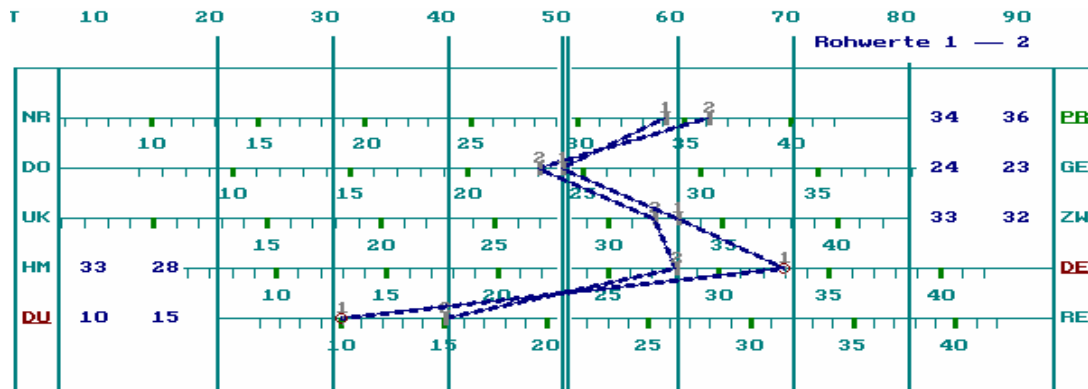
1- Suw (AP-) 2- Smn (AP)
 FRAU L HERR L

Selbstbilder Paar L.

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
 Test 2: Anpassung: "normal"

Ebene der Wirkungsfantasie

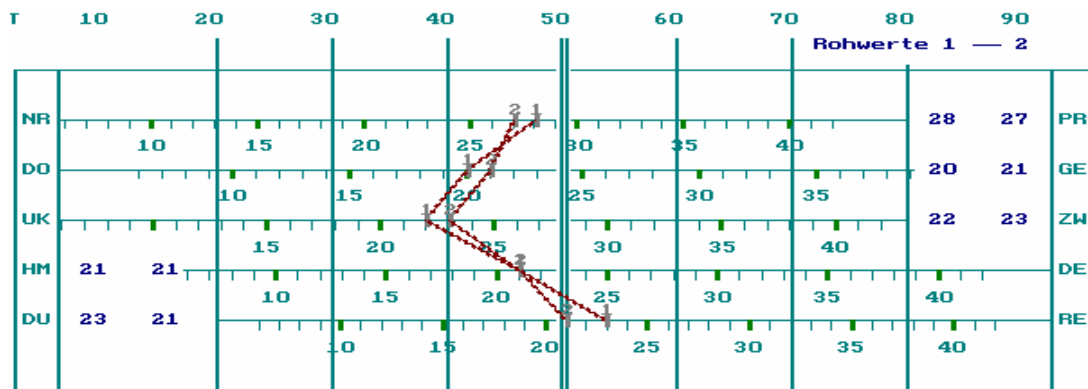
XI. „Wie ich glaube, dass Du Dich im allgemeinen und mit mir zusammen fühlst.“ (Vergleich eingefühltes Selbstbild - eingefühltes Beziehungsbild)



1-nSw (ES-) 2-nBw (ES-)
HERR L HERR L

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Herr L. glaubt, dass die Beziehung die Partnerin nur ein wenig verändere ($r_{Kon}=0,92^*$). Allerdings meint er offenbar, dass sie sich mit ihm einerseits weniger depressiv fühle ($T_{diff}=10^{**}$) und andererseits an Durchlässigkeit verliere ($T_{diff}=9^{**}$).



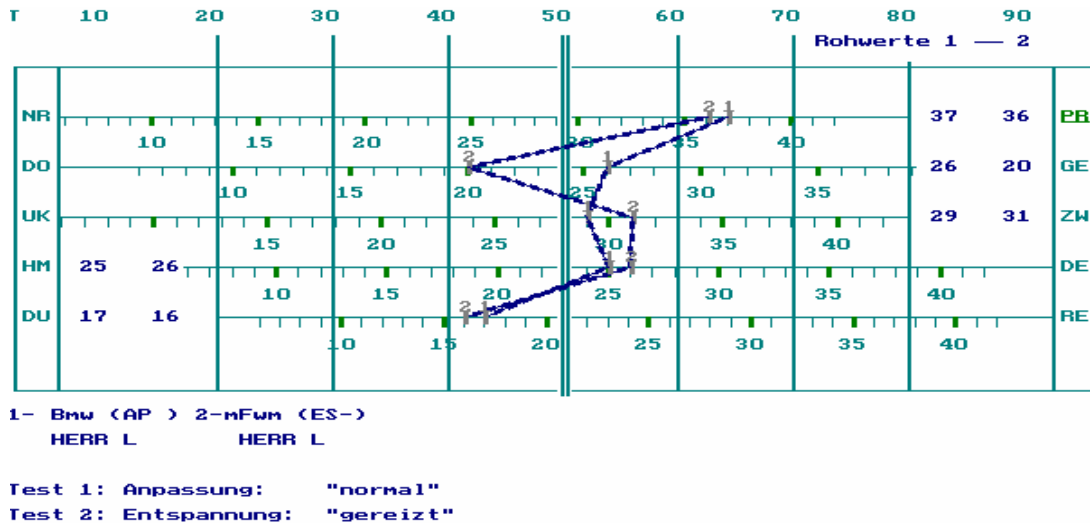
1-wSm (AP-) 2-wBw (AP-)
FRAU L FRAU L

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

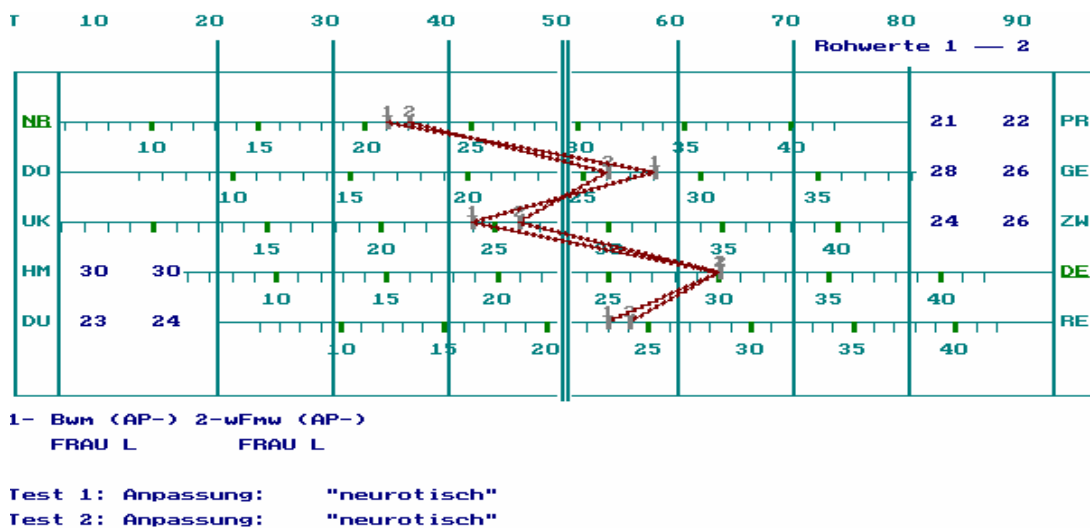
Frau L. zeigt, dass sie meint, die Beziehung nehme auf den Partner wenig Einfluss ($r_{Kon}=0,96^*$, $r_{item}=0,80^{***}$). Unterschiede sind nur auf Itemebene zu erkennen: Sie glaubt, dass er mit ihr ausgelassener sein und mehr von sich preisgeben kann (Item 39 und 15, Differenz 2).

Ebene der Verkennungsphantasien

XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“ (Vergleich Beziehungsbild - eingefühltes Partnerbild)

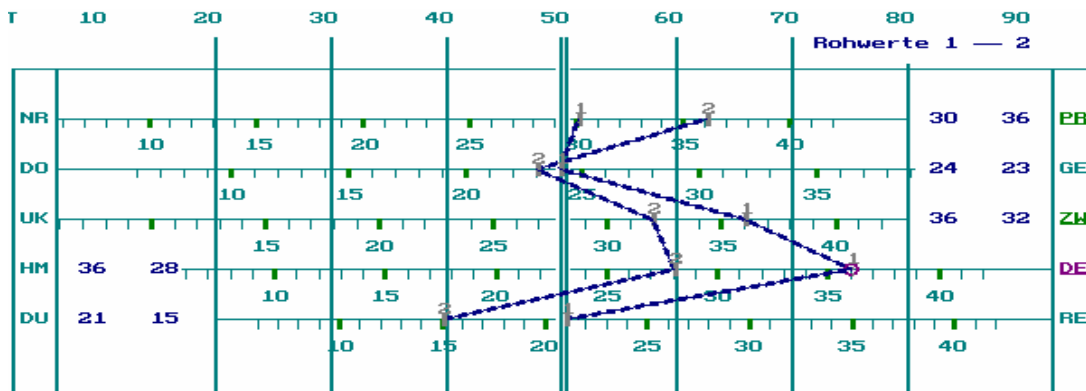


Herr L. fühlt sich etwas verkannt ($r_{Kon}=0,74$), am stärksten auf der Ebene der Dominanz, wo er meint, sie sehe ihn viel zu dominant ($T_{diff}=12^{**}$). Er meint, sie erlebe ihn als „gereizt“ (Profiltyp), während er sich als „normal“ einschätzt.



Frau L. fühlt sich kaum verkannt ($r_{Kon}=0,97^{**}$). Die Unterschiede sind nur auf Itemebene ($r_{item}=0,51^{***}$) zu erkennen: Er verkenne, dass sie gar nicht so sehr lenken wolle, sie zeige auch ihre Liebeswünsche, sei aber weniger vertrauensvoll, als er glaube (Item 3, 11, 10; Diff. 2).

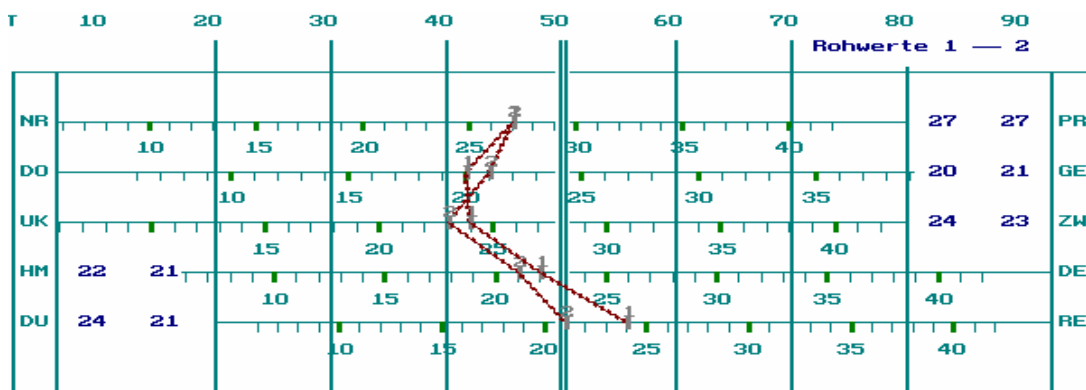
XIII. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, dass Du Dich mit mir fühlst.“
(Partnerbild - eingefühletes Beziehungsbild)



1- Fmw (KT-) 2-mBun (ES-)
HERR L HERR L

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Herr L. glaubt, dass sie sich auf vier Ebenen verkenne ($r_{Kon}=0,63$): Sie sei deprimierter ($T_{diff}=15^{**}$) und weniger unattraktiv ($T_{diff}=11^{**}$) sowie durchlässiger ($T_{diff}=11^{**}$), als sie meine.



1- Fwm (AP-) 2-wBnw (AP-)
FRAU L FRAU L

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Für Frau L. scheint dagegen alles in Ordnung ($r_{Kon}=0,88^*$): Er sehe sich mit ihr im Großen und Ganzen so, wie sie ihn auch wahrnehme. Unterschiede finden sich nur in Details ($r_{item}=0,58^{****}$): Er glaube, er wirke jünger, könne auch leicht ausgelassen sein und gebe mehr von sich preis, als sie tatsächlich meint (Item 39, 20, 15; Differenz 2).

Interpretation Paar L.

Das Paar im Kokon.

Anlass des Kommens. Es handelt sich um eine 51jährige Krankengymnastin und einen 53 Jahre alten technischen Angestellten, der in einem kreativen Umfeld arbeitet. Beide wirken jünger, als sie in Wirklichkeit sind. Im Erstgespräch können sie ihre Lage durchaus offen und sensibel schildern, auch wenn Herr L. von sich behauptet, er sei eigentlich sehr verschlossen und seine Frau hätte mit ihm nicht reden können.

Vorgeschichte. Sie hatten sich mit 15 bzw. 17 Jahren kennen gelernt und fünf Jahre später geheiratet. Sie haben zwei Töchter und einen Sohn miteinander, die nicht mehr in der Familie leben. Sie hätten sie sich im Laufe der Jahre tatsächlich immer mehr voneinander entfremdet, weil sie sich kaum noch ausgetauscht hätten. Seit einigen Jahren habe Frau L. dann körperliche Symptome im Magen-Darmtrakt entwickelt, die wegen Krebsverdacht zu einer Operation führten.

Nachdem die jüngste Tochter vor eineinhalb Jahren das Haus verlassen hatte, nahm Frau L. eine Beziehung zu einem zehn Jahre jüngeren Mann auf, bei dem sie seit etwa einem Jahr auch hauptsächlich wohnt. Herr L., mit dem sie eine über dreißigjährige Ehegeschichte tief verbindet, hat eine Zeit starken Leidens durchgemacht und sich dadurch stark verändert. In einer Kur mit psychotherapeutischen Elementen habe auch er eine andere Frau kennen gelernt, in die er sich verliebt habe, mit der eine langfristige Bindung allerdings nicht in Frage komme, da er sich weiter an seine Frau gebunden fühle.

Paar L. ist über die dichte und langjährige innere Beziehung eng verbunden, eine Bindung, gegen die beide Partner im Moment auf ihre Weise angehen. Sie kommen in die Ambulanz, weil sie nicht mehr wissen, wie sie mit der ehelichen Beziehung weiter umgehen sollen.

Interne Undifferenziertheit. Auf den ersten Blick fallen bei diesem Paar die relativ hohen Übereinstimmungen bei den jeweiligen intrapersonalen Vergleichen und gleichzeitig die krassen Diskrepanzen bei den interpersonalen Vergleichen auf.

Obwohl Frau L. bis auf ihre große Depressivität gerade noch im normalen Bereich bleibt, fühlt sie sich offenbar nicht sonderlich attraktiv, was sich auch innerhalb der Beziehung nicht ändert, außer dass dann ihr Gefühl negativer Resonanz signifikant wird. Insgesamt lassen diese Werte auf eine deutlich negative Selbsteinschätzung und depressive Stimmung schließen, die sich mit dem Partner zusammen auch nicht bessert, vielleicht sogar verschlechtert. Annähernd "normal" sind ihre Werte einzig auf der Durchlässigkeitsskala, und zwar sowohl im Selbst- als auch im Beziehungsbild.

Herr L. hingegen fühlt sich attraktiv und eher durchlässig. Ansonsten zeichnet er ein durchschnittliches, quasi normales Bild von sich und behauptet, er könne viel Liebe schenken. Es gibt allerdings einen diskreten unsignifikanten Hinweis auf eine gewisse Depressivität.

Wirkung der Beziehung. Die leicht depressive Stimmung von Herrn L. hellt sich im Zusammensein mit seiner Frau etwas auf, er sucht dann engeren Anschluss als sonst. Er glaubt auch, dass die depressive Stimmung seiner Frau mit ihm zusammen ebenfalls deutlich besser werde. Ansonsten ändert die Beziehung aus seiner Sicht bei ihm selbst nichts. Dies vermutet er in starkem Maße auch bei seiner Frau, die sich sonst sehr offen gebe, anders, als wenn sie mit ihm sei, sie selbst bestätigt dies nicht. Frau L. wiederum sieht durch die Beziehung wenig Einfluss auf sein inneres Erleben und hat nur einige einzelne Vermutungen, etwa, dass er mit ihr vielleicht ausgelassener sein könne und mehr von sich preisgebe als sonst, das Ganze wirkt recht spannungslos.

Paar ohne Ideale. Beide Partner lassen keine Spannung zwischen dem Selbst- und Idealbild erkennen: Sie scheinen mit sich selbst zufrieden zu sein. Das Problematische und Veränderungswürdige liegt im Gegenüber, sie haben eben ein Problem in der Partnerschaft, also mit der beziehungsweise dem anderen, nicht mit sich oder mit den Wünschen an sich selbst. Allein dieses Faktum schließt eine Motivation für eine

Selbstveränderung aus, sowohl in der Beziehung als auch in einer Therapie, und müsste erst einmal entwickelt werden.

Beiderseits eingeschränkte Einfühlung. Im Gegensatz zu dieser Spannungslosigkeit sind jedoch, wie eingangs erwähnt, deutliche Abweichungen zwischen Frau L.s Selbst- und Beziehungsbild einerseits und Herrn L.s entsprechenden Einfühlungsbildern andererseits (und vice versa) zu beobachten. Herr L. merkt weder, wie unattraktiv seine Frau sich fühlt, noch nimmt er wahr, dass sie ihre Stimmungsaufhellung in der Beziehung bei weitem nicht für so bedeutsam hält, wie er meint. Im Übrigen hält er sie für kontrolliert und für außerordentlich durchlässig, was ihrer eigenen Selbsteinschätzung völlig zuwiderläuft, nur ihre Depression erkennt er genau. Er hat ein stark verzerrtes Bild seiner Frau, das dem ihrem kaum ähnelt und durch krasse Unstimmigkeiten auffällt.

Frau L. hingegen scheint sich nicht vorstellen zu können, wie attraktiv sich ihr Mann fühlt, und beurteilt seine Durchlässigkeit im eingefühlten Selbst- und Beziehungsbild deutlich niedriger als er selbst. Auch sonst finden sich ebenfalls bemerkenswerte Diskrepanzen. Ihre eingefühlten Bilder sind fast das Gegenteil seiner inneren Realität.

Eklatante Unterschiede weisen die jeweiligen Partner- und eingefühlten Partnerbilder auf. Somit ist festzuhalten, dass beide Partner sich in das Erleben des anderen kaum einfühlen können. Herr L. gleicht seine Einfühlungsbilder zum Teil auf den Punkt genau seinem eigenen Selbstbild an, sodass starke projektive Abwehrvorgänge anzunehmen sind. Auch wissen beide nicht recht, wie sie vom jeweilig anderen Part gesehen werden und wie sie beim Gegenüber ankommen.

Verkennungsthema Kontrolle – gegenseitige Zuschreibung. Verkannt fühlt sich Herr L. auf der Seite der Kontrolle: Er sei gar nicht so dominant. Sie wiederum glaubt, dass sie ihn ebenfalls nicht so sehr lenken wolle und dass sie ihre Liebeswünsche nicht so stark kontrolliere und vertrauensvoller sei, als er meine. Auch glaubt sie, er kontrolliere das, was er preisgebe, mehr, als er selbst meine. Die Verkennungsangst bezieht sich offenbar vor allem auf die projizierte Kontrolle - beide fühlen sich kontrolliert, weniger aktiv kontrollierend.

Polarisierung im Zusammensein. Es fällt auch auf, dass sich beide im Kontakt miteinander unähnlicher fühlen als im Allgemeinen, sich also innerlich polarisieren, vor allem auf der Selbstwertebene: Sie fühlt sich mit ihm noch weniger selbstbewusst, gemeinsam werden sie depressiver.

Projektion des Eigenen statt Unterschiede erkennen. Zieht man zu einem komplexeren Vergleich die Selbst- und Beziehungsbilder und die eingefühlten Partnerbilder heran, so zeigt sich, dass sowohl Frau L. als auch Herr L. meinen, dass sie vom Partner so gesehen werden, wie sie sich selbst fühlen. Es findet eine Art mutuelle Spiegelübertragung statt (Kohut, 1973, S. 140), in der die eigenen Charakteristika im anderen verkennenderweise wieder gefunden werden, um das eigene Sicherheitsgefühl aufrechtzuerhalten. Dadurch gibt es keine hilfreiche Abgrenzung, die zwischen dem Selbst und dem Partner eine Kontur erzeugen könnte.

Möglicherweise lassen diese Befunde — zu denen bei Frau L. darüber hinaus eine signifikante Übereinstimmung zwischen Beziehungsbild und Idealbild zählt — auf eine gravierende narzisstische Störung beider Partner schließen, die sich weder in den anderen einzufühlen vermögen noch registrieren, dass dieser sie ganz anders repräsentiert (und sich in der Interaktion von einem ganz anderen Partnerbild leiten lässt), als sie selbst glauben.

Frau L. erwartet von ihrem Mann Fürsorge und Zuwendung, der sich wiederum gegen ihr Elend, das sie demonstriert, verschließt. Ihm macht die Depression seiner Frau Angst, weil sie an die eigene mühsam erhaltene Normalität rührt. Das kollusiv gemeinsam Abgewehrte, das, was sie zusammengehalten hat, ist wahrscheinlich die Angst vor einem narzisstisch-depressiven Zusammenbruch. Durch das falsche Wahrnehmen wesentlicher Aspekte der Persönlichkeit des anderen mithilfe eines unbewussten kollusiven Prozesses (Dicks, 1967) unterstützen die Partner gegenseitig eine geschlossene Welt. Diese Welt ist vor Veränderungen durch die Realität geschützt und vermittelt ein Sicherheitsgefühl, das in der jetzigen Krise in Frage gestellt ist.

Vielleicht könnte man, mit aller gebotenen Zurückhaltung, sagen, dass die beiden Partner — jeder isoliert in seinem narzisstischen Kokon — ihr Leben gewis-

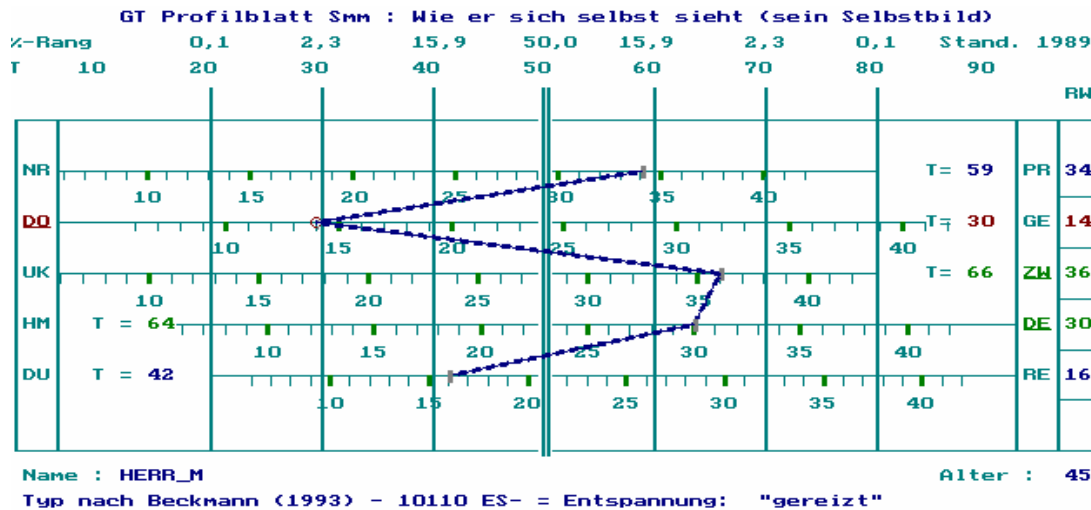
sermaßen an der Seite eines Phantoms verbringen, das sie sich selbst geschaffen haben. Gleichzeitig wehrt sich das Paar durch das Einbeziehen von Drittpartnern unbewusst gegen diesen Kokon, denn sie machen eine neue Art der Abgrenzung möglich: Individuelles Eigenleben wird außen sichtbar. Diese Funktion haben wohl früher die Kinder übernommen.

Günstig wäre für Paar L. sicher die Teilnahme an einer Paargruppe, die helfen könnte, den Kokon zu öffnen und neue Möglichkeiten für einen realistischeren Paarinnenraum leben zu lernen, statt ihn außerhalb zu agieren.

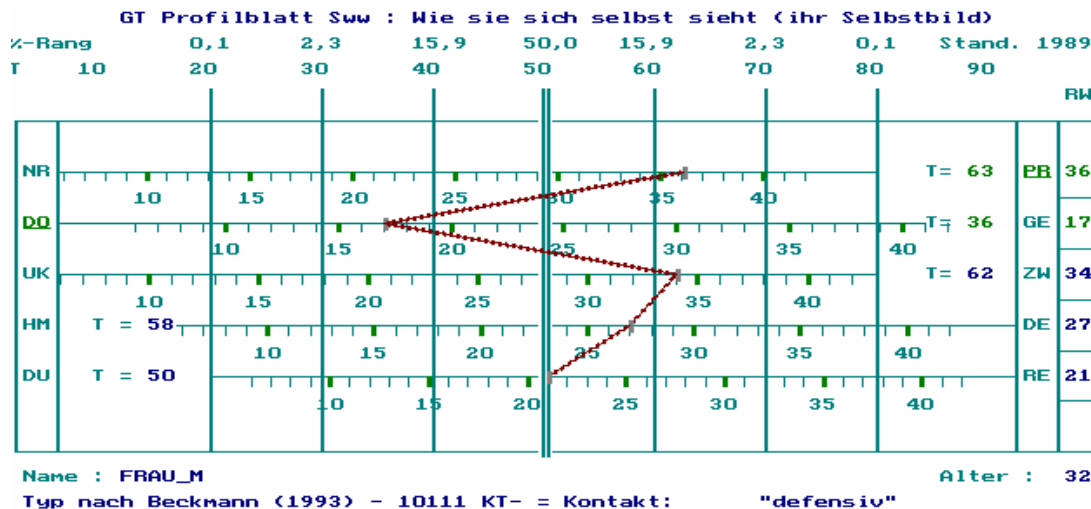
Empirische Ergebnisse Paar M.

Beschreibung der Einzelbilder

I. Die beiden Ichs: „Wie ich mich sehe.“ (Selbstbild)

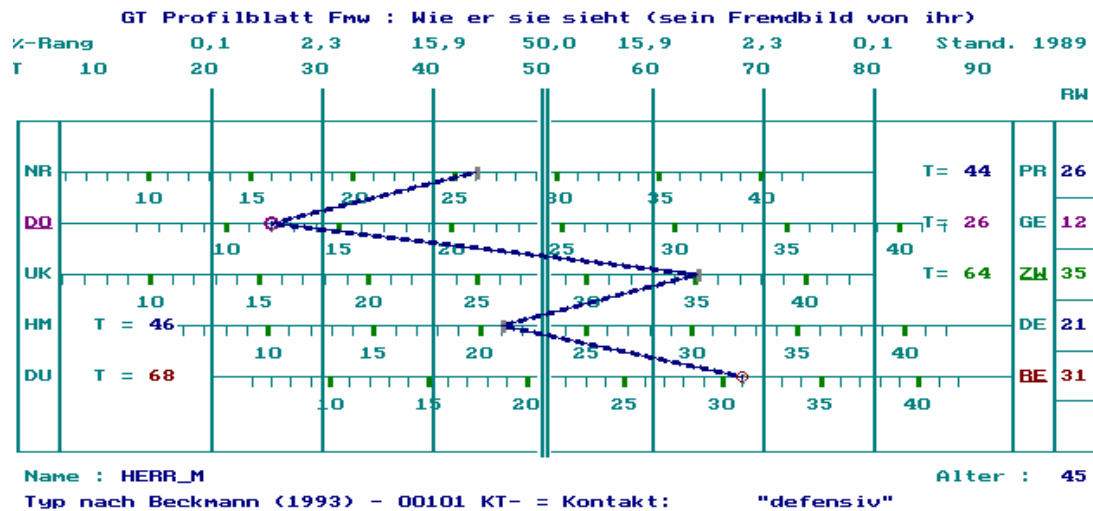


Er sieht sich selbst als in hohem Maße dominant ($T=30^*$) sowie tendenziell zwanghaft ($T=36$, $P_R=5,5\%$) und depressiv ($T=64$, $P_R=8,1\%$). Auch hält er sich für fähig, seine Interessen durchzusetzen, bekundet starkes Interesse, andere zu übertreffen und könne, wie er meint, gut mit Geld umgehen. Andere seien mit seiner Arbeit zufrieden (Item_{extrem} 33, 7, 9 und 13).

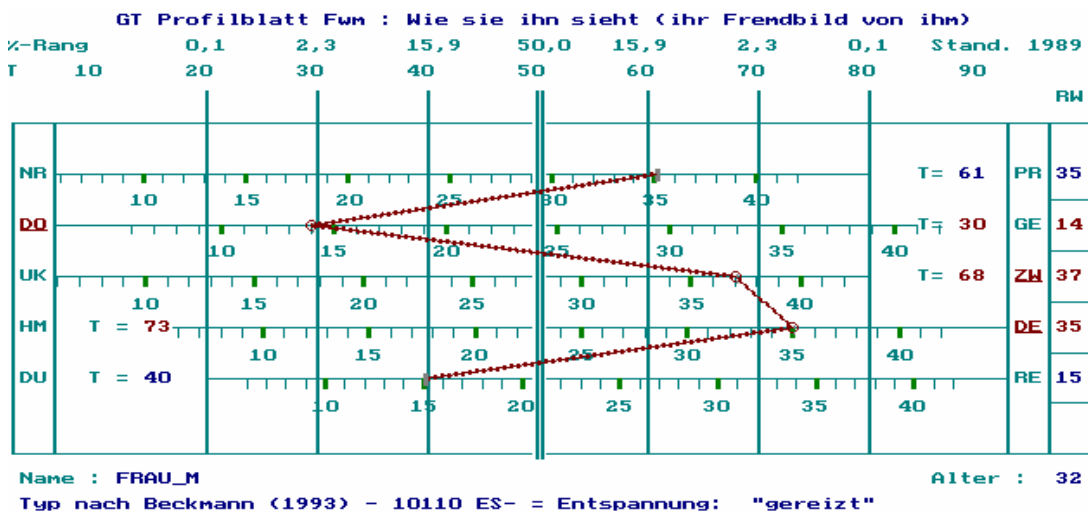


Frau M. hält sich tendenziell für dominant ($T=62$, $P_R=8,1\%$), positiv resonant ($T=63$, $P_R=9,7\%$) und wertgeschätzt (Item_{extrem} 23). Es existiert nur ein diskreter Hinweis, dass sie sich leicht zwanghaft sieht ($P_R=11,5\%$), ansonsten schildert sie sich durchschnittlich. Ihr Profiltyp nach Beckmann ist „defensiv“, seiner „gereizt“.

II. Die beiden Dus: „Wie ich Dich sehe.“ (Partnerbild)



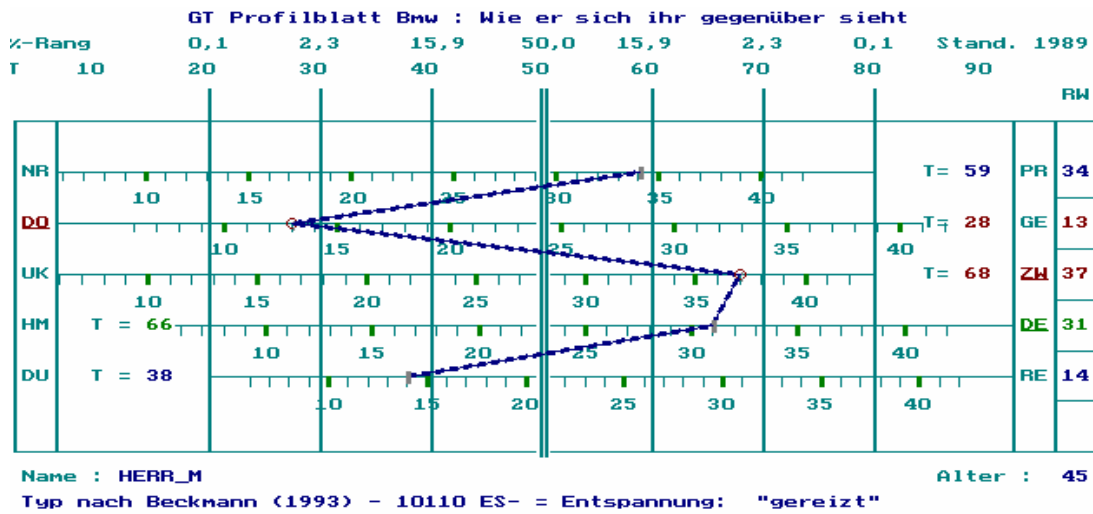
Er versteht sie als sehr dominant (T=25,7**, P_R=0,8) und eher verschlossen, zurückhaltend (T=31*). Vor allem gebe sie wenig von sich preis und habe wenig Vertrauen zu anderen Menschen (Item_{extrem} 32 und 10).



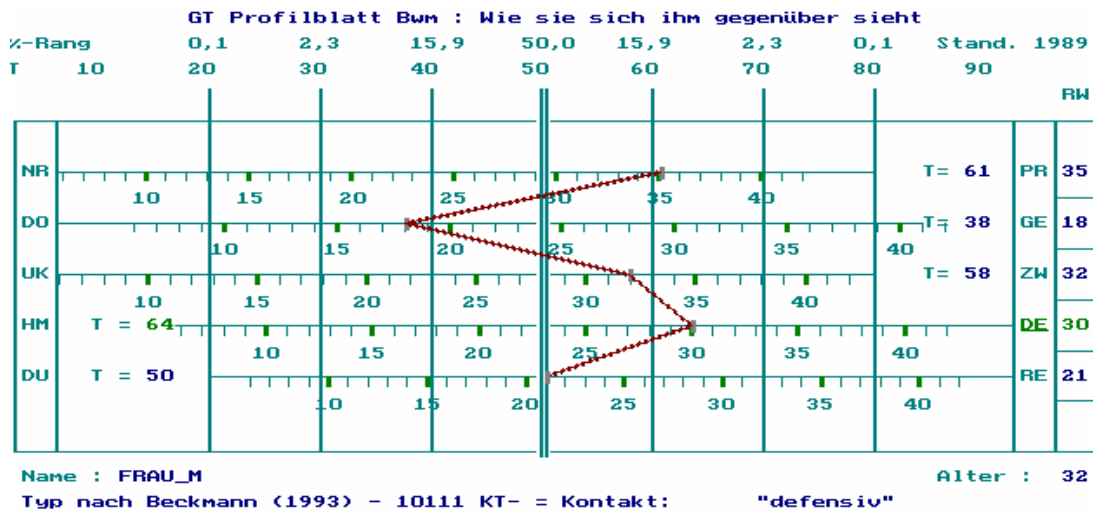
Sie hält ihn vor allem für depressiv (T=73*), glaubt, er mache sich häufig Gedanken über Probleme (Item_{extrem} 5), sei dominant (T=30*), wolle andere lenken und übertrumpfen (Item_{extrem} 3 und 7) und sei eher offen, vertrauensvoll (T=68*). Sie zeichnet ein männliches Bild von ihm.

III. Die beiden Ichs gemeinsam: „Wie ich mich mit Dir sehe.“

(Beziehungsbild)



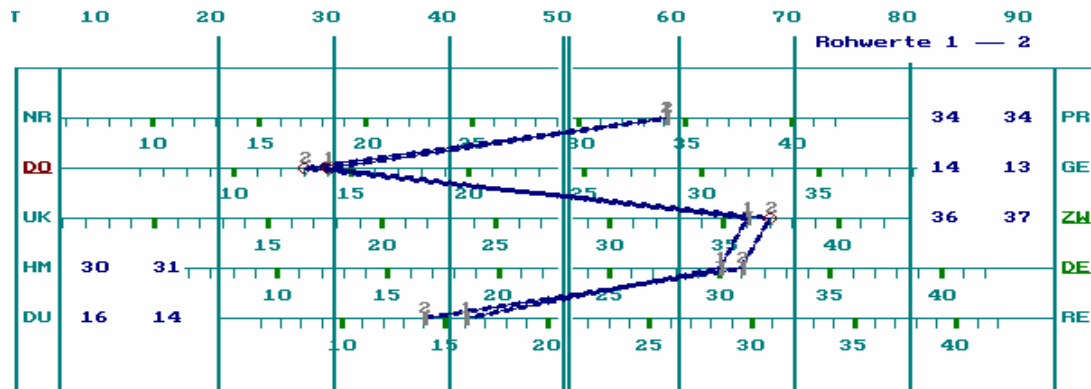
Er erlebt sich ihr gegenüber dominant ($T=13^*$) und offen, vertrauensvoll ($T=37^*$). Tendenziell findet sich eine Erhöhung auf der Depressionsskala ($T=66_t$). Mit ihr fühlt er sich männlich-wertvoll (Item_{extrem} 7), wenn auch abhängig von äußeren Bedingungen (Item_{extrem} 4).



Sie sieht sich mit ihm tendenziell depressiv ($T=64_t$). Auf der (Item-)Ebene der Resonanz meint sie, dass sie innerhalb der Beziehung unschwer anziehend wirken kann (Item_{extrem} 37), sie denke nicht so oft über Probleme nach (Item_{extrem} 5), aber enge Zusammenarbeit mit ihm falle ihr schwerer (Item_{extrem} 7), denn sie fürchte mit ihm gemeinsam in ihrer eigenen Leistung nachzulassen (Item_{extrem} 9).

Intraindividuelle Vergleiche

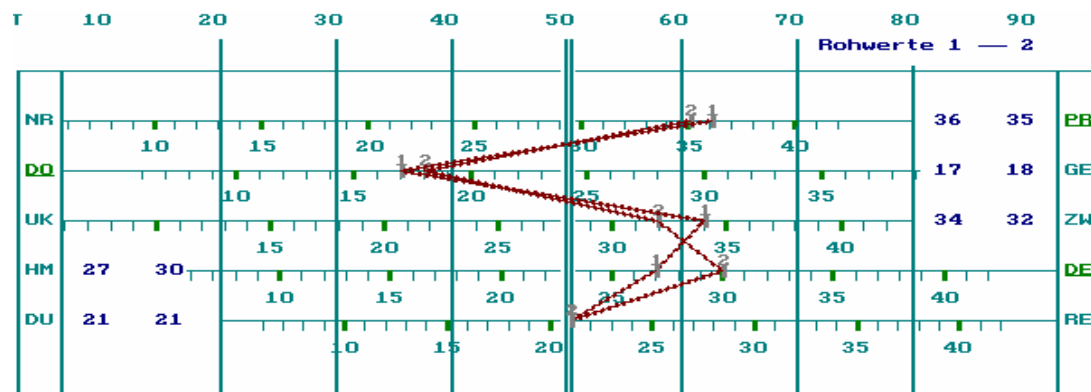
IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)



1- Smm (ES-) 2- Bnw (ES-)
HERR M HERR M

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Die Unterschiede sind sehr gering ($r_{Kon} > 0,99^{***}$) und nur in den Items direkt aufzuspüren. Hier fühlt sich Herr M. im Beziehungsbild im Gegensatz zum sonstigen Leben in der Beziehung extrem wertvoll (Item_{extrem} 23) und männlich-stark (Item_{extrem} 36), zugleich sehr anschlussuchend (Item_{extrem} 12) und abhängig von Lebensbedingungen (Item_{extrem} 4). Diese Items sind nur im Beziehungsbild extrem.

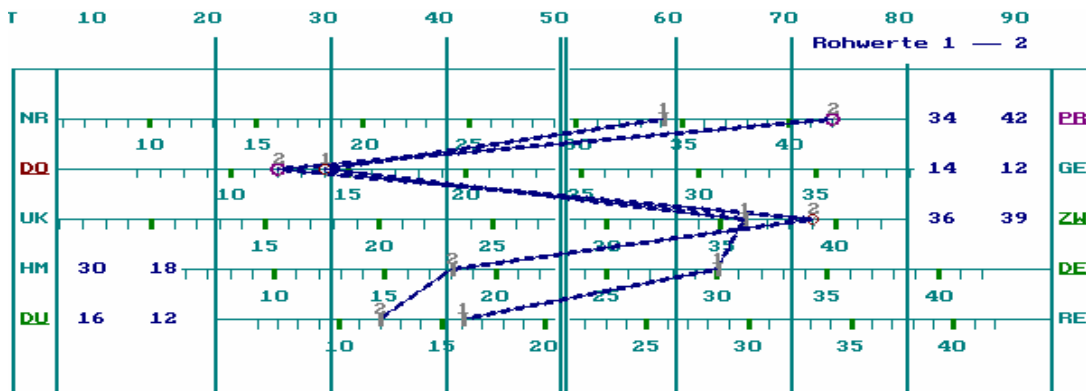


1- Sww (KT-) 2- Bnw (KT-)
FRAU M FRAU M

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Bei Frau M. weicht das Beziehungsbild ebenfalls nicht nennenswert ab ($r_{Kon} = 0,95^*$). Ein einziger interpretierbarer Unterschied ist die möglicherweise zunehmende Depressivität in seiner Gegenwart ($T_{diff} = 6$). Die Analyse der Extremitems zeigt, dass sie bei ihm keinen derart nahen Anschluss sucht wie sonst (Item_{extrem} 12).

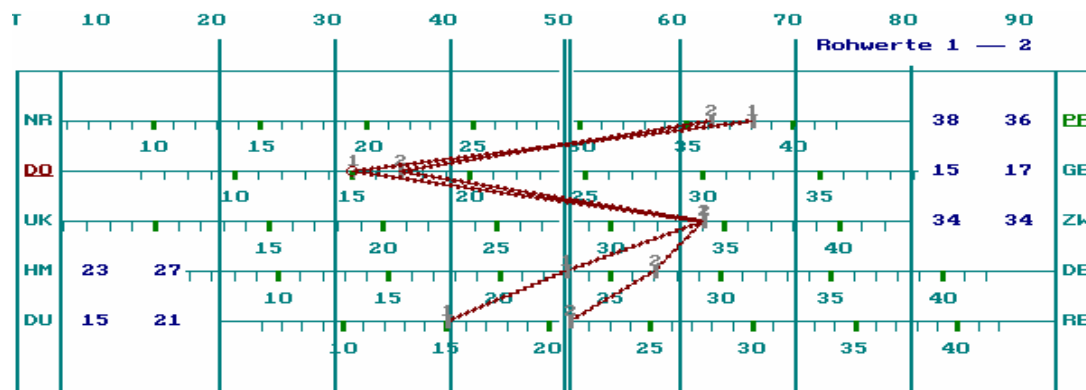
V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)



1- Sm (ES-) 2- Im (AP)
HERR M HERR M

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Anpassung: "normal"

Auf drei Dimensionen beschreibt Herr M. Unterschiede zwischen Selbst- und Idealbild ($r_{kon}=0,75$): Er möchte seine depressiven Gefühle loswerden ($T_{diff}=23^{***}$) und mehr Bestätigung bekommen ($T_{diff}=15^{**}$). Außerdem wünscht er für sich eine größere Durchlässigkeit ($T_{diff}=7^*$).

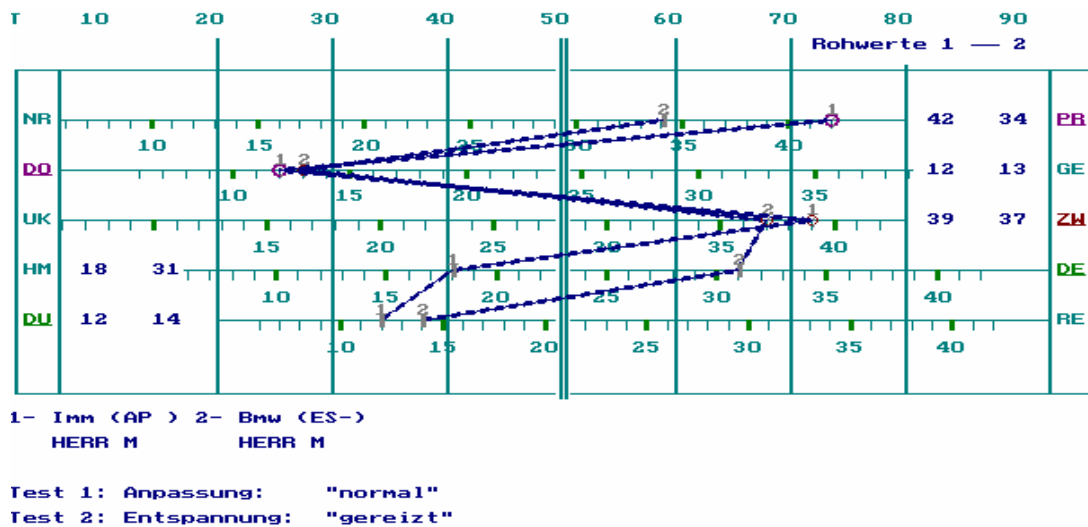


1- Iw (ES-) 2- Sw (KT)
FRAU M FRAU M

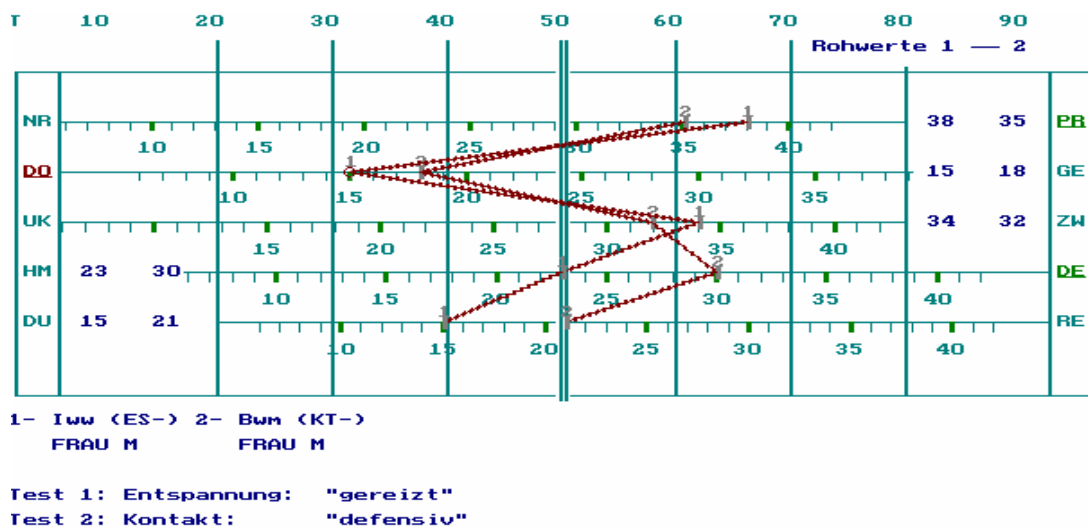
Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Frau M.s Idealbild weicht kaum von ihrem Selbstbild ab ($r_{kon}=0,88_t$). Nur auf zwei Dimensionen zeigt sie interpretierbare Unterschiede: Sie wäre gern ausgeglichenerer Stimmung ($T_{diff}=11^{**}$) sowie offener, vertrauensvoller ($T_{diff}=7^*$). Die Ideale von Herrn und Frau L. korrelieren sehr hoch miteinander ($r_{kon}=0,97^{**}$) bis in die Itemebene hinein ($r_{item}=0,92^{****}$), sodass man von einem gemeinsames Ideal sprechen kann.

VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)



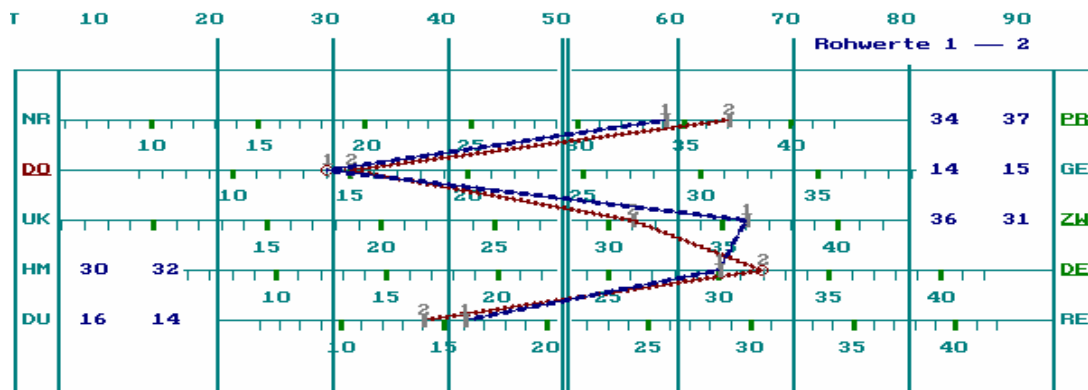
Herrn M. beschreibt bei diesem Vergleich kaum nennenswerten Unterschiede ($r_{Kon}=0,75$). Deutlich ist lediglich der Wunsch nach weniger Depression und besserer Stimmung, der auch in der Beziehung bestehen bleibt ($T_{diff}=25^{****}$).



Frau M.s Ideal weicht auf zwei Dimensionen von ihrem Beziehungsbild ab ($r_{Kon}=0,75$): Sie möchte auch weniger depressiv sein ($T_{diff}=13^{**}$) und dabei ihre Durchlässigkeit auf ein normales Maß reduzieren ($T_{diff}=11^{**}$).

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

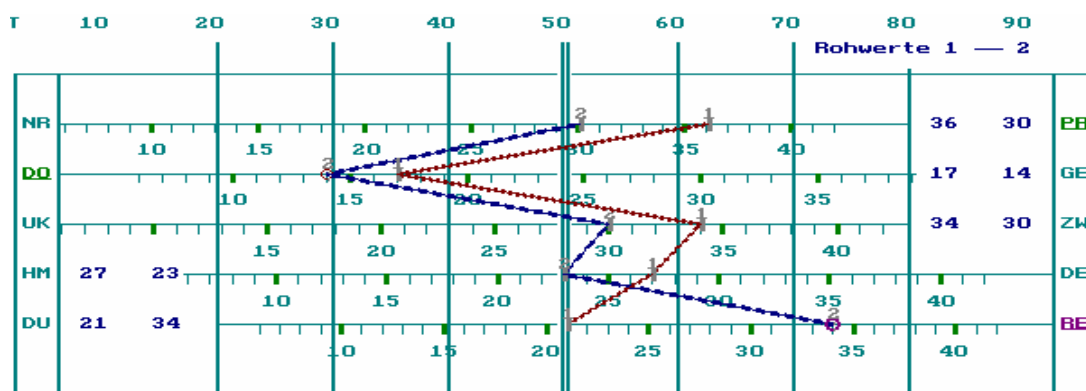
VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe“ (Selbstbild versus eingefühlt Selbstbild)



1- Smm (ES-) 2-wSmm (ES-)
HERR M FRAU M

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau M. fühlt sich in sein Selbstbild sehr präzise ein ($r_{Kon}=0,92^*$, zweitbestes Ergebnis). Die einzig relevante Abweichung findet sich hinsichtlich der Zwanghaftigkeit ($T=10^{**}$): Sie glaubt, dass er sich kontrollierter empfindet.

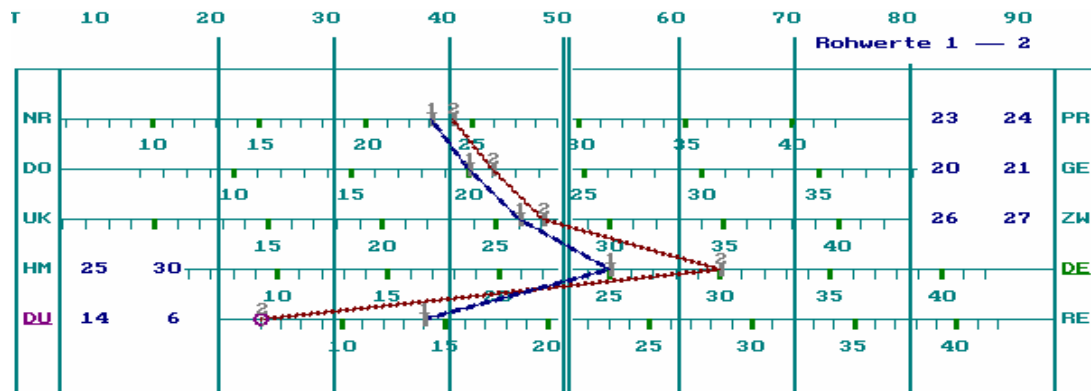


1- Sww (KT-) 2-mSww (KT-)
FRAU M HERR M

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Herr M. fühlt sich mittelmäßig ein ($r_{Kon}=0,50$). Vor allem in punkto Offenheit hält er seine Frau für viel verschlossener, als sie selbst ($T_{diff}=23^{***}$). Ferner glaubt er, sie fühle sich nur durchschnittlich attraktiv, während sie sich anziehend findet ($T_{diff}=11^{**}$).

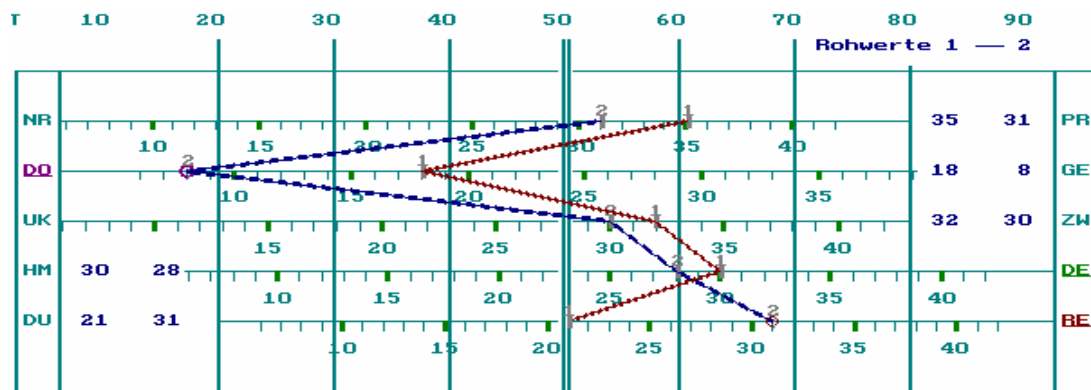
VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“ (Beziehungsbild versus eingefühltes Beziehungsbild)



1- Bmw (ES-) 2-uBmw (ES-)
HERR D FRAU D

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau M.s Einfühlung ähnelt seinem Bild signifikant ($r_{Kon}=0,92^*$, zweithöchster Wert) und weicht auf zwei Skalen ab: Sie meint, er fühle sich mit ihr noch positiver resonant, als er schildert ($T_{diff}=9^{**}$). Darüber hinaus denkt sie, dass er sich mit ihr weniger dominant fühle ($T_{diff}=10^{**}$).

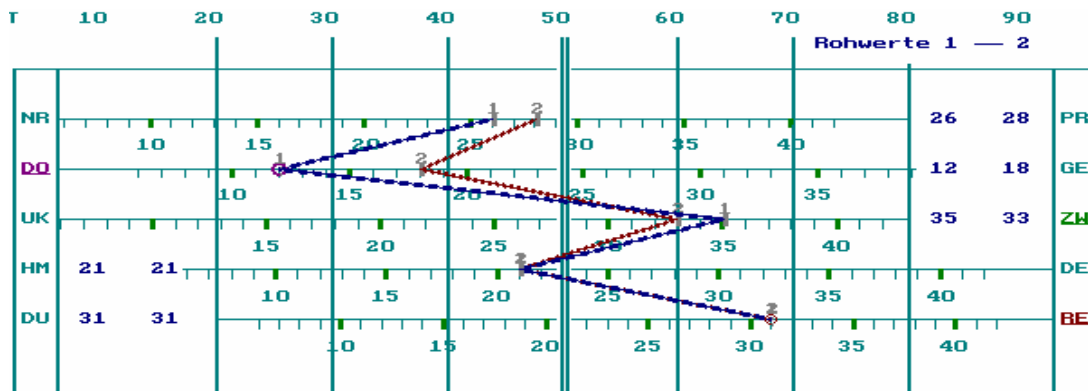


1- Bmw (KT-) 2-nBmw (KT-)
FRAU M HERR M

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Seine Einfühlung in ihr Beziehungsbild ($r_{Kon}=0,69$) weicht deutlich ab: Er ist offenbar der Meinung, sie erlebe sich mit ihm viel dominanter ($T_{diff}=20^{***}$) und verschlossener ($T_{diff}=18^{***}$), als sie selbst dies empfindet. Auch glaubt er möglicherweise, dass sie sich nur für mittel-attraktiv hält ($T_{diff}=7$).

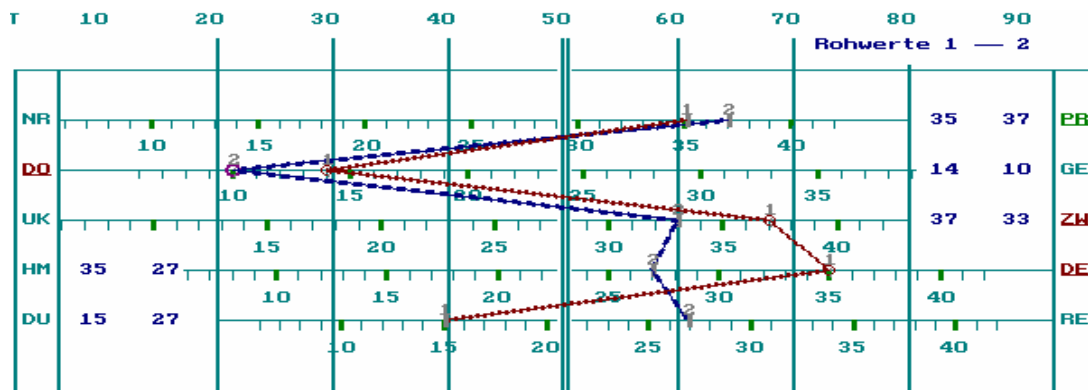
IX. Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingefühlt Partnerbild)



1- Fmw (KT-) 2-wFmw (KT-)
HERR M FRAU M

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Ihre Einfühlung in sein Bild von ihr ist wieder sehr treffsicher ($r_{Kon}=0,95^*$, zweithöchster Wert aller zwölf Frauen). Bis auf eine Unterschätzung seiner Fremdwahrnehmung von Dominanz bei ihr ($T_{diff}=12^*$) trifft sie praktisch punktgenau: Sie weiß, was er von ihr hält.

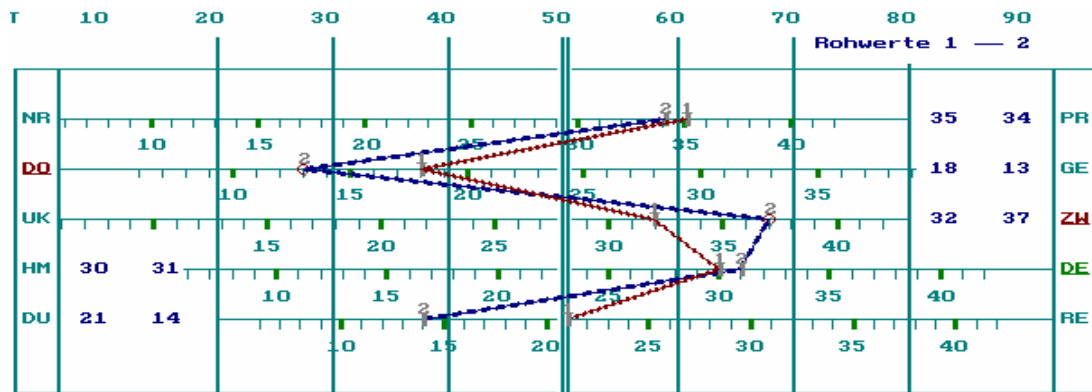


1- Fwm (ES-) 2-mFwm (KT-)
FRAU M HERR M

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Herrn M.s Einfühlung in ihr Partnerbild ist deutlich ausgeprägt ($r_{Kon}=0,71$): Allerdings meint er fälschlicherweise, sie halte ihn für wesentlich verschlossener ($T_{diff}=21^{***}$) und deutlich weniger depressiv ($T_{diff}=15^{**}$), als sie dies tut.

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)



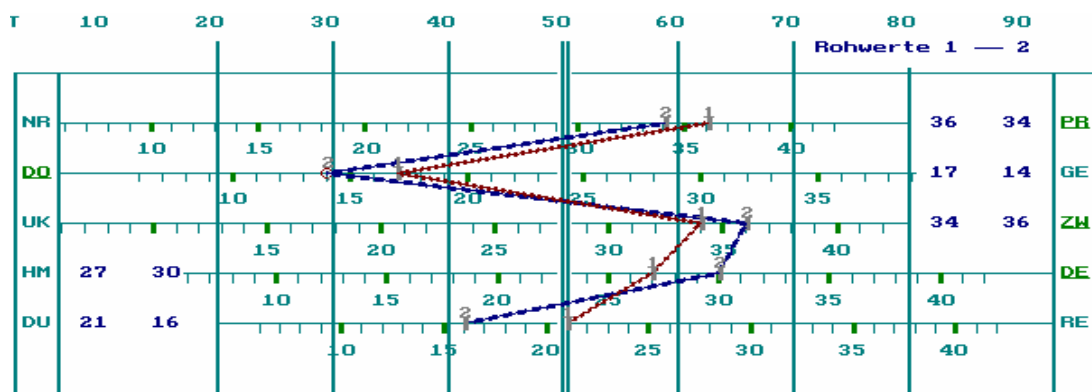
1- Bmw (KT-) 2- Bmw (ES-)
 FRAU M HERR M

Beziehungsbilder Paar M.

Test 1: Kontakt: "defensiv"
 Test 2: Entspannung: "gereizt"

Die Beziehungsbilder des Paares M. ähneln sich von allen untersuchten Paaren am stärksten ($r_{Kon}=0,89^*$). Sie unterscheiden sich mäßig auf drei Dimensionen: Sie fühlt sich mit ihm weniger offen ($T_{diff}=12^{**}$), weniger depressiv ($T_{diff}=10^{**}$) und weniger dominant ($T_{diff}=10^{**}$) als er mit ihr.

Ohne einander ähneln sie sich ebenfalls stark, sogar etwas mehr ($r_{Kon}=0,92^*$), auch hier am stärksten von allen untersuchten Paaren. Die Profile differieren signifikant nur auf der Ebene der Durchlässigkeit ($T_{diff}=9^{**}$), auf der er sich offener sieht.



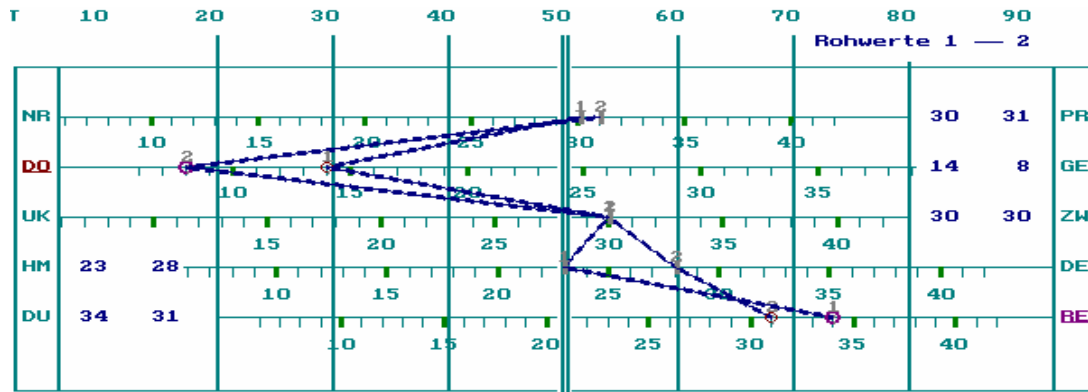
1- Swu (KT-) 2- Smu (ES-)
 FRAU M HERR M

Selbstbilder Paar M.

Test 1: Kontakt: "defensiv"
 Test 2: Entspannung: "gereizt"

Ebene der Wirkungsfantasie

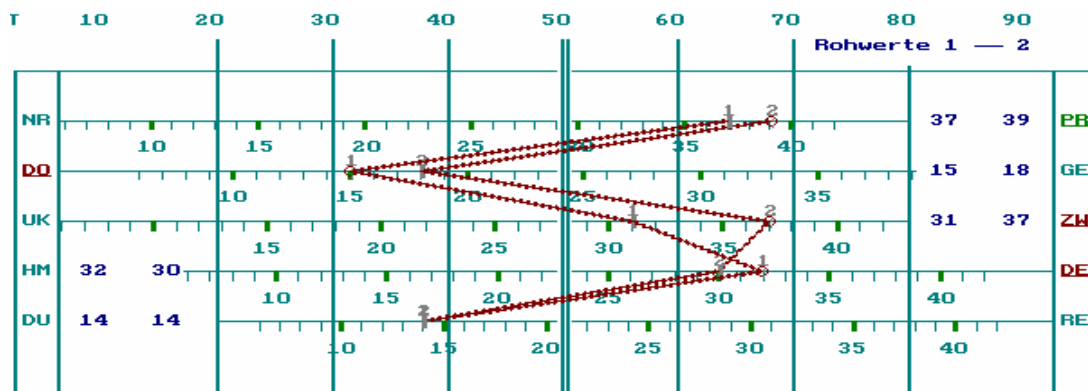
XI. „Wie ich glaube, dass Du Dich im allgemeinen und mit mir zusammen fühlst.“ (Vergleich eingefühlt Selbstbild - eingefühlt Beziehungsbild)



1-mSwW (KT-) 2-mBwW (KT-)
HERR M HERR M

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Herrn M.s Bilder ähneln sich ($r_{Kon}=0,91^*$). Unterschiede in der Einschätzung: Er glaubt, mit ihm werde sie viel dominanter ($T_{diff}=12^{**}$) und depressiver ($T_{diff}=10^{**}$).



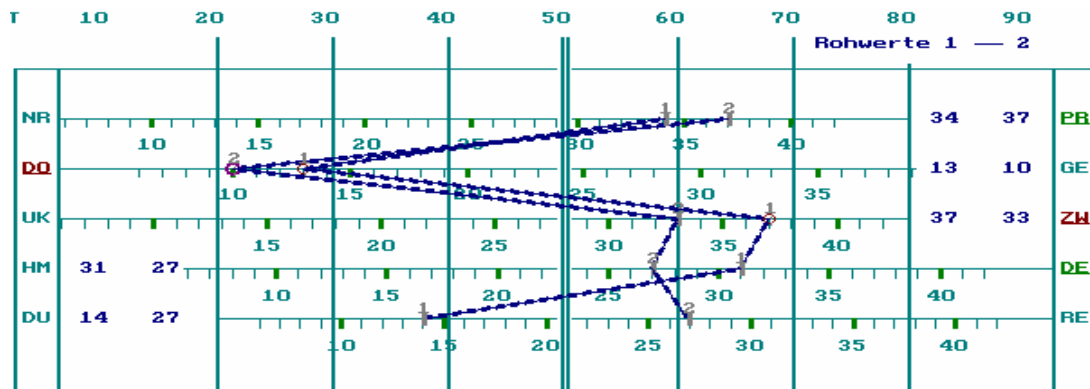
1-wSwW (ES-) 2-wBwW (ES-)
FRAU M FRAU M

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau M.s ansonsten ähnliche Bilder ($r_{Kon}=0,91^*$) weichen nur auf der Ebene der Kontrolle signifikant voneinander ab ($T_{diff}=12^{**}$): Sie glaubt, er werde mit ihr kontrollierender als sonst.

Ebene der Verkennungsphantasien

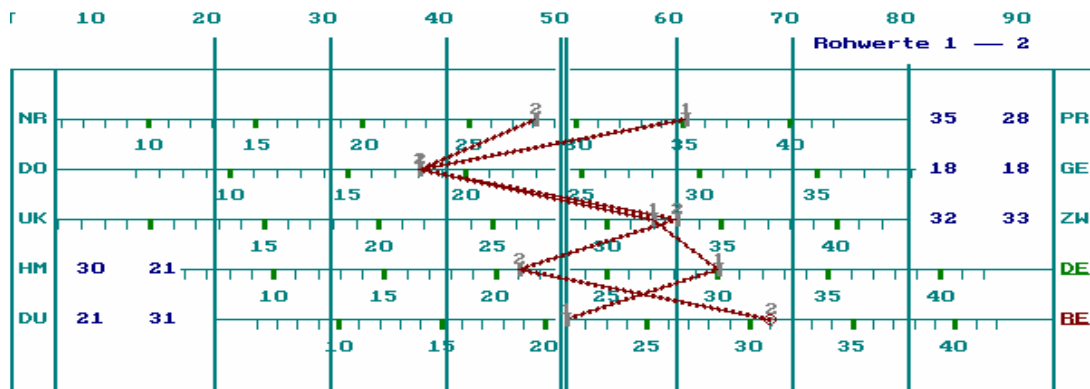
XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“ (Vergleich Beziehungsbild - eingefühltes Partnerbild)



1- Bnw (ES-) 2-nFmw (KT-)
HERR M HERR M

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Herr M. scheint zu glauben, seine Frau sehe ihn einigermaßen realistisch ($r_{Kon}=0,72$), abgesehen von einer groben Verkennung, die er hinsichtlich seiner Durchlässigkeit wahrzunehmen meint ($T_{diff}=23^{***}$). Das wahre Ausmaß seiner Depressivität und seiner Zwanghaftigkeit (beide $T_{diff}=8^*$) nehme sie freilich auch nicht sonderlich wahr.

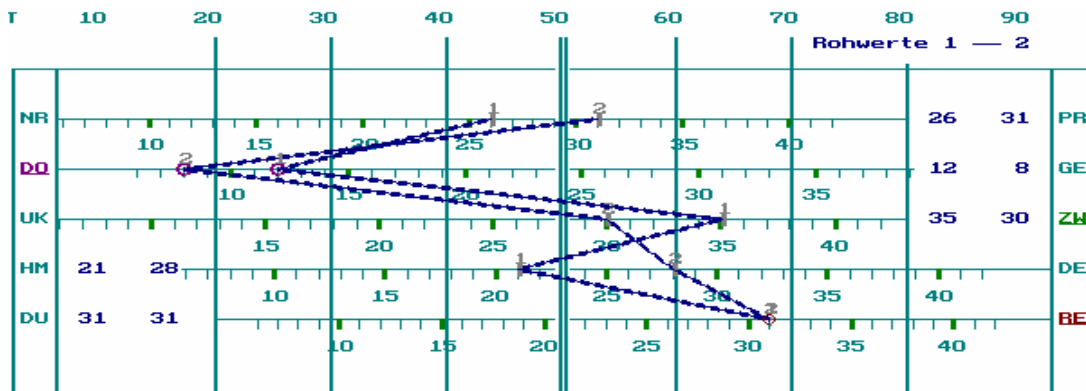


1- Bnw (KT-) 2-uFmw (KT-)
FRAU M FRAU M

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Frau M. fühlt sich dagegen sehr verkannt ($r_{Kon}=0,30$). Sie fühlt weder ihr Gefühl von Depression verstanden ($T_{diff}=17^{***}$), noch ihre mittlere Durchlässigkeit, die sie von ihm zur Retentivität gemacht sieht ($T_{diff}=18^{***}$). Auch sieht sie sich in ihrer guten Resonanz, die sie bekomme, unterschätzt und zum Durchschnitt gemacht ($T_{diff}=8^*$).

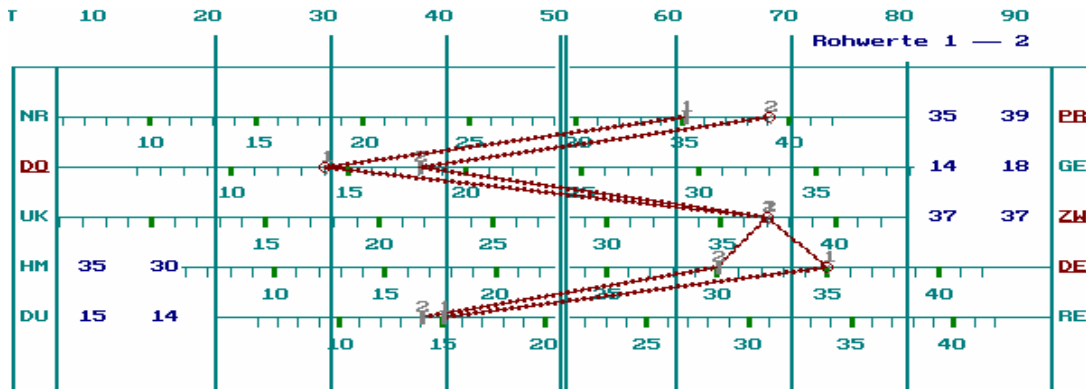
XIII. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, dass Du Dich mit mir fühlst.“
(Partnerbild - eingefühletes Beziehungsbild)



1- Fmw (KT-) 2-mBmw (KT-)
HERR M HERR M

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Herr M. sieht in seiner Partnerin einige Selbstverkennungen am Werk ($r_{Kon}=0,85_t$): Sie sei weniger depressiv ($T_{diff}=14^{**}$), weniger dominant ($T_{diff}=8^*$) und positiver resonant ($T_{diff}=9^{**}$), als sie glaube, aber auch zwanghafter ($T_{diff}=10^{**}$).



1- Fmw (ES-) 2-wBmw (ES-)
FRAU M FRAU M

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Trotz der Ähnlichkeiten der Profile ($r_{Kon}=0,93^*$) zeigt Frau M., dass sie der Meinung ist, ihr Mann erkenne seine eigene Depressivität nicht ganz ($T_{diff}=10^{**}$), sei dominanter ($T_{diff}=8^*$) und nicht ganz so positiv resonant ($T_{diff}=7^*$), als er es sich zuschreibe.

Interpretation Paar M.

Gleichheit und Machtkampf.

Anlass des Kommens. Das Paar beeindruckt durch einen Altersunterschied von dreizehn Jahren, der kaum sichtbar ist. Herr M. ist ein in eigener Firma tätiger Finanzberater, sie ist Inhaberin eines Fachgeschäftes für Geschenkartikel.

Beide berichten unter großem Druck jeweils eine halbe Stunde von ihren Problemen, sie etwas funktionell-monoton, er auf seine Weise angestrengt-rasant, ab und zu auf seinen Zettel schauend, auf den er einzelne Probleme geschrieben hat, um sie im Erstgespräch genau präsentieren zu können. Obwohl dies etwas zwanghaft wirkt, wirkt er gleichzeitig emotional durchlässiger.

Vorgeschichte. Sie haben einen gemeinsamen sechsjährigen Sohn. Aus der ersten Ehe hat er zwei Töchter, zu denen er zu seinem Bedauern den Kontakt verloren hat. Nach dreieinhalb Jahren des Zusammenlebens heirateten sie und bekamen ein Jahr später ihren gemeinsamen Sohn. Danach sei das erotische Verlangen der Ehefrau zum Erliegen gekommen. Es wird auch deutlich, dass sie sich mit ihren Bedürfnissen nicht genügend von ihrem Ehemann beachtet fühlt. Andererseits spielt die hohe Belastung im Beruf eine große Rolle, beide sind sie auf ihrem Feld sehr erfolgreich und unterhalten sich noch abends im Bett über ihre Umsätze.

Nach einer Zeit der Flaute in der Beziehung, in der Frau M. das Gefühl bekommen hatte, sie könne auch genauso gut alleine leben, lernte sie einen jüngeren Mann kennen, mit dem sie zwei Monate vor dem Erstgespräch nach Griechenland in die Ferien fuhr. Ihrem Mann teilte sie diesen Umstand nicht mit, offiziell reiste sie allein. Herr M. finanzierte die Reise als Geschenk und stellte erst im Nachhinein zu seinem Entsetzen fest, dass er dies auch für einen anderen getan hatte. Die tiefen Verletzungen aus der Affäre betreffen allerdings nicht nur den Mann, sondern auch Frau M., da der Liebhaber, ebenfalls ein erfolgreicher Manager, jetzt eine neue Partnerin hat, der er außergewöhnlich zugetan ist. Sie hat also bei ihm ebenfalls eine Rivalin.

Bei ihm wiederholt sich eine Scheidung seiner Eltern, die stattfand, als er sieben Jahre alt war. Er wuchs als einziger Sohn seiner dann allein erziehenden Mutter auf. Später reagierte er auf Trennungseignisse sehr viel empfindlicher als ein Mensch, der aus einer Familie mit zwei elterlichen Bindungen stammt.

Sein jetzt sechsjähriger Sohn erlebt die Krise der Eltern ebenfalls hautnah mit. Dieser hat in der Schule in seinen Leistungen bereits deutlich nachgelassen. Herr M. berichtet, dass er selbst eine Zeit lang auch nur noch „mit 20 Prozent“ seiner Arbeitskraft habe arbeiten können und dadurch sehr viel Geld verloren habe.

Frau M. wiederum hat einen jüngeren Bruder, vermutlich das Vorbild des jetzigen Freundes, der zurzeit ihr einziger Vertrauter ist. Sie meint, sehr glücklich aufgewachsen zu sein, obwohl andererseits beide Eltern berufstätig waren und sie in der Hauptsache bei der Großmutter aufwuchs.

Ähnlichkeiten. Die Profilvergleiche dieses Paares überraschen als erstes durch den hohen Grad an Übereinstimmung und Symmetrie. Die Selbstbilder sind ähnlich und zeigen ein Bild zweier mehr oder weniger dominanter Menschen, die bei anderen positive Wirkung erzielen, etwas zwanghaft sind und auch nachdenklich-depressiv sein können.

Die Ähnlichkeiten der Profile lassen sich bei den Vergleichen von Selbst- und Beziehungsbild von Frau M. und noch extremer bei Herrn M. beobachten: Beide fühlen sich von der Beziehung praktisch unbeeinflusst.

Noch auffallender ist die vorhandene Ähnlichkeit der Selbstbilder und auch der Idealvorstellungen. Es ist, als wären sie gleich und hätten eine narzisstische Partnerwahl getroffen und jemanden gesucht, der so ist wie sie selbst und auch gleiche innere Ziele hat.

Unterschiede. Bei näherer Hinsicht sind aber doch Unterschiede zwischen den beiden zu sehen: Frau M. bestätigt ihren Mann in seinem sehr männlichen Selbstbild auf präzise Weise, indem sie ihn fast genau so wahrnimmt, wie er sich selbst sieht. Ihr Partnerbild entspricht höchst genau ($r_{Kon}=0,98^{**}$) seinem Selbstbild und bedeutet auch eine Bestätigung seiner männlichen Position, in der er sich sieht. Durch die Ähnlichkeit der beiden ähnelt dadurch wiederum ihr Partnerbild stark dem eigenen

Selbstbild von Frau M. ($r_{Kon}=0,89^*$), man könnte also umgekehrt auch sagen, sie spiegele sich selbst in ihm.

Dieses Phänomen findet sich bei Herrn M. in dieser Form nicht. Da sein Partnerbild mit ihrem Selbstbild nur mittelmäßig übereinstimmt ($r_{Kon}=0,52$), sieht er in ihr im Vergleich Selbstbild-Partnerbild auch weniger eigene Anteile als seine Frau ($r_{Kon}=0,43$). Während Frau M. sich als Partnerin eines ihr sehr ähnlicher Menschen fühlt, sieht er sich mit einer ihm nur mäßig ähnlichen Frau verbunden.

Auffallend sind zudem bei beiden Partnern die relativ hohen Werte auf sämtlichen Skalen (drei von fünf signifikant erhöht) und darüber hinaus die Ähnlichkeit zwischen den Beziehungs- und den Selbstbildern der beiden Ehepartner, sie fühlen sich ziemlich gleich, außer, dass er sich offener fühlt, sie sehen einander sehr ähnlich, sie ändern sich nicht im Zusammensein. Beide Partner erleben sich selbst als attraktiv, als deutlich dominant, kontrolliert und leicht depressiv. Auf all diesen Skalen erzielt Herr M. allerdings regelmäßig etwas markantere Werte, und zwar besonders auffällig auf der Skala Durchlässigkeit.

Hohe Einfühlungsfähigkeit bei Frau M. Was die Einfühlungsbilder betrifft, so erscheint es frappierend, dass Frau M. sich sowohl in das Selbst- als auch in das Beziehungsbild ihres Mannes geradezu perfekt einfühlen kann. Die einzige signifikante Abweichung zwischen Herrn M.s Selbstbild und dem eingefühlten Bild seiner Frau betrifft seine Zwanghaftigkeit, die sie offenbar in diesem extremen Maß nicht wahrnimmt. Im eingefühlten Beziehungsbild glaubt sie, dass er sich mit ihr noch attraktiver fühle, als er selber angibt, und entschieden weniger dominant, womit sie irrt. Angesichts der erheblichen Abweichungen von den Durchschnittswerten in Herrn M.s Selbst- und Beziehungsbild beweist Frau M. eine erstaunlich hoch entwickelte Einfühlungsfähigkeit, die nicht verwundert, bedenkt man, wie sehr sie sich gleichen.

Einfühlung bei Herrn M. Weniger genau vermag sich Herr M. in das Selbstbild seiner Frau einzufühlen: Er glaubt, dass sie sich weniger attraktiv fühlt, als es in Wirklichkeit der Fall ist - im Partnerbild beschreibt er sie als eher unattraktiv - dominanter und weniger zwanghaft, besser gestimmt und weitaus verschlossener (auch

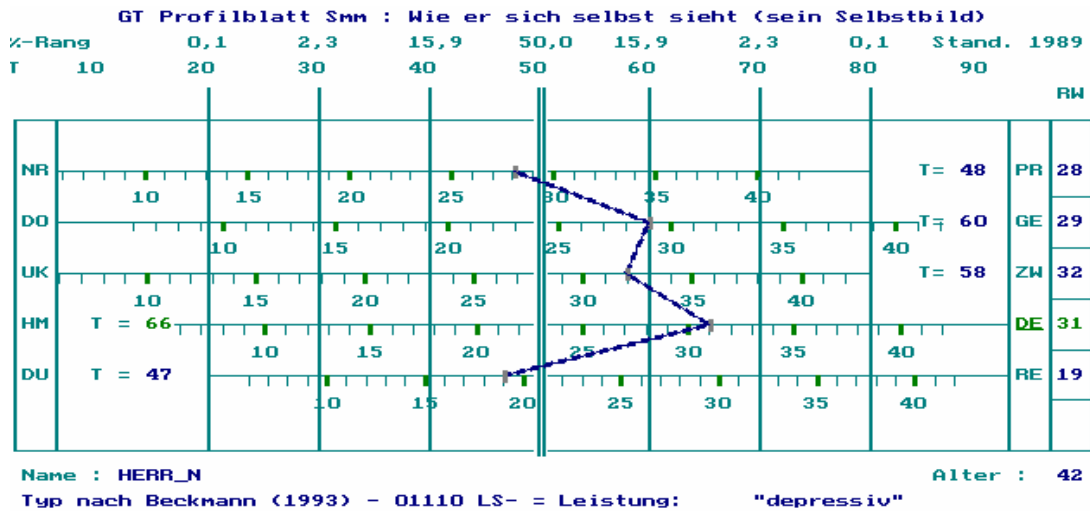
in seinem Partnerbild charakterisiert er sie als sehr verschlossen). Im eingefühlten Beziehungsbild sieht er sie extrem dominant und wiederum weitaus verschlossener, als sie selbst sich fühlt. Demgegenüber empfindet er selbst sich als offen und bekundet in seinem Idealbild den Wunsch nach noch größerer Durchlässigkeit.

Signale des Machtkampfs. Offenbar ist er, wie der Vergleich zwischen seinem eingefühlten Selbstbild und dem eingefühlten Beziehungsbild zeigt, der Meinung, dass sich seine Ehefrau, wenn sie mit ihm zusammen ist, entschieden dominanter fühlt als sonst, - sie selbst glaubt hingegen, in der Beziehung etwas weniger dominant zu sein als sonst.

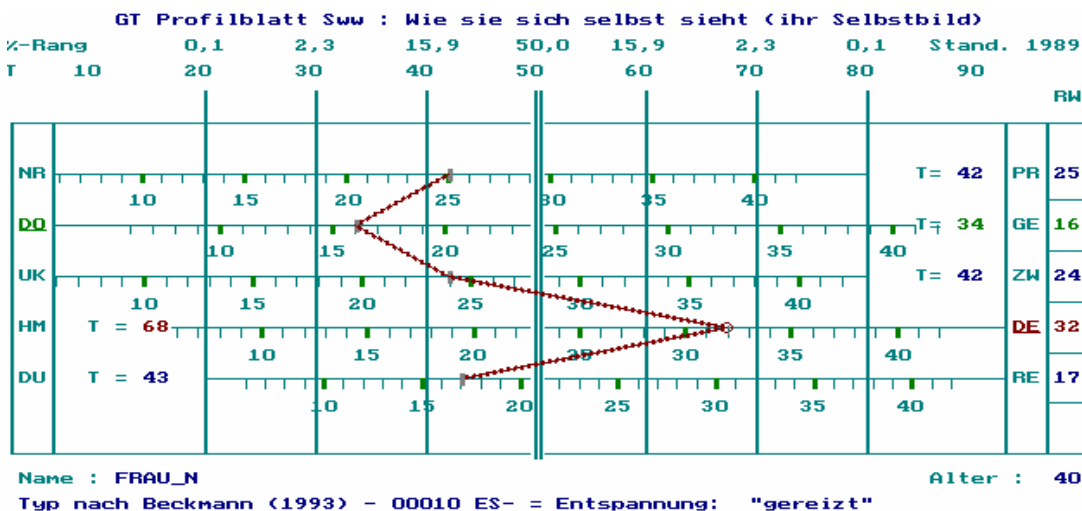
Mit dem Machtanspruch, den zweifellos beide Partner geltend machen und im anderen auch wahrnehmen, sowie mit der von Herrn M. vermuteten Verschlossenheit seiner Frau (die sich in Wahrheit selbst als normal mitteilsam erlebt), hängt der Konflikt des Paares zusammen. Möglicherweise beruht die so auffällig stimmige Einfühlungsfähigkeit von Frau M. sogar auf dem Bedürfnis, den Partner erfolgreich zu kontrollieren. Beide verfügen über ein großes Aggressionspotenzial, das sich nach außen, aber auch nach innen ins Depressive wenden kann. Trotz oder gerade wegen ihrer Ähnlichkeit sind die beiden Partner innerhalb ihrer Beziehung isoliert und agieren zwanghaft-gereizt.

Empirische Ergebnisse Paar N. Beschreibung der Einzelbilder

I. Die beiden Ichs: „Wie ich mich sehe.“ (Selbstbild)



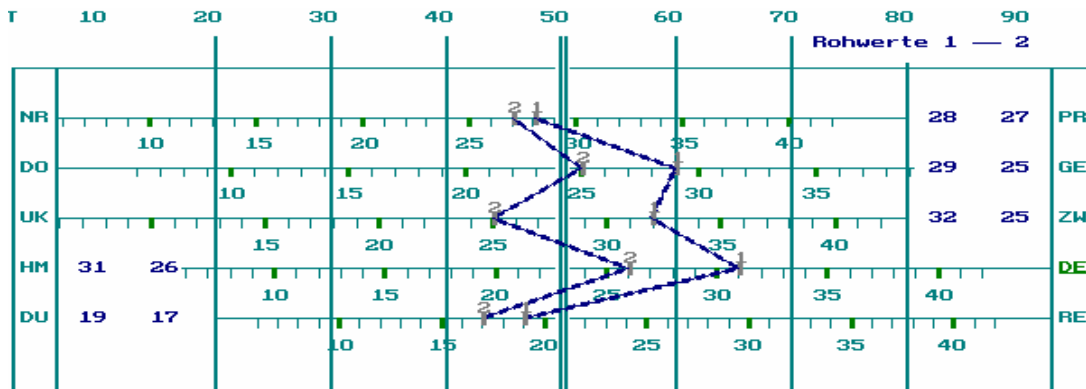
Herr N. schildert sich auf vier Dimensionen des Gießen-Tests noch im Mittelbereich; nur auf einer Skala weicht er in einer statistischen Tendenz vom Durchschnitt ab: Er fühlt sich eher depressiv ($T=65,6_t$, $P_R=5,5\%$), wie auch sein Profiltyp „depressiv“ ist. Eine leichte, statistisch nicht signifikante Auffälligkeit zeigt er in Richtung Gefügigkeit ($T=60,1$, $P_R=15,9\%$).



Frau N. schildert sich in ihrer Grundstimmung depressiv ($T=67,5$, $P_R=3,6\%$) und tendenziell dominant ($T=33,8$, $P_R=5,5\%$). In den Extremitern meint sie, sie wolle andere lenken (3), werde eher als stark eingeschätzt (36), sei in der Liebe sehr erlebnisfähig (34) und mache sich häufig Gedanken über Probleme (7). Vom Profiltyp ist sie „gereizt“.

Intraindividuelle Vergleiche

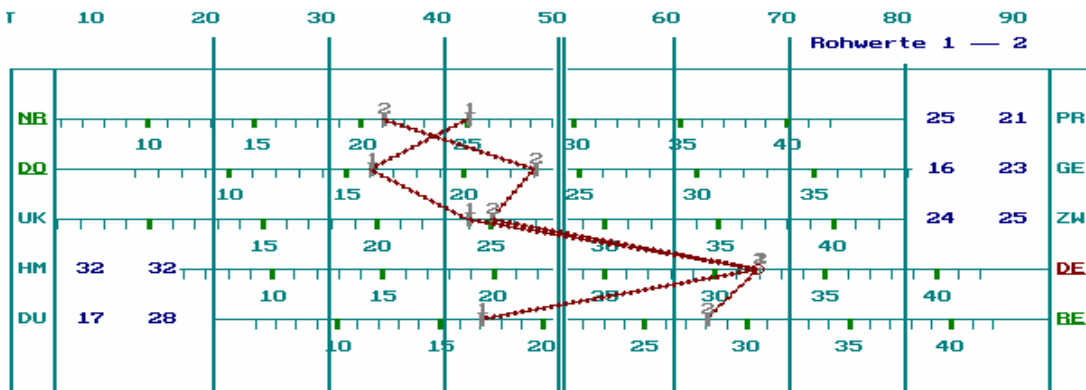
IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)



1- Snn (LS-) 2- Bnw (LS-)
HERR N HERR N

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Herr N. beschreibt einen deutlichen Unterschied zwischen seinem allgemeinen Selbsterleben und seinem Selbsterleben in der Partnerschaft ($r_{Kon}=0,41$). Mit ihr fühlt er sich weniger zwanghaft ($T_{diff}=14^{**}$), weniger depressiv ($T_{diff}=10^{**}$) und weniger gefügig ($T_{diff}=8^*$) als im allgemeinen.

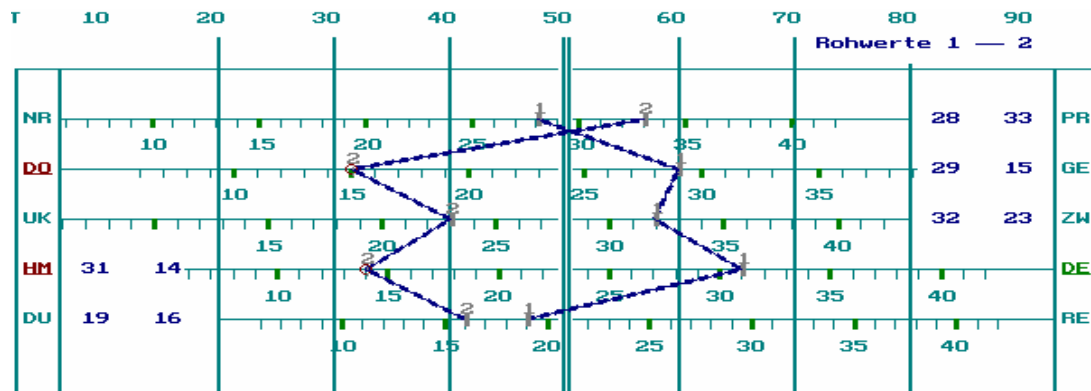


1- Sww (ES-) 2- Bwn (AP-)
FRAU N FRAU N

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Auch Frau N. schildert auf drei Dimensionen Unterschiede zwischen ihrem allgemeinen Erleben und ihrem Erleben mit dem Partner ($r_{Kon}=0,56$). Mit ihm fühlt sie sich verschlossen-retentiver ($T_{diff}=20^{**}$), gefügiger ($T_{diff}=14^{**}$) und weniger resonant ($T_{diff}=7^*$) als gewöhnlich.

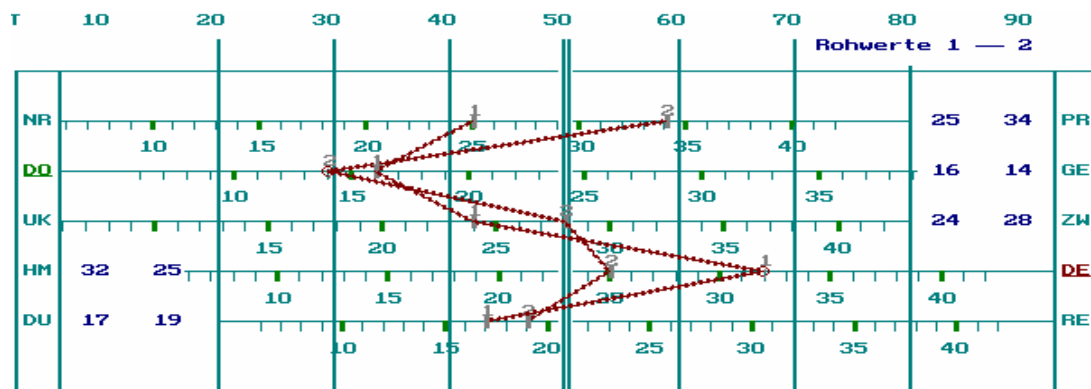
V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)



1- Smm (LS-) 2- Imm (LS)
HERR N HERR N

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Herr N. zeigt ungewöhnlich starke Unterschiede zwischen seiner Selbstvorstellung und seinem Idealbild ($r_{Kon} = -0,87$). Idealerweise wäre er gern in gehobener Stimmung statt depressiv ($T_{diff} = 33^{****}$), dominant ($T_{diff} = 28^{****}$), zwanglos und locker ($T_{diff} = 18^{**}$) sowie anerkannter und positiv resonant ($T_{diff} = 9^{**}$).

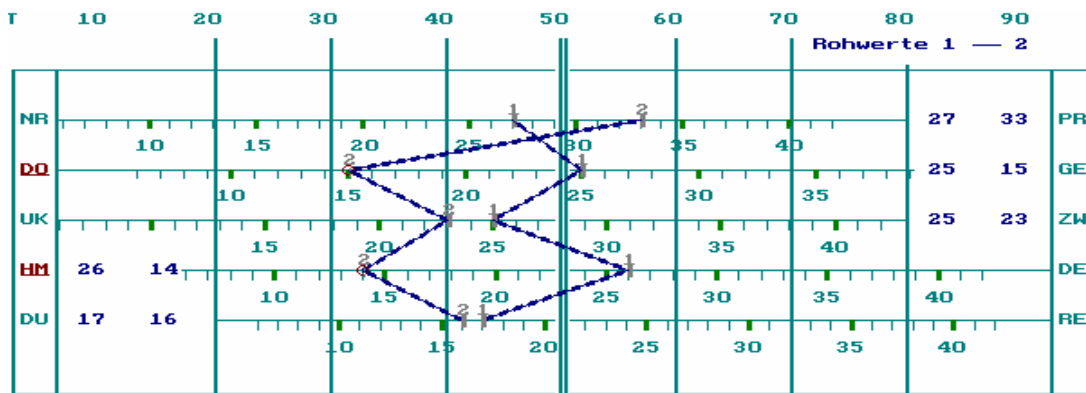


1- Sww (ES-) 2- Iww (DS)
FRAU N FRAU N

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Durchsetzung: "offensiv"

Ihr Selbstbild weicht auf drei Dimensionen nennenswert vom Idealbild ab ($r_{Kon} = 0,57$): Idealerweise wäre sie gern weit anziehender und positiver resonant ($T_{diff} = 17^{**}$). Außerdem sähe sie sich idealerweise gern weniger depressiv ($T_{diff} = 13^{**}$) und kontrollierter ($T_{diff} = 8^*$).

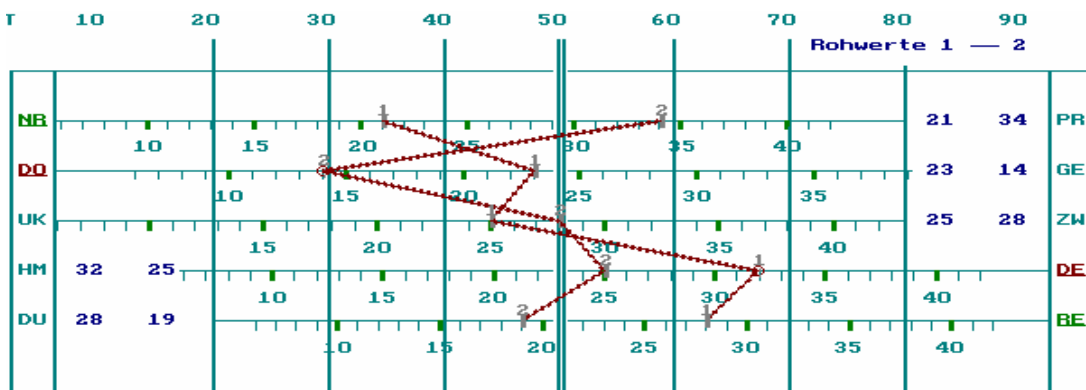
VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)



1- Bmw (LS-) 2- Inn (LS)
HERR N HERR N

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Bei Herrn N. lässt in der Paarsituation die Spannung zwischen Selbstbild und Idealbild auffällig nach (von $r_{Kon} = -0,87$ auf $r_{Kon} = -0,17$). Auf der Ebene der Kontrolle kommt er dann seinem eher lockeren Ideal deutlich nahe, während sich die Spannungen aus Dominanzstreben (um 8* auf $T_{diff} = 20^{**}$) und Wünsche nach Hypomanie (um 10** auf $T_{diff} = 23^{**}$) verringern.



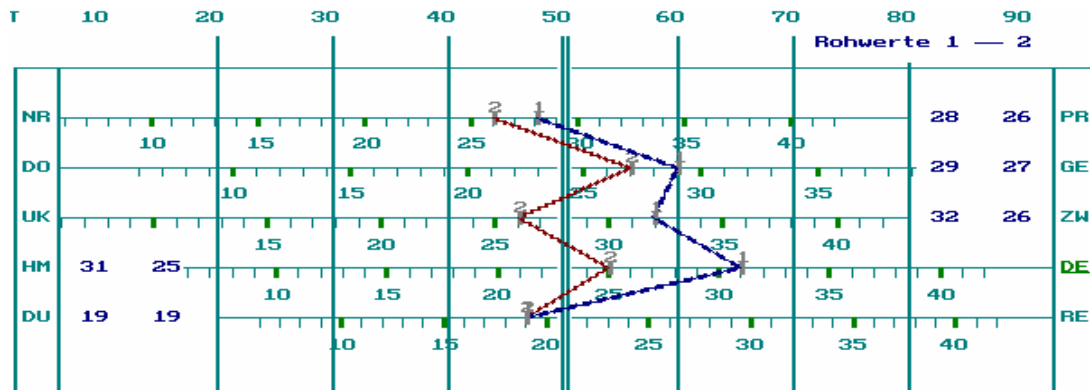
1- Bmw (AP-) 2- Iuw (DS)
FRAU N FRAU N

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Durchsetzung: "offensiv"

Frau N.s Erleben in der Partnerschaft entfernt sie dagegen sehr deutlich von ihrem Ideal (von $r_{Kon} = 0,57$ auf $r_{Kon} = -0,10$): Die Diskrepanz wird auf den Skalen Dominanz (um 14** auf $T_{diff} = 18^{**}$) und der Durchlässigkeit (um 20*** auf $T_{diff} = 16^{**}$) noch größer. Auch die Resonanzwünsche sind noch weniger zufrieden gestellt (um 7* auf 24**).

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

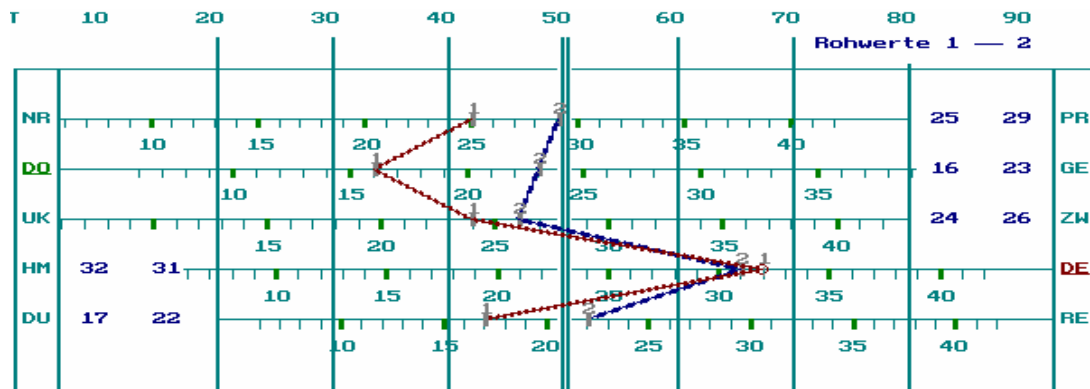
VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe“ (Selbstbild versus eingefühlt Selbstbild)



1- Snn (LS-) 2-wSnn (LS-)
HERR N FRAU N

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Frau N.s mittlere Einfühlung in das Selbsterleben ihres Mannes ($r_{Kon}=0,54$) weicht auf zwei Dimensionen signifikant von seiner Selbstschilderung ab: Sie meint, er halte sich selbst für weniger zwanghaft ($T_{diff}=12^{**}$) und weniger depressiv ($T_{diff}=12^{**}$), als er sich selbst sieht.

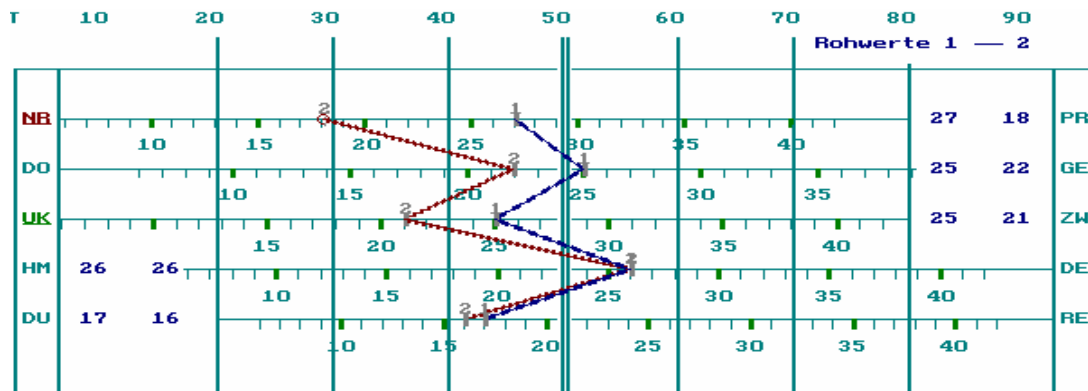


1- Sww (ES-) 2-nSww (AP-)
FRAU N HERR N

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Herrn N.s Einfühlung in das Selbsterleben seiner Frau ($r_{Kon}=0,73$) verkennt folgendes: Er meint, seine Frau sehe sich weniger dominant ($T_{diff}=14^{**}$), weniger durchlässig ($T_{diff}=9^{**}$) und weniger anziehend und resonant ($T_{diff}=7^{**}$), als diese sich selbst beschreibt. Der Profiltyp wechselt dadurch von „gereizt“ zu „neurotisch“.

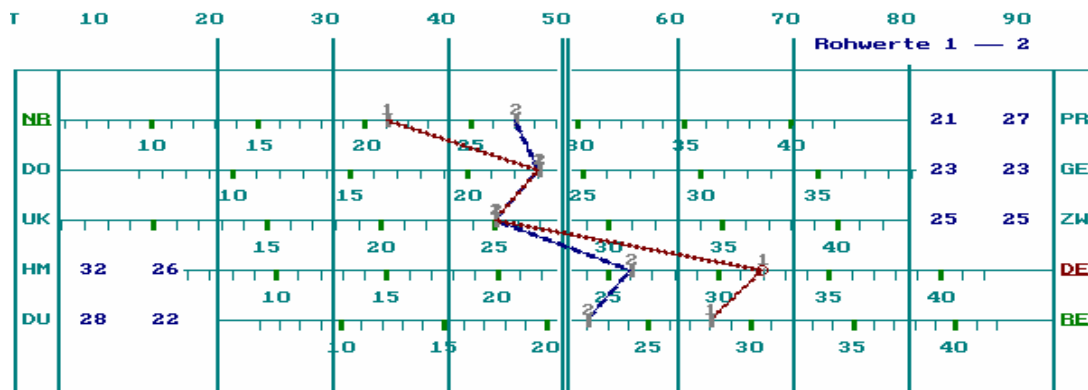
VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“ (Beziehungsbild versus eingefühltes Beziehungsbild)



1- Bmw (LS-) 2-uBmw (ES-)
HERR N FRAU N

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Ihr Einfühlungsbild ähnelt seinem Beziehungsbild ($r_{Kon}=0,78$). Auf den Dimensionen Depression und Durchlässigkeit ist sie treffsicher. Allerdings meint sie, er fühle sich mit ihr deutlich weniger anziehend ($T_{diff}=17^{***}$) und unkontrollierter ($T_{diff}=8^*$), als er sich tatsächlich fühlt.

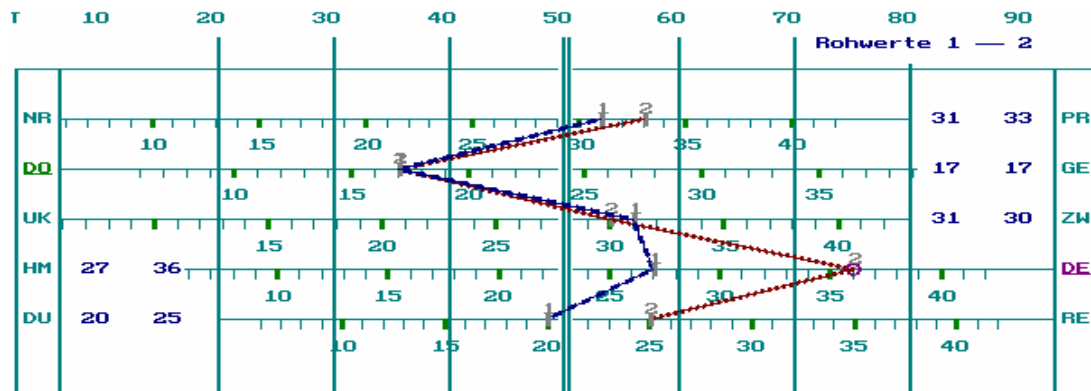


1- Bmw (AP-) 2-mBmw (AP-)
FRAU N HERR N

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Herrn N.s Einfühlung in Beziehungsbild ($r_{Kon}=0,85^*$) ist auf den Skalen Dominanz und Kontrolle sehr treffsicher. Auf den anderen Skalen finden sich Abweichungen: Er meint, sie fühle sich mit ihm weniger depressiv ($T_{diff}=12^{**}$), weniger kontrolliert ($T_{diff}=11^{**}$) und weniger negativ resonant ($T_{diff}=11^{**}$).

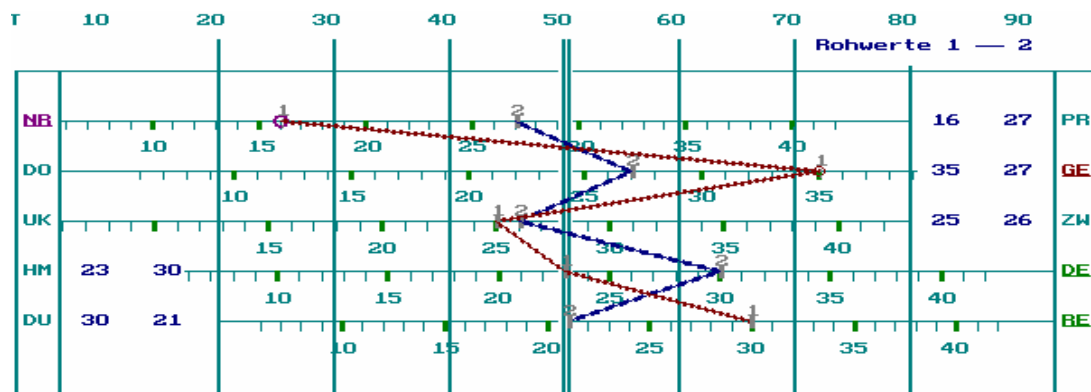
IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingefühltes Partnerbild)



1- Fmw (ES-) 2-wFmw (KT-)
HERR N FRAU N

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Frau N.s Einfühlung in das Bild, das ihr Mann von ihr hat, ist hinsichtlich Resonanz, Dominanz und Kontrolle exakt ($r_{Kon}=0,80$). An zwei Stellen verschätzt sie sich, indem sie meint, er sehe sie noch depressiver ($T_{diff}=17^{***}$) und zurückhaltender ($T_{diff}=9^{**}$).

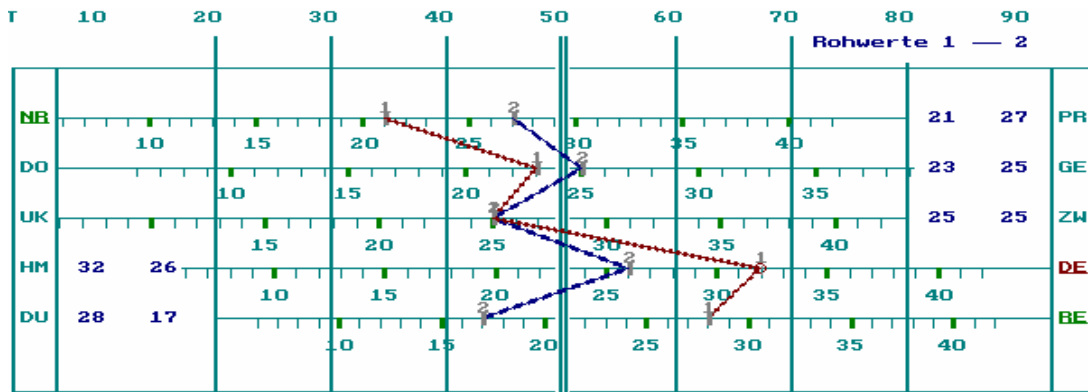


1- Fwm (AP-) 2-nFwm (AP-)
FRAU N HERR N

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Herrn N.s eingefühltes Partnerbild seiner Frau ist außer bei der Kontrolle wenig treffsicher ($r_{Kon}=0,45$): Er meint fälschlicherweise, sie halte ihn für gar nicht so unattraktiv ($T_{diff}=20^{***}$), nicht so verschlossen ($T_{diff}=16^{**}$), weniger gefügig ($T_{diff}=16^{**}$) aber wesentlich depressiver ($T_{diff}=13^{**}$), als sie ihn tatsächlich sieht.

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)

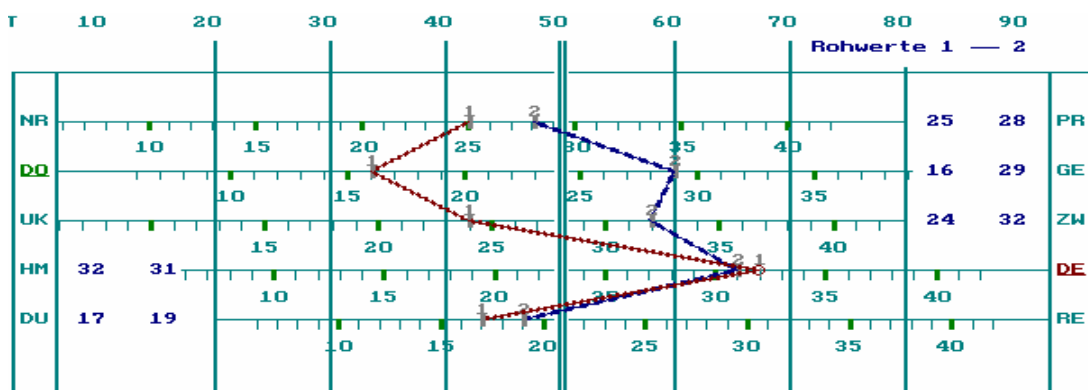


1- Bwm (AP-) 2- Bmw (LS-)
 FRAU N HERR N

Beziehungsbilder Paar N.

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
 Test 2: Leistung: "depressiv"

Die geringe formale Ähnlichkeit der Selbstbilder scheint in den Beziehungsbildern ein wenig größer zu werden (von $r_{Kon}=0,15$ auf $r_{Kon}=0,35$). Das Erleben rückt auf der Dominanzebene (um 22*** auf $T_{diff}=4$) und der Kontrollebene (um 16** auf $T_{diff}=0$) zusammen, während es sich in der Durchlässigkeit polarisiert (um 24*** auf $T_{diff}=20***$). Letzteres ist auf die stärkere Retentivität von Frau N. zurückzuführen, deren Grundstimmung in der Beziehung ebenfalls sinkt.



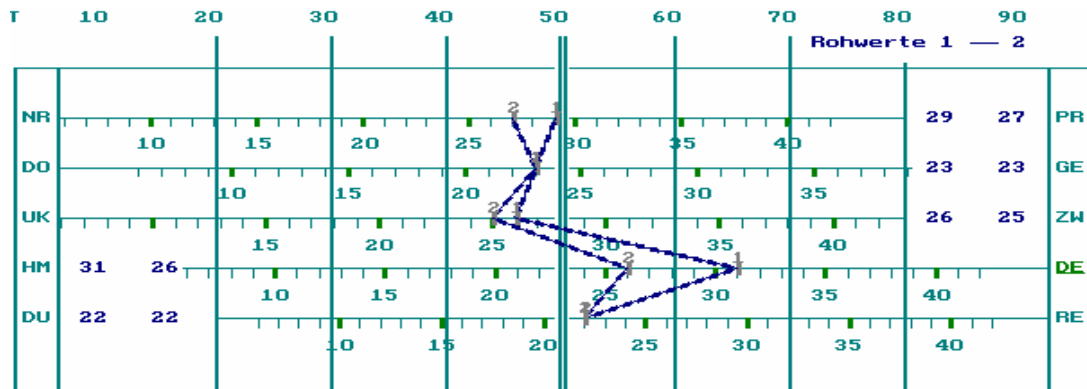
1- Sww (ES-) 2- Smm (LS-)
 FRAU N HERR N

Selbstbilder von Paar N.

Test 1: Entspannung: "gereizt"
 Test 2: Leistung: "depressiv"

Ebene der Wirkungsfantasie

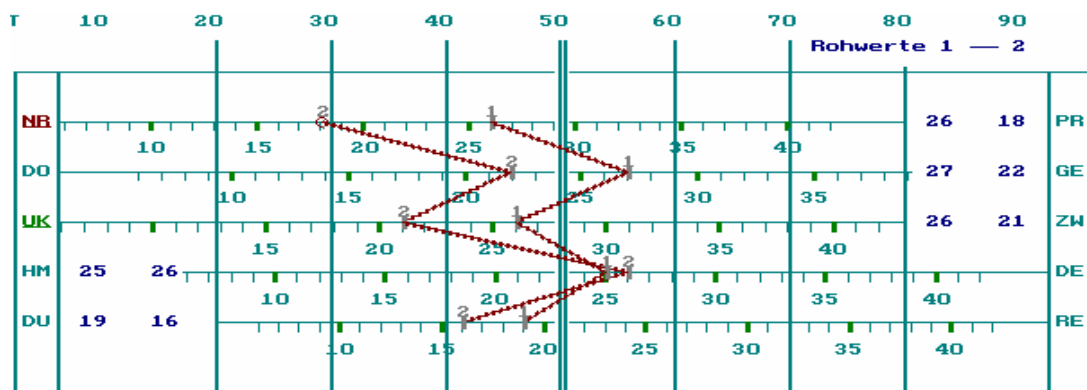
XI. „Wie ich glaube, dass Du Dich im allgemeinen und mit mir zusammen fühlst.“ (Vergleich eingefühltes Selbstbild - eingefühltes Beziehungsbild)



1-nSw (AP-) 2-nBw (AP-)
HERR N HERR N

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Herr N. drückt in seinen Bildern ($r_{Kon}=0,79$) aus, dass er glaubt, seine Frau erfahre durch die Beziehung eine Stimmungsaufhellung ($T_{diff}=10^{**}$).



1-wSnn (LS-) 2-wBw (ES-)
FRAU N FRAU N

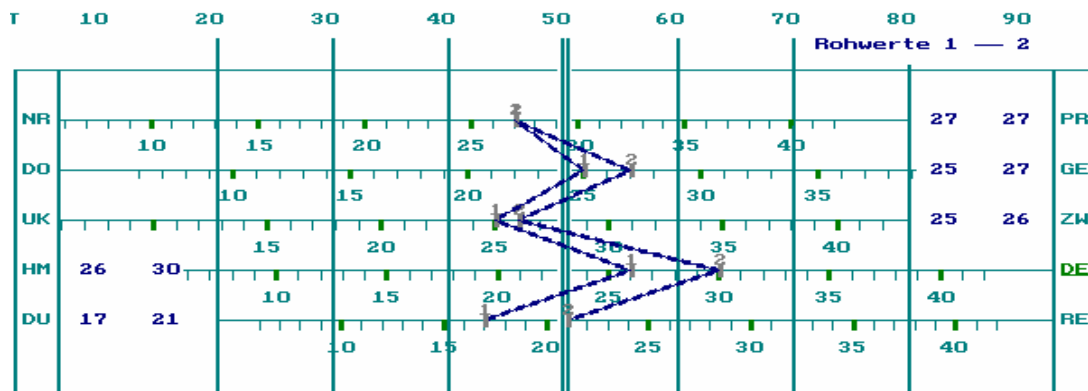
Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau N. hingegen zeigt in ihren Bildern ($r_{Kon}=0,69_t$), dass sie glaubt, dass ihr Mann durch die Beziehung auf drei Skalen Veränderungen erfährt: Er werde weniger resonant ($T_{diff}=15^{**}$), dominanter ($T_{diff}=10^{**}$) und unterkontrollierter ($T_{diff}=10^{**}$).

Ebene der Verkennungsphantasien

XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“

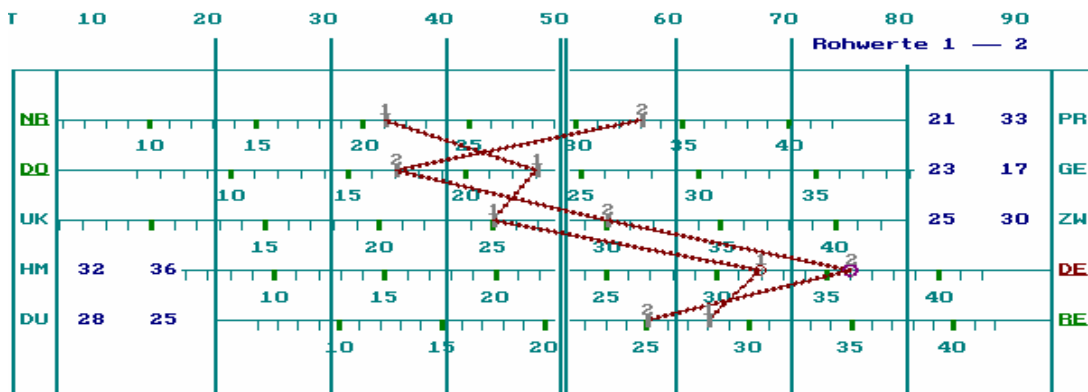
(Vergleich Beziehungsbild - eingefühletes Partnerbild)



1- Bnw (LS-) 2-nFwN (AP-)
HERR N HERR N

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Die nicht unähnlichen Bilder ($r_{Kon}=0,70$) zeigen im Vergleich, dass Herr N. vermutet, dass seine Frau seine Depressivität ($T_{diff}=8^*$) wie auch seine Retentivität ($T_{diff}=7^*$) ernster nimmt und stärker erlebt als er selbst.

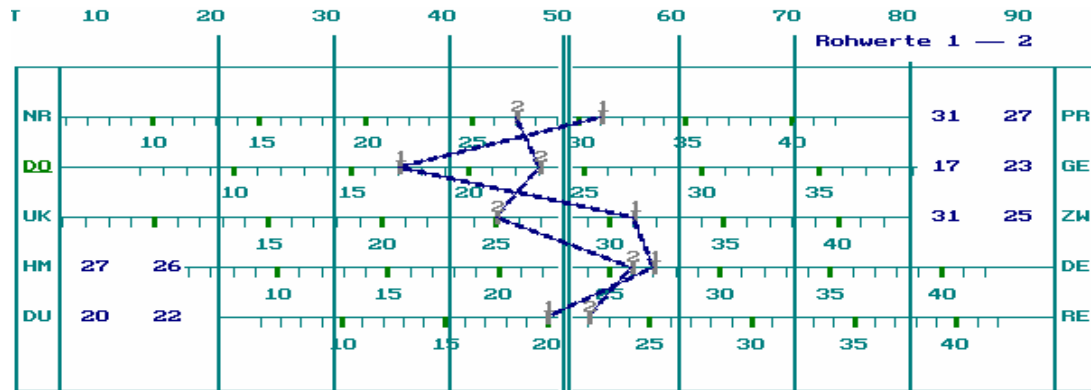


1- Bnw (AP-) 2-uFwN (KT-)
FRAU N FRAU N

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Frau N. fühlt sich verkannt ($r_{Kon}=0,52$). Sie glaubt, dass ihr Partner ihre positive Resonanz weit überschätze ($T_{diff}=22^{**}$). Auch sei sie bei weitem nicht so dominant ($T_{diff}=12^{**}$) sowie zwanghafter ($T_{diff}=10^{**}$) und depressiver ($T_{diff}=8^*$), als er wahrnehme.

XIII. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, dass Du Dich mit mir fühlst.“
(Partnerbild - eingefühlttes Beziehungsbild)

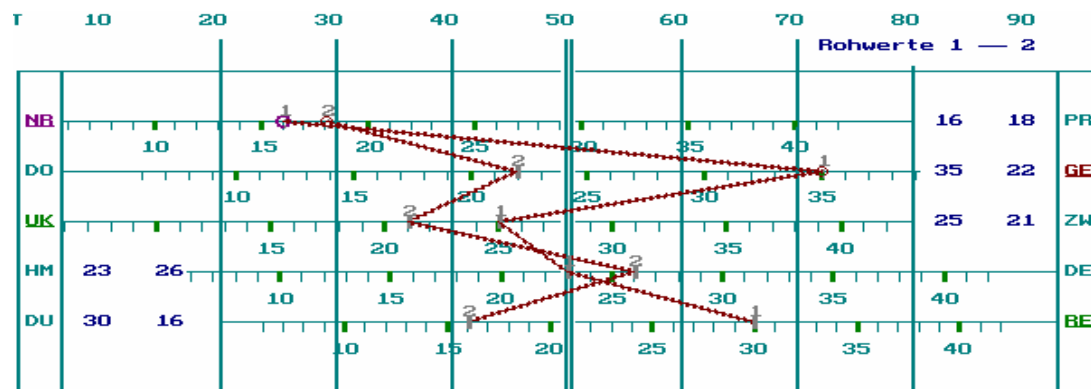


1- Fnw (ES-) 2-nBnw (AP-)
HERR N HERR N

Test 1: Entspannung: "gereizt"

Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Herr N. meint, dass seine Frau sich viel vormache ($r_{Kon}=0,15$). Sie sei dominanter ($T_{diff}=12^{**}$) und weniger kontrolliert ($T_{diff}=12^{**}$), als sie meine, und auch weniger positiv resonant ($T_{diff}=7^*$).



1- Fnw (AP-) 2-wBnw (ES-)
FRAU N FRAU N

Test 1: Anpassung: "neurotisch"

Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau N. glaubt genauso an die Selbstverkennungen ihres Mannes ($r_{Kon}=0,35$): Er sei bei weitem nicht so gefügig ($T_{diff}=26^{****}$) und durchlässig ($T_{diff}=25^{****}$), wie er glaube. Außerdem sei er weniger kontrolliert ($T_{diff}=7^*$), als er selbst meine.

Interpretation Paar N.

Das Paar im Tunnel – eine phobische Kollusion

Anlass des Kommens. Beide Eheleute sind freiberuflich tätig, er ist Architekt und 42 Jahre alt, sie ist Pädagogin, 40 Jahre alt, und bietet Organisationsberatung an. Sie wirken beide korrekt-elegant, wobei sie direkter und initiativer erscheint als er. Beide klagen über ihre permanenten Konflikte in der Beziehung. Sie leide außerdem seit anderthalb Jahren unter funktionellen Erstickungsanfällen, die sie schnell selbst auch psychosomatisch deutet: „Es wird mir alles zu dicht in der Beziehung!“ Eine vorangegangene gründliche körperliche Untersuchung war ohne Befund geblieben, sie sei ansonsten völlig gesund.

Interessanterweise berichtet Herr N. - ohne es zu merken - über ähnliche Schwierigkeiten: Er kann sich von seiner Berufswelt schwer abgrenzen und schleppt sie mit nach Hause. Beide sehen sich nicht in der Lage, den erkannten schwierigen Prozess abzustoppen.

Vorgeschichte. Herr N. berichtet eine Schlüsselszene: Beim Tod des Vaters wollte er eine Viertelstunde mit ihm allein sein, aber die Mutter drang verständnislos immer wieder ins Zimmer ein, weil sie die Grenze zwischen ihm und ihr nicht wirklich einhalten konnte.

Sie wollen lernen, eigenständig zu sein, ohne von ihren Schuldgefühlen erdrückt zu werden. Frau N. hat in sehr großen Abständen klaustrophobische Zustände, so beispielsweise im letzten Jahr bei der Fahrt durch den Gotthardtunnel und auch einmal in früheren Zeiten, als sie mitten in der Nacht im Bett mit dem vorangegangenen Mann (von dem sie sich innerlich schon entfernt hatte) plötzlich phobische Anfälle bekam.

Sie hat einen fünf Jahre älteren Bruder, von dem sie meint, dass sie ihm aber derart überlegen war, dass sie gleichsam als das ältere Geschwister galt. Weiter gab es noch eine 14 Jahre jüngere Schwester, sodass die Kinderzeit der Mutter zwei Jahrzehnte überspannte.

Der Mann hat einen um vier Jahre älteren Bruder, zu dem er nur sehr wenig Kontakt hat. Er sei auch schon fast wie ein Einzelkind aufgewachsen. Beide scheinen im Gespräch durchlässig für ihre inneren Probleme und können sie auch gut verbalisieren.

Umgekehrte traditionelle Rollenverteilung im Selbstbild. Beide zeigen im Selbstbild eine umgedrehte klassische Rollenteilung in Hinsicht auf die Dominanz: Die Frau ist dominant, dem Mann gefügig. Frau N. lenkt gerne und wird als stark eingeschätzt. Sie hat den stärkeren Leidensdruck. Er bestätigt sie in dieser Rolle, sie ihn in seiner submissiven Rolle hingegen nicht.

Seine Unterwerfung spricht sie nicht an. Ihr Mann erscheint ihr sehr unattraktiv, was mit seiner Unterwerfung zusammenhängen könnte, die sie bei ihm als extrem erlebt. Frau N. zeigt in ihren Bildern, dass sie meint, ihr Mann fühle sich in der Beziehung weniger bestätigt als sonst, sei durchsetzungsentschlossener und weniger zwanghaft als sonst.

Nivellierung der Dominanz- und Unterwerfungswünsche. Erst im Beziehungsbild wird deutlich, wie sehr Frau N. ihr sonst dominantes Wesen hier zurücknimmt, während er seine Unterwerfungstendenz ebenfalls zu mildern sucht. Diese Mildertung der Unterschiede im Interaktions selbst verhindert die sonst möglichen Macht- und Konfliktfestschreibungen.

Die Annäherung in der Beziehung blockiert gleichzeitig. Herr N. versucht, sich bei seiner Frau nicht ebenso zwanghaft wie im Alltag außerhalb der Beziehung zu verhalten, sondern entspannter zu sein. Dabei lässt bei Herrn N. die Spannung zu seinem Idealbild deutlich nach, als käme er seinem Ideal von sich näher, wenn er sich in der Beziehung verändert. Auch dadurch nähern sich beide im Zusammensein scheinbar stark an.

Deutlich wird allerdings auch, dass Frau N. sich in der Beziehung erheblich weniger zeigt als außerhalb: Sie verschlisst sich offenbar innerhalb der Beziehung. Dies erhärtet den Verdacht, dass beide durch funktionale Selbstveränderungen eine gewisse Statik und Entwicklungshemmung in die Beziehung einführen, die wie eine Paar-Selbstmanipulation wirkt und die Abwehrzwecken dient.

Seine Projektion der antidepressiven Beziehungswirkung. Die Abwehrmanöver zeigen sich auch daran, dass er zwar in der Beziehung durch die Selbstmanipulation seine Depressivität mildern kann, er dafür aber die eigene Depressionsminderung zu

seiner Schuldgefühlentlastung auf die Frau projizieren muss, bei der er glaubt, die Beziehung habe für sie eine stimmungsaufhellende Wirkung.

Anscheinend gelingt es ihm, ihr das Bild zu vermitteln, er sei auch „draußen“ so wenig depressiv und wenig zwanghaft wie in der Beziehung, denn in ihrem eingefühlten allgemeinen Selbstbild schildert sie ihn genauso.

Weitere Einfühlungsabwehr zum Entwertungsschutz. Er bemerkt auch nicht, das sie ihn als sehr unattraktiv erlebt, verschlossener, gefügiger und weniger depressiv, als er glaubt. Er schützt sich damit vor Entwertung und der damit verbundenen destruktiven Wut, die er dann quasi in sich hineinfrisst.

Frau N. hingegen zeigt in ihren Bildern, dass sie meint, ihr Mann erfahre durch die Beziehung weniger Bestätigung als sonst, sei dominanter und weniger kontrolliert als sonst.

Das eingefühlte Partnerbild ähnelt weniger dem Bild, das Frau N. von ihm hat, ($r_{\text{Kon}(mF_{wm}-F_{wm})}=0,45$), als viel mehr seinem eigenen Bild, wie sich seine Frau im Allgemeinen empfinde (Korrelation eingefühltes Selbstbild - eingefühltes Partnerbild ($r_{\text{Kon}(mF_{wm}-mS_{ww})}=0,83_t$), wie er also meint, dass sie sich selbst sieht. Indirekt drückt er damit aus, dass er nicht daran glaubt, dass sie ihn von sich selbst gravierend unterscheiden könnte, sie sähe ihn doch quasi wie sich selbst. In Wirklichkeit macht sie gravierende Unterschiede zwischen sich und ihm ($r_{\text{Kon}(F_{wm}-S_{ww})}=0,23$), auch ähnelt er gerade in keiner Weise ihrem Ideal ($r_{\text{Kon}(I_{ww}-F_{wm})}=-0,85$).

Selbstunsicherheit und Enge. Beide schildern sich eher selbstunsicher, wobei Frau N. in der Beziehung noch unsicherer wird als sonst. Auch sie scheint dieses Phänomen auf den Mann zu projizieren, wenn sie vermutet, er fühle sich mit ihr ebenfalls unsicherer als sonst, als dürfte es ihm nicht anders oder besser gehen. Auch meint sie, ihr Mann glaube, sie fühle sich weitaus attraktiver und selbstsicherer, als sie in Wirklichkeit ist, so als wolle sie einen selbstsicheren Eindruck machen und glauben, es sei gelungen. Tatsächlich sieht er sie eher so, wie sie sich selbst idealerweise sieht (Korrelation ihr Idealbild – sein eingefühltes Selbstbild von ihr $r_{\text{Kon}(F_{mw}-I_{ww})}=0,88^*$), als hätten sie sich beide darauf geeinigt, dass er sie positiv sieht. Tatsächlich korreliert sein Idealbild nur positiv mit seinem Bild von ihr (0,20), alles andere steht in negativem Verhältnis zu seinem Ideal ($-0,17 > r_{\text{Kon}} > -0,88$).

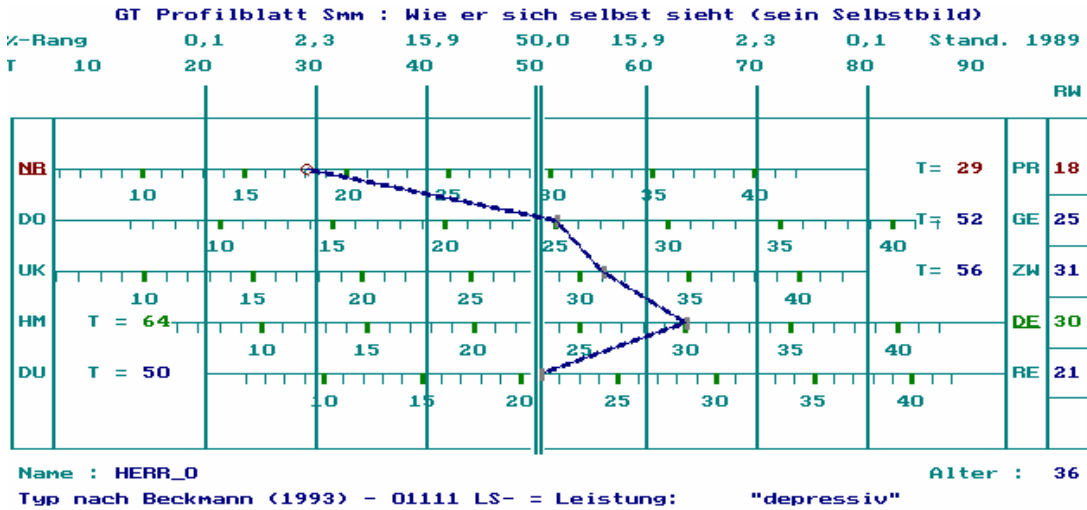
In der Einfühlung in ihren Mann fällt auf, dass sie nicht das Selbstbild gut eingefühlt hat, sondern, ohne es zu merken, das Beziehungsbild: Das eingefühlte Beziehungsbild ähnelt dem eingefühlten Selbstbild mehr als das allgemeine. Anscheinend ist die Beziehung ihr so dicht, dass sie sich nicht (mehr) vorstellen kann, wie der Partner „draußen“ ist, ein weiterer Beleg für die Enge der Beziehung, die ihr den inneren Raum nimmt und phobische Symptome unterstützt. Um sich abzugrenzen, erlebt sie ihn gerade sehr unterschiedlich zu sich selbst (Korrelation Selbstbild-Partnerbild $r_p = -0,23$), so als müsste sie sich klarmachen, dass er wirklich anders ist.

Falsches Paarselbst verhindert Entwicklung. Paar N. hat eine Art falsches Paarselbst entwickelt (ich verwende diesen Begriff angelehnt an Winnicotts Überlegungen in „Ich-Verzerrung in Form des wahren und falschen Selbst“, 1974, und meine damit eine für Paare analoge gemeinsame Abwehrform). Der Preis für das falsche Paarselbst, das scheinbar für Konfliktfreiheit und Stabilität sorgt, sorgt zugleich für die Einschränkung der Selbstentfaltung und verhindert eine Entwicklung der Beziehung. In einer phobischen Kollusion scheint die Hoffnung verloren gegangen zu sein, sich von einer starken Dichte in der Beziehung abzugrenzen, ohne durch zu viele Trennungsängste gelähmt und bedroht zu werden. Gleichzeitig hat Paar N. die Fähigkeit verloren, gegenseitig auf wichtige Bedürfnisse einzugehen, sodass sich eine chronische Hilflosigkeit in der Beziehung breit macht.

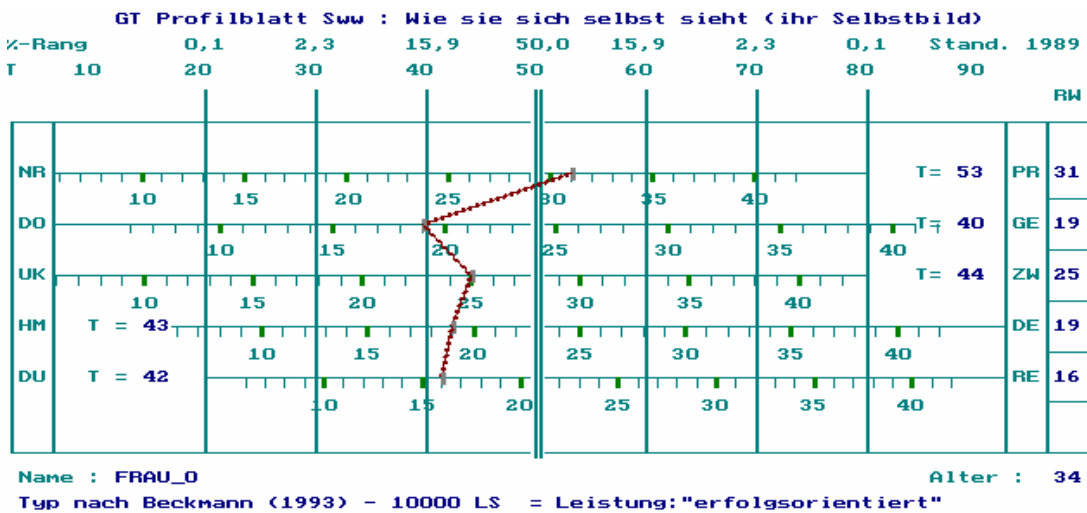
Eine Paartherapie für Paar N. ist indiziert, welche durch konsequente Bearbeitung der Entwicklungsblockaden und der ins Körperliche verschobenen Abwehr dazu führen könnte, dass das Paar die phobische Kollusion aufgeben kann.

**Empirische Ergebnisse Paar O.
Beschreibung der Einzelbilder**

I. Die beiden Ichs: „Wie ich mich sehe“ (Selbstbild)

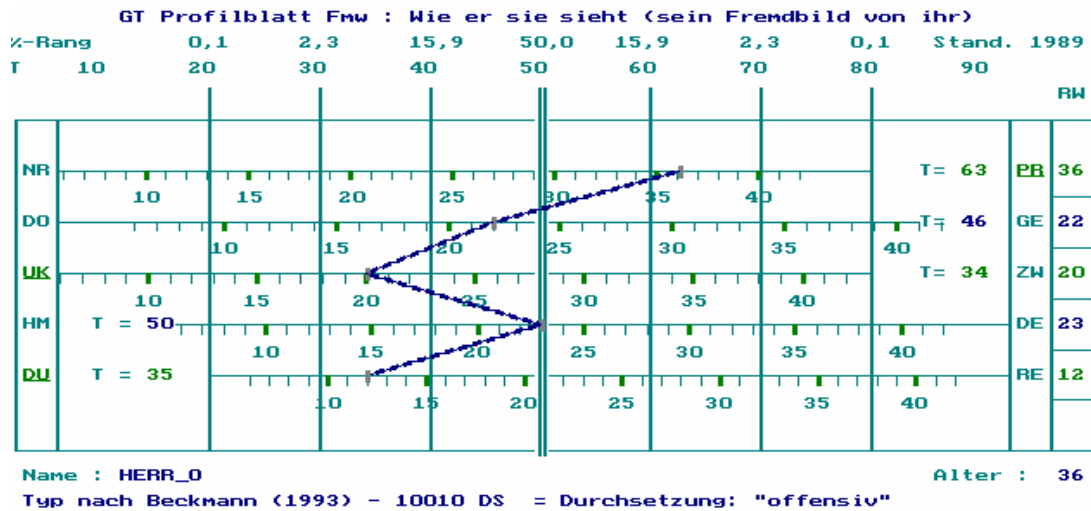


Herr O. schildert sich im Selbstbild unauffällig, abgesehen von seinem Gefühl negativer Resonanz ($T=29,4^*$, $P_R=1,8\%$). Er fühlt sich anderen fern und kann sich nur schwer beliebt machen (Items 16 und 24 Extremankreuzungen). Ein diskreter Hinweis deutet auf eine tendenziell auffällige Depressivität ($T=63,7_t$, $P_R=8,1\%$). Der Profiltyp ist insgesamt „depressiv“.

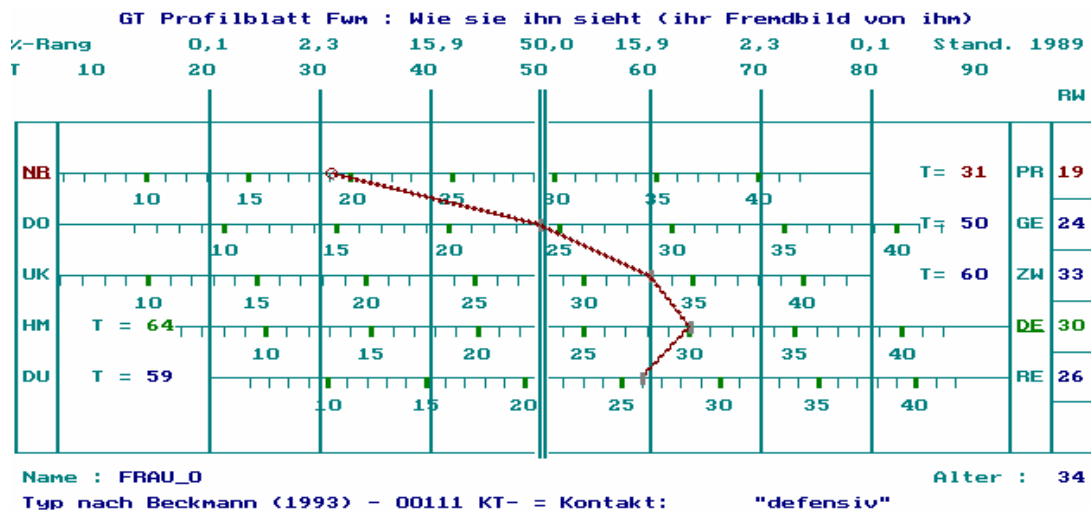


Frau O.s. Selbstschilderung ist unauffällig; allenfalls könnte man eine (nicht signifikante) Dominanzneigung vermuten ($T=39,9$, $P_R=15,9\%$). Extreme Ankreuzungen gab es keine; der Profiltyp ist „erfolgsorientiert“.

II. Die beiden Dus: „Wie ich Dich sehe.“ (Partnerbild)



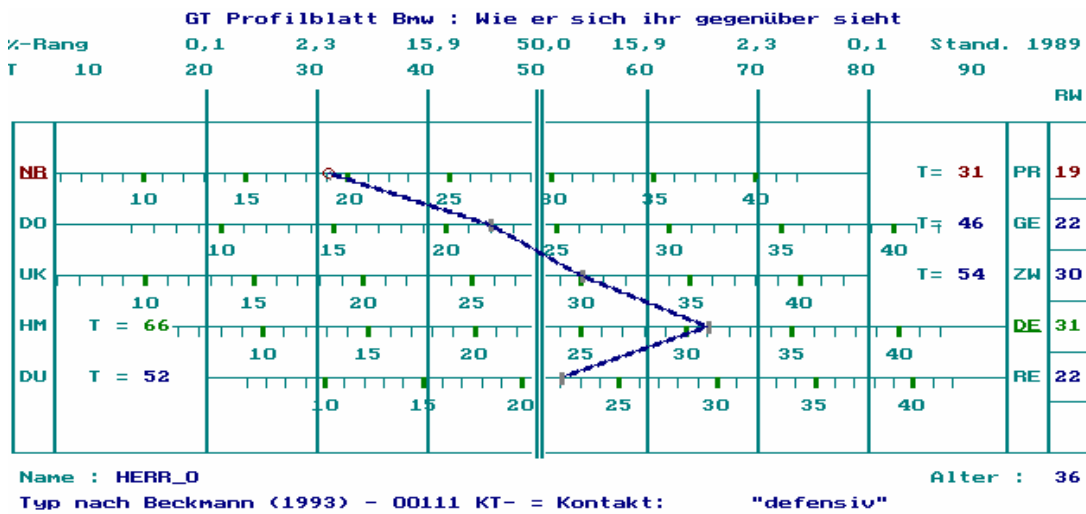
Auffällig an Herrn O.s. Bild von seiner Frau ist, dass er sie tendenziell für durchlässig ($T=34,5_t$, $P_R=5,5\%$) und unterkontrolliert ($T=34,5_t$, $P_R=5,5\%$) hält. Extreme Items gibt es keine; das Profil ist vom „offensiven“ Typ.



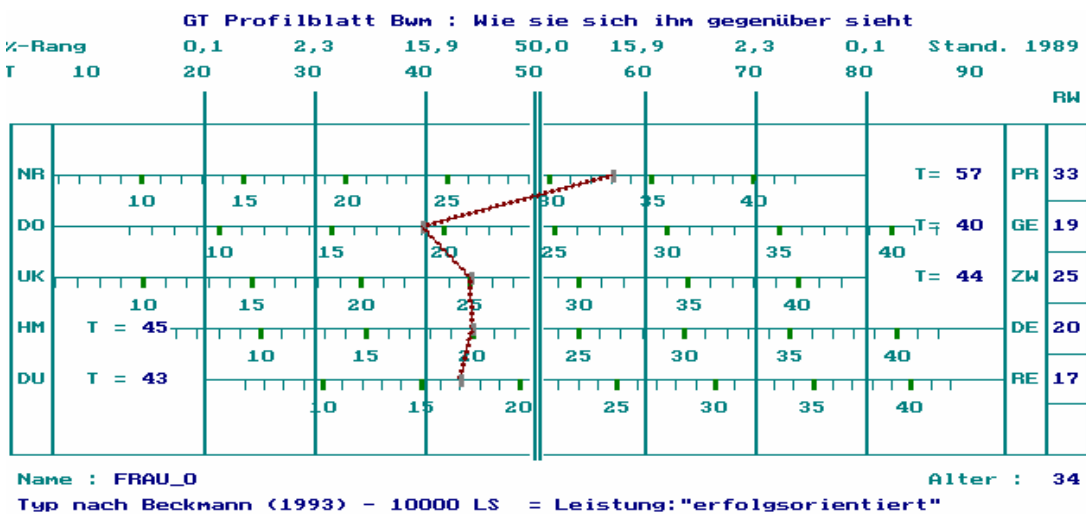
Sie hingegen hält ihren Mann für sozial negativ resonant ($T=31,3^*$, $P_R=2,9\%$). Auch erkennt sie im Partnerbild eine Tendenz zur Depression ($T=63,7_t$, $P_R=8,1\%$). Der Profiltyp ist „defensiv“.

III. Die beiden Ichs gemeinsam: „Wie ich mich mit Dir sehe.“

(Beziehungsbild)



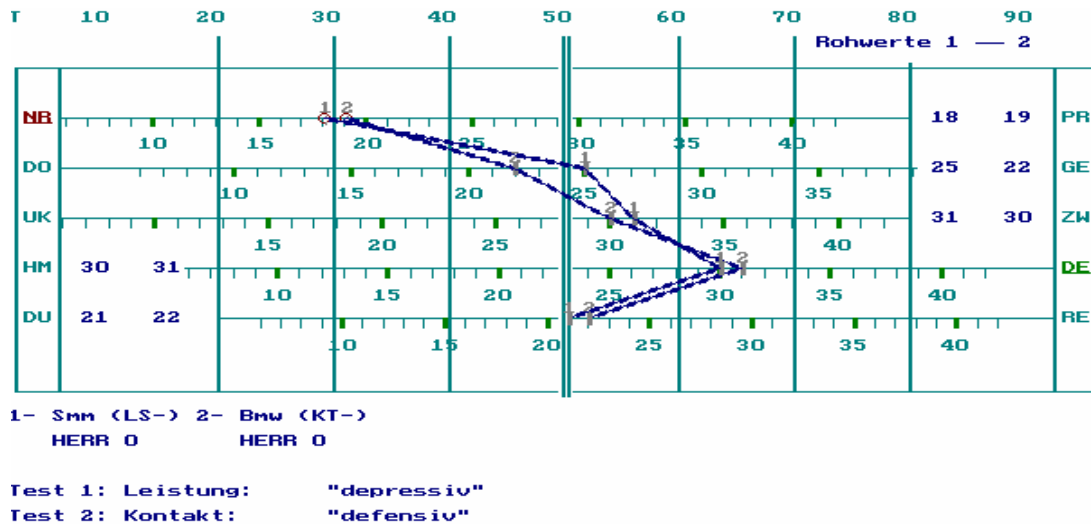
Herr O. zeigt hier auf zwei Dimensionen Auffälligkeiten: Er fühlt sich auch mit seiner Frau wenig resonant ($T=31,3^*$, $P_R=2,9\%$) und tendenziell depressiv ($T=65,6_t$, $P_R=5,5\%$). Der Profiltyp ist „defensiv“.



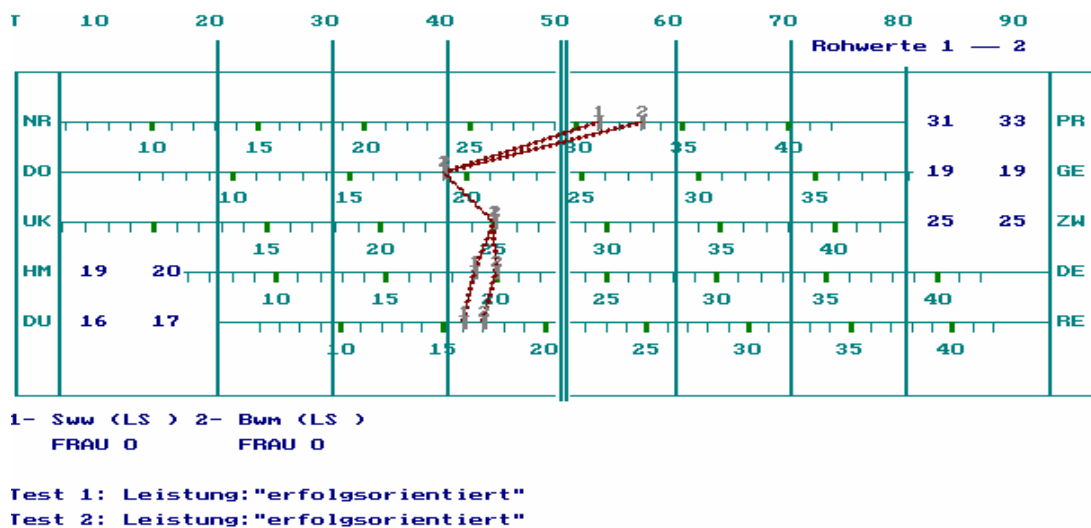
Frau O. schildert sich auch in ihrem Erleben mit dem Ehemann recht unauffällig, wieder mit einer möglichen Dominanzneigung ($T=39,9$, $P_R=15,9\%$). Extreme Ankreuzungen gab es keine; der Profiltyp ist „erfolgsorientiert“.

Intraindividuelle Vergleiche

IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)

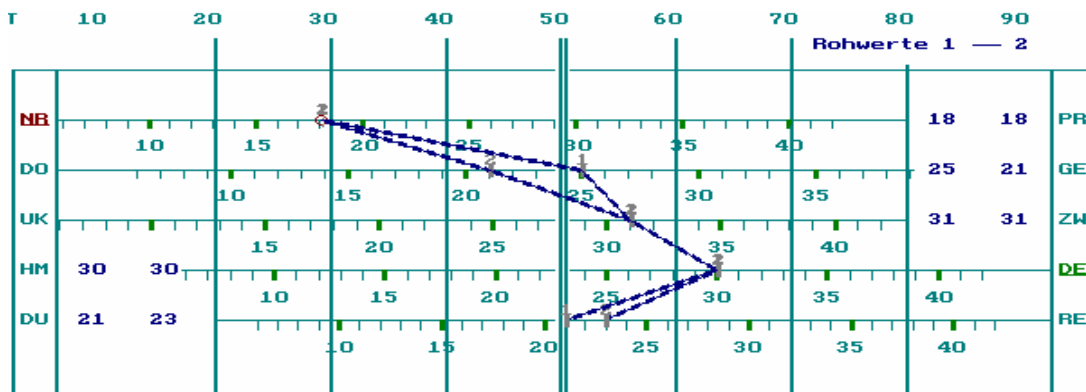


Herr O. zeigt keine nennenswerten Unterschiede zwischen dem Selbst- und Beziehungsbild ($r_{Kon}=0,96^{**}$). Auch der Unterschied auf der Ebene der Dominanz (weniger Dominanz mit ihr) ist nicht signifikant ($T_{diff}=6$).



Frau O. schildert keinen bedeutsamen Unterschied zwischen ihrer allgemeinen Selbstschilderung und ihrer Selbstschilderung in der Beziehung zum Ehemann ($r_{Kon}=0,96^{**}$).

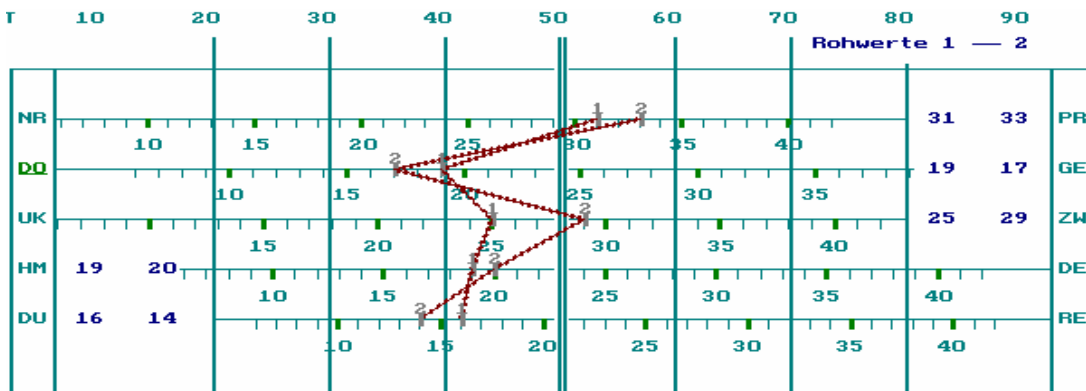
V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)



1- Smm (LS-) 2- Inn (KT-)
HERR O HERR O

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Er zeigt keine nennenswerten Unterschiede zwischen den beiden Bildern ($r_{Kon}=0,94^*$: Es ist die zweitgrößte Übereinstimmung neben Herrn Y.). Die einzige Abweichung findet sich hinsichtlich der Dominanz: Herr O. wäre gerne dominanzfähiger ($T_{diff}=8^*$).

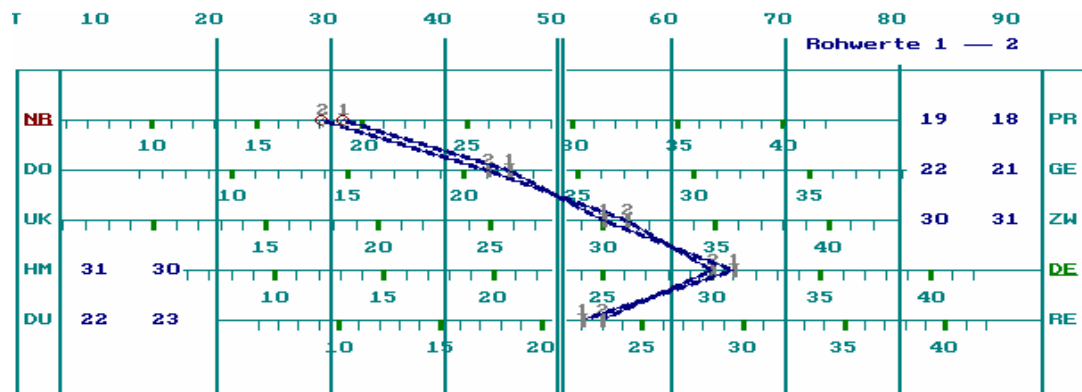


1- Swu (LS) 2- Iww (AP)
FRAU O FRAU O

Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
Test 2: Anpassung: "normal"

Auch Frau O. zeigt - bis auf eine Dimension - keine nennenswerten Unterschiede in den beiden Bildern ($r_{Kon}=0,87$). In Abweichung vom Selbstbild wäre sie idealerweise gern etwas weniger unkontrolliert ($T_{diff}=8^*$).

VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)

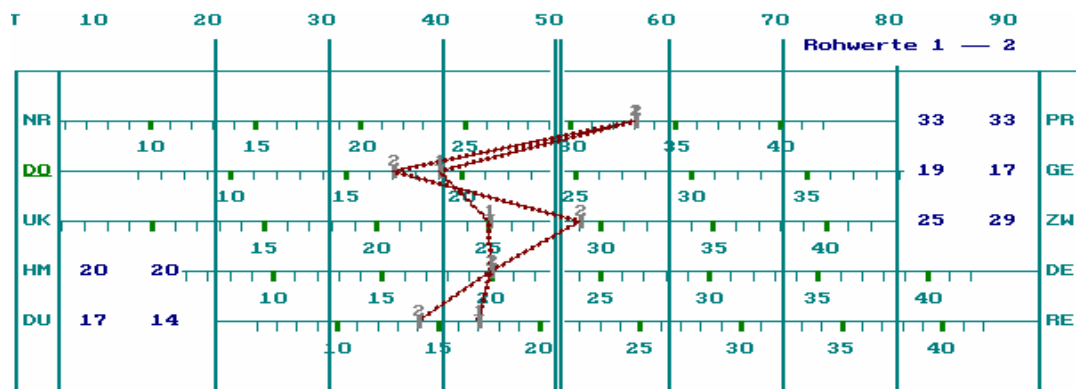


1- Bmw (KT-) 2- Inn (KT-)
HERR O HERR O

Test 1: Kontakt: "defensiv"

Test 2: Kontakt: "defensiv"

Herr O. zeigt hier keine nennenswerten Unterschiede, das heißt sein Erleben mit ihr entspricht nach seinem Empfinden seinem Idealbild ($r_{Kon}=0,99^{**}$).



1- Bmw (LS) 2- Iww (AP)
FRAU O FRAU O

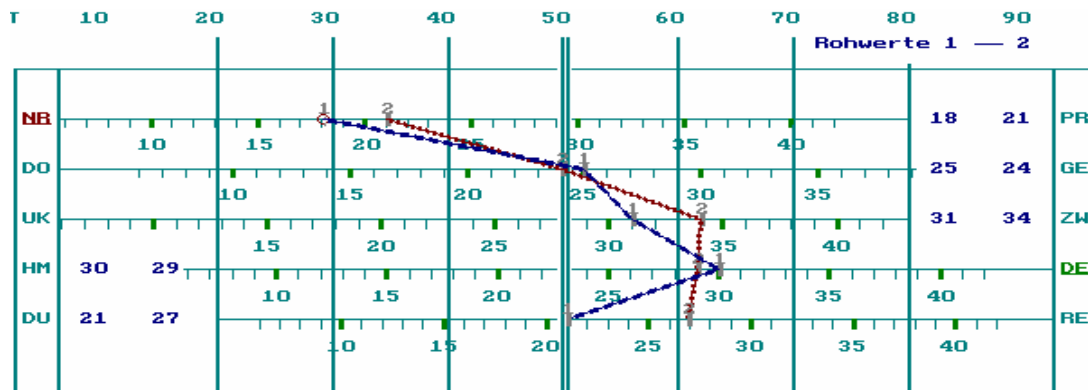
Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"

Test 2: Anpassung: "normal"

Auch Frau O. zeigt wenig Spannungen zwischen Beziehungsbild und Idealbild ($r_{Kon}=0,87_t$). Lediglich auf einer Dimension sähe sie sich idealerweise anders: Sie wäre gern weniger unkontrolliert, als sie sich mit ihrem Mann erlebt ($T_{diff}=8^*$).

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

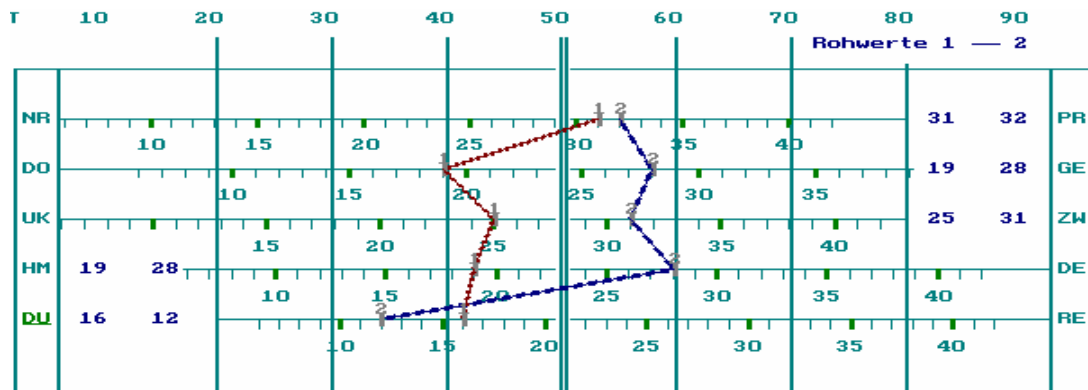
VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe.“ (Selbstbild versus eingefühlt Selbstbild)



1- Snn (LS-) 2-wSnn (KT-)
HERR O FRAU O

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Frau O. fühlt sich in sein Selbstbild recht gut ein ($r_{Kon}=0,86_t$). Die einzig relevante Abweichung findet sich hinsichtlich der Durchlässigkeit (T=11**): Sie glaubt, dass er sich zurückhaltender empfindet.

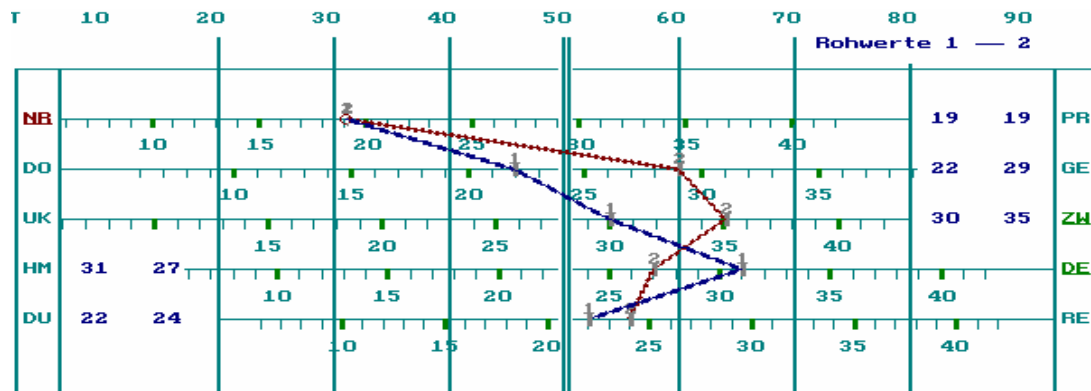


1- Sww (LS) 2-mSww (AP)
FRAU O HERR O

Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
Test 2: Anpassung: "normal"

Herrn O.s Einfühlung in ihr Selbstbild ist auf vier Dimensionen divergent: Er meint, sie halte sich für weitaus weniger dominant ($T_{diff}=18^{***}$), für zwanghafter ($T_{diff}=12^{**}$), und er denkt, sie halte sich für depressiver ($T_{diff}=17^{***}$). Seine Einfühlungsbemühung ist fruchtlos ($r_{Kon} = -0,12$).

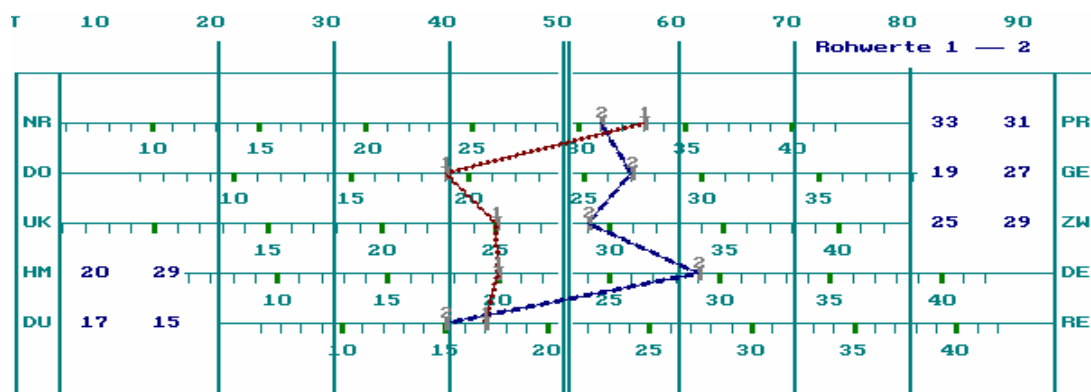
VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“ (Beziehungsbild versus eingefühltes Beziehungsbild)



1- Bnw (KT-) 2-uBnw (LS-)
HERR O FRAU O

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Ihre Einfühlung in sein Erleben ist von mittlerer Treffsicherheit ($r_{Kon}=0,73$); Einschätzungsunterschiede bestehen hinsichtlich der Dominanz ($T_{diff}=14^{**}$), der Kontrolle ($T_{diff}=10^{**}$) und der Depressivität ($T_{diff}=8^*$).



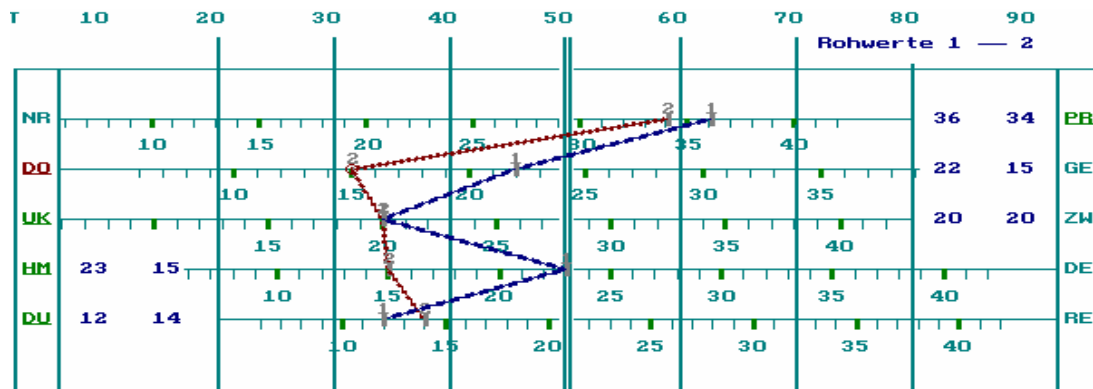
1- Bnw (LS) 2-nBnw (AP)
FRAU O HERR O

Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
Test 2: Anpassung: "normal"

Herr O. kann sich in ihr Empfinden mit ihm kaum einfühlen ($r_{Kon}= -0,17$). Auf drei Skalen existieren gravierende Einschätzungsunterschiede: Er meint, sie halte sich mit ihm für weniger depressiv ($T_{diff}=17^{***}$), weniger dominant ($T_{diff}=16^{**}$) und auch weniger kontrolliert ($T_{diff}=8^*$).

IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“

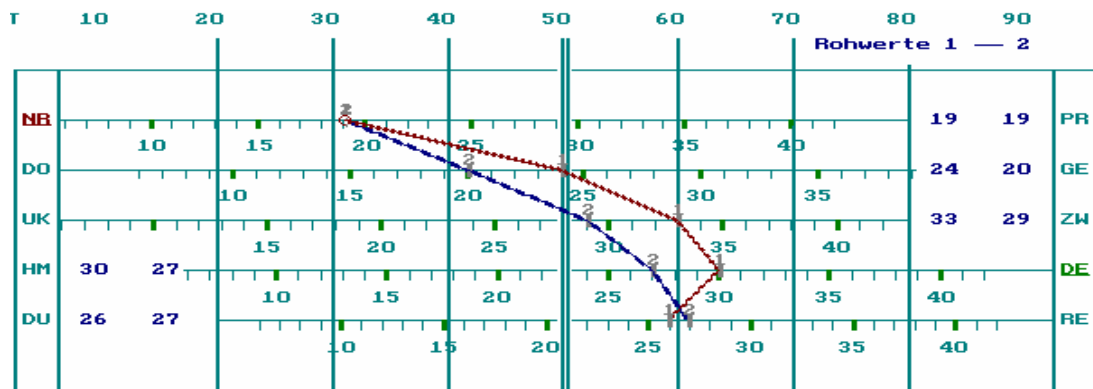
(Partnerbild versus eingefühltes Partnerbild)



1- Fmw (DS) 2-wFmw (LS)
HERR O FRAU O

Test 1: Durchsetzung: "offensiv"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Frau O. fühlt sein Bild von ihr relativ treffend ein ($r_{Kon}=74$). Differenzen gibt es auf zwei Ebenen, nämlich bei der Depressivität ($T_{diff}=15^{**}$) und der Dominanz ($T_{diff}=14^{**}$). Er glaubt, sie sehe ihn weniger dominant und weniger depressiv.

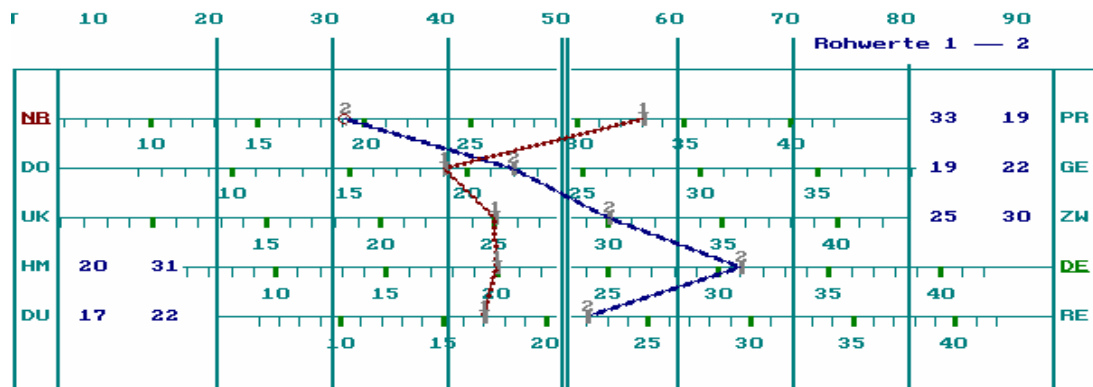


1- Fmw (KT-) 2-wFmw (KT-)
FRAU O HERR O

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Herrn O.s Einföhlung in ihr Bild von ihm ist ebenso treffsicher ($r_{Kon}=0,88^{*}$). Auf zwei Dimensionen verschätzt er sich etwas hinsichtlich des Bildes, das sie von ihm hat: Er denkt, sie sehe ihn dominanter ($T_{diff}=8^{*}$) sowie gelassener und spontaner ($T_{diff}=8^{*}$).

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)

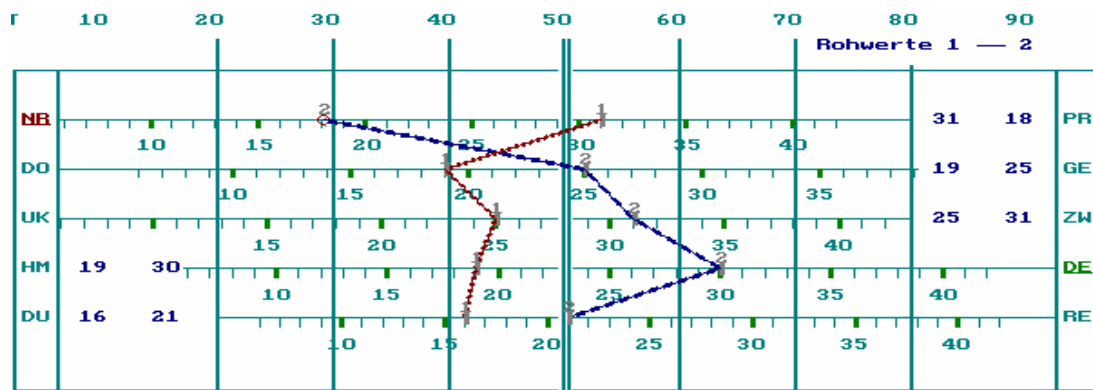


L- Bun (LS) 2- Bmw (KT-)
FRAU O HERR O

Beziehungsbilder Paar O.

fest 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
fest 2: Kontakt: "defensiv"

Die beiden Beziehungsbilder wirken im Vergleich sehr gegensätzlich und korrelieren negativ ($r_{Kon} = -0,55$). Vergleicht man dazu die Selbstbilder ($r_{Kon} = -0,53$), so zeigt sich, dass sich das Paar in der Beziehung auf einer Ebene annähert: Miteinander reduzieren sich die Unterschiede hinsichtlich der Dominanz (von $T_{diff} = 12^{**}$ zu $T_{diff} = 6$).



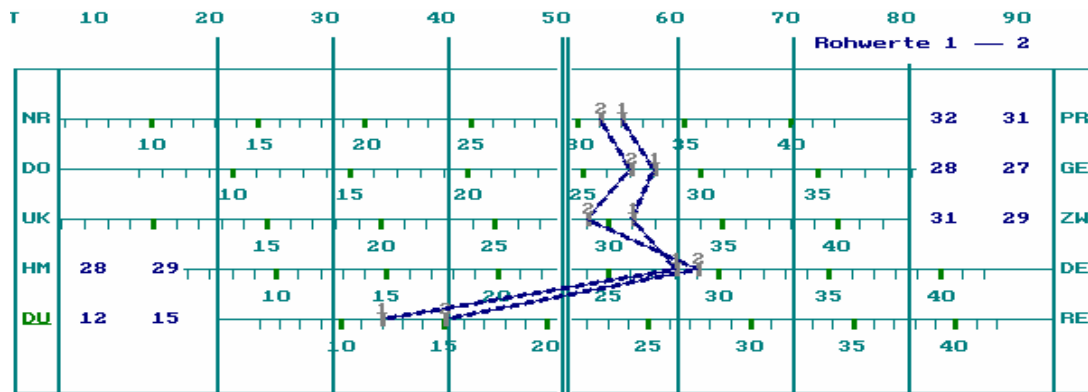
L- Suw (LS) 2- Smn (LS-)
FRAU O HERR O

Selbstbilder Paar O.

fest 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
fest 2: Leistung: "depressiv"

Ebene der Wirkungsfantasie

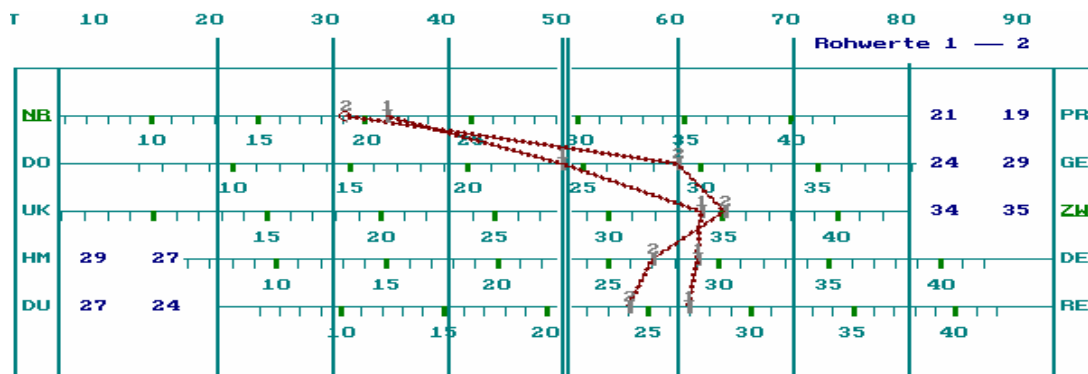
XI. „Wie ich glaube, dass Du Dich im allgemeinen fühlst, und dass Du dich mit mir fühlst.“ (Vergleich eingefühltes Selbstbild – eingefühltes Beziehungsbild)



1-mSwW (AP) 2-mBwW (AP)
HERR O HERR O

Test 1: Anpassung: "normal"
Test 2: Anpassung: "normal"

Die Bilder von Herrn O. kongruieren sehr ($r_{Kon}=0,95^*$) und weisen die höchste Übereinstimmung bei den untersuchten Männern auf. Er sieht keine spezielle Wirkung der Beziehung auf seine Frau, auch nicht auf der Itemebene.



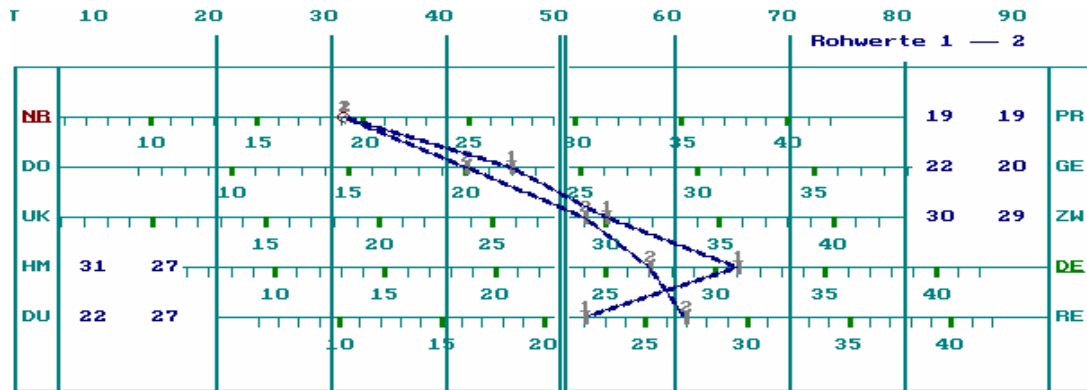
1-wSww (KT-) 2-wBww (LS-)
FRAU O FRAU O

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Bei Frau O. sind die Bilder ebenfalls signifikant ähnlich ($r_{Kon}=0,88^*$, $r_{item}=0,86^{****}$). Auf Skalenebene existieren aber Unterschiede: Sie glaubt, dass ihr Mann sich in der Beziehung gefügiger fühlt ($T_{diff}=10^{**}$) als sonst. Dadurch verändert sich der Profiltyp in der Beziehung von „defensiv“ zu „depressiv“.

Ebene der Verkennungsphantasien

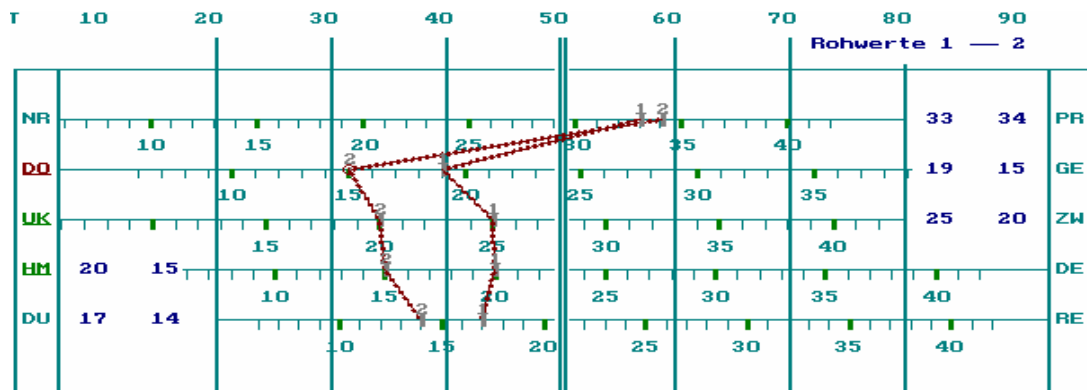
XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“
(Vergleich Beziehungsbild – eingefühletes Partnerbild)



1- Bmw (KT-) 2-nFmw (KT-)
HERR O HERR O

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Die Bilder von Herrn O. ähneln sich ($r_{Kon}=0,87_t$). Auf der Skalenebene sind die Dimensionen Grundstimmung und Durchlässigkeit verschieden: Er fühlt sich mit ihr weniger retentiv, als er glaubt, dass sie es bemerke ($T_{diff}=9^{**}$), dafür aber depressiver ($T_{diff}=8^*$).

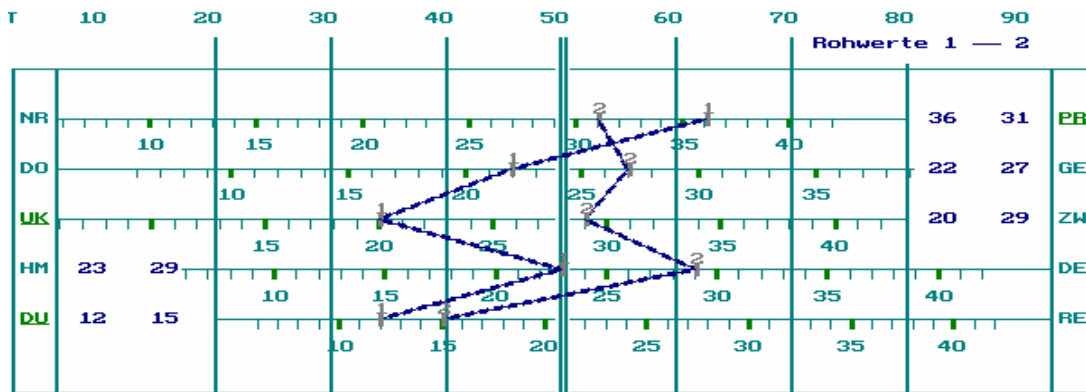


1- Bmw (LS) 2-wFmw (LS)
FRAU O FRAU O

Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Frau O.s Bilder weichen trotz hoher Konkordanz ($r_{Kon}=0,97^{**}$) auf drei Einzeldimensionen voneinander ab: Sie glaubt, er halte sie für unterkontrollierter ($T_{diff}=10^{**}$) und deutlich besser gestimmt ($T_{diff}=10^{**}$) und auch durchlässiger ($T_{diff}=8^*$), als sie sich mit ihm fühle.

XIII. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, wie Du Dich mit mir fühlst.“
(Partnerbild - eingefühletes Beziehungsbild)

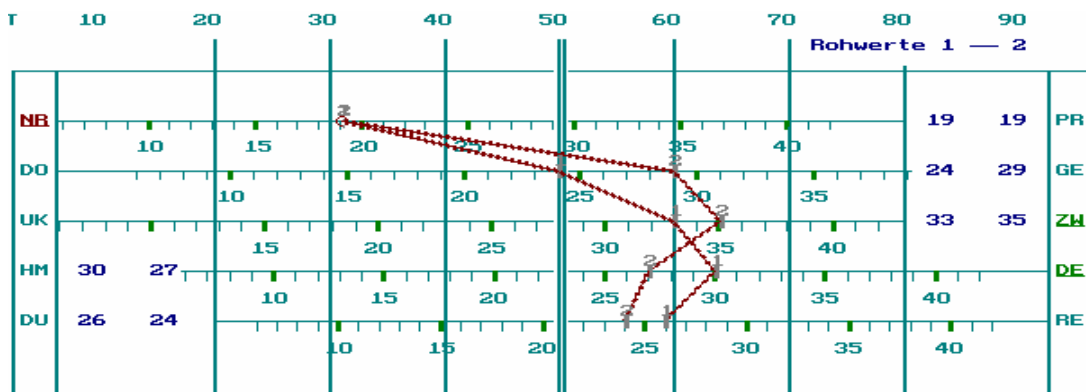


1- Fm (DS) 2-nBm (AP)
HERR O HERR O

Test 1: Durchsetzung: "offensiv"

Test 2: Anpassung: "normal"

Herr O. glaubt nicht an die Selbsterkenntnis seiner Partnerin ($r_{Kon}=0,33$). Bis auf die Durchlässigkeit differieren alle Skalen. Er sieht sie weniger kontrolliert ($T_{diff}=18^{***}$) und depressiv ($T_{diff}=12^{**}$), auch dominanter ($T_{diff}=10^{**}$) und positiver resonant ($T_{diff}=9^{**}$), als sie sich seiner Meinung nach selbst einschätzt. Vom Profiltyp her sieht er sie „offensiv“, von ihr glaubt er, sie sähe sich „normal“.



1- Fm (KT-) 2-wBm (LS-)
FRAU O FRAU O

Test 1: Kontakt: "defensiv"

Test 2: Leistung: "depressiv"

Frau O. glaubt, dass ihr Partner sich insgesamt recht gut kennt ($r_{Kon}=0,89^*$), allerdings meint sie, er unterschätze seine Gefügigkeit ($T_{diff}=10^{***}$). Der Profiltyp, den sie ihm selbst zuschreibt, ist „defensiv“, den sie bei ihm einfühlt, ist „depressiv“.

Interpretation Paar O.

Unfruchtbare Stagnation und vermeintliche Fortbewegung.

Anlass des Kommens. Herr O. (36) ist als Volkswirtschaftler in einer großen Firma tätig, wirkt etwas managerhaft und trägt einen großen, auffällig roten Schlips. Seine Frau (34) wirkt deutlich lebendiger als er, nicht so formal, eleganter als der Mann, und kommt ursprünglich aus Italien.

Er beginnt das Gespräch, ist allerdings in seiner Sprache so zurückhaltend, dass es dem Interviewer bald etwas langweilig wird. Frau O. wiederum spricht sehr flüchtig und vernuschelt. Sie sei nach sieben Jahren Ehe vor drei Monaten aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen. Als Hauptgrund gibt sie an, dass sich die Rollen innerhalb der Beziehung gewechselt hätten und sie als Paar damit nicht zurande kämen.

Vorgeschichte. Sie hätten sich außerdem Kinder gewünscht, könnten aber keine bekommen, obwohl alle Körperbefunde in Ordnung seien: Es handle sich um eine psychogene Unfruchtbarkeit.

Dann wechselt sie das Thema. Sie schildert eine kritische Morgenszene, für die sie beide seit Jahren keine geeignete Lösung gefunden haben, und es wird deutlich, dass ihnen der wechselseitige lebendige Austausch fehlt: Sie fühlt sich von ihm auch nicht anerkannt, weint auch deswegen im Erstgespräch, er fühlt sich auch missverstanden, über die Hintergründe wird nicht geredet.

Frau O. ist mittlerweile aus der gemeinsamen Wohnung ausgezogen, das Alleinsein bekommt ihr sehr gut, während Herr O. sich in der Wohnung etwas verloren fühlt. Der Interviewer bekommt den Eindruck, dass es sich nicht nur um eine psychogene Unfruchtbarkeit handelt, sondern dass das Paar in allen möglichen anderen Dingen ebenfalls „unfruchtbar“ geworden ist. Der Interviewer spricht die Empfehlung für eine Paargruppe aus, Herr O. zögert.

Scheinbare Spannungslosigkeit. Die Profilvergleiche von Paar O. lassen sich auf den ersten Blick zwei Gruppen zuordnen. Auffallend sind zum einen Profile mit ungewöhnlich hohen Übereinstimmungen. Zu dieser Gruppe gehören Selbst- und Beziehungsbild von Herrn O. sowie Selbst- und Beziehungsbild von Frau O. sowie

die Vergleiche zwischen eingefühltem Selbst- und eingefühltem Beziehungsbild, wobei hier immerhin eine gewisse Spannung zwischen den von Frau O. beschriebenen Profilen auf den Skalen Dominanz und Durchlässigkeit zu beobachten ist.

In geradezu verblüffender Übereinstimmung mit seinem Selbst- und Beziehungsbild beschreibt Herr O. zudem sein Idealbild. Das heißt, er erlebt sich in der Beziehung nicht anders als sonst und sieht sich zudem auch außerstande, sich eine andere Befindlichkeit vorzustellen — trotz der ausgesprochenen Unattraktivität und Depressivität, mit der er sich selbst beschreibt. Angesichts dieser inneren Spannungslosigkeit, die vermutlich auf eine tiefe Resignation und Abkapselung schließen lässt, drängt sich die Frage auf, wie er seine Partnerin erleben mag.

Verkennung und Projektion statt Einfühlung. Die entsprechenden Vergleiche zwischen den Selbstbeschreibungen von Frau O. und seinen Einfühlungsbildern, aber auch die analogen Vergleiche mit Frau O.s Einfühlungsbildern konstituieren praktisch eine zweite Gruppe. Sie ist charakterisiert durch deutliche bis hohe Diskrepanzen: Herr O. nimmt insgesamt gesehen nur sehr vage wahr, wie seine Frau sich alleine in der Beziehung fühlt. In seinem eingefühlten Selbstbild sieht er sie, die sich selbst als eher dominant, leicht unterkontrolliert, gut gelaunt und relativ durchlässig erlebt, als deutlich gefügig, recht ordentlich, deutlich depressiv und sehr durchlässig, wobei die Diskrepanzen auf den Skalen Dominanz, Kontrolle und Depression eklatant sind.

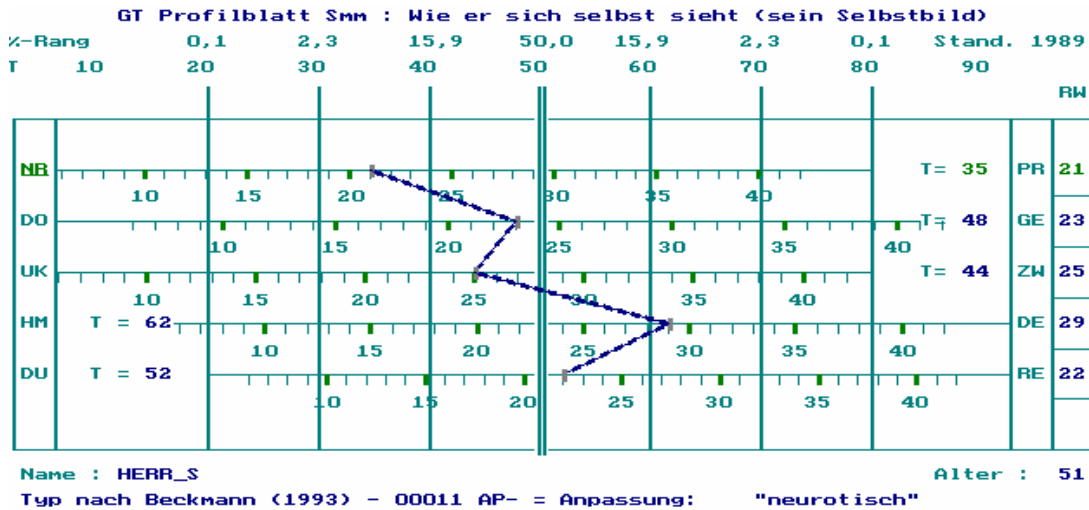
In etwas abgemilderter Form stellt sich der Vergleich zwischen dem Beziehungsbild von Frau O. und Herrn O.s eingefühltem Beziehungsbild dar. Sein eingefühltes Partnerbild allerdings weist große Übereinstimmungen mit dem tatsächlichen Partnerbild seiner Frau auf. Dennoch glaubt er, dass sie ihn für dominanter und weniger kontrolliert halte, als sie dies in Wirklichkeit tut; zudem ist er der Ansicht, dass sie seine Depression nicht angemessen wahrnimmt, was in der Beziehung (eingefühltes Beziehungsbild von Frau O.) tatsächlich stimmt. Diese Vergleiche lassen den Schluss zu, dass Herr O. seine eigene Depressivität in seine Frau projiziert und deren Befindlichkeit aus diesem Grund massiv verkennt.

Polarisierung: Bewegung und Stillstand. Der Vergleich der Selbstbilder beider Partner zeigt eine hohe Polarisierung auf sämtlichen Skalen mit extremen Diskrepanzen auf den Skalen soziale Resonanz und Depression, die den Schluss zulassen, dass Herr O. die Stagnation in der Beziehung verkörpert, Frau O. hingegen den aktiven, auf Bewegung drängenden, progressiven Part. Diese Rollenaufteilung hat erwartungsgemäß auch Verkennungen ihrerseits zur Folge: Fühlt sie sich in sein Selbstbild relativ gut ein (abgesehen davon, dass sie ihn für deutlich depressiver hält, als er sich selber fühlt), so gibt der Vergleich zwischen Herrn O.s Beziehungsbild und dem entsprechenden Einfühlungsbild seiner Frau doch deutliche Einfühlungsdefizite zu erkennen. Sie glaubt nämlich, dass er sich in der Beziehung weit gefügiger fühlt, als es tatsächlich der Fall ist, viel kontrollierter und zudem entschieden weniger depressiv. Vor allem aber ist sie kaum imstande, sich vorzustellen, was ihr Mann für ein Bild von ihr hat: Sie glaubt, dass er sie weit dominanter und weit hypomanischer erlebt, als er sie tatsächlich charakterisiert, das heißt sie nimmt gar nicht wahr, in welchem hohem Maße er seine eigene Depression in ihr wieder zu finden glaubt.

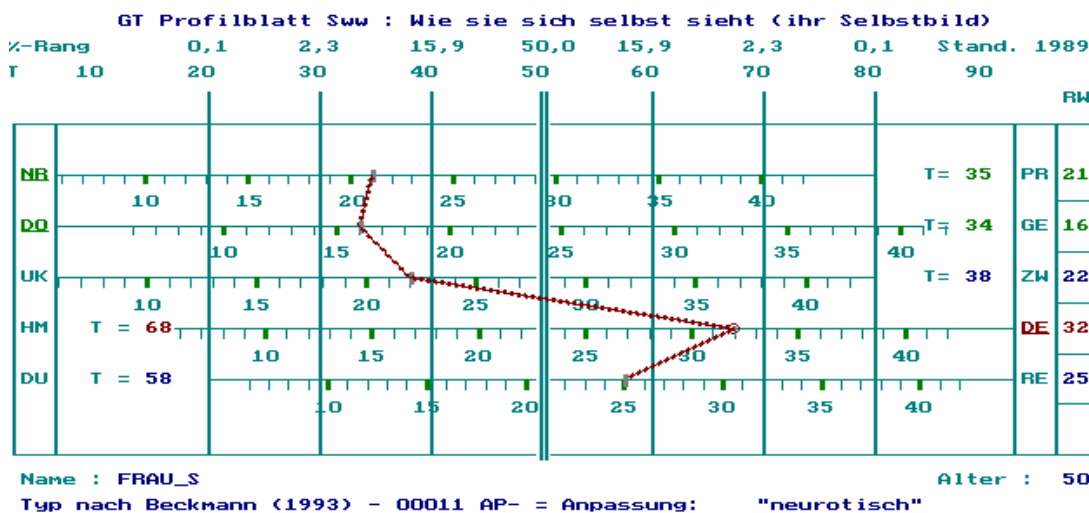
Scheinbare Beziehungslosigkeit und äußere Bewegung. Die extreme Polarisierung dieses Paares sowie die wechselseitigen eklatanten Verkennungen scheinen auf eine — möglicherweise krisenbedingte — Beziehungslosigkeit zu verweisen, die das Paar selbst als Rollenkrise deklariert hat. Dabei ist der enttäuschte Kinderwunsch möglicherweise ein stärkeres Enttäuschungs- und Konfliktpotenzial, als das Paar auf den ersten Blick zu erkennen gibt. Insofern ist die unverarbeitete seelische Lage ein entscheidendes Moment für die derzeitige Getrenntheit. Den Zorn und die Trauer über den nicht erfüllten Lebenswunsch hat das Paar nicht verarbeitet und behilft sich mit Projektion, Verkennung, Polarisierung und räumlicher Trennung, um so der Angst auszuweichen, welche die gemeinsame Bearbeitung des eigentlichen Themas macht. Eine Einzelpaartherapie oder auch eine Gruppe ist indiziert.

Empirische Ergebnisse Paar S. Beschreibung der Einzelbilder

I. Die beiden Ichs: „Wie ich mich sehe.“ (Selbstbild)



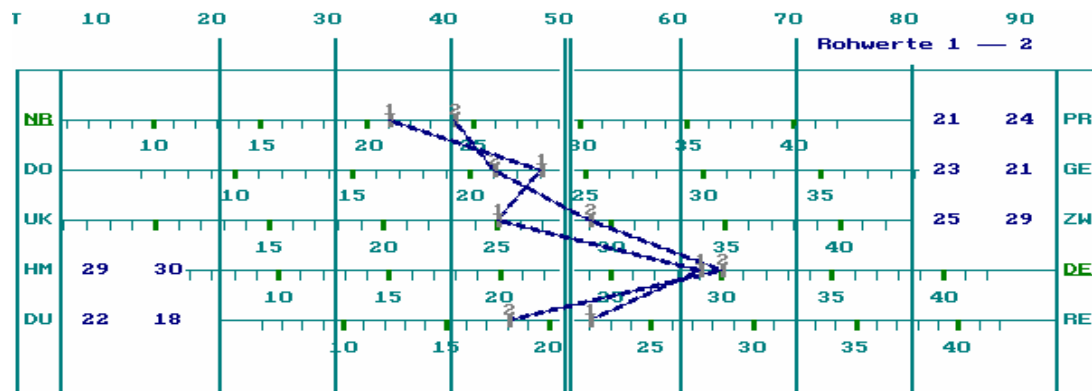
Herr S. schildert sich statistisch gesehen auf allen Skalen im noch unauffälligen Mittelbereich; erkennbar ist allerdings eine Tendenz ($T=35_t$, $P_R=6,7\%$), sich als unattraktiv zu erleben. Auch ein diskreter Hinweis auf Depressivität ist zu sehen ($T=62$, $P_R=11,5\%$). Der Profiltyp ist „neurotisch“ (Beckmann 1993).



Frau S. zeigt mehr Auffälligkeiten: Frau S. sieht sich als sehr depressiv ($T=34^*$, $P_R=3,6$) und eher dominant ($T=38,8_t$, $P_R=5,5\%$) und unattraktiv ($T=35$, $P_R=6,7\%$). Extreme Ankreuzungen: Sie hält sich für besonders eigensinnig, schafft sich Mühe, denkt häufig über Probleme nach, zeigt wenig Bedürfnis nach Liebe, wird eher als stark eingeschätzt (Items 31, 24, 5, 11, 36).

Intraindividuelle Vergleiche

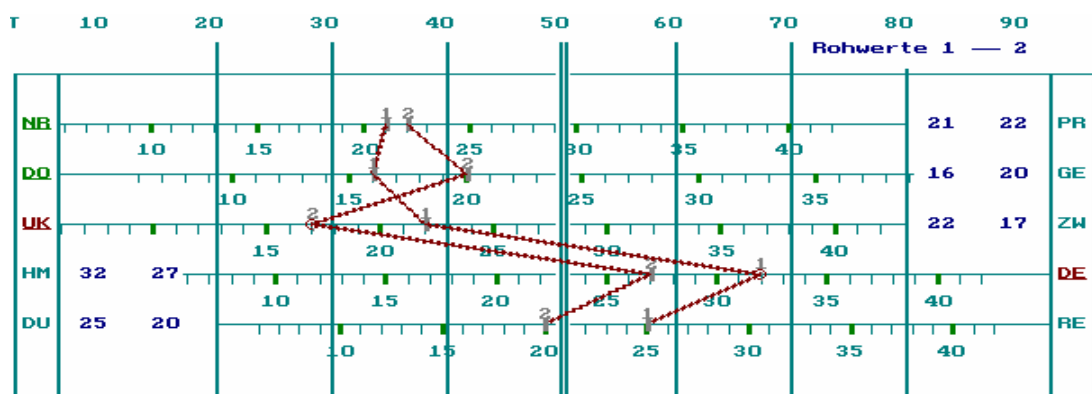
IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)



1- Snn (AP-) 2- Bnw (ES-)
HERR S HERR S

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Herrn S. allgemeine Selbstschilderung unterscheidet sich von seiner Selbstschilderung in der Beziehung zur Ehefrau ($r_{Kon}=0,78$) in zwei Punkten: Er fühlt sich mit ihr ordentlicher ($T_{diff}=8^*$) und durchlässiger ($T_{diff}=7^*$). Der Profiltyp wechselt in beiden Vergleichen von „neurotisch“ zu „gereizt“.

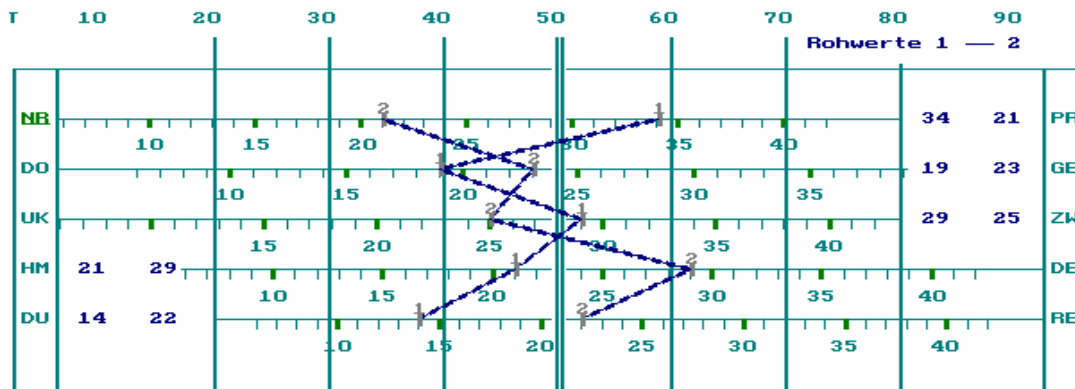


1- Snn (AP-) 2- Bnw (ES-)
FRAU S FRAU S

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Trotz der Ähnlichkeit der Profile ($r_{Kon}=0,81_t$) beschreibt Frau S. auf vier Dimensionen Unterschiede zwischen allgemeinem Selbstbild und der Befindlichkeit in der Beziehung zum Ehemann. Sie fühlt sich mit ihm noch weniger kontrolliert ($T_{diff}=10^{**}$), weniger depressiv ($T_{diff}=10^{**}$), weniger zurückhaltend ($T_{diff}=9^*$) und weniger dominant ($T_{diff}=8^*$).

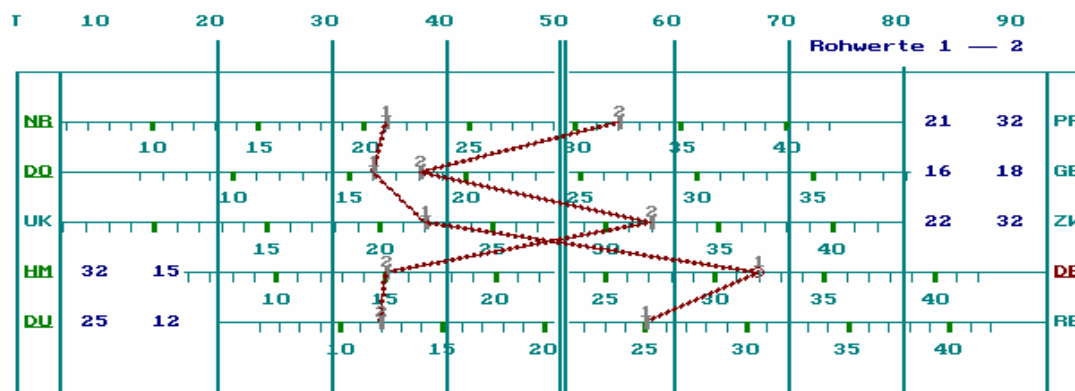
V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)



1- Inn (AP-) 2- Snn (AP-)
HERR S HERR S

Test 1: Anpassung: "normal"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Herr S. zeigt eine deutliche Spannung zwischen seinem Selbstbild und seinem fast entgegengesetzten Idealbild ($r_{Kon} = -0,52$): Hauptsächlich erhalte er gerne viel mehr positive Resonanz ($T_{diff} = 24^{***}$), wäre gern wesentlich weniger depressiv ($T_{diff} = 15^{**}$) und offener ($T_{diff} = 14^{**}$) und möchte sich „normal“ statt „neurotisch“ fühlen.

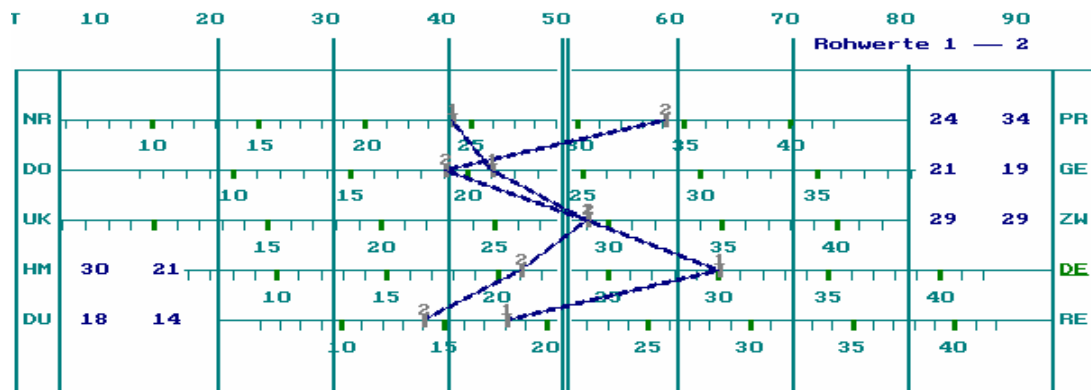


1- Snn (AP-) 2- Inn (AP)
FRAU S FRAU S

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "normal"

Frau S. beschreibt ebenfalls gravierende Spannungen zwischen ihrem Selbst- und Idealbild ($r_{Kon} = -0,43$): Sie wäre gern fröhlich statt depressiv ($T_{diff} = 33^{****}$), durchlässig statt zurückhaltend ($T_{diff} = 23^{***}$), möchte sich attraktiv und zwanglos fühlen (jeweils $T_{diff} = 20^{***}$), ebenfalls „normal“ statt „neurotisch“.

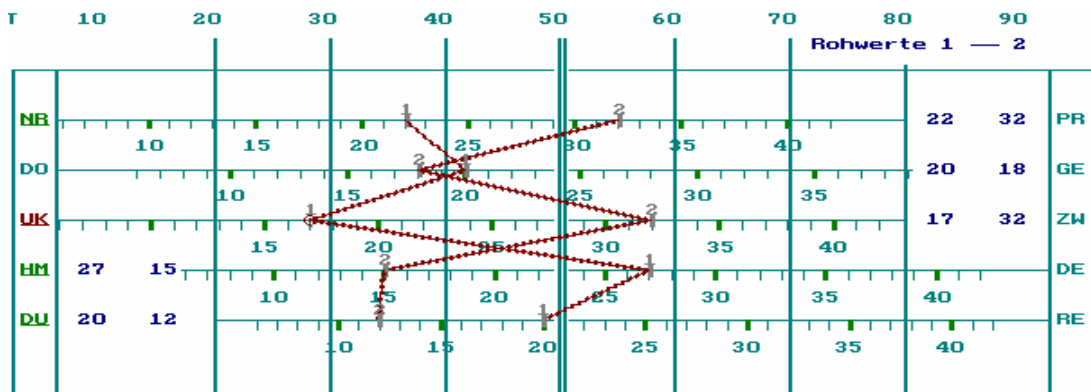
VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)



1- Bnw (ES-) 2- Imm (AP)
HERR S HERR S

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Anpassung: "normal"

Sein Beziehungsbild weicht besonders in den Dimensionen „Soziale Resonanz“ und „Depressivität“ von seinem Idealbild ab ($r_{Kon} = -0,03$): Er wünscht sich mehr positive Resonanz ($T_{diff} = 19^{**}$) und weniger Depressivität ($T_{diff} = 17^{**}$). Auch wäre er mit ihr gern durchlässiger ($T_{diff} = 7^*$).



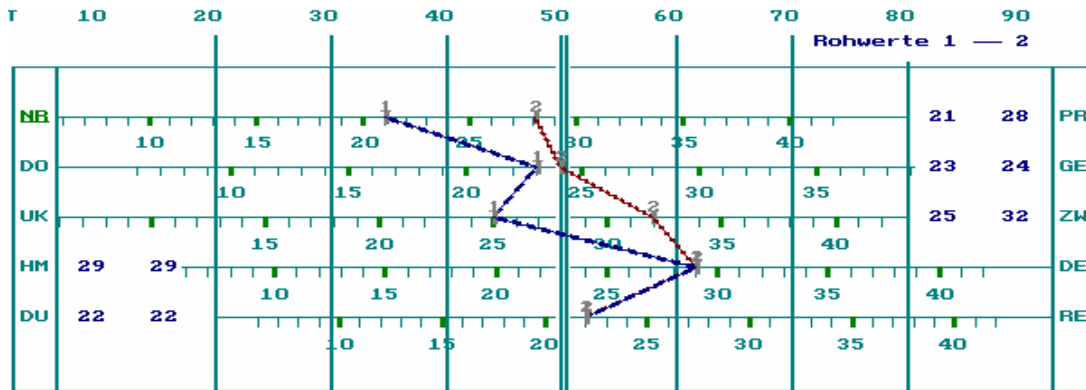
1- Bnw (ES-) 2- Iww (AP)
FRAU S FRAU S

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Anpassung: "normal"

Fühlt sie sich in der Beziehung zum Ehemann sehr unterkontrolliert, so würde sie sich idealerweise ($r_{Kon} = -0,33$) auf der Skala Unterkontrolle versus Zwanghaftigkeit in der Mitte sehen ($T_{diff} = 30^{****}$). Auch wäre sie gern hypomanisch und nicht depressiv ($T_{diff} = 23^{***}$), wäre gern attraktiver ($T_{diff} = 19^{***}$) und durchlässiger ($T_{diff} = 14^{**}$), „normal“.

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

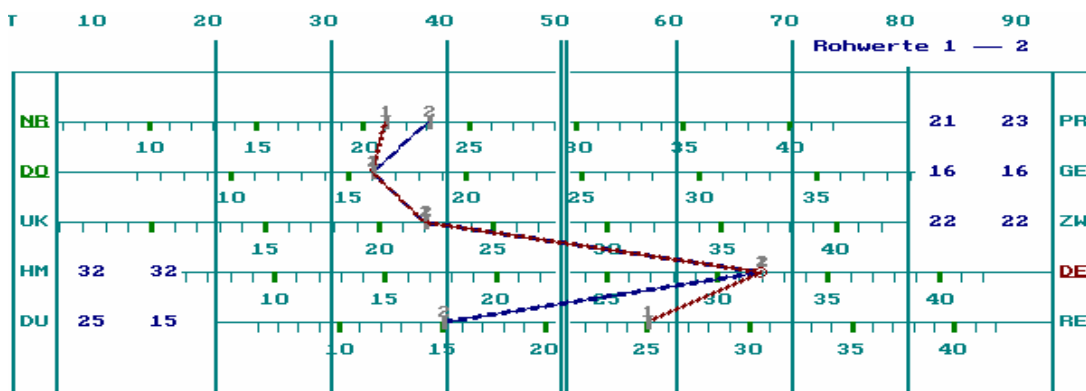
VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe“ (Selbstbild versus eingefühltes Selbstbild)



1- Snn (AP-) 2-uSnn (KT-)
HERR S FRAU S

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Das Selbstbild von Herrn S. ist von Frau S. in den Dimensionen Depressivität und Retentivität genau eingefühlt ($r_{\text{Kon}}=0,44$); ansonsten meint sie, dass er sich für wesentlich attraktiver ($T_{\text{diff}}=13^{**}$) und für zwanghafter ($T_{\text{diff}}=14^{**}$) halte, als er dies tatsächlich tut.

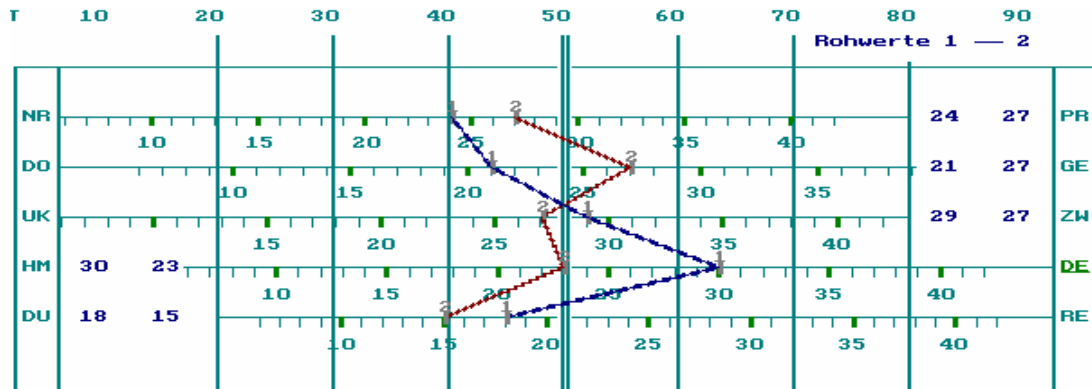


1- Sww (AP-) 2-nSww (ES-)
FRAU S HERR S

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

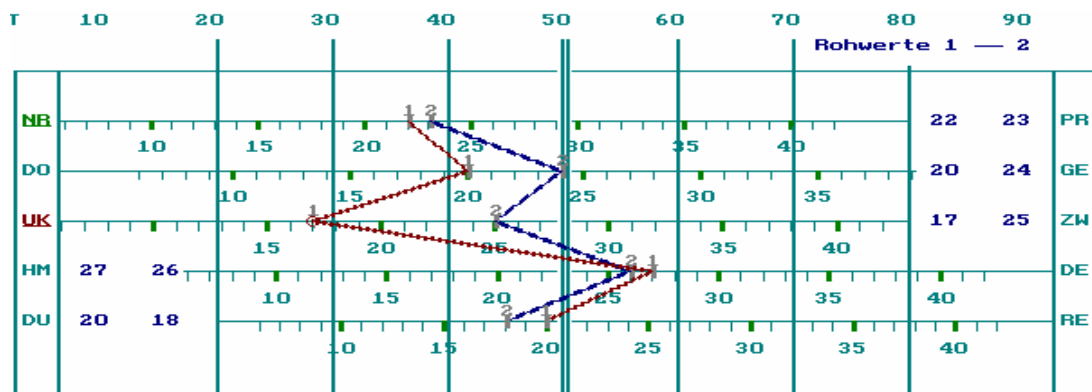
Das Selbstbild von Frau S. ist von Herrn S. in den Dimensionen Depressivität, Kontrolle und Dominanz perfekt eingefühlt ($r_{\text{Kon}}=0,83_t$), er irrt lediglich gravierend hinsichtlich ihrer Zurückhaltung: Er hält sie fälschlicherweise für durchlässig ($T_{\text{diff}}=18^{***}$).

VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“ (Beziehungsbild versus eingefühltes Beziehungsbild)



1- Bnw (ES-) 2-wBnw (LS-)
 HERR S FRAU S
 Test 1: Entspannung: "gereizt"
 Test 2: Leistung: "depressiv"

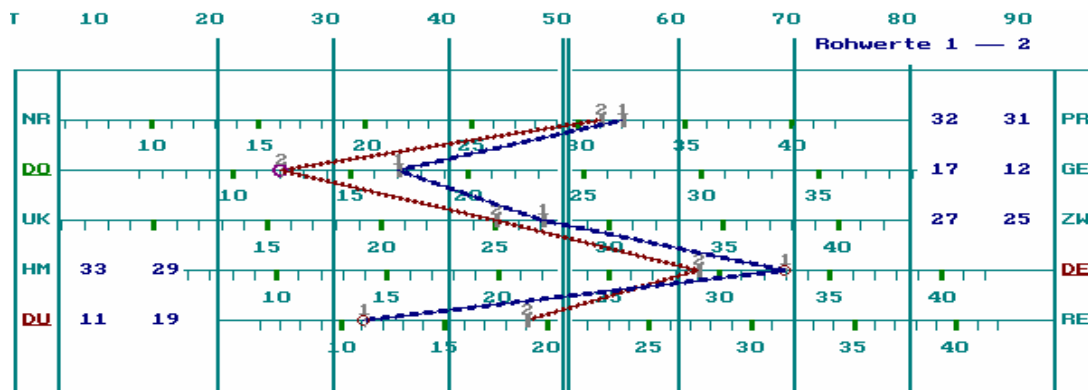
Frau S. fühlt sich nur schwach in sein Beziehungsbild ein ($r_{Kon}=0,21$, niedrigster Wert unter den zwölf Frauen). Sie meint, mit ihr fühle er sich weniger depressiv ($T_{diff}=13^{**}$) und dominanter ($T_{diff}=12^{**}$) als er es selbst meint. Vom Profiltyp her fühlt er sich „gereizt“, sie glaubt, er habe ein „depressives“ Profil.



1- Bnw (ES-) 2-nBnw (ES-)
 FRAU S HERR S
 Test 1: Entspannung: "gereizt"
 Test 2: Entspannung: "gereizt"

Insgesamt fühlt sich Herr S. auch in das Beziehungsbild seiner Frau recht gut ein ($r_{Kon}=0,79$); Abweichungen entstehen vor allem in der Unterschätzung der Unterkontrolliertheit ($T_{diff}=16^{**}$) und Dominanz ($T_{diff}=8^{**}$).

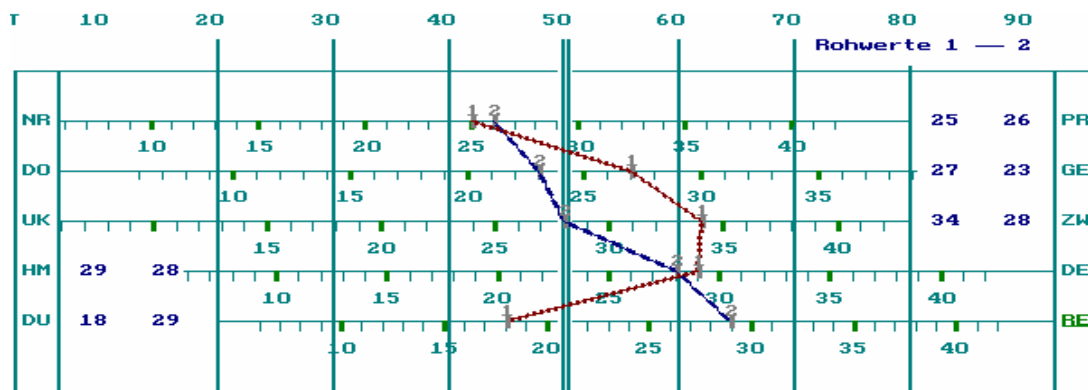
IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingefühltes Partnerbild)



1- Fmw (DS) 2-wFmw (DS)
HERR S FRAU S

Test 1: Durchsetzung: "offensiv"
Test 2: Durchsetzung: "offensiv"

Frau S. fühlt sich mittelgut in das Partnerbild ihres Mannes ein ($r_{Kon}=0,78$). Sie vermutet richtig, dass er sie als leidlich attraktiv und kontrolliert sieht. Es gibt zwei wesentliche Abweichungen: Sie denkt, er sehe sie als weniger durchlässig ($T_{diff}=14^{**}$) und dominanter an ($T_{diff}=14^{**}$). Auch unterschätzt sie, dass er sie für depressiv hält ($T_{diff}=8^*$).

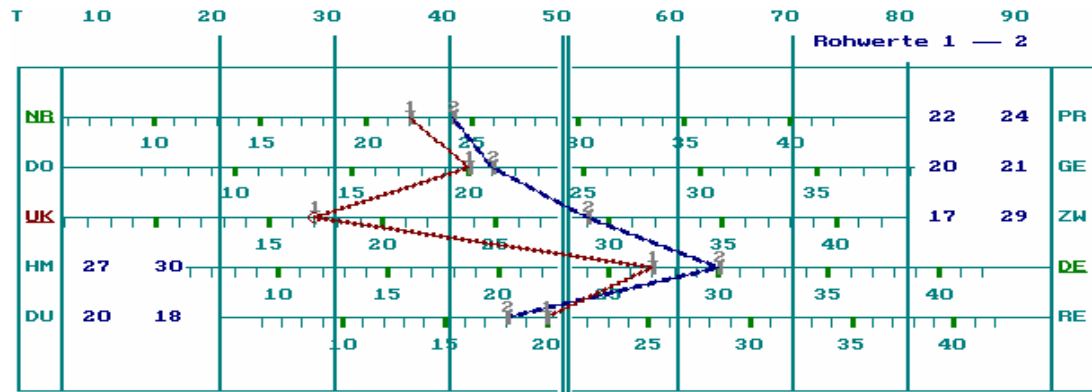


1- Fmw (LS-) 2-mFmw (AP-)
FRAU S HERR S

Test 1: Leistung: "depressiv"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Herr S. verschätzt sich beim Einschätzen des Bildes, das seine Frau von ihm hat, massiv ($r_{Kon}=0,21$, zweitniedrigstes Ergebnis unter den zwölf Männern) und zwar in dreierlei Hinsicht: Er meint, sie sehe ihn dominanter ($T_{diff}=8^*$), weniger zwanghaft ($T_{diff}=12^{**}$) und weniger durchlässig ($T_{diff}=19^{***}$). Während sie ihm einen „depressiven“ Profiltyp zuschreibt, vermutet er einen „neurotischen“ Typ.

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)



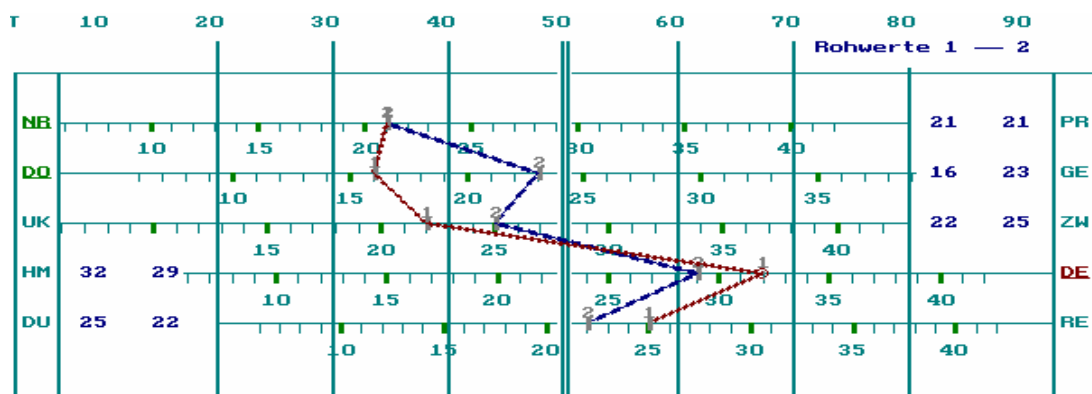
1- Bnw (ES-) 2- Bnw (ES-)
 FRAU S HERR S

Beziehungsbilder Paar S.

Test 1: Entspannung: "gereizt"
 Test 2: Entspannung: "gereizt"

Im allgemeinen Selbstbild (unten) ähneln sich die Bilder ($r_{Kon}=0,87_t$) bis auf einen großen Unterschied: Sie fühlt sich auf der Ebene der Dominanz eher führend, er mehr in der Mitte ($T_{diff}=14^{**}$).

Beim Vergleich der beiden Beziehungsbilder ist dann auffällig, dass sich die Bilder in der Partnerschaft weniger ähneln ($r_{Kon}=0,47$) und vor allem auf der Ebene der Kontrolle auseinander klaffen ($T_{diff}=24^{***}$): Sie sieht sich als die Unkontrollierte, er als der Kontrollierte. Der Profiltyp wechselt bei beiden in der Beziehung von „neurotisch“ zu „gereizt“.



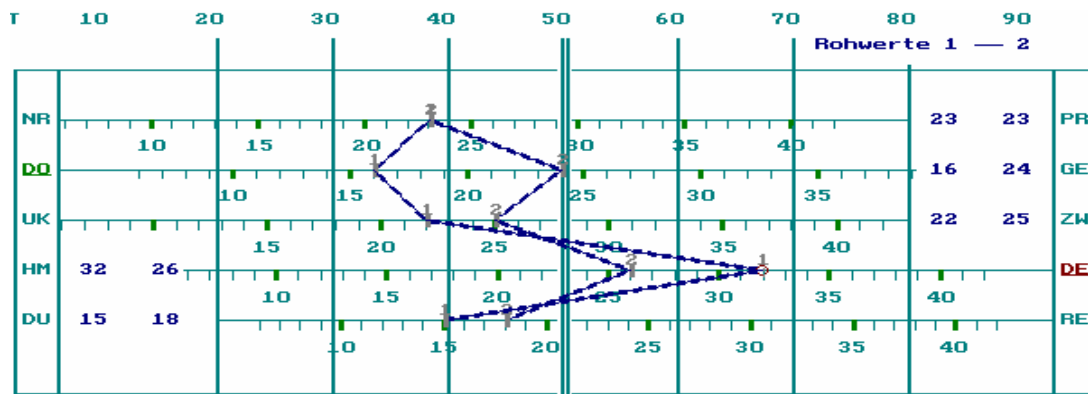
1- Sww (AP-) 2- Smn (AP-)
 FRAU S HERR S

Selbstbilder Paar S.

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
 Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Ebene der Wirkungsfantasie

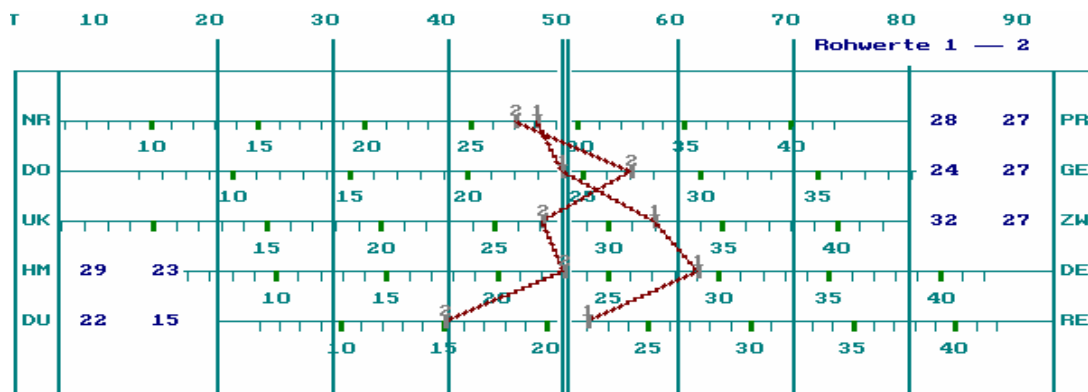
XI. „Wie ich glaube, dass Du Dich im allgemeinen fühlst, und wie Du dich mit mir fühlst.“ (Vergleich eingefühltes Selbstbild – eingefühltes Beziehungsbild)



1-nSw (ES-) 2-nBw (ES-)
HERR S HERR S

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Die sich ähnelnden Bilder ($r_{Kon}=0,77$) zeigen zwei signifikante Unterschiede: Herr S. glaubt, in der Partnerschaft mit ihm verliere sie an Depressivität ($T_{diff}=12^{**}$), und werde auch weniger dominant ($T_{diff}=16^{**}$).



1-wSm (KT-) 2-wBw (LS-)
FRAU S FRAU S

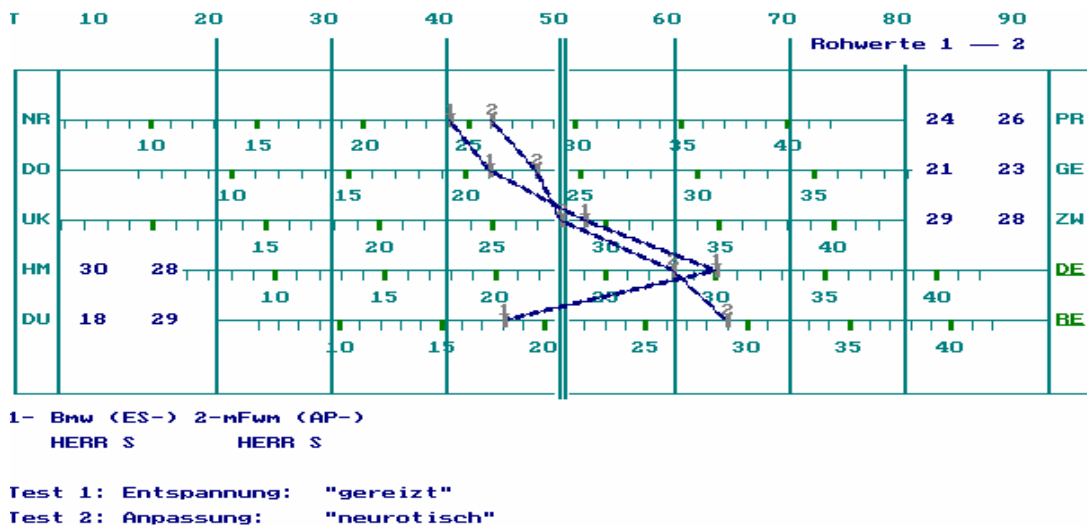
Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Leistung: "depressiv"

Die differierenden Bilder bei Frau S. ($r_{Kon} = -0,14$) zeigen Unterschiede auf drei Ebenen: Mit ihr, so glaubt sie, werde er durchlässiger und weniger depressiv (jeweils $T_{diff}=12^{**}$), auch sei er dann weniger zwanghaft ($T_{diff}=10^{**}$).

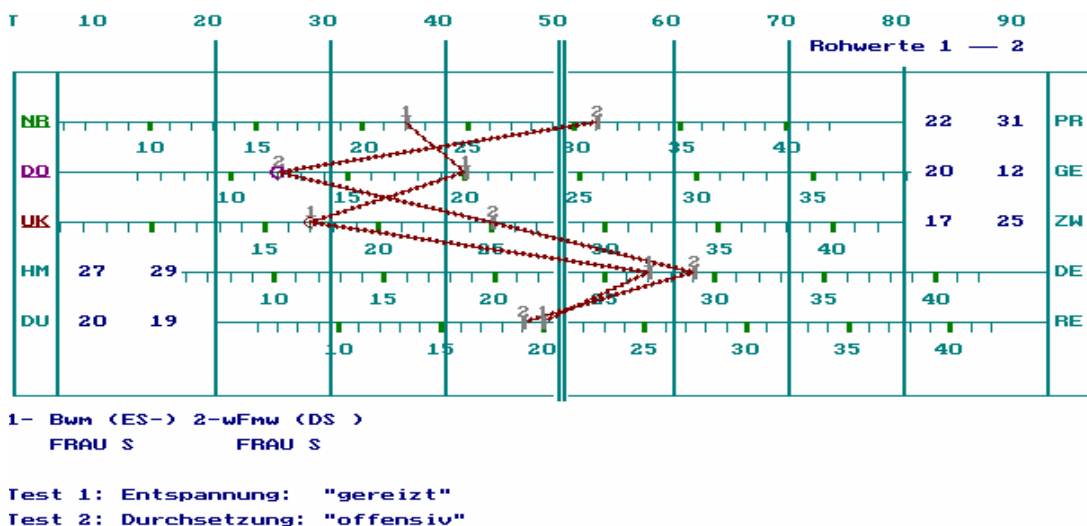
Ebene der Verkennungsphantasien

XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“

(Vergleich Beziehungsbild - eingefühlt Partnerbild)

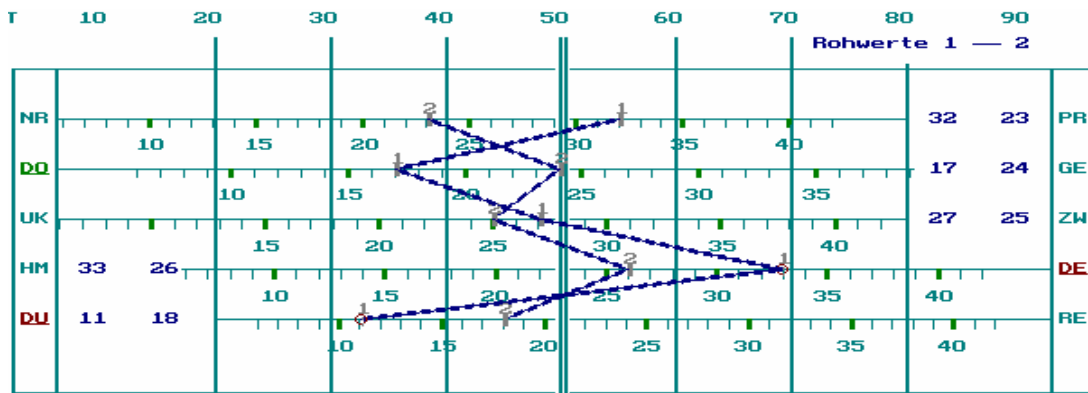


Herr S. meint, dass seine Frau ihn vor allem auf der Ebene der Durchlässigkeit stark verkenne: Er sei keineswegs so retentiv, wie sie vermute ($T_{diff}=19^{***}$). Trotz ähnlich anmutender Profile und nur einer Abweichung korrelieren die Profildaten gering ($r_{Kon}=0,38$).



Frau S. glaubt ($r_{kon}=0,48$), er verkenne ihr Gefühl von negativer Resonanz ($T_{diff}=17^{**}$), ihre von ihr selbst als gering eingeschätzten Dominanzwünsche ($T_{diff}=16^{**}$) und ihre ausgeprägte Unterkontrolle ($T_{diff}=16^{**}$). Sie erlebt sich als „gereizt“ und meint, er sehe sie als „offensiv“ (Profiltyp).

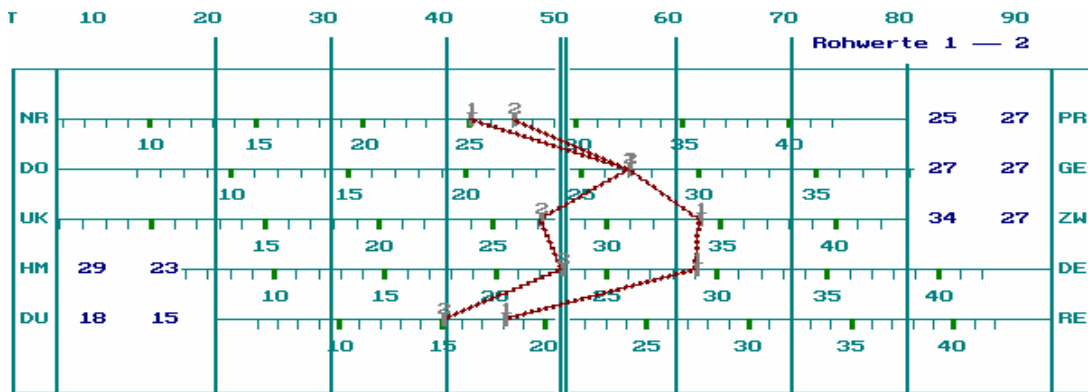
XIII. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, dass Du Dich mit mir fühlst.“
 (Partnerbild - eingefühletes Beziehungsbild)



1- FmW (DS) 2-mBm (ES-)
 HERR S HERR S

Test 1: Durchsetzung: "offensiv"
 Test 2: Entspannung: "gereizt"

Herrn S. erscheint seine Frau recht selbstfremd ($r_{Kon}=0,34$). Er hält sie für attraktiver und dominanter ($T_{diff}=17^{**}$ und 14^{**}), aber auch für weniger durchlässig ($T_{diff}=12^{**}$) und depressiver ($T_{diff}=12^{**}$), als sie selbst nach seiner Ansicht glaubt.



1- FmW (LS-) 2-wBm (LS-)
 FRAU S FRAU S

Test 1: Leistung: "depressiv"
 Test 2: Leistung: "depressiv"

Frau S. ($r_{Kon}=0,39$) sieht vor allem Unterschiede bei der Kontrolle: Sie stellt ihn deutlich zwanghafter dar, als sie glaubt, dass er sich selbst sehe ($T_{diff}=14^{**}$). Ähnliches gilt für die Depressivität, die sie bei ihm stärker zu erkennen glaubt als er dies ihres Erachtens selbst erlebt ($T_{diff}=12^{**}$).

Interpretation Paar S.

Kollusion um Bedürftigkeit und Anerkennung.

Anlass des Kommens. Das Paar wirkt im Erstkontakt offen. Er (51) ist Ingenieur in leitender Position, sie (50) arbeitet als Sekretärin in verantwortlicher Tätigkeit in einem Konsulat. Frau S. hatte längere Zeit eine Affäre mit U., einem Mann aus einem befreundeten Paar, woraufhin Herr S. als Reaktion mit der Partnerin von U. ebenfalls ein inniges Verhältnis aufbaute. In ihrer Eifersucht neigt sie zu massiven Ausbrüchen, die er fürchtet. Sie kommen in die Psychosoziale Ambulanz, um zu klären, wie dies alles geschehen konnte und wie es weitergehen könnte.

Vorgeschichte. Sie lernten sich vor zwölf Jahren bei einem Treffen der Anonymen Alkoholiker kennen. Er war als Ingenieur während eines Projekts in Russland alkoholabhängig geworden - sie war mit einem Mann zwölf Jahre verheiratet gewesen, der ebenfalls Alkoholprobleme hatte, sodass sie sich einer Angehörigengruppe der Anonymen Alkoholiker (AL-ANON) anschloss.

In ihrer Lebensgeschichte habe sie als jüngere einer vier Jahre älteren Schwester immer das Gefühl gehabt, zu kurz gekommen zu sein, und ist mehrfach von zu Hause davon gelaufen, weil sie sich eingesperrt fühlte. Er dagegen sei als Einzelkind groß geworden und oberflächlich gesehen gut versorgt worden. Zur Mutter hatte er allerdings eine deutlich unterkühlte Beziehung, im Gegensatz zu der zum Vater. Er sei früher sehr verschlossen gewesen, habe dies aber auch über die Gruppenteilnahme ändern können.

Sie hätten einen guten Anfang in der Ehe gehabt, sie seien allerdings kinderlos geblieben. Aus ihrer Sicht sei es seit einigen Jahren aber immer „enger“ geworden, vom Aufbruch in gemeinsame Weiten sei für Frau S. nur noch der Ausbruch in die Affäre geblieben.

Beide fühlen sich zu wenig geachtet und anerkannt und depressiv. Im Selbstbild des Gießen-Tests zeigt er sich als unattraktiv, er fühlt sich von der Umwelt nicht sehr geachtet. Außerdem fühlt er sich deprimiert. In der Beziehung mit ihr ist er sehr nachdenklich geworden.

Sie zeichnet sich auffällig ängstlich-depressiv und denkt ebenfalls häufig über ihre Probleme nach. Frau S. schafft sich selbst Mühe und hält sich für besonders eigensinnig. Sie glaubt ähnlich wie Herr S., sie sei einerseits unbeliebt und bekomme zu wenig Zuneigung und zeigt gleichzeitig wenig davon, wie sehr sie von anderen Menschen geliebt werden will.

Funktion von Depressivität und Entwertung. Er hält sie für sehr depressiv und gleichzeitig sehr durchlässig. Sie hält ihn für etwas zwanghaft und ebenfalls depressiv. Damit bestätigen sie sich gegenseitig in ihrer Depressivität, was Spielraum für Konflikte und Entwertungen, aber auch für deren Bearbeitung bietet.

Er sieht seine Frau als wesentlich attraktiver an als sich selbst. Auch sieht jeder den anderen deutlich offener als die eigene Person. Damit werten sich beide in Hinsicht auf den anderen ab und bestätigen den anderen gleichzeitig in seiner Anziehungskraft. Insofern hat die beidseitige Selbstentwertung und die Anerkennung des anderen auch bindende Kraft für die Beziehung.

Durchsetzung und Selbstkontrolle. Die Selbstbilder ähneln sich mit Ausnahme der Tatsache, dass sich Frau S. im Allgemeinen deutlich für durchsetzungsfähiger hält als er. Zusammen fühlen sie sich ziemlich gleich stark. Das subjektive Machtverhältnis in der Beziehung scheint dann durch Frau S. austariert und symmetrisch zu sein: Gemeinsam fühlen sich beide durchsetzungsfähig. Im Zusammensein werden beide auch offener, und ihre Missstimmung lässt etwas nach.

Auf der Kontrollebene bewegen sie sich in den Beziehungsbildern auseinander: Sie lässt mit ihm zusammen mehr los, kontrolliert sich kaum noch, lässt ihren Gefühlen freien Lauf, er kontrolliert sich dafür mehr als sonst. Seine Angst vor ihren starken aggressiven Gefühlen wie auch ihre Angst vor dem eigenen Affektdurchbruch zeigen, dass aggressive Auseinandersetzungen und das Deutlichwerden von Unterschieden vom Paar als Bedrohung verstanden werden: Sie stellen die Homöostase des Paares in Frage und sollen deshalb vermieden werden. Stattdessen werden Kränkung und Enttäuschungswut bei Paar S. eher depressiv-selbstkritisch nach innen gerichtet und als Gereiztheit erlebt. Eine befriedigende Nähe ist dadurch gleichzeitig beiden verwehrt.

Über das offene Einbeziehen von Geliebten auf beiden Seiten ist dieser Modus in Frage gestellt, da die Eifersucht mit ihrer darin enthaltenen Kränkung und den aktivierten Selbstzweifeln den Pegel der Affekte so ansteigen lässt, dass offene, wenn auch undifferenzierte Auseinandersetzungen geführt werden. Zugleich werden die Wünsche nach Nähe und Intimität draußen erfüllt.

Probleme mit den Idealen. Herr S. steht unter starker Normspannung, da er seinem Ideal kaum nachkommt, sich im Gegensatz zu seinen Ansprüchen an sich erlebt, vor allem, was Attraktivität und Stimmung angeht. Mit ihr zusammen lässt die Spannung deutlich nach: Mit ihr kommt er seinen Idealvorstellungen von sich näher. Seiner Frau geht es ebenso, nur dass sie noch mehr Wert auf mehr Offenheit und Transparenz legen würde als er. Beide wären gerne „normaler“.

Einfühlung. Beide können sich in Hinsicht auf ihre allgemeine Depressivität genauestens einfühlen. Ihm gelingt es zusätzlich, ihre Dominanz und Unterkontrolle genau zu erfassen, er irrt sich nur in ihrer wenig vorhandenen Offenheit. Genau diese schätzt seine Frau bei ihm allerdings perfekt ein. Allerdings unterschätzt Frau S. zumindest die Ausmaße seiner Depressivität und sein Dominanzgefühl, die er in der Beziehung mit ihr erlebt.

Positive Beziehungsphantasien. Frau S. hat eine deutliche Vorstellung davon, wie die Beziehung ihren Mann verändert, denn sie mache ihn zwangloser und offener, auch hebe sich seine Stimmung: Sie hat eine positive Wirkungsfantasie in Richtung der eigenen Ideale.

Herr S. glaubt ebenso an die positive Wirkung, mit ihm helle sich ihre Stimmung auf und ihre Dominanz lasse nach, was sie im Übrigen bestätigt.

Starke Verkennungsgefühle auf beiden Seiten. Herr S. fühlt sich vor allem in seiner Offenheit verkannt: Sie halte ihn für zwanghaft, obwohl er eher offen sei. Sie wiederum meint, er sehe nicht, wie viel Zuwendung und Anerkennung sie brauche. Sie fühlt sich als zu dominant gesehen, er sehe allerdings auch nicht, wie wenig sie ihre Gefühle unter Kontrolle habe.

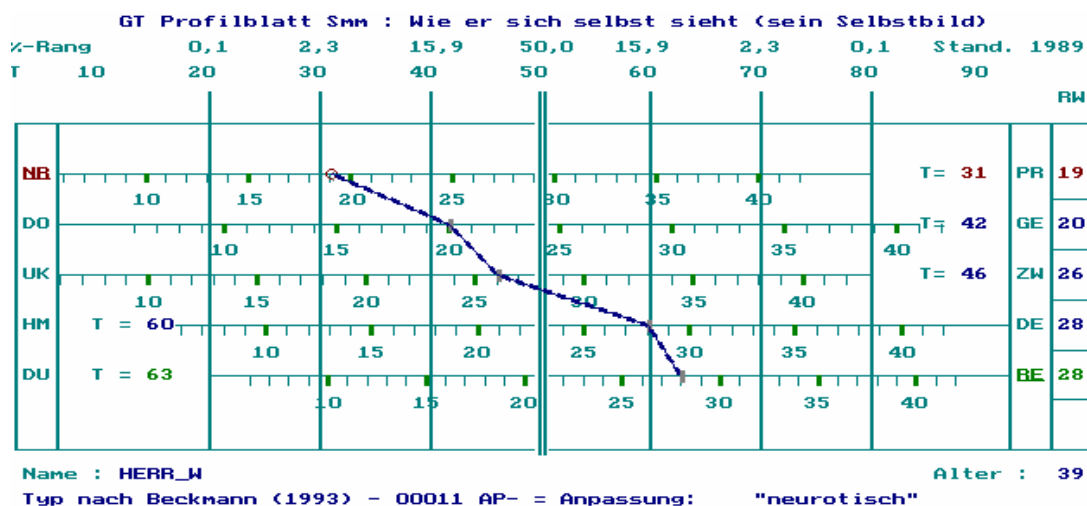
Beide werfen sich gegenseitig indirekt vor, sich selbst stark zu verkennen - Herrn S. erscheint seine Frau selbstfremd: Sie sei gar nicht so unattraktiv wie sie glaube, allerdings auch dominanter, deprimierter und unoffener, als sie es sich vormache.

Gesamtbild. Versucht man nun, sich ein Gesamtbild der Paardynamik zu machen, so stößt man immer wieder auf die Themen von oral-narzisstische Bedürftigkeit und Kampf um Zuwendung und Anerkennung. Die etwas reduzierten Einfühlungsmöglichkeiten und das starke Gefühl der Verkennung lässt das Paar seelisch überfordert wirken. Die offensichtliche Unzufriedenheit mit der Situation versucht das Paar mit den Außenbeziehungen zu kompensieren, als müssten sie sich damit gegenseitig auf sadistische Weise klarmachen, wie bedürftig sie seien und wie enttäuscht, nicht so mit Zuneigung und Anerkennung versorgt zu werden, wie sie es sich immer gewünscht haben. Wahrscheinlich wiederholt sich in einer gegenseitigen Übertragung die Entsagung der frühen Primärbeziehungen: Sie fühlt sich wieder eingesperrt und zu kurz gekommen und muss weglaufen, er sieht sich wieder mit einer scheinbar gleichgültigen Mutter konfrontiert. Eine analytische Paartherapie könnte helfen, die Hintergründe bewusst zu machen und damit die Verkennungen aufzuheben.

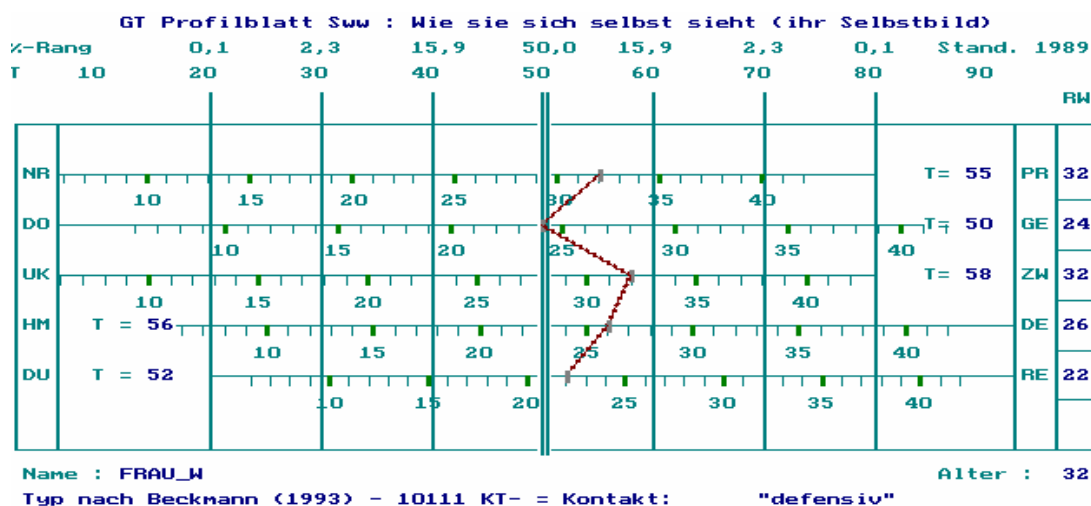
Empirische Ergebnisse Paar W.

Beschreibung der Einzelbilder

I. Die beiden Ichs: „Wie ich mich sehe“. (Selbstbild)

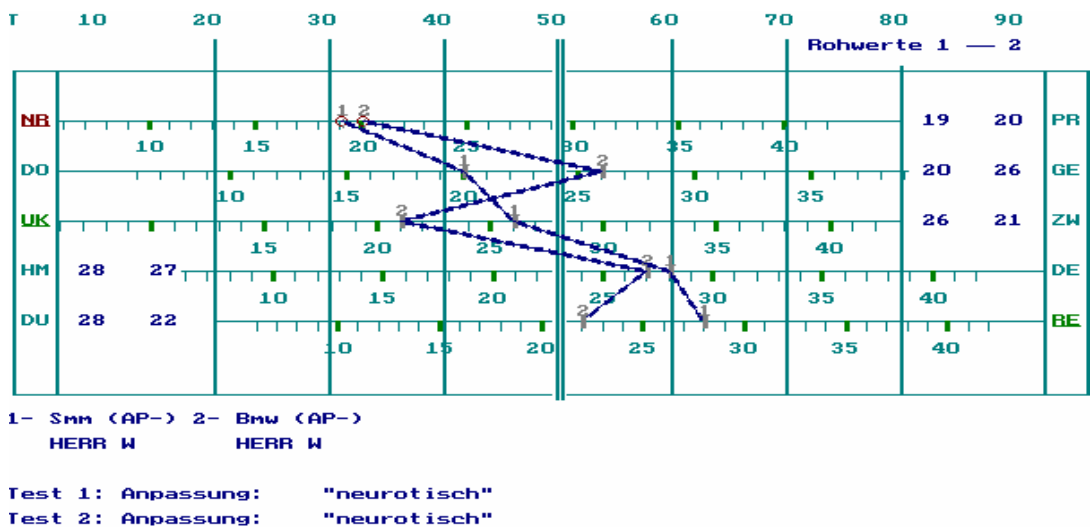


Herrn W.s Selbstbild ist gekennzeichnet von einem starken Gefühl negativer Resonanz ($T=31^*$, $P_R=2,9\%$). Tendenziell fühlt er sich auch verschlossen ($T=63_t$, $P_R=9,7\%$). Sein Profiltyp zählt zu den „neurotischen“. Zwei Items sind extrem angekreuzt: Er zeige wenig Bedürfnis nach Liebe und habe starkes Interesse, andere zu übertreffen (Items 7 und 11).

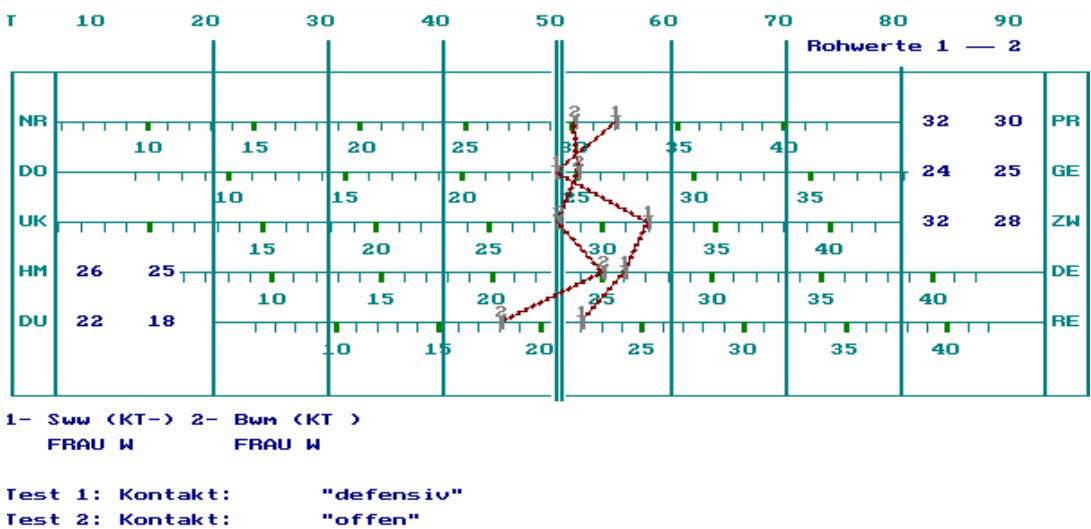


Für die Selbstschilderung von Frau W. gilt, dass sie sich rundum im Mittelbereich einordnet, der Profiltyp ist „defensiv“. Vier Items hatte sie extrem angekreuzt: Sie werde als stark eingeschätzt und könne sehr leicht mit anderen zusammenarbeiten, könne sehr viel Liebe schenken und nehme es mit der Wahrheit sehr genau (Items 36, 28, 30, 18).

IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)

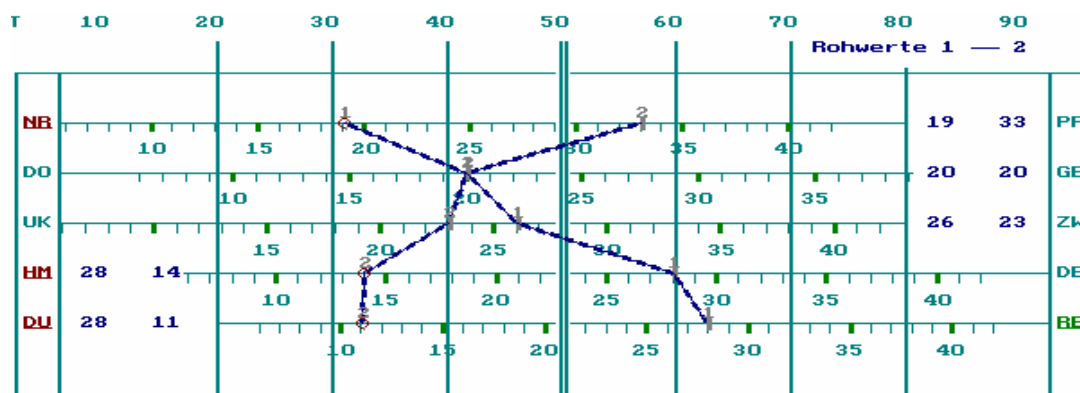


Sein allgemeines Selbstbild unterscheidet sich von seinem Befinden gemeinsam mit der Ehefrau ($r_{Kon}=0,71$) auf dreifache Weise: Er fühlt sich mit ihr weniger dominant ($T_{diff}=12^{**}$), weniger zurückhaltend ($T_{diff}=11^{**}$) sowie zwangloser ($T_{diff}=10^{**}$).



Frau W.s im Gießen-Test ausgedrücktes allgemeines Befinden und das Befinden mit ihrem Mann korrelieren nur mäßig ($r_{Kon}=0,30$). Auffällig ist, dass sie sich mit ihrem Mann weniger kontrolliert ($T_{diff}=8^*$) und weniger verschlossen ($T_{diff}=7^*$) fühlt als ohne ihn.

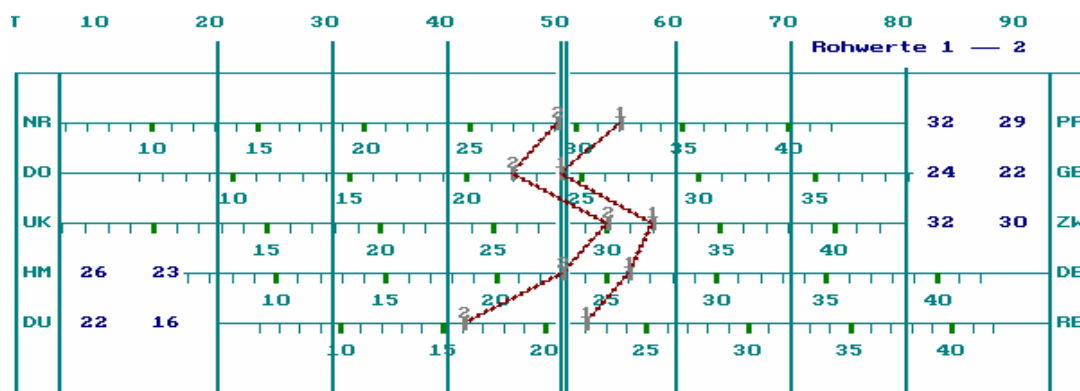
V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)



1- Snn (AP-) 2- Inn (LS)
HERR W HERR W

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Herr W. zeigt große Spannungen zwischen Selbst- und Idealbild ($r_{Kon} = -0,57$): Er wäre gerne durchlässig ($T=33^*$) statt tendenziell retentiv ($T=63_t$, $T_{diff}=30^{****}$), in guter Stimmung ($T=60^*$, $T_{diff}=27^{****}$) und möchte mehr positive Resonanz ($T_{diff}=26^{****}$). Profiltyp: Idealerweise erfolgsorientiert statt neurotisch.

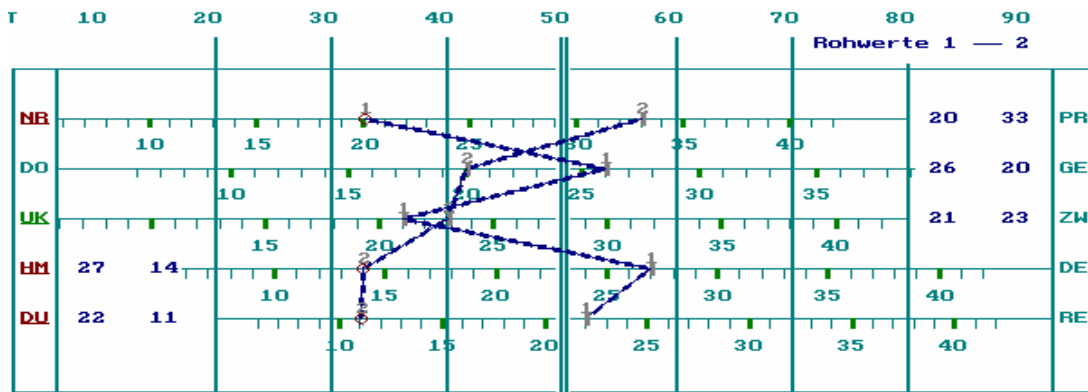


1- Sww (KT-) 2- Iww (ES-)
FRAU W FRAU W

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Auch sie zeigt Unterschiede zwischen Selbst- und Idealbild ($r_{Kon}=0,13$), allerdings nicht derart gravierende wie ihr Mann. Ein signifikanter Unterschied findet sich nur bei der Durchlässigkeit: Sie wäre gerne offener ($T_{diff}=11^{**}$). Berücksichtigt man den Profiltypwechsel von „defensiv“ zu „gereizt“, so scheint sich Frau W. einen offeneren Umgang mit ihren Aggressionen zu wünschen.

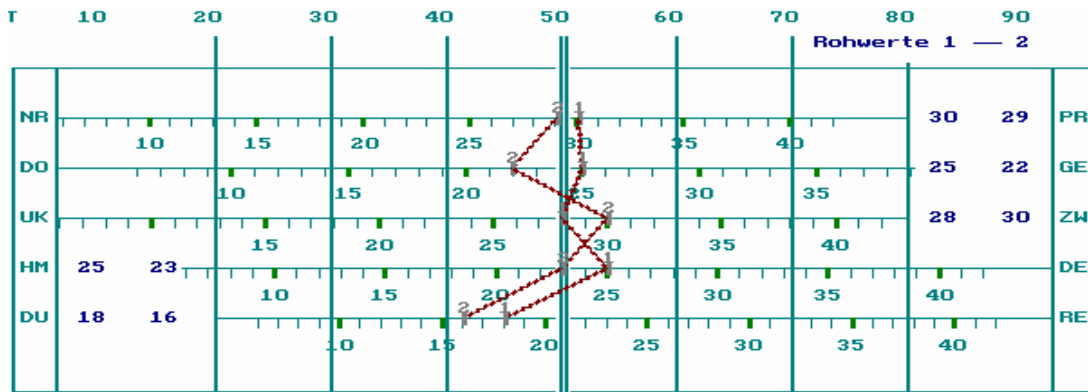
VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)



1- Bnw (AP-) 2- Inn (LS)
HERR W HERR W

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Wie schon im Vergleich mit dem allgemeinen Bild zeigt Herr W. sehr deutliche Gegensätze zwischen Beziehungsbild- und Idealbild ($r_{Kon} = -0,29$). Interessant ist, dass er mit ihr zusammen offenbar seine inneren Wünsche nach Dominanz auch nicht befriedigen kann ($T_{diff} = 12^{**}$).



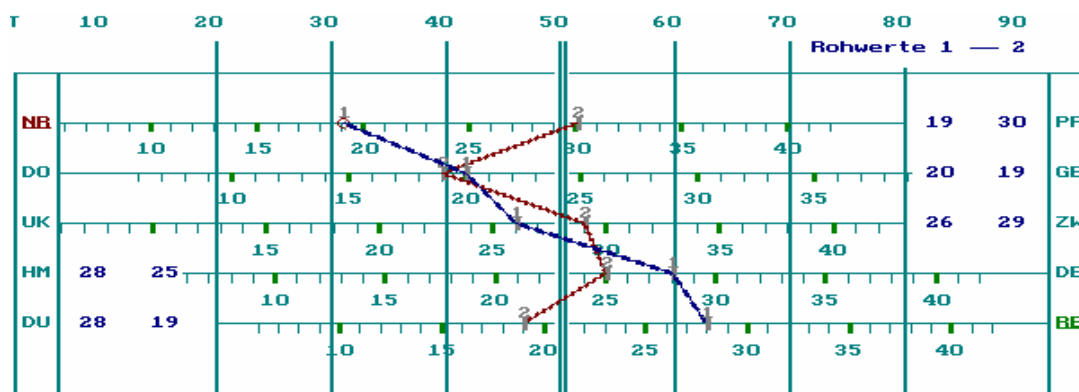
1- Bnw (KT) 2- Inn (ES)
FRAU W FRAU W

Test 1: Kontakt: "offen"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Sie beschreibt im Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich wenig Wunschvorstellungen, die vom Beziehungsbild abweichen ($r_{Kon} = 0,49$). Sie kommt in der Beziehung zu ihm ihrem eigenen Ideal deutlich näher als im allgemeinen ($r_{Kon} = 0,13$). Signifikante Unterschiede auf den Skalen finden sich nicht, am ehesten wäre sie gerne ein wenig dominanter ($T_{diff} = 6$).

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

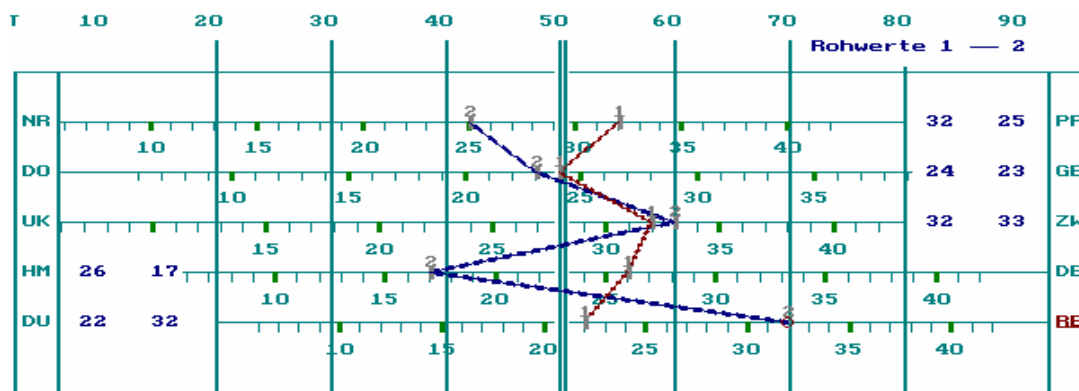
VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe.“ (Selbstbild versus eingefühles Selbstbild)



1- Snn (AP-) 2-uSnn (ES-)
HERR W FRAU W

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Ihre Einfühlung in sein Selbstbild ($r_{Kon}=0,15$) ist auf zwei Skalen wohlwollend abweichend: Im Unterschied zu ihm meint sie, er halte sich nicht für so negativ resonant ($T_{diff}=9^{**}$) und für durchlässiger ($T_{diff}=14^{**}$). Ihre Einschätzung verändert den Profiltyp von „neurotisch“ zu „gereizt“.

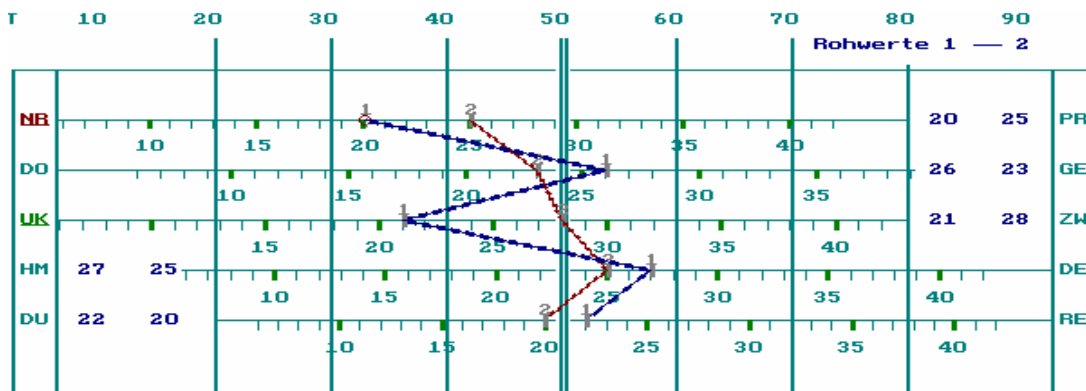


1- Sww (KT-) 2-mSww (KT-)
FRAU W HERR W

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Herr W. verkennt seine Frau massiv ($r_{Kon}=0,06$): Er glaubt, sie erlebe sich viel verschlossener als sie es selbst empfindet ($T_{diff}=18^{***}$); er meint, sie halte sich nicht für depressiv, sondern erlebe sich eher durchschnittlich gestimmt ($T_{diff}=17^{***}$). Auch hält er sie für unbeliebter, als sie sich fühlt ($T_{diff}=13^{**}$).

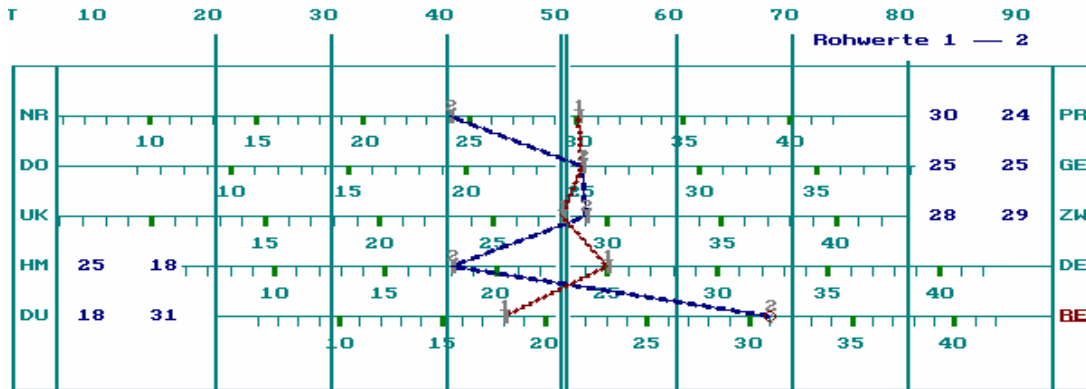
VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“ (Beziehungsbild versus eingefühletes Beziehungsbild)



1- Bnw (AP-) 2-uBnw (ES-)
HERR W FRAU W

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau W. schätzt sein Erleben auf zwei Skalen abweichend ein ($r_{Kon}=0,69$): Hatte er sich mit ihr eher unterkontrolliert erlebt, so glaubt sie ihn mit sich in dieser Hinsicht in mittlerer Lage ($T_{diff}=14^{**}$). Auch unterschätzt sie sein Gefühl von Unattraktivität mit ihr ($T_{diff}=9^{**}$).

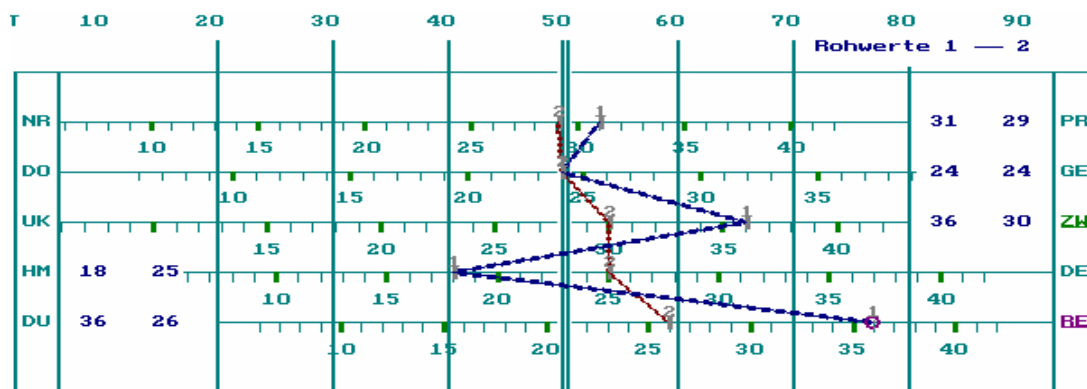


1- Bnw (KT) 2-nBnw (DS-)
FRAU W HERR W

Test 1: Kontakt: "offen"
Test 2: Durchsetzung: "bequem"

Herr W.s Verkennung liegt bei allen untersuchten Paaren an der Spitze ($r_{Kon} = -0,88$). Auf drei Dimensionen sieht er sie weniger normal, als sie sich selbst: Herr W. glaubt, sie fühle sich mit ihm sehr viel verschlossener und gehemmter ($T_{diff}=23^{***}$), unattraktiver ($T_{diff}=11^{**}$) und unterkontrollierter ($T_{diff}=13^{**}$), als sie selbst es beschreibt.

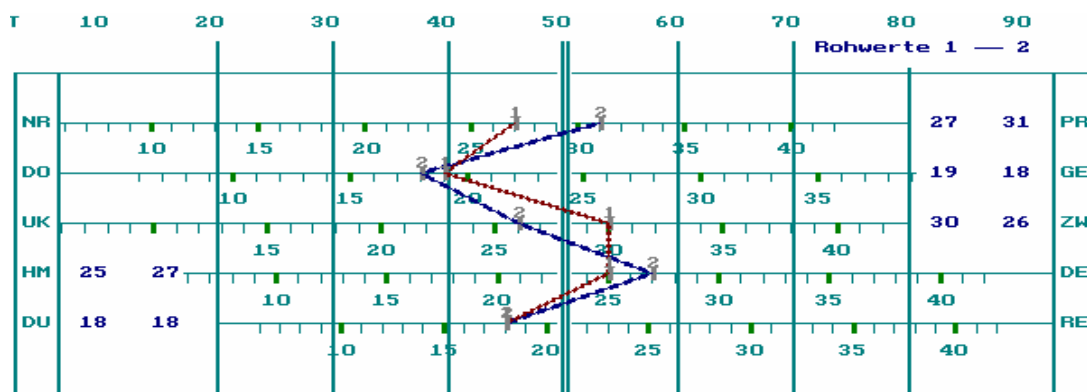
IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingefühltes Partnerbild)



1- Fmw (LS) 2-wFmw (KT-)
HERR W FRAU W

Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Frau W. fühlt das Partnerbild ihres Mannes in der Tendenz gut ein ($r_{Kon}=0,77$); Abweichungen zwischen seinem Bild von ihr und ihrer Einfühlung in sein Bild existieren auf drei Skalen: Sie meint, er halte sie für weniger retentiv ($T_{diff}=18^{***}$), weniger gut gestimmt ($T_{diff}=13^{**}$) und weniger zwanghaft ($T_{diff}=12^{**}$), eben für normaler.

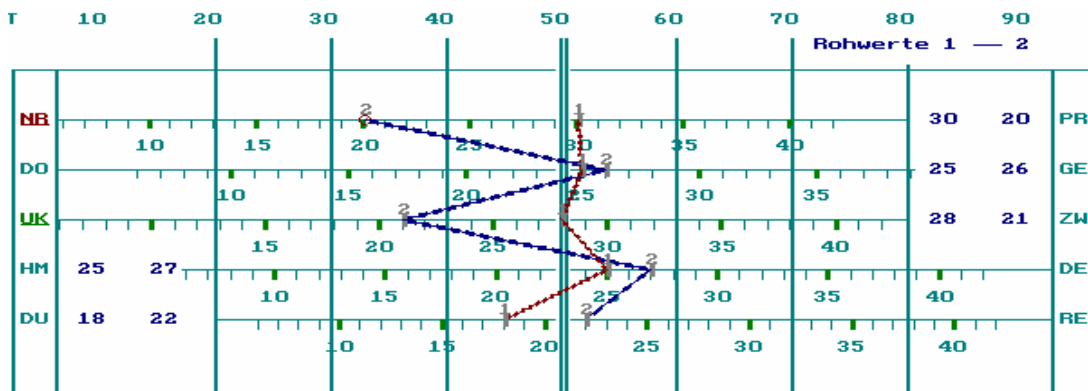


1- Fwm (ES-) 2-mFwm (DS)
FRAU W HERR W

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Durchsetzung: "offensiv"

Herrn W.s Einschätzung des Partnerbildes seiner Frau ($r_{Kon}=0,77$) zeigt Abweichungen auf drei Skalen: Er meint, sie halte ihn für kontrollierter und verschlossener ($T_{diff}=8^*$) und tendenziell für weniger resonant ($T_{diff}=7$). Der Profiltyp ändert sich deshalb von „gereizt“ zu „offensiv“.

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)

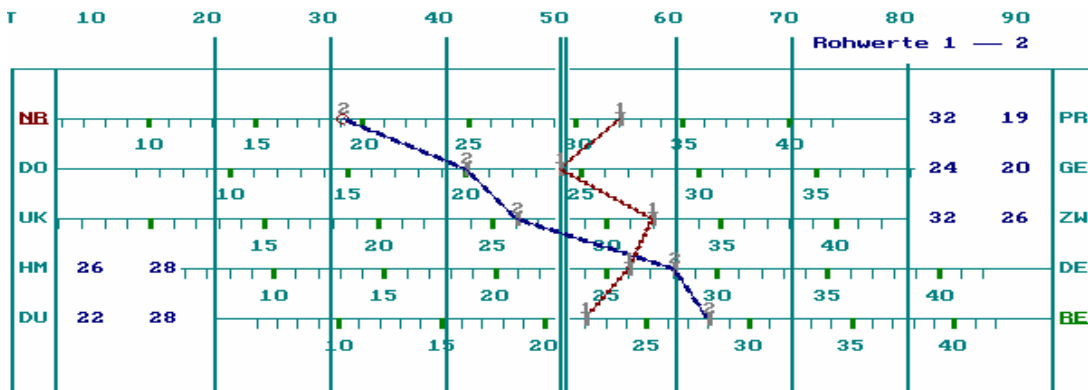


1- Bww (KT) 2- Bww (AP-)
FRAU W HERR W

Beziehungsbilder Paar W.

Test 1: Kontakt: "offen"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Vergleicht man die Gegenüberstellungen der Beziehungsbilder ($r_{Kon}=0,00$) und die der Selbstbilder ($r_{Kon}=-0,13$) miteinander, so fällt vor allem folgendes auf: In der Beziehung wird er gefügiger, beide wirken weniger kontrolliert und durchlässiger. Trotz der fehlenden oder sogar leicht negativen Profilkonkordanz nehmen einzelne Differenzen innerhalb der Beziehung ab. Dennoch wirkt es, als kämen beide aus divergenten Persönlichkeitswelten.



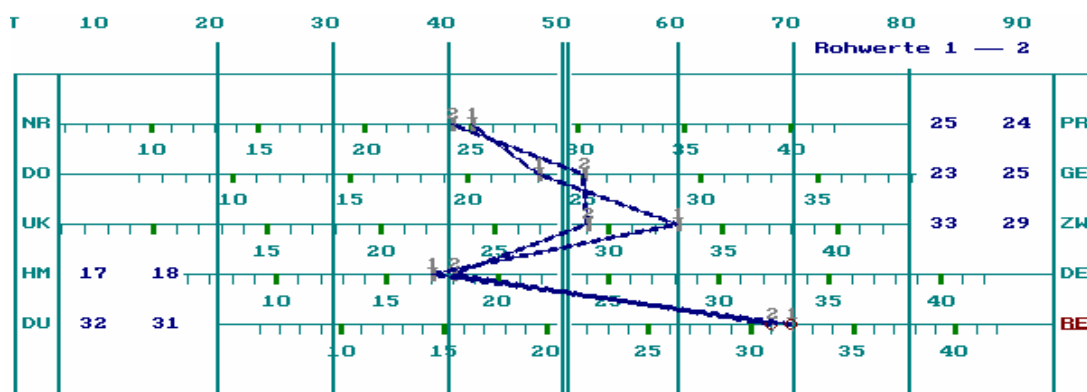
1- Sww (KT) 2- Sww (AP-)
FRAU W HERR W

Selbstbilder Paar W.

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Ebene der Wirkungsfantasie

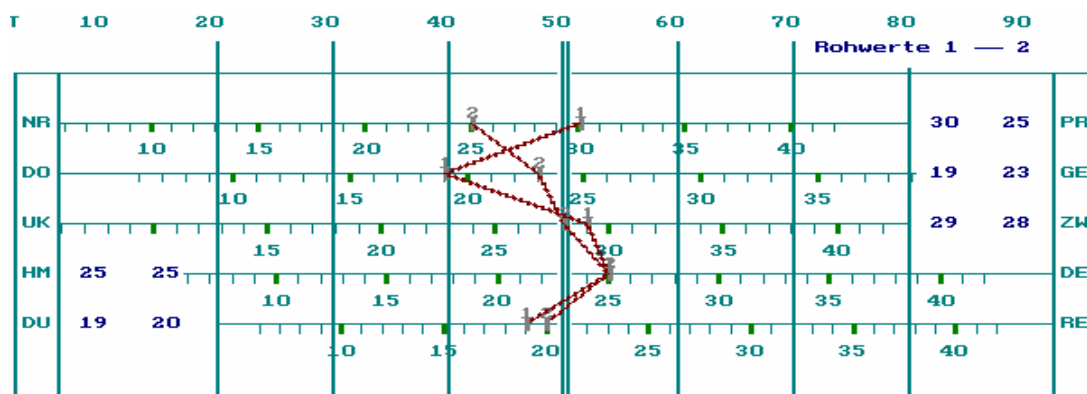
XI. „Wie ich glaube, dass Du Dich im allgemeinen und mit mir zusammen fühlst.“ (Vergleich eingefühltes Selbstbild - eingefühltes Beziehungsbild)



1-nSwm (KT-) 2-nBwm (DS-)
HERR W HERR W

Test 1: Kontakt: "defensiv"
Test 2: Durchsetzung: "bequem"

Herr W. vermutet bei seiner Frau wenig Veränderung durch die Beziehung; die Profile sind fast gleich ($r_{Kon}=0,94^*$). Einzig auf der Ebene der Kontrolle glaubt er, dass seine Frau durch die Beziehung Veränderungen erlebt: Er glaubt, sie reduziere ihre Zwangsseite und werde lockerer ($T_{diff}=8^*$).



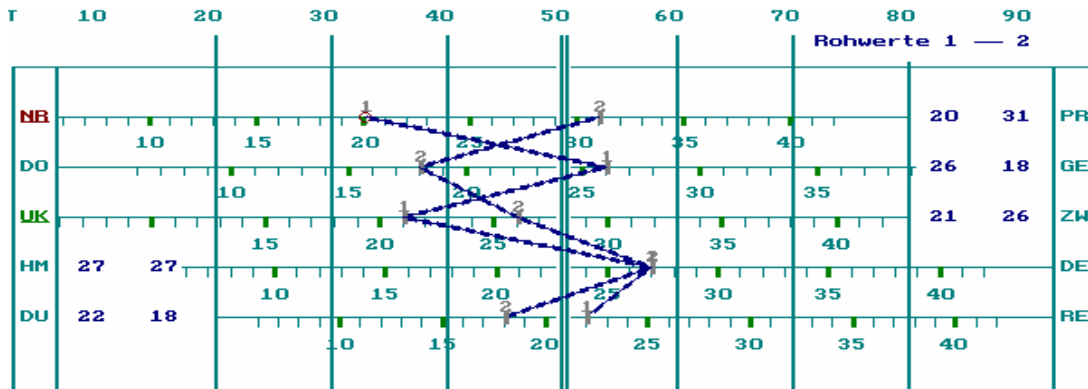
1-uSmm (ES-) 2-uBwm (ES-)
FRAU W FRAU W

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Auch wenn sich die Profile formal nicht sehr ähneln ($r_{Kon}=0,28$), eher noch auf der Itemebene ($r_{item}=0,43^{***}$), sind innerhalb der Skalen nur zwei Änderungen zu sehen: Sie glaubt, er fühle sich in der Beziehung unattraktiver ($T_{diff}=9^*$) und weniger dominant ($T_{diff}=8^*$) als im allgemeinen. Ansonsten bleibe er gleich.

Ebene der Verkennungsphantasien

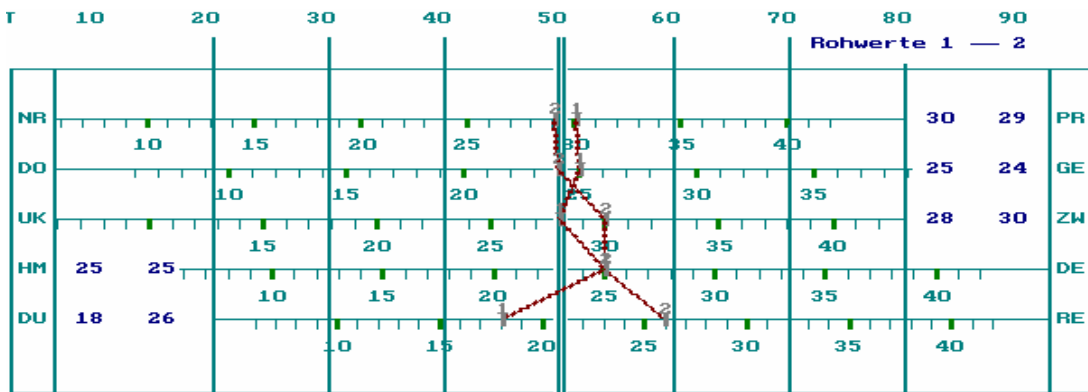
XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“
(Vergleich Beziehungsbild - eingefühltes Partnerbild)



1- Bmw (AP-) 2-nFmw (DS)
HERR W HERR W

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Durchsetzung: "offensiv"

Bei Herrn W. sind diese Bilder von allen untersuchten Männern am unähnlichsten ($r_{Kon} = -0,01$). Offenbar glaubt Herr W., dass seine Frau ihn in vieler Hinsicht nicht richtig wahrnimmt, sei es sein Gefühl von zu wenig Resonanz ($T_{diff} = 20^{**}$), sei es sein Eindruck, nicht dominant zu sein ($T_{diff} = 16^{**}$) oder relativ wenig kontrolliert ($T_{diff} = 10^{*}$).

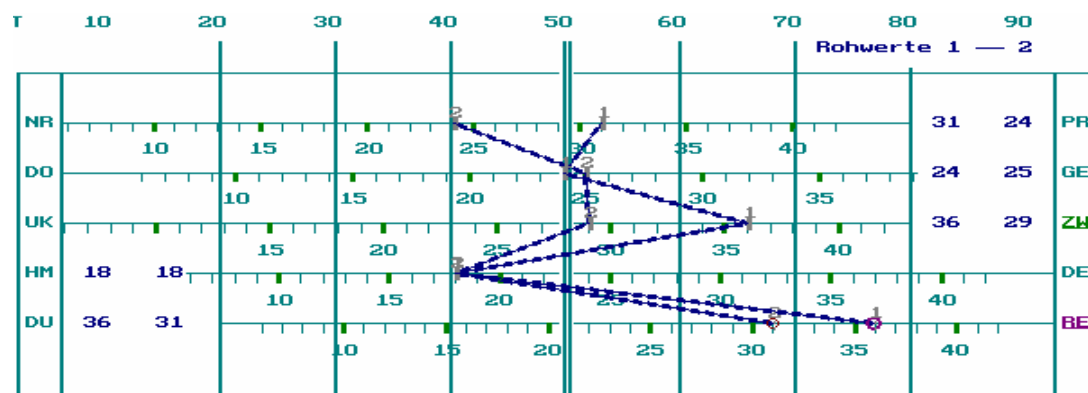


1- Bmw (KT) 2-wFmw (KT-)
FRAU W FRAU W

Test 1: Kontakt: "offen"
Test 2: Kontakt: "defensiv"

Ähnlich wie bei anderen Vergleichen wirken Frau W.s Profile wenig differenziert und divergent ($r_{Kon} = -0,37$). Zentral verkannt fühlt sie sich in Hinsicht auf die eigene Durchlässigkeit, von der sie vermutet, dass der Mann sie für eher retentiv hält ($T_{diff} = 12^{**}$).

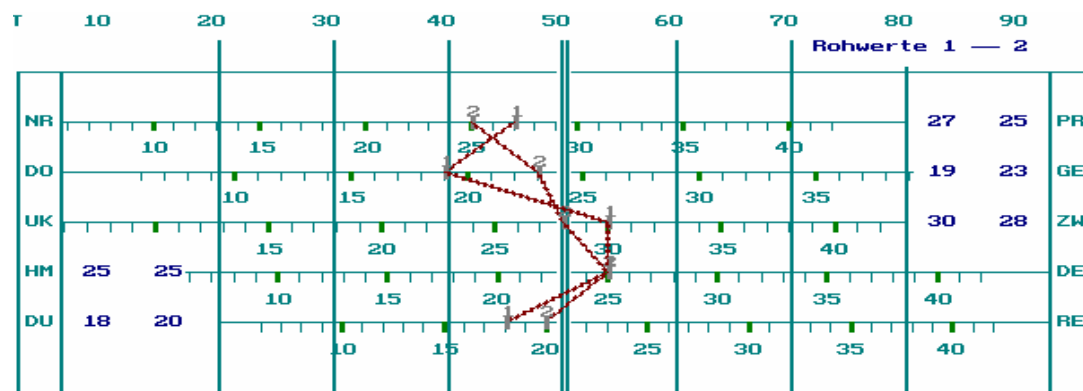
XIII. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, dass Du Dich mit mir fühlst.“
(Partnerbild - eingefühlttes Beziehungsbild)



1- Fmw (LS) 2-mBmw (DS-)
HERR W HERR W

Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
Test 2: Durchsetzung: "bequem"

Herr W. glaubt nur zum Teil an die Selbsteinschätzung seiner Frau ($r_{kon}=0,78$), etwa bei der Dominanz und der Grundstimmung. Hinsichtlich der Ordnung und Kontrolle ($T_{diff}=14^{**}$) und der Retentivität ($T_{diff}=9^{**}$) seiner Frau hegt er Zweifel, ob sie sich so sieht, wie er es tut. Bei der negativen Resonanz, die sie nach seiner Meinung zu erhalten glaubt, sieht er die Dinge ähnlich ($T_{diff}=13^{**}$).



1- Fmw (ES-) 2-wBmw (ES-)
FRAU W FRAU W

Test 1: Entspannung: "gereizt"
Test 2: Entspannung: "gereizt"

Frau W. ($r_{Kon}=0,63$) glaubt indessen, dass er sich selbst dominanter einschätze, als er nach ihrer Meinung ist ($T_{diff}=8^*$). Ansonsten zeigen sich keine wesentlichen Unterschiede.

Interpretation Paar W.**Die Verkannten – eine depressive Kollusion.**

Anlass des Kommens. Das zu spät kommende Paar erscheint dem Interviewer jung und lebendig. Sie seien im Stau stecken geblieben. Als sie ihre Situation darstellen will, unterbricht er und beginnt sehr distanziert und technisch zu referieren. Der 39 Jahre alte Herr W. wirkt dem Interviewer dabei etwas zu elegant-reflektiert, auch etwas kühl.

Das Kernproblem sei, dass sie sich auseinander gelebt hätten, auch erotisch. Mit Tantra-Kursen zur Verbesserung ihrer erotischen Möglichkeiten hätten sie versucht, wieder mehr sexuelle Nähe zu schaffen. Auch hatte es eine Affäre des Mannes gegeben, die offiziell beendet ist, aber vielleicht doch noch weiterläuft.

Die Ehefrau ist 32 Jahre alt und wirkt wärmer, obwohl sie sich selbst als diejenige darstellt, die distanzierter sei. Sie haben zwei Kinder, sieben und vier Jahre alt, die sie im Gespräch sehr differenziert darstellt und zu denen sie offenbar eine herzliche und nahe Beziehung hat.

Vorgeschichte. Beide sind als Einzelkinder aufgewachsen und kommen aus sehr behüteten Elternhäusern. In der Familie hätten beide regelmäßig im Mittelpunkt gestanden. Anders als sie habe er allerdings einen sehr distanzierten Vater gehabt, unter dem er ziemlich gelitten habe, während die Mutter sehr emotional gewesen sei. Es wird deutlich, dass sich diese Distanzierung und seine Identifikation mit dem zurückgezogenen Vater zurzeit in der Beziehung wiederholen.

Beziehungswirkung. Der Profilvergleich von Frau W.s Selbst- und Beziehungsbild zeigt, dass sich Frau W. in der Beziehung deutlich weniger selbst kontrolliert und sich auch deutliche durchlässiger fühlt. Sie zeichnet sich ansonsten normal.

Im entsprechenden Vergleich bei Herrn W. fällt auf, dass er sich in der Ehe derzeit das Gefühl hat, wesentlich gefügiger und zwangloser zu werden als sonst. Zugleich erlebt er sich mit seiner Frau zusammen auch deutlich weniger zurückhaltend als gewöhnlich.

Sein Wunsch nach mehr Differenzierung und Abgrenzung: Kontrastierung.

Insgesamt lassen die Vergleiche der Selbst- und Beziehungsbilder von Herrn W. mit seinen Einfühlungsbildern und seinem Partnerbild den Eindruck einer von ihm konstruierten Polarisierung entstehen, da ihm seine Frau — von der Skala Dominanz abgesehen — auf praktisch sämtlichen Skalen "ganz anders" erscheint, als er sich selbst einschätzt: Sie sei deutlich attraktiver und weitaus kontrollierter und zurückhaltender als er (er charakterisiert sie im Partnerbild als extrem verschlossen), sie sei erheblich weniger depressiv. Und er glaubt darüber hinaus, wie der Vergleich zwischen dem von ihm eingefühlten Selbst- und Partnerbild seiner Frau zeigt, dass sie diese Kontrastierung von Eigenschaften bestätigt.

Projektive Einfühlung. Betrachten wir demgegenüber Frau W.s tatsächliche Partnereinschätzung, so zeigt sich, dass sie ihn deutlich anders beurteilt, als er selbst es tut. Statt sein eigenes Selbstbild zu erkennen, glaubt sie, er sehe sich selbst so, wie sie ihn sieht. Dies wäre ein Hinweis auf das Erleben eines authentischen in sich stimmigen Partners, würde es nicht auf einer projektiven Verkennung beruhen, denn sie glaubt, dass er sich in der Beziehung ungefähr ebenso dominant, ebenso depressiv und ebenso durchlässig fühlt wie sie sich selbst, was allerdings nicht der Fall ist.

Unterschiede zwischen ihrem eigenen Selbstbild einerseits und ihrer Einfühlung in sein Beziehungsbild andererseits lassen sich auf den Skalen soziale Resonanz und Kontrolle beobachten, da sie sich selbst für attraktiver und kontrollierter hält, als er selbst sich ihrer Meinung nach fühlt. Allerdings glaubt sie irrtümlich, dass er sich ohne sie ebenso positiv resonant fühle wie sie sich selbst. Durch diese Einfühlungsverkennungen, eklatant zu sehen vor allem beim Beziehungsbild, aber auch beim Selbstbild, wirkt sie mit seiner Welt nur scheinbar verbunden. Mehr weiß sie allerdings darüber, welche Rolle sie selbst in seiner Welt spielt, denn sein Partnerbild kann sie eher sehen. Insgesamt gesehen schafft Frau L. über ihre Verkennungen scheinbare Ähnlichkeiten, die sie offenbar in der Beziehung benötigt, um sich sicher zu fühlen.

Abgrenzung versus Gleichheit. Diese Beobachtungen lassen in Verbindung mit der Tatsache, dass beide Partner auffällig verschiedenartige Selbstbilder beschreiben, den Schluss zu, dass Herr W. Kontrast und Abgrenzung in der Beziehung repräsentiert, während seine Frau um Ähnlichkeit bestrebt ist. Dabei muss sie folgerichtig verleugnen, wie unattraktiv er sich fühlt und wie verschlossen er sich selbst (aber vor allem auch sie) erlebt. Seine depressive Grundstimmung, die sich in der Beziehung kaum verbessert, wird von ihr ebenfalls deutlich unterschätzt.

Aus der Perspektive von Herrn W. betrachtet lässt sich die Polarisierung nur um den Preis aufrechterhalten, dass er zwischen dem Bild, das er sich von ihrer Person gemacht hat, und seinen Einfühlungsbildern ebenfalls kaum differenziert.

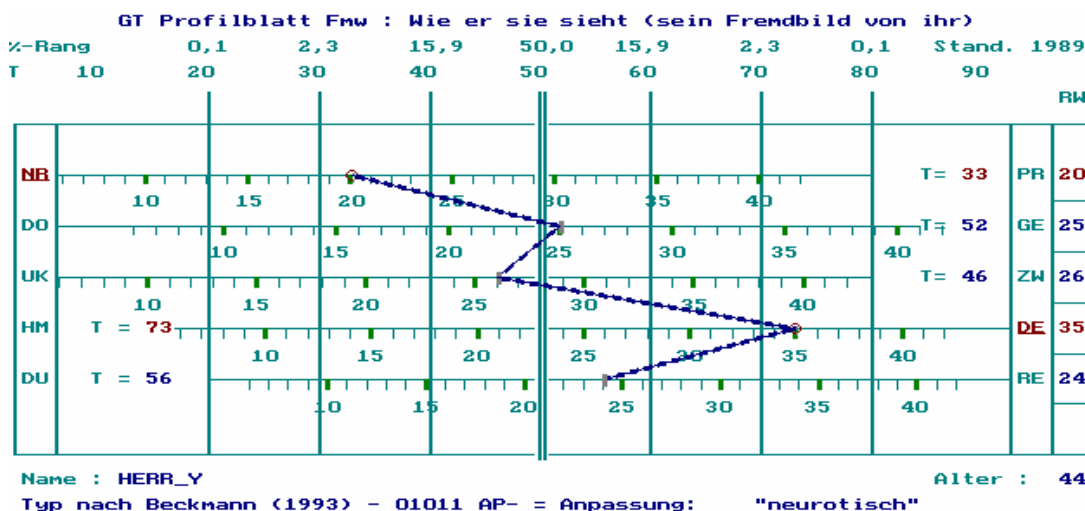
Verkennungen. Frau W. merkt nicht, wie sehr unattraktiv und depressiv ihr Mann sich selbst erlebt, meint allerdings, dass er sich mit ihr in der Ehe unattraktiver fühlt. Möglicherweise hat sie mit Schuldgefühlen zu kämpfen. Indem sie auch sein subjektives Empfinden seiner Kontrollschwäche und Verschlossenheit in eher "normale" Bereiche rückt, nimmt sie zugleich auch nicht wahr, dass sie ihm überaus kontrollierend und retentiv erscheint.

Frau W. charakterisiert sich selbst — von einer leichten Neigung zur Zwanghaftigkeit und einer milden Depressivität abgesehen — praktisch ohne größere Auffälligkeiten, und zwar sowohl im Selbst- als auch im Beziehungsbild (wobei sich die Tendenz zu mittleren Werten im Beziehungsbild insgesamt sogar noch verstärkt), während Herr W. auf praktisch sämtlichen Skalen sehr markante Werte erzielt, die ihn zudem durchgängig gewissermaßen als den "Gegenpol" zu seiner offenbar eher zwanghaften und tendenziell verschlossenen Partnerin erscheinen lassen.

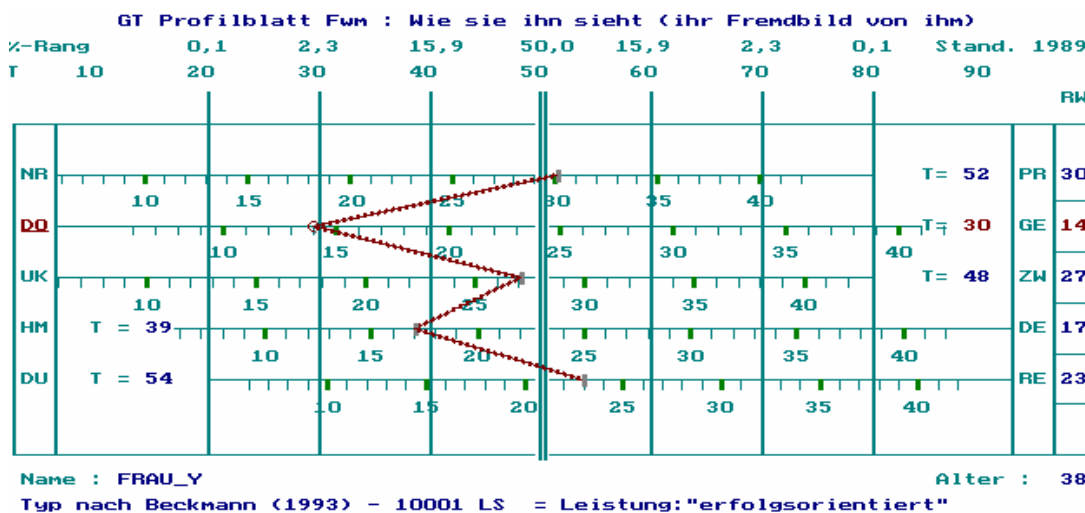
Der auffällige Umstand, dass Herr W. seine Frau sowohl im eingefühlten Selbst- und Beziehungsbild als auch im Partnerbild als ausgesprochen heiter gestimmt charakterisiert, was durch ihre eigenen Profile mitnichten bestätigt wird, ist mit Hilfe des verfügbaren Materials nicht einfach zu erklären. Möglich wäre es, dass Frau W., die ja offenbar um "Normalität" bestrebt ist, gewissermaßen zwanghaft und in Verleugnung vorhandener Konflikte den Eindruck einer heiteren Gelassenheit zu vermitteln versucht, was hieße, dass ihre eigenen normopathischen Tendenzen in dem Bild, das ihr Mann von ihr entwickelt hat, widergespiegelt werden.

Fazit. Beide Partner reagieren stark auf ihre Beziehung. Sie haben deutliche Einfühlungsprobleme: Beide verkennen einander und fühlen sich sehr verkannt. Dies birgt hohe Risiken für die Beziehung und ist vermutlich Folge unbearbeiteter Konflikte, die nicht kommuniziert und verarbeitet werden. Eine Paartherapie ist bei Paar W. dringend indiziert, wobei durch die kollusive Verschränkung der Verkennungen auch ein starker Widerstand zu erwarten ist. Das Thema Gleichheit und Gegensatz könnte ein Einstieg in therapeutische Gespräche bieten.

II. Die beiden Dus: „Wie ich Dich sehe.“ (Partnerbild)



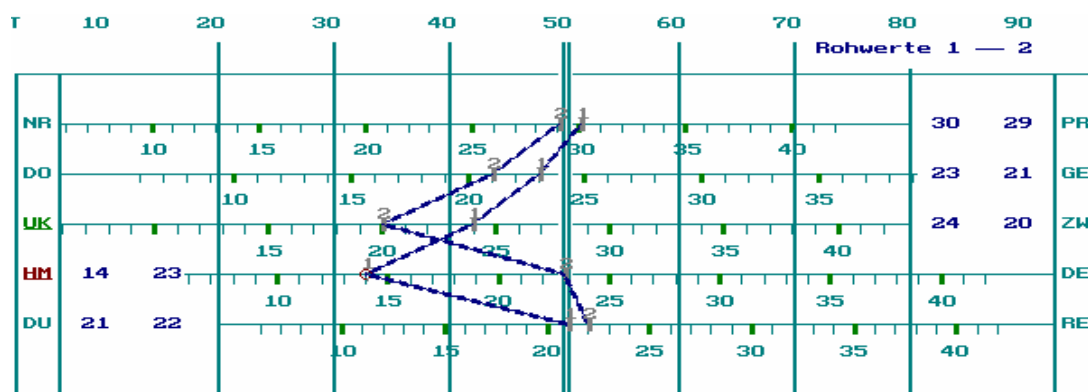
Herr Y. schätzt seine Frau als depressiv ein ($T=73,3^*$, $P_R=1,1\%$). Auch hält er sie für negativ resonant ($T=33,1^*$, $P_R=4,5\%$). Extremitems: Lebensbedingungen nähmen starken Einfluss (Item 4), sie halte sich oft für sehr bedrückt (Item 14), sie zeige ein großes Bedürfnis nach Liebe (Item 11).



Demgegenüber hält sie ihn vor allem für dominant ($T=29,7$, $P_R=2,3\%$), tendenziell für hypomanisch ($T=38,8$, $P_R=14,6\%$) im Rahmen eines „erfolgsorientierten“ Profils.

Intraindividuelle Vergleiche

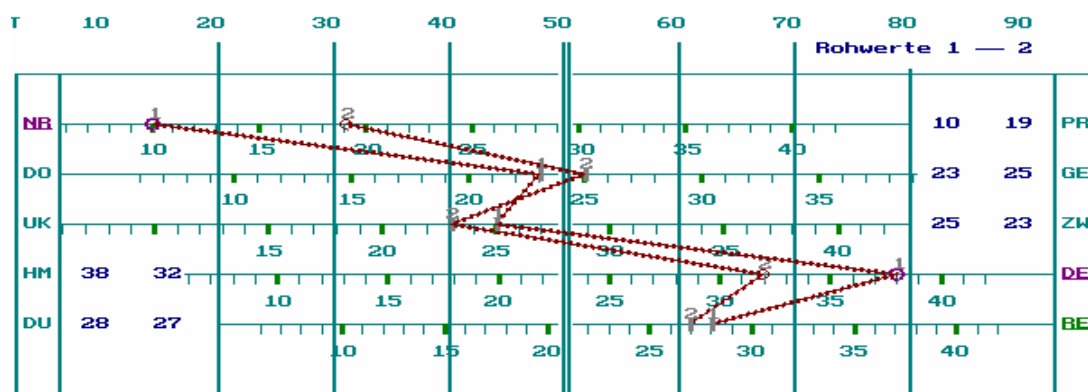
IV. „Wie ich mich allgemein fühle, und wie ich mich mit Dir fühle.“ (Selbstbild-Beziehungsbild-Vergleich)



1- Snn (LS) 2- Bnw (AP-)
HERR Y HERR Y

Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Selbstbild und Beziehungsbild sind bei Herrn Y. sehr deutlich unterschieden ($r_{Kon}=0,40$): Er fühlt sich ohne sie hypomanisch ($T_{diff}=14^{**}$), mit ihr unterkontrolliert ($T_{diff}=8^*$).

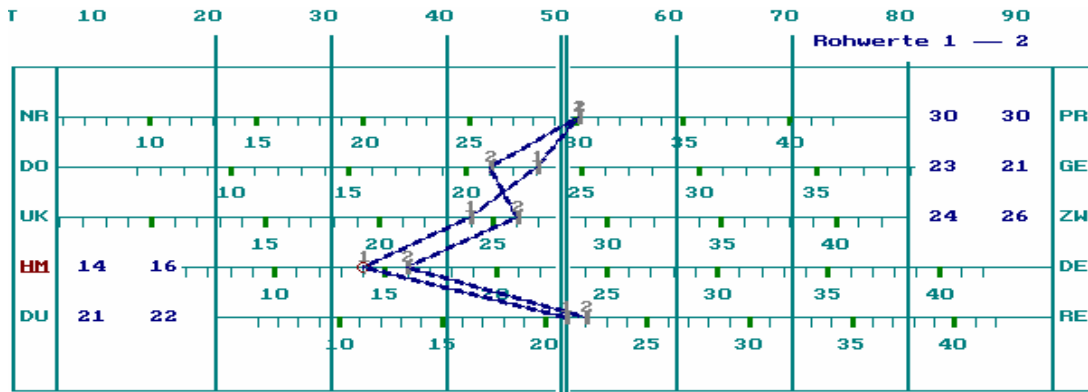


1- Snn (AP-) 2- Bnw (AP-)
FRAU Y FRAU Y

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Frau Y. beschreibt keine großen Unterschiede zwischen Beziehungsbild und Selbstbild ($r_{Kon}=0,96^{**}$) außer auf den Skalen der Resonanz und der Grundstimmung: Mit ihm fühlt sie sich weniger negativ resonant ($T_{diff}=17^{***}$) und weniger depressiv ($T_{diff}=12^{**}$).

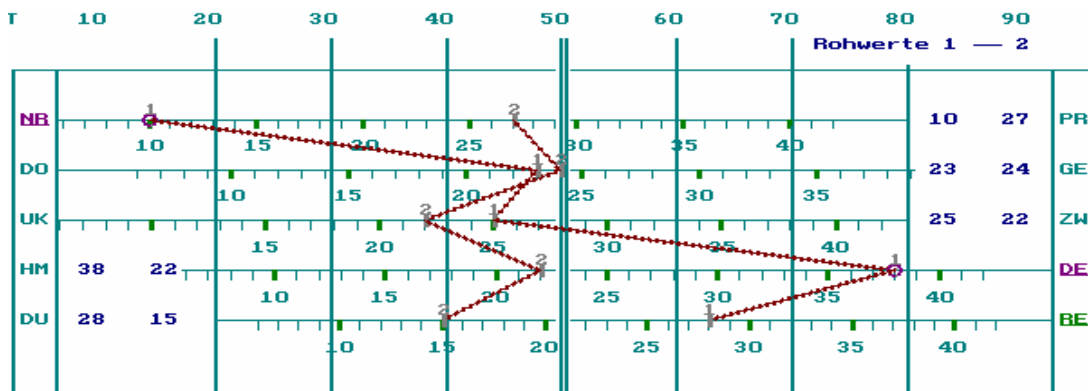
V. „Wie ich mich sehe, und wie ich mich idealerweise sehe.“ (Selbstbild-Idealbild-Vergleich)



1- Smm (LS) 2- Inn (LS)
 HERR Y HERR Y

Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
 Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Herr Y. beschreibt keine interpretierbaren Unterschiede zwischen seinem Selbstbild und seinem Idealbild ($r_{Kon}=0,94^*$).

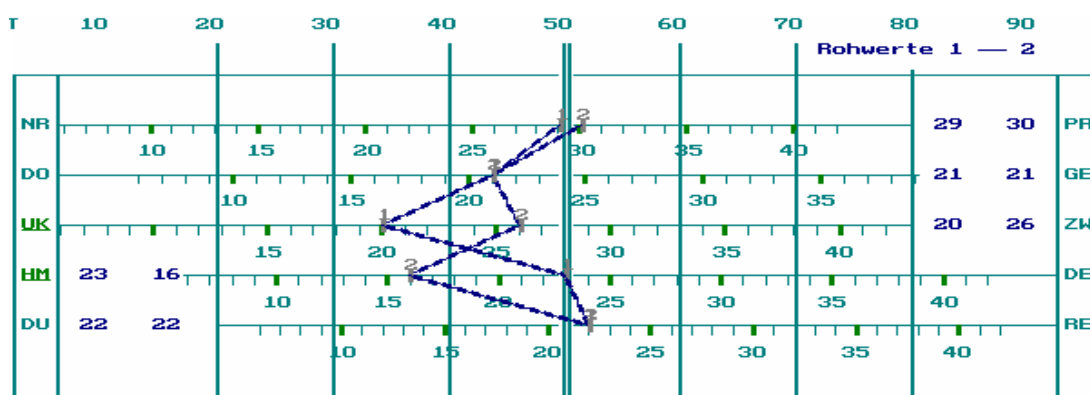


1- Sww (AP-) 2- Iww (LS)
 FRAU Y FRAU Y

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
 Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Frau Y. hingegen beschreibt bis auf Dominanz und Kontrolle extreme Divergenzen zwischen ihrer Selbsteinschätzung und ihrem idealen Selbstbild ($r_{Kon}=0,04$): Sie wäre gern weit weniger depressiv und ausgeglichener ($T_{diff}=31^{****}$), weniger unbeliebt ($T_{diff}=31^{****}$) und durchlässiger ($T_{diff}=23^{***}$).

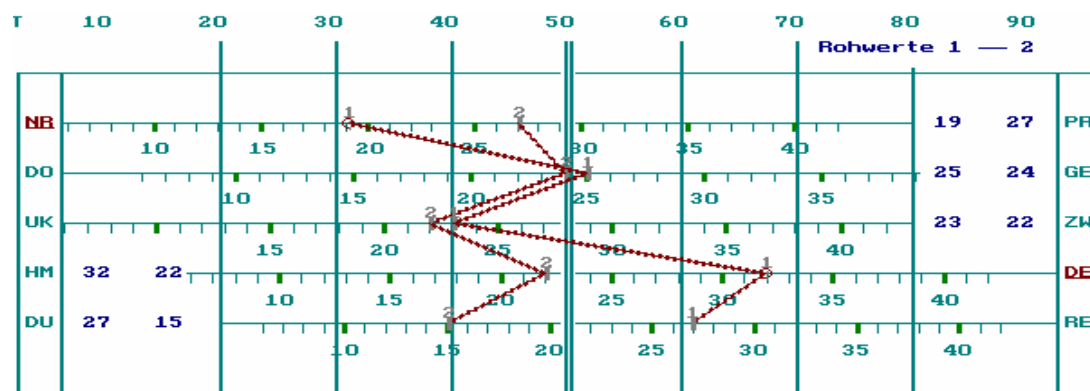
VI. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich mich gerne idealerweise erleben würde.“ (Beziehungsbild-Idealbild-Vergleich)



1- Bnw (AP-) 2- Imm (LS)
HERR Y HERR Y

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Im Vergleich Beziehungsbild und Idealbild ($r_{Kon}=0,37$) weichen bei Herrn Y. die Kontroll- und die Grundstimmungsskala voneinander ab: Er wäre idealerweise gerne weniger depressiv ($T_{diff}=14^{**}$) und zwangloser ($T_{diff}=12^{**}$), wie wenn er mit seiner Frau zusammen ist.



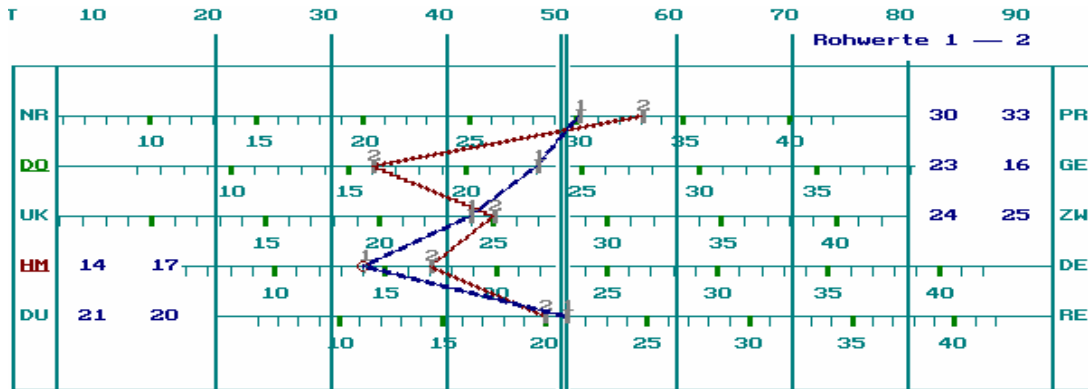
1- Bnw (AP-) 2- Iuw (LS)
FRAU Y FRAU Y

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Sie wiederum beschreibt auf allen Skalen Unterschiede zwischen ihrem Selbsterleben in der Partnerschaft und ihrem Ideal von sich ($r_{Kon}=0,10$): Sie wäre gern durchlässiger ($T_{diff}=21^{***}$), weniger depressiv ($T_{diff}=19^{***}$) und attraktiver ($T_{diff}=15^{**}$).

Interindividuelle Vergleiche von Einfühlung und innerer Wirklichkeit

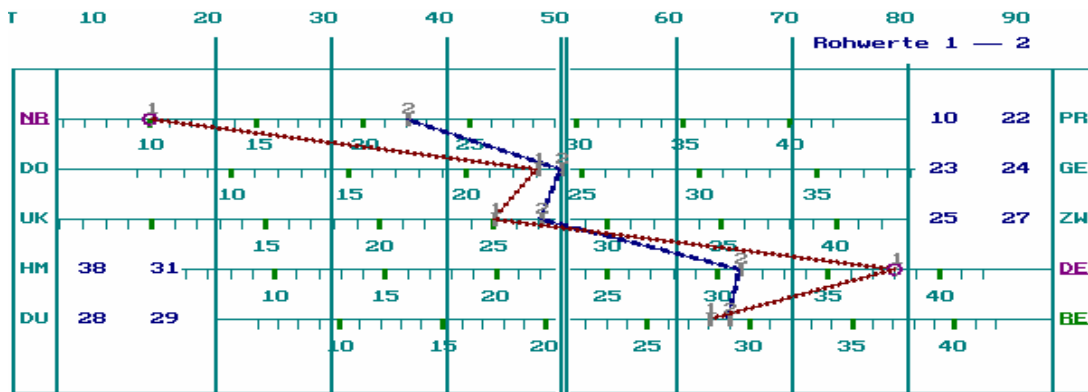
VII. „Wie ich mich sehe, und wie Du meinst, dass ich mich sehe“ (Selbstbild versus eingefühlt Selbstbild)



1- Smm (LS) 2-wSmm (LS)
 HERR Y FRAU Y

Test 1: Leistung:"erfolgsorientiert"
 Test 2: Leistung:"erfolgsorientiert"

Frau Y. meint, er sehe sich dominanter, als er sich selbst tatsächlich im Selbstbild schildert ($T_{diff}=14^{**}$), ansonsten trifft sie sein Profil recht gut ($r_{Kon}=0,68$).

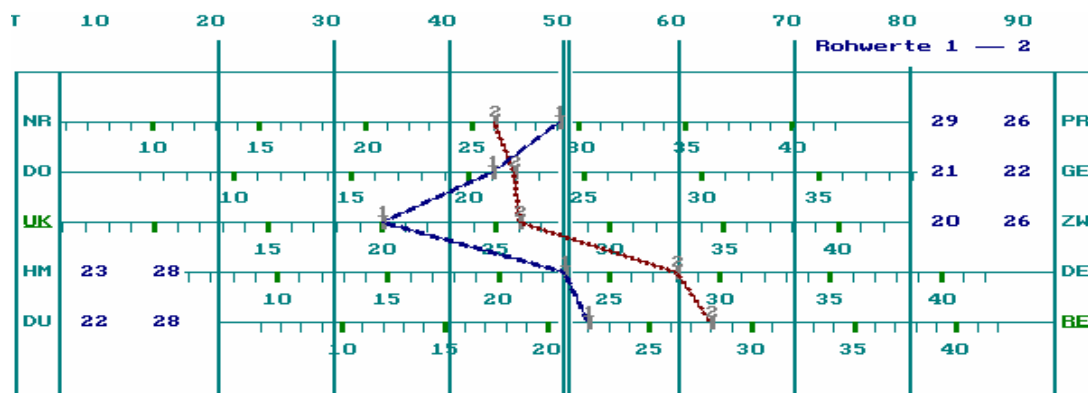


1- Sww (AP-) 2-mSww (AP-)
 FRAU Y HERR Y

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
 Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Seine Einfühlung in sie hingegen ist auf zwei Ebenen ungenau ($r_{Kon}=0,93^*$, $r_{item}=0,29$): Er meint, sie halte sich für deutlich weniger unattraktiv ($T_{diff}=22^{***}$) und für weniger depressiv ($T_{diff}=13^{**}$).

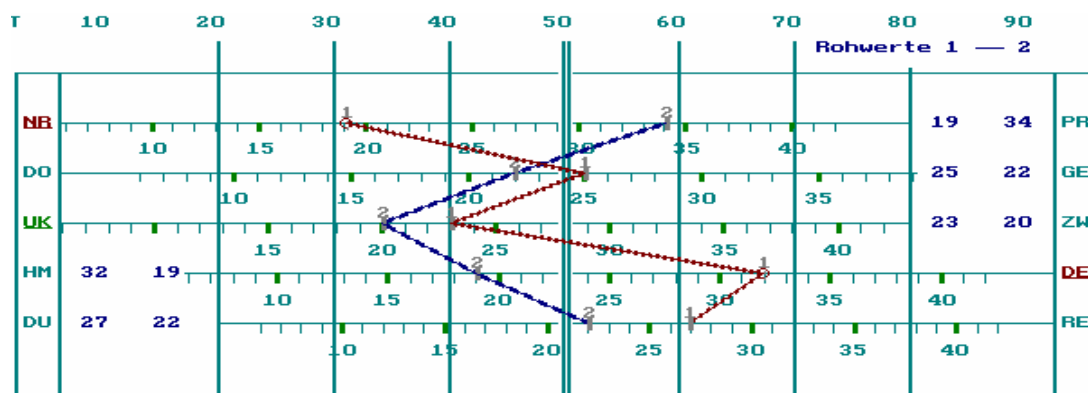
VIII. „Wie ich mich Dir gegenüber fühle, und wie Du meinst, dass ich mich Dir gegenüber fühle.“ (Beziehungsbild versus eingefühltes Beziehungsbild)



1- Bnw (AP-) 2-uBnw (AP-)
HERR Y FRAU Y

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Die Einfühlung von Frau Y. in sein Befinden mit ihr ($r_{Kon}=0,38$, $r_{item}=0,03$) ist auf drei Skalen abweichend: Sie meint, er fühle sich mit ihr kontrollierter ($T_{diff}=12^{**}$), retentiver ($T_{diff}=11^{*}$) und depressiver ($T_{diff}=10^{*}$).

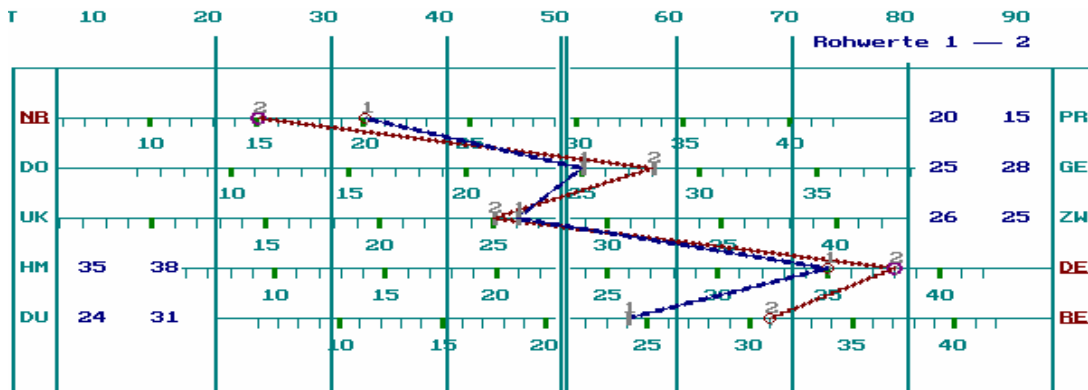


1- Bnw (AP-) 2-nBnw (LS)
FRAU Y HERR Y

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Herrn Y.s Einfühlungsversuch in ihr Beziehungsbild ist bis auf die Ebenen Dominanz und Kontrolle fehlerhaft ($r_{Kon}= -0,22$): Er denkt, sie bekomme mit ihm viel mehr positive Resonanz ($T_{diff}=28^{***}$), fühle sich mit ihm viel besser gestimmt ($T_{diff}=25^{***}$) und durchlässiger ($T_{diff}=9^{**}$). Der Profiltyp wechselt von „neurotisch“ zu „erfolgsorientiert“.

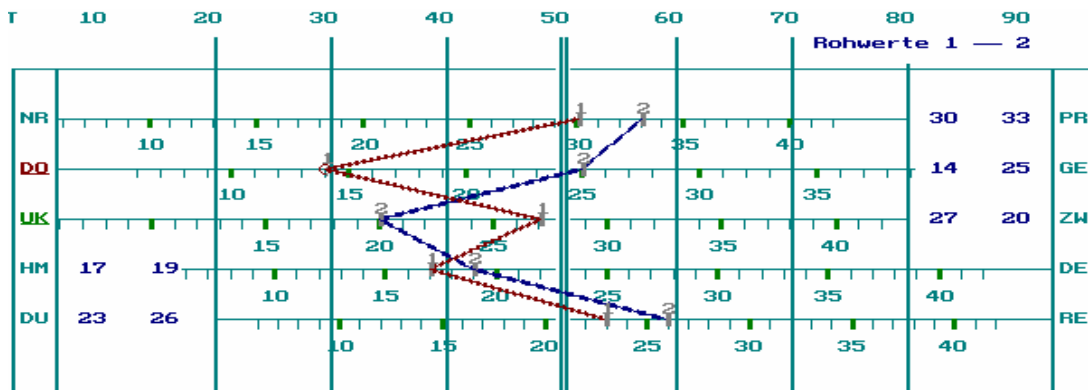
IX. „Wie ich Dich sehe, und wie Du meinst, dass ich Dich sehe.“ (Partnerbild versus eingefühltes Partnerbild)



1- Fw (AP-) 2-wFw (AP-)
 HERR Y FRAU Y

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
 Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Frau Y. fühlt treffend ein, wie ihr Mann sie sieht ($r_{Kon}=0,96^{**}$): Sie denkt jedoch, er halte sie für durchlässiger ($T_{diff}=12^{**}$) und weniger resonant ($T_{diff}=9^{**}$).

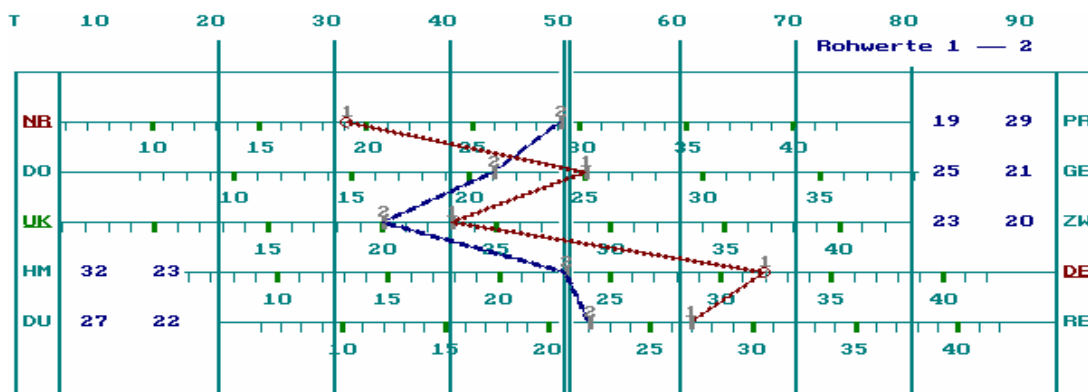


1- Fw (LS) 2-mFw (ES)
 FRAU Y HERR Y

Test 1: Leistung: "erfolgsorientiert"
 Test 2: Entspannung: "gelassen"

Seine Einfühlung in ihr Bild von ihm ist zum Teil recht ungenau ($r_{Kon}=0,24$). Er meint, dass sie ihn als wenig kontrolliert und nicht dominant einschätze, während sie ihn als dominanten ($T_{diff}=22^{***}$) und normal kontrollierten ($T_{diff}=14^{**}$) Mann sieht.

X. „Wie wir uns im allgemeinen fühlen, und wie wir uns verändern, wenn wir zusammen sind.“ (Beziehungsbilder-Selbstbilder-Vergleich)

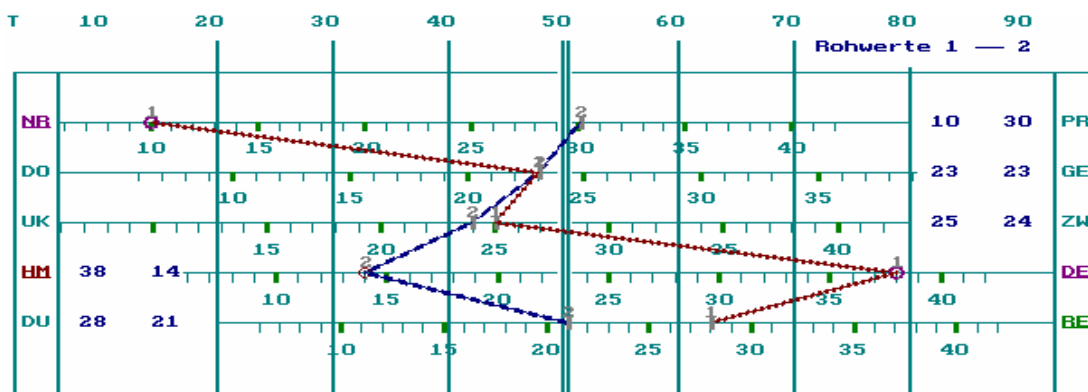


1- Bm (AP-) 2- Bm (AP-)
FRAU Y HERR Y

Beziehungsbilder Paar Y.

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Die Selbstbilder sind im Profil außer bei der Dominanz und der Kontrolle gegensätzlich strukturiert ($r_{Kon} = -0,55$). Die Beziehung lässt die Bilder ähnlicher werden ($r_{Kon} = +0,35$; die Differenz ist mit 0,80 sehr hoch). Die Gegensätze der allgemeinen Selbstbilder mildern sich gravierend, während sich die Ähnlichkeit in der Dominanz von $T_{diff}=0$ zu $T_{diff}=8^*$ verliert.



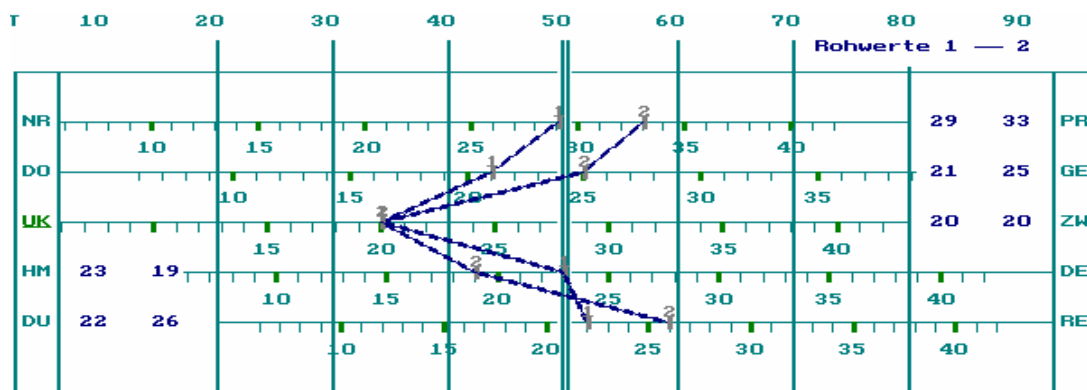
1- Sm (AP-) 2- Sm (LS)
FRAU Y HERR Y

Selbstbilder Paar Y.

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Leistung: "erfolgsorientiert"

Ebene der Verkennungsphantasien

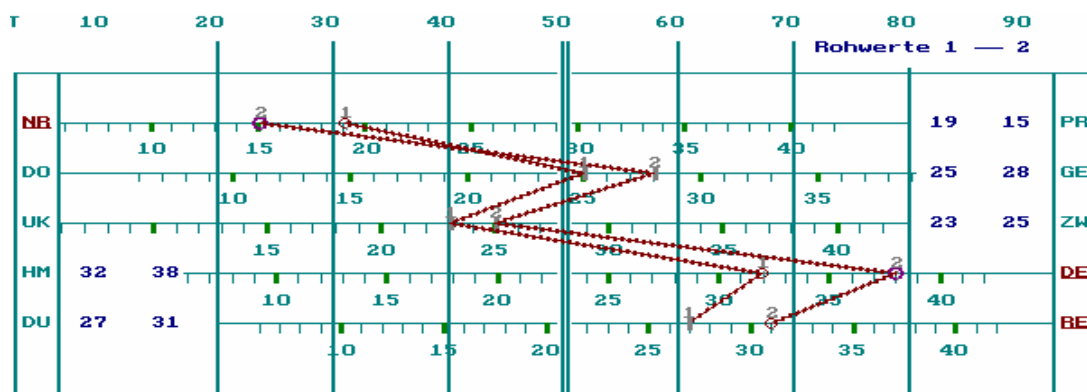
XII. „Wie ich mich mit Dir fühle, und wie ich glaube, dass Du mich siehst.“ (Vergleich Beziehungsbild - eingefühltes Partnerbild)



1- Bnw (AP-) 2-nFwm (ES)
HERR Y HERR Y

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Entspannung: "gelassen"

Die recht ähnlichen Bilder ($r_{Kon}=0,70$) zeigen bis auf die Unterkontrolle dennoch Unterschiede: Er glaubt, sie sehe ihn hypomanischer und gefügiger (beide $T_{diff}=8^{**}$), durchlässiger und attraktiver (beide $T_{diff}=7^*$) als er sich selbst. Er gibt sich ein „neurotisches“ Profil, vermutet aber, sie sehe ein „gelassenes“ Profil bei ihm.

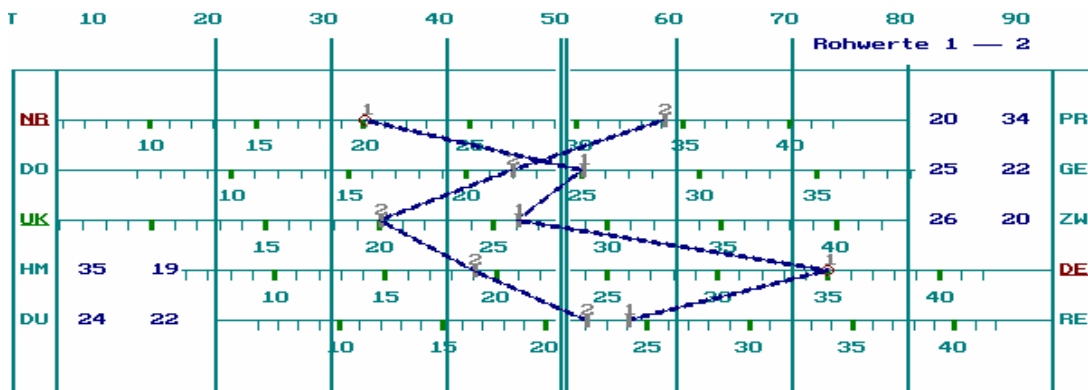


1- Bnw (AP-) 2-uFmw (AP-)
FRAU Y FRAU Y

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Frau Y.s Bilder ähneln sich sehr ($T_{diff}=0,97^{**}$). Sie vermutet aber eine Differenz in einer stärkeren Sicht ihrer Depression ($T_{diff}=12^{**}$), ihrer negativen Resonanz ($T_{diff}=7^*$) und ihrer Retentivität ($T_{diff}=7^*$).

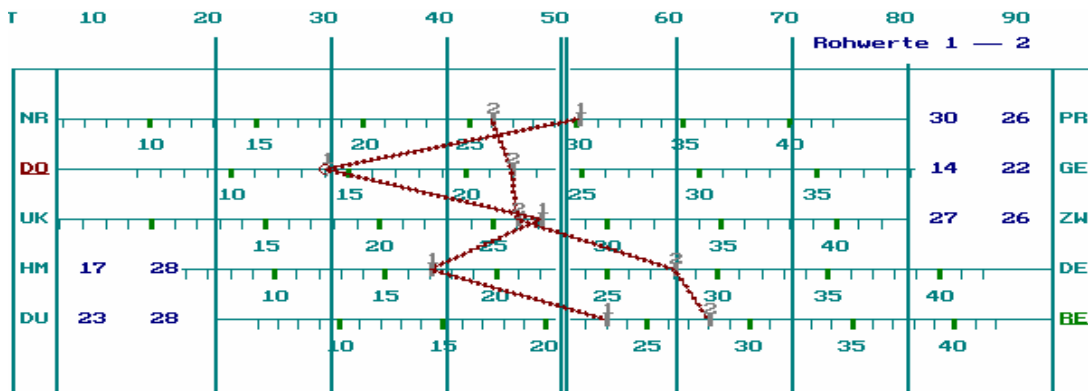
XIII. „Wie ich Dich sehe, und wie ich glaube, wie Du Dich mit mir fühlst.“
 (Partnerbild - eingefühletes Beziehungsbild)



1- Fm (AP-) 2-nBm (LS)
 HERR Y HERR Y

Test 1: Anpassung: "neurotisch"
 Test 2: Leistung:"erfolgsorientiert"

Herr Y. glaubt, seine Frau verkenne sich außerordentlich ($r_{Kon} = -0,44$): Er sieht sie im Gegensatz zu ihr selbst nicht depressiv ($T_{diff} = 31^{****}$), positiv resonant ($T_{diff} = 26^{****}$) und zwangloser ($T_{diff} = 12^{**}$). Er sieht sie „erfolgsorientiert“, glaubt aber, sie sehe sich als „neurotisch“ an.



1- Fm (LS) 2-nBm (AP-)
 FRAU Y FRAU Y

Test 1: Leistung:"erfolgsorientiert"
 Test 2: Anpassung: "neurotisch"

Frau Y. sieht ebenfalls sehr große Verkennungen auf der anderen Seite ($r_{Kon} = 0,05$, $r_{item} = -0,03$): Er sehe sich depressiv ($T_{diff} = 21^{***}$) und retentiv ($T_{diff} = 9^{**}$), und sei es gar nicht. Er sei dagegen dominanter, als er glaube ($T_{diff} = 16^{**}$).

Interpretation Paar Y.

Das komplizierte Paar – der Strahlende und die Depressive.

Anlass des Kommens. Herr Y. (44), ein Techniker, ist etwas rundlich und wirkt adrett zurechtgemacht. Frau Y., Sekretärin, wirkt etwas dürr und macht auf den Interviewer durch die „scheelen Blicke“, die sie ihm zuwirft, einen misstrauisch-aggressiven Eindruck.

Nachdem Herr Y. im Gespräch formal die Führung übernommen hat und etwas mechanisch beginnt, überschüttet Frau Y. (38) ihn dann sehr schnell mit Vorwürfen, weil er ein Verhältnis zu einer anderen Frau hatte und jetzt die Familie mit den Kindern im Stich lasse. Der Interviewer vermeint einen leichten Alkoholgeruch wahrzunehmen, tatsächlich berichtet sie dann später, dass sie alkoholabhängig sei. Sie hatte auch vor dem Erstgespräch offenbar etwas getrunken. Der Eindruck, sie sei zunächst nicht besonders selbstreflexiv, ändert sich im Verlaufe des Gespräches, sodass der Interviewer durchaus den Eindruck bekommt, das Paar sei therapeutisch arbeitsfähig.

Vorgeschichte. Frau Y. berichtet auch von positiven Seiten der Beziehung. Beide kennen sich schon sehr lange, ihren späteren Mann habe sie zum ersten Mal gesehen, als sie 15 Jahre alt war. Mit 19 hätten sie dann geheiratet – sie sei froh gewesen, von ihrem despotischen Elternhaus wegzukommen. Die ersten Jahre seien gut verlaufen, allerdings hätte der Mann immer wieder kleine Außenbeziehungen gehabt. Sie selbst habe sich dabei jedes Mal sehr abgewertet gefühlt.

Der Mann berichtet ruhiger, fast etwas zu abgeklärt die Verhältnisse aus seiner Sicht. Er behauptet, dass die Beziehung zu einer Berufskollegin vor einem Jahr wirklich endgültig abgeschlossen sei. Der Interviewer hält dies für glaubwürdig.

Starke Wirkungsfantasien. Sowohl bei Frau Y. als auch bei Herrn Y. zeigt der Vergleich zwischen eingefühltem Selbstbild und eingefühltem Beziehungsbild eine deutliche Diskrepanz. Auf den ersten Blick hat es den Anschein, als glaube Frau Y., dass es ihrem Mann in der Beziehung merklich schlechter gehe als außerhalb, während Herr Y. offenbar überzeugt ist, dass sich seine Frau mit ihm weit besser fühle als gewöhnlich.

Ich möchte hier zunächst die Beziehungsphantasie von Herrn Y. untersuchen. Auffallend an dem Vergleich zwischen seinem eingefühlten Selbstbild und seinem eingefühlten Beziehungsbild sind die deutlichen Diskrepanzen auf den Dimensionen soziale Resonanz, Unterkontrolliertheit und Grundstimmung, aber auch Durchlässigkeit. Herr Y. nimmt nämlich an, dass sich seine Frau mit ihm deutlich attraktiver fühlt als gewöhnlich, weniger kontrolliert und offener, vor allem aber weit weniger depressiv. Abgesehen von der Dimension Dominanz (er schreibt ihr im eingefühlten Beziehungsbild leicht stärkere Machtgefühle zu als im eingefühlten Selbstbild) zeigen also alle Dimensionen, dass die Beziehung in der Phantasie von Herrn Y. einen großen Einfluss auf Frau Y. ausübt.

Stellt man dem Frau Y.s Selbstbild gegenüber, so ergibt sich eine völlig andere Einschätzung: Frau Y. sieht sich selbst bestürzend unattraktiv. Sie fühlt sich zwar in der Beziehung deutlich attraktiver, bleibt aber auch hier im Negativbereich. Herrn Y.s Eindruck ist auf dieser Dimension zweifellos ausgesprochen unrealistisch.

Frau Y.s Selbstbeschreibung auf der Dimension Unterkontrolliertheit zeigt zwar in der Beziehung einen etwas stärkeren Ausschlag, dennoch aber ist die Abweichung längst nicht so groß, wie ihr Mann sie einschätzt.

Was die Grundstimmung betrifft, so sind ähnliche Diskrepanzen wie auf der Dimension soziale Resonanz zu verzeichnen: Frau Y. empfindet sich als hochdepressiv und sieht ihre Verfassung durch die Beziehung bei weitem nicht in dem Maße verbessert, wie ihr Mann annimmt, der ihr in der Beziehung sogar eine eher gute Stimmung zuschreibt. Dieser Eindruck entbehrt einer realistischen Grundlage.

Und schließlich sieht Frau Y. sich als einen recht verschlossenen Menschen, während er ihr im eingefühlten Beziehungsbild eine annähernd normale Durchlässigkeit unterstellt.

Verkennungen. Um die Frage zu klären, wie eine solche Beziehungsphantasie oder genauer: eine solche Phantasie über den Einfluss der Beziehung oder der eigenen Person gelebt und aufrechterhalten werden kann, sind weitere Vergleiche notwendig. Hier nun ergeben sich bei der Prüfung verschiedener Profilvergleiche zwei Besonderheiten:

Erstens stimmt Herrn Y.s Partnerbild auffällig mit dem von ihm empfundenen Selbstbild seiner Frau überein. Allerdings hält er sie für depressiver, als sie sich seiner Meinung nach selbst fühlt, und für offener, als sie sich seinem Eindruck zufolge selbst sieht. (Interessanterweise beurteilt er die Intensität ihrer Depressivität annähernd genauso wie sie selbst.) Insgesamt lassen diese Vergleiche vermuten, dass Herr Y. offenbar annimmt, dass sein Urteil über seine Frau deren eigenem Selbstempfinden entspricht, als ob er das Fremde in ihr grundsätzlich nicht sehen könnte.

Aus dieser Beobachtung folgt die zweite Besonderheit, nämlich die Tatsache, dass Herrn Y.s empfundenes Beziehungsbild (mBwm) eine recht isolierte Position einnimmt. Es weicht — von der Dimension Dominanz abgesehen — auf sämtlichen Skalen merklich bis auffällig von Frau Y.s eigenem Beziehungsbild und von ihrem Selbstbild ab, aber auch von Herrn Y.s Partnerbild. Die Art und Weise, wie Herr Y. seine Frau in der Beziehung wahrnimmt, hat zweifellos phantasmatischen Charakter.

Wie nun stellt er sich selbst dar, und wie wird er von seiner Frau gesehen? Frau Y.s Eindruck lässt sich etwa folgendermaßen zusammenfassen: Sie nimmt an, dass ihr Mann nur in der Beziehung gestört sei, außerhalb aber unneurotisch. Ebenso wie auch bei ihrem Mann fällt bei Frau Y. die hohe Übereinstimmung zwischen Partnerbild und empfundenem Selbstbild auf.

Verleugnung der Depression. Ging Herrn Y.s Phantasie dahin, negative Gefühle seiner Frau zu verleugnen, so hegt sie komplementär die Vorstellung, dass es ihm mit ihr weit schlechter gehe als normalerweise. Der Vergleich mit Herrn Y.s Selbstbild und seinem Beziehungsbild zeigt, dass es sich bei diesem Eindruck ebenfalls um eine Phantasie handelt. Ein Aspekt von Herrn Y.s Selbstbild springt allerdings ins Auge: Er selbst fühlt sich in der Beziehung weit weniger hypomanisch als normalerweise (seine Frau schätzt die Diskrepanz allerdings noch größer ein). Abgesehen davon aber fühlt er sich in der Beziehung nicht wesentlich anders als sonst. Nichtsdestoweniger ist auch die Diskrepanz auf der Skala Unterkontrolliertheit beachtenswert.

Denkbar wäre, dass Herr Y. das bestürzende Ausmaß der Depressivität seiner Frau nicht wahrnimmt, weil er sich selbst eigentlich in deutlich gehobener Stimmung fühlt, solange er nicht mit ihr zusammen ist. Vielleicht hat er den Eindruck, dass sie ihm „die Stimmung vermiest“. So schaut er lieber nicht richtig hin. Eventuell empfindet sie seine abwehrende Haltung wiederum als Machtanspruch. Auffallend ist nämlich, für wie dominant Frau Y. ihren Mann hält (die Diskrepanz zwischen Selbstbild und Partnerbild ist hier mit Abstand am größten). Sie hingegen wird in punkto Dominanz von ihrem Mann im Mittelbereich eingeschätzt.

Angst vor dem Fremden im anderen. Solche Überlegungen wären im therapeutischen Gespräch ebenso zu thematisieren wie der Befund, dass offenbar beide Partner zwischen Partnerbild und eingefühltem Selbstbild nicht unterscheiden. Beide glauben, dass sich der Partner selbst so sieht, wie sie ihn sehen, das heißt, sie nehmen ihn in seinem Anderssein im Grunde nicht zur Kenntnis, vielleicht aus Angst davor, was dann sichtbar würde. Auch hier könnte eine Paartherapie hilfreich wirken.

4.2 Vergleiche der Selbstbilder und der Beziehungsbilder:

Die Beziehungsreaktion

Nach der intensiven Einzelbetrachtung der Paare folgt nun jener Abschnitt der Untersuchung, in dem übergreifende Zusammenhänge und Ergebnisse aus der Gesamtheit der Beteiligten dargestellt werden.

Nach der Betrachtung der **Beziehungswirkung**, wie sie dem Vergleich von Selbst- und Beziehungsbildern zu entnehmen ist (4.2), werden Ergebnisse und Überlegungen zur **Einfühlung** (4.3), zur **vermuteten Wirkung** der Beziehung (4.4), zur **Verkennung** (4.5) und zum **Stimmigkeitserleben** (4.6) beschrieben. Parallel dazu werden **Maßgrößen** vorgeschlagen und verwendet, die sowohl von Klinikern in der Paarpraxis als auch bei empirischen Untersuchungen angewandt werden können. Es folgen im Anschluss ein **Vergleich der Mittelprofile** (4.7), Überlegungen zur **Messung von Risiko- und Schutzfaktoren in Paarbeziehungen** (5.), sowie das **Resümee** (6.1) mit einer Übersicht über die praktische Anwendbarkeit (6.2).

4.2.1 Ein Maß für die Beziehungsreaktion

Das Beziehungsbild zeigt, wie sich jemand in der Beziehung anders oder eben nicht anders als sonst erlebt. Der Vergleich von Selbst- und Beziehungsbild mittels des Konkordanzkoeffizienten zeigt, wie stark die Beziehung das Selbstbild beeinflusst. Ist die Ähnlichkeit groß, so ist die Wirkung gering, und umgekehrt. Um einen anschaulichen Wert für die abgebildete Beziehungsdynamik zu erhalten, schlage ich die Bezeichnung „Beziehungsreaktion“ (BR) vor. Sie ergibt sich aus dem Konkordanzkoeffizienten des Vergleiches von Selbstbild und Beziehungsbild:

$$\text{Beziehungsreaktion } BR = 100 * (1 - r_{kon})$$

Dadurch resultiert ein Wert, der sich mit der Veränderung durch die Beziehung erhöht und der sinkt, wenn die Beziehung das Selbstbild weniger beeinflusst. Bleibt das Selbstbild unverändert, fällt der Wert auf Null. Bei einem Wert von 100 wäre

die Veränderung so stark, dass kein Zusammenhang mehr mit der ursprünglichen Konstellation zu erkennen wäre. Hypothetisch könnte der Wert über 100 bis 200 steigen, wenn sich eine Veränderung in ein Persönlichkeitsgegenteil ergäbe.

4.2.2 Die Beziehungsreaktion der untersuchten Paare

Wie die Grafik unten sehr deutlich zeigt, gibt es sehr verschiedene „Ausschläge“ bei der Messung der Beziehungsdynamik, genauer gesagt, der Dynamik des Interaktionsselbst, wie sie die Beziehungsreaktion abbildet.

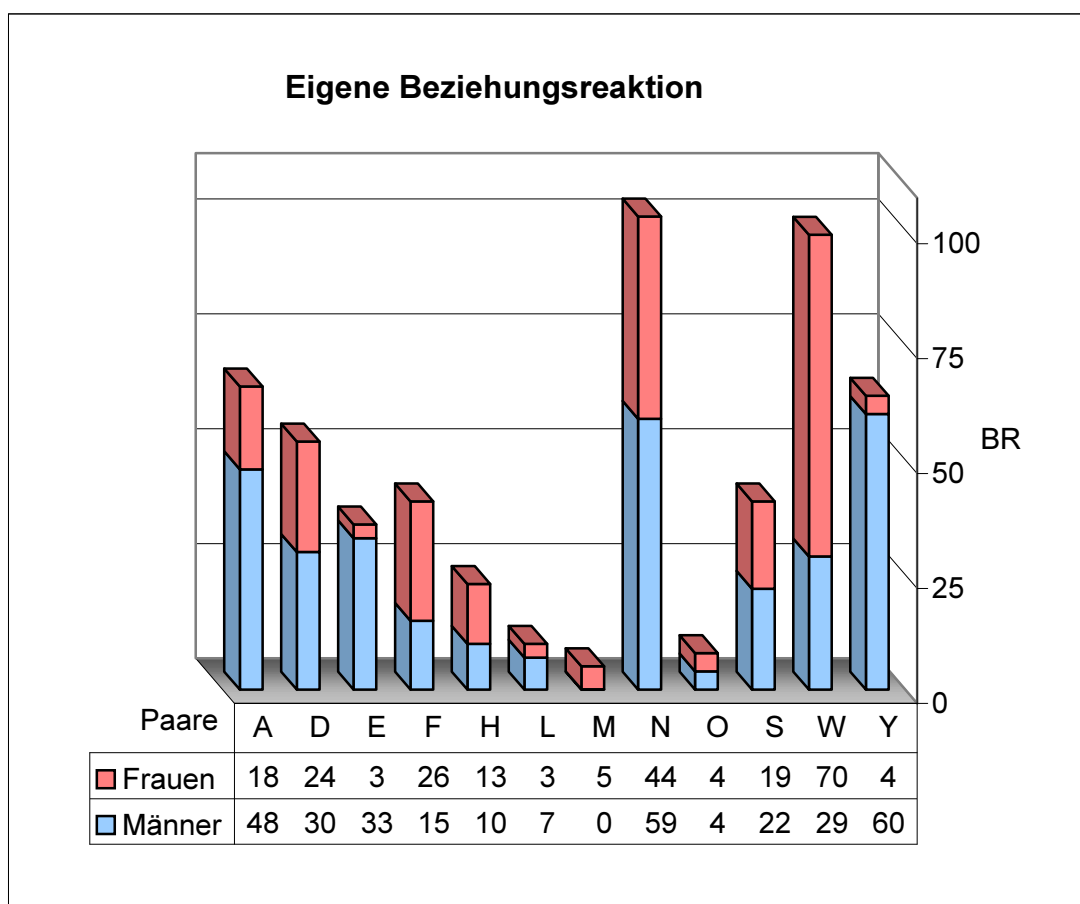


Abbildung 2: Beziehungsreaktionen der Paare

Die Beziehungsreaktion ist deutlich sichtbar und differenziert sich über die verschiedenen Paare. An der unteren Grenze minimaler Bewegung bis hin zur Erstarrung befindet sich Paar M., das sich in einem verhärteten Machtkampf befindet (S. 150 ff.): Die Partner reagieren wie in einer Art Totstellreflex nicht mehr auf die Beziehung ($BR_{\text{Frau}}=5$, $BR_{\text{Mann}}=0$). Auch Paar O., das in seiner Beziehung stagniert und

sich in dieser nur noch scheinbar bewegt (S. 184 ff.), zeigt nur minimale Reaktion und verharrt in innerer Reglosigkeit ($BR_{\text{Frau}}=4$, $BR_{\text{Mann}}=4$).

Das andere Extrem finden wir bei Paar N. (S. 167 ff.), das sich in seiner phobischen Kollusion in eine gemeinsam geschaffenen Paar-Innenwelt erstickender Dichte zurückgezogen hat, sodass sich beide Partner dadurch „drinnen“ auffallend anders fühlen als „draußen“ ($BR_{\text{Frau}}=44$, $BR_{\text{Mann}}=59$).

**Die Paare dokumentieren zumeist, dass sie sich
mit dem Partner in der Beziehung anders fühlen als sonst.**

Es finden sich allerdings auch intern gegensätzliche Paare wie zum Beispiel Paar Y. (S. 234 ff.), bei dem die Partnerin im allgemeinen Selbstbild und im Beziehungsbild kaum Unterschiede zeigt, ihr Partner dagegen starke Bewegung offenbart, die eher an eine seelische Erschütterung erinnert ($BR_{\text{Frau}}=4$, $BR_{\text{Mann}}=60$): Während sie depressiv-gelähmt verharrt, scheint er in seinem Interaktionsselbst, wie es sich im Beziehungsbild manifestiert, in massiver Dynamik überaus bewegt.

Doch ist innere Bewegung in der Beziehung kein einfacher Parameter für seelische Gesundheit. So könnte es durchaus sein, dass Frau Y. die „gesündere“ ist, obwohl es auf den ersten Blick so aussieht, als sei Herr Y. der Beweglichere, der Gut-Gestimmte und der „Gesunde“. Oft erscheinen die Frauen als die Kränkeren, während die Männer eigentlich die Problematischeren sind (Horst-Eberhard Richter, mündliche Mitteilung M. L. Moeller).

4.2.3 Beziehungsreaktion und Ideal:

Positive und negative Wirkungen der Beziehung

Das Beziehungsbild und die Beziehungsreaktion zeigen uns auch an, ob sich die Beziehung positiv oder negativ auswirkt. Als Referenzgröße dient das Idealbild: Bewegt sich das Beziehungsbild im Vergleich zum allgemeinen Selbstbild in Richtung Idealbild, wirkt die Beziehung positiv, denn sie lindert die Spannung zwischen Ich und Ideal.

Dies ist zum Beispiel deutlich bei Frau A. (S. 37 f.), Herrn D. (S. 55 f.) und Herrn N. (S. 158 f.) der Fall. Umgekehrt wirkt die Beziehung innerlich spannungsfördernd, wenn sie den Partner weiter von seinem persönlichen Ideal entfernt sein lässt, wie etwa Herr F. (S. 89 f.) oder Herr Y. (S. 225 f.).

Bei genauerem Hinsehen sind gemischte Wirkungen zu sehen, sodass zum Beispiel auf der einen Ebene insgesamt die Beziehung als spannungslösend und hilfreich, auf der anderen als belastend und negativ erlebt wird, so bei Frau D., die sich mit ihrem Mann zusammen zwar depressiver fühlt als sonst und sich damit von ihrem Ideal entfernt, die sich andererseits aber auch nicht ganz so gefügig fühlen muss, sodass sie insgesamt ihrem Ideal eher näher kommt (S. 71).

Auch subtile Auswirkungen sind sichtbar: Bei Paar L., das kaum Beziehungsreaktionen zeigt ($BR_{\text{Frau}}=3$, $BR_{\text{Mann}}=7$) und das sich offenbar in einem seelischen Kokon befindet (S. 131 ff.), entsprechen die Idealbilder von Frau L. so stark den Selbstbildern, dass sich nur in der Betrachtung der einzelnen Extremitäten zeigt, dass es ihr in der Beziehung zu eng werden könnte und sie ungeduldig wird (S. 123): In manchen Fällen ermöglicht erst die sehr genaue Betrachtung der Unterschiede, zu bestimmen, ob die Beziehung als positiv oder negativ wirksam erlebt wird.

Insgesamt gesehen ist bei Krisenpaaren eher eine Tendenz zur negativen Beziehungsreaktion zu beobachten: Die aggressive Aufladung wird in depressiver Weise nach innen gerichtet oder ausagiert, was zu Auffälligkeiten oder kontrastierenden Bewegungen der Partner führt.

4.3 Einfühlung

4.3.1 Übersicht

Zum Thema Einfühlung erscheinen mir fünf verschiedene Blickwinkel angemessen:

Die quantitative Darstellung der Einfühlung. Einführung von Maßgrößen.

Allgemeine Betrachtungen: Wie verhält es sich insgesamt mit der Einfühlung?

Geschlechtsspezifische Betrachtungen: Gibt es Unterschiede hinsichtlich der Einfühlung zwischen Männern und Frauen?

Auffällige Konstellationen: Gibt es besonders auffällige Paare, oder sind die Einfühlungsleistungen eher gleich verteilt?

Zusammenhang verschiedener Einfühlungsbilder: Fühlt sich jemand, der sich gut in ein Bild einfühlen kann, auch gut in die anderen Bilder ein?

Durchlässigkeit und Einfühlung: Lässt sich ein Zusammenhang zwischen Durchlässigkeit auf der einen und Einfühlung auf der anderen darstellen?

4.3.2 Empathieindex und Empathieleistung

Zur Vereinfachung der Darstellung und als Hilfe für den Kliniker werden zwei Maßeinheiten zur Empathie vorgeschlagen, ein Empathieindex (EmI) und ein Maß für die Empathieleistung (EmL).

Um einen prägnanten Wert für die Einfühlung zu erhalten, schlage ich den **Einfühlungsindex (EmI)** vor, der aus dem mit 100 multiplizierten Konkordanzkoeffizienten von Einfühlungsbild und tatsächlich abgegebenem Bild gewonnen wird:

$$\text{Empathieindex } EmI = 100 * r_{kon}$$

Zum Beispiel wird aus einer Korrelation von 0,32 ein Empathieindex von 32. Die Werte bewegen sich theoretisch von -100 bis +100. Ein Index von 0 bedeutet, dass das eingefühlte Bild in keinerlei Zusammenhang mit dem tatsächlichen Bild steht, das Einfühlungsbild zeigt keine Übereinstimmung. Ein Wert von 100 wäre eine perfekte Übereinstimmung von eingefühltem und tatsächlichem Bild.

Bei einem negativen Wert von -100 wäre das eingefühlte Bild genau das Gegenteil des tatsächlichen Bildes, die größtmögliche Verkennung in das absolute Gegenteil, ein Antibild. Werte zwischen 40 bis 70 zeigen normalerweise einen mittleren Zusammenhang, Werte von 70 bis 100 einen hohen bis sehr hohen Zusammenhang an. Der Wert sagt allerdings nichts darüber aus, ob die gefundenen Werte in der gesamten Population oder bei bestimmten Teilgruppen als „hoch“ oder „niedrig“ einzuschätzen sind.

Da der Empathieindex nicht direkt etwas über den Anteil der Übereinstimmung aussagt, wird an dieser Stelle noch der **Determinationskoeffizient** hinzugezogen. Dieser gibt als Wert des quadrierten Korrelationskoeffizienten in Form eines „Bestimmtheitsmaßes“ an, inwieweit die Varianz der einen Variablen durch die Varianz der anderen Variablen bestimmt wird (Clauß und Ebner 1977, S. 122-124), und definiert damit den Erklärungswert des Einfühlungsindex.

Ich schlage für diesen Wert in unserem Zusammenhang die Bezeichnung **Empathieleistung (EmL)** vor. Der Wert EmL zeigt an, wie viel Prozent des einzufühlenden Bildes tatsächlich erfasst wurde.

Bei negativen Einfühlungsquotienten bliebe die Einfühlungsleistung EmL wegen der Quadrierung allerdings positiv und würde damit den Anschein erwecken, eine positive Einfühlungsleistung statt einer komplementären Verkennung anzuzeigen. Daher wird bei negativem Einfühlungsquotienten der Wert von EmL ebenfalls negativ definiert und zeigt damit an, dass jetzt ein Gegenteil konstruiert wurde, das mit dem Original negativ über eine Gegenähnlichkeit verbunden ist. Dies wird durch die Operation im zweiten Teil der Formel bewirkt. So gesehen wird die Empathieleistung (EmL) wie folgt definiert:

$$EmL = (EmI/100)^2 * \frac{EmQ}{abs(EmQ)}$$

oder auch

$$EmL = (r_{kon})^2 * \frac{EmQ}{abs(EmQ)}$$

Zum Beispiel entspricht einem EmI von 71 eine Einfühlungsleistung von EmL=50,41 Prozent, ein Schwellenwert also, bei dem mehr als 50 % des Einfühlungszieles erfasst wird. Ein negativer Wert von minus 20 hieße, dass die Einfühlung 20 Prozent in Richtung Gegenteil hinein verzerrt ist.

4.3.3 Gesamtvergleich der Einfühlungsbilder

Betrachten wir die Mittelwerte der Einfühlungsbilder über alle untersuchten 24 Personen hinweg, so erhalten wir einen Einfühlungsindex von 67. Das bedeutet, dass im Durchschnitt etwa 45 Prozent des einzuschätzenden Bildes in der Einfühlung richtig erfasst werden (Einfühlungsleistung $EmL=44,89$). Dies erscheint relativ hoch, da Experten auch bei gut funktionierenden Paaren maximal eine Einfühlung von etwa 50 Prozent für möglich halten (mdl. Mitteilung M. L. Moeller, 2001). Wenn wir zwischen den Bildern differenzieren, die eingefühlt werden sollten, so zeigen sich folgende Unterschiede:

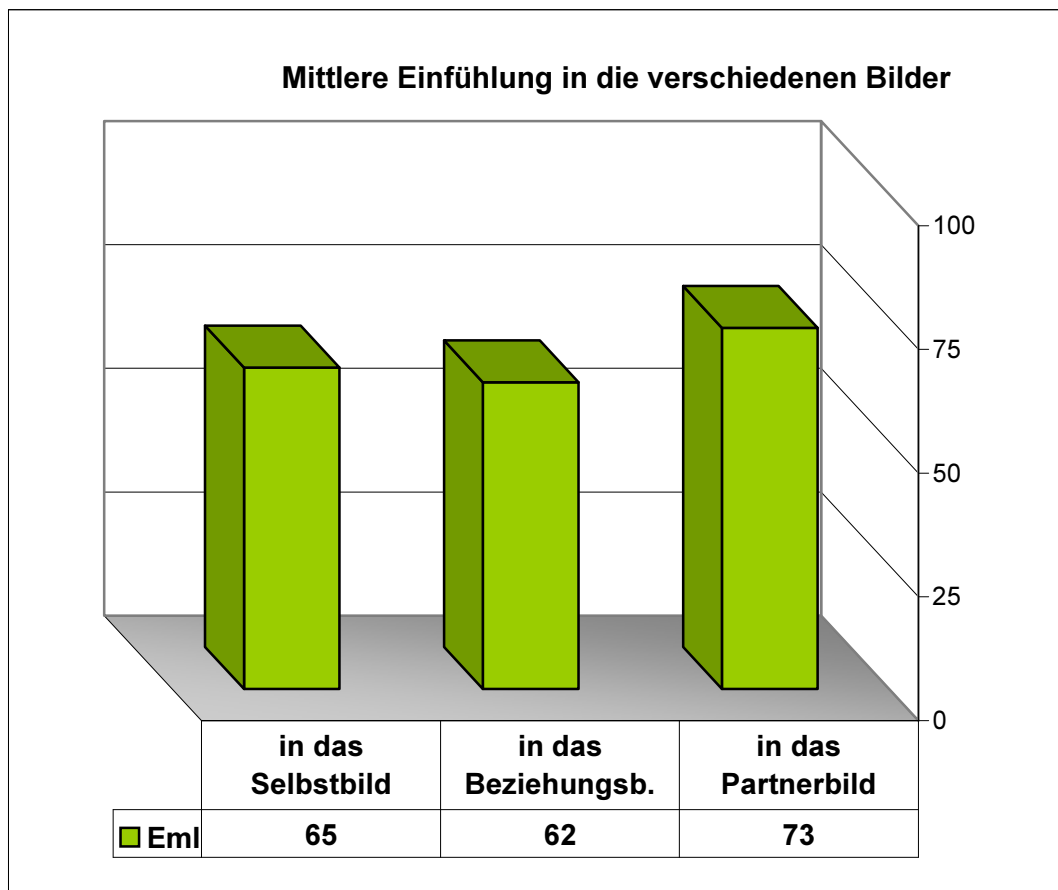


Abbildung 3: Mittlere Einfühlung in Selbst-, Beziehungs- und Partnerbild

Wir finden mittlere Werte bei allen drei Einfühlungsbildern. Die Unterschiede wirken nicht sehr groß: Die Ergebnisse schwanken zwischen einem EmI von 62 bis 73 und sind statistisch nicht signifikant. Gleichwohl variiert dadurch der Erklärungswert der Einfühlungsbilder um 15 Prozent ($EmL=38$ bis 53%). Beim Partnerbild wird die 50%-Marke der EmL überschritten.

Festzuhalten bleibt:

**Auch in der Krise haben die untersuchten Paare
Möglichkeiten der gegenseitigen Einfühlung.**

4.3.4 Geschlechtsspezifische Sicht: Unterschiede in der Einfühlung zwischen Männern und Frauen

Beim Vergleich der Einfühlung der Paare interessierte neben den Unterschieden der Einfühlung in das Selbst-, Fremd- und Beziehungsbild des anderen vor allem der Gesamtunterschied der Einfühlungsquotienten von Männern und Frauen. Aus der klinischen Praxis heraus war die Hypothese abgeleitet worden, dass Frauen besser einfühlen würden. In der Abbildung erkennen wir den Unterschied über alle Einfühlungsbilder hinweg:

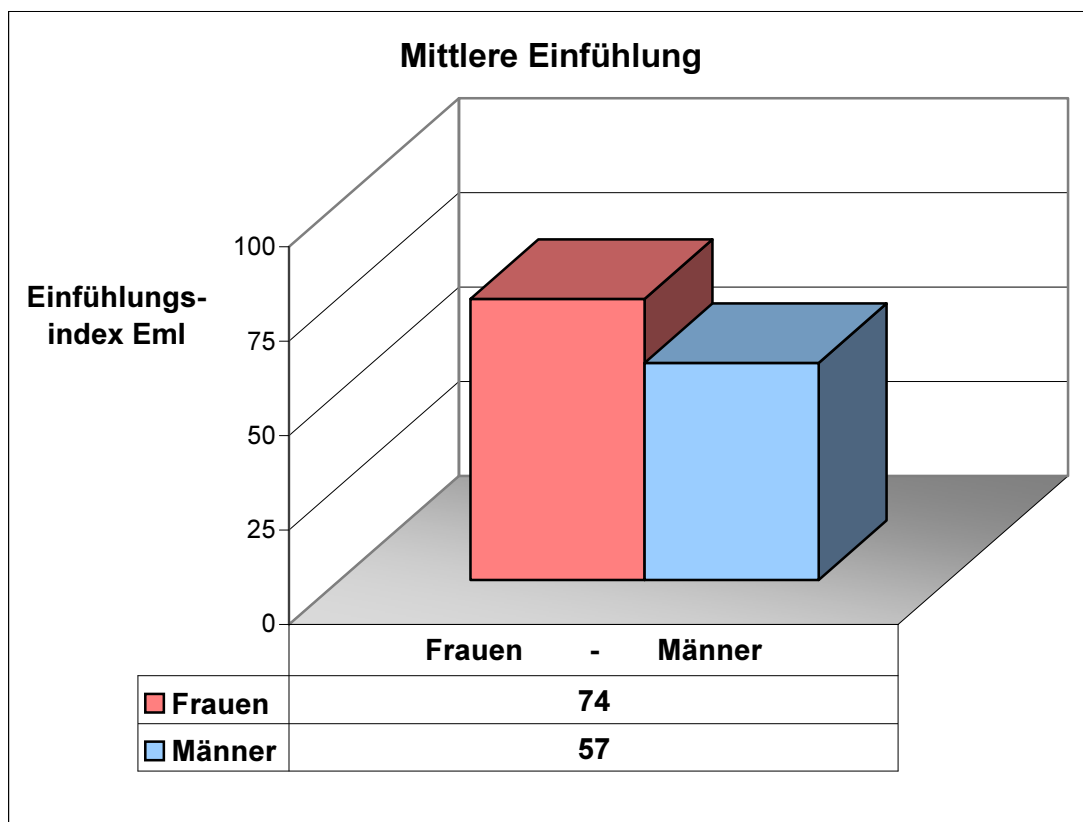


Abbildung 4: Unterschiede in der Einfühlung von Männern und Frauen

Der gefundene Unterschied ist statistisch signifikant²:

**Die Frauen der Stichprobe können sich signifikant besser in ihre Partner
einfühlen als dies umgekehrt die Männer in ihre Partnerinnen.**

Die Einfühlungsleistung EmL beträgt **bei den Frauen 54,8 Prozent, bei den Männern 32,5 Prozent**: Man könnte auch sagen, die Frauen treffen gut die Hälfte, die Männer weniger als ein Drittel des Einfühlungszieles.

Bei der differenzierten Betrachtung der verschiedenen Einfühlungsbilder im Vergleich zu den tatsächlich abgegebenen Selbst-, Beziehungs- und Partnerbildern ergibt sich ein eindeutiger Befund: **Die Frauen erzielen in allen drei Einfühlungsbereichen höhere Empathiewerte als die Männer.**

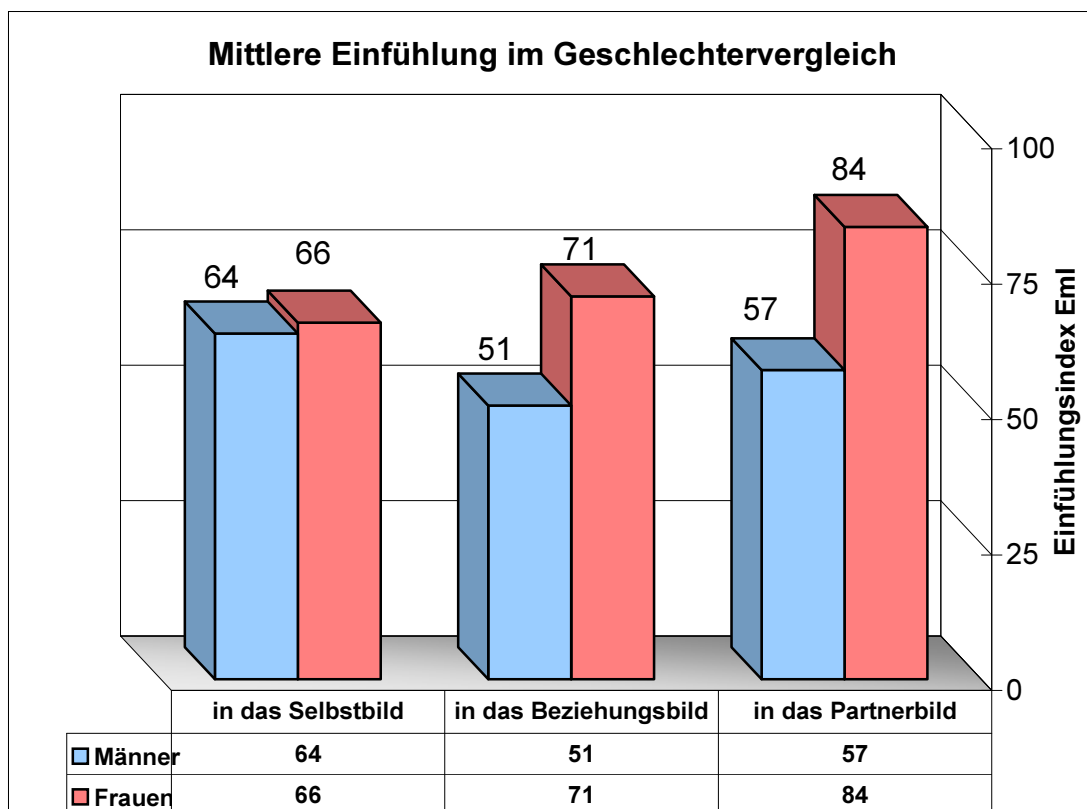


Abbildung 5: Einfühlung bei Männern und Frauen in verschiedene Bilder

² $\alpha=5\%$, $p<0,05$, einseitiger Test nach McNemar in Siegel, S. 63-67.

Zugleich zeigen sich differenzierende Teilergebnisse: Die Einfühlung in das allgemeine Selbstbild ist bei Männern wie Frauen praktisch gleich:

**Männer und Frauen erkennen fast gleich gut, wie
ihr Paargegenüber sich im allgemeinen selbst sieht.**

Die Männer der Stichprobe wissen also am genauesten, wie die Partnerin sich generell sieht (EmL=44%): Ihre relative Stärke liegt in der inneren Konzeptualisierung der Gesamtperson des anderen.

Allerdings ist zu bemerken, dass dieser Wert bei den Frauen der *niedrigste*, bei den Männern dagegen der *höchste* erreichte Wert ist. Ist die Einfühlung in das allgemeine Selbstbild noch als relative Stärke der Männer anzusehen, so ergibt sich bei den Frauen gerade hier das untere Minimum.

**Wie die Frauen sich innerhalb der Beziehung wahrnehmen, wird
von den Männern im Schnitt weniger genau wahrgenommen³.**

Hier, auf der bezogenen Seite der Einfühlung, liegt offenbar die Stärke der Frauen:

Wie ihr Mann sich *mit ihnen* fühlt, können die Frauen am besten einschätzen⁴.

Eine Erklärung dafür könnte sein, dass das allgemeine Selbstbild für die Frauen nicht von so hoher Bedeutung ist wie das in der Beziehung gelebte interaktive

³ EmI=51, Erklärungswert EmL 26 Prozent, Differenz zu den Werten der Frauen 20 EmI-Punkte

Selbstbild des Partners, dem die Partnerinnen ja einerseits ausgeliefert sind oder ausgeliefert zu sein glauben, und das sie andererseits auch beeinflussen können oder zumindest meinen, es beeinflussen zu können. Oder anders herum: Die Männer der Stichprobe scheinen eher an der Art der Partnerin insgesamt interessiert zu sein als an speziellen Gestimmtheiten in der Ehe oder dem Bild, das sie von ihm hat.

Die Frage ist, ob es sich überhaupt um eine Art Interesse handelt, das zu wecken sein könnte, oder um sozialisierte Möglichkeiten und Einschränkungen, die mit Hilfe von Therapie und Training (z.B. durch Formen des Relationship Enhancement etc.) zu überwinden wären, oder ob es sich sogar um unterschiedliche neurophysiologische Gegebenheiten bei den Männern und den Frauen handelt: Vermutlich ist es eine Kombination von allem. Die Antwort müssen wir weitergehenden Studien überlassen, die möglichst interdisziplinär angelegt sein sollte.

Auf jeden Fall ist deutlich zu sehen, dass **die Frauen der untersuchten Paare besonders gut einfühlen können, wenn es darum geht, wie der Partner sie sieht** (EmI=84, die Differenz zum eingefühlten Selbstbild beträgt 18 EmI-Werte): **Die Frauen wissen sehr genau, wie die Männer sie einschätzen.**

Trotz der kleinen Stichprobe findet sich hier ein signifikanter Unterschied zwischen Männern und Frauen:

Frauen nehmen das Partnerbild ihres Mannes hochsignifikant besser wahr als die Männer das der Frauen⁵.

Offensichtlich erkennen die Frauen der untersuchten Stichprobe den inneren Status recht genau, den sie beim Partner haben, während dies den Männern nicht so einfach möglich ist.

⁴ Einfühlung in das Beziehungsbild EmI=71; der Erklärungswert EmL ist größer als 50 %, fast doppelt so hoch wie bei den Männern)

⁵ $\alpha=1\%$, $p<0,01$ bei einseitiger Prüfung mit dem Wilcoxon Matched-Pairs Signed Ranks Test (Siegel S. 75-83).

Die Frauen erfassen in der Einfühlungsleistung über 70 Prozent des Partnerbildes, die Männer nur gut 43 Prozent.⁶

Fazit:

Die Hypothese, dass Frauen genauer einfühlen können als Männer, ließ sich für die vorliegende Stichprobe mit den drei Einfühlungsbildern der Konzentrierten Beziehungsdokumentation eindeutig belegen.

⁶ Eingefühltes Partnerbild – tatsächliches Partnerbild EmL=70,56 Prozent, eingefühltes allgemeines Selbstbild – tatsächliches Selbstbild EmL=43,56 Prozent.

4.3.5 Einfühlung der Paare im Überblick

Da die Einfühlungszusammenhänge bei den einzelnen Paaren im Einzelnen ausführlich besprochen wurden, folgt hier nur kurz eine Übersicht der Einfühlungsindices der drei Einfühlungsbilder aller Paare.

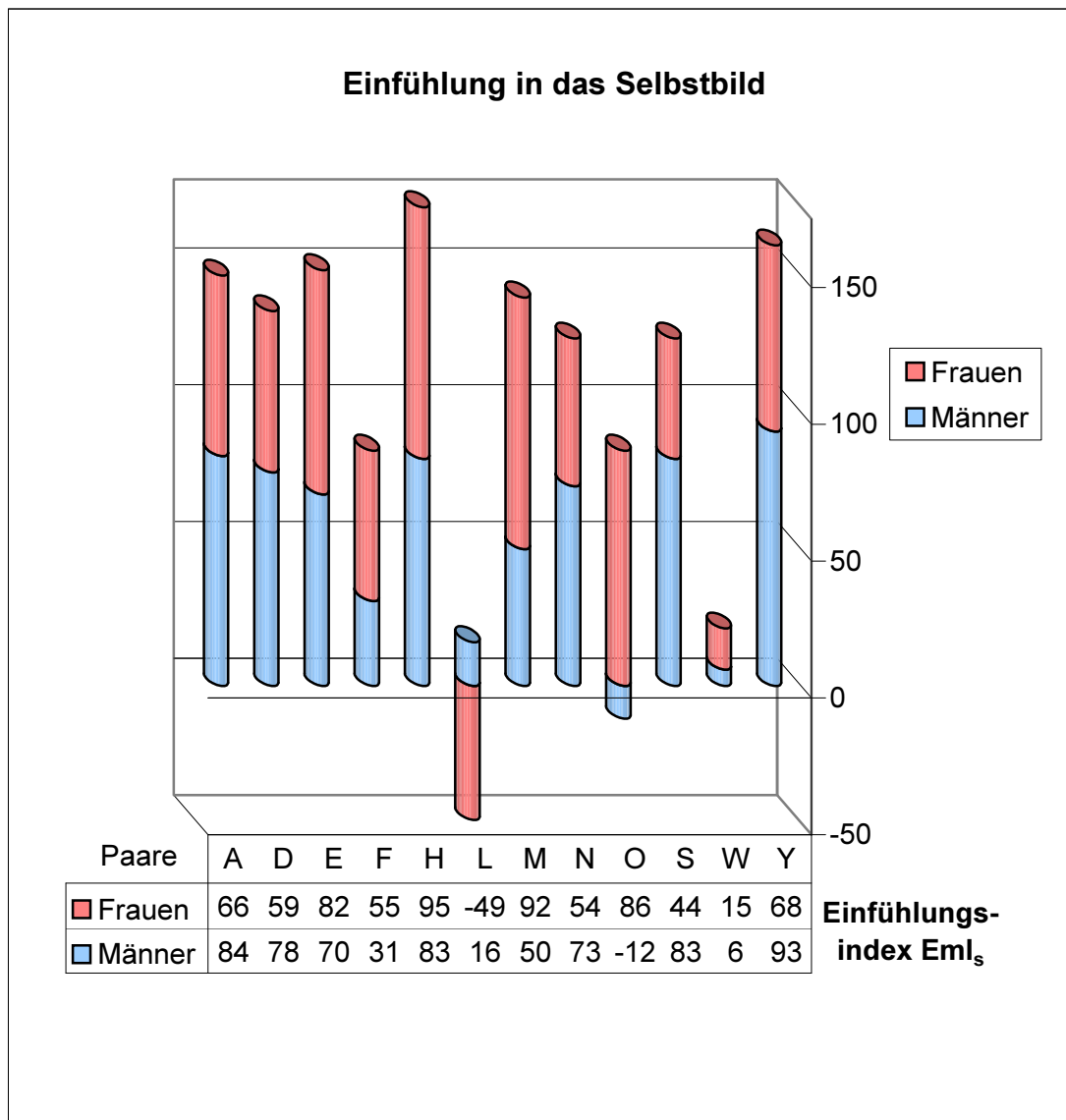


Abbildung 6: Übersicht der Einfühlung aller Paare in das Selbstbild

Deutlich ist die Sonderstellung von Paar L. mit seinem massiven Einfühlungsproblem zu erkennen: Im Beziehungsbild weisen sogar beide Partner negative Einfühlungsindices auf: Beide entstellen sich quasi zur Unkenntlichkeit. Frau L. befindet sich ansonsten nur im negativen Bereich.

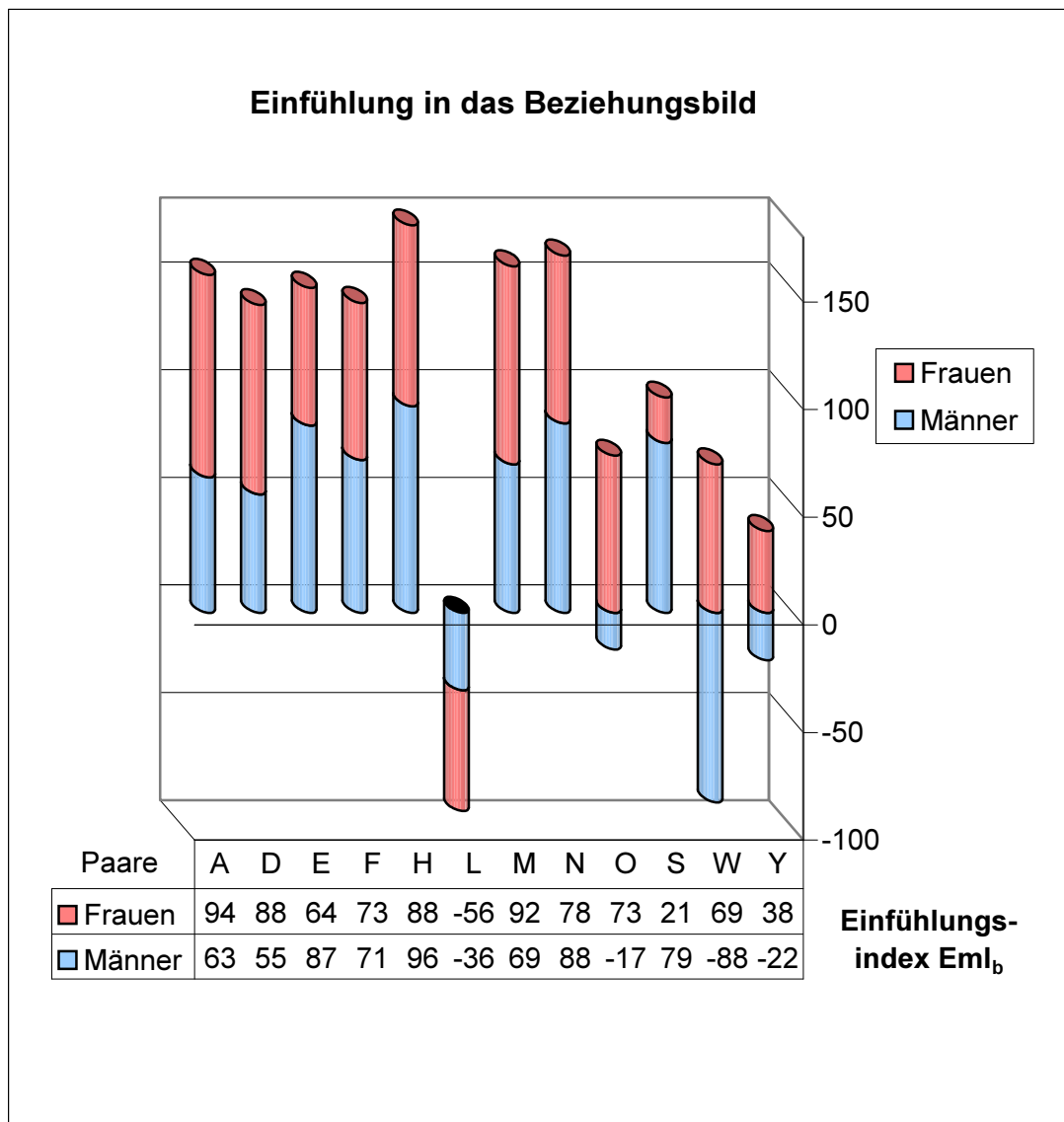


Abbildung 7: Übersicht der Einfühlung aller Paare in das Beziehungsbild

Das depressive Paar W. (S. 217 ff.) hat gleichfalls eine besondere Position: Während im Partnerbild die Einfühlungswerte denen der Mehrheit noch gleichen, ist die Einfühlung beider in das allgemeine Selbstbild sehr gering, und Herr W. verkennt seine Frau im Beziehungsbild völlig, bis in das Gegenteil hinein: Er erkennt nur sich selbst im anderen.

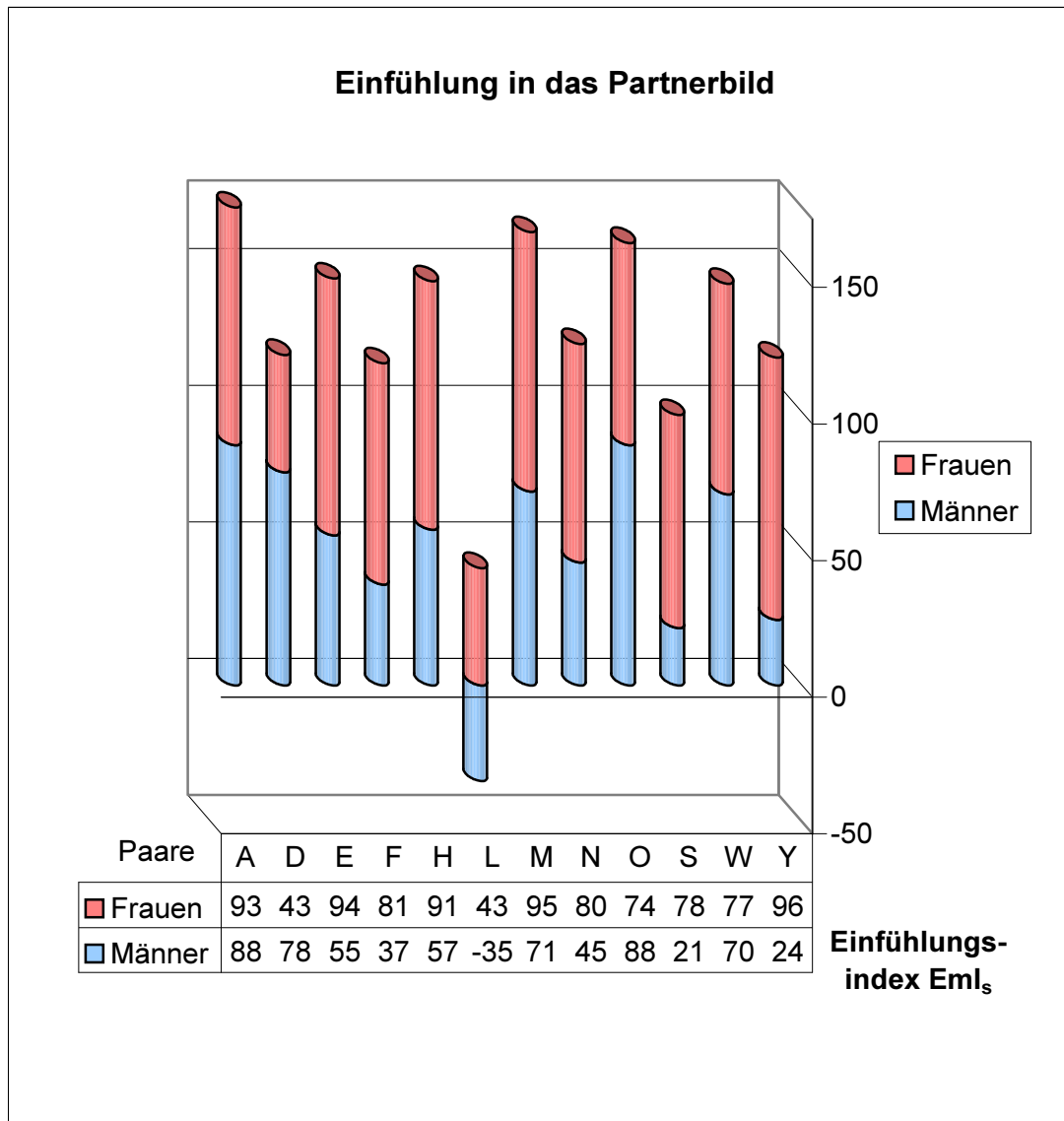


Abbildung 8: Übersicht der Einführung aller Paare in das Partnerbild

Auch komplizierte Einführungskonstellationen kommen vor. Beide Partner von Paar Y. fühlen das allgemeine Selbstbild sehr genau ein, das Beziehungsbild kaum, und das Partnerbild wird nur von Frau Y. verstanden, Herr Y. erreicht hier dagegen nur den drittniedrigsten Wert.

Andere Paare, und das ist die Mehrheit, erreichen mittlere und hohe Werte, wie den Grafiken und den Wertetabellen zu entnehmen ist.

4.3.6 Einfühlungssicherheit von Männern und Frauen: Hängt die Einfühlung in verschiedene Bilder zusammen, oder ist sie unabhängig vom einzufühlenden Bild?

Betrachten wir die „Einfühlungserfolge“ bei verschiedenen Bildern im Vergleich, noch ohne Geschlechtsunterschiede zu berücksichtigen, so sehen wir, dass es zwischen dem Einfühlen von Selbst- und Beziehungsbildern eine mittlere Übereinstimmung von $r=0,56$ gibt. Dies gibt einen Hinweis darauf, dass jemand, der ein allgemeines Selbstbild gut einzuschätzen weiß, auch mit gewisser Wahrscheinlichkeit das Beziehungsbild einfühlen kann. Bei den anderen Bildern scheint es nur einen geringen Zusammenhang zu geben: Er ist weniger als halb so groß wie bei den Selbstbildern und hat einen zu geringen Erklärungswert (r^2) von etwa fünf Prozent.

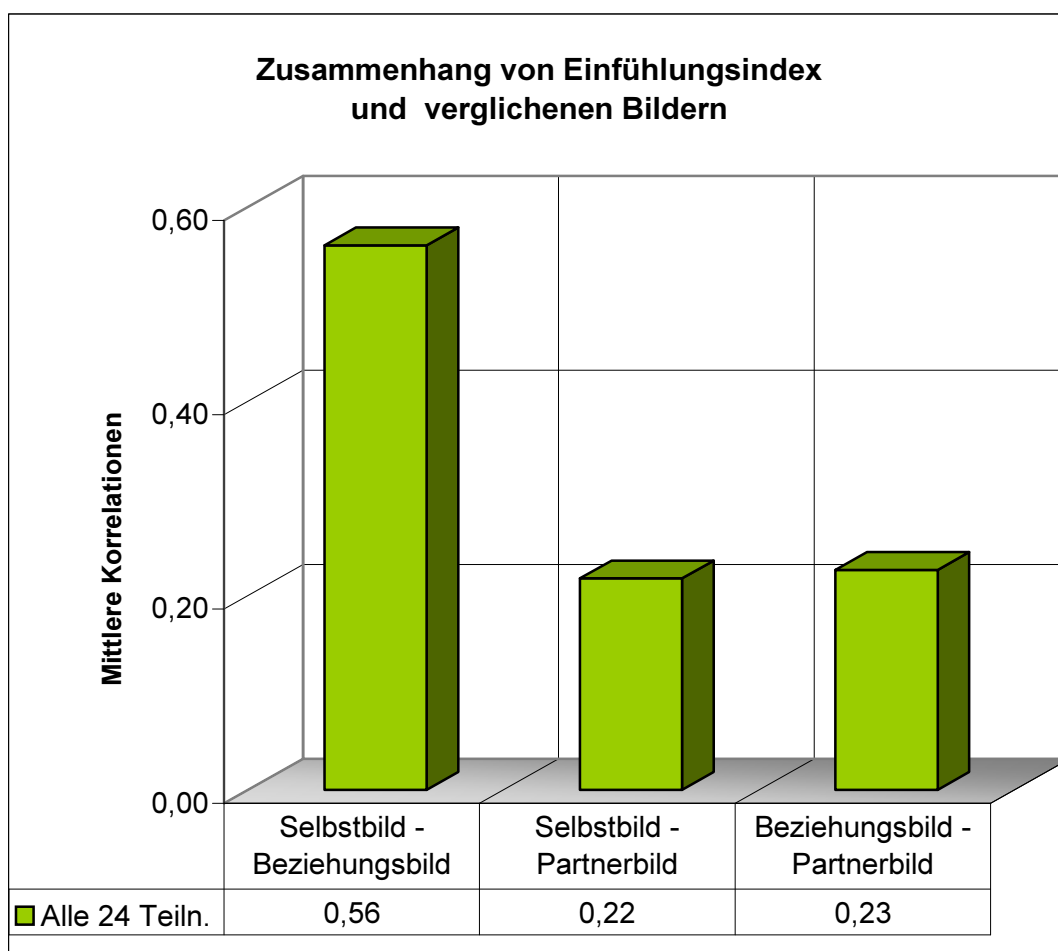


Abbildung 9: Zusammenhang der Treffsicherheiten in verschiedenen Einfühlungsbildern

Aufschlussreich ist die Gegenüberstellung der Ergebnisse von Männern und Frauen: Es zeigt sich, dass der Gesamtvergleich große Unterschiede zwischen den Geschlechtern verdeckt hatte: Der hohe Zusammenhang beim Einfühlen von Selbst- und Beziehungsbild kam zustande, weil hier beide Geschlechter hohe Werte erzielten, bei den anderen nur die Frauen.

Bei den Frauen existiert ein durchweg positiver Zusammenhang in den verschiedenen Einfühlungsmodi. Es besteht also eine gewisse Wahrscheinlichkeit dafür, dass eine Frau, wenn sie einen Aspekt gut einfühlt, die anderen Aspekte auch in gewissem Maße einfühlen kann.

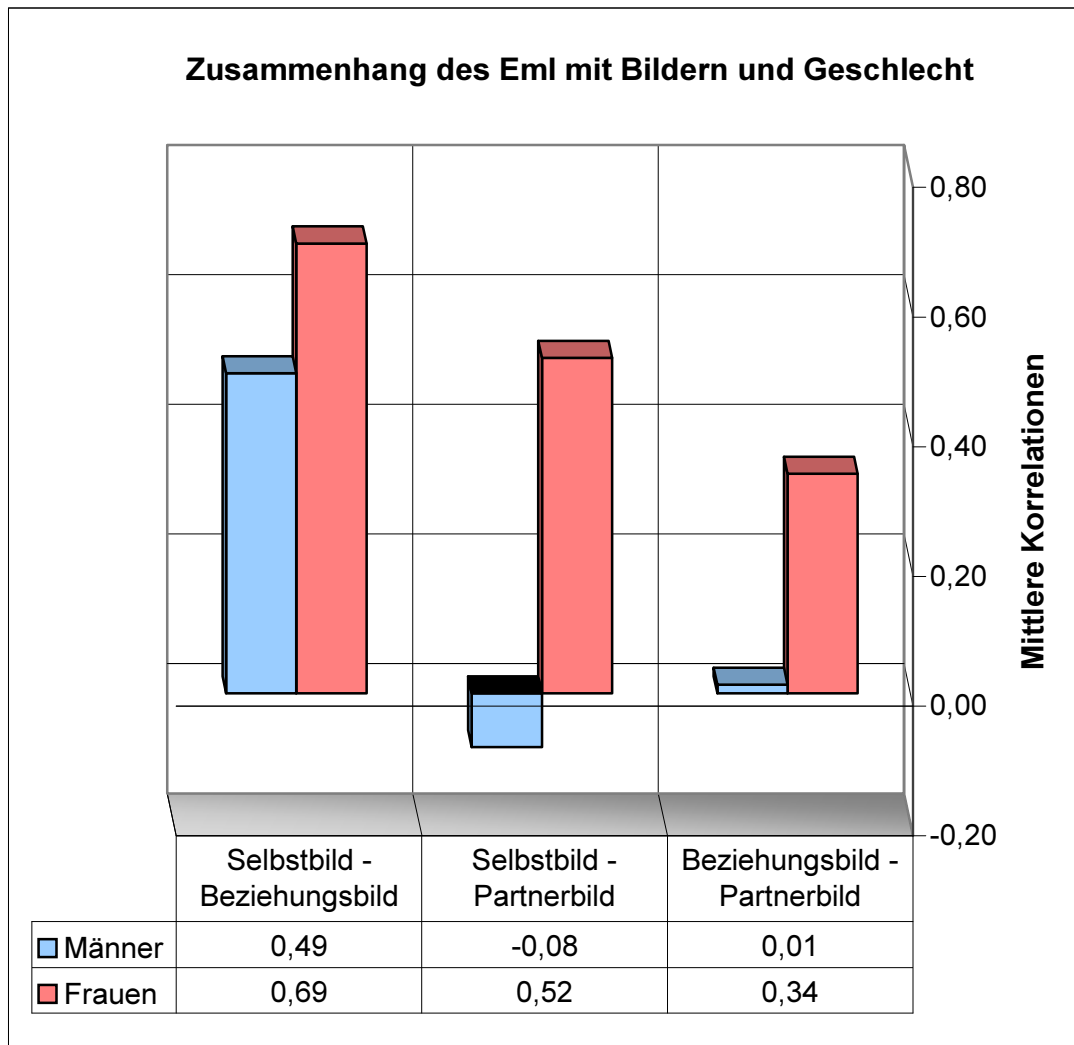


Abbildung 10: Korrelationen der Empathieindices bei den verschiedenen Bildern in Abhängigkeit vom Geschlecht

Die Frauen zeigen den höchsten Zusammenhang zwischen dem eingefühlten Selbstbild und dem eingefühlten Beziehungsbild⁷:

Bei den Frauen der Stichprobe hängt die Einfühlung in das Beziehungsbild und in das allgemeine Bild des Partners zusammen.

Auch hier halte ich es für möglich, dass die Frauen die Wirkung der Beziehung im Sinne der Veränderung des Partners besonders im Blick haben. Die anderen Einfühlungsmodalitäten hängen ebenfalls zusammen, wenn auch deutlich schwächer.

Ein Zusammenhang ist bei den Männern ausschließlich in gewissem Maß bei der Einfühlung von Selbst- und Beziehungsbild zu entdecken⁸.

Zwischen der Einfühlung von Partner- und Beziehungsbild sowie zwischen Selbst- und Partnerbild besteht bei den Männern praktisch keine Wechselbeziehung.

Möglicherweise ist Einfühlung bei Männern ein etwas anderer innerer Vorgang als bei Frauen. Die Daten lassen die Vermutung zu, dass bei Frauen ein globalerer umgreifender Wahrnehmungsprozess im Gang ist, der die Einfühlungsmodi zusammenfügt und integriert, während die Einfühlungsorganisation der Männer möglicherweise anders strukturiert ist, separierter und weniger eingegliedert vorstaten geht. Es würde sich sicher lohnen, dies aus neurophysiologischer Sicht genauer zu überprüfen, wie dies ja auch im Rahmen von Forschungen zur „emotionalen Intelligenz“ (Goleman, 1996) bereits angebahnt ist. Insgesamt gesehen sind die Aussagen aufgrund der kleinen Stichprobe nicht generalisierbar, die Befunde könnten aber neue Fragestellungen anregen.

⁷ $r=0,69$, Aufklärungswert 48%:

⁸ $r=0,49$, Aufklärungswert 24%

4.3.7 Durchlässigkeit und Einfühlung

Einfühlung gilt als kontextbezogen und glückt nicht im abstrakten Raum, sondern entsteht in der Interaktionswelt der Partnerschaft: Einfühlung entsteht also als ein gemeinsam hergestellter oder verhinderter Vorgang im interindividuellen Zusammenspiel.

Wenn dies stimmt, so bleibt doch zu bemerken, dass zumindest in der untersuchten Stichprobe die Männer diese Möglichkeit weniger ausgestalten können als die Frauen. Die klinische Erfahrung mit Paaren unterstützt diesen Befund: „Die Männer merken nichts.“

Einen direkten Vergleich von Einfühlungsindices auf der einen und Wert der Durchlässigkeit auf der anderen Seite erscheint mir problematisch. Während wir bei den Einfühlungsbildern unterstellen dürfen, dass tatsächlich damit Einfühlung gemessen wird, ist dies beim Heranziehen der Durchlässigkeit für die Messung der für die Einfühlung relevante Transparenz nicht so einfach vorauszusetzen, ob also die Items der Dimension „Durchlässigkeit“ konstruiert wurden, tatsächlich jene Faktoren erfassen, die bei der interpersonellen Wahrnehmung die Einfühlung fördern. Es wäre eventuell lohnenswert, Gießen-Test-Items auf Einfühlungsförderung zu untersuchen, also zu prüfen, welche Items mit dem Einfühlungswert auf der anderen Seite korrelieren. Man könnte damit zu einer Skala der „Einfühlungstransparenz“ entwerfen, mit der Zusammenhänge untersuchbar würden.

Dennoch interessiert in diesem Kontext, ob Unterschiede in der Durchlässigkeit bei Männern und Frauen festzustellen sind. Es zeigte sich, dass der Mittelwert der Durchlässigkeit bei Männern und Frauen im allgemeinen Selbstbild etwa gleich hoch ist, und dass er sich innerhalb der Partnerschaft im Beziehungsbild auch nicht grundsätzlich ändert:

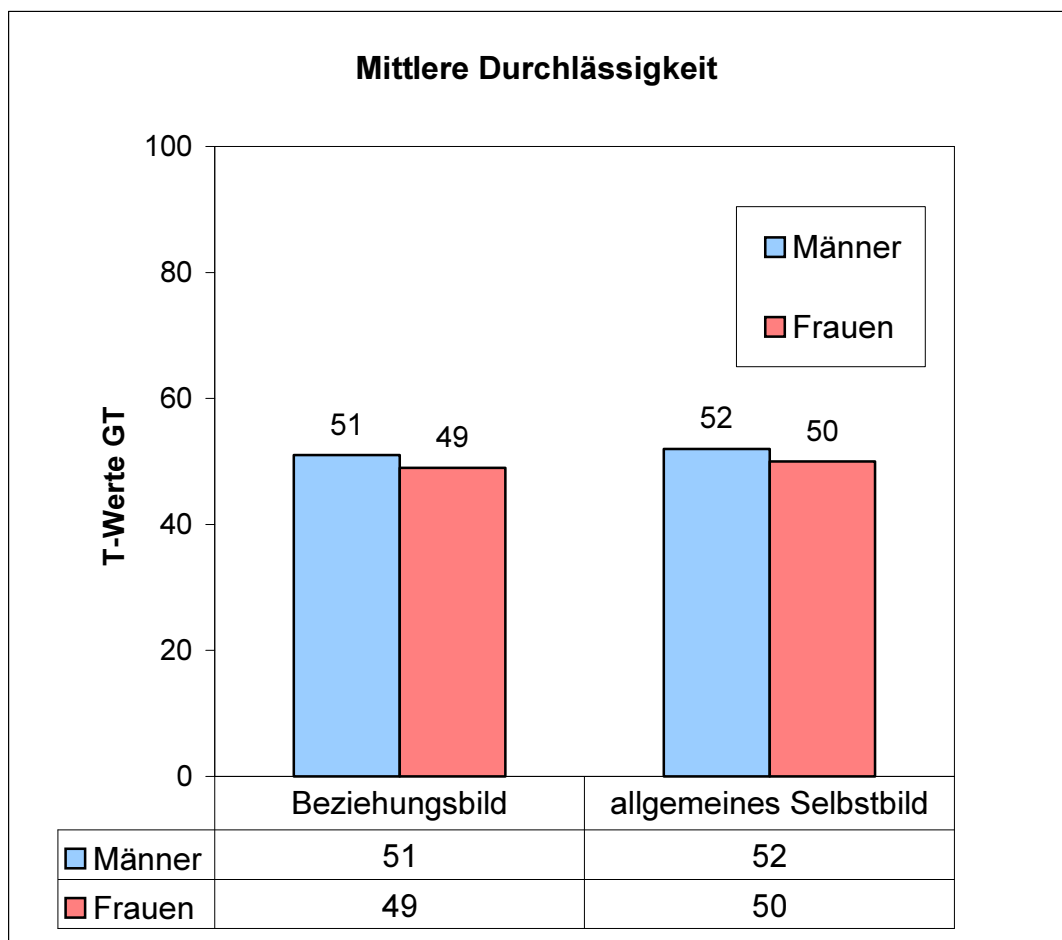


Abbildung 11: Mittlere T-Werte auf der Dimension "Durchlässigkeit"

Die Mittelwerte täuschen allerdings über die Differenzen zwischen den Paaren hinweg, denn in den zwölf einzelnen Paarkonstellationen kommt es in der Stichprobe zu ganz verschiedenartigen Situationen: So fühlt sich etwa Frau N. aus der phobischen Kollusion („im Tunnel“), der die Beziehung zu eng erscheint, in der Ehe hochsignifikant weniger durchlässig als sonst: Sie hat „dicht gemacht“ (s. S.167 ff.). Das führt dazu, dass sich die „Transparenz“ in Paar N. verkehrt: Innerhalb der Beziehung ist Herr N. der offenerere, während sich sonst Frau N. mehr zeigt.

Abbildung 12 unten weist darauf hin, dass dergleichen nicht die Regel ist:

Bei mehr als 90 % der Paare blieben die Durchlässigkeitsverhältnisse in beiden inneren Situationen, also innerhalb wie außerhalb der Beziehung, gleich, es kommt nur zu relativen Verschiebungen.

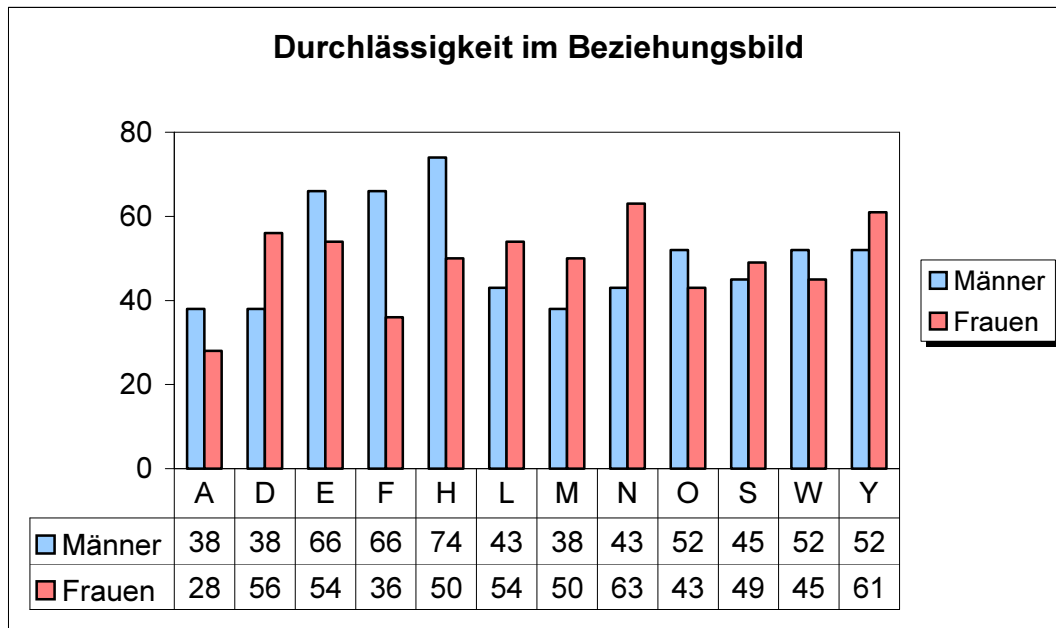


Abbildung 12: Durchlässigkeit im Beziehungsbild

In sechs Paarkonstellationen sind die Männer, in den sechs anderen Konstellationen die Frauen in der Beziehung offener. Dies gilt auch für das allgemeine Selbstbild: Fünf Frauen und fünf Männer sind durchlässiger, und bei einem Paar sind die Werte gleich.

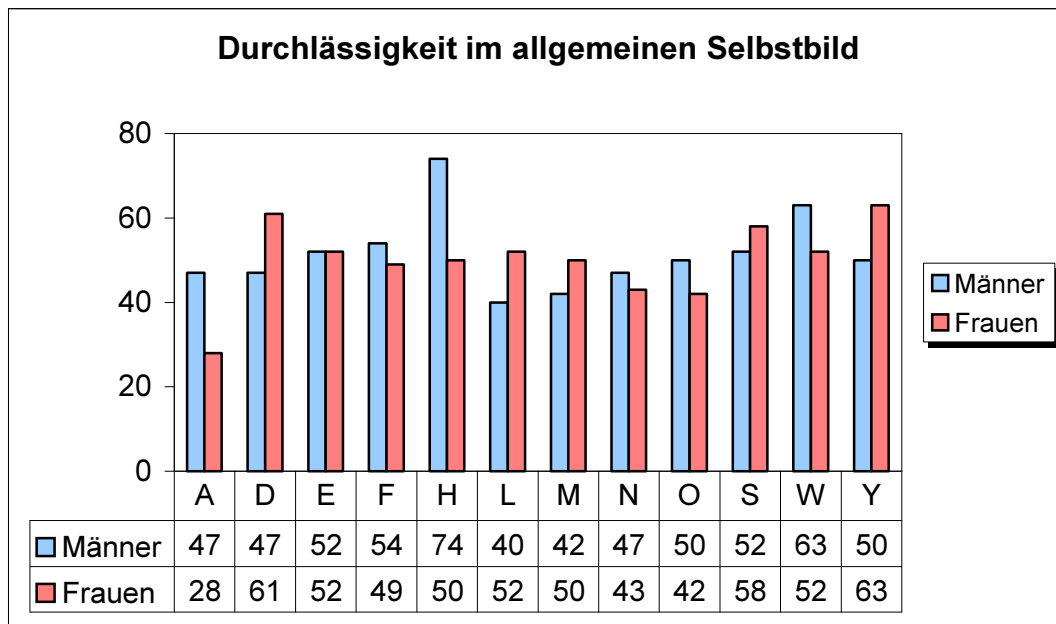


Abbildung 13: Durchlässigkeit im allgemeinen Selbstbild

4.4 Der vermutete Einfluss der Beziehung auf den anderen: Die Wirkungsfantasie

4.4.1 Der Wirkungsindex

Der Vergleich von eingefühltem Selbstbild und eingefühltem Beziehungsbild zeigt uns, wie jemand glaubt, dass sich das Gegenüber in der Beziehung durch diese Beziehung verändert. Der Vergleich mittels des Konkordanzkoeffizienten zeigt an, wie stark jemand diese Wirkung einschätzt. Ist die Ähnlichkeit groß, so ist die Wirkung gering, und umgekehrt. Um einen anschaulichen Wert für dieses Phänomen zu erhalten, schlage ich die Bezeichnung „Wirkungsindex“ vor. Er ergibt sich aus dem mit 100 multiplizierten invertierten Konkordanzkoeffizienten:

$$\text{Wirkungsindex } WI = 100 * (1 - r_{kon})$$

Dadurch ergibt sich ein Wert, der sich mit der Veränderung durch die Beziehung erhöht, und der abfällt, wenn die Fantasie der Wirkung der Beziehung auf das Selbstbild geringer eingeschätzt wird. Bleibt das Selbstbild das anderen unverändert, sinkt der Wert auf Null. Bei einem Wert von 100 wäre die Veränderung so stark, dass kein Zusammenhang mehr mit der ursprünglichen Konstellation zu erkennen wäre. Wenn die vermutete Wirkung bis in das Gegenteil ansteigt, der andere also in der Beziehung in sein Gegenteil zu konvertieren scheint, steigen die Werte über 100 bis auf theoretisch 200 an. Dies wäre der Fall, wenn die Annahme entstände, dass das Gegenüber sich im Gegensatz zu seiner allgemeinen inneren Erlebniswirklichkeit in sein persönliches Gegenteil verwandelte.

4.4.2 Mittlere Unterschiede der Fantasie der Beziehungswirkung bei Männern und Frauen

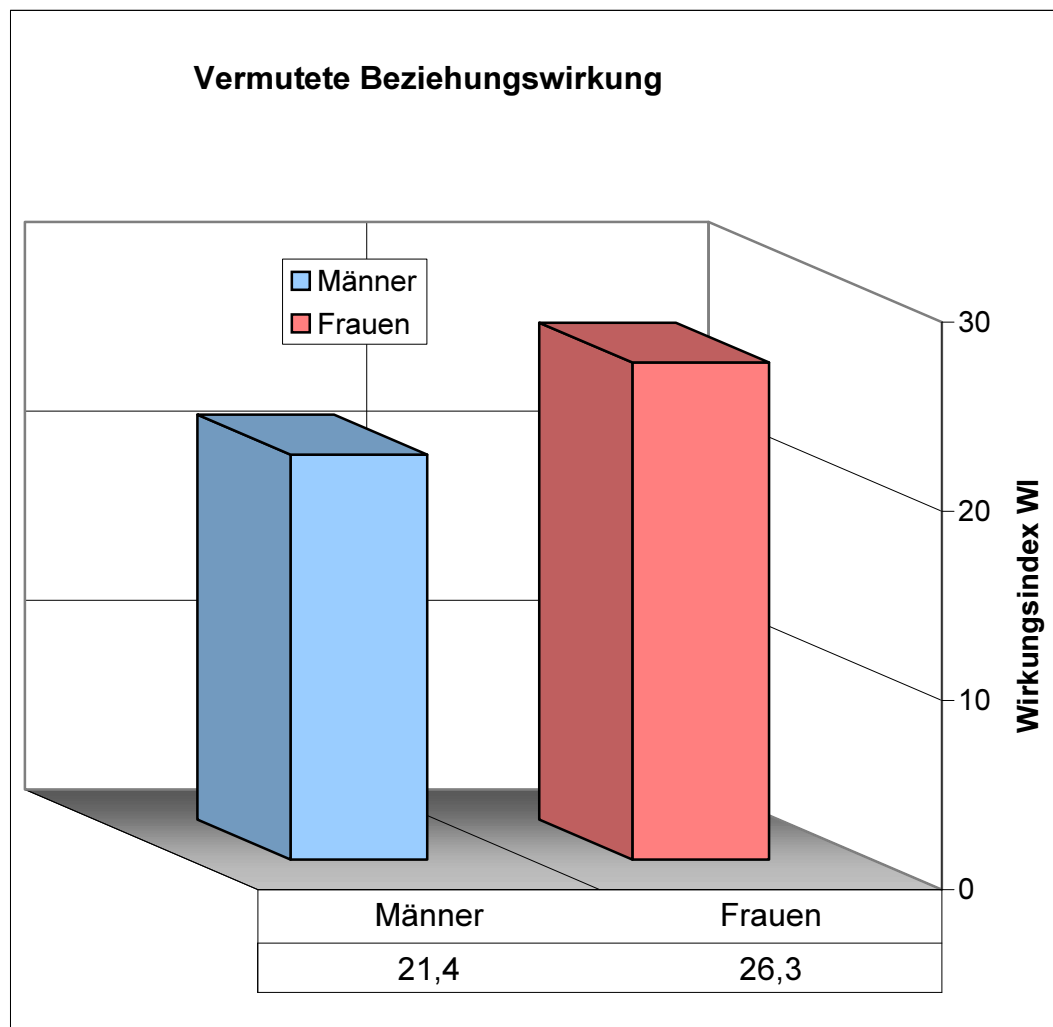


Abbildung 14: Vermutete Beziehungswirkung bei Männern und Frauen

Im Wirkungsindex findet sich bei den Frauen ein höherer Wert, der sich aber nicht als statistisch signifikant erwies, vielleicht auch nur wegen der geringen Anzahl der Paare.

Auch haben die einzelnen Werte der Paare nur einen unbedeutenden Zusammenhang ($r=0,23$), sodass man nicht davon ausgehen kann, dass beide Partner parallel eine hohe oder niedrige Wirkung vermuten.

4.4.3 Die Beziehungsreaktion der untersuchten Paare

Auch bei der Wirkungsphantasie wird deutlich, wie unterschiedlich die Ausprägung der Wirkung bei den verschiedenen Paaren ist.

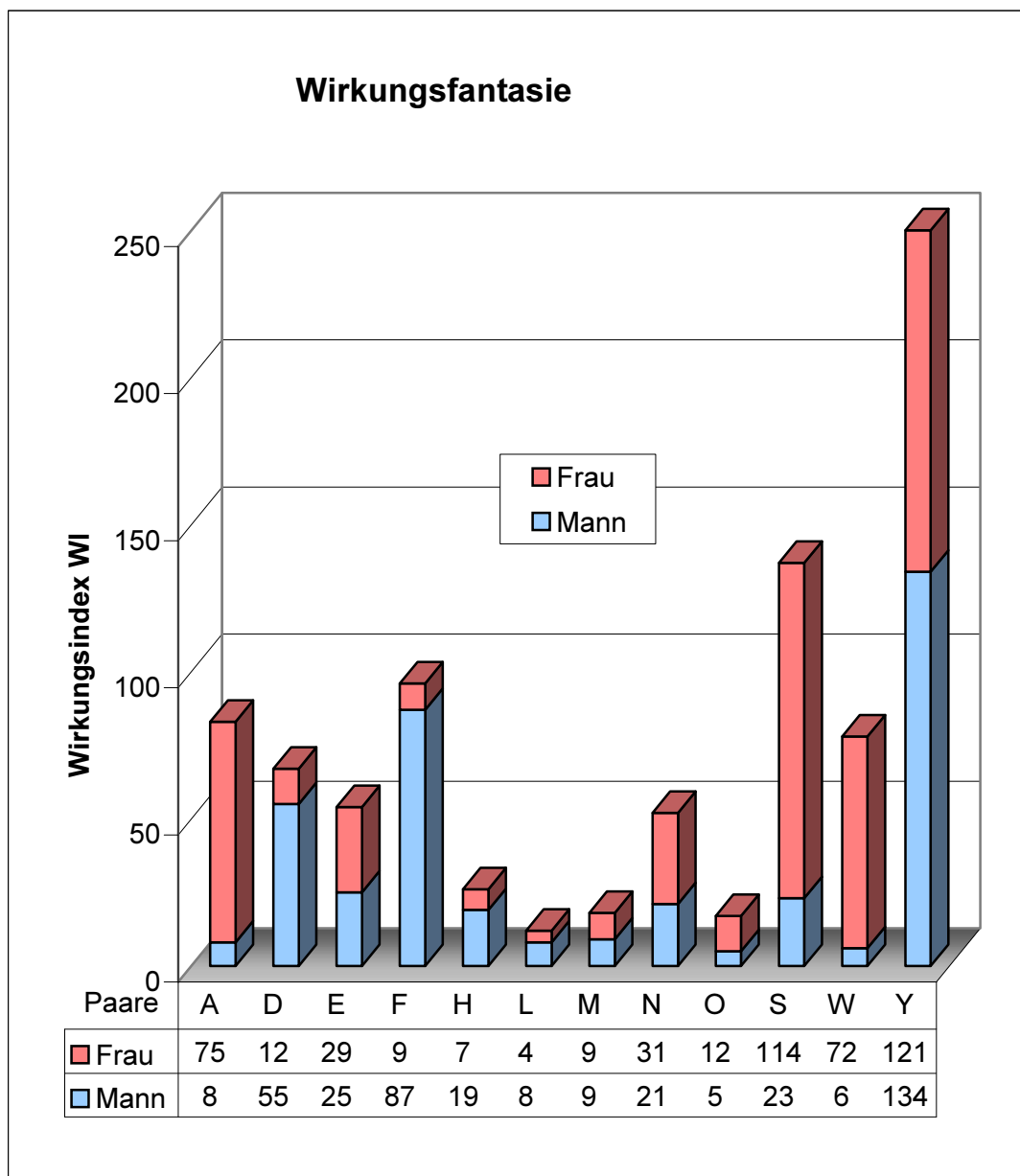


Abbildung 15: Wirkungsphantasie bei den einzelnen Paaren

Bei Paar L. („Das Paar im Kokon“ S. 131 ff.) fantasieren beide Partner nur ganz geringe Veränderungen beim jeweils anderen ($WI_{\text{Frau}}=4$, $WI_{\text{Mann}}=8$), sie muten in dieser Hinsicht sehr statisch an.

Bei Paar Y. dagegen, dem „komplizierten“ Paar (S. 233 ff.), scheinen extrem starke Fantasien am Werk zu sein: Beide glauben, ihr Gegenüber nehme in der Beziehung entgegen gesetzte Züge an, während sie sich selbst sehr viel weniger durch die Ehe verändert erleben, Frau Y. fühlt sich lediglich etwas gemäßigt (S. 224): Die Beziehungswirkung ist auf den Partner projiziert.

Anders bei Paar S. (Kollusion um Bedürftigkeit und Anerkennung, S. 200 ff.), bei dem vor allem die Frau an eine extreme Wirkung der Ehe auf den Partner glaubt ($WI=114$), während er selbst dies umgekehrt nicht derart stark vermutet ($WI=23$). Beide glauben andererseits, dass sie selbst durch die Verbindung kaum verändert würden ($WI_{Mann}=19$, $WI_{Frau}=22$).

Bei Paar F., das Probleme mit Offenheit und Kontrolle hat (S. 98 ff.), ist die Fantasie der Wirkung komplementär verteilt: Herr F. vermutet eine hohe Wirkung der Ehe auf der Gegenseite, nämlich (mit seiner Hilfe?) extreme Offenheit, Attraktivität und mehr Anpassung; sie werde allerdings auch in der Beziehung (durch ihn?) sehr depressiv. Frau F. vermutet dagegen kaum Bewegung auf der anderen Seite, höchstens, dass er nicht genügend Anerkennung bekomme, vielleicht von ihr ($W_{Mann}=87$, $WI_{Frau}=9$, s.a. S. 95).

Ähnlich ist es bei Paar D.: Während Frau D. („Die unscheinbare Frau“) kaum eine Wirkung ihrer Anwesenheit auf ihren Mann zu bemerken scheint, glaubt er („Der attraktive Mann“) umso mehr daran, dass er „Wirkung macht“, ein Effekt der narzisstischen Kollusion.

4.4.4 Bestätigung der Brauchbarkeit der Darstellung der Wirkungsfantasie

Insgesamt hat sich in dieser Untersuchung die Überlegung, die Fantasie der Wirkung der Beziehung in die Diagnostik der Paarbeziehung mit einzubeziehen, gut bewährt. Sie hilft mit, im Vergleich mit der tatsächlichen Beziehungswirkung die projektiven Fantasien der eigenen Wirkung im anderen zu verstehen, und leistet damit einen wertvollen Beitrag zur Paardiagnostik.

4.5 Verkanntwerden in der Beziehung

4.5.1 Das Gefühl, verkannt zu sein: „Mein Mann versteht mich nicht!“ – „Meine Frau weiß gar nicht, wie ich wirklich bin!“

Wie oben dargestellt (S. 12 bis 15), gilt das Gefühl des Verkanntwerdens als Alarm-signal in einer Beziehung. Diese Verkennung zeigt sich in unserer Untersuchung im Unterschied zwischen eingefühltem Partnerbild, dem Bild, von dem ich glaube, der andere sähe mich so, und dem eigenen Beziehungsbild. Sind diese Bilder gleich, so fühle ich mich „richtig“ gesehen, sind die Bilder unterschiedlich, so fühle ich mich verkannt.

4.5.2 Der Verkennungsindex

Um einen handhabbaren Wert für diese Art der Verkennung zu bekommen, schlage ich den *Verkennungsindex* vor, der aus dem Konkordanzkoeffizienten des Vergleichs von eingefühltem Partnerbild und Beziehungsbild gewonnen wird.

Zu diesem Zweck wird folgende Transformation vorgenommen:

$\text{Verkennungsindex} \qquad VI = (1 - r_{\text{KORR}}) * 100$

Der Wert nimmt bei steigender Unähnlichkeit Werte zwischen 0 und 100 an. Wenn die Ähnlichkeit zur Gegenähnlichkeit wird, der andere also in sein Gegenteil verkannt wird, steigen die Werte über 100 bis theoretische 200 an, wenn der „Verkannte“ glaubt, sein Gegenüber sähe ihn genau gegenteilig zu seiner eigenen inneren Erlebniswirklichkeit.

4.5.3 Unterschiede der Fantasie des Verkanntwerdens bei Männern und Frauen

Der Wert des Verkennungsindex beträgt bei den untersuchten Paaren im Mittel $VI=33,19$. Betrachten wir die Geschlechter getrennt, so erhalten wir für die Frauen einen Verkennungsindex von $VI=28,38$, für die Männer von $VI=38,63$ ⁹, wobei sich jeweils fünf Frauen und sechs Männer mehr verkannt fühlten als ihr Gegenüber.

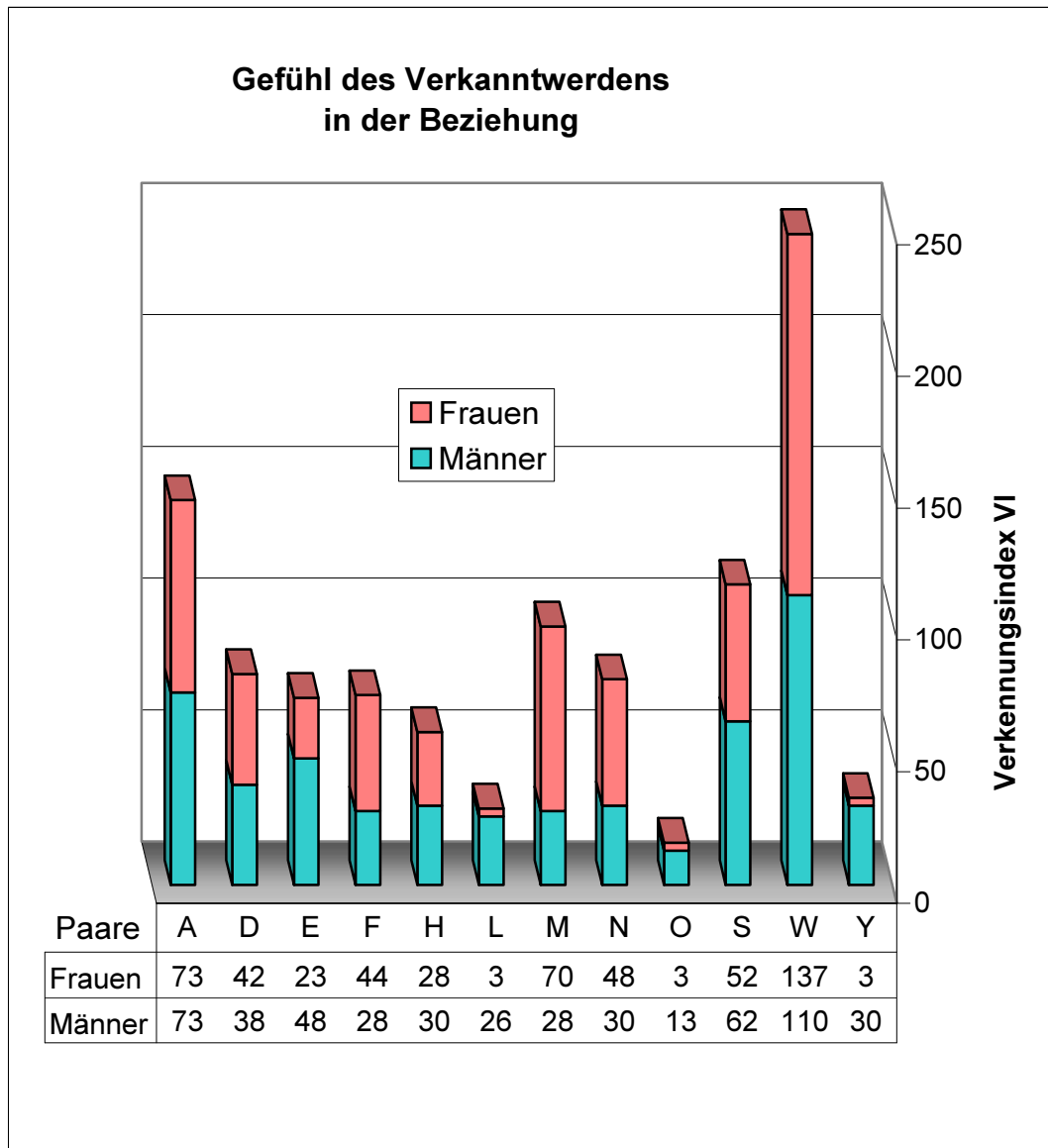


Abbildung 16: Verknennungsindizes bei Frauen und Männern aller Paare

⁹ Die Differenz ist nicht signifikant, sie nähert sich allerdings der statistischen Tendenz (T-Test, $p=14,9\%$, einseitige Testung). Die Differenz wird unten im Zusammenhang mit der Selbstverknennungsvermutung auf Seite 265 wieder aufgegriffen.

Betrachten wir die einzelnen Paare, so sehen wir auch hier ein **breites Spektrum an Abstufungen**, was den Eindruck des Verkanntwerdens betrifft. Addiert man die Werte pro Paar, so streuen die Verkennungsindizes zwischen minimal 16 (das stagnierende Paar O., S. 184 ff.) und maximal 247 (das depressive Paar W, S. 217 ff.).

**Es kommt häufig vor, dass sich *beide* Partner verkannt
oder sich umgekehrt beide *wenig* verkannt fühlen¹⁰.**

Die stärkste Verkennungsdynamik bietet das depressiv-kollusive Paar W., das schon durch eine starke Beziehungswirkung auffiel und durch Einfühlungsprobleme hervortrat („Die Verkannten – eine depressive Kollusion“, S. 217 ff.). Möglicherweise schaukeln sich die Verkanntheitsgefühle auf beiden Seiten projektiv auf und sind eher Folge statt Ursache von Verstimmung.

4.6 Die vermutete Stimmigkeit des Partners

4.6.1 Das Stimmigkeitsgefühl: „Mein Mann weiß gar nicht, was er tut!“ – „Meine Frau weiß gar nicht, was sie sagt!“

Hinweise auf das Stimmigkeitserleben entnehmen wir der Differenz zwischen dem Partnerbild, dem Bild also, das wir vom anderen haben und das wir für „richtig“ halten, und dem eingefühlten Beziehungsbild, dem Bild also, von dem wir meinen, dass es der andere in der Beziehung von sich selbst hat. Die Frage ist, ob wir unser Gegenüber als authentische Figur erleben oder als selbstentfremdet und nicht mit sich im Reinen.

Halten wir unser Gegenüber für stimmig und glauben, er oder sie kenne sich im Großen und Ganzen gut, so ist die Unterschiedlichkeit der genannten Bilder gering. Haben wir dagegen den Eindruck, der oder die andere kenne sich nicht sehr gut oder wolle auch nicht wissen, wie es „wirklich“ um ihn oder sie aussieht, wie wir

¹⁰ Korrelation Verkennung Männer-Frauen: $r=0,73$, der Determinationskoeffizient beträgt 53%.

jedenfalls glauben, was „wirklich“ ist, dann ist die Verschiedenheit sicher groß. Das Gefühl der Unstimmigkeit im Partner hat eher einen negativen Effekt in der Beziehung, denn in der Regel sind uns Partner lieber, die eins mit sich sind, oder genauer gesagt, von denen wir glauben, sie seien eins mit sich und lebten authentisch, da wir uns dann selbst unkomplizierter verhalten können als bei Menschen, denen wir große blinde Flecken attestieren.

Der Unterschied sagt indessen nur bedingt, wenn überhaupt etwas über die „wirkliche“ Selbstverkenning des Gegenübers aus, die wir auf diese Weise nicht erfassen können: Wie bei allen derartigen Untersuchungen befinden wir uns auch hier im persönlichen Netzwerk der Bedeutungen, mit denen subjektive Wahrheit konstruiert wird, im Paarleben zumeist die entscheidende Form der Wahrheit, die der Faktenwelt und der Normenwelt widersprechen kann. Objektivierungsversuche könnten nur mit Hilfe externer Beurteiler unternommen werden, wie dies bei der Einschätzung von Gruppen oder Paaren durch die jeweiligen Therapeuten versucht wurde.

4.6.2 Der Index der Partnerselbstverkenning

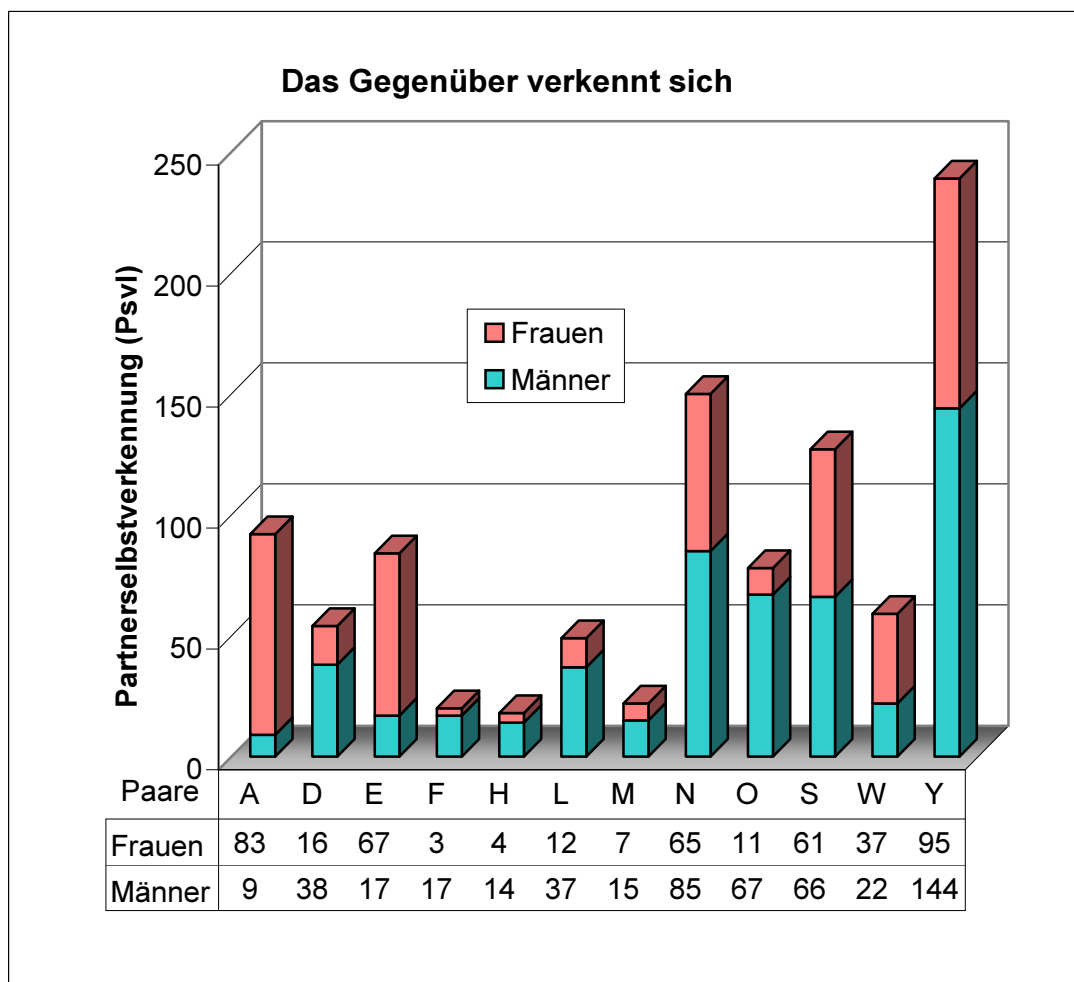
Als Grundlage dient der Konkordanzkoeffizient des Vergleichs Partnerbild und eingefühles Beziehungsbild. Als Wert für das Gefühl der Stimmigkeit des Partners in der Beziehung verwenden wir hier wieder eine Größe, die mit der Verkenning größer wird und die bis über 100 bis theoretisch 200 steigt, wenn die Verkenning in das Gegenteil hinein anwächst. Der Index wird nach folgender Formel berechnet:

$$\text{Partnerselbstverkennungsindex } PsvI = (1-rKon) * 100$$

Dieser Wert dient als Maßzahl zur Darstellung der vermuteten Unstimmigkeit im Gegenüber.

4.6.3 Unterschiede im Erleben der Partnerselbstverken- nung von Männern und Frauen

Auch hier variieren die addierten Paarwerte sehr stark:



**Abbildung 17: Vermutung der Partnerselbstverken-
nung**

Das kontaktstarke Paar F., das depressiv-gehemmte Paar H. und das im Machtkampf befindliche Paar M. zeigen recht niedrige Werte (PsvI im Bereich zwischen 4 und 15), während Paar Y., das auch in anderer Hinsicht durch Extremwerte auffällt, sich auch hier gegenseitig extreme innere Unstimmigkeit attestiert ($PsvI_{\text{Mann}}=144$, $PsvI_{\text{Frau}}=95$).

Anders als in anderen Vergleichen sind es hier neun Paare, bei denen die Männer mehr innere Unstimmigkeit ihrer Frauen zu erkennen glauben, und nur drei Frauen, die dies umgekehrt über ihre Männer bestätigen.

Fasst man die beiden durchschnittlichen Verkennungswerte für das Verkanntwerden und die Selbstverkennungsvermutung zusammen, so zeigt sich, **dass die Männer statistisch signifikant insgesamt mehr Verkennung vermuten als die Frauen.**

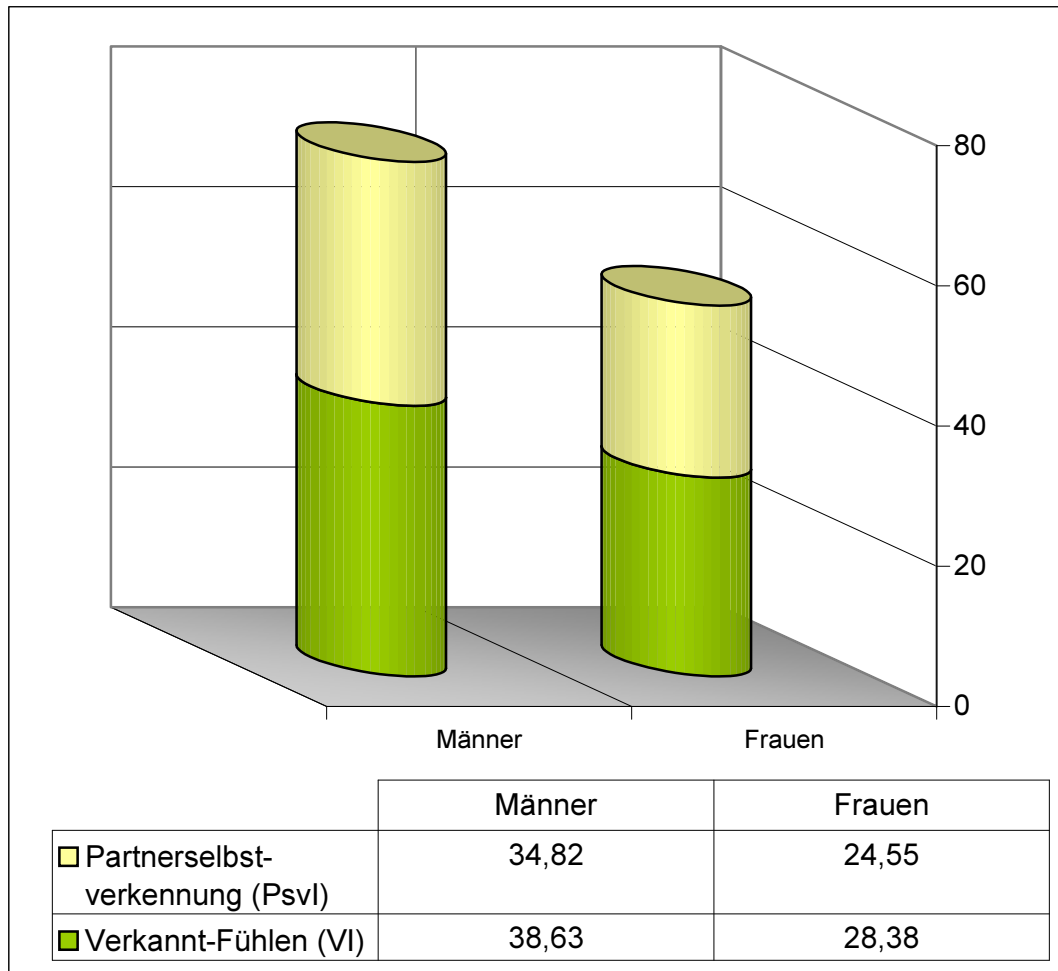


Abbildung 18: Kumulierte Verkennungsvermutung bei Männern und Frauen

Dieses Ergebnis ist auch insofern sehr aufschlussreich, da die Männer auf der anderen Seite deutlich schwächere Einfühlungsergebnisse zeigten, also selbst mehr verkennen als die Frauen der Stichprobe. Dies könnte bedeuten, dass die Männer ihre Einfühlungsschwäche in die Frauen hineinprojizieren und sie verkennender wahrnehmen.

Die Frauen scheinen eher davon überzeugt zu sein, dass die Männer sich selbst kennen, sie fühlen sich auch weniger verkannt als die Männer. Es ist, als ob die Frauen weniger Missdeutung beim Partner vermuten, weil sie selbst weniger missdeuten

und sich dadurch nicht so stark von Verkennung verfolgt fühlen müssen. Zumindest könnte das für die vorliegende Stichprobe gelten.

Die Frauen der Stichprobe fühlen sich genauer ein und fühlen sich gleichzeitig weniger verkannt – die Männer fühlen sich weniger genau ein und fühlen sich dafür mehr verkannt.

In der graphischen Darstellung der Ergebnisse in Abbildung 19 unten ist gut zu sehen, dass Einfühlung und Verkennung bei den Geschlechtern etwa in umgekehrtem Verhältnis stehen (3,1:4 und 4:2,9).

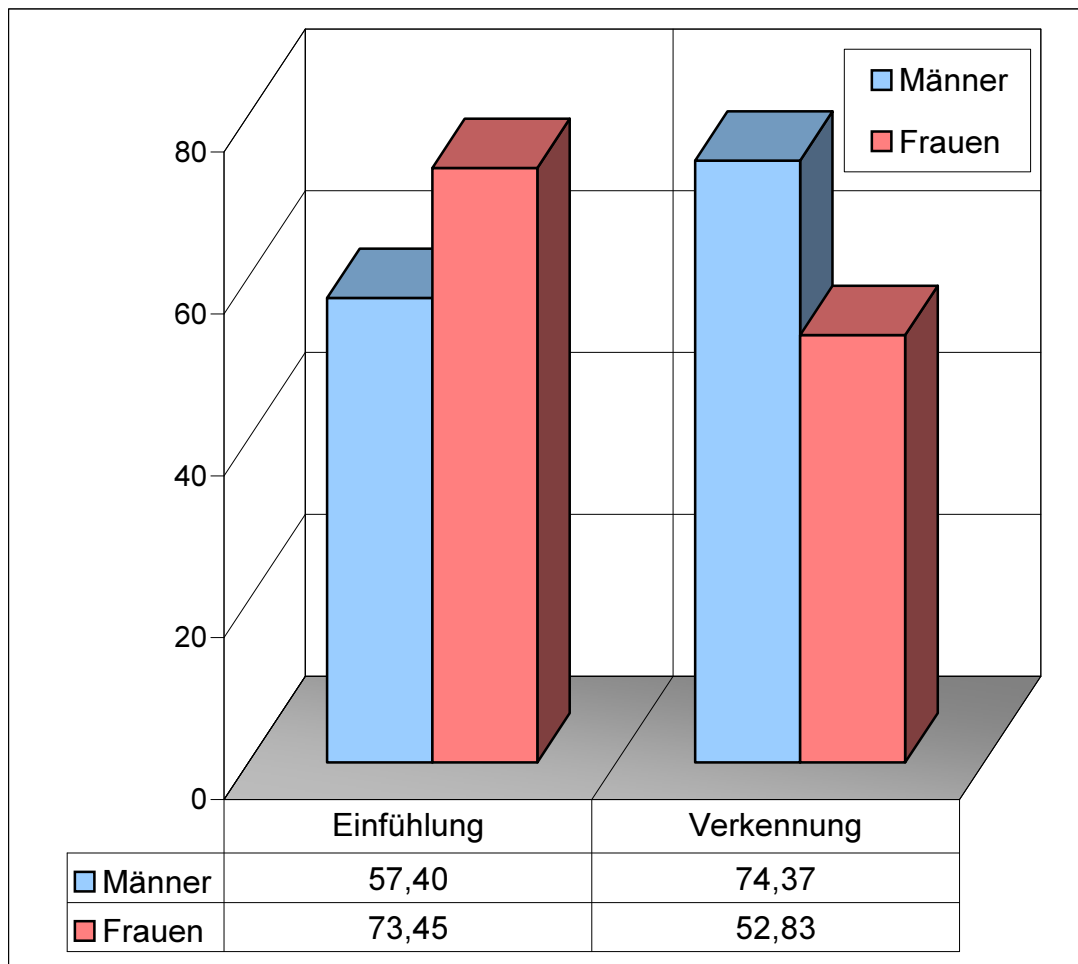


Abbildung 19: Vergleich des Verhältnisses von Verkennung (VI) und Einfühlung (EmI) bei Männern und Frauen

Dies gilt zwar nur für diese Stichprobe, es wäre aber interessant, ob es sich um eine Gesetzmäßigkeit, die sich hier ausdrückt, oder um ein Spezifikum der Stichprobe handelt. Auch hier könnte eine differenzierendere Fragestellung weitere Erkenntnisse liefern.

Mir scheint es sich tatsächlich um verwandte Prozesse zu handeln: die Einfühlung in den anderen, die Einfühlung, die ich glaube vom anderen zu erfahren, die Einfühlung in das eigene Selbst, die ich beim anderen zu sehen glaube, und nicht zuletzt die eigenen Einfühlung die eigene Person.

4.7 Zum allgemeinen Vergleich der Mittelwertprofile

Um alle Profile zu einem Gesamtbild zusammenzufügen, wurden gemittelte Bilder berechnet. Die Mittelprofile aller GT-Bilder werden einschließlich der Kennwerte und der Durchschnittswerte aller Items im Anhang dargestellt.

Da es sich um eine kleine Stichprobe handelt, deren Untersuchung sich nicht der Bestimmung übergreifender Paartypen, sondern der Analyse des individuellen Paarzusammenspiels widmete, fasse ich in diesem Abschnitt nur grundlegende Ergebnisse zusammen.

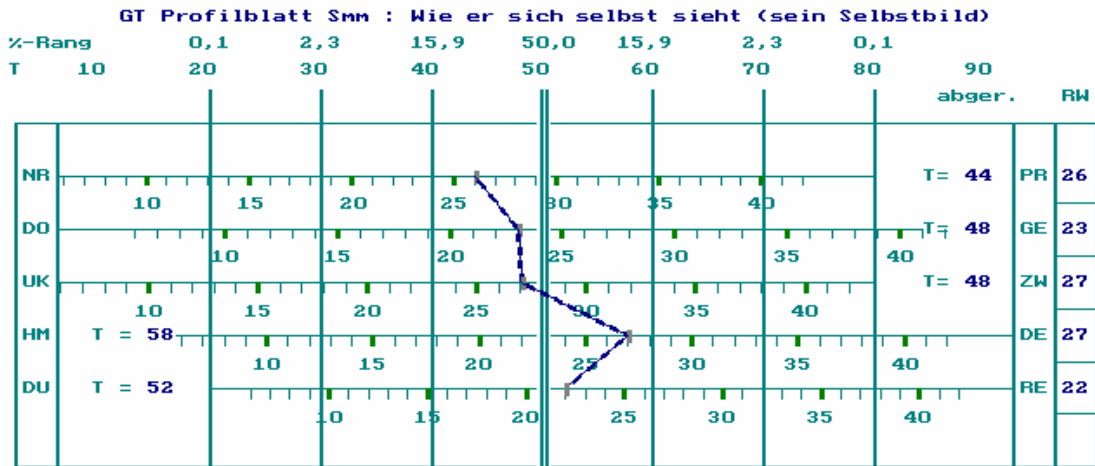
Die Mittelwertprofile der zwölf Paare zeigen folgendes:

**Beide Geschlechter zeigen in den gemittelten
allgemeinen Selbstbildern ein "neurotisches" Bild¹¹,
das sich vor allem durch Gefühle der Unattraktivität
und depressiven Verstimmung auszeichnet.**

Tatsächlich befanden sich 23 der 24 Untersuchten auf der „depressiven“ Seite der Skala „Grundstimmung“ des Gießen-Tests.

Es handelt sich um den auch sonst bei Menschen mit neurotischen Störungen am häufigsten gefundenen Profiltyp (Beckmann, Brähler, Richter 1991, S.64 f.). Dies belegt, dass es sich bei der Stichprobe um ein durchaus repräsentatives Sample handelt.

¹¹ nach Beckmanns Landkarte, 1993

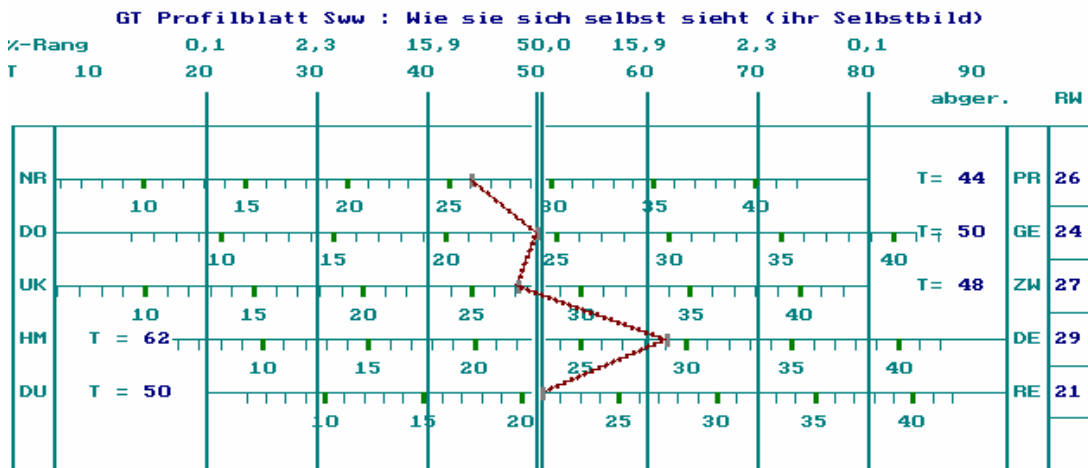


Gemittelttes Profil, Rohwerte gerundet (Smm)
 Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Abbildung 20: Gemittelttes allgemeines Selbstbild der Männer der Stichprobe

Die gemittelten Selbstbilder weichen bei Männern und Frauen relativ wenig voneinander ab und wirken ähnlich. Unterschiede zeigen sich am ehesten im Depressiven:

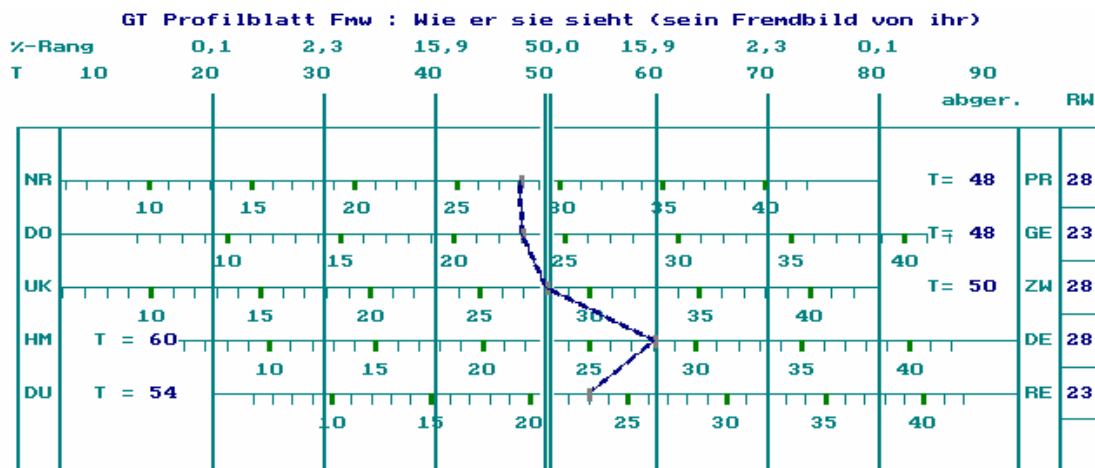
Wie in anderen Untersuchungen mehrfach gefunden, zeigen sich die Frauen depressiver als die Männer¹².



Gemittelttes Profil, Rohwerte gerundet (Sww)
 Typ nach Beckmann (1993) - 01011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Abbildung 21: Gemittelttes allgemeines Selbstbild der Frauen der Stichprobe

¹² T 57,9 - 61,8, T_{diff}=5,9

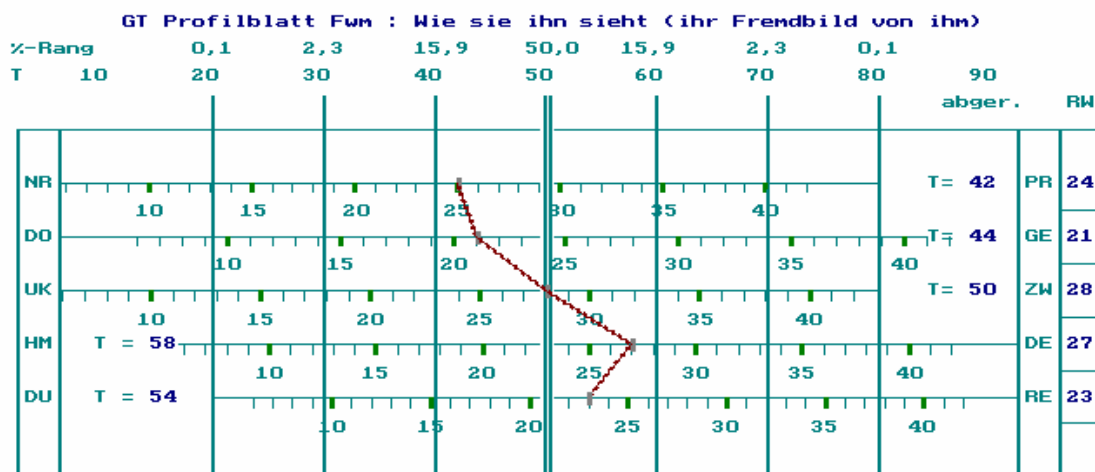


Gemittelttes Profil, Rohwerte gerundet (Fmw)
 Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Abbildung 22: Gemittelttes Partnerbild aller Männer der Stichprobe

Das Partnerbild, das die Frauen von ihren Männern im Mittel abgeben, bestätigt im Großen und Ganzen die Wahrnehmung der Männer, allerdings mit Ausnahmen:

"Sie" sieht "ihn" geringfügig weniger unattraktiv, als er selbst meint, gesehen zu werden, sie sieht ihn allerdings auch etwas verschlossener als er sich selbst.



Gemittelttes Profil, Rohwerte gerundet (Fwm)
 Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Abbildung 23: Gemittelte Partnerbilder aller Frauen der Stichprobe

Die Hauptdifferenz findet sich allerdings auf dem Sektor Dominanz ($T_m=48,0$, $T_w=43,9$):

**Die Frauen sehen die Männer im Schnitt
deutlich dominanter als jene sich selbst.**

Vor allem schätzen die Frauen offenbar die Kooperationsfähigkeit der Männer deutlich geringer ein als diese selbst (Item 28: $M_m=3,5$, $M_w=4,92$).

**Die Männer gelten bei den Frauen der Stichprobe als durchsetzungsstark
und kooperationsschwach, was sie indes selbst nicht bemerken.**

Die Frauen unterschätzen ihre Wirkung. Offenbar merken die Frauen im Durchschnitt nicht, wie sehr sie auf die Männer wirken.

Die Männer halten ihre Frauen für attraktiver, als jene sich selbst.

Auch erleben beide Partner ihr Gegenüber attraktiver als sich selbst, was viele Untersuchungen bestätigen, wenn emotionale Beziehungen bestehen (Brähler und Beckmann, 1984, S. 192).

Bei der Mittelung der Werte der Beziehungsbilder verschwinden die Unterschiede zu den allgemeinen Selbstbildern, weil angesichts der Variabilität menschlicher Beziehungsformen die entscheidenden Besonderheiten, wie sie oben ausführlich dargestellt wurden, gewissermaßen „weggemittelt“ werden.

Die Resultate bestätigen, dass es unter dem Ziel der Methodenprüfung, der Bildung neuer Auswertungsmodi und der Anwendbarkeit der Ergebnisse angemessen war, intensive Paareinzelnvergleiche anzustellen, etwas, was der Paardiagnostiker ohnehin vorzugsweise praktiziert.

5. Beziehungsmarker: Definition und Messung von Risiko- und Schutzfaktoren in der Paarbeziehung

5.1 Definition von Paar-Risikofaktoren

Wir können die Befunde der Konzentrierten Beziehungsdokumentation auch im Sinne der Messung von Risikofaktoren zu verstehen.

Paar-Risikofaktoren sind bewusste und unbewusste Interaktions- und Fantasiemuster von Paaren, die die Wahrscheinlichkeit erhöhen, dass sich eine gravierende Paarstörung entwickelt.

Hier sind nicht äußere Faktoren gemeint, die Markman (1997) „die apokalyptischen Reiter“ einer Beziehung genannt hat (Eskalation, Aggression, negative Interpretation und Rückzug bzw. Vermeidung). Jene sind meines Erachtens die *äußeren Folgen*, nicht die Gründe der Störung, die tiefer liegen und die lange vor der Eskalation einen seelischen Niederschlag als eine Art seelischen Aschenregens gefunden hat, und die als Verwunderung, Befremden, Verwirrung, Betroffenheit, Bestürzung, Verstörung und Irritierung zu spüren ist. Hier ein Beispiel für einen Paardialog in der Nicht-Auseinandersetzung über die seelische Stille im Paar:

Sie (*befremdet, in gekränktem Tonfall*):

„Aber Du hast mich nie danach gefragt,
was mit mir los ist.“

Er (*nach längerem Schweigen, hilflos-kokett*):

„Vielleicht weiß ich es.“

Sie (*irritiert*):

„Ich glaube nicht, dass Du das weißt.“

Er (*nach längerem Schweigen*):

„Vielleicht schätze ich ja gerade,
dass Du nichts sagst.“

Sie (*gereizt-resigniert*):

„Also manchmal glaub’ ich wirklich, obwohl wir so lange verheiratet sind, dass Du kaum etwas über mich weißt.“

Er (*nach längerem Schweigen, latent-aggressiv*):

„Weißt Du, das könnte für uns beide zutreffen ...“

Beide lassen hier den Zustand des Nicht-erkannt-Werdens wie des Sich-verkannt-Fühlens auf sich beruhen. Sie können sich weder selbst zeigen noch einfühlen, was im anderen vorgeht, sie wollen das auch unbewusst nicht und verharren in einem aktiven Prozess des Nicht-Verstehens (B. Joseph, 1983) und der Unfähigkeit, wirklich liebevoll aufeinander zuzugehen:

„Heute weiß ich es: im Grunde habe ich dich wahrscheinlich nie geliebt, ich war verliebt in deine Spröde, in deine Zerbrechlichkeit, in deine Stummheit, die es mir zur Aufgabe machte, dich zu deuten und auszusprechen. Was für eine Aufgabe!“

(Max Frisch: Stiller)

5.2 Negative Beziehungsmarker im Gießen-Test.

Die zum Teil subtilen Konstellationen, die wir mit Hilfe der Konzentrierten Gießen-Test-Dokumentation erkennen und diagnostizieren können, sind zu einem relativ frühen Zeitpunkt der Paarentwicklung bereits anzutreffen. Es sind Markierungen sichtbar, welche die Paarerosion und die nachlassende Zufriedenheit mit der Beziehung sowie ihr Ausmaß an Negativität anzeigen und zumindest Teile der negativen unbewussten Beziehungsentwürfe deutlich machen, allerdings auch die positiven. Ich bezeichne diese in den Testkombinationen auffindbaren objektiven Anzeichen als „**Beziehungsmarker**“.

Sich-verkannt-Fühlen. Probleme dürfte es bereiten, wenn das Gefühl des Sich-verkannt-Fühlens hoch ist und der Verkennungsindex dies in einem erhöhten Wert anzeigt. In diesem Fall fühlen sich ein oder beide Partner nicht wirklich erkannt und damit ungewürdigt und missverstanden, möglicherweise auch nicht anerkannt oder sogar verachtet. Der Umstand, sich verkannt zu fühlen, ob selbst generiert oder von außen kommend, ruft einen nicht zu unterschätzenden Leidensdruck hervor (s.a. S. 13 f.). Günstig sind hier mit Sicherheit geringe Werte im Verkennungsindex.

Die eigene Beziehungsreaktion dürfte dann Risiken anzeigen, wenn sich ein sehr hohes Ausmaß an innerer Beziehungsbewegung zeigt, von der Verliebtheit über äußere oder innere neurotische Belastung bis zum Entwertungsdruck in der Krise einer Beziehung. Kritisch ist unter Umständen auch, wenn eine nur noch eine sehr geringe Beziehungsbewegung zu sehen ist, was für Rückzug und „Einmauern“ spricht oder aber für einen Zustand der Beziehungslosigkeit.

Entscheidend dabei ist, ob die Beziehungsreaktion eher in Richtung des eigenen persönlichen Ideals erfolgt, also die Veränderung des Interaktionsselbst das Ideal näher rücken lässt, in diesem Sinne also positiv ist, oder jemand sich in der Beziehung von seinem Ideal entfernt.

Die Wirkungsfantasie (s.a. S. 11 f.) birgt nur dann Konfliktpotenzial in sich, wenn sie mit der Enttäuschung darüber verbunden ist, dass der andere diese Vermutung nicht mitträgt. Sie muss daher differenziell mit der eigenen Beziehungsreaktion des anderen verglichen werden. Die Höhe der beiden Parameter lässt keinen direkten Schluss auf die Gestalt der Fantasie und das Ausmaß der Enttäuschung zu, falls es Hinweise aus der äußeren Realität gibt, dass das Gegenüber die vermutete, befürchtete oder die gewünschte Wirkung nicht erlebt und liefert.

Eine neurotische Möglichkeit ist es dann, statt die Realität zu prüfen, in der Beziehung vor allem mit Hilfe von Gesprächen, welche die Einfühlung fördern (Veränderung sichtbar am steigenden Einfühlungsindex), und die eigene Wahrnehmung zu korrigieren, dem anderen stattdessen eine erhöhte Selbstverknennung zu attestieren. Dies zeigt sich dann in einer erhöhten Verknennungszuschreibung, dem Selbstverknennungsindex.

Die Verknennungszuschreibung. Das Gefühl, der andere erkenne sich, habe also keinen guten Zugang zu sich, birgt schon an sich gewisse Risiken für die Beziehung, unabhängig davon, ob die Selbstverknennung wirklich stattfindet oder ihrerseits auf einer projektiven Verknennung beruht. Die Vorstellung, mit einem sich selbst unbewussten und sich selbst nicht kennenden Gegenüber umgehen zu müssen, hat Einschränkungen beziehungsweise Verzerrungen der Kommunikation zur Folge, sei es im passiven Sinn durch Vermeiden, Übergehen von Themen oder Rücksichtnahme, im aktiven Sinn, den anderen über seine Selbstverknennung aufklären zu wollen und ihn zu ändern.

In jedem Falle handelt es sich um eine Verknennungszuschreibung, die Konsequenzen hat (s.a. S. 13). Beim Selbstverknennungsindex sollten geringe Werte Günstiges aussagen, hohe Werte Problemlagen markieren.

Ausnahme wäre der Zustand der Beziehungslosigkeit, in der die Verknennung nicht mehr Thema der inneren Auseinandersetzung ist: Wer sich nicht in Beziehung fühlt, fühlt sich auch nicht verkannt.

Tabelle 8: Risikofaktoren und negative Gießentestmarker

Risikofaktoren	Risiko hoch	Risiko verringert
Sich-verkannt-Fühlen	Hohe Werte	Niedrige Werte
Einführung	Niedrige Werte	Hohe Werte
Wirkungsfantasie	Sehr geringe oder sehr hohe Werte - weg vom Ideal	Mittlere Werte - hin zum Ideal
Eigene Beziehungsreaktion	Sehr hohe oder geringe Werte - weg vom Ideal	Mittlere Werte - hin zum Ideal
Verkennungszuschreibung	Niedrige Werte	Hohe Werte

Das Zusammenspiel der Faktoren. Die genannten Faktoren der eigenen Beziehungsreaktion, der Beziehungsfantasie, des Sich-verkannt-Fühlens und der Verkennungszuschreibung sind nicht unabhängig, sondern interagieren auf komplexe, teilweise auch auf geschlechtsspezifische Weise miteinander. So ist der mittlere Index für das Ausmaß der Selbstverkenntungsvermutung zwar für die untersuchten Frauen nicht sehr viel höher als bei den Männern, aber die Ausprägung der Beziehungsfantasie und das Ausmaß der Selbstverkenntungsvermutung beim Partner hängt bei den Frauen relativ stark zusammen ($r=0,84$). Bei den Männern der Stichprobe gibt es hier im Schnitt nur einen geringen bis mittleren Zusammenhang ($r=0,43$). So könnten ja auch, wie in der Untersuchung zu diesem Thema gezeigt, Einführung und Verkennungsannahmen in einem geschlechtsspezifischen Wechselverhältnis stehen (s.a. 4.6.3, S. 267).

Im Einzelfall ist das Zusammenspiel deutlich zu sehen: So sind zum Beispiel bei Paar L., dem „Paar im Kokon“, massive Einfühlungsstörungen bis hin zur Entstellung ins Unkenntliche sichtbar. Daneben existiert keine Fantasie mehr davon, dass die Beziehung den anderen bewegen könnte und Bedeutung hat (geringe Werte im Wirkungsindex). Auch das Gefühl des Verkanntwerdens hält sich in moderaten Grenzen, dem anderen wird dies ebenfalls wenig unterstellt (niedriger Verkennungsindex). Deutlich ist hier, wie der lebendige Austausch im Paar zum Erliegen gekommen ist, und sogar Verkennungen und unentdeckte Vorstellungen der Wirkung der Beziehung fast verschwunden sind.

5.3 Schutzfaktoren in der Beziehung: Positive Gießentestmarker

Schutzfaktor Einfühlung. Als ein in der Forschung über intersubjektive Beziehungen durchweg positiv eingeschätzter Faktor gilt die Fähigkeit, sich in den anderen einzufühlen (zu den Grundlagen s.a. S. 6 ff.). In unserem Zusammenhang können wir die Einfühlung zum „Schutzfaktor“ erklären, dessen messbare Anwesenheit hilft, die Beziehung vor schädlichen Einflüssen zu schützen, Entwicklungsaufgaben und belastende Situationen zu bewältigen und dessen Abwesenheit zu Mangelerscheinungen, Vernachlässigungen und Rückzügen und damit zu erhöhten Risiken für die Beziehung führt.

Eine gelungene Einfühlung hilft, die Realität des anderen zu akzeptieren. Sie macht eine abgegrenzte Beziehung möglich und verhindert maligne Verschmelzungen mit dem andern, weil sie fühlen lässt, dass das Gegenüber anders ist als das eigene Selbst.

Insofern gibt es keinen Zwang, diese Faktoren nur von der negativen Seite zu sehen. Formulieren wir das Erkannte positiv und fügen noch die Durchlässigkeit als Förderer der Einfühlung sowie eine gute Grundstimmung, die nicht auf hypomanischer Abwehr basiert, als Indikatoren einer guten Beziehung hinzu, so ergibt sich diese Liste von sieben Schutzfaktoren:

Tabelle 9: Die positiven Gießentestmarker: Sieben Schutzfaktoren

Schutzfaktoren	Gießentestmarker
Sich-erkannt-Fühlen	Niedrige Werte im Verknennungsindex
Gute Einfühlung in den anderen	Hohe Werte in Einfühlungsindikatoren
Sich authentisch zeigen können und damit dem Partner die Einfühlung leichter machen	Hohe Werte: Skala Durchlässigkeit Indirekt: Hohe Einfühlungswerte der Partner
An der eigenen Person positive Wirkung der Beziehung spüren können	Mittlere positive* eigene Beziehungsreaktion
Beim anderen positive Wirkung der Beziehung spüren können	Mittlere positive* Wirkungsfantasie
Stimmige Selbstwahrnehmung des Gegenübers spüren können	Niedrige Werte im zugeschriebenen Selbstverknennungsindex
Ausgewogene Grundstimmung	Skala Hypomanie – Depression: Mittlerer oder niedriger Wert (Cave hypomanische Abwehr)

* Wirkung geht in Richtung Ideal

Diese zum Teil hochwirksamen Beziehungsschutzfaktoren, wie sie sich mit Hilfe der Gießentestmarker darstellen lassen, stimmen auch mit den Zielen sehr vieler Formen von Paartherapien überein, welche die protektiven Faktoren der Partnerschaft fördern wollen. Dementsprechend kann die Konzentrierte Beziehungsdokumentation auch inhaltlich begründet sowohl zur Dokumentation von Veränderung von Beziehungen in der analytischen Paartherapie als auch zur Monitorierung der Erfolge psychoedukativer Ansätze oder zur Erkundung der Wirksamkeit von Paar-Selbsthilfemethoden wie dem Dyalog (Moeller, 2000) eingesetzt werden.

6. Resümee

Die Untersuchung von zwölf Paaren, welche die Psychosoziale Ambulanz der Universitätsklinik Frankfurt aufsuchten, hat mit Hilfe von jeweils 14 Gießen-Tests der Konzentrierten Beziehungsdokumentation pro Paar ein breites Spektrum von Ergebnissen erbracht.

6.1 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Untersuchung auf der Ebene der direkten Profilvergleiche sowie der dynamischen Interpretationen hat gezeigt, dass das gesammelte Material oft hochinteressante Einblicke in das Beziehungsgeschehen und die zugrunde liegende Dynamik ermöglicht hat. Es wurde deutlich, wie die einzelnen Paare ihre Individualität und Besonderheit in den korrespondierenden Selbstdarstellungen dokumentieren können und dass dies mit der Konzentrierten Beziehungsdokumentation gut zu erfassen ist.

Das Konzept des Einfühlungsbildes in Verbindung mit den neuen Auswertungskonzepten des subjektiven Verkanntwerdens und der Selbstverknennungsvermutung beim anderen hat in vielen Fällen zu interessanten Ergebnissen geführt, da es zuverlässig zeigt, inwieweit sich die Paare „verstehen“ oder verkennen.

Es hat sich auch gezeigt, wie sich Paare im Selbsterleben in der Beziehung verändern: Die Anwendung des Gießen-Tests als Beziehungsbild hat sehr interessante Ergebnisse gebracht, die spezifische Hintergründe im Paarerleben deutlich machen.

Im Gruppenvergleich zeigte sich, dass die Frauen der Stichprobe wesentlich bessere Einfühlungsmöglichkeiten besaßen als ihre Männer. Deutlich wurde auch, dass der Einfühlungszugang der Frauen beziehungsbestimmt ist und der andere vor allem in der Interaktion mit der eigenen Person gesehen wird. Dies gilt nicht für die einfühlungsschwächeren Männer, die eher noch allgemeine Züge des anderen verstehen.

Vor allem in Hinsicht auf das Beziehungsbild zeigt die Arbeit, dass sich die Partner miteinander tatsächlich anders erleben als im allgemeinen. Hier erscheinen weitere Forschungen, insbesondere auch Untersuchungen über das in der vorliegenden Arbeit erstmals beschriebene Konzept von der fantasierten Wirkung der Beziehung auf den anderen, der „Wirkungsfantasie“, Erfolg versprechend. Sie zeigte in

krassen Fällen, welches Trugbild der Beziehung entstanden ist. Darüber hinaus erwiesen sich Überlegungen zur „Verkennung“, der Fantasie von den blinden Flecken des anderen und dessen verzerrter Sichtweise der eigenen Person, welche die Dokumentation erfasst, als aufschlussreich.

Die neu entwickelten Kennwerte zur Einfühlung, Beziehungsreaktion und Verkennung erwiesen sich als brauchbar, um die Unterschiede zwischen Partnern und Paaren darzustellen und halfen, daraus eine Liste von Risiko- und Schutzfaktoren für Paarbeziehungen zu entwickeln, die in der Praxis und der Paarforschung angewandt werden können.

6.2 Anwendbarkeit

Es war Ziel der Arbeit, Möglichkeiten zu erkunden, die Paartherapeuten eine begleitende empirische Kontrolle des therapeutischen Prozesses an die Hand geben.

Als Ergebnis für die Anwendbarkeit als Diagnoseinstrument in der Praxis ist zu sagen, dass das Verfahren andere Methoden wie das analytische Paarinterview oder andere Paar-Assessment-Methoden hervorragend ergänzen kann. Durch übereinander gelegte Profilfolien oder durch computergestützte Auswertung, wie sie vom Autor für diese Arbeit entwickelt wurde, ist der Zeitaufwand für die Anwendung der Konzentrierten Beziehungsdokumentation bei Paaren nicht allzu hoch und in eingespielter Praxis durchaus realisierbar.

Die Messung der sieben Schutzfaktoren nicht nur zu Beginn, sondern während des laufenden Prozesses, bietet die Möglichkeit, eine kontinuierliche empirische Beziehungsuntersuchung vorzunehmen. Durch direkte Profilvergleiche, wie sie in dieser Arbeit systematisch vorgeschlagen wurden, und die Möglichkeit, die Ergebnisse mit bereits bekannten Profiltypen zu vergleichen, sowie durch die dialogische Besprechung der Resultate mit dem betreffenden Paar ergeben sich eine Reihe diagnostischer und therapiebegleitender Möglichkeiten.

In der Praxis bedeutet sie eine wechselseitige Steigerung von psychoanalytischem Erstinterview und empirischen Befunden. Dadurch wird der Wirkungsgrad beider Verfahren wechselseitig erhöht. Zugleich ist eine empirische Kontrolle gewährleistet, die auch für die persönliche Kontrolle des Entwicklungs- und Veränderungsprozesses der Paare nutzbar ist.

7. Bibliographie

- Ainsworth, M. D. S. (1989). Attachment beyond infancy. *American Psychologist* 44: 709.
- Argyle, M. (1971). *Soziale Interaktion*. Köln (Kiepenheuer & Witsch).
- Alberoni, F. (1998). *Liebe. Das Höchste der Gefühle*. München (Heyne).
- Balint, M. (1965). *Die Urformen der Liebe und die Technik der Psychoanalyse*. Frankfurt am Main (Fischer) 1981.
- Basch, M. (1983). Empathic understanding: A review of the concept and some theoretical considerations. *Journal of the American Psychoanalytical Association* 31: 101.
- Beckmann, D. (1989). Ehepaarbeziehung im Gießen-Test nach Geburt eines Risikokindes. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* 36: 159.
- Beckmann, D. (1993). Eine Landkarte der Paarbeziehungen im Gießen-Test. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* 43: 364.
- Beckmann, D. (1979). Zur Konstruktion des Gießen-Test. In: D. Beckmann und H.-E. Richter (Hg.). *Erfahrungen mit dem Gießen-Test (GT). Praxis, Forschung und Tabellen*. Bern, Stuttgart, Wien (Hans Huber).
- Beckmann, D., E. Brähler und H.-E. Richter (1977). Neustandardisierung des Gießen-Test (GT). *Diagnostica* 23: 287.
- Beckmann, D., E. Brähler und H.-E. Richter (1983). *Der Gießen-Test (GT). Ein Test für Individual- und Gruppendiagnostik. Handbuch*. Dritte überarbeitete Auflage. Bern, Stuttgart, Toronto (Hans Huber).
- Beckmann, D., E. Brähler und H.-E. Richter (1991). *Der Gießen-Test (GT). Ein Test für Individual- und Gruppendiagnostik. Handbuch*. Vierte überarbeitete Auflage mit Neustandardisierung 1990. Bern, Stuttgart, Toronto (Hans Huber).
- Beckmann, D., R. von Georgi und R. Mestel (1997). Idealbild und Geschlechtsrollennormen im Gießen-Test. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* 47: 52.

- Beckmann, D., und H. Junker (1973). Ehepaarstrukturen im Gießen-Test (GT). *Zeitschrift für Psychotherapie und Medizinische Psychologie* 23: 140.
- Beckmann, D., und H.-E. Richter (1990). *Der Gießen-Test (GT). Ein Test für Individual- und Gruppendiagnostik. Handbuch*. Vierte überarbeitete Auflage mit Neustandardisierung. Bern, Stuttgart, Toronto (Hans Huber).
- Beckmann, D., und H.-E. Richter (Hg.) (1979). *Erfahrungen mit dem Gießen-Test (GT). Praxis, Forschung und Tabellen*. Bern, Stuttgart, Wien (Hans Huber).
- Bion W.R. (1962). *Lernen durch Erfahrung*. Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1990.
- Böker, H. (1999). *Selbstbild und Objektbeziehungen bei Depressionen: Untersuchungen mit der Repertory Grid-Technik und dem Gießen-Test an 139 PatientInnen mit depressiven Erkrankungen*. Darmstadt (Steinkopff).
- Bortz, J. (1977). *Lehrbuch der Statistik. Für Sozialwissenschaftler*. Berlin, Heidelberg, New York (Springer).
- Bowlby, J. (1988). *Elternbindung und Persönlichkeitsentwicklung. Therapeutische Aspekte der Bindungstheorie*. Heidelberg (Dexter) 1995.
- Bowlby, J. (1969). *Bindung*. Frankfurt am Main (Fischer) 1975.
- Brähler, E. (1982). Paarkonflikt und Krankheit. *Medizinische Welt* 33: 1554.
- Brähler, E., und D. Beckmann (1984). Die Erfassung von Partnerbeurteilungen mit dem Gießen-Test. *Diagnostica* 30: 184.
- Brähler, E., und D. Beckmann (1986). Stabilität der Gießen-Test-Skalen. *Diagnostica* 28: 140.
- Brähler, E., und C. Brähler (1988). Paardiagnostik mit dem Gießen-Test. In: M. Cierpka (Hg.). *Familiendiagnostische Verfahren*. Berlin, Heidelberg, New York (Springer), S. 303.
- Brähler, E., und C. Brähler (Hg.) (1993). *Paardiagnostik mit dem Gießen-Test. Handbuch*. Bern (Huber).
- Brähler, E., R. Ernst und C. Brähler (1986). Typische Paarbeziehungsstrukturen im Gießen-Test. *Psychotherapie, Psychosomatik, Medizinische Psychologie* 36: 187.

- Brähler, E., G. Overbeck und J. Jordan (1990). Untersuchungen zur Paardynamik bei Ulkuskranken. In: G. Overbeck, K. Möhlen, E. Brähler (Hg.). *Psychosomatik der Ulkuserkrankung — Psychodiagnostik, soziales Arrangement und Prognose beim Ulcus duodeni*. Heidelberg (Springer).
- Buddeberg, C., J. Merz, R. Frei, B. Limacher und E. Brähler (1986). Paarkonflikte in Ehen krebserkrankter Frauen. *Familiendynamik* 11: 109.
- Clauß, G. und H. Ebner (1977). *Grundlagen der Statistik. Für Psychologen, Pädagogen und Soziologen*. Frankfurt am Main (Harri Deutsch).
- Davily, J., B.R. Karney und T.N. Bradbury (1999). Attachment change processes in the early years of marriage. *Journal of Personality and Social Psychology* 76: 783.
- Dicks, H. V. (1967). *Marital Tensions*. London (Routledge & Kegan Paul).
- Fairbairn, W.R.D. (2000). *Das Selbst und die inneren Objektbeziehungen: eine psychoanalytische Objektbeziehungstheorie*. Hg. von B. Hensel und R. Rehberger. Gießen (Psychosozial-Verlag).
- Firestone, R.W., und J. Catlett (1999). *Fear of Intimacy*. Washington (American Psychological Association).
- Fonagy, P. (1998). An attachment theory approach to treatment of the difficult patient. *Bulletin of the Menninger Clinic* 62: 147.
- Fonagy, P., H. Steele und M. Steele (1991). Maternal representations of the attachment during pregnancy predict the organization of the infant-mother attachment at one year of age. *Child Development* 62: 891.
- Fraiberg, S. H., E. Adelson und V. Shapiro (1975). Ghosts in the nursery: A psychoanalytic approach to the problem of impaired infant-mother relationships. *Journal of the American Academy of Child Psychiatry* 14: 387.
- Freud, S. (1914c). Zur Einführung des Narzißmus. In: Ders., *Gesammelte Werke, Bd. X*. Frankfurt am Main (Fischer) 1946, S. 137.
- Giovacchini, P. (1964). Treatment of marital disharmonies: The classical approach. In: B. Greene, B. (Hg.). *The Psychotherapies of Marital Disharmony*. New York (Free Press).
- Goleman, D. (1996). *Emotionale Intelligenz*. München (Carl Hanser).

- Gottman, J. M. (1999). *The Marriage Clinic. A Scientifically Based Marital Therapy*. New York (W.W. Norton).
- Greenberg, L. S., und S. M. Johnson (1988). *Emotionally Focused Therapy for Couples*. New York (Guilford).
- Gurman, A. S. und N. S. Jacobson (1995). Therapy with couples: A coming of age. In: N. S. Jacobson und A. S. Gurman (Hg.). *Clinical Handbook of Couple Therapy*. New York (Guilford), S. 1.
- Haasebrauck, M., und B. Küpper (2002). *Warum wir aufeinander fliegen. Die Gesetze der Partnerwahl*. Reinbek (Rowohlt).
- Halford, W.K. und H.J. Markman (Hg.) (1997). *Clinical Handbook of Marriage and Couples Intervention*. Chichester (Wiley).
- Halweg, K. (1996). *Fragebogen zur Partnerschaftsdiagnostik*. Göttingen (Hogrefe).
- Harrower, M. (1956). The measurement of psychological factors in marital maladjustment. In: V. W. Eisenstein (Hg.). *Neurotic Interaction Marriage*. New York (Basic Books), S. 169.
- Heij, A. *Traumpartner* (1996). *Evolutionspsychologische Aspekte der Partnerwahl*. Berlin (Springer).
- Hell, D. (1982). *Ehen depressiver und schizophrener Menschen. Eine vergleichende Studie an 103 Kranken und ihren Ehepartnern*. Berlin, Heidelberg, New York (Springer).
- Henzler, B. (1994). *Paarkonstellationen in der Frankfurter Psychosozialen Ambulanz*. Unveröffentlichte Dissertation. Frankfurt am Main
- Herrmann, H., G. Wild, T. Schumacher, H. Unterberg und E. Keller (1984). Psycho-soziale Situation von Ehepaaren vor der artifiziellen Insemination mit Donarsamen. *Geburtshilfe und Frauenheilkunde* 44: 719.
- Hinde, R. A. (1979). *Towards Understanding Relationships*. London (Academic Press).
- Huttner, H. (2001). *Die Veränderung von Maskulinität und Feminität durch Paargruppenanalyse*. Berlin (Logos).
- Joseph, Betty (1983). Über Verstehen und Nicht-Verstehen. Einige technische Fragen. In: *Psyche – Z Psychoanal* 40 (1985): S. 991.

- Kaiser, P. (Hg.) (2000). *Partnerschaft und Paartherapie*. Göttingen (Hogrefe).
- Kernberg, O.F. (1975). *Borderline-Störungen und pathologischer Narzißmus*. Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1978.
- Klein, M. (1946). Bemerkungen über einige schizoide Mechanismen. In: Dies., *Gesammelte Schriften, Band III*. Hg. von R. Cycon unter Mitarbeit von H. Erb. Stuttgart-Bad Cannstatt (Frommann-Holzboog) 2000, S. 7.
- Kohut, H. (1973). *Narzißmus. Eine Theorie der psychoanalytischen Behandlung narzißtischer Persönlichkeitsstörungen*. Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1976.
- Kreisman, J. J., und H. Straus (1989). *Ich hasse dich – verlaß' mich nicht. Die schwarzweiße Welt der Borderline-Persönlichkeit*. München (Kösel) 1992.
- Lachkar, J. (1992). *The Narcissistic/Borderline Couple. A Psychoanalytic Perspective on Marital Treatment*. Bristol (Brunner/Mazel).
- Laing, R. D. (1961). *Das Selbst und die anderen*. Köln (Kiepenheuer und Witsch) 1969.
- Laing, R. D. (1960). *Das geteilte Selbst*. Köln (Kiepenheuer und Witsch) 1972.
- Laing, R. D. (1966). *Interpersonelle Wahrnehmung*. Frankfurt am Main (Suhrkamp) 1971.
- Laing, R. D. (1976). *The Facts of Life: An Essay in Feeling, Facts, and Fantasy*. New York (Pantheon Books).
- Lasch, C. (1978). *The Culture of Narcissism*. New York (W.W. Norton).
- Lewis, J. mit J. Gosset (1999). *Disarming the Past. How an Intimate Relationship Can Heal Old Wounds*. Phoenix (Zeig, Tucker & Co.).
- Main, M., N. Kaplan und J. Cassidy (1985). Security in infancy, childhood and adulthood: A move to the level of representation. In: I. Bretherton und E. Waters (Hg.). *Growing Points of Attachment Theory and Research. Monographs of the Society for Research in Child Development*. Serial 209, Vol. 50, Chicago (University of Chicago Press), S. 66.
- Mitscherlich, M. (1994). *Ist Partnerschaft überhaupt möglich?* München (Piper).

- Mittelman, B. (1956). Analysis of reciprocal neurotic patterns in family relationships. In: V. W. Eisenstein (Hg.). *Neurotic Interaction Marriage*. New York (Basic Books).
- Moeller, M. L. (1979). Der Gießen-Test im therapeutischen Dialog. In: D. Beckmann und H.-E. Richter (Hg.). *Erfahrungen mit dem Gießen-Test (GT). Praxis, Forschung und Tabellen*. Bern, Stuttgart (Huber), S. 37.
- Moeller, M. L. (1988). Paarbeziehung und sexuelles Erleben. In: E. Brähler und A. Meyer (Hg.). *Partnerschaft, Sexualität und Fruchtbarkeit. Beiträge aus Forschung und Praxis*. Berlin, Heidelberg, New York (Springer).
- Moeller, M. L. (2002a). Paargruppenanalyse. Theorie, Technik und Praxis. In: M. Wirsching und P. Scheib (Hg.). *Paar- und Familientherapie*. Berlin (Springer), S. 263.
- Moeller, M. L. (2002b). Zwiegespräche in der psychotherapeutischen Praxis. Paardialoge erhöhen den Wirkungsgrad professioneller Behandlung. In: M. Wirsching und P. Scheib (Hg.). *Paar- und Familientherapie*. Berlin (Springer), S. 273.
- Moeller-Gambaroff, M., und M. L. Moeller (1978). Veränderungen von Paarbeziehungen durch Gruppenanalyse. Ein empirischer Ansatz. *Familiendynamik* 3: 47.
- Odent, M. (1999). *Die Wurzeln der Liebe. Wie unsere wichtigste Emotion entsteht*. Düsseldorf, Zürich (Walter) 2001.
- Ogden, T.H. (1982). *Projective Identification and Psychotherapeutic Technique*. New York (Jason Aronson).
- Reik, T. (1950). *Geschlecht und Liebe*. Stuttgart (Klett).
- Reiter, L. (1983). *Gestörte Paarbeziehungen. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Ehepaardiagnostik*. Göttingen (Verlag für Medizinische Psychologie).
- Rougemont, D. (1940). *Love in the Western World*. New York (Pantheon Books) 1956.
- Schafer, R. (1959). Generative empathy in the treatment situation. *Psychoanalytic Quarterly* 28: 347.

- Schallberger, U. & Venetz, M. (1998). Der Gießen-Test und das Fünf-Faktoren-Modell der Persönlichkeit. *Zeitschrift für Differentielle und Diagnostische Psychologie* 19: 204.
- Scharff, D. und J. Scharff (1991). *Object Relations Couple Therapy*. Northvale, N.J. (Jason Aronson).
- Schindler, L., K. Hahlweg und D. Revenstorf (1998). *Partnerschaftsprobleme: Diagnose und Therapie. Therapiemanual. 2.* aktualisierte, vollständig überarbeitete Auflage. Berlin (Springer).
- Schmidtbauer, W. (1991). „Du verstehst mich nicht!“ *Die Semantik der Geschlechter*. Reinbek (Rowohlt).
- Seebach-Herberth, J., M. Elzer, J. Koppal und J. Jordan (1985). Selbst- und Fremdbildwahrnehmung von Eltern mit einem psychosomatisch kranken Kind im Gießen-Test (GT). In: G. Overbeck (Hg.). *Familien mit psychosomatisch kranken Kindern*. Göttingen (Vandenhoeck und Ruprecht), S. 187.
- Siegel, S. (1956). *Nonparametric Statistics for the Behavioral Sciences*. Tokio (McGraw-Hill).
- Solomon, M.F. und J. P. Siegel (Hg.) (1997). *Countertransference in Couples Therapy*. New York (W.W. Norton & Company).
- Solomon, M.F. (1997). Countertransference and empathy in couples therapy. In: M.F. Solomon und J. P. Siegel (Hg.). *Countertransference in Couples Therapy*. New York (W.W. Norton & Company), S. 23.
- Stauber, M. (1979). *Psychosomatik der sterilen Ehe* Berlin (Große-Verlag).
- Stekel, W. (o.J. [1919]). *Der Kreislauf der Liebe. Vier neue Bilder vom Krankenlager der Liebe*. Wien (Knepler)
- Stekel, W. (1931). *Die Moderne Ehe*. Basel (Wendepunkt-Verlag).
- Sternberg, R. J., und M. Barnes (1985). Real and ideal others in romantic relationships: Is four a crowd? In: *Journal of Personality and Social Psychology* 49: 1586.
- Stierlin, H. (1976). *Das Tun des Einen ist das Tun des Anderen. Eine Dynamik menschlicher Beziehungen*. Frankfurt am Main (Suhrkamp).

- Willi, J. (1973). *Der Gemeinsame Rorschach-Versuch*. Bern (Huber).
- Willi, J. (1975). *Die Zweierbeziehung*. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt).
- Willi, J. (1978). *Therapie der Zweierbeziehung*. Reinbek bei Hamburg (Rowohlt).
- Willi, J. (2002). *Psychologie der Liebe. Persönliche Entwicklung durch Partnerbeziehungen*. Stuttgart (Klett-Cotta).
- Winnicott, D.W. (1960). Ich-Verzerrung in Form des wahren und falschen Selbst.
In: Ders., *Reifungsprozesse und fördernde Umwelt. Studien zur Theorie der emotionalen Entwicklung*. Frankfurt am Main (Fischer) 1984, S. 182.
- Zinner, J. (1986). The implications of projective identification for marital interaction. In: J. S. Scharff (Hg.). *Foundations of Object Relations Family Therapy*. Northvale, NJ (Jason Aronson), S. 155.

8. Verzeichnis der Abkürzungen und Formeln

BR Der Index der **Beziehungsreaktion** ergibt sich aus dem Konkordanzkoeffizienten des Vergleiches von Selbstbild und Beziehungsbild:

$$\text{Beziehungsreaktion} \quad BR = 100 * (1 - r_{kon})$$

Dadurch resultiert ein Wert, der sich mit der Veränderung durch die Beziehung erhöht und der sinkt, wenn die Beziehung das Selbstbild weniger beeinflusst. Bleibt das Selbstbild unverändert, fällt der Wert auf Null. Bei einem Wert von 100 wäre die Veränderung so stark, dass kein Zusammenhang mehr mit der ursprünglichen Konstellation zu erkennen wäre. Hypothetisch könnte der Wert über 100 bis 200 steigen, wenn sich eine Veränderung in ein Persönlichkeitsgegenteil ergäbe.

EmI Der **Empathieindex**, der aus dem mit 100 multiplizierten \rightarrow Konkordanzkoeffizienten r_{kon} gewonnen wird:

$$EmI = 100 * r_{kon}$$

oder auch

$$EmI = 100 * \sqrt{abs(\rightarrow EmL)}$$

Die Werte bewegen sich theoretisch von -100 bis $+100$: Ein Index von 0 bedeutet, dass das eingefühlte Bild in keinerlei Zusammenhang mit dem tatsächlichen Bild steht. Ein Wert von 100 stellt die komplette Übereinstimmung von eingefühltem und tatsächlichem Bild dar. Bei einem Wert von -100 ist das eingefühlte Bild genau das Gegenteil des tatsächlichen Bildes. Werte zwischen 40 bis 70 zeigen einen mittleren Zusammenhang, Werte von 70 bis 100 einen hohen bis sehr hohen Zusammenhang.

Bei Mittelwerten aus mehreren \rightarrow Korrelationskoeffizienten wurden zuerst \rightarrow **z-Werte** berechnet, das arithmetische Mittel berechnet, rücktransformiert und wieder der Einfühlungsindex gebildet.

EmL Die **Empathieleistung** gibt in Prozenten an, wie hoch der Anteil ist, der vom einzufühlenden Bild richtig erfasst wird.

$$EmL = (EmI/100) 2 * \frac{EmQ}{abs(EmQ)}$$

oder auch

$$EmL = (rkon) 2 * \frac{EmQ}{abs(EmQ)}$$

Der EmL entspricht dem \rightarrow Determinationskoeffizienten ($\rightarrow r^2$) der \rightarrow Korrelation der beiden Bilder (Clauß und Ebner 1977, S. 122-124). Einem \rightarrow EmI von 71 entspricht eine \rightarrow Einfühlungsleistung von EmL=50,41 Prozent, ein Schwellenwert also, bei dem mehr als 50 % des Einfühlungszieles richtig erfasst wird.

Item_{extrem} **Extremankreuzungen** der bipolaren Gießen-Test-Items

M **arithmetisches Mittel**

PsvI Der **Partnerselbstverknennungsindex**, dessen Grundlage der \rightarrow Konkordanzkoeffizient des Vergleichs Partnerbild und eingefühltes Beziehungsbild ist. Als Wert für das Gefühl der Stimmigkeit des Partners verwenden wir eine Größe, die mit der Verknennung größer wird und die bis über 100 bis theoretisch 200 steigt, wenn die Verknennung in das Gegenteil hinein anwachsen sollte.

Sie berechnet sich wie folgt:

$$\text{Partnerselbstver kennungsindex } PsvI = (1 - r_{Kon}) * 100$$

Dieser Wert dient als Maßzahl zur Darstellung der vermuteten Unstimmigkeit im Gegenüber.

P_R Der **Prozentrang** gibt an, wie viel Prozent der Population mit ihrem Wert den entsprechenden Wert noch übertreffen, z.B.: nur 8 % der Eichstichprobe schildern sich noch dominanter.

r Ein **Korrelationskoeffizient** ist eine dimensionslose Größe, die Werte zwischen -1 und +1 annehmen kann und die Stärke und Richtung eines Zusammenhangs angibt.

$r = -1$ besagt, dass zwischen den zwei untersuchten Variablen, zum Beispiel zwischen zwei Gießen-Test-Profilen, ein ausgeprägtes Gegensatzverhältnis besteht, das heißt, dass hohen Werten auf der einen Seite niedrigen Werten auf der anderen Seite entsprechen.

$r = +1$ besagt, dass ein positiver linear Zusammenhang besteht, also hohe Werte auf der einen auch hohen Werten auf der anderen Seite entsprechen.

$r = 0$ besagt, dass die Variablen in keinem statistischen Zusammenhang stehen, sondern unabhängig voneinander streuen.

Voraussetzungen sind ein linearer Zusammenhang und die Normalverteilung der beider Variablen (nach Claus, G. und H. Ebner, 1977, S. 116).

r² **Determinationskoeffizient**, quadrierter Korrelations- oder Konkordanzkoeffizient: Er gibt als „Bestimmtheitsmaß“ an, in welchem Ausmaß die Varianz der einen Variablen durch die Varianz der anderen Variablen bestimmt wird. So ergibt ein $r=0,71$ ein $r^2=0,50$: Die beiden Variablen bestimmen 50% ihrer Varianz.

r_{Kon} Für die Profilvergleiche wurde der **Konkordanzkoeffizient** nach Beckmann und Richter (1972, S. 63) benutzt, der Profile auf ihre Ähnlichkeit hin vergleicht. Nach der Transformation der Rohwerte in normalisierte **z-Werte** ($x =$ Rohwert pro Skala, $\mu =$ Standardmittel und $\sigma =$ Standardstreuung pro Skala) wird die Korrelation r_{Kon} berechnet. Als Mittelwerte und Streuungen wurden die empirisch von Brähler und Brähler (1993, S. 15) gefundenen Werte für Paare verwendet.

$$z = \frac{x - \mu}{\sigma}$$

$$r_{Kon} = \frac{\sum (z_1 * z_2)}{\sqrt{\sum z_1^2} \sqrt{\sum z_2^2}}$$

r_{item} Die 40 Items des Gießen-Tests wurden mit dem **SPEARMAN-Rangkorrelationskoeffizienten** auf ihren Zusammenhang hin verglichen (Siegel, S. 202 – 213).

t Statistische **Tendenz**: Die Irrtumswahrscheinlichkeit, nämlich dass die getesteten Werte statistisch nicht gleich bzw. verschieden sind, ist kleiner oder gleich 10 %.

T **T-Wert** als standardisierter Wert, in den die Rohdaten transformiert wurden (Mittelwert 50, Streuung 10), siehe dazu auch Beckmann et al. 1991, S. 16 f.

T_{diff} **Differenz der T-Werte** beim Vergleich zweier Tests.

VI Der *Verkennungsindex* wird aus dem \rightarrow Konkordanzkoeffizienten des Vergleichs von eingefühltem Partnerbild und Beziehungsbild gewonnen:

$$\text{Verkennungsindex} \quad VI = (1 - r_{\text{Korr}}) * 100$$

Der Wert nimmt bei steigender Unähnlichkeit Werte zwischen 0 und 100 an. Wenn die Ähnlichkeit zur Gegenähnlichkeit wird, steigen die Werte über 100 bis theoretische 200 an, wenn der „Verkannte“ glaubt, sein Gegenüber sähe ihn genau gegenteilig zu seiner eigenen inneren Erlebniswirklichkeit.

z-Wert Die Transformation von Werten in z-Werte nach Fisher (s.a. Claus, G. und H. Ebner, 1977, S. 275) werden Stichprobenverteilungen, die nicht der Normalverteilung entsprechen, „normalisiert“. Da die z-Verteilung normalverteilt ist, können dann Werte wie parametrische Korrelationskoeffizienten ($\rightarrow r_{\text{Korr}}$) gebildet und Prüfverfahren verwendet werden, die sonst normalverteilten Variablen vorbehalten sind.

* Dieses Zeichen gibt das **Signifikanzniveau** an:

- * signifikant auf 5%-Niveau,
- ** signifikant auf 1%-Niveau,
- *** signifikant auf 0,1%-Niveau,
- **** signifikant auf 0,01%-Niveau.

9. Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1: Altersverteilung in der Stichprobe	24
Gießen-Test-Profile zu Paar A. ¹³	33 - 45
Gießen-Test-Profile zu Paar D.	51 - 63
Gießen-Test-Profile zu Paar E.	68 - 80
Gießen-Test-Profile zu Paar F.	85 - 98
Gießen-Test-Profile zu Paar H.	101 - 113
Gießen-Test-Profile zu Paar L.	118 - 130
Gießen-Test-Profile zu Paar M.	136 - 148
Gießen-Test-Profile zu Paar N.	153 - 165
Gießen-Test-Profile zu Paar O.	170 - 182
Gießen-Test-Profile zu Paar S.	186 - 198
Gießen-Test-Profile zu Paar W.	203 - 215
Gießen-Test-Profile zu Paar Y.	220 - 232
Abbildung 2: Beziehungsreaktionen der Paare	238
Abbildung 3: Mittlere Einfühlung in Selbst-, Beziehungs- und Partnerbild	244
Abbildung 4: Unterschiede in der Einfühlung von Männern und Frauen	245
Abbildung 5: Einfühlung bei Männern und Frauen in verschiedene Bilder	246
Abbildung 6: Übersicht der Einfühlung aller Paare in das Selbstbild	250
Abbildung 7: Übersicht der Einfühlung aller Paare in das Beziehungsbild	251
Abbildung 8: Übersicht der Einfühlung aller Paare in das Partnerbild	252

¹³ Um das Abbildungsverzeichnis der empirischen Auswertung der 312 Gießen-Test-Profilen nicht zu umfangreich werden zu lassen, wurde auf eine Nummerierung verzichtet und dafür der Seitenbereich für jedes untersuchte Paar angegeben.

Abbildung 9: Zusammenhang der Treffsicherheiten in verschiedenen Einfühlungsbildern	253
Abbildung 10: Korrelationen der Empathieindices in Abhängigkeit vom Geschlecht	254
Abbildung 11: Mittlere T-Werte auf der Dimension „Durchlässigkeit“	257
Abbildung 12: Durchlässigkeit im Beziehungsbild	258
Abbildung 13: Durchlässigkeit im allgemeinen Selbstbild	258
Abbildung 14: Vermutete Beziehungswirkung bei Männern und Frauen	260
Abbildung 15: Wirkungsfantasie bei den einzelnen Paaren	261
Abbildung 16: Verkennungsindizes bei Frauen und Männern aller Paare	264
Abbildung 17: Vermutung der Partner selbstverkenning	267
Abbildung 18: Kumulierte Verkennungsvermutungen bei Männern und Frauen	268
Abbildung 19: Verkenning und Einfühlung bei Männern und Frauen	269
Abbildung 20: Gemitteltes allgemeines Selbstbild der Männer der Stichprobe	272
Abbildung 21: Gemitteltes allgemeines Selbstbild der Frauen der Stichprobe	272
Abbildung 22: Gemitteltes Partnerbild aller Männer der Stichprobe	273
Abbildung 23: Gemittelte Partnerbilder aller Frauen Stichprobe	273

11. Anhang

11.1 Instruktionen

Liebe Teilnehmerin,

wir möchten Sie bitten, die beiliegenden Fragebögen so spontan und zügig wie möglich auszufüllen.

Die Bögen beziehen sich auf verschiedene Themen, die auf der Vorderseite genannt werden:

1. Wie ich im Allgemeinen bin.
(Wie sehe ich mich selbst?)
2. Wie ich ihn im Allgemeinen sehe.
(Wie sehe ich meinen Partner?)
3. Wie ich mich ihm gegenüber im Allgemeinen empfinde.
(Wie fühle ich mich, wenn ich mit meinem Partner zusammen bin oder an ihn denke?)
4. Wie ich im Allgemeinen sein möchte.
(Wie möchte ich idealerweise sein?)
5. Wie er sich im Allgemeinen sieht.
(Wie meine ich, dass er sich sieht?)
6. Wie er mich im Allgemeinen sieht.
(Wie meine ich, dass er mich sieht?)
7. Wie er sich mir gegenüber im Allgemeinen empfindet. (Wie meine ich, dass er sich fühlt, wenn er mit mir zusammen ist oder an mich denkt?)

Füllen Sie die Bögen ohne großes Nachdenken aus. Entscheidend ist, dass Sie sich innerlich auf das jeweilige Thema (1 bis 7) einstellen. Sie finden es auf der Vorderseite jedes Bogens.

Vielen Dank für Ihre Mühe.

Lieber Teilnehmer,

wir möchten Sie bitten, die beiliegenden Fragebögen so spontan und zügig wie möglich auszufüllen.

Die Bögen beziehen sich auf verschiedene Themen, die auf der Vorderseite genannt werden:

1. Wie ich im Allgemeinen bin.
(Wie sehe ich mich selbst?)
2. Wie ich sie im Allgemeinen sehe.
(Wie sehe ich meine Partnerin?)
3. Wie ich mich ihr gegenüber im Allgemeinen empfinde.
(Wie fühle ich mich, wenn ich mit meiner Partnerin zusammen bin oder an sie denke?)
4. Wie ich im Allgemeinen sein möchte.
(Wie möchte ich idealerweise sein?)
5. Wie sie sich im Allgemeinen sieht.
(Wie meine ich, dass sie mich sieht?)
6. Wie sie mich im Allgemeinen sieht.
(Wie meine ich, dass sie mich sieht?)
7. Wie sie sich mir gegenüber im Allgemeinen empfindet. (Wie meine ich, dass sie sich fühlt, wenn sie mit mir zusammen ist oder an mich denkt?)

Füllen Sie die Bögen ohne großes Nachdenken aus. Entscheidend ist, dass Sie sich innerlich auf das jeweilige Thema (1 bis 7) einstellen. Sie finden es auf der Vorderseite jedes Bogens.

Vielen Dank für Ihre Mühe.

11.2 Übersicht über arithmetische Mittel der Items, Skalenwerte und Profile

Mittelwertprofil der Paarprofile beider Geschlechter

S: Wie er/sie sich selbst sieht (Selbstbild)

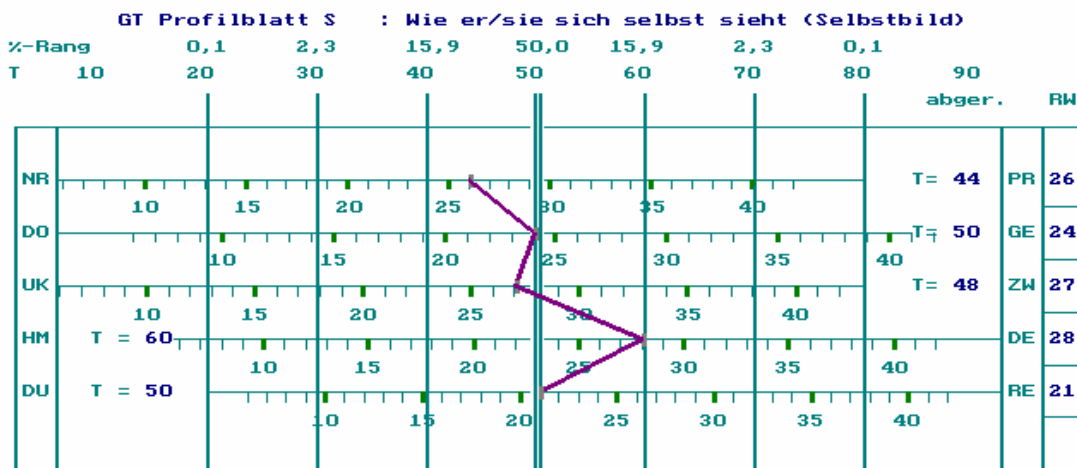
Mittelwerte der einzelnen Items

1:3,67 2:3,38 3:3,38 4:3,17 5:5,25 6:3,88 7:3,38 8:4,00
 9:3,13 10:3,79 11:4,21 12:4,75 13:3,88 14:4,54 15:3,42 16:4,38
 17:3,58 18:4,50 19:4,17 20:3,13 21:4,42 22:4,38 23:4,79 24:2,96
 25:3,71 26:3,38 27:5,33 28:4,92 29:4,46 30:2,88 31:4,17 32:5,04
 33:3,92 34:2,71 35:4,58 36:2,33 37:4,46 38:3,88 39:4,17 40:3,50

Mittlere Skalenrohwerte 26,17 23,67 27,08 28,13 21,17

Gesamtmittelwert = 3,9375, Gesamtvarianz = 0,5084

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 44,20 50,00 48,30 59,90 50,49



Genitteltes Profil, Rohwerte gerundet (S)

Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Mittelwertprofil der Paarprofile beider Geschlechter

I: Wie er/sie sein möchte (Ideales Selbstbild)

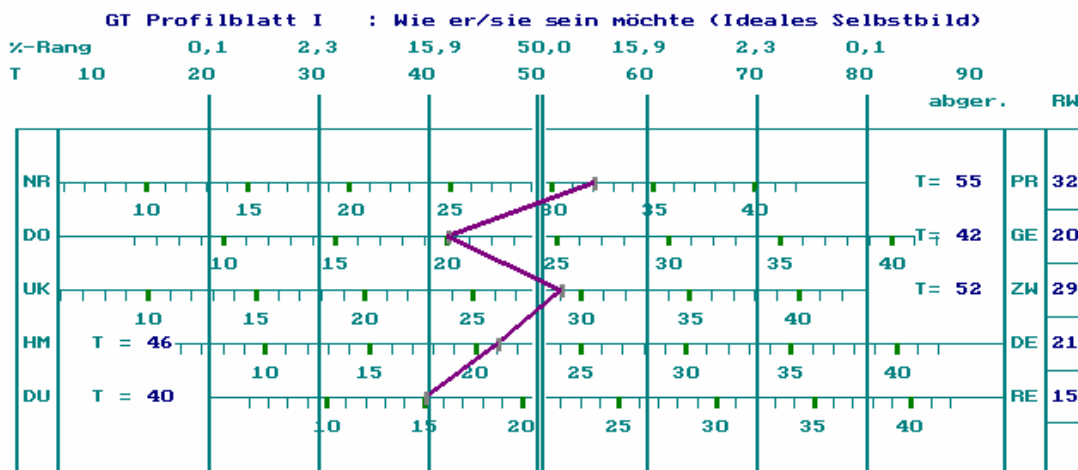
Mittelwerte der einzelnen Items

1:5,21 2:3,08 3:3,29 4:4,17 5:4,42 6:5,54 7:3,58 8:2,75
 9:2,54 10:3,21 11:2,17 12:4,83 13:2,63 14:2,63 15:3,63 16:5,08
 17:2,92 18:4,29 19:2,67 20:3,13 21:4,63 22:4,13 23:5,38 24:3,92
 25:5,08 26:2,38 27:5,38 28:5,58 29:2,96 30:1,83 31:4,58 32:4,54
 33:5,88 34:1,75 35:3,21 36:2,58 37:5,25 38:3,00 39:5,50 40:2,38

Mittlere Skalenrohwerte 32,25 20,08 28,83 21,13 15,25

Gesamtmittelwert = 3,7917, Gesamtvarianz = 1,4533

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 55,30 41,90 52,20 46,40 39,90



Gemittelttes Profil, Rohwerte gerundet (I)

Typ nach Beckmann (1993) - 10100 AP = Anpassung: "normal"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild
Sww: Wie sie sich selbst sieht (ihr Selbstbild)

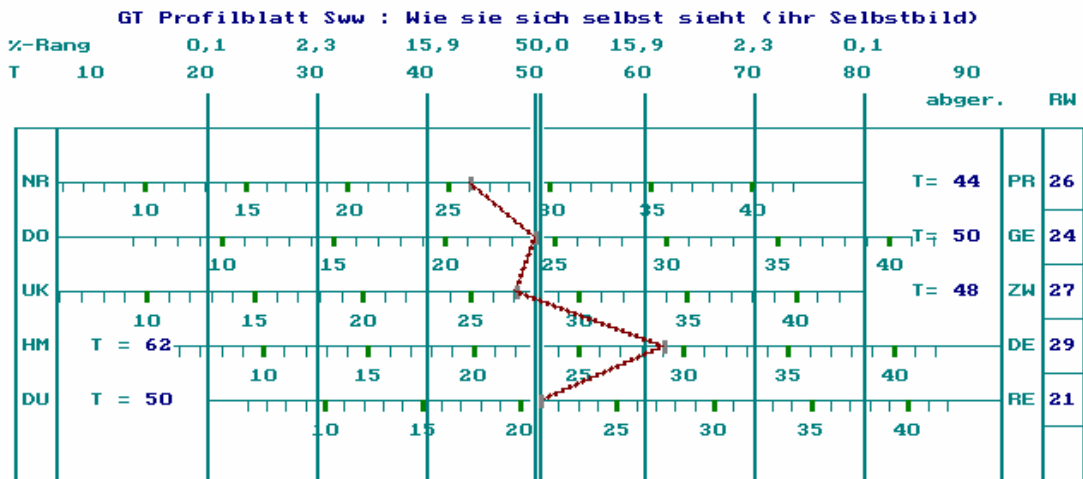
Mittelwerte der einzelnen Items

1:4,17 2:3,67 3:3,58 4:2,92 5:5,58 6:3,83 7:3,50 8:4,17
 9:3,58 10:3,92 11:4,58 12:5,25 13:3,92 14:4,67 15:3,58 16:4,42
 17:3,25 18:5,17 19:3,83 20:3,50 21:4,00 22:4,00 23:4,67 24:3,08
 25:4,00 26:3,17 27:5,42 28:4,92 29:4,42 30:2,50 31:4,25 32:5,17
 33:3,92 34:2,33 35:5,08 36:2,08 37:4,42 38:3,67 39:4,67 40:3,75

Mittlere Skalenrohwerte 26,33 24,08 26,92 29,08 20,75

Gesamtmittelwert = 4,0146, Gesamtvarianz = 0,6787

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 44,20 50,00 48,30 61,80 50,49



Genitteltes Profil, Rohwerte gerundet (Sww)

Typ nach Beckmann (1993) - 01011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild
Smm: Wie er sich selbst sieht (sein Selbstbild)

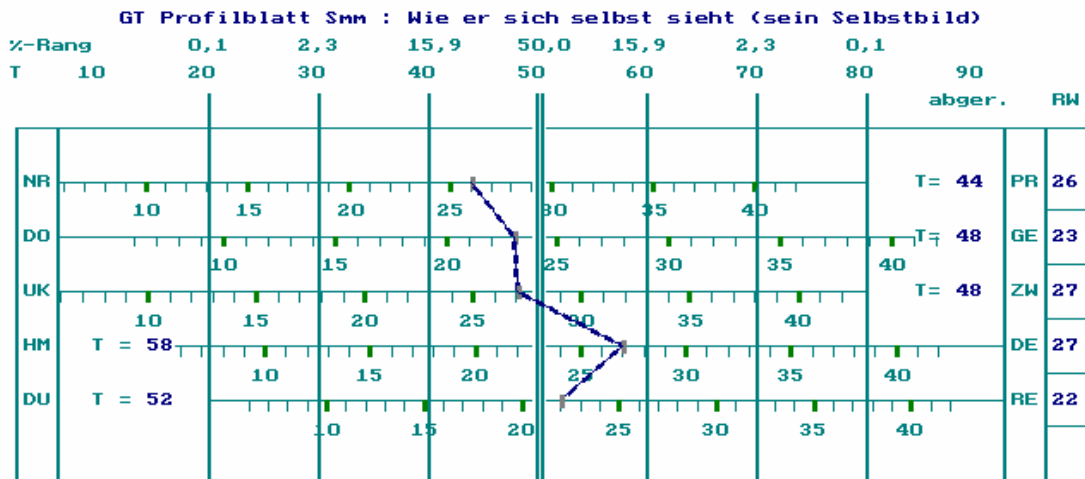
Mittelwerte der einzelnen Items

1:3,17 2:3,08 3:3,17 4:3,42 5:4,92 6:3,92 7:3,25 8:3,83
 9:2,67 10:3,67 11:3,83 12:4,25 13:3,83 14:4,42 15:3,25 16:4,33
 17:3,92 18:3,83 19:4,50 20:2,75 21:4,83 22:4,75 23:4,92 24:2,83
 25:3,42 26:3,58 27:5,25 28:4,92 29:4,50 30:3,25 31:4,08 32:4,92
 33:3,92 34:3,08 35:4,08 36:2,58 37:4,50 38:4,08 39:3,67 40:3,25

Mittlere Skalenrohwerte 26,00 23,25 27,25 27,17 21,58

Gesamtmittelwert = 3,8604, Gesamtvarianz = 0,5065

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 44,20 48,00 48,30 57,90 52,30



Gemittelttes Profil, Rohwerte gerundet (Smm)

Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild

Fwm: Wie sie ihn sieht (ihr Partnerbild von ihm)

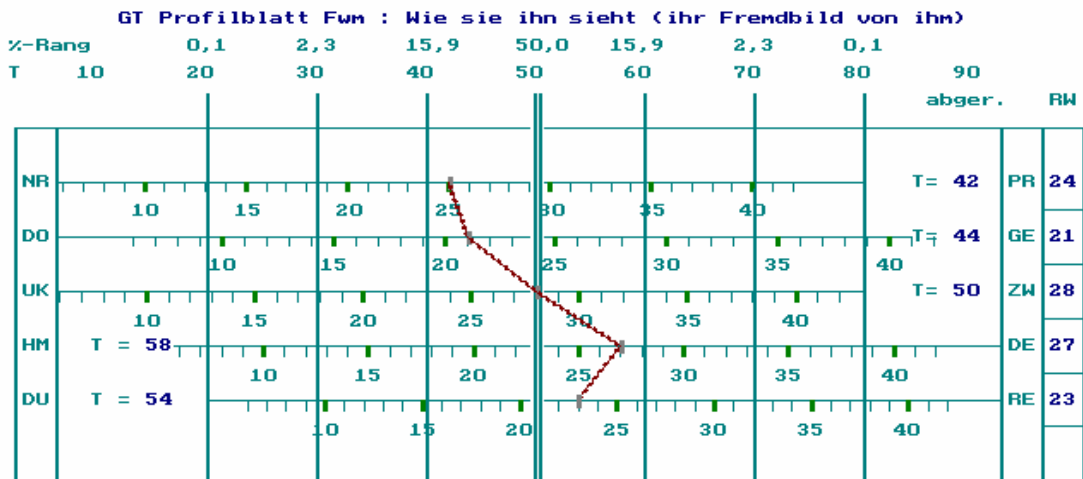
Mittelwerte der einzelnen Items

1:3,42 2:3,58 3:2,67 4:2,08 5:4,75 6:5,08 7:3,17 8:3,17
 9:2,17 10:4,25 11:3,67 12:4,42 13:3,33 14:5,33 15:4,42 16:3,58
 17:3,83 18:4,25 19:4,33 20:4,00 21:4,00 22:4,42 23:4,08 24:3,58
 25:3,75 26:3,83 27:4,92 28:3,50 29:3,83 30:3,17 31:4,67 32:4,25
 33:5,17 34:2,83 35:4,25 36:3,17 37:4,67 38:3,25 39:3,92 40:2,58

Mittlere Skalenrohwerte 24,75 20,75 27,92 27,25 22,67

Gesamtmittelwert = 3,8333, Gesamtvarianz = 0,6083

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 42,30 43,90 50,20 57,90 54,00



Genitteltes Profil, Rohwerte gerundet (Fwm)

Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild

Fmw: Wie er sie sieht (sein Partnerbild von ihr)

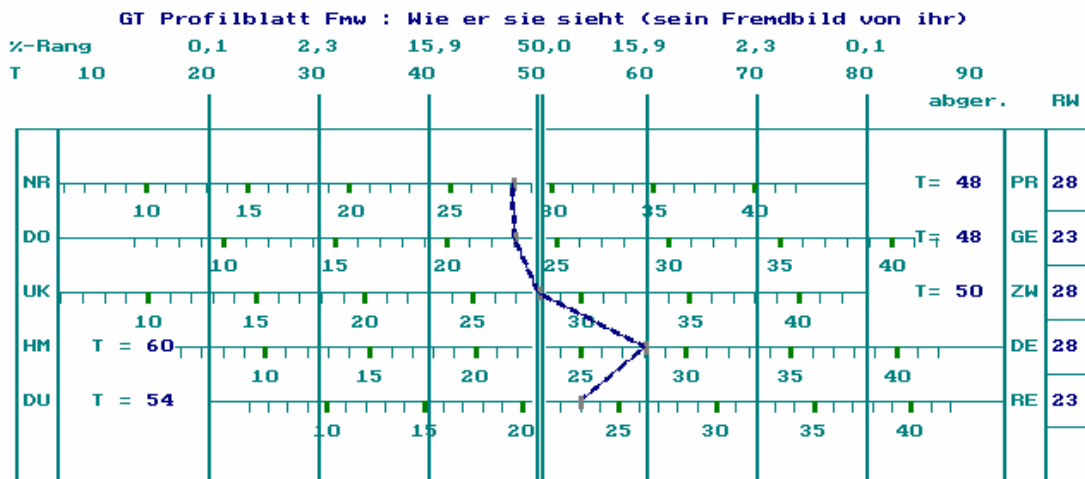
Mittelwerte der einzelnen Items

1:4,08 2:3,83 3:3,42 4:2,75 5:5,17 6:4,17 7:3,83 8:4,25
 9:2,33 10:3,83 11:3,67 12:4,58 13:3,50 14:5,08 15:4,00 16:5,00
 17:3,58 18:4,83 19:4,33 20:3,58 21:3,83 22:3,67 23:4,67 24:3,25
 25:3,92 26:3,00 27:5,33 28:4,67 29:3,42 30:2,92 31:4,50 32:4,50
 33:4,75 34:4,25 35:4,42 36:3,00 37:5,33 38:3,58 39:3,75 40:4,00

Mittlere Skalenrohwerte 28,33 22,67 28,00 27,67 23,00

Gesamtmittelwert = 4,0146, Gesamtvarianz = 0,5242

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 47,90 48,00 50,20 59,90 54,00



Gemitteltes Profil, Rohwerte gerundet (Fmw)

Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild

Bwm: Wie sie sich ihm gegenüber sieht (ihr Beziehungsbild)

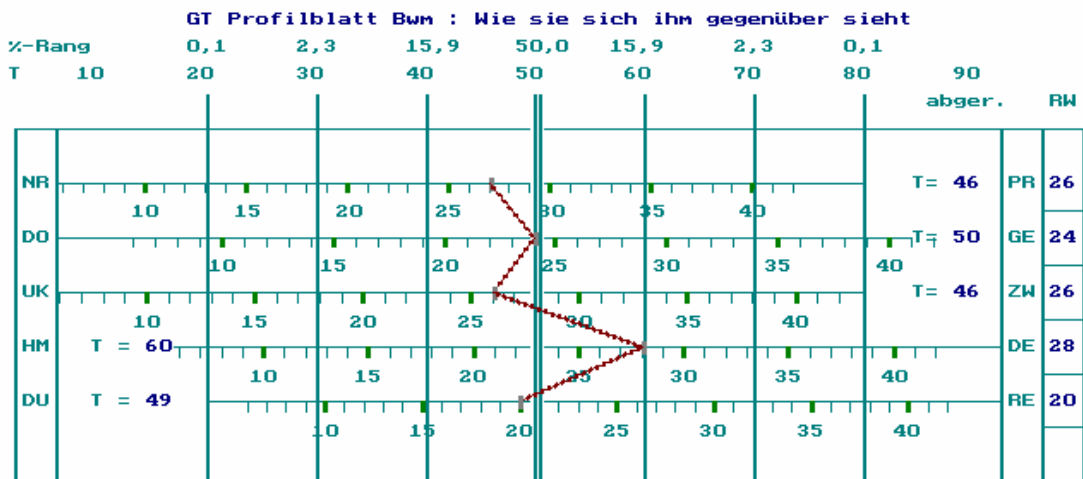
Mittelwerte der einzelnen Items

1:4,58 2:3,92 3:3,50 4:2,50 5:4,92 6:3,75 7:3,92 8:3,67
 9:3,17 10:3,58 11:4,08 12:4,50 13:4,00 14:4,08 15:3,67 16:5,00
 17:3,25 18:4,92 19:4,00 20:3,83 21:4,08 22:3,67 23:4,42 24:3,83
 25:4,25 26:3,17 27:5,83 28:4,25 29:4,42 30:2,50 31:4,50 32:5,33
 33:3,92 34:2,42 35:4,75 36:2,25 37:4,83 38:3,75 39:4,50 40:3,00

Mittlere Skalenrohwerte 26,67 23,58 26,25 27,92 20,25

Gesamtmittelwert = 3,9625, Gesamtvarianz = 0,6303

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 46,00 50,00 46,30 59,90 48,70



Genitteltetes Profil, Rohwerte gerundet (Bwm)

Typ nach Beckmann (1993) - 00010 ES- = Entspannung: "gereizt"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild

Bmw: Wie er sich ihr gegenüber sieht (sein Beziehungsbild)

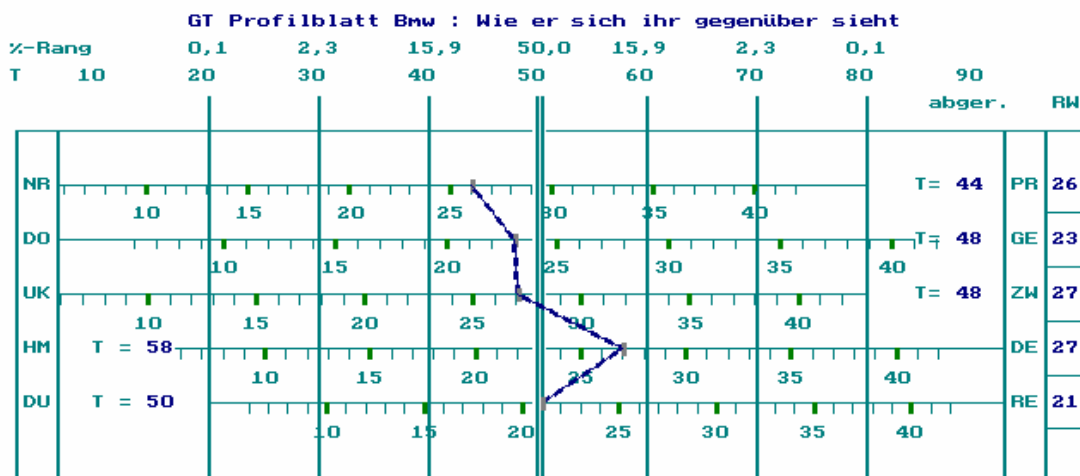
Mittelwerte der einzelnen Items

1:3,25 2:3,83 3:3,67 4:3,25 5:5,50 6:3,75 7:3,83 8:3,25
 9:2,83 10:3,58 11:3,58 12:4,67 13:3,42 14:4,50 15:3,25 16:4,08
 17:3,67 18:3,25 19:4,33 20:2,83 21:5,00 22:3,83 23:4,67 24:2,83
 25:4,00 26:3,50 27:5,42 28:4,75 29:4,50 30:3,33 31:4,42 32:4,67
 33:4,08 34:3,08 35:3,58 36:2,67 37:4,92 38:4,25 39:3,92 40:3,00

Mittlere Skalenrohwerte 26,50 22,75 26,92 27,17 21,17

Gesamtmittelwert = 3,8688, Gesamtvarianz = 0,5284

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 44,20 48,00 48,30 57,90 50,49



Gemitteltes Profil, Rohwerte gerundet (Bmw)

Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild
wSmm: Wie sie meint, dass er sich selbst sieht
(Einführung in sein Selbstbild)

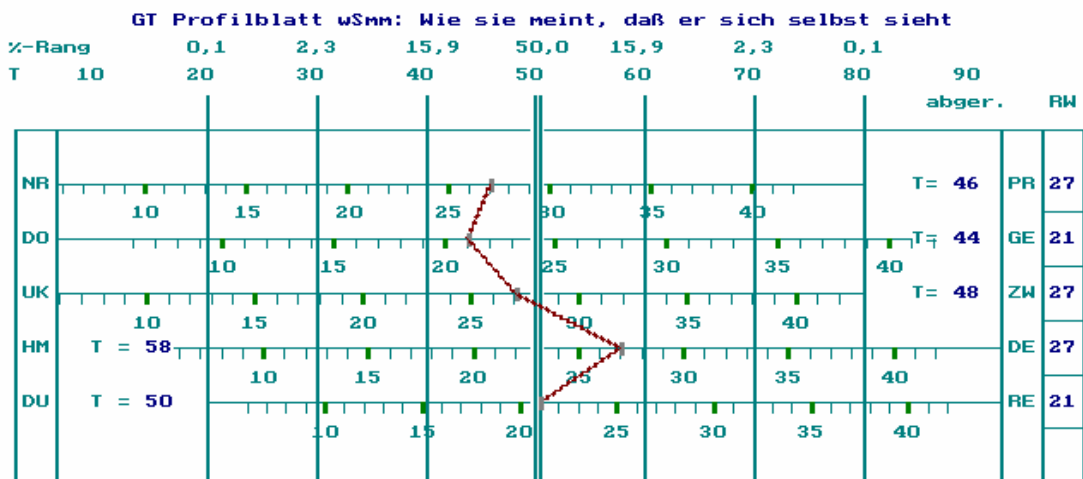
Mittelwerte der einzelnen Items

1:3,75 2:3,92 3:3,17 4:2,58 5:5,17 6:4,25 7:2,75 8:3,33
 9:3,17 10:3,92 11:3,42 12:4,92 13:3,00 14:4,58 15:4,92 16:4,42
 17:3,17 18:4,33 19:4,25 20:3,17 21:4,50 22:4,50 23:4,58 24:3,17
 25:3,75 26:3,08 27:5,33 28:4,67 29:4,08 30:2,17 31:4,67 32:4,67
 33:5,08 34:2,42 35:3,50 36:2,33 37:4,83 38:4,17 39:4,17 40:3,33

Mittlere Skalenrohwerte 27,33 21,00 27,33 27,25 21,08

Gesamtmittelwert = 3,8792, Gesamtvarianz = 0,7240

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 46,00 43,90 48,30 57,90 50,49



Genitteltes Profil, Rohwerte gerundet (wSmm)

Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild
mSww: Wie er meint, dass sie sich selbst sieht
(Einführung in ihr Selbstbild)

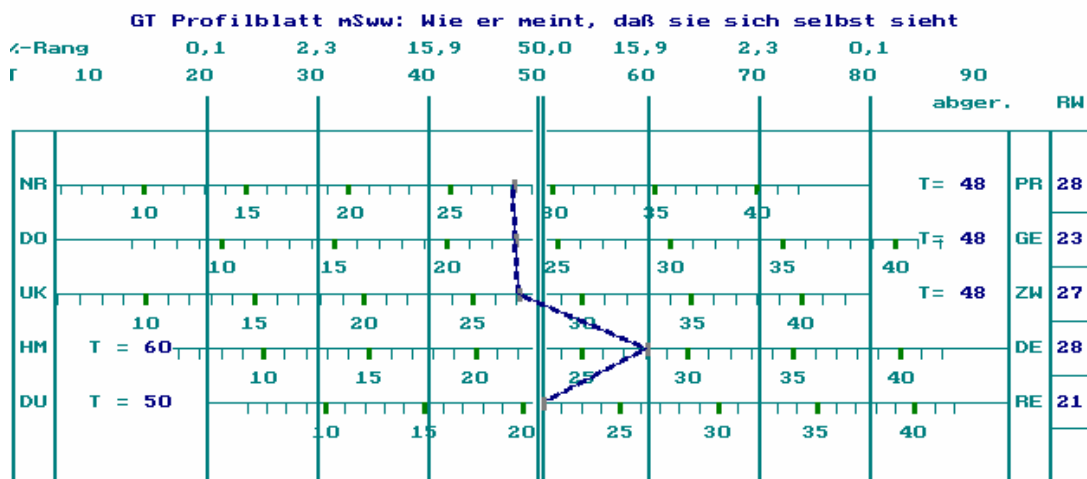
Mittelwerte der einzelnen Items

1:4,75 2:4,17 3:3,67 4:3,17 5:5,42 6:3,75 7:4,17 8:4,42
 9:2,75 10:3,83 11:3,00 12:4,17 13:3,83 14:4,58 15:3,75 16:5,00
 17:3,42 18:4,83 19:4,67 20:3,17 21:4,00 22:3,92 23:5,25 24:3,08
 25:4,17 26:2,67 27:5,00 28:5,17 29:4,08 30:2,58 31:4,42 32:4,75
 33:4,50 34:3,08 35:3,58 36:3,08 37:4,17 38:3,92 39:4,08 40:3,58

Mittlere Skalenrohwerte 28,25 23,17 27,25 28,08 20,92

Gesamtmittelwert = 3,9896, Gesamtvarianz = 0,5521

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 47,90 48,00 48,30 59,90 50,49



Genmitteltes Profil, Rohwerte gerundet (mSww)

Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild

**wFmw: Wie sie meint, dass er sie sieht
(Einführung in sein Partnerbild)**

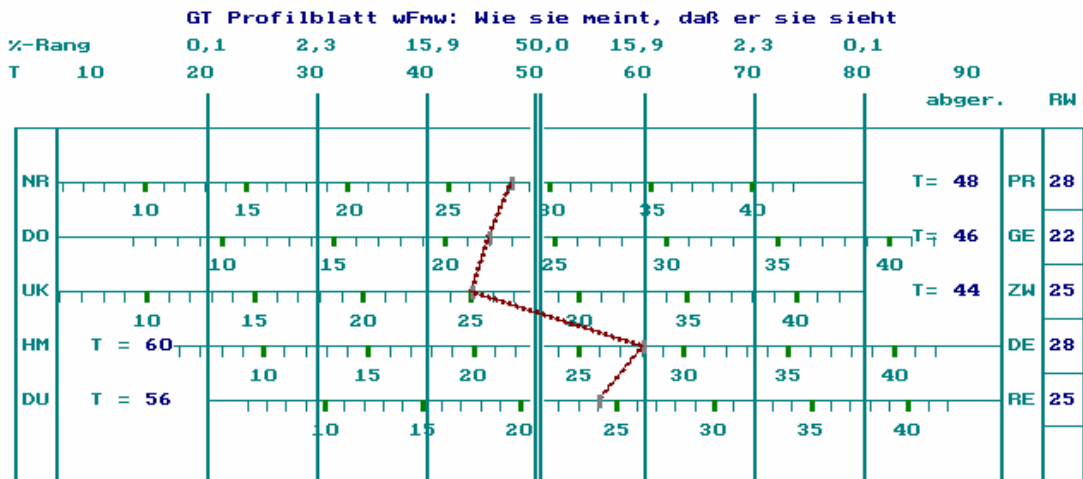
Mittelwerte der einzelnen Items

1:3,75 2:3,17 3:2,83 4:2,50 5:4,75 6:3,50 7:3,58 8:3,92
 9:2,75 10:3,75 11:4,75 12:5,17 13:4,33 14:5,00 15:4,42 16:4,83
 17:3,75 18:4,42 19:4,67 20:3,58 21:3,42 22:3,75 23:4,25 24:3,92
 25:4,75 26:3,67 27:5,50 28:5,00 29:4,08 30:3,50 31:4,83 32:4,67
 33:4,17 34:3,42 35:4,08 36:2,42 37:5,00 38:3,67 39:4,08 40:3,58

Mittlere Skalenrohwerte 28,00 21,92 25,17 27,92 24,50

Gesamtmittelwert = 4,0292, Gesamtvarianz = 0,5558

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 47,90 45,90 44,30 59,90 55,80



Genittelttes Profil, Rohwerte gerundet (wFmw)

Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild

mFwm: Wie er meint, dass sie ihn sieht
(Einführung in ihr Partnerbild)

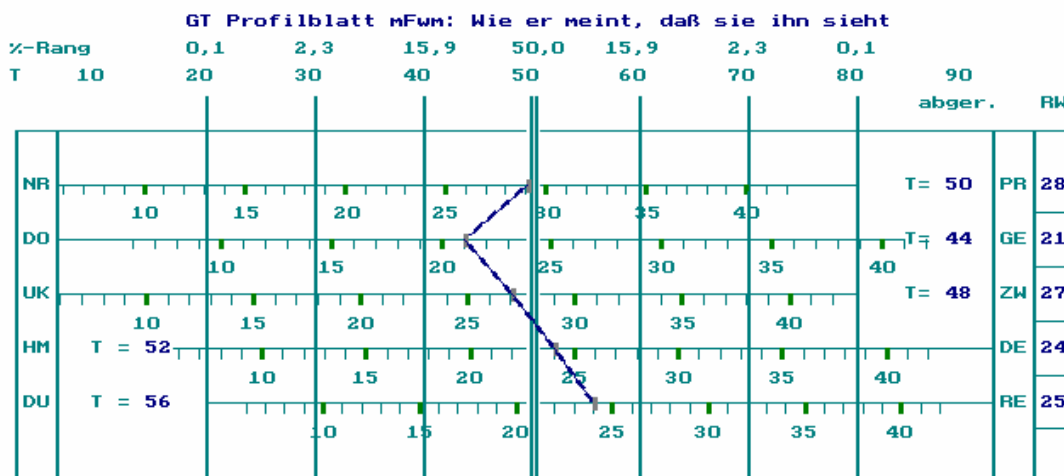
Mittelwerte der einzelnen Items

1:3,75 2:3,92 3:2,92 4:3,92 5:4,67 6:4,33 7:3,08 8:3,17
9:2,58 10:4,00 11:4,42 12:3,83 13:3,50 14:4,58 15:3,92 16:5,08
17:4,17 18:3,17 19:4,75 20:2,75 21:4,92 22:4,08 23:5,08 24:3,17
25:3,17 26:3,33 27:5,50 28:4,58 29:4,00 30:3,75 31:4,67 32:3,83
33:5,17 34:3,67 35:3,50 36:2,58 37:5,58 38:4,25 39:3,42 40:3,08

Mittlere Skalenrohwerte 28,67 20,58 26,58 24,33 24,50

Gesamtmittelwert = 3,9458, Gesamtvarianz = 0,6284

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 49,70 43,90 48,30 52,20 55,80



Gemittelttes Profil, Rohwerte gerundet (mFwm)

Typ nach Beckmann (1993) - 00011 AP- = Anpassung: "neurotisch"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild

**wBmw: Wie sie meint, dass er sich ihr gegenüber sieht
(Einführung in sein Beziehungsbild)**

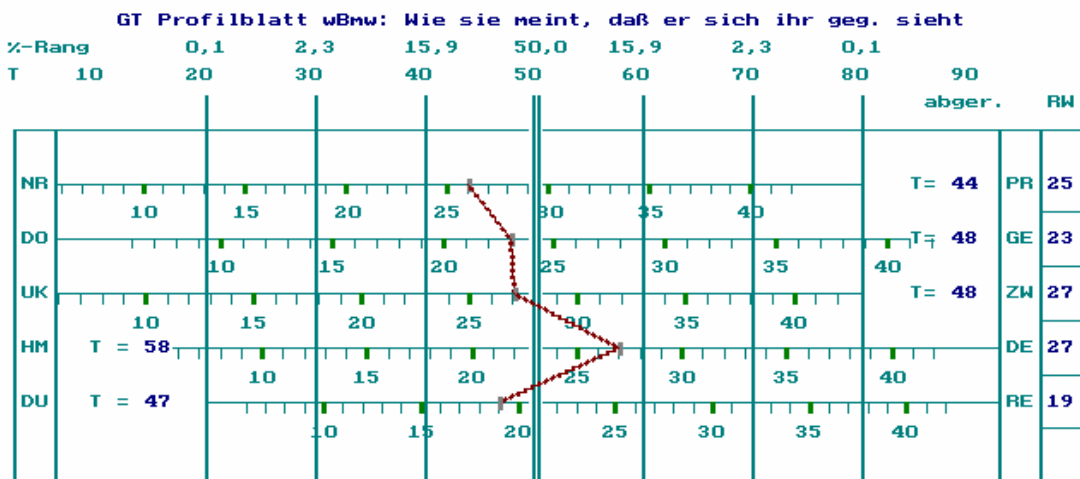
Mittelwerte der einzelnen Items

1:4,33 2:3,92 3:3,00 4:2,58 5:5,08 6:3,75 7:3,58 8:3,50
 9:3,17 10:3,75 11:3,00 12:4,67 13:3,08 14:3,67 15:3,58 16:3,92
 17:2,83 18:4,25 19:3,67 20:3,75 21:4,42 22:4,33 23:4,50 24:3,75
 25:4,00 26:3,75 27:5,17 28:4,08 29:4,42 30:2,58 31:3,92 32:5,17
 33:4,50 34:2,83 35:3,75 36:3,58 37:4,50 38:3,25 39:4,58 40:3,00

Mittlere Skalenrohwerte 25,50 23,00 27,42 27,25 19,42

Gesamtmittelwert = 3,8292, Gesamtvarianz = 0,4647

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 44,20 48,00 48,30 57,90 46,90



Gemitteltes Profil, Rohwerte gerundet (wBmw)

Typ nach Beckmann (1993) - 00010 ES- = Entspannung: "gereizt"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild

**mBwm: Wie er meint, dass sie sich ihm gegenüber sieht
(Einführung in ihr Beziehungsbild)**

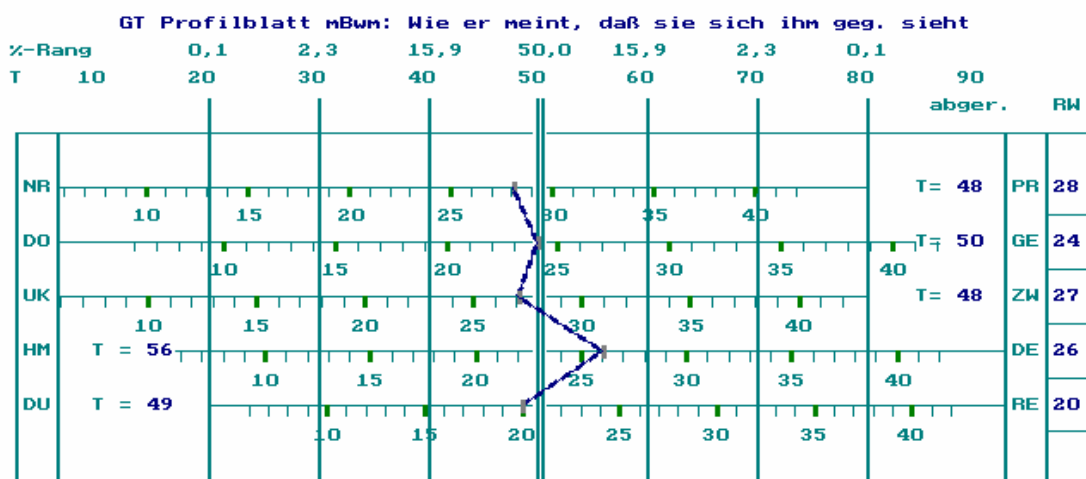
Mittelwerte der einzelnen Items

1:4,58 2:4,00 3:3,92 4:2,92 5:5,08 6:4,33 7:3,92 8:4,17
9:3,25 10:3,58 11:3,75 12:4,00 13:2,75 14:4,08 15:3,67 16:4,75
17:3,00 18:4,25 19:3,75 20:2,92 21:4,08 22:4,08 23:4,75 24:3,42
25:4,08 26:2,92 27:5,00 28:5,08 29:3,67 30:2,50 31:4,00 32:4,33
33:4,75 34:3,08 35:4,42 36:3,58 37:4,83 38:4,00 39:4,08 40:3,42

Mittlere Skalenrohwerte 28,25 24,00 26,92 26,42 20,33

Gesamtmittelwert = 3,9188, Gesamtvarianz = 0,4475

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 47,90 50,00 48,30 56,00 48,70



Gemittelttes Profil, Rohwerte gerundet (mBwm)

Typ nach Beckmann (1993) - 00010 ES- = Entspannung: "gereizt"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild

Iww: Wie sie sein möchte (ihr ideales Selbstbild)

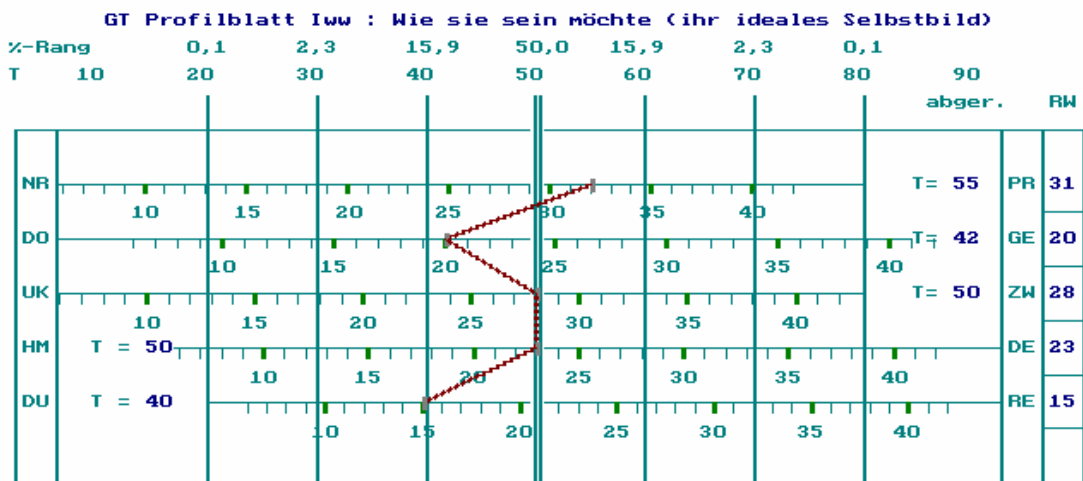
Mittelwerte der einzelnen Items

1:4,92 2:3,67 3:3,42 4:3,83 5:4,67 6:5,25 7:3,58 8:2,92
 9:2,83 10:3,00 11:2,08 12:4,67 13:2,83 14:2,92 15:3,75 16:5,08
 17:2,83 18:4,50 19:2,67 20:3,25 21:4,58 22:4,25 23:5,17 24:4,33
 25:4,75 26:2,58 27:5,58 28:5,42 29:3,33 30:1,92 31:4,58 32:4,58
 33:5,75 34:1,67 35:2,92 36:2,83 37:5,58 38:2,83 39:5,50 40:2,67

Mittlere Skalenrohwerte 31,75 20,33 28,25 22,58 15,08

Gesamtmittelwert = 3,8375, Gesamtvarianz = 1,3123

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 55,30 41,90 50,20 50,30 39,90



Genitteltes Profil, Rohwerte gerundet (Iww)

Typ nach Beckmann (1993) - 10100 AP = Anpassung: "normal"

Mittelwertprofil der Paarprofile im Bild

Imm: Wie er sein möchte (sein ideales Selbstbild)

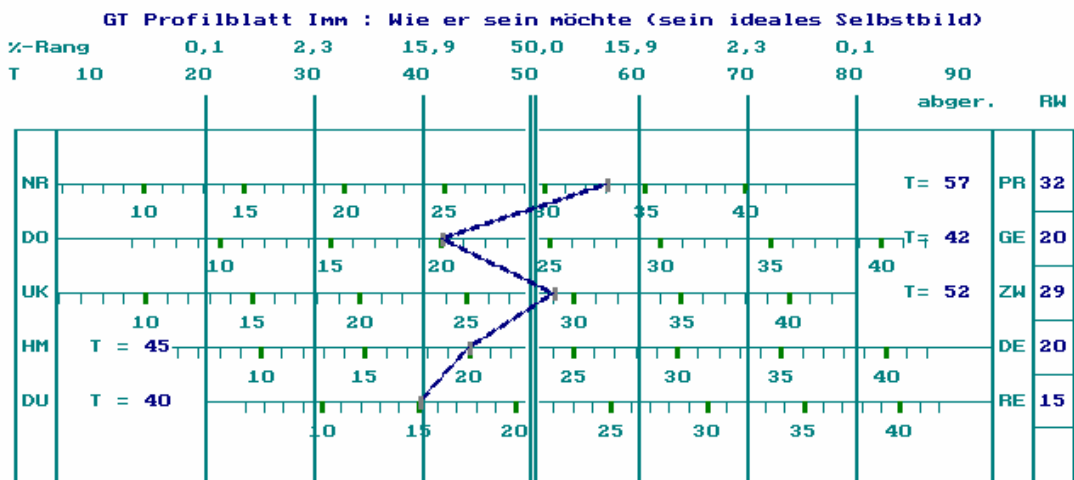
Mittelwerte der einzelnen Items

1:5,50 2:2,50 3:3,17 4:4,50 5:4,17 6:5,83 7:3,58 8:2,58
 9:2,25 10:3,42 11:2,25 12:5,00 13:2,42 14:2,33 15:3,50 16:5,08
 17:3,00 18:4,08 19:2,67 20:3,00 21:4,67 22:4,00 23:5,58 24:3,50
 25:5,42 26:2,17 27:5,17 28:5,75 29:2,58 30:1,75 31:4,58 32:4,50
 33:6,00 34:1,83 35:3,50 36:2,33 37:4,92 38:3,17 39:5,50 40:2,08

Mittlere Skalenrohwerte 32,75 19,83 29,42 19,67 15,42

Gesamtmittelwert = 3,7458, Gesamtvarianz = 1,6980

Mittlere T-Werte der 5 Paarskalen: 57,10 41,90 52,20 44,50 39,90



Gemittelttes Profil, Rohwerte gerundet (Imm)

Typ nach Beckmann (1993) - 10100 AP = Anpassung: "normal"

Danksagung

An der Entstehung dieser Arbeit sind viele Menschen beteiligt gewesen, die aktiv oder unterstützend, genannt und ungenannt zum Gelingen beigetragen haben.

Mein besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Michael Lukas Moeller. Von ihm habe ich vieles über die Anwendung der psychoanalytischen Methode auf Mehrpersonenbeziehungen, über Gruppen und vor allem über Paare gelernt. Mit seinem kreativen psychoanalytischen Verständnis und seinem ansteckenden Engagement hat er mein Interesse an der therapeutischen Arbeit mit Paaren geweckt und den Weg gewiesen, der mich schließlich zu der vorliegenden Untersuchung über „Paare in der Krise“ führte.

Elisabeth Vorspohl danke ich für die anregenden Diskussionen, für ihren kritischen Blick und nicht zuletzt für das geduldige Korrekturlesen der Arbeit in ihren verschiedenen Entstehungsstadien.

Bernd Böttger

Am Wendelsgarten 12
60437 Frankfurt

Lebenslauf

Ich wurde am 28.1.1949 in Wiesbaden als Sohn von Kläre und Kurt Böttger geboren. Nach dem Besuch der Volksschule ab 1955 besuchte ich von 1959 bis 1966 das Leibniz-Gymnasium in Wiesbaden und bis zum Abitur 1969 das Friedrich-Dessauer-Gymnasium in Aschaffenburg. 1970 bis 1972 arbeitete ich als Übersetzer, danach als Projektsachbearbeiter bei Facilities Engineer, Hanau.

1972 bis 1974 studierte ich Jura an der Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt, und wechselte dann an den Fachbereich Psychologie. 1977 bis 1981 nahm ich an einem Forschungsprojekt der DFG über Selbsterfahrungs- und Supervisionsgruppen unter Leitung von Prof. Dr. med. P. Kutter teil. 1980 beendete ich mein Studium mit dem Diplom in Psychologie. 1981 arbeitete ich als Psychologe an der Kurklinik „Alte Mühle“ in Bad Wildungen, 1982 bis 1985 an der Psychosomatischen Tagesklinik im Johanneswerk in Bielefeld, im Anschluss daran bis 1989 in der Ehe-, Familien- und Lebensberatung des Diakonischen Werkes, Friedberg.

Vom 1.4.1990 bis 30.9.1990 arbeitete ich mit der Hälfte der Regelzeit, vom 1.10.1990 bis 31.10.1994 mit 28 Wochenstunden als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universitätsklinik Frankfurt, Abteilung Medizinische Psychologie unter der Leitung von Prof. Dr. M. L. Moeller.

Die 1988 am Frankfurter Sigmund-Freud-Institut aufgenommene psychoanalytische Weiterbildung wurde 1995 mit der Anerkennung als Psychologischer Psychotherapeut durch die Kassenärztliche Vereinigung Hessen und der Mitgliedschaft als Psychoanalytiker in der Deutsche Psychoanalytischen Vereinigung abgeschlossen. Seit Ende 1994 arbeite ich in eigener psychotherapeutischer Praxis.

Im Jahre 2000 gründete ich gemeinsam mit Dr. med. Klaus Kocher das gemeinnützige Institut für Paartherapie.

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die dem Fachbereich Humanmedizin der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt am Main zur Promotionsprüfung eingereichte Arbeit mit dem Titel:

„Paare in der Krise. Paardiagnostik mit der Konzentrierten Beziehungsdokumentation: Einfühlung, Verkennung und Wirkung im Gießen-Test als Beziehungsmarker in Paartherapie und Paarforschung“

im Zentrum der Psychosozialen Grundlagen der Medizin,

Institut für Medizinische Psychologie,

unter Leitung von Prof. Dr. Michael Lukas Moeller

ohne sonstige Hilfe selbst durchgeführt und bei der Abfassung der Arbeit keine anderen als die in der Dissertation angeführten Hilfsmittel benutzt habe.

Ich habe bisher an keiner in- und ausländischen Medizinischen Fakultät bzw. Fachbereich ein Gesuch um Zulassung zur Promotion eingereicht, noch die vorliegende Arbeit als Dissertation vorgelegt.